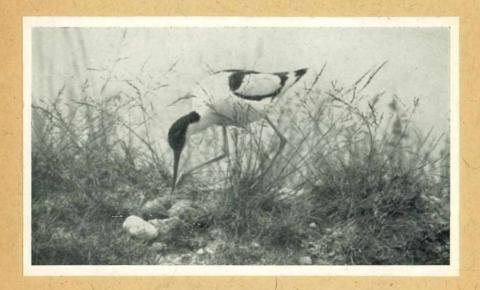
BEITRÄGE

ZUR KENNTNIS DER VOGELWELT DES NEUSIEDLER SEEGEBIETS

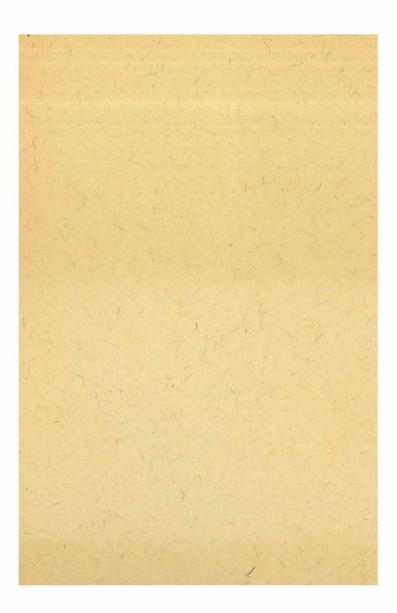
Von †Rudolf Zimmermann, Dresden

Mit einem Nachruf von H. Kummerlöwe

Herausgeber H. Kummerlöwe Schriftleiter O. v. Wettstein



WIEN SELBSTVERLAG DER WISSENSCHAFTLICHEN STAATSMUSEEN Sonderdruck aus dem I. Teil des Bd. 54 der Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, 1943, ausgegeben im August 1944



Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler Seegebiets

Von

†Rudolf Zimmermann Dresden

Mit einem Nachruf von H. Kummerlöwe

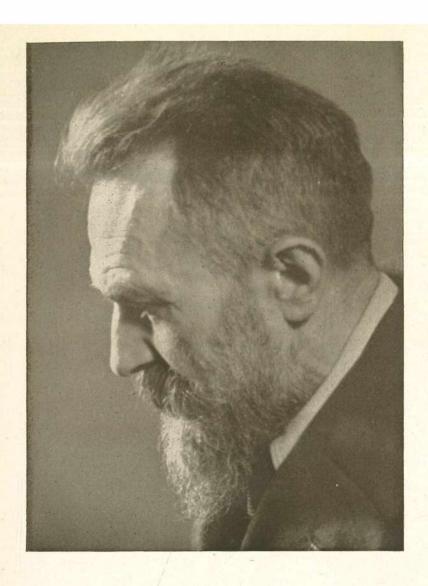
Herausgeber H. Kummerlöwe Schriftleiter O. v. Wettstein

WIEN

SELBSTVERLAG DER WISSENSCHAFTLICHEN STAATSMUSEEN Sonderdruck aus dem I. Teil des Bd. 54 der Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, 1943, ausgegeben im August 1944

Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Buch- und Kunstdruckerei G. Gistel & Cie., Wien III. Klischeeanstalt: A. Krampolek, Wien IV.



2 And Firm surren

Zum Gedächtnis.

Ein der menschlichen Einsicht — wie so oft — im letzten verschlossen bleibendes Geschick hat Rudolf Zimmermann die Feder aus der nimmermüden Hand genommen, als er mitten in der Ausarbeitung des hier vorliegenden ersten (und nunmehr zugleich letzten) Rechenschaftsberichtes über ein Werk stand, das er 1940 mit jugendhafter Begeisterung begonnen hatte. Damit hat eine auf Jahre hinaus berechnete Planung zunächst ihr vorläufiges Ende gefunden, für deren Verwirklichung Rudolf Zimmermann wie selten einer alle notwendigen Voraussetzungen mitbrachte: Durchdringende, an praktischen Erfahrungen ungewöhnlich reiche Sachkenntnis, eine reife Zielsicherheit in Aufgabenstellung und Methodik, nicht zuletzt eine geradezu beispielhafte Einsatzbereitschaft, der als kulturell wertvoll, wissenschaftlich notwendig und zugleich als gut und schön erkannten Sache zu dienen — unabhängig von allem materiellen Gewinn.

Insofern unterstand sein gesamtes Leben bedingungslos dem Gesetz seines Blutes, jener glückhaften und zugleich schweren Veranlagung, aus intuitivem Einblick in die Problematik des Lebens und seiner Erscheinungen forschen, suchen, spüren, sich an ihr entwickeln und begeistern und doch zugleich auch verzehren zu müssen. Äußere Umstände und nicht zuletzt eine übermäßige Bescheidenheit und feinfühlige Zurückhaltung bewirkten, daß ihm ein größerer Rahmen hierbei im wesentlichen verwehrt blieb; als dieser sich endlich zu erschließen begann, war es im ganzen zu spät.

Am 8. September 1878 in Rochlitz in Sachsen geboren, verlebte Rudolf Zimmermann besonders auf dem Rochlitzer Berge, dessen Aussichtsturm von seinem Vater verwaltet wurde, ungezwungene Jugendjahre, in denen sich nach freiem Umherstreifen und Beobachten frühzeitig die Konturen seines späteren Natur- und Heimatforscherlebens abzuzeichnen begannen. Kein Zufall, daß er nach bestandener Lehrzeit in einem Anwaltsbüro weder in diesem Berufe noch in kaufmännischen Stellungen in Leipzig und Chemnitz innere Befriedigung fand, sondern sich zunächst nebenher, etwa seit 1902 aber ausschließlich als freier Schriftsteller und Heimatkundler versuchte. Standen anfänglich Volkskunde, Mundartdichtung, Geologie und Mineralogie — sogar von dem Wagnis einer eigenen "Mo-

natsschrift für Mineralien-, Gesteins- und Petrefaktensammler" (Jg. 1—3, 1903—1906)¹) im selbstgegründeten Verlag wurde nicht zurückgeschreckt — mehr oder minder im Vordergrund des Interesses, so begann Rudolf Zimmermann sich von 1905/06 ab — von C. G. Schillings bekanntem Buche "Mit Blitzlicht und Büchse" aufs stärkste beeindruckt und angeregt — ganz bevorzugt der Tierphotographie als einem Hilfsmittel der zoologischen Forschung zuzuwenden und sie in dieser fruchtbaren Verbindung planmäßig zu entwickeln. Auf diesem Gebiete liegt deshalb auch seine besondere und unvergängliche Bedeutung, hier hat er, oft unter schwierigsten und allermeist unter sehr entbehrungsreichen Verhältnissen, ein gutes Stück deutsche Pionierarbeit geleistet, das über den engeren Kreis der Biologen, Tierphotographen, Natur- und Heimatschützer hinaus allgemeinste Anerkennung verdient.

Bereits die ab 1908 herausgekommenen, durch eigene Aufnahmen sorgsam bebilderten volkstümlichen Bändchen über die verschiedenen Wirbeltiergruppen — aus begreiflichen Gründen standen die Vögel bald an erster Stelle - machten seinen Namen bekannt, worauf sich auch seine Verwendung im Rahmen der Bialowieser Militärforstverwaltung während des ersten Weltkrieges zurückführte (hierbei konnte er eine Anzahl dokumentarischer Wisentphotos anfertigen). Nur natürlich, daß Rudolf Zimmermann nach Kriegsende rasch - als "Privatzoologe" und freier Schriftsteller in Dresden — in die Reihe der führenden Tierphotographen und Lokalfaunisten Deutschlands aufstieg und, größtteils in seiner engeren sächsischen Heimat, vielfältig und erfolgreich tätig war. So brachte er um in diesem Rahmen nur einiges zu erwähnen - die letzten Bände des "Naturwissenschaftlichen Beobachters" trotz nicht geringer Widrigkeiten heraus, so wurde er zur treibenden Kraft bei der 1922 erfolgten Gründung des "Vereins Sächsischer Ornithologen" und dessen wissenschaftlicher "Mitteilungen" (deren Schriftleitung er bis zu seinem Tode innehatte), so gründete er 1923 und leitete er die vornehmlich der paläarktischen Wirbeltierkunde gewidmet gewesene Zeitschrift "Zoologica palaearctica", später "Pallasia" genannt, war er ein Mitarbeiter vieler weiterer Zeitschriften und Zeitungen, der großen wissenschaftlichen Ernst mit der glücklichen Gabe allgemeinverständlicher Darstellung zu verbinden wußte, so vertrat er unbeirrt und gegebenenfalls auch temperamentvoll und angriffsfreudig die Belange von Biologie und Heimatschutz (häufig im Auftrag des "Landesvereins Sächsischer Heimatschutz"), wo immer es not tat. Vor allem aber widmete er sich unermüdlich der wirbeltierkundlichen und hier in erster

¹⁾ Fortgesetzt als "Zeitschrift für Mineralogie, Geologie" (Jg. 1 u. 2, 1907/08).

Linie ornithologischen Durchforschung Sachsens, d. h. nahm jedes Jahr mehrere Monate anstrengender "Wasserarbeit", ungefähr seit dem Jahre 1924 vorzugsweise in der Lausitzer Niederung mit ihren großen Teichen und Sumpfzonen, auf sich.

Seine hierbei erzielten zahlreichen Tieraufnahmen stellen Natururkunden im eindeutigsten Sinne des Wortes dar, da es der allem Schein abholden und für materiellen Gewinn kaum zugänglichen Art Rudolf Zimmermanns völlig fernlag, Bilder irgendwie zu "stellen" bzw. mehr oder minder gewichtige Retouschen vorzunehmen. Selbst gezähmte oder sonstwie "gehaltene" Tiere mußten für einen Mann ohne jeden Reiz sein, der sich das photographische Festhalten der nach jeder Hinsicht vom Menschen unberührten tierischen Lebensvorgänge zum Ziele gesetzt hatte. So liegt in der unbedingten Echtheit der nie verblassende Hauptwert dieser Natururkunden, die auf viele wissenschaftliche Fragen, etwa der Ökologie und Verbreitung, der Fortpflanzungsbiologie, zum Teil auch der Morphologie usw., Auskunft geben können und nach Rudolf Zimmermanns betonter Absicht ja auch geben sollen. Daß ihr Schöpfer bei allem wissenschaftlichen Forscherdrang zugleich ein tief künstlerisch empfindender Mensch war, wird niemand bestreiten wollen, der beispielsweise auf den nachfolgenden Seiten die herrlichen Säbelschnäbleraufnahmen mit Muße betrachtet. Nicht zufällig hatte ich deshalb im Winter 1942/43 Rudolf Zimmermann den Aufbau einer Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums mit eigenen Tierphotos im Großformat, darunter nicht zuletzt solchen vom Neusiedlersee übertragen; das Schicksal hat sich für eine spätere "Gedächtnisschau" entschieden. Zahlreiche biologische und heimatkundliche Veröffentlichungen, teils solche rein wissenschaftlichen, teils mehr allgemeinverständlichen Charakters, weisen Tieraufnahmen Rudolf Zimmermanns auf, der allmählich - und nicht zuletzt als langjähriger Herausgeber des Limpertschen Tierbildkalenders - zum kompetenten Mentor und Begutachter der wissenschaftlich ausgerichteten Tierphotographie aufstieg und einen scharfen Kampf gegen Verfälschung und Irreführung jeder Art (Photomontagen, Atrappenphotos, Verwendung gefangener oder sonstwie "präparierter" Tiere ohne ausdrückliche Kennzeichnung u.a.) führte. Seiner in engem Rahmen geprägten, durch einen gewissen konservativen Zug gestützten, aber auch belasteten Art lag es nicht, alte bewährte Methoden zugunsten neuer Errungenschaften rasch abzuändern; bereits dem Kleinbildwesen gegenüber behielt er seine Zurückhaltung bei, zum Film und zur Farbenphotographie ist er nicht mehr selbst vorgestoßen, ohne aber die großen Möglichkeiten dieser Entwicklung verkannt zu haben.

Nach Persönlichkeit und Gehaben war Rudolf Zimmermann ein im besten Sinne urwüchsiges "Original", ganz aus Eigenstem geworden und gewachsen seit Jugendzeit. Unter der dem Fernstehenden manchmal vielleicht etwas rauh erschienenen Schale des "passionierten Waldläufers" verbargen sich das grundgütige, nicht selten fast kindliche Herz und die idealistische Haltung eines Mannes, der der deutschen Heimatnatur und ihren Geschöpfen mit Gefühl und Verstand restlos verschworen war, hierfür kein Opfer scheute, keine Entbehrung zu hart fand und klaglos auf nicht wenige angenehme Seiten des Lebens verzichtete, um seiner inneren Berufung nicht untreu werden zu müssen. Wie herzlich, ja fast überschwenglich konnte er sich dafür über den endlich errungenen Erfolg freuen, z.B. über jene Wasserrallenphotos, um derentwillen er wochenlang zahlreiche Stunden des Tages tief in Sumpf und Wasser gestanden, gewartet und gefroren hatte. Sein zäher Lebensmut, der noch aus den letzten Zeilen des Todgeweihten zu mir sprach, seine Anspruchslosigkeit und Begeisterungsfähigkeit hoben ihn immer wieder über die Härten des Daseins hinaus. Bei allem Einzelgängertum, das ihn feste Bindungen gern meiden ließ, fühlte er sich doch wohl im engeren Kreise der Freunde und Fachgenossen, unter Umständen bis tief in die Nacht hinein. Bei aller Beschäftigung mit im wesentlichen unpolitischen Dingen war er gleichwohl - wenn er sich hierin auch nur ganz wenigen näher erschloß — ein bewußter Deutscher, der voll begeisterter Anteilnahme Weg und Werk des Führers begleitete und zu seinem bescheidenen Anteile auf den Gebieten deutscher Forschung, Lichtbildkunst und des deutschen Heimatschutzes zu unterstützen versuchte.

Als ich nach meinem Dienstantritt in Wien 1939 daran ging, die faunistisch-ökologische Arbeit des Naturhistorischen Museums am Neusiedlersee im Rahmen des derzeit Möglichen und in Übereinkunft mit dem staatlichen Naturschutzbeauftragten Regierungsdirektor Professor Doktor G. Schlesinger — dem hierfür mein ganz besonderer Dank gilt — neu zu aktivieren, kam ich geradezu zwangsläufig auf die Person Rudolf Zimmermanns. Dieser nahm das Projekt einer planmäßigen wirbeltierkundlichen, und zwar zunächst hauptsächlich ornithologischen Durchforschung des Neusiedlerseegebietes (reichsdeutscher Anteil) mit einer Begeisterung auf, die mir die nachträgliche Genugtuung gab, einerseits seine erprobte Kraft im Dienste der Wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien eingesetzt zu wissen, andererseits ihr über die materielle Unterstützung hinaus eine besonders willkommene Arbeitsgelegenheit auf heimgekehrtem deutschen, nach seiner ganzen Struktur so einmaligen Boden eröffnet zu haben. Auf Grund sorgfältiger Vorbereitung in Dresden lebte sich Rudolf

Zimmermann bereits im Frühjahr und Sommer 1940 derart rasch in die ihm großenteils völlig neuartigen Verhältnisse am Neusiedlersee ein und erzielte bereits so gute Ergebnisse, daß sich die Fortsetzung seines Werkes auf 1941 und 1942 als selbstverständlich ergab. Seine zunehmende Kränklichkeit und Hinfälligkeit verboten ihm 1943 die Aufnahme der praktischen Beobachtungstätigkeit am See. Bei der Abfassung des vorliegenden zusammenfassenden Berichtes — ein späterer 2. Teil sollte die allgemein ökologischen und nicht zuletzt hydrographischen Verhältnisse des Seengebietes in zeitlichem Ablauf analysieren — hat ihn der Tod am 28. August 1943 abberufen. Auf dem kleinen Rochlitzer Friedhofe ruht, was an Rudolf Zimmermann sterblich war.

Auf meine Bitte hat sich Herr Kustos Dr. G. Niethammer, mit dem Leben und Wirken des Verblichenen gleichermaßen eng vertraut, der nicht einfachen Aufgabe unterzogen, die unvollendet gebliebene Arbeit auf Grund der hinterlassenen Tagebucheintragungen und sonstigen Aufzeichnungen Rudolf Zimmermanns abzuschließen und druckreif zu gestalten. Ich sage ihm hierfür aufrichtigen Dank!

Möge die nunmehr trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten 1) vorliegende Arbeit die brauchbare Grundlage zu späteren intensiven Forschungen am Neusiedlersee abgeben können und damit auch im Raume der deutschen Ostmark dem Namen Rudolf Zimmermann zu stetem ehrenden Gedenken verhelfen!

Im Felde, Dezember 1943.

Kummerlöwe.

¹) Für deren Überwindung der Druckerei Gottlieb Gistel & Cie. mein besonderer Dank gebührt.

Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler Seegebiets.

Von Rud. Zimmermann, Dresden.

Mit dem Porträt des Verfassers auf Taf. I, 46 Abbildungen nach Naturaufnahmen von G. Hinker, F. Steiniger und dem Verfasser auf Taf. II—XXVI und 1 Übersichtskarte auf Taf. XXVII 1).

Druckfertig gestaltet von G. Niethammer²).

Einleitung.

Während der Jahre 1940—1942 war ich im Auftrage des Ersten Direktors der staatlichen wissenschaftlichen Museen in Wien, Herrn Doktor H. Kummerlöwe, für ornithologische Untersuchungen im Gebiet des Neusiedler Sees tätig, der als zweitgrößter deutscher Binnensee in bezug auf seine Natur eine Sonderstellung unter den Binnengewässern Großdeutschlands einnimmt und ornithologisch u. a. sich dadurch auszeichnet, daß in seinem Bereiche eine Anzahl südlicher bzw. südöstlicher Vogelarten nicht nur die Nord- bzw. Nordwestgrenze ihres Verbreitungsgebiets erreichen (oder erreichten), sondern gegenwärtig hier auch ihre einzigen Vorkommen innerhalb Großdeutschlands besitzen.

Von Anser albifrons, fabalis und neglectus, Branta bernicla, ruficollis, Anas crecca, penelope, falcata und Netta rufina lagen handschriftliche Entwürfe

¹⁾ Die Aufnahmen der Herren Hinker und Steiniger tragen deren Urheberbezeichnung; die Bilder ohne eine solche rühren vom Verfasser her.

²) Von Zimmermann fertiggestellt, lagen bereits folgende Teile der Arbeit in den Korrekturbogen vor: Der ganze allgemeine Teil einschließlich des Literaturverzeichnisses; vom systematischen Teil alle *Passeres* und von den *Non-Passeres* Segler, Ziegenmelker, Bienenfresser, Wiedehopf, Blauracke, Eisvogel, Spechte, Kuckuck, Eulen, Raubvögel und Störche sowie die Lappen- und Seetaucher, Tauben, Steppenhuhn, Seeschwalben und Möwen. An diesen Kapiteln habe ich nichts geändert, nur in einigen Fällen (bei seltenen oder nur als zweifelhaft festgestellten Arten) die aus dem Gebiet stammenden Bälge des NMW. angeführt (z. B. bei der Steppenweihe).

Von Zimmermann im Manuskript ausgearbeitet waren Ibisse und Reiher (bis auf Seidenreiher, Rallenreiher, Nachtreiher und Rohrdommeln), Ruderfüßler, Schwäne, Graugans (nicht ganz vollendet), Tauchenten (ohne Tafelente) und Säger. Diese Kapitel wurden unverändert zum Druck gegeben.

Im Jahre 1940 fiel mein Aufenthalt im Gebiet in die Zeit von Ende April bis Anfang August, 1941 war ich von Mitte April bis zur zweiten Julihälfte und nochmals im September und Oktober sowie im Jahre 1942 vom letzten April- bis zum Ende des zweiten Julidrittels und ebenfalls wieder im Herbst von Mitte September bis Ende Oktober an dem See tätig. Auf diese Weise bin ich — vielleicht von dem später noch zu erwähnenden Apetloner Pfarrer Anton Jukovits abgesehen — unter den zahlreichen ornithologischen Besuchern des Sees derjenige geworden, dem es vergönnt gewesen ist, in einer Reihe längerer, sich immer über mehrere Monate erstreckender Zeiträume sich ausschließlich der Beschäftigung mit der Vogelwelt zu widmen. Meine Tätigkeit fiel dabei allerdings in Jahre ganz ungewöhnlicher Witterungsverhältnisse, die infolge ihrer Auswirkungen auf den See und seine Umgebung das Arbeiten oft sehr erschwerten und manche Absicht, vor allem gewisse Untersuchungen im See selbst, unausführbar machten, umgekehrt aber auch wieder manche interessante Einblicke auf die Wirkungen dieser anormalen Verhältnisse auf die Vogelwelt und deren Reaktion auf diese gestatteten.

vor, die zum größten Teil ohne wesentliche Ergänzung als Artdarstellung übernommen wurden.

Dagegen habe ich selbst die Kapitel Anas platyrhyncha, querquedula, strepera und acuta, Spatula clypeata und Nyroca ferina sowie die oben genannten Reiher auf Grund der Tagebuchaufzeichnungen und der Literatur abgefaßt. Ich habe mich dabei bemüht, Zimmermanns Auffassung, wie sie mir aus seinen Tagebüchern und sonstigen Notizen sowie aus zahlreichen mündlichen Besprechungen über die Vögel des Neusiedler Sees bekanntgeworden ist, möglichst getreu zum Ausdruck zu bringen. Um die Einheitlichkeit der Abhandlung zu wahren, habe ich die von mir gestalteten Kapitel auch der Form nach, soweit ich konnte, den bereits von Zimmermann fertiggestellten Teilen angepaßt. In dieser Weise bin ich auch bei folgenden Artdarstellungen, die zu verfassen Zimmermann selbst leider nicht mehr beschieden war, verfahren: Charadrius alexandrinus, Vanellus vanellus, Calidris ferruginea, alpina, minuta und temminckii, Philomachus pugnax, Tringa erythropus, totanus, stagnatilis, nebularia, ochropus und glareola, Actitis hypoleucos, Phalaropus lobatus, Himantopus himantopus, Recurvirostra avosetta, Limosa limosa und lapponica, Numenius arquata, phaeopus und tenuirostris, Scolopax rusticola, Capella gallinago und media, Lymnocryptes minimus, Haematopus ostralegus, Trappen, Kranich, Rallen und Hühner bis auf die Wachtel, die zum größten Teile von Zimmermann selbst ausgearbeitet war.

Von folgenden Arten fand ich dagegen Aufzeichnungen von Zimmermanns Handschrift vor, die zum Teil gar nicht, zum anderen Teil nur durch geringfügige Einschaltungen aus seinen Tagebüchern bzw. aus dem vorliegenden Schrifttum ergänzt zu werden brauchten: Burhinus oedicnemus, Glareola pratincola, Charadrius hiaticula, dubius, morinellus und apricarius, Squatarola squatarola, Aremaria interpres, Calidris canutus und maritima, Crocethia alba und Limicola falcinellus.

(Niethammer.)

Meinen drei Frühjahrsbesuchen des Seegebiets waren nicht nur langanhaltende, überaus strenge und kalte sowie sich in den beiden ersten Jahren außerdem noch in kühlen, nassen und regenreichen Frühjahrs- und Sommermonaten auswirkende Winter vorausgegangen, sondern sie fielen außerdem noch in eine Periode außergewöhnlich hohen Wasserstandes. Vor allem im Frühjahr 1941 hatte das Wasser des Sees einen Hochstand erreicht, wie er nach den vielen mir gemachten Angaben und den im Schrifttum niedergelegten Mitteilungen sich nur mit dem Hochstand der Achtzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts vergleichen läßt. Bei meinem Eintreffen im Gebiet am 17. April 1941 stand das Wasser des Sees weit über seine normalen Ufer hinaus und auch die Lacken im Osten des Sees hatten nicht nur weithin Wiesen und Felder, sondern vielfach auch Weg und Steg überflutet. Die Illmitzer Zicklacke bildete zusammen mit der Einsetzlacke eine einzige große zusammenhängende Wasserfläche und der zwischen beiden Lacken hindurch führende Weg war Monate hindurch nur mit hohen Gummistiefeln passierbar. Von der Zicklacke bei St. Andrä hatte das überschießende Wasser durch Felder und Wiesen hindurch sich einen wildbachähnlichen Abfluß zur Langen Lacke geschaffen, und schaute man östlich Apetlon über die weite Ebene in der Richtung Pamhagen, so sah man hier auf eine kilometerweit sich dehnende Wasserfläche, die Wiesen und Felder unter sich begraben hatte. Noch als im Frühsommer das Wasser zurückzugehen begann, ließen sich die Felder ihrer Nässe wegen nicht mehr bestellen, und mußte man im Interesse einer Beobachtung einmal ein solches queren, so durfte man von Glück reden, wenn nicht die Schuhe in dem tiefen und ungewöhnlich zähen Schlamm stecken blieben. Und als wir am 4. Juni - in meiner Begleitung befanden sich noch die Herren R. Heyder (Öderan), Dr. H. Stadler (Lohr) und K. Steinparz (Steyr) — am Nordwestufer bei Purbach durch eine später noch zu erwähnende Grauweidenformation hindurch die Phragmites-Zone des Sees zu erreichen versuchten, ein Weg, den ich im Vorjahre wiederholt, z. T. ebenfalls mit anderen Beobachtern, im Wasser watend ohne alle Schwierigkeiten zurückgelegt hatte, mußten wir noch weit vor der Phragmites-Zone umkehren; das immer tiefer werdende Wasser verhinderte jedes weitere Vordringen.

Unter den Wirkungen vor allem des strengen Winters 1939/40, die in den zahlreichen gesammelt darüber vorliegenden Mitteilungen (17) aus fast allen Gegenden des Reiches als recht bedeutende dargestellt werden, hatte auch die Vogelwelt des Neusiedler Seegebietes sichtlich gelitten. Neben der Bartmeise dürfte der Rebhuhnbestand am schwersten betroffen worden sein; die mir sofort nach meiner Ankunft im Gebiet

zahlreich aus Jägerkreisen gemachten Mitteilungen bezeichneten ihn als nahezu, ja sogar als völlig erloschen. In der Tat traf ich das von allen früheren Beobachtern als sehr häufig bezeichnete Huhn 1940 nur zweimal an und sah ein stärkeres Volk erst wieder im Herbst 1941. Etwas günstiger lauteten die Urteile über den Fasan, dem ich auch erheblich häufiger als dem Rebhuhn begegnet bin. Dagegen wurden die Schädigungen der Trappe, die sich übrigens noch nicht von den Folgen des ja ebenfalls sehr strengen Winters 1928/29 erholt haben sollte, als recht bedeutend bezeichnet. Demgegenüber steht allerdings eine von Drost und Schüz (17) wiedergegebene Mitteilung, nach der der Verlust der Trappe im Burgenland nur auf 5% geschätzt und gesagt wird, daß ein kleiner Teil der Trappen des Burgenlandes nach den Rapsflächen des Hanság gezogen, aber noch vor Winterende wieder an seine alten Standorte zurückgekehrt sei.

Wahrscheinlich gehen auch die Spärlichkeit der Grauammer und der Haubenlerche im Frühjahr 1940, die sich nicht immer mit den Angaben früherer Beobachter über die Häufigkeit beider Arten in Einklang bringen ließen, auf Winterschädigungen zurück; die Haubenlerche, die ich von beiden im Frühjahr 1940 am spärlichsten antraf, war 1941 wieder sichtlich zahlreicher geworden und erreichte besonders im Herbst (allerdings wohl nur durch Zuzug) eine dem Vorjahre gegenüber direkt auffallende Häufigkeit. Nur als eine Folge des strengen Winters 1939 erklärbar ist auch das Fehlen der Bartmeise 1940; trotz mehrerer, nur ihr geltenden Exkursionen bekamen weder ich noch andere Beobachter sie zu Gesicht, obwohl alle bisherigen Beobachter sie als häufigen Vogel kennengelernt und Koenig (59) sie sogar als den häufigsten Vogel des Sees überhaupt bezeichnet hat. Erst 1941 sah bzw. hörte ich die Art insgesamt dreimal nur flüchtiger und auch 1942 begegnete ich ihr kaum häufiger als im vorhergehenden Jahre.

Die beiden ja ebenfalls sehr strengen Winter 1940/41 und 1941/42 scheinen sich im Gegensatz zu dem von 1939/40 in unserem Gebiet weniger schwer ausgewirkt zu haben; doch glaube ich, daß man die äußerst langsame Wiedererstarkung der durch den Winter 1939/40 geschwächten Bestände ihren Einwirkungen zuschreiben muß. Jedenfalls erholten sich in meinen sächsischen Beobachtungsgebieten die im Winter 1928/29 geschädigten Arten (Zaunkönig, Grünspecht, Eisvogel usw.) im allgemeinen viel rascher, als es jetzt im Neusiedler Seegebiet mit Arten wie dem Rebhuhn, der Bartmeise usw. der Fall ist.

Als Standquartier für meinen Aufenthalt hatte ich mir Illmitz erwählt, ein im südlichen Teile der östlichen Seelandschaft gelegenes Dorf, von dem sowohl das Ostufer des Sees wie auch alle bedeutenderen Lacken am leichtesten zu erreichen waren. Besonders günstig wirkte sich diese Wahl im Frühjahr 1940 aus, als die ausgedehnte Illmitzer Zicklacke, die um 1930 trockengelegt worden war, sich infolge des vorhergehenden schneereichen Winters und des sich ihm anschließenden ebenfalls niederschlagreichen Frühjahrs sich wieder voll mit Wasser gefüllt hatte und an ihr das Vogelleben des Lackengebietes wohl seine reichste Entfaltung zeigte. Die Lacke bildete in diesem Jahre nicht nur einen reich besetzten Brutplatz vom Säbelschnäbler, Seeregenpfeifer, der Flußseeschwalbe und einiger anderer Arten, sondern war auch der wohl am stärksten frequentierte Rastplatz durchziehender Nordländer und ein Aufenthaltsraum übersommernder, nichtbrütender Vögel, von denen besonders die Zwergmöwe (Zimmermann, 114) das größte Interesse beanspruchte. Die Nähe der Lacke zu Illmitz, meinem Standquartier, gestattete daher fast alltägliche Beobachtungen und Kontrollgänge. Nur das Westufer des Sees war von Illmitz aus infolge der kriegsbedingten ungünstigen Verkehrsverhältnisse schwieriger und umständlicher zu erreichen; gewisse Nachteile, die darin lagen, waren jedoch reichlich aufgewogen durch die Vorteile, die sich aus der günstigen Lage von Illmitz als Standort für die Beobachtungen im Lackengebiet, dem "Seewinkel", ergaben.

Wenn ich nun im nachfolgenden über die Ergebnisse meiner Fest-stellungen berichte, so möchte ich trotz eines sehr reichen Beobachtungsmaterials meinen Bericht doch noch nicht als eine abgeschlossene Ornithofauna des Gebietes, sondern zunächst nur als einen Beitrag zu einer solchen betrachtet wissen. Die Größe und die Eigenart des Gebietes und vor allem die sich aus den periodischen Wasserstandsschwankungen des Sees ergebenden Schwankungen auch in seinem Vogelleben erfordern für eine neuzeitlichen Ansprüchen genügende Ornithofauna eine über einen viel längeren Zeitraum sich erstreckende systematische Beobachtungstätigkeit, als ich sie ausüben konnte, und die wohl kaum auch nur ein einziger Beobachter zu leisten imstande ist, sondern sich wahrscheinlich nur als Gemeinschaftsarbeit mehrerer Beobachter durchführen läßt. Immerhin glaube ich, daß meine Feststellungen, in die ich auch die bisherige sehr zerstreute und nicht immer leicht zugängliche Literatur, die selbst in ihren wichtigeren Arbeiten vielen der neueren Beobachter überhaupt nicht bekannt gewesen zu sein scheint, eingearbeitet habe, ein einigermaßen zuverlässiges Bild über die Vogelwelt des Gebiets zu geben vermögen und vor allem eine Grundlage zu liefern imstande sind, auf der die weitere ornithologische Erforschung des Gebietes aufbauen kann und aufbauen muß.

Dankbar gedenke ich eingangs meiner Ausführungen noch derjenigen Herren, die mir bei meinen Arbeiten alle nur gewünschte Unterstützung zuteil werden ließen. Dieser Dank gilt in erster Linie Herrn Ersten Direktor Dr. H. Kummerlöwe, der mir nicht nur den Auftrag zu den Untersuchungen erteilte, sondern sie auch, obwohl er bereits seit langem zum Waffendienst in Deutschlands gigantischstem Kriege eingezogen ist, in jeder Hinsicht förderte und bestrebt war, mir alle nur möglichen Erleichterungen zu verschaffen. Dank schulde ich aber auch den Beamten des Naturhistorischen Museums in Wien, besonders den Herren Kustos Dr. G. Niethammer und Kustos Dr. M. Sassi von der Abteilung für Vogelkunde, die mir vor allem ihre jederzeit gern angenommene Unterstützung bei meinen Arbeiten im Museum selbst zuteil werden ließen. Zu nicht minderem Dank verpflichtet bin ich ferner dem Beauftragten für Naturschutz in Niederdonau, Herrn Regierungsdirektor Prof. Dr. G. Schlesinger, für die mir erteilte uneingeschränkte Genehmigung zum regelmäßigen Begehen und den Arbeiten in den unter Schutz stehenden Gebieten. Ebenso danke ich dem Direktor des Königl. Ungarischen Ornithologischen Instituts, Herrn Jakob Vönöczky-Schenk in Budapest, für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der er verschiedene meiner Anfragen beantwortete, sowie Herrn Dr. A. Keve-Kleiner für seine freundliche Übersetzung einiger mir sonst unzugänglich gewesener ungarischer Arbeiten über das Gebiet. Dankbar verbunden bin ich schließlich auch noch jenen Herren, die mir in uneigennütziger Weise eigenes Beobachtungsmaterial zur Verfügung stellten und die an anderer Stelle namentlich ge-nannt werden. Wenn meine "Beiträge" zu dem geworden sein sollten, was ich mit ihnen erstrebte, so haben sie alle auch ihren Anteil daran.

Allgemeiner Teil.

Das Gebiet.

Der Neusiedler See liegt in Luftlinie knapp 50 km südöstlich vom Stadtkern Wiens entfernt am westlichen Rande der kleinen ungarischen Tiefebene. Er gehörte bis nach dem Ende des ersten Weltkriegs politisch zu Ungarn und wurde im Diktat von Trianon zusammen mit dem Burgenland dem damaligen Österreich zugesprochen. Nur sein kleinerer südlicher Teil — die Landesgrenze durchquert den See — ist auch heute noch ungarisch. Bei einer Längsausdehnung von $35-36 \, km$ in Südnordrichtung und einer Breite von $6-12 \, km$ bedeckt der See eine Fläche von rund $350 \, km^2$. Trotz seiner Größe ist er äußerst flach, seine durchschnittliche Tiefe beträgt bei normalem Wasserstand etwa $1^{1}/_{2} m$. Er stellt eine

große, vielleicht noch von einigen unterseeischen Quellen gespeiste Grundwasseransammlung dar; sein einziger größerer Zufluß, die im Leithagebirge entspringende und im Nordwesten in ihm einmündende Wulka, trägt kaum ernstlich zur Auffüllung seines Wassers bei. Im Süden, Westen und Norden reichen Berg- und Hügelketten, die im Leithagebirge bis zu 400—500 m Höhe ansteigen, bis dicht an den See heran und riegeln ihn halbkreisförmig ab, während im Osten eine flache, heute in großen Teilen unter Kultur genommene Steppenlandschaft in die ungarische Tiefebene überleitet. Ein in seinen ausgedehntesten Teilen bis zu 5 km breiter Rohrmantel umgibt den See, bis auf einige Kilometer vegetationslosen Strandes in der Mitte des Ostufers bei Podersdorf, in seiner gesamten Ausdehnung. Die Berg- und Hügelketten im Westen sind waldbestanden, ihre dem See zugekehrten Hänge sind in ihren unteren Lagen altes Kulturland und Stätten vor allem eines ausgedehnten, bereits von den Römern gepflegten Wein(und Obst-)baues.

Das Steppengebiet im Osten des Sees, das in Seehöhe noch leicht wellig ist — seine höchsten Erhebungen überragen aber 8—10 m nicht, bleiben in der Mehrzahl der Fälle sogar noch dahinter zurück —, ist reich an kleineren und größeren stehenden Gewässern, die — gleich dem See — Grundwasser- und z. T. wohl auch atmosphärische Wasseransammlungen sind. Wie das Wasser des Sees, so ist auch das dieser Lacken, wie sie der Volksmund nennt, salz-(glaubersalz-)haltig; in der vom ungarischen szik = Salz abgeleiteten Bezeichnung Zicklacken, Zickseen findet diese Tatsache auch sprachlich ihren Ausdruck.

Die bedeutendsten und z.T. im Schrifttum auch öfters genannten dieser Lacken und, soweit ich diese ermitteln konnte, ihre Größe sind die folgenden:

Westlich der Straße Podersdorf—Illmitz (und zu der letzteren Gemeinde gehörend) der Obere und Untere Stinkersee (78 bzw. 54 ha), der Silbersee (17.7 ha), der Albersee (18.4 ha) und die Illmitzer Zicklacke (113 ha) sowie die Einsetzlacke; westlich und südlich Illmitz der Kirchsee (23 ha), Krauting-See, Oberer Schrändl, der nur in Zeiten größerer Feuchtigkeit wassergefüllte Feldsee und der dicht am Seeufer bei Sandeck gelegene Herrensee, zwischen Illmitz und Apetlon nördlich der diese beiden Orte verbindenden Straße der Pfarrsee und die Hallabernlacke (62.7 ha). Die letztere liegt bereits auf Apetloner Flur. Ebenfalls auf Apetloner Flur und südlich des Ortes liegt der Weiße See, östlich und südöstlich Apetlon und südlich der Straße Apetlon—Wallern die Martenthaulacke (39.5 ha), die Arbestthaulacke (31 ha), die Tegelufer- und die Steinplatzlacke, der Schwarze See und die Götschlacke (41 ha), nördlich bzw. nordöstlich

Apetlon und nördlich der Straße Apetlon—Wallern der Xixsee, der Darscho oder Warmsee (68 ha), die Lange Lacke (226 ha), die aus einer Anzahl kleinerer Lacken sich zusammensetzende, im Gesamtumfange ebenfalls sehr große Wörtenlacke, die Fuchslochlacke (41 5 ha), die Oberhalbjoch-, Stund- und Binsenlacke (29 ha). Nördlich davon liegt die zu Podersdorf gehörende Grundlacke, westlich St. Andrä die an Größe etwa der Langen Lacke entsprechende St. Andräer Zicklacke und einige andere, südöstlich St. Andrä und östlich der Straße Frauenkirchen—Pamhagen der Salzige See.

Nur wenige der Lacken erreichen Tiefen bis über 1 m, in den meisten Fällen übersteigen sie kaum 40-60 cm. Im Sommer trocknen viele der Lacken völlig aus, ihr Grund — meistens ein überaus zäher, grauer Tonschlamm -- wird dann steinhart. Die salzreicheren Lacken sind vegetationslos oder besitzen nur einige geringere Schilfrohrbestände, während die salzärmeren dagegen oft sehr ausgedehnte und teilweise auch gut ausgebildete Rohr- und z. T. auch Carex-Bestände aufweisen. Manche dieser Lacken sind von mehr oder minder ausgedehnten nassen oder feuchten Wiesen umgeben, andere, besonders die salzhaltigeren, gehen unvermittelt oder über dazwischen geschaltete, bald kahle, bald von halophilen Pflanzengesellschaften bestandene Sand- und Schotterflächen in die Trockenwiesen der Steppe über. Diese letzteren haben heute allerdings eine starke Einengung erfahren; soweit sie nicht seit altersher als Hutweide dienen, sind sie in Ackerland umgewandelt worden oder haben in jüngerer Zeit ausgedehnten Weingärten weichen müssen. Die Podersdorfer Heide beispielsweise ist nach einer mir freundlichst gemachten Mitteilung des Herrn Dr. Mazek-Fialla im wesentlichen erst nach 1920, das zwischen der Straße Podersdorf/Illmitz und dem See gelegene Gelände sogar erst nach 1930 unter den Pflug genommen worden.

Das eben geschilderte Gebiet war noch bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts äußerst baumarm und völlig waldleer. Erst nach dieser Zeit gewann der Baum im Landschaftsbilde eine größere Bedeutung; in den Ortschaften und an ihren Rändern ließ man mehr Bäume hochkommen und pflanzte sie neu an und besonders an den einzeln in der weiten Steppenlandschaft gelegenen Meierhöfen suchte man durch einen reicheren Baumbestand einen Schutzwall gegen die so häufigen stürmischen Winde zu schaffen. Auch Straßen und Wege säumte man immer mehr mit Bäumen; anfangs mit Robinien und Maulbeerbäumen, in jüngerer Zeit aber mehr mit dem ertragsreicheren Walnußbaum. Außerdem entstanden, vorwiegend durch Aufforstung mit Schwarzkiefern, einige kleinere, im Höchstfalle nur wenige Hektar große remisenartige Gehölze, in erster Linie

wohl aus jagdhegerischen Gründen, um in ihnen dem Wild einen geschützteren Wintereinstand zu verschaffen. Sie trugen darüber hinaus aber auch dazu bei, daß sich die Vogelwelt des Gebietes um eine Anzahl baumund waldgebundener Arten vermehrte.

Parallel zum Ostufer des Sees und in nur wenigen hundert Meter Abstand von diesem verläuft etwa von Weiden bis Sandeck ein breiter, natürlicher Damm, den verschiedene Forscher als eine fossile Sanddüne auffassen. Er ist, namentlich von Podersdorf an südwärts, von lockeren Baum- und Gebüschgruppen bestanden und trägt auf Illmitzer Flur noch drei kleinere Wäldchen. Außerdem reicht mancherorts ein Teil der zumeist erst nach 1930 östlich des Dammes entstandenen Weingärten bis auf seine Höhe herauf. Die Baumgruppen setzen sich vorwiegend aus Pappeln und Weiden zusammen, doch wird im südlicheren Teile auch die Robinie zu einer in die Augen fallenden Art, nördlich des Illmitzer Wäldchens bildet sie sogar einen ausgedehnteren reinen Bestand. Die drei kleineren Wäldchen sind ein nur wenig umfangreiches Pappelgehölz in der Höhe des Oberen Stinkers, weiter ein von niedrigen Eschen und Robinien durchsetztes Schwarzkiefernwäldchen, das als größtes dieser drei Gehölze eine Fläche von 7 ha einnimmt, sowie im Süden das Illmitzer Wäldchen (Taf. IV), das sich aus Laubholzarten: Pappeln, Eschen und spärlicheren Robinien zusammensetzt und außerdem noch einen kleinen, von nur wenigen Bäumen gebildeten Schwarzkiefernbestand einschließt. Alle drei dieser Wäldchen sind künstlich aufgeforstet; das Illmitzer Wäldchen ist das ältere und wird schon in den ornithologischen Berichten aus den Achtzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts erwähnt. Die beiden anderen, das Pappelund das Schwarzkiefernwäldchen, sind dagegen erst um die Jahrhundertwende entstanden. Der Damm mit seinen Baumgruppen und Wäldchen ist ornithologisch von nicht geringerer Bedeutung, da sich längs seiner Erstreckung nicht nur eine Anzahl baumbrütender Arten dichter zusammendrängt, sondern er auch als eine Art Leitlinie besonders für den Klein-. vogeldurchzug wirkt, der sich hier in einer ganz ausgezeichneten Weise beobachten läßt.

In dem Nordteile des Ostufers liegen die Neusiedler Wiesen (mit einem Viehgehege, dem im ornithologischen Schrifttum öfter genannten "Viehhüter"), die noch einen ausgedehnteren Phragmites-Sumpf einschließen, sonst aber ebenfalls schon weitestgehend in Äcker umgewandelt sind. Sie bildeten in den drei Jahren meiner Beobachtungstätigkeit ein bevorzugtes Brutgebiet von Kiebitz und Rotschenkel. Außerdem sind sie das dichtestbesiedelte Brutgebiet der Uferschnepfe, neben der auch die sonst aber sehr spärliche Bekassine etwas häufiger als an anderen

Stellen des Gebiets vorkommt. Der *Phragmites*-Sumpf verdient noch einmal eine besondere Untersuchung.

Südlich Sandeck bis über die Landesgrenze hinaus schiebt sich vom See aus ein ausgedehnter *Phragmites*-Sumpf weit landeinwärts; sein Umfang war in den Achtziger- und Neunzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts noch ein weit größerer und reichte stellenweise bis fast an die Straße Frauenkirchen—Pamhagen—Esterháza heran. Er muß damals nach allen darüber vorliegenden Schilderungen überaus vogelreich gewesen sein, dürfte aber auch heute noch in Jahren größerer Feuchtigkeit manche interessante Art bergen. So verhörte ich beispielsweise am 26. VI. 1942 in seinem Nordteile auf engstem Raume neben dem Schilfrohrsänger und einer Anzahl Drosselrohrsänger den Rohrschwirl in 2 singenden of o, einige Wasserrallen und 2 Große Rohrdommeln, während über dem Rohre 2 Rohrweihen kreisten.

Im Südostteil des Sees verläßt diesen ein früher zur Regelung des Wasserstandes angelegter, in die Rabnitz mündender Kanal, der Einser-Kanal, an dem entlang heute zum Teil die Landesgrenze verläuft.

Das Ostufer des Sees ist in seinem mittleren Teile tiefer eingebuchtet; der von dieser Einbuchtung umschlossene Teil, ostwärts bis zur Straße Frauenkirchen—Pamhagen reichend, führt die Bezeichnung "Seewinkel". Östlich und südöstlich, größtenteils aber bereits außerhalb der unserer Betrachtung unterliegenden Landschaften (und auf ungarischem Gebiet) gelegen, schließt sich dem Seewinkel der "Hanság" (deutsch Wasen), ein ausgedehntes, heute allerdings bereits größtenteils trockengelegtes Moorgebiet an, das südlich des Einserkanals den ausgedehnten, ornithologisch äußerst interessanten Kapuvárer Erlenwald³) einschließt. Soweit dies erforderlich erscheint, werde ich in meinen nachfolgenden Ausführungen kurz auch auf den Hanság zurückkommen, eine etwas eingehendere Darstellung seiner ornithologischen Verhältnisse aber behalte ich mir für eine spätere Arbeit über die Veränderungen im Vogelbilde der östlichen Steppengebiete vor.

Der Neusiedler See ist bekannt durch die großen periodischen Schwankungen seines Wasserstandes, die bis zum völligen Austrocknen des Sees führen können. Die Ursachen dieser Erscheinung kennt man restlos

³⁾ Eine fesselnde Darstellung des Kapuvárer Erlenwaldes aus den Zeiten seiner noch völligen Ursprünglichkeit verdanken wir Frhrn. v. Fischer (27), auf die hier ausdrücklich verwiesen sei.

wohl noch nicht, Gabriele Roth-Fuchs4) bringt sie in einer m. D. recht überzeugenden Weise mit den Brücknerschen 35jährigen Klimaperioden und den 11jährigen Sonnenfleckenperioden Köppens in Verbindung. Die letzte völlige Trockenperiode des Sees fällt in die zweite Hälfte der Sechzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts (Höchststand der Austrocknung 1868). Damals baute man auf dem trockenen Seeboden Getreide an, wie sich auch ein ziemlich lebhafter direkter Verkehr durch den See hindurch zwischen den Ortschaften des West- und denen des Ostufers entwickelte. In einem Hause in Illmitz sah ich eine Inschrift, die davon sprach, daß man zu dem Bau dieses Hauses die dem Ostufer fehlenden Steine mit Pferdegeschirren durch den See hindurch vom Westusfer herübergeholt hat. Von 1870 an begann sich der See wieder mit Wasser zu füllen und im Jahre 1883 erreichte er mit 21/2 m Wassertiefe seine größte Höhe. 1885 begann ein neues Sinken, das zu einem Tiefstand des Sees in den Jahren 1891 und 1892 führte. Dann erfolgte ein erneutes Steigen, das bei meist mittlerer Wassertiefe mit kleineren Schwankungen nach unten und oben verknüpft war. 1917 zeichnete sich wieder durch einen größeren Tiefstand aus; von 1920 jedoch stieg der See, der 1922 aber immer noch eine mittlere Tiefe von nur 30—50 cm besaß, wieder langsam an bis zu einer mittleren Tiefe von 1-11/2m in den Jahren 1925/26. Nach 1927, in welchem Jahre der Höchststand erreicht war, ging das Wasser erneut zurück; seine durchschnittliche Tiefe betrug im Winter 1928/29 nur noch gegen 50 cm und sank bis zum Herbst 1929 auf 25 cm. Der Tiefstand hielt bis 1934 an. Darnach stieg das Wasser erneut bis zu seinem Hochstand in den Jahren meiner Tätigkeit; besonders im Jahre 1941 hatte der Wasserspiegel eine Höhe erreicht (Fischer gaben sie mir mit 21/4-21/2 m an), wie sie nach den Angaben Ortseingesessener "schon seit Menschengedenken nicht mehr bestanden hatte"; der Wasserstand ließ sich nur mit dem Hochstand von 1883 in Parallele bringen.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß diese großen Wasserstandsschwankungen des Sees, die sich natürlich in gleicher Weise auch auf die Lackengebiete im Osten des Sees erstrecken, von weitgehendstem Einfluß auch auf die Pflanzen- und die Tierwelt des Gebietes sind und vor allem auch seine Vogelwelt stark beeinflussen müssen. Aber leider wissen wir

⁴⁾ Beiträge zum Problem "Der Neusiedlersee". Mitt. Geogr. Gesellsch. Wien 72 (1929), S. 47—65. Dies., Beobachtungen über Wasserschwankungen am Neusiedlersee. Ebenda 76 (1933), S. 195—205. Dies., Wasserstand des Neusiedlersees im Sommer und Winter 1929. Ebenda, S. 281—282. — Den Mitteilungen G. Roth-Fuchs' habe ich im wesentlichen auch meine Angaben über die Wasserstandsschwankungen entnommen.

darüber bisher noch herzlich wenig. Jukovits (50) schreibt über die Auswirkungen der Trockenperiode der Sechzigerjahre auf die Vogelwelt folgendes: "Solange das Wasser des Neusiedler Sees hoch stand, war das Gebiet meines Wohnortes Apetlon an Wasser-, Sumpf- und Strandvögeln überreich; in den großen Rohrwäldern fanden die Wasser- und Sumpfvögel, auf den Heiden und an den großen vielfältigen Land-Lacken die Lauf- und Strandvögel die geeigneten Plätze und ich konnte alljährlich manches interessante Exemplar beobachten. Waldvögel waren in unserer baumlosen Gegend nur als Durchzügler in den mit Akazien bepflanzten Gärten und meistens nur auf kurze Zeit zu beobachten. Jetzt, wo seit Jahren alle Sümpfe trocken sind und das Wasser im See ganz verschwindet, werden die schönen Zeiten für die Ornis vorüber sein; unsere einstens durch zahlloses Wasser- und Strandgeflügel belebte Gegend ist eine trostlose Wüste geworden." Und an einer anderen Stelle seines Verzeichnisses deutet er an, daß während des Rückganges des Wassers und des dadurch bedingten Fischsterbens sich Seemöwen, Larus argentatus, marinus und fuscus, in größerer Zahl einfanden; "da leisteten sie uns bei den zahllosen Fischäsern ganz erhebliche Dienste".

Nach der Wiederauffüllung besuchte im September 1876 Julius Finger den See. In einem Bericht, den er darüber gab (23), schreibt er: "In einer ornithologischen Zeitschrift hatte ich vor Jahren schon einen Nekrolog über den weiland Neusiedler See deponiert, der samt seinem Wasserlieferanten, dem Hanság-Moraste, vollständig und für immer eingetrocknet schien. Ich hatte damals über dieses letztere, für jeden österreichischen Ornithologen schmerzliche Ereignis ein großes Wehklagen angestimmt. Das war aber verfrüht; und wie dies bei voreilig totgesagten Menschen der Fall zu sein pflegt, daß sie dann erst recht aufleben und in beneidenswertem Wohlbefinden glücklich ein ungeahntes Alter erreichen, so ist es auch mit unserem Neusiedler See und dem Hanság. Der Status quo ante ameliore ist wieder hergestellt: Wasser in Menge, Rohr in Menge und demnach auch Geflügel in Menge. Der See selbst aber hat einige Veränderungen erlitten, und zwar zugunsten des Vogelwildes. Während er nämlich früher von Neusiedl abwärts bis hinunter gegen Apathfalva [= Apetlon] und Pomoggen, also in seiner ganzen Länge, freies und offenes Wasser hatte, ist er jetzt beinahe ganz mit Rohr bewachsen, und es ist unglaublich, welche Massen von Wassergeflügel dieser Rohrwald beherbergt." Leider sind in dem Bericht Fingers die Angaben über die Vogelwelt nur sehr allgemein gehalten und erstrecken sich außerdem auf sehr wenige Arten; eingehendere Mitteilungen, die er später zu geben versprach, sind nie erschienen.

Alle späteren Beobachter übergehen die Einflüsse der Wasserstandsschwankungen völlig oder deuten sie nur kurz an, so daß wir uns aus ihnen auch nicht ein nur annäherndes Bild über ihre Ausmaße machen können. Soweit sich für einzelne Arten (Reiher usw.) aus den vorliegenden Angaben Einwirkungen der Wasserstandsschwankungen erkennen lassen, komme ich bei der Besprechung dieser Arten darauf zurück.

Künftige Beobachter werden hier einmal nachholen müssen, was ihre Vorgänger versäumt haben. Wahrscheinlich aber werden wir zu umfassenderen Erkenntnissen trotzdem erst kommen können, wenn es einmal möglich sein sollte, am See eine Dauerbeobachtungsstation zu errichten, die sich neben Fragen des Vogelzuges usw. auch diesen sehr interessanten, für die Vogelverbreitung und Vogelbesiedlung recht wichtigen Erscheinungen zu widmen hätte.

Das Neusiedler Seegebiet ist ein ausgesprochenes Wärme- und Trockengebiet und als solches durch das Vorkommen zahlreicher Pflanzen und Tiere pontischer und mediterraner Verbreitung ausgezeichnet. Zu ihnen kommen dann noch die halophilen Arten, so daß die Flora und Fauna des Seegebietes gegenüber der des übrigen Deutschland auffallende, schon einem weniger Kundigen einprägsame Unterschiede aufweist und es zu einer in Großdeutschland einzig dastehenden Landschaft machen. Die Stellung weiter Gebiete unter Landschafts- und Naturschutz war daher auch eine durchaus selbstverständliche Angelegenheit, um so mehr, als gerade nach dem ersten Weltkriege die Ursprünglichkeit des Gebietes durch zum Teil recht wenig verständnisvolle kulturelle Maßnahmen weitgehendst gelitten hatte und noch weiter zerstört zu werden drohte.

Von Vögeln bildet der Neusiedler See für den im Mittelmeergebiet beheimateten Tamariskensänger das nördlichste Vorkommen und das einzige in Großdeutschland überhaupt, während der als Brutvogel dem Südosten angehörende Teichwasserläufer hier sein westlichstes Vorkommen erreichte. Leider scheint es erloschen zu sein, nachdem sein engeres Brutgebiet inzwischen unter den Pflug genommen worden ist. Der Salzgehalt des Sees und der Lacken hat zwei Arten, die wir aus dem Altreich nur als Brutvögel seiner Meeresküsten kennen, nämlich den Säbelschnäbler und den Seeregenpfeifer, sich hier mitten im Binnenlande ansiedeln lassen. Zu diesen beiden Arten kommt dann noch der Stelzenläufer, dessen Brutvorkommen heute allerdings nur noch ein unregelmäßiges, vielleicht auch schon erloschenes ist. Ich begegnete ihm in den Jahren meiner Beobachtungstätigkeit nirgends, doch haben ihn

1939 ostmärkische Beobachter noch notieren (aber nicht brütend beobachten) können. Für einige weitere Arten, die sich zum Teil noch weiter nördlicher bzw. westlicher verbreiten oder verbreiteten, wie den Löffler, den Silber- und den Purpurreiher, um nur einige zu nennen, bildet das Vorkommen am Neusiedler See das heute einzige innerhalb Großdeutschlands.

Diese wenigen Hinweise mögen hier einleitend zu einer vorläufigen Charakterisierung der Eigenart des Gebietes genügen; ausführlicher ergibt sich eine solche aus der Gesamtheit meiner Mitteilungen.

Anhangsweise füge ich dem vorstehenden Kapitel noch ein Verzeichnis der an dem See gelegenen Ortschaften und ihrer ungarischen Namen bei. Die letzteren werden ja im ungarischen Schrifttum gebraucht und sind aus diesem zum Teil auch in deutsche Arbeiten übergegangen, aber wahrscheinlich nur den wenigsten deutschen Lesern geläufig. Das Verzeichnis beginnt mit dem See selbst und Neusiedl im Norden, es verläuft dem Westufer entlang über das Süd- und Ostufer und endet wieder am Nordufer.

	la con seven	V 12V	
Neusiedler See	Fertö	Amhagen	Homok, Fertö-
Neusiedl	Nezsider	*	homok
Jois	Göys	Heiligenstein	Hegykö
Winden	* :	Szeplak	Széplak
Breitenbrunn	Széleskut	Esterháza	Esterháza
Purbach	Feketeváros	Schüttern	Süttör
Donnerskirchen	Fehéregyháza	Schrolln	Sarrod
Oggau	Okka	Pamhagen	Pomogy
Rust	Ruszt	Wallern	Valla
Mörbisch	Medyges	Apetlon	Bánfalu, Moson-
Kroisbach	Rákos, Fertörákos		bánfalu
Ödenburg	Sopron	Illmitz	Ilmice
Wolfs	Balf	St. Andrä	
Kohlshof	Kopháza	Frauenkirchen	
Holling	Boz, Fertöboz	Podersdorf	Pátfalu
Großzinkendorf	Nagyczenk	Gols	Gálos
Klein-Andrä	Hidegség	Weiden	Védény
	3 3		

Die ornithologischen Lebensräume.

Was die Vogelwelt des Neusiedler Seegebiets dem tiefer schürfenden Beobachter über die schon genannten, in Deutschland nur hier vorkommenden Arten hinaus besonders interessant macht, woran aber bis auf einige wenige Ausnahmen die Mehrzahl der bisherigen Beobachter ziemlich achtlos vorübergegangen ist, ist nicht der Vogel an sich, sondern die Art seines Vorkommens oder mit anderen Worten seine Eingliederung in seine Umwelt. Auf einem verhältnismäßig engen Raum stoßen am Neusiedler See sehr gegensätzliche Landschaftsformen aufeinander; die Verteilung der einzelnen Vogelarten auf die dadurch bedingten verschiedenen Lebensräume ist in der Regel eine viel auffallendere und gegen einen benachbarten Lebensraum viel schärfer abgesetzte, als wir es meistens in den kulturell viel stärker beeinflußten Gegenden beispielsweise Mitteldeutschlands beobachten können. Schon Niethammer fiel bei unserem gemeinsamen ersten Besuche des Gebietes diese Tatsache auf; er hat ihr in einer kleinen Mitteilung (70) Ausdruck verliehen.

Im Westen des Sees, wo bewaldete Berg- und Hügelketten bis fast an ihn herantreten und die schmale Zwischenzone zwischen dem Berg- und Hügelland und dem See ertragreichstes Kulturland darstellt und zu einem großen Teil von ausgedehnten Wein- und Obstgärten eingenommen wird, reicht eine ausgesprochene Waldornis bzw. die von der baumreicheren Kulturlandschaft in vielen typischen Vertretern übernommene Waldvogelwelt bis nahe an den See heran. Ihr schließt sich, teilweise über das "Vorgelände" des Sees, in das noch einzelne Vertreter der Wald- bzw. der waldbeeinflußten Kulturornis eindringen, zu ihr überleitend, teilweise aber auch ohne jede vermittelnden Übergänge, die Vogelwelt des Sees an, und östlich des Sees bedingt dann die Salzsteppe das Bild der Vogelwelt, in den Lackengebieten, über die sich die Vogelwelt des Sees fortsetzt, allerdings stark von dieser letzteren beeinflußt. Das östliche Steppen- und Lackengebiet ist darüber hinaus noch ganz besonders interessant dadurch, als sich hier etwa seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo es sich noch durch weit ausgedehntere Sumpflandschaften und eine viel größere Baumarmut auszeichnete und die unter Kultur genommenen Teile lediglich der Feldwirtschaft dienten, durch kulturelle Einflüsse eine stark veränderte Zusammensetzung seiner Vogelwelt herausgebildet hat, ein Vorgang, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist.

Die eben genannten drei großen Lebensräume:

der Wald und die vom Wald beeinflußte Kulturlandschaft im Westen, der See in der Mitte und

das Salzsteppen- und Salzlackengebiet im Osten sind ihrerseits aber noch weiter und zum Teil auch sehr scharf untergegliedert.

Ein ausführlicheres Eingehen auf die Wald- und die vom Wald beeinflußte Kulturornis im Westen, die ich persönlich nur aus einigen Stichproben kennengelernt habe, muß ich mir hier versagen; es wird eine Aufgabe künftiger Beobachter sein, sie einmal gründlicher zu untersuchen und ihr zonenmäßiges Absetzen zum See hin genauer herauszuarbeiten. Nur auf die Vogelwelt der Wein- und Obstbaulandschaften werde ich bei der Besprechung der ihnen entsprechenden Gebiete östlich des Sees noch etwas eingehender zurückkommen.

Für ein Teilgebiet des Sees hat bereits Goethe (38) "grob und skizzenhaft", wie er es selbst nennt, "die Biotopverhältnisse an der Stelle des Seeufers, an der er beobachtet hat" (es ist im wesentlichen die Wulkamündung gewesen), "in Form eines ornithologischen Profils" von W nach O verständlich zu machen versucht". Er gliedert sein Gebiet

- 1. in den Leithagebirgshang,
- 2. in die alte Seeterrasse und den Übergang zu den Niederungswiesen,
- in Wiesen mit Weiden und Holunderbuschreihen, seewärts in Sumpfwiesen übergehend,
- 4. in den gesamten Rohrgürtel, den zunächst ein Binsengebiet und diesem sich anschließend ein wirtschaftlich genutzter Rohrbestand mit weniger dichtem *Phragmites*-Wuchs bilden und der seewärts in den undurchdringlichen Rohr-"Urwald" übergeht.

Diese von Goethe versuchte Gliederung scheint mir selbst für das Goethesche Beobachtungsgebiet wenig glücklich zu sein; sie versagt, wenn man (was Goethe allerdings auch gar nicht wollte) eine Gliederung des gesamten Seeareals in seine ornithologischen Lebensräume erstrebt. Ich habe dieses letztere zuerst in einem im Herbst 1940 im Dresdner ornithologischen Verein gehaltenen Vortrag im großen in

- 1. das Vorgelände des Sees,
- 2. die zum Rohrgürtel überleitenden Carex-Sümpfe,
- 3. die Phragmites-Zone,
- 4. den rohrfreien Strand und
- 5. die offenen Wasserflächen

untergeteilt. Im feineren wird man für die unter 1—3 genannten Gebiete noch eine weitere Untergliederung vornehmen können und vornehmen müssen, die in befriedigender Weise aber erst möglich sein wird, wenn einmal durch langjährige Beobachtungen jene Zufälligkeiten ausgeschaltet werden können, wie sie der während der Zeit meiner Tätigkeit herrschende hohe Wasserstand und die in diese Zeit fallenden kalten und strengen Winter im Gefolge gehabt haben.

Die eben genannten fünf Lebensräume des Sees sind oft sehr scharf gegeneinander abgesetzt, können aber auch allmählich ineinander übergehen und verzahnen sich außerdem vielfach.

Unter dem Vorgelände, das alten Seeboden darstellt und dem wohl Goethes "Wiesen mit Weiden und Holunderbüschen" entsprechen, verstehe ich einen wechselnd breiten, bis zu einem Kilometer und stellenweise vielleicht noch breiter werdenden Streifen, der sich vor allem am Westufer meistens sehr scharf von der ertragsreicheren Kulturlandschaft mit den für sie hier besonders charakteristischen Obst- und Weingärten abliebt, Naturwiesen umfaßt oder umfaßt hat - stellenweise, besonders am Nordwestufer zwischen Neusiedl und Donnerskirchen sind die letzteren auf weite Erstreckungen bereits in Äcker umgewandelt worden - und in das einzelne Gebüsch- und Baumgruppen eindringen, die sich längs von Wassergräben und kleineren natürlichen Wasserläufen zu längeren Gebüschreihen ausdehnen können. Am Ostufer wird das Vorgelände größtenteils von den Trockenwiesen der Steppe und teilweise auch von Sand- und Schotterbänken mit halophilen Pflanzengenossenschaften eingenommen. Am Westufer ist das Vorgelände vielfach noch reichlich naß; in feuchten Jahren und Zeiten hohen Wasserstandes können sich auf Feldern und Wiesen sogar vorübergehend ausgedehntere und die Nutzung stark einschränkende Wasseransammlungen bilden. Länger anhaltende, aus Südost- und Ost-Richtung wehende Winde (am Ostufer ist das gleiche bei Nordwestwinden der Fall) stauen in Zeiten höheren Wasserstandes das Wasser des Sees an und drücken es landeinwärts, auf diese Weise seenähere Teile des Vorgeländes überflutend.

Die Carex-Sümpfe, Goethes Sumpfwiesen und zum Teil vielleicht auch den Binsenbeständen des Rohrgürtels entsprechend, die stellenweise fehlen können und vor allem längs des Ostufers weniger oder kaum ausgebildet sind, vermitteln den Übergang zur Phragmites-Zone. In sehr lockerem Wuchs stellt sich in ihnen hier und da auch Typha, das am Neusiedler See aber nur eine bescheidenere Ausbildung erreicht, und auch das erste Schilfrohr ein. Lokal, wie z.B. in den Mündungsgebieten der Wulka und des Donnerskirchener Baches im Nordwestteile des Sees,

dringen neben Schilfrohr und Typha in größerer Menge auch noch andere Wasserpflanzen, wie Binsen und Simsen, Igelkolben, Wasserschwertlilie u. a. m., in die Carex-Sümpfe ein; sie verwischen dann deren Charakter stark und bilden Pflanzendickichte von einer ziemlichen Wildnis. Eine eigene, auch ornithologisch recht gut charakterisierte Formation innerhalb der Carex-Sümpfe bilden einige mit buschigen Grauweiden bestandene Partien, wie man sie u. a. bei Bad Neusiedl und Weiden und in besonders schön ausgebildeter Form bei Purbach (in den sogenannten "Bründeln") beobachten kann.

Die Phragmites-Zone endlich, die nur auf einige Kilometer Länge dem mittleren Ostufer (nördlich und südlich Podersdorf) gänzlich fehlt, ist die ausgedehnteste, sie kann bis zu $5\,km$ breit werden und wird gebildet von reinen, bis über $3\,m$ hoch werdenden Schilfrohrbeständen oder in diese sich einschiebende Partien stark aufgelockerten und dann dicht von Sauergräsern unterwachsenen Rohres.

Die im vorstehenden versuchte Aufteilung des Seeareals in seine ornithologischen Lebensräume stützt sich auf die Befunde im deutschen Teile des Sees; seinen südlichen, ungarischen Teil kenne ich aus eigener Anschauung noch nicht, glaube aber nach den über ihn vorliegenden Schilderungen, daß auch er sich in jeder Hinsicht in meine Gliederung einfügt.

Im Vorgelände des Sees - ich habe jetzt zunächst das Westufer im Auge -, das, wie schon gesagt, Wiesen und stellenweise auch Äcker einnehmen, sind zunächst die sehr häufige Feldlerche und die ebenfalls zahlreiche Schafstelze Brutvögel. Stellenweise siedelt in ihm auch das sonst weniger häufige Braunkehlchen und bei Purbach begegnete ich hier auch dem Schwarzkehlchen, das Steinfatt (100) am Südufer in anscheinend einem ganz ähnlichen Lebensraum antraf. Ferner bewohnen es der Wachtelkönig und in seinen feuchteren Teilen das Tüpfelsumpfhuhn. Dazu dringen, aber wohl nur spärlicher, auch die Wachtel und das Rebhuhn in das Vorgelände ein. Von Limicolen bewohnen es Kiebitz und Rotschenkel in einer von ihrer Häufigkeit am Ostufer sich geradezu auffallend abhebenden Spärlichkeit. Nur einmal bin ich der auch im übrigen Gebiet nicht gerade häufigen Bekassine begegnet; traf sie aber auch in der Carex-Grauweidenformation bei Purbach an. Schließlich nistet in den nässeren Wiesen oder den Carex-Sümpfen auch die Wiesenweihe, neben der ich im Vorgelände des Westufers südlich Weiden zur Brutzeit auch die Kornweihe angetroffen habe, ohne aber sagen zu können, ob sie hier Brutvogel ist.

Spärliche Gebüsche von meist nur geringerem, im Höchstfalle mehrere Quadratmeter großem Umfange, in der Regel an Wegen oder Rainen stehend und in den der Kulturlandschaft zunächst liegenden Teilen noch am zahlreichsten, sind Brutgebiete der Dorngrasmücke, des Hänflings und des Neuntöters. Wo, wie in der Nähe der Station Donnerskirchen oder an der Wulkamündung, sich diese Gebüsche längs kleiner natürlicher Wasserläufe zu längeren Buschreihen zusammenschließen, auch dichter und höher und wohl auch von jüngeren Bäumen überragt werden, gesellen sich dem Neuntöter noch die Sperbergrasmücke, die hier an die Stelle der Dorngrasmücke tritt, und die Turteltaube zu. Einzelne spärliche Bäume und kleinere Baumgruppen — meist sind es Pappeln oder Weiden -, regellos über das Gelände verteilt, bieten schließlich auch noch der Nebelkrähe, einem einzelnen Elsternpaar oder dem Turmfalken Nistmöglichkeiten. Den letzteren bezeichnet Goethe als einen Charaktervogel seiner "Wiesen mit Weiden und Holunderbuschreihen"; F. tinnunculus besucht das Vorgelände jedoch viel zahlreicher als Jagdgebiet von der angrenzenden Kulturlandschaft aus, als er in ihm brütet. Auch Nebelkrähe und Elster finden sich zahlreicher erst nach beendeter Brut in kleinen Familienverbänden hier ein. Zwischen Neusiedl und Jois sang am 21. VII. 1941 in einer dieser Weiden-Pappelgruppen des Vorgeländes, die von einem nur wenige Ar großen Phragmites-Sumpf umgeben war, die Grauammer ziemlich lebhaft, während in dem kleinen Rohrsumpf am Fuße der Bäume 2 oder 3 Drosselrohrsänger sich mit ihren Liedern zu überbieten versuchten.

Wesentlich anders als am Westufer ist das Vorgelände des Sees an seinem Ostufer ausgebildet. Hier reichen über den das Ufer begleitenden Damm hinweg die Trockenwiesen, hier und da auch von salzhaltigen Sand- und Schotterflächen mit halophilen Pflanzengesellschaften unterbrochen, bis fast an den Rohrmantel des Sees heran, nur stellenweise schiebt sich zwischen diesen und die Trockenwiesen ein schmaler, von Carex-Arten bestandener nasser Streifen ein, der für die Vogelwelt aber bedeutungslos ist. Im mittleren Uferteile, nördlich und südlich Podersdorf, fehlt dem See der Rohrbewuchs, er bildet hier auf mehrere Kilometer Länge einen offenen Strand, den einzigen in der gesamten Ausdehnung des Sees. Doch schiebt sich sowohl vom Süden her wie auch vom Norden aus der Rohrmantel immer weiter gegeneinander vor. Ältere Illmitzer Einwohner entsinnen sich noch der Zeiten, als der Rohrmantel im südlichen Teile bereits in der Höhe des Illmitzer Wäldchens sein Ende fand — es sollen damals "Hunderte" von Säblern hier gebrütet haben —, und auch noch zu den Zeiten der Besuche Schenks im ersten Jahrzehnt

unseres Jahrhunderts besaß der offene Strand eine viel größere Ausdehnung als gegenwärtig, das Ende des Rohrmantels im Süden lag etwa in der Höhe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens, 3-4 km hinter seinem heutigen Ende. "Das Seeufer ... ist im nördlichen Teile des Beobachtungsgebietes", so charakterisiert es Schenk (82), "ohne Rohrwuchs und das Wasser hier sehr seicht. Landwärts ist das Ufer durch eine breite, natronhaltige Sand- und Schotterfläche begrenzt, welche zum Teil ganz kahl, zum Teil mit schütterem Graswuchs bedeckt ist. Dies ist der hauptsächlichste Nistplatz der Säbelschnäbler, außerdem brüten hier Seeregenpfeifer und Kiebitz." Dieses von Schenk geschilderte Gelände, heute vom offenen See durch den inzwischen weiter nordwärts vorgedrungenen Rohrmantel abgeschlossen, ist gegenwärtig Brutgebiet von Brachpieper und Triel, in den uferangrenzenden feuchteren Teilen bewohnen es Kiebitz und Rotschenkel und im Gebiete der ausgesprochenen Trockenwiesen die Feldlerche. Im Frühjahr 1941, als das Wasser des Sees über den Rohrmantel hinaus weiter landeinwärts stand und einige kahle, vegetationslose, salzhaltige Sand- und Schotterflächen bespülte, haben hier wieder einige Säblerpaare, wohl von den vorher von mir jenseits des Dammes am Unteren Stinker angetroffenen Vögeln, gebrütet, wie ich von Ortseingesessenen — ich besuchte das Gebiet erst nach der Brutzeit des Säblers - erfuhr. Anfang Juni brüteten noch eine Anzahl Seeregenpfeifer und in vielleicht 2-3 Paaren auch die Zwergseeschwalbe hier, während vielleicht 300-350 Schritte entfernt der Brachpieper fütterte, und ich früher schon unfern dieser Stelle den Triel balzend beobachtet hatte. Auch 1942 war die Stelle wieder vom Seeregenpfeifer bewohnt; der Säbelschnäbler und die Zwergseeschwalbe, die ebenfalls wieder Brutabsichten erkennen ließen, verschwanden jedoch, als wiederholte Westwinde das Wasser landeinwärts drückten und die für die beiden Arten in Frage kommenden Nistplätze immer wieder überfluteten.

Die Carex-Sümpfe, die zur Phragmites-Zone des Sees überleiten, sind am charakteristischsten in dem von mir besuchten Gebiet am Nordwestufer zwischen Neusiedl und der Wulkamündung ausgebildet, dem Ostufer fehlen sie in der für das Nordwestufer typischen Form fast gänzlich. An ihre Stellen treten hier (besonders schön südlich Weiden und nördlich des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens) von kleineren offenen Wasserblänken durchsetzte Pflanzengesellschaften von stark aufgelockertem Schilfrohr und vielfach in Blüten stehenden Sauergrasarten, Stellen, die dann Brutgebiet der Trauerseeschwalbe werden können. Südlich

Sandeck schiebt sich als letzter Rest eines früher viel ausgedehnteren Bestandes ein vielleicht 8—9 km langer und stellenweise gegen 2 km breiter Phragmites-Sumpf weit landeinwärts. Dieser ausgedehnte, schon erwähnte Rohrsumpf (S. 10), dessen gründlicheres Abwaten die in den Jahren meiner Tätigkeit gegebenen Wasserverhältnisse verhinderten, scheint auch heute noch ein besonders vogelreiches Gebiet zu sein; am 26. VI. 1942 beispielsweise kreisten über seinem nördlichen Teile 2 Paar Rohrweihen (früher konnte ich in seiner unmittelbarsten Nähe auch Korn- und Wiesenweihe notieren), während unfern von meinem Standort am Wege Illmitz—Sandeck 2 Rohrdommeln noch ziemlich lebhaft riefen, die Wasserralle in mehreren Vögeln grunzte und neben dem zahlreichen Drosselrohrsänger der ebenfalls häufige Schilfrohrsänger und die Rohrammer sowie 2 Rohrschwirle lebhaft sangen.

Die typischen Carex- und Glyceria-Sümpfe des Nordwestufers sind Brutgebiete des häufigen Schilf- und wohl auch des Seggenrohrsängers, der Wasserralle und des Tüpfelsumpfhuhns. Tritt in ihnen das Schilfrohr, oft in einzelnen lockeren Horsten, häufiger auf, so stellen sich noch Rohrammer und Teichrohrsänger sowie die Zwergrohrdommel und offenbar die Große Rohrdommel ein. Die Wiesenweihe, vielleicht auch einzelne Rohrweihen und die sonst seltenere Bekassine nisten hier sowie von Enten häufiger anscheinend nur die Stockente. 1941 und 1942 waren infolge des hohen Wasserstandes diese Sümpfe kaum zugänglich; meine Feststellungen stützen sich daher in der Hauptsache nur auf die Beobachtungen im Frühjahr 1940, in den beiden nachfolgenden Jahren dürften manche der vorgenannten Arten hier überhaupt keine Brutmöglichkeiten gefunden haben.

Die schon erwähnten, dicht von buschigen Grauweiden und auch von lockerem Schilfrohr und einigen anderen Pflanzen durchsetzten Teile der Carex-Sümpfe, wie sie sich u. a. bei Purbach und Bad Neusiedl finden, sind infolge ihrer (buschigen) Baumbestände arten- und wohl auch individuenreicher als die reinen Carex-Sümpfe. Bei Purbach traf ich in dieser Carex-Grauweidenformation zunächst als häufigsten Rohrsänger den Schilfrohrsänger an, neben dem ich zahlreicher noch den Teichrohrsänger sowie einzeln den Sumpfrohrsänger und einmal den Seggenrohrsänger notieren konnte. Auch der Rohrschwirl sang in dieser Formation häufiger, wie ich in ihr auch dem Tamariskensänger begegnete (der aber möglicherweise nur von der angrenzenden Phragmites-Zone aus hier Gastrollen gab). Von anderen Passeres waren noch die Rohrammer und 1940 auch das Blaukehlchen häufig.

1941, als diese Sumpfpartien höher unter Wasser standen und dem Blaukehlchen keine Nistmöglichkeiten boten, fehlte es, wie ich auch noch andere der im Vorjahre beobachteten Arten nicht oder erheblich seltener antraf. Neben der Wasserralle rief 1940 auch das Teichhuhn, daneben die Zwerg- und in einem Vogel die Große Rohrdommel. Ebenso gelangte einige Male auch die Bekassine zur Beobachtung. Von Enten dürfte zum mindesten die Stockente in diesen Carex-Grauweidensümpfen brüten, während vom Lande aus Turteltaube und Neuntöter in sie eindringen und in den buschigen Weiden nisten. Auch der Kuckuck rief hier.

Bei Bad Neusiedl ist die Grauweidenformation etwas anders als bei Purbach ausgebildet. Die Sauergräser treten hier zugunsten des Schilfrohres stärker zurück und die geschlossene Vegetation unterbrechen kleinere, offene Wasserblänken und inselartig über den Wasserspiegel emporragende Partien trockenen Bodens mit niedrigerem Graswuchs, dessen Bedeutung sich ornithologisch im Brutvorkommen der Schafstelze auswirkt. Die von mir hier beobachteten Arten sind Drosselrohrsänger (Nester auch in buschigen Weiden stehend), Schilf- und Teichrohrsänger, Sumpfrohrsänger einzeln, Feldschwirl (von den bis dicht an diese Formation herantretenden gebüsch- und baumreichen Gärten in sie vordringend und an die Stelle des Rohrschwirls tretend), Rohrammer, Beutelmeise, Blaukehlchen, die schon erwähnte Schafstelze, Neuntöter, Kuckuck (sein Wirt scheint hier der Drosselrohrsänger zu sein), Turteltaube, Zwergrohrdommel, Bläßhuhn, Teichhuhn und Stockente.

Den Carex-Sümpfen schließt sich seewärts, vielfach sehr scharf von ihnen abgesetzt, häufig aber auch ganz allmählich aus ihnen hervorgehend, die Phragmites-Zone oder der Rohrmantel des Sees an, der — wie schon erwähnt — bis auf einige Kilometer Länge am Ostufer den letzteren in seiner gesamten Ausdehnung umgibt und bis zu 5 km breit werden kann. Er wird gebildet von reinen oder fast reinen Schilfrohrbeständen, die sich örtlich stärker auflockern können und dann meist von Sauergräsern unterwachsen sind. An diesen aufgelockerten, von Sauergräsern unterwachsenen Beständen dringt eine Anzahl Arten, die wir schon als Bewohner der Carex-Sümpfe kennenlernten, auch in die Phragmites-Zone ein. Es sind dies neben der Rohrammer vor allem Rohrsänger und Rohrsängerverwandte: der Seggenrohrsänger, der Tamariskensänger und der Rohrscheinlich ihre größte Häufigkeit erreichen. Ferner ist das Kleine Sumpf-

huhn hier zu Hause, während das Zwergsumpfhuhn, das Koenig (59) 1936 in hier sicherlich erbrüteten Jungvögeln antraf, reine *Phragmites*-Bestände mit Seichtwasser zu bevorzugen scheint. Die reinen Phragmites-Bestände sind die bevorzugtesten Brutgebiete von Drosselund Teichrohrsänger, ferner von der Bart- und zum Teil auch von der Beutelmeise. Weiters bildet die Phragmites-Zone das Brutgebiet des Löfflers und der Reiher und Reiherartigen: des Graureihers, der hier zu einem ausgesprochenen Rohrbewohner wird, des Purpurreihers und des Silberreihers sowie der Großen Rohrdommel. Es ist nicht leicht, sich ein einigermaßen sicheres Bild über die zahlenmäßige Häufigkeit der Reiher zu machen; bei der Größe des Gebiets ist es völlig unmöglich, vorhandene Siedlungen und die auch einzeln oder nur in wenigen Paaren kolonienweise brütenden Vögel restlos zu erfassen. Dazu scheint eine Verlegung der einzelnen Brutplätze innerhalb der Phragmites-Zone nichts Seltenes zu sein, und beim Studium der Literatur drängt sich einem oft das Gefühl auf, als ob mancher Beobachter, der eine Kolonie kennenlernte, der Überzeugung gewesen ist, daß er in ihr "die" Kolonie des Sees vor sich gehabt hat, und als ob er ferner, wenn er eine ihm aus einem früheren Jahre her bekannte Siedlung später nicht mehr an der alten Stelle fand, dies als Bestandsverlust buchte, ohne an die Möglichkeit weiterer Kolonien und von Umsiedlungen innerhalb des Sees zu denken. Man scheint mit derartigen Erscheinungen dann häufig auch rein gefühlsmäßig die Behauptungen von einer Abnahme der Reiherbestände unterbaut zu haben; die darüber in der Literatur niedergelegten sicheren Angaben scheinen mir, soweit sie nicht periodische Bestandsschwankungen andeuten, viel eher für eine Zu-, als für eine Abnahme zu reden. Sehr unregelmäßig ist das Brutvorkommen von Nachtreiher und Braunem Sichler, von denen der erstere früher aber anscheinend nur vereinzelt, der Sichler aber besonders in den Zwanzigerjahren in größerer Zahl gebrütet haben. Dem Nachtreiher begegnete ich nur einige wenige Male außerhalb des Sees, ohne dabei jedoch die Gewißheit seines Brütens auch in den Jahren meiner Tätigkeit erlangt zu haben; den Sichler sah ich überhaupt nicht, doch wollen ihn Fischer nach jahrelanger Pause 1941 wieder beobachtet haben. Brutvögel der Phragmites-Zone sind noch die Rohrweihe, ferner das Bläßhuhn sowie der Hauben-, Schwarzhals- und Zwergtaucher, von denen die beiden letzteren jedoch den schilfreicheren Lacken den Vorzug vor dem See zu geben scheinen. Den Schwarzhalstaucher sah ich selbst zur Brutzeit im See nicht, erhielt aber zuverlässige Angaben von seinem zeitweisen Brüten am Westufer bei Rust. Endlich nistet in der Phragmites-Zone noch die sehr häufige

Graugans, während ich in bezug auf die Enten — für die das Schwergewicht ihrer Brutverbreitung allerdings im Gebiet der Lacken liegt — nichts Sicheres aussagen kann.

Der rohrfreie Strand des Sees, der sich einige Kilometer lang in der Mitte seines Ostufers süd- und nordwärts Podersdorf erstreckt, infolge des sich immer weiter gegeneinander vorschiebenden Rohrmantels aber dauernd an Ausdehnung verliert, ist Brutgebiet des hier häufigen See- und des viel spärlicheren Flußregenpfeifers sowie einiger weniger Zwergseeschwalbenpaare. Außerdem nisten noch wenige Kiebitze und einzelne Rotschenkel hier. Dem rohrfreien Strand ökologisch wenigstens teilweise gleichzusetzen sind jene schon früher geschilderten (S. 20) salzhaltigen Sand- und Schotterbänke in Höhe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens mit einem ganz ähnlichen Brutvogelbestand.

Die offenen Wasserflächen des Sees endlich kommen normalerweise als Brutgebiete nicht in Frage; sie bilden jedoch die Tummelplätze für die tiefer in die Phragmites-Zone nicht eindringenden, aber in ihren an die freie Wasserfläche angrenzenden Randpartien nistenden Arten. Es sind dies vor allem der Haubentaucher und das Bläßhuhn, von denen der erstere als fast einzige Art auch kilometerweit auf den offenen See hinausschwimmt. Durch die Auflockerung des Rohrmantels nach dem Seeinnern zu in zahllose Rohrinselchen und Rohrinseln entstehen eine Menge kleinerer und größerer rohrumgebener freier Wasserflächen, auf denen sich vor allem die Enten sammeln: die OO, bald, nachdem sie die Paarungszeit hinter sich haben, und später auch die QQ mit den erwachsenen Jungen. Im Juni schon trifft man an solchen Stellen vielhundertköpfige Gesellschaften an und später gehen die Massen der vor dem nahenden Boote schon aus sehr weiten Entfernungen hoch werdenden Vögel in ebensoviele Tausende.

Das dritte große Lebensgebiet endlich stellt das Salzsteppen- und Salzlackengebiet im Osten des Sees dar, das ebenso wie der See eine Anzahl ornithologisch gut charakterisierter Lebensräume umfaßt. Es sind dies

- 1. die Trockenweiden (einschließlich der Hutweiden),
- 2. feuchte Wiesenflächen, die sich meistens den Lacken anschließen,
- 3. die Lacken selbst, die wir
 - a) in die salzreicheren, aber vegetationsärmeren, und

- b) in die salzärmeren, aber vegetationsreicheren untergliedern müssen, sowie
- 4. das Kulturgelände, für das sich ebenfalls eine Untergliederung, und zwar
 - a) in die Feldbaugebiete,
 - b) in die Wein- und Obstgärten,
 - c) in die Wald- und Baumbestände sowie
 - d) in die menschlichen Ansiedlungen notwendig macht.
- 1. Die Trockensteppe mit ihrem oft so reichen Blütenflor vor allem pontischer Pflanzen ist heute weitgehendst eingeengt; soweit sie nicht schon früher in Ackerland und vor allem in die kurzrasigen Hutweiden umgewandelt worden war, sind ihre letzten ausgedehnteren Gebiete in dem Jahrzehnt etwa von 1920-1930 unter den Pflug genommen oder in Weingärten umgewandelt worden; nur bescheidene Reste sind es, die uns heute noch eine Vorstellung von ihrer einstigen Schönheit vermitteln. Ihre Ornis allerdings ist nicht besonders artenreich; die verbreitetste und auch individuenreichste Art ist die Feldlerche, neben der man auch der jedoch erst in den feuchteren Wiesen zahlreicher werdenden Schafstelze begegnet. Auf den Hutweiden trifft man außerdem noch den Hänfling und die Bachstelze an, die in den Rohrhütten der Hirten und die letztere wohl auch einmal in einem der für das Tränken des Viehes angelegten zahlreichen Brunnen brüten. Ausgedehntere sandige, nur ganz schütter von einer dürftigen, meist dicht dem Boden anliegenden Vegetation bewachsene, längst allerdings schon recht spärlich gewordenen Stellen der Trockensteppe sind Brutgebiete von Brachpieper und Triel, während in die Hutweide auch einzelne Kiebitze und spärlicher noch der Rotschenkel und die Uferschnepfe vordringen. Das Schwergewicht ihrer Brutverbreitung liegt jedoch in den feuchten Wiesen. Der Auffassung von Seitz (98), daß der Kiebitz besonders zahlreich auf den als Viehweide benutzten kurzrasigen Flächen brüte, widersprechen alle eigenen Erfahrungen und ich vermag mich daher, wie ich später bei der Besprechung des Kiebitzes noch zahlenmäßig darlegen werde, der Seitzschen Auffassung in keiner Weise anzuschließen. Auch Wachtel und das Rebhuhn trifft man hier und da einmal auch in den Trockenwiesen an, doch bilden die Feldbaugebiete ihr bevorzugtestes und viel dichter besiedeltes Wohn- und Brutgebiet.

Für eine Anzahl von Arten, wie für die Schwalben, zeitweise (besonders vor oder nach der Brutzeit) auch für Star, Schafstelze und

einige andere, bilden die Hutweiden ein bevorzugtes Nahrungsrevier; die Vögel folgen in größeren Mengen den Herden und mischen sich unter das Vieh. Aber nur ganz vereinzelt sah ich dies auch den Kiebitz tun, dessen nach der Brutzeit sich zusammenschließende Gesellschaften viel regelmäßiger und zahlreicher an den Ufern der Lacken und des Sees ihrer Nahrung nachgehen, was sie in diesem Maße wohl nicht tun würden, wenn auch für den Kiebitz die Hutweide eine so reichlich fließende Nahrungsquelle wäre, wie es Seitz annimmt.

- 2. Ein erheblich reicheres Vogelleben als in der Trockensteppe trifft man in allen feuchteren (und direkt nassen) Wiesen an, wie sie sich meistens größeren Lacken anschließen, aber auch inmitten einer anderen Landschaft gelegen sein können. Für Kiebitz, Rotschenkel und Uferschnepfe bilden diese Wiesen die Hauptbrutgebiete; außerdem nistet in ihnen die allerdings nur spärlich vorkommende Bekassine und wohl auch der Kampfläufer, vielleicht auch der mit Sicherheit als Brutvogel jedoch noch nicht bestätigte Große Brachvogel, den ich beispielsweise am 25. V. 1942 nördlich der Wörtenlacke unter brutverdächtigen Umständen antraf. Auch das 1914 gefundene einzige Nest des Teichwasserläufers an der Grundlacke stand in feuchter Wiese. Ferner sind Brutvögel der allerdings sehr spärliche Wachtelkönig, die Wiesenweihe und vielleicht auch Kornweihe und Sumpfohreule, für welch letztere beiden Arten sichere Brutnachweise aus dem Gebiet allerdings bisher noch nicht vorliegen. Die Schafstelze erreicht in den feuchten Wiesen ihre größte Häufigkeit und siedelt an geeigneten Stellen oft ziemlich dicht; ihr gesellt sich, soweit die Wiesen nicht ausgesprochen naß sind, auch noch die Feldlerche zu.
- 3. Hinsichtlich der Lacken, deren bedeutendste ich schon früher (S. 7/8) genannt habe, müssen wir zwischen den salzreicheren und vegetationsärmeren und salzärmeren, aber vegetationsreicheren unterscheiden.

An den salzreicheren und zugleich vegetationsarmen Lacken, deren Ufer meistens mehr oder weniger ausgedehnte, schütter von halophilen Pflanzengesellschaften bestandene Sand- und Schotterbänke aufweisen, brüten der See- und einzeln hier und da der sonst aber spärlichere Flußregenpfeifer. Die eine oder andere dieser Lacken kann dann auch Brutgebiet des Säbelschnäblers, der Fluß-, der Lach- oder der Zwergseeschwalbe sowie der Lachmöwe werden, während auf den Schotterbänken sich der Kiebitz und bei etwas reicherem Graswuchs auch der Rotschenkel einfinden können. Sie ähneln hinsichtlich ihrer Vogelbesetzung weitgehendst dem vegetationsfreien Seeufer bei

Podersdorf (S. 24), wo bei niedrigem Wasserstand des Sees auf den über das zurückgehende Wasser hochkommenden Sand- und Schotterbänken auch Flußseeschwalbe, Lachmöwe usw. brüten können, sowie den salzhaltigen Sand- und Schotterbänken des östlichen Seeufers in Höhe der Stinkerseen (S. 20).

Die salzärmeren, dafür aber vegetationsreichen Lacken mit ihren oft sehr ausgedehnten, landwärts vielfach in weite Carex- und Rohrsümpfe übergehenden Phragmites-Beständen sind Wohn- und Brutgebiete der überwiegenden Mehrzahl jener Arten, die wir schon als Brutvögel des Sees kennengelernt haben, wenn schon viele von ihnen offensichtlich bald dem See, bald den Lacken den Vorzug geben. Der Unterschied in ihrem Vorkommen liegt lediglich in ihrer mengenmäßigen Häufigkeit bald im See, bald in den Lacken. Wenn viele Beobachter diese oder jene Art als nicht in dem See oder in den Lacken vorkommend bezeichnen, so geht die Mehrzahl dieser Fälle auf Beobachtungslücken zurück, die sich daraus ergeben, daß die nur tageweise im Gebiet tätigen Beobachter meistens ein viel zu weites Gebiet abgehen und daher an allen den Stellen, die fürs erste nichts oder nur wenig zu bieten scheinen, kaum einmal Halt machen. Auf diese Weise aber müssen ihnen viele der verborgener lebenden und heimlichen Arten entgehen, deren Nachweis oft erst nach stundenlangem Verweilen und häufigeren Besuchen der dafür in Frage kommenden Örtlichkeit möglich ist. Seitz (98) z. B. führt u. a. die Wasserralle als eine bisher im Seewinkel zur Brutzeit noch nicht beobachtete Art auf, er nennt weiter den Säbelschnäbler und die Lachmöwe als im eigentlichen Seegebiet nicht vorkommende Brutvögel. Das sind aber, wie sich später noch bei der Besprechung dieser Arten ergeben wird, Irrtümer, die sich zum Teil schon aus der Kenntnis der Literatur über das Gebiet (Säbelschnäbler) hätten vermeiden lassen. Selbst die Graugans und die Reiher, die mir zu Beginn meiner Tätigkeit von verschiedenen Beobachtern als Brutvögel ausschließlich des Sees bezeichnet wurden, brüten einzeln auch in den Lacken; Seitz z. B. lernte Grau- und Purpurreiher als Brutvögel der Zicklacke bei St. Andrä kennen; ich selbst bin auf Grund meiner Feststellungen fest davon überzeugt, daß auch der Löffler und der Silberreiher einzeln in Lacken nisten können und ich glaube, daß auch noch manche andere bisher nur als Brutvögel des Sees geltende Art sich auch für die Lacken wird nachweisen lassen. Außer den eben genannten sind weitere Brutvögel der vegetationsreicheren Lacken der Hauben-, der Schwarzhals- und der Zwergtaucher; das Schwergewicht des Vorkommens des ersteren liegt allerding im See, während der Schwarzhals- und wohl auch der Zwergtaucher den Lacken den Vorzug vor dem See zu geben scheinen. Weiter brüten in den Lacken Lachmöwe und (unregelmäßig) Trauerseeschwalbe, Bläßhuhn, Teichhuhn und Wasserralle, Rohrweihe, Große und Zwergrohrdommel sowie von den Passeres Rohrammer, Rohrschwirl, Drossel-, Schilf- und Teichrohrsänger, vielleicht auch Sumpf- und Seggenrohrsänger. Außerdem liegt das Schwergewicht der Brutverbreitung der Enten im Gebiet der Lacken, die Mehrzahl der sechs (vielleicht auch sieben) bisher als Brutvögel sicher nachgewiesenen Arten scheint sogar nur im Gebiete der Lacken zu nisten.

Die Besetzung der einzelnen Lacken mit Brutvögeln ist allerdings eine recht wechselnde und der Brutpaarbestand in den verschiedenen Jahren sehr schwankend, er wird besonders von den jeweils herrschenden Wasserverhältnissen beeinflußt. Ein starker Wasserrückgang, der für gewisse Arten mit einer Einengung oder gar mit der Vernichtung ihres Brutraumes gleichbedeutend ist, wird diese Arten dann zu einem Abwandern in den See zwingen müssen, wie der jetzige hohe Wasserstand des Sees beispielsweise die Große Rohrdommel zwang, einen Teil ihrer noch 1940 innegehabten Brutplätze im See mit solchen in den Lacken zu vertauschen. Aufgefallen ist mir der oft sehr geringe Brutpaarbestand der meisten Lacken, der oft recht erheblich beispielsweise hinter dem Brutvogelbestand der Teiche in meinem Oberlausitzer Beobachtungsgebiet zurückbleibt.

Anhangsweise seien hier nun noch für eine Anzahl der bekannteren Lacken den Befunden früherer Beobachter (vor allem über den Brutvögelbestand) die eigenen Feststellungen gegenübergestellt, die manchen interessanten Vergleich gestatten dürften und vielleicht auch einen Einblick über vor sich gegangene Verschiebungen ermöglichen.

Zicklacke bei St. Andrä.

Zu den drei größten Lacken des Gebietes gehörend, wurde sie im Mai 1885 von O. Reiser und H. Fournes besucht. Der letztere schreibt in seinem Bericht über diesen Besuch (33), daß die Ufer der Lacke dicht mit Rohr bewachsen seien, in dem "mehrere Entenarten, Weihen, Rohrhühner, Taucher und Rohrsänger" nisteten. Auf einer kleinen, kiesigen und von nur wenigen Pflanzen bewachsenen Insel in der Mitte des Teiches, die heute völlig mit Rohr bewachsen ist, befand sich eine Flußseeschwalben-Kolonie von schätzungsweise 100 Brutpaaren, in der in drei Paaren auch die Lachseeschwalbe brütete. Außerdem nisteten auf der Insel noch der Säbler, der See- und der Elußregenpfeifer sowie eine Schnatterente.

Schenk (82) fand während der Zeit seiner Besuche infolge der starken Befischung der Lacke eine derartig reiche Besiedlung nicht mehr vor, Säbelschnäbler und Lachseeschwalbe z. B. brüteten zu seiner Zeit nicht an der Lacke.

Seitz (98) lernte in jüngerer Zeit als Brutvögel der Lacke Grauund Purpurreiher, Rohrweihe, Schnatterente, Haubenund Schwarzhalstaucher sowie die Flußseeschwalbe kennen.

Lange Lacke bei Apetlon.

Ebenfalls zu den drei größeren Lacken gehörend, ist sie stark salzhaltig. Schenk (82) fand sie ohne jeden Rohrwuchs vor und lernte als einzigen Brutvogel nur den Seeregenpfeifer kennen.

Seit Schenks Besuch haben sich in der Lacke ein paar allerdings nur kleine Rohrhorste angesiedelt, wie auch ein kleinerer Rohrsaum am Südostufer von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewinnt. Seitz (98) traf in den Jahren seiner Tätigkeit Seeregenpfeifer und Säbelschnäbler, Lachmöwe und Flußseeschwalbe sowie 1939 auch die Lachseeschwalbe an, deren Gelege allerdings ein Opfer des Weideviehes wurde. Außerdem fand er noch Nester von Knäk- und Spießente, Rotschenkel und Uferschnepfe.

Ich selbst beobachtete 1940 Lachmöwe und Flußseeschwalbe, Seeregenpfeifer und Säbler als Brutvögel und fand in der Lachmöwensiedlung das Nest einer Schnatterente sowie auf der angrenzenden Hutweide neben Kiebitznestern auch das einer Uferschnepfe. Auf der freien Wasserfläche der Lacke schwammen Haubentaucher, einige Bläßhühner sowie mehrere Stock-, Spieß-, Schnatter- und Knäkenten. — 1941 brüteten Lachmöwe und Flußseeschwalbe, Säbelschnäbler und Seeregenpfeifer wiederum an der Lacke. - 1942 war der Brutbestand der Lachmöwe von zirka 50 Paaren im Jahre 1940 und gegen 100 Paaren im Jahre 1941 auf nur noch 10-12 Paare zurückgegangen, der der Flußseeschwalbe dagegen von zirka 40 Paaren in jedem der beiden vergangenen Jahre auf gegen 150 Paare gestiegen. Zum ersten Male brütete in der hirundo-Kolonie in einem Paare auch wieder die Lachseeschwalbe. Ferner nisteten neben dem Seeregenpfeifer auch mindestens 2 Paare Flußregenpfeifer sowie in erheblich größerer Zahl als in den vorhergehenden Jahren der Säbler an der Lacke. In der Uferregion Nester von Kiebitz und Rotschenkel, auf der freien Wasserfläche schwimmend der Haubentaucher, einige Tafel- sowie eine Löffelente O. Am 25. V. weit über 100 Grauganse einfallend.

Vom Frühsommer an wird die Lange Lacke zu einem Sammelplatz vor allem von Enten und Gänsen.

Wörtenlacke.

Eine ebenfalls größere, jedoch aus mehreren einzelnen, durch dazwischen liegende feuchte Wiesen miteinander in Verbindung stehende Wasserflächen gebildete Lacke mit zum Teil reicherer Vegetation und größeren Schilfrohrbeständen sowie teilweise sandigen Strandpartien.

Seitz (98) beobachtete als Brutvögel den Säbelschnäbler, die Lachmöwe und den Schwarzhalstaucher, erwähnt Nestfunde von Schnatter- und Spießente, Rotschenkel und Uferschnepfe und vermutet außerdem das Brüten von der Bekassine.

Ich lernte 1940 und 1941 ebenfalls die Lachmöwe als Brutvogel kennen, in deren Kolonien auch eine Anzahl Schwarzhalstaucher brüteten. 1942 allerdings fehlte die erstere als Brutvogel. Dazu beobachtete ich noch Säbler und Seeregenpfeifer, Kiebitz und Rotschenkel und fand Nester von Stock- und Schnatterente. 1942 fand ich in der Lacke neben Nestern des Bläßhuhns auch ein solches der Graugans. Häufig traf ich an der Lacke den Löffler an, beispielsweise am 25. V. 1941 3 und 12 Vögel, dessen vereinzeltes Brüten in der Lacke ich durchaus nicht für ausgeschlossen halte. In den nördlich der Lacke gelegenen ausgedehnten feuchten Wiesenflächen begegnete ich dem Kiebitz und Rotschenkel in einer im übrigen Gebiet nicht überall vorhandenen Häufigkeit, ferner der Uferschnepfe und am 25. V. 1942 auch 2 Brachvögeln unter brutverdächtigen Umständen.

Martenthaulacke bei Apetlon.

Eine größere Lacke mit einer ausgedehnten freien Wasserfläche, die an ihrem Ostufer von einem schmalen Sandstrand begrenzt wird und im Westen einen ausgedehnteren *Phragmites*-Bestand besitzt, der landwärts in größere Rohr- und *Carex*-Sümpfe übergeht und die im Norden zur Mosadolacke überleiten.

Seitz (98) erwähnt als Brutvogel die Zwergrohrdommel und traf als unregelmäßig brütend auch die Lachmöwe an.

Ich konnte in den Jahren 1941 und 1942 als Brutvögel neben der Zwergrohrdommel (am 9. VII. 1941 mindestens zehn rufende o'o') noch die Große Rohrdommel, den Hauben-, den Schwarzhals- und den Zwergtaucher sowie das häufigere Bläßhuhn feststellen. In den *Phragmites*-Beständen sang der Drosselrohrsänger, an den versumpften Stellen verhörte ich neben Schafstelze und Rohr-

ammer auch Schilfrohrsänger und Rohrschwirl sowie die Wasserralle; über den nördlichen Rohrsümpfen kreiste die Rohrweihe.

1941 befand sich außerdem ein stark besetzter Löffler-Schlafplatz hier — am 9. VII. waren an ihm gegen 100 Vögel versammelt, die noch dauernden Zuzug aus Seerichtung erhielten —, wie auch Grau-, Purpur- und Silberreiher sich dauernd in der Lacke aufhielten. Am 5. und 9. VII. beobachtete ich je einen Rallen- und am 8. VII. einen Nachtreiher in der Lacke. Einen Rallenreiher traf ich auch am 28. V. 1942 wieder hier an, nachdem ich einen solchen schon zwei Tage vorher an dem nahen Weißen See notieren konnte. Außerdem bildet die Lacke einen stark frequentierten Rastplatz durchziehender Limicolen.

Hallabernlacke bei Apetlon; Pfarrsee bei Illmitz.

Zwischen Apetlon und Illmitz liegen nördlich der diese Orte verbindenden Straße die Hallabernlacke und der Pfarrsee, die beide reich vegetationsbestanden sind. Die in der Hallabernlacke hinter dem *Phragmites*-Bewuchs zurücktretenden Sauergrasbestände überwiegen im Pfarrsee über den Rohrbewuchs. An beide Lacken treten Felder und Wiesen so dicht heran, daß größere Teile von ihnen in den Jahren meiner Tätigkeit zeitweise unter Wasser standen. Die Hallabernlacke muß zu den Zeiten der Schenkschen Besuche aber wesentlich anders ausgesehen haben; Schenk bezeichnet sie als Brutgebiet von See- und Flußregenpfeifer, deren Brutvorkommen an der Lacke heute jedoch völlig ausgeschlossen ist, da ihr jeder kiesige oder sandige Strand fehlt.

Als Brutvogel der Hallabernlacke lernte ich neben den zahlreichen Bläßhühnern Hauben-, Schwarzhals- und Zwergtaucher und von Passeres neben der Rohrammer Drossel- und Schilfrohrsänger kennen. Ziemlich zahlreich tummeln sich in der Lacke Enten, darunter vor allem auch die Tafelente, die ich bis in den Sommer hinein regelmäßig auf der Lacke antraf und von deren Brutvorkommen ich auch fest überzeugt bin.

Auch der Pfarrsee ist gleich entenreich, auch hier ist die Tafelente eine regelmäßig bis zum Sommer zur Beobachtung gelangende Art. Sonst traf ich als Brutvogel neben dem zahlreichen Bläßhuhn auch die Rohrweihe an. In den Rohrbeständen sangen Rohrammer und Drosselrohrsänger, einzeln 1942 auch der Rohrschwirl, während die Carex-Bestände ziemlich häufig der Schilfrohrsänger bewohnte, neben dem ich auch noch den Seggenrohrsänger vermutete. Außerdem konnte ich im Pfarrsee die Wasserralle verhören, der ich

neben dem Zwergtaucher auch noch in einer nur kleinen, ausschließlich von Schilfrohr bestandenen Lacke zwischen Pfarrsee und Hallabernlacke begegnete.

Die an Hallabernlacke und Pfarrsee angrenzenden Wiesen werden ziemlich zahlreich von Kiebitz und dem Rotschenkel bewohnt, möglicherweise einzeln auch von der Bekassine. Der Kiebitz dringt als Brutvogel auch in die Felder ein, eine Tatsache, die ich deswegen besonders hervorheben möchte, weil Seitz (98) schreibt, daß der Kiebitz als Brutvogel auch von Feldern bisher im Gebiet noch nicht beobachtet worden sei. 1942 war um die beiden Lacken auch die Wachtel ungewöhnlich häufig; am 27. VI. beispielsweise schlugen längs des Weges zwischen Illmitz und der Hallabernlacke mindestens 8 bis 10 (vielleicht aber noch etwas mehr) Vögel. Häufig ist in dem Gebiet Pfarrsee—Hallabernlacke auch die Schafstelze, neben der ich an der letzteren auch noch dem Braunkehlchen begegnete, ohne daß ich aber die unbedingte Gewißheit auch seines Brutvorkommens erhielt.

Illmitzer Zicklacke.

Sie gehört zu den drei größten Lacken des Gebiets und ist ausgesprochen salzhaltig. Schenk (82) schildert sie als eine große freie Wasserfläche mit tief eingeschnittenen schmalen Halbinseln, einer kleinen Insel und einem schmalen Rohrstreifen am Ostufer. Auf der Insel stellte er als Brutvogel Seeregenpfeifer, Kiebitz und Rotschenkel fest und vermutete außerdem das Brüten des Säblers. Die freie Wasserfläche bildete außerdem einen Sammelplatz von Wildenten, Wildgänsen und Möwen.

Um 1930 wurde die Zicklacke trockengelegt. Bei dem Ausheben der durch die Lacke führenden Entwässerungsgräben wurde das ausgegrabene Erdreich längs der Gräben abwechselnd an beiden Seiten zu dammartigen Erdaufwürfen aufgeschüttet, die für die Vogelwelt eine große Bedeutung erlangten, als 1940 infolge des hohen Wasserstandes die Lacke wieder voll unter Wasser stand. Sie bildeten bis weit in den Sommer hinein Rast- und Tummelplätze durchziehender und zum Teil wohl auch übersommernder, später auch zum Frühsommerzug sich scharender Vögel, besonders Limicolen. Ebenso sammelten sich auf den freien Wasserflächen große Mengen von Enten und Möwen, darunter auch Zwergmöwen in einer bis dahin im Gebiet noch nicht beobachteten Häufigkeit. Diesen Tummelund Rastplatz bildete die Lacke auch in den beiden folgenden Jahren, obwohl im Frühjahr 1941 infolge des noch gestiegenen Wasserstandes die dammartigen Erdaufwürfe größtenteils unter der Wasseroberfläche ver-

schwunden waren und das Vogelleben erheblich hinter dem des vorhergehenden Jahres zurückblieb.

Auf den Erdaufwürfen brüteten 1940 wieder zum erstenmal und zum Teil auch in den folgenden Jahren in großer Zahl der Säbelschnäbler und die Flußseeschwalbe, auf der Insel neben Kiebitz und Rotschenkel auch Stock-, Knäk-, Schnatter- und Löffelente, 1941 und 1942 auch der Säbler und einzelne Flußseeschwalben. Auch der Seeregenpfeifer nistete einzeln auf den Erdaufwürfen und der Insel; sein Hauptbrutgebiet bildete aber das vegetationsarme sandig-kiesige Südufer und das an sandigen Stellen reiche Ostufer. Zum mindesten 1940 brütete außerdem auch der Flußregenpfeifer hier. Auf einem der dammartigen Erdaufwürfe traf ich 1942 die Zwergseeschwalbe als Brutvogel an, die ich bereits 1940 brütend hier vermutet hatte, und außerdem fand ich sowohl 1940 wie auch 1942 je ein verlegtes Ei der Lachseeschwalbe. Auf einem grasbestandenen Erdaufwurf direkt an westlichen Ausfluß des Entwässerungsgrabens fand 1940 der damals mich besuchende Dr. Grafe ein Nest, das sich später als das eines Kampfläufers erwies.

Der von Schenk am Ostufer beobachtete schmale Rohrsaum wuchs allmählich von neuem heran und auch an anderen Stellen der Lacke kamen kleinere Rohrbestände hoch. In einem derselben am Westufer der von Norden in die Lacke hereinragenden Halbinsel hörte ich 1942 erstmals Drosselrohrsänger singen und beobachtete Bläßhuhn und Haubentaucher, von denen jedoch die beiden letzteren in diesem Jahre anscheinend noch nicht zur Brut geschritten sind.

Kirch- und Feldsee bei Illmitz.

Den westlich von Illmitz inmitten der Hutweide gelegenen, sehr flachen und völlig vegetationslosen salzhaltigen Kirchsee lernte Schenk (82) als einen Haupttummelplatz der kleineren Watvögel, namentlich der Strandläufer, kennen. Das ist er auch heute noch und er würde wahrscheinlich auch ein reicher frequentiertes Brutgebiet für den Seeregenpfeifer und vielleicht auch für den Säbler bilden, wenn sich nicht Tag für Tag an seinen Ufern die Herden entlang wälzen würden.

1940 haben einige Seeregenpfeifer und wohl auch zwei Säblerpaare an ihm gebrütet, 1941 aber war der hohe Wasserstand —

1940 haben einige Seeregenpfeifer und wohl auch zwei Säblerpaare an ihm gebrütet, 1941 aber war der hohe Wasserstand — das Wasser reichte bis weit in die Hutweide hinein — Brutversuchen hinderlich, wenn überhaupt, so dürften in diesem Jahre nur zwei bis höchstens drei Seeregenpfeiferpaare an ihm zur Brut geschritten sein.

Am 3. V. 1940 traf ich an seinen Ufern den Seeregenpfeifer zum Teil in noch größeren Gesellschaften an, ich notierte am Ostufer insgesamt 19 Vögel sowie am Westufer weitere größere Mengen; die Gesamtzahl der an diesem Tage anwesenden Vögel ist mit 50 bis 60 eher zu niedrig als zu hoch beziffert. Ganz anders das Bild im Frühjahr 1941, als der sandig-kiesige Strand unter Wasser lag. Am 1. V. konnte ich nur zwei Seeregenpfeifer notieren, am 5. V. bekam ich überhaupt keinen zu Gesicht und am 25. V. waren mit Sicherheit nur ein, vielleicht aber noch ein oder zwei weitere Paare anwesend.

Nach abgeschlossener Brutzeit sammeln sich am Kirchsee vor allem die im Gebiet brütenden Limicolen, wie Kiebitz, Rotschenkel, Säbler usw. So konnte ich unter anderem notieren: 29. VI. 1940 zahlreiche Säbler in zwei geschlossenen Gesellschaften und einige einzelne Vögel, ich zähle, ohne jedoch alle zu erfassen, 32. Auch am 3. VII. waren die Vögel noch anwesend, am 7. VII. aber nur noch zwei Paare, wahrscheinlich die, die an der Lacke gebrütet hatten. Am 4. VII. 1941 konnte ich zwei Gesellschaften von zirka 30 und 50 Säblern, darunter auch zahlreichere Jungvögel, notieren. Am folgenden Tage hatte die Zahl der Vögel noch zugenommen, sie zahlenmäßig genau zu erfassen, war aber nicht möglich. In gleicher Weise begegnet man hier auch anderen Limicolen: Kiebitz (am 4. VII. 1941 beispielsweise mindestens 100), Rotschenkel, Großer Brachvogel usw., wie seine Wasserfläche Tummelplatz auch der sich sammelnden Lachmöwen ist (z. B. am 12. VII. 1940 mindestens 200, darunter auch 9 Zwergmöwen, am 4. VII. 1941 etwa 200 bis 250).

Der Feldsee, südlich von Illmitz gelegen, ist eine ebenfalls sehr flache und salzhaltige, im Gegensatz zum Kirchsee aber reich mit Carex-Arten bestandene Lacke, an der Schenk (82) den Seeregenpfeifer als Brutvogel antraf. Gegenwärtig ist sie nicht nur ein stark benutzter Rastplatz durchziehender, sondern auch ein Sammelplatz des im Gebiet brütenden Wasser- und Sumpfgeflügels. Nur einige kurze Tagesaufzeichnungen sollen dies illustieren:

26. V. 1942. Eine etwa 40köpfige Limicolengesellschaft, die sich überwiegend aus Kampfläufern zusammensetzt, in der sich aber auch einige Helle und Dunkle Wasserläufer befinden. 1 Silberreiher, 2 Störche und 1 Stockente O. — 28. V. Auf den Wiesen mindestens 100 Kampfläufer, in der Lacke neben einigen Lachmöwen 1 Bläßhuhn, 1 Spießente O, 1 einzelner und 1 Paar Schwarzhalstaucher, mindestens 6 Fisch- und 4 Silberreiher — 10. VI. Mindestens 30—40 Kampfläufer, PQ zahlreicher als OO,

50—60 Kiebitze, einige Rotschenkel, 2 Säbler, 30—40 Lachmöwen, darunter zahlreiche einjährige Vögel, 2 Fischreiher, 5 Löffler und 4 Störche. Ferner eine Anzahl Enten, darunter Stock- und Knäkenten. — 14. VI. Kiebitz in größerer Zahl (40 oder mehr?), Rotschenkel etwa 10, Kampfläufer mehrere στο und 5—6 γρ, später noch ein Flug von 50—60 Vögeln, der sich vorzugsweise oder ausschließlich aus γρ zusammensetzt. Gegen 40 Lachmöwen, Altvögel zum Teil in der Mauser. Etwa 15 Trauerseeschwalben sowie 150—160 Enten, vorzugsweise Stockenten, aber auch eine Anzahl Löffel- und einzelne Schnatter- und Knäkenten sowie 1 Spießente σ. — 27. VI. Neben etwa 40 Lachmöwen mindestens 450—500 Limicolen. Die Hauptmasse stellt der Kiebitz, doch ist auch der Rotschenkel und wohl auch der Kampfläufer stärker vertreten. Uferschnepfe rufend. Eine Anzahl kleinerer Arten läßt sich der sehr weiten Entfernung wegen nicht bestimmen. — 30. VI. Lacke bis auf kleinere, unbedeutende Schlammpfützen ausgetrocknet. 250 bis 300 Kiebitze und ebensoviel Enten, größtenteils oder ausschließlich Stockenten. Einige wenige Lachmöwen, darunter ein paar diesjährige Junge.

Unterer und Oberer Stinkersee.

Zwei größere, in Südnordrichtung langgestreckte Lacken längs des Seedammes, die an ihren Ostufern einen Rohrsaum tragen und von denen der Untere Stinker durch seine besonders schön ausgebildeten halophilen Pflanzengenossenschaften bekannt geworden ist.

Schenk (82) lernte die beiden Stinker als Tummelplätze des Säblers kennen, vermag aber nicht zu sagen, ob die Vögel zu seiner Zeit hier auch brüteten.

Ein regelmäßiger Brutplatz des Säblers und des Seeregenpfeifers war in neuerer Zeit wenigstens der Untere Stinker; die Zahl
der brütenden Säbler ging von 1940 an aber stark zurück, 1942 dürften,
wenn überhaupt, höchstens nur noch ein bis zwei Paare hier gebrütet
haben. 1941 scheinen die abgewanderten Säbelschnäbler am nahen
Seeufer gebrütet zu haben, 1942 machten sie zum mindesten einen Versuch dazu. Den Seeregenpfeifer traf ich nur 1940 als Brutvogel an.
Auch sonst fand ich den Brutvogelbestand der beiden Lacken als keinen
besonders großen. Außer ein paar einzelnen Bläßhühnern, die man
auf ihren Wasserflächen sieht, rief im Rohrsaum des Unteren Stinker, den
noch Drossel- und Schilfrohrsänger bewohnen, seit 1941 regelmäßig auch die Große Rohrdommel. Etwas häufiger scheinen Kie-

bitz und Rotschenkel zu brüten, vielleicht in der Umgebung der Lacken auch der Kampfläufer.

Zahlreicher trifft man auf beiden Lacken Enten an; nach erfolgter Brutzeit sammeln sie sich hier ebenso wie Limicolen. Z.B. 8. VI. 1942 Unterer Stinker: 100 Kiebitze in mehreren Flügen, einige Rotschenkel, 40—50 Lachmöwen, mehrere verschieden große Entenflüge, einmal 20 Stockenten, ein anderer Flug von 23—25 Vögeln ebenfalls größtenteils Stockenten neben einigen Löffelenten, 2 Knäkenten. — 27. IX. 1942 Oberer Stinker: Gegen 100 Lachmöwen sowie etwas mehr Enten, von denen in größerer Zahl sicher erkennbar aber nur Stock- und Schnatterenten sind. Dazu einige kleinere Limicolenflüge, anscheinend Alpenstrandläufer, sowie gegen 40 Kiebitze. — 3. X. Oberer Stinker: 100—200 Lachmöwen und 400—500 Enten. Soweit diese letzteren auf die sehr weite Entfernung erkennbar, sind Stock- und Schnatterente die häufigsten; doch ist auch die Löffelente zahlreicher. Eine kleinere Anzahl Pfeifenten, 50 Alpenstrandläufer und 1 Kiebitzregenpfeifer.

4. Den größten Teil der alten Steppenlandschaften nimmt heute das Kulturgelände ein. Es gliedert sich in die Feldbaugebiete, die auch den größeren Teil von ihm beanspruchen, in die Wein- und Obstgärten, in die Baumgruppen und Baumalleen sowie in die künstlich aufgeforsteten kleinen remisenartigen Wäldchen und in die menschlichen Ansiedlungen. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Umfang des Kulturgeländes ein weit geringerer; er setzte sich im wesentlichen nur aus ausgesprochen reinen Ackerbaugebieten zusammen. Der Baum spielte noch eine sehr untergeordnete Rolle in der Landschaft; erst viel später legte man Wert auf ein stärkeres Anpflanzen von Bäumen und ebenso entstanden vor allem in den südlicheren Landschaften die heute hier einen größeren Umfang einnehmenden Wein- und Obstgärten erst in relativ jüngerer Zeit, zum größten Teil sogar erst zwischen 1920 und 1930.

Die Feldbaugebiete, die vielfach bereits wieder aufgelassene oder auch nur vorübergehend nicht bewirtschaftete Brachäcker einschließen, sind, wie dies ja eine ganz allgemeingültige Erscheinung ist, nicht nur äußerst arten-, sondern während der Brutperiode auch individuenarm. Nur außerhalb der Brut-, vor allem während der Zugzeiten ändert sich das Bild, sie werden dann zum Lebensraum sich für den Zug sammelnder oder hier der Nahrung nachgehender Arten. Neben einer Anzahl Pas-

seres, vorwiegend Finkenvögeln, die vom (Früh-)Sommer ab in oft sehr kopfreichen, mitunter nach Hunderten zählenden Flügen Felder und Brachäcker als reichlich spendende Nahrungsquellen aufsuchen, der Lachmöwe, den Wildgänsen, der Saatkrähe usw., sind es besonders auch eine Anzahl Limicolen, wie Kiebitze, Rotschenkel, Große Brachvögel, vereinzelt Bekassinen und Uferschnepfen, im Herbst durchziehende Goldregenpfeifer u.e.a., die sich nach der Brutzeit hier zusammenscharen und sammeln und deren Gesellschaften bis in den Spätherbst hinein durch dauernden Zuzug immer größere werden können. Bereits in den Achtzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts wies Frhr. v. Fischer (26), der als erster Beobachter ganz bewußt den Versuch unternahm, für den Osten des Sees die hier vorkommenden Vögel (allerdings nur die ein jagdliches Interesse besitzenden Arten) in ihre natürlichen Lebensräume einzuordnen, auf diese Erscheinung hin.

Den Brutvogelbestand der Ackerbaugebiete allerdings bestreiten nur wenige Arten; neben der Feldlerche sind es im wesentlichen nur das Rebhuhn und die Wachtel, die letztere dabei eine besondere Vorliebe für die Brachäcker bekundend. Charaktervogel für die Feldbaugebiete ist ferner die Großtrappe, deren Bestände in jüngerer Zeit allerdings stark zurückgegangen sind. An trockenen Feldwegen und einer Ödstelle kann man auch der Haubenlerche begegnen und stellenweise mögen auch Triel und Brachpieper Brachäcker und kümmernde Kartoffelfelder besiedeln; den Ruf des ersteren hörte ich wiederholt in ausgesprochenen Feldlandschaften. Auch die Schafstelze trifft man auf Brachäckern an und in der Nähe von Lacken besiedelt sie als Brutraum vereinzelt auch der Kiehitz.

Erheblich artenreicher als die Vogelwelt der Feldbaugebiete ist die der Wein- und Obstgärten; die des West- und Nordufers, wo der Wein- und Obstbau ein sehr alter ist, ist eine sichtlich reichere und macht einen viel ausgeglicheneren Eindruck als die der erheblich jüngeren dieser Gärten des Ostufers. Hier, besonders in den erst nach 1920 entstandenen Weingärten zwischen der Straße Podersdorf—Illmitz und dem Seeufer, drängt sich einem immer wieder das Gefühl auf, als ob die Besiedlung bei weitem noch nicht abgeschlossen, sondern noch in vollem Fließen ist.

In Wein- und Obstgärten am Nord- und Westufer zwischen Weiden/ Neusiedl und Rust traf ich während der Frühjahrsmonate regelmäßiger die folgenden Arten an: Elster vereinzelt, Nester auf Obstbäumen, Hänfling überall, Stieglitz lokal nicht selten, Feldsperling wohl in den Schutzmauern der sich an Hängen emporziehenden Gärten brütend, Goldammer zwischen Neusiedl und Jois sowie bei Rust wiederholt, Grauammer bei Jois, Pirol regelmäßig (Charaktervogel), Bachstelze stellenweise, Neuntöter häufiger Charaktervogel, Schwarzstirnwürger einzeln, Dorngrasmücke einzeln, Sperbergrasmücke wiederholt, Gelbspötter einzeln, Gartenrotschwanz einzeln, Hausrotschwanz zweimal fütternd in Weingärten bei Bahnhof Neusiedl, Nester anscheinend in Gerätschuppen der Gärten, Steinschmätzer einzeln, wohl wie der Feldsperling in den Schutzmauern brütend, Wendehals nicht selten, Turteltaube überall (Charaktervogel). Zwischen Neusiedl und Jois konnte ich außerdem noch den Ortolan nachweisen, während Tomek am Rande von Weingärten auch die Haubenlerche antraf.

In den Wein- und Obstgärten des Ostufers auf Illmitzer und Apetloner Flur traf ich als Brutvögel dagegen nur die folgenden Arten an: Elster in einem Weingarten am Seedamm sowie bei Apetlon in Obstbäumen brütend, am ersteren Ort 1942 auch der Turmfalk in einer in einem Weingarten stehenden Schwarzkiefer nistend, Hänfling zahlreich, Stieglitz einzeln und unregelmäßig, Feldsperling in Gärten zwischen Illmitz und Apetlon, Pirol regelmäßiger, Bachstelze vereinzelt, Neuntöter überall, Dorngrasmücke?, Sperbergrasmücke unregelmäßig, Wendehals? bei Apetlon, Turteltaube überall. Gegenüber 20 Brutvogelarten der Wein- und Obstgärten des West- und Nordufers beträgt die Zahl der von mir beobachteten Brutvögel der Gärten des Ostufers, wenn man die beiden noch zweifelhaften Arten Dorngrasmücke und Wendehals ihnen zuzählt, die reichliche Hälfte; der geringeren Brutvogelzahl entspricht mit Ausnahme vielleicht des Hänflings zugleich auch eine erheblich geringere Siedlungsdichte, die nur in den älteren Apetloner Gärten, die auch sonst denen des Westufers am nächsten kommen, eine etwas größere wird.

Frhr. v. Fischer (26) schreibt über die Vogelwelt der Weingärten (er hat dabei wohl die älteren Apetloner im Auge), daß diese letzteren mit ihrem Laubwerk und den zahlreichen Obstbäumen gewissermaßen Remisen darstellen, die, wenn auch nicht reich an Brutvögeln, so doch häufig von Zugvögeln aufgesucht werden. "So z.B. sind sie der einzige Ort, wo diesem Herbst (1882) Waldschnepfen gefunden wurden. Drossel-Arten, Kuckuck und Tauben fallen auch gern hier ein, Goldamseln sind trotz der anlockenden Weinbeeren nur sehr selten zu sehen, da weit und breit keine Eschen zu finden sind. Auch Spechte sah ich diesen Herbst in den Weingärten."

Der Durchzug vor allem von Kleinvögeln ist sowohl im Frühjahr wie im Herbst ein ziemlich starker; im Frühjahr, wenn die Gärten noch nicht oder erst wenig belaubt sind, ist die Feststellung der durchziehenden Arten allerdings eine viel leichtere als im Herbst, in dem das Betreten der Gärten streng verboten ist. Die am Boden oder dicht über diesem im Laubwerk der Weinpflanzen sich aufhaltenden Arten entziehen sich dann vielfach der Beobachtung, und lassen sie sich ja einmal sehen, so ist die Begegnung in der Regel eine so flüchtige, daß nur in wenigen Fällen eine sichere Bestimmung möglich ist. Immerhin habe ich so ziemlich alle von mir im Gebiet durchziehend beobachteten Passeres-Arten auch als Durchzügler in den Weingärten angetroffen. Im Herbst werden die Durchzügler oft zu Nutznießern der Gärten und tun sich gütlich an den reifenden Trauben. Neben dem Star, der im Herbst in vieltausendköpfigen Gesellschaften plündernd in die Weingärten einfällt, konnte schon Schenk (86) in Ödenburger Weingärten am Südufer fast alle Kleinvögel, vor allem aber Drosseln, Buchfinken, Grasmücken und Meisen als Kostgänger feststellen. Auch ich beobachtete die von Schenk genannten Arten als teilweise sehr leidenschaftliche Verehrer der reifenden Trauben, daneben aber auch noch den Hänfling, die Rohrammer, den Baumpieper u. v. a. m.

Südlich Illmitz liegt ein größerer, von einem dichten Heckenzaun umgebener Gartenkomplex, der Obst-, Wein- und Wirtschaftsgärten zahlreicher Einzelbesitzer in sich vereinigt. Seinen Brutvogelbestand — er umfaßt Turteltaube und Pirol, Neuntöter, Hänfling, in 1 bis 2 Paaren die Sperbergrasmücke und 1940 auch die in den folgenden Jahren nicht wieder beobachtete Dorngrasmücke — könnte man sich arten- und individuenmäßig weit größer vorstellen, eine Empfindung, die auch Freund Heyder hatte, als er bei einem Besuche dieses Gartengebiets neben dem allerdings zahlreichen, die Gärten aber nur als Nahrungsquelle aufsuchenden Haussperling lediglich Hänfling, Pirol, Turteltaube und 1 Sperbergrasmücke notieren konnte.

Die Vogelwelt der Baumalleen und der Baumgruppen, von denen sich die letzteren vielfach den Ortschaften anschließen oder die Meierhöfe umgeben, aber auch isoliert in der freien Landschaft stehen können, sowie der kleinen Wäldchen ist eine ähnlich reichere wie die der Obst- und Weingärten; einem Teil der Arten, die man in den letzteren antrifft, begegnet man auch wieder in den Baumbeständen. Charakteristisch — ich schließe zunächst erst einmal die kleinen Wäldchen von der

Betrachtung noch aus - sind für Baumalleen und Baumgruppen vor allem Nebelkrähe und Elster, die aber beide in unserem Gebiet nicht allzu häufig sind, ferner der Turmfalk, die Turteltaube, der Pirol und der Schwarzstirnwürger sowie von kleineren Passeres der Feldsperling, die Grauammer und überall dort, wo Gebüsch die Baumgruppen unterbaut, der Neuntöter, der Hänfling und spärlicher wohl auch die Dorngrasmücke. Auch der Stieglitz mag ebenso wie der Grünling stellenweise in Robinien- und anderen Baumbeständen brüten, obwohl ich beiden Arten im Seewinkel weit spärlicher und unregelmäßiger als im Norden und Westen des Sees begegnet bin. Die kleineren Passeres-Arten treten indessen fast überall gegenüber Pirol, Schwarzstirn- und Rotrückenwürger sowie Turteltaube stark zurück. In einer Robinienallee eines Dammes südöstlich der Fuchslochlacke traf ich 1940 auf etwa 1 Kilometer Länge als Brutvogel mindestens 2 (vielleicht aber 3) Paar Turmfalken, 2 Paar Schwarzstirnwürger, mehrfach den Neuntöter und ebenfalls in mehreren Paaren die Turteltaube an, 1941 — um noch ein Beispiel anzuführen — in Baum- und Gebüschgruppen längs des Seedammes südlich Podersdorf auf etwa der gleichen Länge Turteltaube, Pirol und Neuntöter in je 2-4 Paaren, zahlreicher den Hänfling sowie in je 1-2 Paaren Grauammer und Sperbergrasmücke.

Den Brutvogelbestand der Wäldchen mögen ebenfalls einige konkretere Beispiele charakterisieren. Im Illmitzer Wäldchen und dem sich in seiner Fortsetzung nordwärts anschließenden schmalen Robinienstreifen traf ich in den 3 Jahren meiner Beobachtungstätigkeit in jährlich allerdings etwas schwankender Zahl an Brutvögeln die folgenden an: Turmfalk in 2 bis (1941) 3 Paaren, Nebelkrähe und Elster in je ebenfalls 2-3 Paaren, Schwarzstirnwürger in 1-2, Neuntöter in mehreren (3-4) Paaren, Pirol und Turteltaube in je 1 bis 2 Paaren. Dazu kommen noch als wahrscheinlich aber unregelmäßiger brütend Ringeltaube und Waldohreule, 1942 wahrscheinlich auch der Steinkauz und zeitweise der durch die Auffindung alter Bruthöhlen nachgewiesene Buntspecht. Auffallend ist es, daß in diesem für kleinere Singvögel, z.B. Rotkehlchen, Zaunkönig, Grasmücken usw., direkt ideal scheinenden Wäldchen solche sich nie nachweisen ließen; wenn ich einmal glaubte, aus dem sehr späten Gesang dieser oder jener Art ihr Brutvorkommen erwarten zu können, erwies sich dieser Glauben als trügerisch, der Sänger war eines Tages wieder verschwunden. — Im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen konnte ich an Brutvögeln notieren: den Turmfalken in 2 bis (1942) 3 Paaren, Nebelkrähe in 2 Paaren,

Elster in 1, vielleicht auch 2 Paaren, dazu Pirol und Turteltaube in mehreren Paaren. Anscheinend wiederum nur unregelmäßig Ringeltaube und Waldohreule, deren beider Brutvorkommen 1942 sich durch die Auffindung von den Altvögeln nach dem Schlüpfen der Jungen fortgetragener Eischalenreste sicher nachweisen ließ. Auch dem Schwarzkiefernwäldchen fehlen die kleineren Singvögel; ein beispielsweise noch am 24. V. 1942 singendes Buchfinken-O, unfern dessen sich auch ein Qumhertrieb, war in den folgenden Tagen ebenso wie das Qnirgends mehr zu spüren. — In dem sehr kleinen Pappelwäldchen am Oberen Stinker brüteten je 1 Paar Turmfalken, Nebelkrähen und Elstern; Pirol, Ringel- und Turteltaube in wahrscheinlich ebenfalls nur je 1 Paar. Dazu kamen noch 2 Paare Neuntöter sowie 1 Paar Sperbergras mücken. In einem dichten Bestand niedriger, buschiger Weiden und Pappeln am Südrande dieses Wäldchens sang am 14. V. 1940 stundenlang auch ein Drosselrohrsänger, von dem ich überzeugt bin, daß er in diesen buschigen Weiden, also über dem Lande, sein Nest gehabt hat.

In einem kleinen, nur 1—1½ ha großen, aus Eschen und Robinien, einigen Eichen und Ulmen sich zusammensetzenden, an dichtem Gebüschunterwuchs reichem Laubgehölz in der Nähe des Hofes "Alte Pußta" südwestlich Frauenkirchen konnte ich gemeinsam mit Dr. Stadler am 31. V. 1941 neben Turteltaube und Pirol noch je 1 singende Dornund Gartengrasmücke sowie 1 Nachtigall verhören. Es ist wahrscheinlich das gleiche Gehölz, in dem bereits am 24. IV. 1886 O. Reiser (45) 1 schlagende Nachtigall verhören konnte und identisch mit dem "Pußta-Wald" von A. v. Homeyer (41), in dem dieser am 19. V. 1892 neben der Nachtigall noch häufig die Sperbergrasmücke und den Schwarzstirnwürger beobachtete. — In einem etwas größeren Schwarzkiefernwäldchen unfern dieses Laubgehölzes notierte ich am gleichen Tage Turmfalk, Ringel- und Turteltaube, Pirol, Grünling und Hänfling.

Die hier angeführten Beispiele vermitteln ein Bild vom Brutvogelbestand dieser kleinen Gehölze, in denen Turmfalk, Turteltaube und Pirol kaum einmal fehlen, die anderen der genannten Arten aber meist nur einzelnen dieser Gehölze eigen sind. Es ist nicht ausgeschlossen — ich habe nicht alle diese Gehölze abgehen können — daß zu den vorgenannten Arten noch die eine oder andere hier nicht aufgeführte Art kommen kann, wesentlich ändern aber wird sich dadurch das Bild nicht.

Den letzten Lebensraum des Steppengebiets des Seewinkels bilden die menschlichen Ansiedlungen; es sind — wenn man die an seiner

Ostgrenze längs der Straße Neusiedl-Frauenkirchen-Pamhagen-Esterháza gelegenen Ortschaften zunächst außer Betracht läßt — im Innern des Gebiets die drei größeren Gemeinden Podersdorf, Illmitz und Apetlon, zu denen noch einige Meierhöfe mit den ihnen sich anschließenden kleineren Arbeiterwohnungen kommen. Die Vogelwelt der genannten drei größeren Ortschaften ist nicht besonders artenreich; mit dem allerdings sehr häufigen Haussperling und dem vereinzelten Feldsperling, der zudem meistens noch außerhalb der Ortschaften brütet, der Rauchund der Mehlschwalbe, der nur an den Rändern brütenden spärlichen Bachstelze und der in den Jahren meiner Beobachtungstätigkeit kaum wesentlich häufigeren Haubenlerche sowie dem Hausstorch ist sie schon charakterisiert. Zu ihnen können in Gärten noch der Hänfling, einzeln wohl auch der Grünling, der Stieglitz, der Girlitz, hier und da die eine oder andere Grasmücke, der Gelbspötter u.e.a. kommen, doch scheint ihr Brutvorkommen noch ein sehr unregelmäßiges zu sein; einzelne dieser Arten, die ich in dem einen Jahre antraf, vermißte ich in dem anderen. Auch Garten- und Hausrotschwanz begegnete ich einige wenige Male zur Brutzeit in der einen oder anderen der genannten 3 Ortschaften, ohne jedoch durch wiederholte Beobachtungen des gleichen Vogels die Gewißheit ihres Brutvorkommens zu erhalten. Schließlich muß noch die Schleiereule als Brutvogel der Ortschaften genannt werden. Für Neusiedl nennt mir R. Tomek außer den von mir für die Orte des Seewinkels genannten Charaktervögeln folgende im Orte brütende Arten: Grünling, Stieglitz und Hänfling, Buchfink als spärlich, Bachstelze als nicht häufig, die Kohlmeise als einzeln auf dem Friedhof nistend, Gelbspötter, Dorngrasmücke am Ortsrande, Gartenrotschwanz als nicht häufig und Hausrotschwanz als spärlich. Mit Ausnahme von Buchfink und Kohlmeise beobachtete auch ich diese Arten noch neben Pirol und Turteltaube und den in Gärten am Bahnhof Bad Neusiedl singenden Feldschwirl.

Das ganze östliche Salzsteppen- und Salzlackengebiet bildete — ich habe in meinen vorhergehenden Ausführungen schon mehrfach darauf hingewiesen — noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine viel baumärmere Landschaft, als sie es heute ist — eine Vorstellung von ihr vermittelt beispielsweise heute noch das weite, östlich Apetlon in der Richtung Pamhagen sich dehnende Gebiet. Die kleinen Waldremisen sind alle erst nach dieser Zeit entstanden, und ebenso hat man ziemlich spät erst die

Straßen und Wege mit Bäumen gesäumt und einen höheren Wert auch auf den Baum in und um die Ortschaften gelegt.

Es bedarf daher kaum einer besonderen Begründung, daß Arten, wie beispielsweise die Waldohreule und die Ringeltaube, die heute zu den Brutvögeln dieses Gebietes zählen, hier erst vorkommen konnten, als der Mensch durch die Aufforstung der erwähnten kleinen Wäldchen ihnen die Möglichkeit zur Ansiedlung verschafft hatte. Auch Arten, die nicht unbedingt an den Wald gebunden sind, für die aber doch der Baum als solcher wesentlich ist, konnten erst Heimatsrechte erwerben, oder, wenn die wenigen damals vorhandenen Bäume oder Baumgruppen einzelnen von ihnen doch die Möglichkeit eines ausnahmsweisen, spärlichen Vorkommens boten, ihren Bestand wesentlich erhöhen, als längs der Straßen und Wege immer mehr Bäume heranwuchsen, als man bei den Ortschaften und besonders auch bei den einsamen, ursprünglich in baumleerer Landschaft errichteten Meierhöfen größeren Wert auf einen vor den Stürmen schützenden Baumwuchs legte, vorhandene Bäume erhielt und neue anpflanzte, und schließlich, als mit dem auch am Ostufer aufgenommenen Weinbau zugleich auch der Obstbau eine größere Bedeutung erlangte.

Für unsere zunächst theoretischen Erwägungen besitzen wir auch eine Anzahl positiver Unterlagen. Jukovits (50) beispielsweise, der übrigens auch schreibt, daß Waldvögel in seiner baumlosen Gegend nur als Durchzügler in den mit Akazien bepflanzten Gärten vorkamen und meistens immer nur auf kurze Zeit zu beobachten waren, kannte die Nebelkrähe nur als Waldvogel und die Elster als Durchzügler, er sagt weiter vom Pirol, daß dieser nur auf dem Strich und auch dann nur selten zu sehen sei. Bei diesen drei auffallenden Arten ist ein Übersehen des Brutvorkommens durch Jukovits kaum möglich, sie hätten ihm, der ja auch ein begeisterter Vogelsammler war, als Brutvogel gar nicht entgehen können, wenn sie es damals schon gewesen wären. Heute sind sie es und der Pirol verdient fast schon das Prädikat "gemein". Schenk (82) lernte ihn aber noch zur Zeit seiner Besuche des Gebiets, also im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, als nur spärlichen Brutvogel kennen und er bezeichnet u. a. auch den Schwarzstirnwürger, der allerdings bereits zu Jukovits Zeiten vorkam — J. äußert sich aber nicht über seine Häufigkeit — als einen ziemlich spärlichen Brutvogel. "Ziemlich spärlich" kann man ihn heute aber ebenfalls nicht mehr nennen; ich bringe später bei der Artdarstellung Beispiele seiner Siedlungsdichte, die seine heute größere Häufigkeit unzweifelhaft belegen dürften.

Inwieweit umgekehrt die Einengung der Trockensteppe durch die

Kultur zu einer Verminderung der sie bewohnenden, allerdings nur wenigen Arten geführt hat, läßt sich heute nur ahnen; sie ist aber sicherlich ebenfalls größeren Umfanges. Für Brachpieper und Triel beispielsweise können wir eine Bestandsabnahme nach der starken Einengung ihrer ursprünglichen Lebensräume wohl annehmen; für den ersteren glaube ich sie auch aus dem Wortlaut seiner Erwähnung durch Homeyer (41), der auf eine größere Häufigkeit der Art schließen läßt, herauslesen zu können. Das Verschwinden von Glareola pratincola, die nach Naumann (leider gibt er für seine Angabe weder eine Quelle noch einen Gewährsmann an) "auch am ... Neusiedler See häufig genug vorkam", aber schon von Jukovits als sehr selten bezeichnet wird, dürfte sicherlich kulturbedingt sein. Das könnte, um ein weiteres Beispiel zu nennen, auch für den Teichwasserläufer zutreffen, für den allerdings nur ein einziger Brutnachweis aus dem Gebiet vorliegt, dessen in Ungarn gleichfalls stark zurückgegangenes Vorkommen in seiner ehemaligen Ausdehnung ein früheres regelmäßigeres Vorkommen in unserem Gebiet durchaus nicht unwahrscheinlich machen würde — er wäre dann hier lediglich nur der Beobachtung entgangen. Für Besuche der etwas entlegenen Stelle, an der im Mai 1914 M.V. Wenner das Nest fand, durch frühere Beobachter finde ich im Schrifttum keinerlei Hinweis. Heute ist sie weitgehend unter den Pflug genommen und meine heimliche Hoffnung, ihn doch wieder als Brutvogel aufzufinden, ist abgeklungen, obwohl ich am 14. V. 1940 nördlich des Oberen Stinker einem Teichwasserläufer begegnete, dessen dauernder Aufenthalt in einer Wiese (im Gegensatz zu anderen an dem Ufer des Oberen Stinker sich tummelnden Tringiden) eher auf einen beheimateten Vogel als auf einen Durchzügler schließen ließ.

Neuansiedlungen erfolgen oft recht langsam und zögernd und es kann Jahre dauern, ehe eine Art in einem von ihr neubesiedelten Gebiet festen Fuß gefaßt hat.

Nach meinen ersten Besuchen des Illmitzer Wäldchens im Frühjahr 1940 und besonders als ich am 10. und 12. V. ein sich lebhaft rufend und kichernd umhertreibendes Kuckuckspaar beobachtet hatte, zwei bis drei Waldlaubsänger fleißig schwirrten und neben einigen Dorngrasmücken auch je eine Mönchs- und Gartengrasmücke lebhaft sangen, war ich fest davon überzeugt, daß die Zahl der Brutvögel des Wäldchens doch eine größere sein müsse als aus den Mitteilungen früherer Beobachter, die immer wieder auf die Brutvogelarmut hingewiesen haben, hervorging. Aber die von mir in der Vorstellung schon brütend angetroffenen Arten verschwanden immer wieder und die Brutpaarzahl blieb im wesentlichen auf die Arten beschränkt, die vor mir

auch andere schon festgestellt hatten. Das Gebaren so mancher der noch spät beobachteten Arten aber deutete durchaus auf Brutabsichten hin, die möglicherweise deswegen nicht zur Ausführung kamen und zur Ausführung kommen konnten, weil zu den werbenden of sich keine Ehepartnerinnen fanden. Geschieht dies aber einmal — und daß es bei dieser oder jener Art noch geschieht, kann man wohl überzeugt sein —, so dürfte damit wohl auch die Daueransiedlung einer derartigen Art in die Wege geleitet sein, die im Laufe der Zeit dann schließlich auch zu einer vollen Inanspruchnahme des vorhandenen Lebensraumes führen würde.

Dinge, wie die eben geschilderten (und wie ich sie gerade hier in besonders auffallender Weise beobachtet habe) in Verbindung mit der in jüngerer Zeit in unserem Gebiet tatsächlich erfolgten Ansiedlung früher in ihm (infolge Fehlens geeigneter Biotope) nicht vorhandener Arten sowie Vergleiche beispielsweise zwischen dem Brutvogelbestand der jahrhundertealten Wein- und Obstgärten des Westufers mit dem der viel jüngeren dieser Gärten des Ostufers — der größte Teil ist ja erst nach 1920—1930 entstanden —, der dem der ersteren gegenüber noch einen viel "unausgeglicheneren" Eindruck macht, ferner die zu beobachtende Unbeständigkeit im Brutvorkommen vieler der zweifellos erst in jüngerer Zeit heimisch gewordenen Landvögel sind es, die im Beobachter immer wieder das Gefühl von einer noch in vollem Fließen befindlichen Herausbildung eines ganz neuen Vogelbildes in dem alten Steppenland des Seeostens aufkommen lassen. Daß sich diese Entwicklung recht langsam vollzieht, mag seine Ursachen zum Teil darin haben, daß in vielen Fällen der von einer Art beanspruchte Lebensraum in unserem Gebiet nur ein relativ kleiner und zudem isoliert in einer räumlich viel größeren Landschaft recht gegensätzlichen Charakters gelegener ist, in dem Artgenossen und damit jeder Anschluß an solche fehlen, so daß die psychologischen Hemmungen des einzelnen Individuums gegen eine Ansiedlung noch schwer zu überwinden sind.

Im Gegensatz zu der vielfach so zögernden Besiedlung neu entstandener Lebensräume durch Landvögel nutzt das Sumpf- und Wassergeflügel neue Ansiedlungs- und Brutmöglichkeiten meistens viel rascher aus. Dafür auch aus unserem Gebiet ein Beispiel. Etwa 2 km nördlich Illmitz liegt an der nach Podersdorf führenden Straße eine etwa 1 ha große Schottergrube, in deren tiefster (aber räumlich kleinen) Stelle das Grundwasser zutage getreten ist. In dem dadurch entstandenen Tümpel hat sich (nach Auskünften Einheimischer) seit etwa drei, höchstens vier Jahren ein dichter Phragmites-Typha-Bestand angesiedelt (Tafel IV, Abb. 6), in dem ich 1942 neben zwei Drosselrohrsängerpaaren noch das Bläß-

huhn, die Wasserralle und den Zwergtaucher als sichere, das Teichhuhn aber als wahrscheinlichen Brutvogel feststellen konnte. Daneben beobachtete ich mehrfach noch Stock- und Knäkente. Einige am Rande des Tümpels im Wasser stehende höhere Weiden bildeten Niststätten für je ein Paar Neuntöter und Turteltauben.

Ein ausführlicheres Eingehen auf die Wandlungen im Vogelbilde der östlichen Steppengebiete, die ich im Rahmen meiner heutigen Arbeit nur in einigen besonders charakteristischen Einzelheiten behandeln konnte und die besonders in faunengeschichtlicher Hinsicht ein größeres Interesse beanspruchen, behalte ich mir noch für eine spätere Untersuchung vor.

Mit der teilweisen Entwässerung und Trockenlegung der früher im Osten des Sees viel ausgedehnteren Phragmites- und anderen Sümpfe — man lese über sie nur einmal bei Frhrn. v. Fischer (26) nach — ist natürlich eine starke Einengung der Brutareale der diese Sümpfe bewohnenden Vogelarten erfolgt und die letzteren selbst haben daher auch an Zahl verloren; die älteren Angaben über ihre ehemalige Häufigkeit lassen dies klar erkennen. Ähnliche Bestandsabnahmen haben zweifellos auch eine Anzahl Arten des eigentlichen Sees betroffen. Besonders die jüngeren Beobachter betonen bedauernd immer wieder diese Tatsache. Sie setzen den Bestandsverminderungen meistens aber auch die Bestandsschwankungen des Sees im Zusammenhang stehen dürften. Künftige Beobachter werden hier einmal viel schärfer zu unterscheiden haben.

Daß auch der Mensch durch direkte Eingriffe in die Vogelwelt des Gebiets sich an dieser oft schwer versündigt hat und trotz einer bedeutenden Besserung der Verhältnisse in neuerer Zeit sich auch heute noch versündigt, soll hier nicht verschwiegen werden. 1877 schreibt Julius Finger (23): "Bei dem großen Geflügelreichtum... ist es nicht zu verwundern, wenn der größte Teil der männlichen Anrainer sein Geschäft an den Nagel hängt und zur Flinte greift. Es gibt daher ein beständiges Puffen und Knallen zu allen Tages- und Nachtzeiten und selbst zu allen Jahreszeiten. Während der Brutzeit werden die Eier aus den Nestern geholt, teils selbst verzehrt, teils körbeweise nach den Märkten zu Ödenburg, Raab und Wien geschleppt; während der Mauser werden Enten, Wasserhühner usw. zu Tausenden mit den Ruderstangen erschlagen. Alles ist Wildschütze — jeder jagt auf eigene Faust und Rechnung, wie und wo es ihm beliebt. Es ist unbegreiflich, daß die Jagdherren ein solch

wüstes Treiben dulden und die Behörden keinen Versuch machen, dasselbe zu unterdrücken." Auch Frhr. v. Fischer beklagt sich mehrfach über derartige Übergriffe der Bevölkerung; er teilt unter anderem mit, daß zwei Pamhagener "Schützen" im Jahre 1881 nicht weniger als 150, 1882 über 60 junge, halbwüchsige Fisch- und Purpurreiher teils für die eigene Küche, teils für den Verkauf nach Raab und Ödenburg eingefangen bzw. erlegt haben. In Verbindung damit ist die Bemerkung von Fischer interessant, daß das Fleisch des Silberreihers höher geschätzt wird als das des Purpur- und vor allem des Fischreihers. Noch für die Zwanzigerjahre unseres Jahrhunderts läßt sich ein ähnlich wüstes Treiben nachweisen. Ein ehemaliger Eszterhazyscher Jäger in Rust, an dessen Zuverlässigkeit zu zweifeln ich keinen Anlaß habe, versicherte mir, daß nach der Einverleibung des Burgenlandes in das damalige Österreich ein starker Besuch des Gebiets von Wiener "Sportschützen" einsetzte, die ihre "schießsportlichen" Neigungen an der Vogelwelt des Sees betätigten und wahllos auf alles, was flog oder auf dem Wasser schwamm, angefangen von den kleinen Zwergtauchern bis zu den Seeschwalben, Möwen, Reihern usw. Dampf machten und die zusammengeknallten Vögel einfach liegen und verludern ließen. Für auf diese Weise zugrunde gegangene Silberreiher wurden mir, auch von anderer Seite noch, wirklich beängstigende Zahlen genannt. Auch heute noch mag mancher sich waidgerecht dünkende Jäger des Guten oft zu viel tun; wenigstens beobachtete ich selbst, wie auf den geschützten Turmfalken und auf die ebenfalls geschützte Turteltaube geschossen wurde; ein Jäger, der zwei der letzteren erlegt hatte und den ich darauf aufmerksam machte, daß die Taube geschützt ist, erwiderte mir, daß das Schießen seine Sache sei und mich nichts anginge!

Auch die Nestplünderungen stehen noch in voller Blüte; ich selbst traf wiederholt Jugendliche an, die ganz systematisch nach Nestern suchten; manches von mir mit Eiern frisch belegt, später aber leer gefundenes Nest von Enten, Kiebitz, Rotschenkel usw. dürfte ein Opfer räuberischer Menschen geworden sein, aber nicht immer nur jugendlicher, sondern auch erwachsener. Selbst in den von mir 1940 ängstlich behüteten Säblerkolonien in der Illmitzer Zicklacke traf ich mehrfach in Fußstapfen erwachsener Menschen und leeren Nestern auf Anzeichen, daß sich noch andere für den schönen Vogel interessierten, allerdings aus anderen Gründen-als es die meinen waren. Stark geplündert werden vor allem auch die Nester des Turmfalken, der — wie alle anderen Raubvögel auch — als "Geier" bezeichnet wird (ich fand diesen Ausdruck sogar bei Jägern!) und als schädlich gilt. In allen diesen Fällen

wird man einmal mit allen Mitteln des Gesetzes durchgreifen müssen, um Abhilfe zu schaffen. Dazu kommen noch Roheitsdelikte verschiedenster Art, die sich besonders die Jugend zuschulden kommen läßt. Einen noch nicht schulpflichtigen Buben in Illmitz nahm ich einmal einen flüggen Spatzen ab, den der Knabe an einen Faden gebunden hatte und, ohne daß jemand Anstoß daran nahm, wildkreisend in der Luft bewegte. Und in einem anderen Falle konfiszierte ich einigen Knaben die Katapulte, mit denen sie mitten im Ort nach den auf den Fernsprechdrähten sitzenden flüggen Schwalben schossen. Den Schulen im Gebiet harrt hier noch eine große erzieherische Aufgabe. Den übelsten Fall eines Roheitsdeliktes, der auf Erwachsene zurückging, erlebte ich gemeinsam mit den Herren Dr. Stadler und Steiniger Pfingsten 1941 an der Langen Lacke, an der ganz systematisch Tage hindurch die schlüpfenden Jungen der Möwen und Seeschwalben erschlagen worden waren. Die von mir über die Naturschutzbehörde erstattete Anzeige hatte zwar auch eine Untersuchung im Gefolge, doch verlief sie resultatlos, obwohl kaum ein Zweifel daran bestand, daß die hier die Herden betreuenden Hirten die Täter waren.

Geschichte der ornithologischen Erforschung. - Kritik der Literatur.

Eine Geschichte der ornithologischen Erforschung des Neusiedler Sees gab bereits Jakob Schenk in der Einleitung seiner "Ornithologischen Fragmente vom Fertö-See" (82), die ich in vielem auch meinen nachfolgenden Ausführungen zugrunde legen konnte.

Nach Schenk verdanken wir die ersten ornithologischen Angaben über den See — und zwar über das Vorkommen des Stares und seiner Schäden in den Weinbergen — dem ungarischen Gelehrten Matthias Bél, der zum Studium der Weinbaugebiete den See 1718 besuchte und seine Erfahrungen in seinem Werke "Hungariae antiquae et novae prodromus" (Nürnberg 1723) niederlegte. Eine noch frühere ornithologische Erwähnung des Neusiedler Sees, die Schenk bei der Niederschrift seiner Geschichte jedoch noch nicht bekannt war, finden wir im zweiten Band von Wolfgang Helmhard Frhr. v. Hochbergs "Georgica curiosa" (Nürnberg 1682), in der es in dem Kapitel "Von den Raigern" heißt: "In Oesterreich befinden sich meisstentheils die blauen und aschenfarbigen Raiger... Die weissen Raiger finden sich in Ungarn, allwo ich bey Donnerskirchen am Neusiedler See selbst einen geschossen"⁵).

⁵) Vgl. E. Stresemann, Beiträge zu einer Geschichte der deutschen Vogelkunde. Journ. f. Ornith. 73 (1925), S. 594—628.

"Fast ein ganzes Jahrhundert", ich folge jetzt Schenk wörtlich, "dauerte es nach Bél, bis die ornithologischen Verhältnisse des Fertö-Sees wieder Beobachter fanden. Im Jahre 1804 besuchten Josef Natterer und sein Sohn Johann den See, bei welcher Gelegenheit sie den damals noch für selten gehaltenen Charadrius alexandrinus bei Térény (= Tadten) am Ostufer entdeckten, wie dies in einem vom 29. Mai 1843 datierten, an Petényi gerichteten Briefe Johann Natterers berichtet wird. Laut diesem Briefe besuchten sie den See auch im nächsten Jahre, bei welcher Gelegenheit sie mit gutem Erfolge sammelten und viele Seltenheiten für das kaiserliche Naturalienkabinett in Wien mitbrachten. Von diesen blieb iedoch bis auf unsere Zeit nichts erhalten. Im Jahre 1807 besuchte Johann Natterer allein die Sümpfe am Ostufer des Fertö-Sees, besonders diejenigen, welche in der Umgebung von Pomogy (= Pamhagen) gelegen sind, wo er neben anderen Seltenheiten auch die Lachseeschwalbe brütend antraf, "welche Art seit jener Zeit", so heißt es in dem Briefe von 1843, ,nicht mehr vorkam'. Von dieser Reise sind bis auf den heutigen Tag einige Präparate im k. k. naturhistorischen Hofmuseum zu Wien verblieben, und zwar die schon erwähnte Sterna nilotica, außerdem Sterna minuta, Anas strepera und Colymbus auritus. Es sind dies die ältesten präparierten Vögel, welche aus Ungarn bekannt sind, und zugleich auch die ältesten Exemplare des Wiener Hofmuseums... Aus dem gleichen Briefe erfahren wir noch, daß im Jahre 1818 auch Temminck den Fertö-See besuchte, aber nur eine Woche hier verbrachte; von seinen hier gemachten Sammlungen und Erfahrungen wurde jedoch meines Wissens nirgends etwas veröffentlicht⁶)." Von Natterers Aufzeichnungen und Tagebüchern ging der größte Teil beim Brande des Wiener Naturhistorischen Museums im Oktober 1848 zugrunde; unter dem erhalten gebliebenen kleinen Rest befinden sich auch "Notizen" aus unserem Gebiete, die 1874 A. v. Pelzeln seinem "Zweiten Beitrag zur ornithologischen Fauna der österreichisch-ungarischen Monarchie" (72) eingliederte und die später auch die Herausgeber der "Ornis Vindobonnensis" (64) übernahmen.

Die Besuche der beiden Natterer waren wohl die unmittelbarste Veranlassung, daß in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts noch einige weitere Beamte und Sammler des Wiener Naturhistorischen Museums — genannt seien hier Dr. Jakob Heckel († 1857) und vor allem der so erfolgreiche, aus bescheidensten Verhältnissen stammende Präparator

⁶) Siehe jedoch w. u. in der Besprechung der einzelnen Arten *Gelochelidon nigra*, deren Vorkommen am Neusiedler See Temminck in seinem "Manual d'Ornithologie" erwähnt.

und später zum Assistenten beförderte Johann Zelebor (* 1815, † 1869) - das Seegebiet besuchten und durch ihre Tätigkeit wesentlich zu seiner ornithologischen Erschließung beitrugen, sowie die Sammlungen Wiener Museums durch manche Seltenheit bereicherten. Schenk nennt - sich dabei wohl auf die Zusammenstellung von L. Ritter Lorenz v. Liburnau (61) stützend — von solchen unter anderem das einzige ungarische Exemplar von Anas falcata, das 1839 bei Apetlon erlegt wurde, weiter einen am 10. X. 1810 erlegten Calidris canutus, vier Exemplare von Netta rufina aus den Jahren 1813, 1818 und 1829, eine Oedemia nigra und einen Podiceps auritus aus dem Jahre 1825, zwei Limicola falcinellus, eine Stercorarius parasiticus aus dem Jahre 1810 usw. Von ungarischen Forschern besuchte 1824 der damals sich in Wien aufhaltende J.S. Petényi den See; eine zweite Reise, die jedoch in erster Linie ichthyologischen Studien galt, unternahm er 1835 gemeinsam mit Jakob Heckel. Leider aber hat er über seine Besuche des Sees nichts veröffentlicht; vier von ihm gesammelte Vögel — 2 Bartmeisen, 1 Kiebitz und 1 Zwergtaucher — sind in den Besitz des ungarischen Nationalmuseums übergegangen und gehören zu den ältesten Vögeln in diesem.

Die literarisch hervortretendste Gestalt unter den ornithologischen Erforschern des Neusiedler Sees aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist aber zweifellos Anton Jukovits, Pfarrer in Apetlon, gewesen⁷), der seine Tätigkeit 1857 mit der Veröffentlichung eines "Verzeichnisses der am Neusiedler-See häufiger vorkommenden Vogelarten" (47) begann, das allerdings nur eine Namensliste darstellt, aber doch bereits 110 Arten nennt, die sich sämtlich in Jukovits' Sammlung befanden. Nachdem er in den folgenden Jahren über Neuerwerbungen berichtet hatte (48, 49), beschloß er 1864/65, als der See völlig ausgetrocknet war, seine literarische Tätigkeit mit einem "Verzeichniss der am Neusiedlersee vorkommenden Vögel" (50), das auch — wenn meistens allerdings nur recht knappe — Angaben über die Art des Vorkommens der einzelnen Arten enthält, leider aber nicht immer die Brutvorkommen zweifelsfrei heraushebt. Es umfaßt insgesamt 182 Arten, die — ich zitiere hier Jukovits

⁷⁾ Über Jukovits' Persönlichkeit verdanke ich Herrn Pfarrer G. Szeits in Apetlon, dem ich dafür auch an dieser Stelle nochmals meinen Dank aussprechen möchte, folgende Angaben: J. kam Anfang Oktober 1852 als Pfarrer nach Apetlon und ging im Mai 1872 nach Ödenburg, wo er 1873 als Domherr starb. Er muß ein sehr vielseitig interessierter Mann gewesen sein; in Apetlon legte er eine Chronik seiner Pfarrgemeinde an, die sein Amtsnachfolger Koch zwar noch fortsetzte, die von dessen Amtsnachfolgern aber dann nicht mehr weitergeführt wurde. In dieser Chronik berichtet Jukovits u. a. vom Auftreten der Wanderheuschrecken in den Jahren 1858 und 1859, vom Austrocknen des Sees 1865 usw.

wörtlich - "ich an dem östlichen Ufer, Sümpfen und Land-Lachen des Neusiedler-See's theils beobachtet, theils meiner Sammlung einverleibt habe". Trotz mancher Irrtümer, die sich zum Teil aus den damals viel größeren Schwierigkeiten der Bestimmung zweifelhafter Arten erklären, stellt es doch eine für seine Zeit recht beachtliche Leistung dar. Sechs Arten, die in der Liste von 1857 (bzw. in den späteren kürzeren Mitteilungen) genannt worden sind, fehlen dem Verzeichnis von 1864/65; sie sind — da es sich um häufigere, auch später wieder beobachtete Arten handelt - von Jukovits bei der Abfassung des letzteren Verzeichnisses aber wohl nur übersehen worden. Ebenso dürfte von Jukovits in dem Verzeichnis von 1864/65 Motacilla boarula wohl nur irrtümlich an Stelle von Motacilla flava aufgeführt worden sein, die das Verzeichnis von 1857, nicht aber auch das von 1864/65 nennt. Zu streichen ist in dem letzteren Actitis macularia (= Tringa macularia L.), eine nur wenige Male in Westeuropa gefundene nordamerikanische Art, deren Nennung bestimmt auf eine Fehlbestimmung zurückgeht. Das gleiche dürfte auch für die Küstenseeschwalbe und die Elfenbeinmöwe gelten. Die Zahl der von Jukovits für das Gebiet aufgeführten Arten erhöht sich nach Richtigstellung der Irrtümer in der Liste von 1864/65 auf 185 Arten. Leider ist von Jukovits' Sammlung, die nach seinem Tode in den Besitz des Seminars zu Raab übergegangen ist, nicht viel erhalten geblieben; ein aus der 1863er Invasion stammendes Steppenhuhn ist vor seinem gänzlichen Verfall in den Besitz des Ungarischen Ornithologischen Instituts übergegangen.

Ein Zeitgenosse von Jukovits (und wie dieser auch Sammler) war der Sparkassenbeamte Julius Finger in Wien, der seine 282 Arten in 483 Exemplaren umfassende Vogel- und die sich aus 132 Arten in 521 Stück zusammensetzende Eiersammlung 1875 dem Naturhistorischen Hofmuseum in Wien schenkte (Pelzeln, 75). Sie enthielt auch eine Anzahl Belege vom Neusiedler See. Unter anderem ging der 1856 bei Apetlon geschossene Adlerbussard in den Besitz Fingers über. Finger stand mit Jukovits in Verbindung (der letztere spricht einmal von "meinem geehrten Freund, Herrn Julius Finger") und wir können wohl annehmen, daß er bereits zu Jukovits' Zeiten den See besucht hat. Aber wir erfahren von ihm darüber nichts. Erst als nach der Trockenperiode des Sees in den Sechzigerjahren sich der letztere wieder mit Wasser gefüllt hatte, hat Finger über eine im September 1876 an den See unternommene Reise einen Bericht gegeben (23), der einige interessante Mitteilungen über die Wandlungen des Sees enthält, in bezug auf die ornithologischen Angaben aber etwas dürftig ausgefallen ist. Finger stellte

zwar weitere Mitteilungen über die Vogelwelt des Sees in Aussicht, ist uns diese aber schuldig geblieben. Er war Mitbegründer des Ornithologischen Vereins in Wien und starb am 19. Dezember 1890 in Millstatt in Kärnten.

In den Achtzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts setzte wieder eine lebhaftere Tätigkeit am Neusiedler See ein, die sich vor allem an die Namen Stephan Fászl, Ludwig Frhr. v. Fischer, Hermann Fournes, Othmar Reiser und Ernst v. Dombrowski knüpft.

Stephan Fászl, der 1868 als Lehrer an das Benediktiner-Gymnasium nach Ödenburg kam und an diesem bis zu seinem 1895 erfolgten Übertritt in den Ruhestand lehrte, begann unmittelbar nach seiner Anstellung in Ödenburg für seine Lehranstalt systematisch Mineralien, Pflanzen und Tiere zu sammeln; die von ihm angelegte Vogelsammlung umfaßte gegen tausend größtenteils von ihm selbst erlegte und präparierte Stücke. Seine ornithologischen Feststellungen, die sich über seinen Wohnort Ödenburg hinaus auch auf das ja so nahe Gebiet des Neusiedler Sees erstreckten, faßte er zu einer Lokalornis zusammen und veröffentlichte sie 1883 unter dem Titel: "Sopron madarei" (Ödenburgs Vögel) in dem Jahresbericht der Lehranstalt, an der er wirkte. Seine Beobachtungen setzte er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand fort und legte sie in einem in dem Besitz des Ungarischen Ornithologischen Instituts befindlichen Manuskript nieder (20). Fászl starb am 26. Jänner 1900. In dem ihm von seinem ehemaligen Schüler Stephan v. Chernel gewidmeten Nachruf⁸) nennt ihn dieser "den besten Kenner der Vogelwelt des Fertö".

Kurz vor dem Erscheinen von Fászls "Sopron madarai" gaben A. F. Graf Marschall und A. v. Pelzeln eine "Ornis Vindobonnensis" (64) heraus, der sie auch einen Anhang über "Die Vögel des Neusiedler See's" anfügten. Wie Fászl für seine auf die Vogelwelt des Sees sich beziehenden Darlegungen sich weitgehendst auf Jukovits stützte, dessen Angaben aber immer durch die eigenen Erfahrungen ergänzte und vervollständigte, so stellte die Marschall-Pelzelnsche See-Ornis eine wörtliche, aber völlig unkritische Übernahme des Jukovitsschen Verzeichnisses von 1864/65 dar, das die Herausgeber lediglich durch die Nennung des im Wiener Naturhistorischen Hofmuseum befindlichen Belegmaterials und die Einfügung der schon früher durch v. Pelzeln (72) bekanntgegebenen Notizen Natterers ergänzten. Mit der Übernahme der Jukovitsschen Liste übernahmen sie auch deren Irrtümer (Motacilla boarula an Stelle von M. flava, Actitis macularia usw.), übersahen

⁸⁾ Stephan Fászl. 1838—1900. Aquila 8 (1901), S. 173—181.

dabei aber die von Jukovits in dem Verzeichnis von 1857 genannten, aber wohl nur irrtümlich nicht auch in das Verzeichnis von 1864/65 aufgenommenen Arten, nennen aber dafür dreizehn weitere, die Jukovits unbekannt geblieben, für die aber Belegstücke im Wiener Museum vorhanden waren. Mit insgesamt 196 Arten (von denen aber die von Jukovits irrtümlich genannten noch zu streichen sind) stellt das Marschall-Pelzelnsche Verzeichnis Jukovits gegenüber eine Bereicherung um elf Arten dar.

Einer der häufigsten Besucher des Gebiets in der ersten Hälfte der Achtzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts war Ludwig Frhr. v. Fischer (v. Nagy-Szalatnya), der als Offizier in Wien und zeitweise in dem See benachbarten Orten in Garnison stand und über seine jagdlichen Neigungen hinaus — er war Mitpächter einer Jagd bei Pamhagen — auch stärkere ornithologische Interessen besaß, die ihren Niederschlag in einigen Aufsätzen und Notizen gefunden haben (24—31) 9).

⁹⁾ Über den Lebensgang Baron Fischers entnehme ich dem "Deutschen Kolonialblatt" 3 (1892), S. 453, 463-464, folgende Einzelheiten: Am 28. Februar 1855 zu Pavia als Sohn des k. k. österr. Obersten A. Frhr. Fischer v. Nagy-Szalathya und der geb. Reichsgräfin E. Serényi v. Kis-Serényi geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in seinem ungarischen Elternhause und trat 1868 in die Theresianische Akademie zu Wien ein, wo er 1873 die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung bestand, um 1875 die rechtshistorische Staatsprüfung abzulegen. Hierauf trat er als Einjährig-Freiwilliger in das 4. Ulanenregiment ein, wurde 1877 zum Leutnant im 6. Husarenregiment befördert und 1880 zur Kriegsschule kommandiert, an der er eine sechswöchige topographische Übung mitmachte, um 1882 der Landesaufnahme zugeteilt zu werden. Familienverhältnisse veranlaßten ihn später, in die Reserve überzutreten und sich bis zum Jahre 1888 der Bewirtschaftung der Familiengüter zu widmen. Gleichzeitig setzte er seine wissenschaftlichen Beschäftigungen fort, befaßte sich mit geographischen und naturwissenschaftlichen Studien und bildete sich in der Photographie aus. 1890 ging er nach Wien, um sich für eine seit langem geplante Reise nach Ostafrika vorzubereiten. Er lernte Dr. Junker kennen und trat durch diesen in Beziehungen zu Dr. Schweinfurth. Von letzterem erfuhr er von der Ausrüstung einer deutschen Expedition nach dem Viktoria-See, die Tiefenvermessungen für die Einrichtung eines Dampferverkehrs auf dem See bezweckte. v. Fischer trat sofort dieser Expedition bei und wurde, als ihr Leiter Hochstetter im November 1891 in Bagamoya einer Gehirnhautentzündung erlag, mit ihrer Führung beauftragt. Er trat im Dezember 1891 von der Küste den Marsch ins Innere an und wurde nach Ankunft an seinem Ziele am 2. Juli 1892 unerwartet vom Tode hinweggerafft. In dem ihm vom Expeditionskomitee gewidmeten Nachruf heißt es: "Mit zäher Energie und großem Geschick hat er es verstanden, seine unter besonders schwierigen Verhältnissen übernommene Expedition unter Überwindung aller Hindernisse und Gefahren an den Ort ihrer Bestimmung zu führen. Seine Aufgabe dort zu erfüllen, ist ihm nicht mehr vergönnt gewesen. Als er eben die

In dem bedeutendsten seiner Aufsätze, den "Ornithologischen Beobachtungen am Neusiedler See" (26), schildert er eingehender auch die Natur des Gebiets im Südosten des Sees und ermöglicht uns dadurch ein Urteil über die seit dieser Zeit hier vor sich gegangenen großen landschaftlichen Wandlungen, die sich ja auch auf die Vogelwelt haben auswirken müssen.

In die Mitte der Achtzigerjahre fallen weiter die Besuche des Sees durch Hermann Fournes (Wien) und Othmar Reiser. Über einen von beiden gemeinsam unternommenen Besuch im Mai 1885, anläßlich dessen sie auf einer Insel in der Zicklacke bei St. Andrä die Lachseeschwalbe als Brutvogel wieder neu bestätigen konnten, verdanken wir Fournes (35) einen etwas eingehenderen Bericht. Bedauerlich ist es, daß nicht auch Reiser, der wohl der Berufenste dazu gewesen wäre, zusammenfassend über das Gebiet berichtet hat, so daß wir heute nur auf die wenigen Angaben von ihm, die er in den "Jahresberichten des Comitees für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich und Ungarn" (44 bis 46) niedergelegt hat, und auf die paar Notizen auf den Etiketten der von ihm gesammelten Eier und Gelege, die sich im Naturhistorischen Museum in Wien befinden, angewiesen sind. Wir sähen dann wahrscheinlich auch über die Wandlungen, die seitdem vor allem im Vogelbild der Landschaften östlich des Sees vor sich gegangen sind, viel klarer und brauchten uns nicht sosehr auf Wahrscheinlichkeitsschlüsse zu stützen. Nach "37jähriger Unterbrechung" besuchte Reiser vom 9. bis 12. November 1923 das Südwestufer des Sees zwischen Balf (= Wolfs) und Fertörákoz (= Kroisbach) und berichtet über diesen Besuch in der Aquila (74).

1887 weilte zu verschiedenen Zeiten des Jahres (18. bis 29. Januar, 17. März bis 2. April, 17. September bis 1. Oktober und 5. bis 12. November) Ernst v. Dombrowski im Gebiet; sein Standquartier hatte er in Esterháza aufgeschlagen und das Schwergewicht seiner Tätigkeit lag zum Teil etwas außerhalb des Gebiets, auf das sich unsere Darstellung erstreckt. Einem kürzeren Bericht über seinen Besuch (14) ließ er 1889 eine weit ausführlichere Darstellung folgen (15), in der er Angaben über 183 Vogelarten bringt. Er stützt sich dabei weitgehendst auf ihm von interessierten Dritten gewordene Mitteilungen, bei deren Übernahme er aber wohl nicht immer die nötige Kritik hat walten lassen. Aber auch in bezug auf die Folgerungen aus eigenen Beobachtungen und Feststellungen

erste Hand an das Werk legte, zu dem er sich durch jahrelange Studien auf das sorgfältigste vorbereitet hatte, rief ihn der Tod ab an den Ufern des Viktoria-Sees, dem Ziel seiner sehnlichsten Wünsche."

scheint er nur zu oft etwas weitherzig verfahren zu sein, so daß man Angaben in seiner Darstellung findet, die auch für ihre Zeit kaum Gültigkeit besessen haben dürften. Dabei verallgemeinert er sehr und überträgt Beobachtungen, die er in dem zum Teil ganz anders gearteten noch heute ungarischen Teil (mit seinen Eichenwäldern und dem Kapuvárer Erlenwald) gemacht hat, auf das Gesamtgebiet, so daß man bei der Benutzung seiner Angaben die größte Vorsicht walten lassen muß. Das gilt vor allem für die Brutangaben — v. Dombrowski weilte zur eigentlichen Brutzeit ja gar nicht im Gebiet —, hinsichtlich deren man nur zu oft das Gefühl hat, als ob sie aus dem Stegreif niedergeschrieben worden wären.

Mit E. v. Dombrowski, dessen Bruder Robert bereits 1885 eine Woche lang an dem See oologisch tätig gewesen war (und, wie aus Daten im Naturhistorischen Museum in Wien befindlicher Eier hervorgeht, auch in den Neunzigerjahren nochmals hier gesammelt zu haben scheint), hören auf lange Zeit hin die Besuche des Sees durch Wiener Ornithologen auf; er wird Beobachtungsgebiet im wesentlichen ungarischer Vogelkundiger, nachdem durch die Gründung der Ungarischen Ornithologischen Zentrale die vogelkundliche Arbeit in Ungarn einen kaum geahnten Aufschwung genommen hatte. Gelegentlich der Muster-(Zugs-) Beobachtungen 1890, die ihren literarischen Niederschlag in Otto Hermans "Elemente des Vogelzugs in Ungarn" (40) fanden, beobachtete Julius v. Madarász, der auch sonst am See für das Ungarische National-Museum tätig gewesen ist, am Südufer bei Hegykö. Auch Stephan v. Chernel und Titus Czörgey sammelten am See, der letztere vor allem für die Ungarische Ornithologische Zentrale, in deren Besitz auch die wertvolleren Stücke des früheren Oberjägers Gottfried Schober in Apetlon übergingen. Sowohl v. Madarász (63) wie auch Chernel (6) schrieben je ein umfangreicheres Werk über die Vogelwelt Ungarns, in die sie auch ihre wichtigeren Feststellungen im Gebiet des Sees einarbeiteten; der letztere tat dies außerdem auch noch in der von ihm bearbeiteten ungarischen Ausgabe von Brehms Tierleben (1902—1904). Aus Anlaß des II. Internationalen Ornithologen-Kongresses 1891 in Budapest fand eine Exkursion auch an den Neusiedler See statt, über die E. Schaeff (75, 76) berichtete und die Alexander v. Homeyer veranlaßte, den See noch ein zweites Mal im folgenden Jahre zu besuchen und über diesen zweiten Besuch ausführlicher zu berichten (41).

Neben einer Anzahl kleinerer Mitteilungen über das Gebiet verdanken wir eine eingehendere Arbeit über die Vogelwelt des Sees dann wieder Jakob Schenk (82), der vom 10. September bis 9. Oktober 1906 am Südufer von Fertöboz (= Holling) bis Hegykö (= Heiligenstein) und

im Anschluß daran bis zum 21. Oktober am Ostufer in der Gegend von Apetlon und Illmitz beobachtete und das letztere Gebiet dann noch zweimal: vom 21. April bis 11. Mai 1907 und vom 3. bis 15. Mai 1909 besuchte. Diesen beiden Besuchen des Ostufers schlossen sich später noch zwei flüchtigere sowie ein Abstecher an das Westufer bei Donnerskirchen an. Obwohl Schenk in seiner Arbeit betont, daß sein Beobachtungsmaterial ein ziemlich spärliches sei — er glaubt die Gründe dafür zum Teil in den zur Zeit seiner Besuche herrschenden sehr schlechten Witterungsverhältnissen sowie in dem damaligen hohen Wasserstand des Sees suchen zu müssen —, so ist es doch weit reicher als das vieler seiner Vorgänger und gestattet uns vor allem manchen wertvollen Schluß auf inzwischen eingetretene Veränderungen. Die Schenksche Arbeit scheint leider manchem der späteren Beobachter nur oberflächlich bekannt geworden zu sein, da ein sorgfältigeres Studium die letzteren sonst wohl vor manchem Fehlschluß bewahrt hätte.

Als nach dem ersten Weltkriege mit dem Burgenland auch der größte Teil des Neusiedler Sees dem damaligen Österreich zugesprochen worden war, setzte bald ein ziemlich lebhafter Besuch des Gebiets nicht nur von Wienern und anderen österreichischen Vogelkundigen, sondern auch von solchen aus dem Altreich ein, durch die unsere Kenntnis über die Seeornis eine weitere, große Förderung erfuhr. Von diesen Besuchern, soweit sie ihre Erfahrungen nicht in ihren Tagebüchern vergraben, sondern auch in der Literatur mitgeteilt haben, seien hier genannt Hans Franke (Wien), der als einer der fleißigsten Besucher des Sees wohl auch zu denen gehört, die ein besonders umfangreiches Beobachtungsmaterial zusammengetragen haben, dem wir bisher aber leider nur eine bescheidenere, seiner Tätigkeit aber kaum gerecht werdende Mitteilung über den See verdanken (34). Ferner Otto v. Wettstein (Wien) (112, 112a), Otto Steinfatt (jetzt in Rominten), der in den Jahren 1931-1933 von Wien aus den See wiederholt besuchte und seine Feststellungen in einer kleinen Studie niedergelegt hat (100) sowie Friedrich Goethe (Berlin), der 1939 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer Kulturfilmexpedition der Ufa-Berlin teilgenommen hat (37-38) und durch die Mitteilung der auch mit der Tonapparatur aufgenommenen Stimme des Kleinen Sumpfhuhns (38) einen vieljährigen, oft mit sehr viel Temperament geführten Streit beendet hat, an dem auch ein Irrtum Alexander v. Homeyers beteiligt war, dem er auf seiner Reise an den Neusiedler- und Plattensee (41) zum Opfer gefallen war, als er glaubte, hier gehörte Stimmäußerungen der Wasserralle Porzana parva zuschreiben zu müssen. Besonders erfolgreich waren weiter Alfred Seitz (Eisenstadt, jetzt Königsberg) und Otto Koenig

(Klosterneuburg). Seitz hat, als der gefahrdrohende Rückgang des Hausstorches von jenem überraschenden Wiederanstieg abgelöst wurde, die Storchstatistik im Gebiet durchgeführt und bis auf die jüngere Zeit fortgesetzt (92, 96) und lieferte uns auch wertvolle Mitteilungen über das Vorkommen der Reiher am See (91, 95). In jüngster Zeit faßte er einen Großteil seiner im Gebiet gemachten Feststellungen in seinen "Brutvögeln des Seewinkels" (98) zusammen, in denen er in fleißiger Arbeit ein reiches Beobachtungsmaterial ausgewertet hat. Leider aber erstrecken sie sich nur auf die Non-Passeres, während er von den Passeres nur eine unvollständige Namensliste gibt 10). Weiter stellt er - nicht gerade glücklich - den gegenwärtig im Seewinkel brütenden Arten in einem besonderen Abschnitt die "ehemaligen Brutvögel" gegenüber. "Solange von diesen", so schreibt er, "ein sicheres Gelege nicht bekannt wird oder wirklich begründeter Brutverdacht besteht, führe ich diese Arten im Verzeichnis der gegenwärtigen Brutvögel nicht an." Seitz sagt uns aber nicht, was er unter "wirklich begründeten Brutverdacht" versteht. Es ist jedenfalls inkonsequent, beispielsweise den Großen Brachvogel unter die Brutvögel aufzunehmen, Kampfläufer und Trauerseeschwalbe aber den ehemaligen Brutvögeln anzugliedern. Vom Großen Brachvogel, von dessen Brutvorkommen auch ich überzeugt bin (ich habe diese meine Auffassung auch Seitz gegenüber zu einer Zeit vertreten, als dieser noch gegenteiliger Ansicht war), ist bisher weder aus der Vergangenheit ein sicheres Brutvorkommen bekanntgeworden, noch ist es Seitz oder einem anderen Beobachter möglich gewesen, ein Nest des Vogels nachzuweisen. Über das Brutvorkommen von Kampfläufer und Trauerseeschwalbe aber liegen aus der Vergangenheit nicht nur eine Reihe sicherer Angaben vor, sondern es ist belegt auch noch durch eine Anzahl von Einzeleiern und Gelegen im Besitz des Naturhistorischen Museums Wien. Jeder, der die beiden Arten von anderen regelmäßigen Brutplätzen her kennt, wird aus der Art ihres gegenwärtigen Vorkommens im Gebiet und ihres Verhaltens unbedingt zu der Überzeugung kommen müssen, daß sie hier auch heute noch Brutvögel sind, selbst wenn es neueren Beobachtern nicht möglich gewesen ist, Nester von ihnen aufzufinden. Der Brutverdacht ist bei beiden Arten daher keineswegs weniger sicher begründet als beim Großen Brachvogel. Daß es im Gegensatz zum Großen Brachvogel möglich war, vollgültige Beweise für das Brüten

 ¹⁰⁾ Einige weitere Angaben über die Singvogelwelt des Neusiedler Sees, insbesondere Beobachtungen an Bart- und Beutelmeise, veröffentlichte Seitz erst 1945 (121). Sie waren deshalb dem Autor bei Abfassen dieses Textes noch nicht bekannt. (Niethammer.)

von Kampfläufer und Trauerseeschwalbe beizubringen, wird sich später noch bei der Besprechung dieser beiden Arten ergeben.

Otto Koenig wurde bekannt durch seine prächtigen photographischen Aufnahmen aus dem Gebiet, die er 1939 ("Wunderland der wilden Vögel", 59) veröffentlichte und von denen vor allem die des Seggenrohrsängers, des Rohrschwirls, der kleineren Rallenarten, des Löfflers, des Silberreihers usw. über jedes Lob erhaben und z. T. sogar einzig dastehende sind. Seinem im volkstümlichen Ton geschriebenen Buche gliederte er auch eine Zusammenstellung der von ihm beobachteten Arten an, die manche recht gute Angabe enthalten, aber eine Gesamtornis des Seegebietes (die Koenig mit ihnen auch nicht erstrebte) nicht darstellen. Über einige der von Koenig länger und eingehender beobachteten Arten (Rallen, Bartmeise) haben wir weitere Mitteilungen von ihm noch zu erwarten 11).

Schöne photographische Aufnahmen von der Vogelwelt des Sees lieferte schließlich auch H. A. Bernatzik (117). Von ihnen sind vor allem die vom Flugzeug aus gewonnenen Aufnahmen von Reiherkolonien von besonderem Wert, nicht minder bedeutungsvoll aber auch die des Braunen Sichlers sowie die oft sehr schöne biologische Momente wiedergebenden Nestaufnahmen des Löfflers und des Silberreihers.

Vom ungarischen Südufer veröffentlichte Georg Breuer einige wichtige Mitteilungen (1—4), während wir aus dem südöstlich unserem Gebiet sich anschließenden ungarischen Hanság Ivan Király (51—56) eine Anzahl von Angaben verdanken, die auch für unser Gebiet bedeutungsvoll sind, schon weil sie uns manchen interessanten Vergleich ermöglichen.

Von neueren Beobachtern, die über das Gebiet zwar selbst nicht berichtet haben, stellten R. Lugitsch (Mödling) und L. Machura (Wien) ihr Material Seitz zur Verfügung und erteilten auch mir jede von mir erbetene Auskunft. Darüber hinaus verdanke ich noch mir willkommene wertvolle Mitteilungen vor allem den Herren K. Mazek-Fialla (Wien), E. Schwammel (Illmitz, †), K. Steinparz (Steyr) und R. Tomek (Wien, †), P. Frommhold und R. Hermann (Dres-

¹¹⁾ Erst während der Drucklegung dieser Arbeit erschienen Koenigs Beiträge zur Biologie und Psychologie der Rallen und Bartmeisen (60). Diese Arbeit ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Avifauna des Neusiedler Sees, sondern auch von weitgehender allgemeiner Bedeutung. Koenig erweist sich darin als wohl der beste Rallenkenner Deutschlands. Seine diesbezüglichen Beobachtungen, denen hervorragende Bilder beigegeben sind, sind geradezu klassisch für die ornithologische Erforschungsgeschichte des Neusiedler Sees. (Niethammer.)

den), W. Petonke (Preetz/Holst.), J. Profft (Leipzig, †) und H. Scharnke (München, †), denen ich auch an dieser Stelle nochmals meinen Dank für ihr uneigennütziges Entgegenkommen aussprechen möchte.

Als einen recht empfindlichen Mangel in den bisherigen Mitteilungen über das Gebiet empfindet man es, daß ihre Ortsbezeichnungen vielfach recht ungenaue und daher (besonders auch bei ökologischen Untersuchungen) nur recht bedingt brauchbare sind. Viele Beobachter geben als Fundbzw. Beobachtungsorte den von ihnen im Gebiet jeweils gewählten Standort an, z. B. Apetlon, und sagen uns nicht, ob sich der Fund oder die Beobachtung auf eine der bei diesem Ort gelegenen Lacken oder auf das (von Apetlon an der kürzesten Stelle immerhin 4-5 km entfernte) Seeufer bezieht 12). Ja, das vom See 8-9 km entfernte Pamhagen taucht vor allem in den Mitteilungen aus den Achtzigerjahren auch in den Fällen als Ortsangabe auf, wo sich eine Mitteilung zweifellos auf den See selbst bezieht. Ich habe daher auch in weniger wichtigen Fällen möglichst genaue Ortsbezeichnungen gewählt, selbst auf die Gefahr hin, daß sie dem Leser, dem Spezialkarten nicht zur Verfügung stehen, lediglich Ballast bedeuten. Noch mehr wird man es bedauern müssen, daß zahlreiche Beobachter, und darunter besonders viele der jüngeren Generation, ihre ganze Aufmerksamkeit den "Glanz- und den Paradevögeln" des Gebiets gewidmet und sich der ja auch sonst so sehr beliebten "Jagd nach Seltenheiten" hingegeben haben. Auf diese Weise sind vor allem die landbewohnenden Passeres stark vernachlässigt geblieben und unsere Kenntnisse über sie und ihre Verteilung über das Gebiet noch sehr lückenhafte; unsere Anschauungen von der Vogelwelt des letzteren aber wären viel vollkommenere und die seit Mitte des vorigen Jahrhunderts namentlich im Osten des Sees sich vollzogenen Bestandswechsel- und Besiedlungsvorgänge stünden viel klarer vor unseren Augen, wenn die Mehrzahl der Beobachter sich nur ein wenig mehr auch mit den kleineren und "gewöhnlicheren" Arten beschäftigt hätte. Nicht die ein oder wenige Male vorkommenden Seltlinge sind für das ornithologische Allgemeinbild das wesentliche, sondern die häufigeren Arten und besonders die Brutvögel verleihen ihm die Farbe. Möchten wenigstens künftige Beobachter dies beherzigen!

¹²⁾ Graf Seilern (90) z. B. gibt als Ort der Erlegung eines Seggenrohrsängers, die als einer der ersten Fälle das Brutvorkommen der Art im Gebiet andeutet, Apetlon an. Es wäre gerade bei diesem Vogel für die Beurteilung seines Vorkommens wertvoll gewesen, wenn man erfahren hätte, ob er an einer der Lacken (und an welcher) oder am See selbst erlegt worden ist.

Systematischer Teil.

(Abkürzungen: Bv. = Brutvogel, Dz. = Durchzügler, Wg., Wv. = Wintergast, Wintervogel, NMW. = Naturhistorisches Museum Wien)

Corvidae — Rabenvögel.

Corvus corone corone L. - Rabenkrähe.

Die Rabenkrähe, deren Verbreitungsgrenze weiter westlich jenseits der an den See herantretenden Bergketten verläuft, sah ich nicht, so sehr ich auch die beobachteten Krähen daraufhin durchmusterte. In der Literatur festgelegt finde ich nur zwei Beobachtungen: Steinfatt (100) sah am 16. IV. 1933 4 Rabenkrähen am Ostufer und Koenig (59) berichtet, daß er sie 1935 in einem Heidewäldchen bei Apetlon brütend angetroffen habe. In diesem letzteren Falle vor allem (Koenig gab mir gegenüber diese Möglichkeit auch zu) ist die Wahrscheinlichkeit allerdings eine große, daß es sich dabei um keine reinen corone, sondern um dunkle Bastardvögel gehandelt haben kann, deren dunkelste Individuen sich oft erst nach Zurückstreichen der die grauen verdeckenden schwarzen Federn von reinen Rabenkrähen unterscheiden lassen. Jukovits (50) schreibt zwar, daß Corvus corone (ebenso wie C. cornix) nur im Winter vorkäme. Da er aber die wohl auch damals im Winter häufige Saatkrähe überhaupt nicht erwähnt, besteht der Verdacht einer Verwechslung beider Arten. Bastardvögel dürften, obwohl ich solche im Schrifttum nicht erwähnt finde, doch wohl häufiger vorkommen. R. Tomek (mündlich) und später auch ich sahen am 26. bzw. 29. VI. 1942 unter einer größeren Anzahl (mindestens 25-26) Nebelkrähen im Illmitzer Wäldchen auch einige sehr dunkle Bastardvögel.

Corvus corone cornix L. — Nebelkrähe.

Die Nebelkrähe ist Bv. des Gebiets, doch ist ihre Häufigkeit keine allzu große. Im Osten des Sees, der baumarmen Steppe mit ihren beschränkteren Nistmöglichkeiten, ist ihr spärlicheres Vorkommen auch verständlich, über das auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen kann, daß an geeigneten Örtlichkeiten die Brutpaare sich einmal dichter als sonst zusammendrängen können. Längs des Seedammes beispielsweise brüteten auf der etwa 9 km langen Strecke zwischen dem Illmitzer- und dem Pappelwäldchen am Oberen Stinker in den 3 Jahren meiner Beobachtungstätigkeit

6—8 Paare, davon im Illmitzer und Schwarzkiefernwäldchen je 2 Kaare dicht nebeneinander. Zu ihnen kam noch das eine oder andere etwas weiter landeinwärts nistende Paar. Neben den günstigeren Nistmöglichkeiten mögen hier vor allem auch die reichlicher fließenden Nahrungsquellen, wie sie das nahe Seeufer und die östlich des Dammes sich hinziehenden größeren Lacken bilden, die Ursachen der dichteren Besiedlung sein. Am Westufer mit seinen zahlreicheren, sich oft gehölzartig zusammenschließenden Baumgruppen und den oft nahe den See herantretenden Waldungen könnte man sich jedoch eine größere als die von mir beobachtete Häufigkeit denken.

Nach Beendigung der Brut trifft man die Vögel häufig familienweise im nahrungsreichen Vorgelände des Sees an; vor allem am Westufer mögen sich dann den in unmittelbarster Seenähe eingesessenen bald auch Vögel zugesellen, die weiter landeinwärts an den bewaldeten Hängen der Bergund Hügelketten gebrütet haben. Allmählich schließen sich die Familienverbände zu Gesellschaften von 15—20 und mehr Vögeln zusammen und gegen den Herbst hin können diese Gesellschaften (durch weiteren Zuzug aus benachbarten Landschaften?) noch kopfreicher werden.

Da Jukovits (50) von unserer Art sagt, daß sie nur im Winter vorkomme und man bei ihrer Auffälligkeit auch erwarten darf, daß Jukovits ihr Brutvorkommen kaum hätte übersehen können, wird man annehmen müssen, daß sich die Nebelkrähe als Bv. am Ostufer erst nach Jukovits' Zeiten eingefunden hat.

Corvus frugilegus frugilegus L. — Saatkrähe.

Die Saatkrähe brütet weder am Westufer noch im Osten des Gebiets; doch dürften sich Brutkolonien wohl in nächster Nachbarschaft befinden, da Niethammer am 1. V. 1940 noch etwa 30 bei Neusiedl sah und Steinfatt (100) am 13. VI. 1931 alte und junge Vögel zwischen Neusiedl und Purbach antraf. Als Wintergast ist sie jedoch häufig, bereits Fászl (18) schreibt, daß sie im Süden des Sees im November in nach Tausenden zählenden Scharen erscheine und im Winter die Ackerfelder bedecke.

Ich beobachtete 1941 am Ostufer die ersten — einen 12—15köpfigen Flug — am 26. IX. in der Nähe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens und sah weitere kleinere Flüge von je 30—50 Vögeln, unter denen sich einige Male auch wenige Dohlen befanden, am 13., 16., 18. und 23. X. Ein am 26. X. am Unteren Stinker zum Nächtigen auf einigen Pappeln

einfallender Flug von etwa 100 Vögeln setzte sich aus Saat- und Nebelkrähen zusammen. Größere Scharen, die nach Mitteilungen von Ortseingesessenen winters über auch die Felder des Ostufers beleben sollen, waren jedoch bis zu meiner Abreise am 28. X. noch nicht eingetroffen. Im trockenen und bis weit in den Oktober hinein sommerlich warmen Herbst 1942 sah ich den ersten (und einzigen) Saatkrähenflug — gegen 50 Vögel über Illmitz — erst unmittelbar vor meiner Abreise am 27. X.

Jukovits (50) erwähnt eigentümlicherweise die Saatkrähe nicht. Da er aber die Rabenkrähe als Wv. aufführt, liegt die Annahme einer Verwechslung der Saatkrähe mit der letzteren ziemlich nahe.

Coloeus monedula turrium Brehm, Coloeus monedula soemmeringi Fisch. — Dohle.

Die Dohle fehlt als Bv. zunächst dem gesamten Osten unseres Gebiets und wird auch für das Westufer aus unmittelbarer Seenähe nicht in dieser Eigenschaft erwähnt. Doch brütet sie schon in nächster Nachbarschaft. Homeyer (41) sah in Donnerskirchen viele Dohlen, die "im Tiergarten zu Eisenstadt in hohlen Bäumen nisten sollen" und nach Koenig (59) kommt sie oft in großen Flügen aus dem Leithagebirge ins Seegebiet.

Am 4. VI. 1941 trieben sich Dohlen in kleinen Familienverbänden im Vorgelände des Sees unweit Donnerskirchen umher, ich halte es durchaus für nicht ausgeschlossen, daß einzelne Paare in Höhlen der hier zahlreicheren alten Bäume nisten könnten. Im Herbst erscheint die Dohle auch im Osten des Sees unter Saatkrähen; am 16. X. trieb sich eine einzelne rufend im Illmitzer Wäldchen umher, sie mochte einem etwa 30köpfigen Saatkrähenflug entstammen, den ich unmittelbar darauf etwas weiter nördlich am Seeufer antraf und in dem sich weitere 6-8 Dohlen befanden. Am 18. X. sah ich am Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen aus Osten kommend und am Seeufer einfallend einen weiteren etwa 30köpfigen Saatkrähenflug, unter dem sich wiederum einige Dohlen befanden, und am 25. X. wurde ich durch das andauernde Rufen auf einen Flug aufmerksam, der über Illmitz kreuzte (die Flugrichtung immer wieder wechselnd) und sich aus etwa 30 Dohlen und 6-8 Krähen zusammensetzte. Im trockenen und warmen Herbst 1942 sah ich die Dohle nur einmal; am 21. IX. gaben in den Baumbeständen des Seedammes nördlich des Illmitzer Wäldchens 2 Vögel durch ihre Rufe von ihrer Anwesenheit Kunde.

Nach A. Keve-Kleiner (118) gehören die Bv. des Karpatenbeckens der mitteleuropäischen Form an, für die nach Keve der Name turrium Brehm (bisher C. m. spermologus Vieill.) zu gelten hat, während die als Wg. erscheinenden Dohlen östliche soemmeringi sind.

Pica pica pica (L.) - Elster.

Von der Elster sagt Jukovits (50), daß sie im Osten des Sees (auf den sich seine Ausführungen erstrecken), nur Dz. sei. Seitdem aber hat sich dies grundlegend geändert. Wie am Westufer, so ist sie heute auch ein über das gesamte östliche Steppengebiet verbreiteter, nicht seltener Bv., wennschon man sich ihre Häufigkeit auch noch höher vorstellen könnte. Ihre Nester findet man nicht nur in den kleinen, remisenartigen Wäldchen, in größeren Obstgärten mit älteren Bäumen, einzelstehenden Baumgruppen und sogar in niedrigen Hecken, sondern sie dringt auch in das Röhricht des Sees, das sie sonst auf ihren Raubzügen nach dem Seeinnern zu weithin überfliegt, als Bv. ein; Steinfatt (100) fand ihr Nest in einem Weidengebüsch, Koenig (59) in einem Holunderbusch inmitten des Rohres. Die Nester stehen auch am Lande oft sehr tief; ich fand 1942 zwei am Ostufer, von denen das eine in niedrigen Weidengebüschen knapp mannshoch, das andere in einem Wildrosengebüsch noch erheblich unter Mannshöhe errichtet war.

Besonders am Ostufer fiel mir auf, daß schon im zeitigen Herbst die Zahl der beobachteten Vögel keineswegs mehr der Brutpaarzahl einschließlich deren Nachkommenschaft entsprach. War dies nur eine zufällige Erscheinung oder wandert ausgangs Sommers ein Teil der Vögel (die Jungen?) ab?

Nucifraga caryocatactes macrorhynchos Brehm — Sibirischer Tannenhäher.

In Invasionsjahren berührt auch der Sibirische Tannenhäher unser Gebiet; Schenk führt in den "Aves" der "Fauna Regni Hungariae" (83), auf dessen Angaben im einzelnen hier verwiesen sei, für eine Reihe dieser Invasionsjahre auch eine Anzahl Fundangaben aus dem Gebiet sowie seiner unmittelbarsten Nachbarschaft auf.

Es wäre m. E. nicht ausgeschlossen, daß auch die dickschnäbelige Form N. c. caryocatactes (L.) aus den nicht fernen Ostalpen einmal in das Gebiet verstreichen könnte, wennschon ich Hinweise darauf im Schrifttum nicht gefunden habe.

Garrulus glandarius glandarius (L.) — Eichelhäher.

Der Eichelhähen ist Bv. in den Wäldern der an den See heranreichenden Berg- und Hügelketten des Westufers, von denen er außerhalb der Brutzeit auch in das baumreichere Vorgelände des Sees verstreicht. Am Ostufer dagegen ist er nur Dz. und tritt als Bv. erst wieder in den außerhalb unseres Gebiets gelegenen Waldungen des Hanság auf.

Als Dz. traf ich ihn im Herbst 1941 im Illmitzer Wäldchen und Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen an. So am 4. X. 2—3 im Schwarzkiefernwäldchen, am 6. X. 2 oder 3 im Illmitzer Wäldchen, am 9. X. mindestens 3 ebenda, am 13. X. mindestens 6 im Schwarzkiefernwäldchen, am 14. X. 3 in dem Robinienbestand des Seedammes zum Illmitzer Wäldchen ziehend und am 25. X. mindestens 5 im Illmitzer Wäldchen. — Im Herbst 1942 dagegen bekam ich ihn nicht zu Gesicht.

Sturnidae — Stare. Sturnus vulgaris vulgaris L. — Star.

Im Westen und Süden des Sees reichen die Brutgebiete des Stares bis an diesen heran, während er dem Osten als Bv. fehlt oder noch fehlt. Denn ich bin überzeugt, daß seine Ansiedlung hier nur noch eine Frage der Zeit ist, er wird wohl den Arten nachfolgen, die ebenfalls erst in jüngerer Zeit ihre Brutrechte im Osten des Sees erworben haben 13). In kleineren Mengen begegnet man ihm hier vor der Brutzeit in den Rohrbeständen einzelner Lacken übernachtend, in größeren Flügen aber stellt er sich erst nach der Brutzeit ein. 1940 sowohl wie 1941 beobachtete ich die ersten dieser Flüge von gegen 200 Vögeln am 15. VI., 1942 von ca. 100 + 40 Vögeln am 14. VI. Die Zahl und die Stärke dieser Flüge nimmt dann sehr rasch zu und bald geht die Menge der Vögel, die zur Zeit der Traubenreife zu einer empfindlichen Plage werden, in die Tausende. Schenk (82) hat uns eine fesselnde Darstellung von diesen, im Herbst die Weingärten heimsuchenden Starenmassen gegeben und seinen eigenen Ausführungen eine nicht minder interessante Schilderung aus dem im Jahre 1723 in Nürnberg erschienenen Werke: "Hungariae antiquae et novae Prodromus" von Matthias Bél beigefügt, auf die ich hier nur verweisen kann.

Im Herbst 1941 (13. X.), als die Weinlese in vollem Gange war, bedeckten einmal am Ostufer die aus den Gärten aufgescheuchten Vögel das Seeufer in derart gewaltigen, in viele Tausende gehenden Massen, daß es weithin wie eine einzige schwarze Fläche wirkte. Wenige Tage später

¹³⁾ Nach einer mir gemachten Mitteilung von R. Tomek soll der Star auch in Stroh- bzw. Rohrdiemen brüten, doch liegt ein sicherer Nachweis dafür aus unserem Gebiet noch nicht vor. Wäre dies der Fall, so könnte man die Ansiedlung des Stares im Osten um so eher erwarten.

aber hatte nach Beendigung der Lese die Zahl der Vögel bereits gewaltig abgenommen und schließlich waren es nur noch vereinzelte und meistens auch immer kleinere Flüge, die man noch sah. Im Frühsommer traf ich Vögel in geringerer Zahl auch in Getreide-, vor allem in Maisfeldern, an.

Das Nächtigen der Vögel erfolgt in der Hauptsache im Rohre des Sees, kleinere Mengen suchen dazu auch die rohrbestandenen Lacken am Ostufer auf. Im Sommer 1941 habe ich einen kleineren Flug von gegen 200 Vögeln auch in einem Weingarten nördlich der Illmitzer Zicklacke übernachtend angetroffen. Daß der Star im Seegebiet auch überwintert, sei der Vollständigkeit halber hier noch bemerkt.

Pastor roseus (L.) - Rosenstar.

Fászl (18) erwähnt einen Fund des Rosenstares aus dem Jahre 1875, dem Schenk in den "Aves Hungariae" (83) vier weitere Funde für Sopron (Ödenburg) aus den Jahren 1883, 1884, 1893 (wohl identisch mit einer Beobachtung von Fászl: 25. V. 1893 bei Kisbenk 12—15 [20]) und 1896 angliedert. Es geht aus den Angaben aber nicht hervor, ob einzelne dieser Funde auch im eigentlichen Seegebiet gemacht worden sind. Eine sichere Feststellung aus dem letzteren teilt G. Breuer (4) mit; nach ihm wurde am 1. VI. 1934 auf Maulbeerbäumen bei Ferrörákos (Kroisbach) eine Schar Rosenstare beobachtet, die nach einer Woche wieder verschwand. Möglicherweise waren etwas später bei Ödenburg beobachtete Vögel mit ihnen identisch.

Oriolidae — Pirole. Oriolus oriolus oriolus (L.) — Pirol.

Der Pirol ist ein im ganzen Gebiet vorhandener, häufiger Brutvogel. Am Westufer verbreitet er sich von den bewaldeten Hängen der Berg- und Hügelketten über das gesamte Kulturgelände, hier alle baumreicheren Gärten, vor allem die Obst- und obstbaumbestandenen Weingärten, für die er zusammen mit der Turteltaube zum Charaktervogel wird, Baumalleen und die zahlreich über die Landschaft zerstreuten Baumgruppen, in den sich ihm und der Turteltaube noch der Schwarzstirnwürger zugesellen kann, bis hinein in die Ortschaften besiedelnd, und auch am Ostufer findet man ihn an den gleichen Stellen ebenso wie in den remisenartigen kleinen Gehölzen, selbst wenn diese reine Schwarzkiefernwäldchen sind. In dem Steppengebiet des Ostufers scheint er sich als Bv. jedoch ziemlich spät erst eingestellt zu haben, da Jukovits (50) von ihm sagt, daß er nur auf dem Strich vorkomme und auch dann nur selten zu sehen sei. Schenk (82)

bezeichnet ihn noch für das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts als spärlichen Bv., eine Angabe, die heute jedoch in keiner Weise mehr zutrifft.

Fringillidae - Finkenvögel.

Coccothraustes coccothraustes (L.) — Kernbeißer.

Obwohl für das eigentliche Seegebiet noch nicht genannt, dürfte der Kernbeißer, den Fászl (18) als regelmäßigen und häufigen Bv. seines Wohnortes kannte und den v. Dombrowski (15) im Park von Esterháza als häufigen Bv. antraf, auch in dieses verstreichen; vor allem wird man ihn im Gebiet des Süd-, West- und Nordufers erwarten und hier vielleicht auch an geeigneten Orten als Bv. nachweisen können.

Chloris chloris chloris (L.) — Grünling.

Der Grünling wird von Jukovits (50) als häufig bezeichnet und kommt nach Fászl (18) überall in den Obstgärten, auch als Wv., vor. Auch v. Dombrowski (15) nennt ihn einen häufigen Bv. Für die drei Jahre meiner Beobachtungstätigkeit kann ich dies, zum mindesten für das Ostufer, jedoch nicht bestätigen; ich traf ihn als einen äußerst spärlichen, wenn nicht seltenen Vogel an. 1940 hörte ich ihn nur einmal am 2. V. im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, in dem er aber nicht brütete, und 1941 konnte ich ihn am Ostufer nur zweimal am 31. V. zwischen dem Illmitzer Wäldchen und Paulhof und in einem Schwarzkiefernwäldchen an der Straße Paulhof/Frauenkirchen notieren. Sonst hörte ich ihn noch zwischen dem 17. und 19. V. mehrfach in Gärten von Neusiedl und traf ihn später auch noch im Laubholzniederwald des Leithagebirgshanges bei Breitenbrunn an. Schenk (82) nennt nur eine Herbstbeobachtung vom Südufer und bezeichnet den Grünling sowohl für dieses wie auch für das Ostufer als spärlich. Steinfatt (100) begegnete ihm am 16./17. IV. 1933 am Ostufer und Profft (in litt.) traf ihn vom 14.-17. V. 1932 vereinzelt in Dörfern ebenfalls des Ostufers an. Demgegenüber bezeichnet ihn R. Tomek (in litt.) als einen häufigeren Vogel, der in den Kugelrobinien der menschlichen Siedlungen brütet und sich sonst noch an allen geeigneten Örtlichkeiten findet. Auf dem Herbstzug beobachtete ich kleine Flüge von insgesamt gegen 50-60 Vögeln nur am 24. und 25. X. 1941 in Weingärten nördlich des Illmitzer Wäldchens.

Carduelis carduelis (L.) — Stieglitz.

Der Stieglitz, von Jukovits (50), Fászl (18) und v. Dombrowski (15) als häufig, von Schenk (82) jedoch als zwar überall,

aber nur sporadisch vorkommend charakterisiert, ist ein zum Teil auch überwinternder Bv. und kommt darüber hinaus auch als regelmäßiger und wohl auch häufiger Dz. vor. Als Bv. begegnete ich ihm im Osten des Gebiets weit spärlicher als am Westufer des Sees. Er besiedelt Robinienalleen und lichte Robinienbestände sowie baumbestandene Gärten, vor allem Obstund von Obstbäumen durchsetzte Weingärten. In den größtenteils ja erst in jüngster Zeit entstandenen Weingärten des Seewinkels drängt sich einem oft das Gefühl auf, als ob er hier zögernd erst Fuß zu fassen versuche. Denn er ist hier als Bv. noch recht unbeständig, man hört ihn oft bis in den Mai hinein bald hier, bald da singen, bis er urplötzlich an solch einer Stelle wieder verschwunden ist. Allerdings zieht er bis Anfang, vielleicht sogar bis Mitte Mai noch durch; am 2. V. 1940 beispielsweise trafen Niethammer und ich im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen 25-30 durchziehende Stieglitze an und auch bei einem Teil der Vögel, die ich am 11. V. 1941 in Ruster Gärten beobachtete, gewann ich den Eindruck, daß sie ebenfalls noch Dz. waren. Als Wv. begegnete in unserem Gebiet G. Hinker (mündlich) im bitterlich kalten Januar 1942 unserem Vogel bei Illmitz.

Carduelis spinus (L.) — Zeisig.

Der Erlenzeisig, den Jukovits (50), Fászl (18) und v. Dombrowski (15) als häufigen Wintervogel kannten, wird in den Berichten neuerer Beobachter nicht mehr erwähnt, obwohl er winters über auch heute noch das Gebiet besucht. Die Ursachen dafür mögen zum Teil in der Vernachlässigung der Kleinvogelwelt durch die Beobachter zugunsten des Sumpf- und Wassergeflügels und zum anderen in der Spärlichkeit liegen, in der Exkursionen auch im Winter in das Gebiet unternommen werden. Ich sah am 26. X. 1942 einen Flug von 25—30 Vögeln im Weingartengelände zwischen Illmitz und Apetlon zugleich mit einem Sperber, der dem Fluge wohl gefolgt sein mochte.

Carduelis cannabina cannabina (L.) — Hänfling.

Der Hänfling ist neben dem Haussperling wohl der häufigste Finkenvogel des Gebiets; er vertritt im östlichen Steppengebiet, wo ich den in anderen Gebieten sonst ja so häufigen Buchfink als Bv. nicht begegnete, dessen Stelle. Im Westen des Sees verbreitet er sich von den Rändern der die Höhenzüge bedeckenden Wälder über die gesamte offene Kulturlandschaft bis ins Vorgelände des Sees und im Osten bewohnt er nicht nur das Kulturgelände, wie die Ränder der Ortschaften, allerlei Hecken und lebende Zäune, Wein- und andere Gärten, die kleinen, künstlich aufge-

forsteten Wäldchen usw., sondern wird auch zu einem ausgesprochenen Steppenvogel. In der baumlosen Steppenlandschaft errichtet er sein Nest nicht nur in kaupenartigen Grasbüscheln, in denen es schon Reiser (45) und v. Dombrowski (15) fanden, sondern mit Vorliebe auch an den zeltartigen Rohrhütten der Hirten, auf Stroh- und Rohrdiemen usw. In den Weingärten findet man es außer in grünenden Weinstöcken ebenfalls wieder an den Rohrhütten, die hier als Unterkunft während der Arbeiten in den Gärten und zur Weinlese dienten (Tafel III, Fig. 5) sowie in den bündelweise aufgeschichteten Haufen dürren Rebreisigs. Über die Siedlungsdichte in den Weingärten verdanken wir Schenk (86) eine Angabe vom Balaton (Plattensee), die sich aber auch auf viele Weingärten unseres Gebiets übertragen läßt; er fand in einem nur 1 ha großen Weingarten nicht weniger als fünf brütende Hänflinge.

Die große Häufigkeit unseres Vogels betonen außer allen neueren Beobachtern auch schon die älteren Autoren, wie Jukovits, Fászl, v. Dombrowski, Reiser usw.

Inwieweit der Hänfling im Gebiete abzieht und die Wv. Zuzügler sind, bedarf noch weiterer, allerdings wohl nur durch umfangreiche Beringungen möglicher Feststellungen. Jedenfalls habe ich das Gefühl, daß zum mindesten ein Teil der ortseingesessenen Vögel im Spätsommer abwandert, während ein anderer Teil in kleinen, nur wenige Vögel umfassenden Gesellschaften sich auf Brachäckern und an ähnlichen Stellen umhertreibt. Das Gefühl einer gewissen Hänflingsarmut, das sich einem daher um diese Zeit aufdrängen kann, wird aber von dem bald einsetzenden Durch- und Zuzug unterdrückt, der sich besonders auch über die Weingärten hinweg erstreckt. Wenn Schenk (86) am Südufer dem Hänfling als herbstlichen Kostgänger in den Weingärten nicht begegnete, so stehen dem meine Erfahrungen am Ost- und teilweise auch am Westufer entgegen.

Carduelis flammea flammea (L.) — Birkenzeisig.

Der einzigen mir bekanntgewordenen Erwähnung des Birkenzeisigs "13. III. 1890 Hegykö, v. Madarász" (40) dürften sich bei regelmäßigeren Winterbeobachtungen im Gebiet wohl weitere angliedern lassen.

Serinus canaria serinus (L.) — Girlitz.

Der erst im 19. Jahrhundert eingewanderte Girlitz wird nach Schenk (122) bereits von Petényi in einem 1850 gehaltenen Vortrag für das Komitat Sopron (Ödenburg) erwähnt. Fászl kannte ihn als einen Bewohner der Obstgärten, Parks, Promenaden und Hausgärten seines Beobachtungsgebiets und erwähnt ihn zugleich auch als Wv., v. Dombrowski (15) fand ihn als spärlichen Bv. im Park von Esterháza und v. Chernel (6) schreibt in seinen "Vögeln Ungarns", daß er den Girlitz ebenfalls im Komitat Sopron häufig gefunden habe. Gegenwärtig ist er Bv. zahlreicher, wenn nicht der meisten Ortschaften unseres Gebiets, kommt aber in denjenigen der ausgesprochenen Steppenlandschaften, wie Illmitz, Apetlon usw. nur erst einzeln und wohl auch unregelmäßig vor. Am häufigsten begegnete ich ihm in Orten des Westufers und in Neusiedl. Darüber hinaus lernte ich ihn auch noch als Dz. kennen, so z. B. am 21. IV. 1941 in einigen kleinen Gesellschaften von 6—8 Vögeln in Apetlon.

Pyrrhula pyrrhula (L.) subsp.? — Gimpel.

Der Gimpel, den Fászl (18) als einen regelmäßigen Wg. seines Beobachtungsgebiets bezeichnet, dürfte winters über auch das Seegebiet besuchen, wenn schon mir Erwähnungen für dasselbe nicht bekannt geworden sind.

Die Frage der Rassenzugehörigkeit der Gimpel im ungarischen Raum in seinem ehemaligen Umfange bedarf noch weiterer Feststellungen. Nach Greschik müssen die in den Karpathen brütenden Gimpel der großen Form P. p. pyrrhula (L.) zugerechnet werden und "da kein Anhalt vorliegt, daß die kleinere Rasse (P. p. germanica Brehm) im Winter aus ihrer Heimat in östlicher oder südöstlicher Richtung wegstreicht", nimmt er au, daß die Wv. des Tieflandes auch der großen Rasse angehören 14), 15).

Loxia curvirostra curvirostra L. — Fichtenkreuzschnabel.

Der aus der unmittelbarsten Nachbarschaft unseres Gebietes regelmäßiger erwähnte Fichtenkreuzschnabel berührt auf seinen Wanderungen auch das letztere; der allerdings einzigen mir bekannt gewordenen Notierung: "16. III. 1890 Hegykö, v. Madarász" (40) dürften sich wohl bei regelmäßigeren Winterbeobachtungen noch weitere angliedern lassen.

¹⁴) Über die in Ungarn vorkommenden Arten des Gimpels. Aquila 42/45 (1935/38), S. 242.

¹⁵) An anderer Stelle (Überwiegen des kleinen Gimpels gegenüber dem großen Gimpel im Winter 1932/33. Kócsag 6, 1933, S. 61) berichtet Greschik allerdings von einem starken Vorkommen auch der kleinen Form des Gimpels in der Umgebung von Budapest und an anderen Stellen Ungarns, z. B. bei Debrecen.

Fringilla coelebs coelebs L. — Buchfink.

Der Beobachter, der erstmals unser Gebiet besucht, ist überrascht von der Spärlichkeit des ja sonst überall so häufigen Buchfinken. Jukovits (50) bezeichnet ihn allerdings als häufig. Fászl (18) nennt ihn als in bedeutender Zahl die Obstgärten und die Wälder bewohnend und v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn als gemeinen Standvogel. Aber schon Schenk (82), der ihn zwar häufig in den Weingärten am Südufer sah, beobachtete ihn am Ostufer nicht. Steinfatt (100) verzeichnet ihn für das letztere nur zweimal für den 16./17. IV. 1933 (für eine Zeit, in der er noch durchzieht), Profft (in litt.) traf ihn vom 14.—17. V. 1932 nur im Kapuvárer Erlenwald (also bereits außerhalb unseres Gebiets) an, und Tomek (in litt.) bezeichnet ihn für das Nordufer als nur spärlichen Bv. Ich konnte ihn, so sehr ich ihm auch nachging, am Ostufer brütend nirgends bestätigen und begegnete ihm auch am Westufer zur Brutzeit nur äußerst spärlich. Am 24. V. 1942 trafen Frl. v. Sanden und ich ein lebhaft singendes of im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen an, und da wir in seiner unmittelbarsten Nähe gleichzeitig auch ein 9 feststellen konnten, glaubte ich mit Sicherheit an ein Brutpaar. Aber der Glaube täuschte, das Paar ließ sich später trotz allen Suchens nicht wieder bestätigen.

Als Dz. dagegen ist der Vogel eine regelmäßige und häufige Erscheinung. Wenn ich ihn in dieser Eigenschaft im Frühjahr trotzdem nur einige wenige Male sah, so liegt dies daran, daß zur Zeit meiner Anwesenheit der Durchzug im wesentlichen schon beendet war, während er dagegen in der Zeit meiner Herbstbesuche in vollem Gange war. Es war oft interessant zu beobachten, wie sich die ziehenden Gesellschaften langsam in den Baumbeständen des Seedammes südwärts schoben, dann in den kleinen Wäldchen meistens länger verweilten, um sie an den Südrändern zögernd wieder zu verlassen und in den lockern Baumbeständen des Dammes die Wanderung weiter fortzusetzen.

Fringilla montifringilla L. — Bergfink.

Gemeinsam mit Dr. Schüz beobachtete ich zwei einzelne Bergfinken am 25. IV. 1941 zwischen Illmitz und Apetlon, während nach einer mündlichen Mitteilung von G. Hinker dieser zwei Vögel im kalten Januar 1942 bei Illmitz sah. Obwohl v. Dombrowski (15) an die Beobachtung von vier Bergfinken am 1. IV. 1887 im Park von Esterháza die Bemerkung: "Große Seltenheit" knüpft, wird man erwarten können, daß die Feststellungen des Vogels bei regelmäßigen Winterbeobachtungen sich wesentlich werden vermehren lassen.

Passer domesticus domesticus (L.) — Haussperling.

Der Haussperling ist gemeiner Standvogel aller Ortschaften des Gebiets, der in mehr oder minder großen Flügen zur Zeit der nahenden Getreidereife die Felder, vor allem auch die Maisfelder, heimsucht und der sich nach der Maisernte in Massen — ich beobachtete in Apetlon Gesellschaften bis zu 150 Vögeln — an den Maisspeichern einstellt. Nicht nur mir, sondern auch anderen Beobachtern aus dem Altreich ist es aufgefallen, wie weit in unserem Gebiete der Hausspatz auch sonst von den Ortschaften in die freie Landschaft verstreicht; selbst um die Brutzeit kann man ihn einzeln oder zu mehreren oft mehrere Kilometer weit von jeder Ortschaft entfernt beobachten. R. Tomek betont in einer Mitteilung an mich das stellenweise häufige Vorkommen von Kugelnestern. Möglicherweise handelt es sich daher bei vielen dieser ortschaftsentfernteren Spatzen um ein Brüten auch in der freien Landschaft, wie ich es beispielsweise 1918 bei Bialowies beobachtet habe.

Passer montanus montanus (L.) - Feldsperling.

Der Feldsperling ist weit spärlicher als sein ortschaftsgebundener Vetter und erreicht nach meinen Erfahrungen auch nicht die Häufigkeit des Hänflings. Zahlreichere Beobachtungen Ende April/Anfang Mai besonders im Weingartengebiet zwischen Illmitz und Apetlon scheinen auf einen Durchzug oder zum mindesten auf ein weites Umherstreichen im Frühjahr hinzudeuten.

Emberiza calandra calandra L. — Grauammer.

Die von mir in den drei Jahren meiner Tätigkeit beobachtete Häufigkeit der Grauammer blieb hinter den Erwartungen zurück, die ich mir vorher auf Grund der Angaben im Schrifttum gemacht hatte. 1940 war die Art, wie dies auch Seitz (mündlich) u. a. auffiel, sogar auffallend spärlich und erst in den beiden folgenden Jahren begegnete ich ihr etwas zahlreicher, ohne daß ich sie jedoch als häufig hätte bezeichnen können. Die Spärlichkeit im Jahre 1940 kann man vielleicht auf die schädigenden Wirkungen des vorhergegangenen strengen Winters zurückführen, um so mehr, als Frommhold und Hermann sie noch im Jahre 1939 in einer Häufigkeit angetroffen haben, die nach der mir von Frommhold gegebenen Schilderung erheblich über der von mir 1940 beobachteten gelegen haben muß. Vielleicht ist an ihr aber auch eine Allgemeinabnahme beteiligt, wie man sie auch in einigen Gegenden des benachbarten Ungarns beobachtet 16).

¹⁶) Schenk, H., Starker Rückgang der Grauammer in Overbász. Aquila 36/37

Jukovits (50) führt die Grauammer als Standvogel auf, Fászl (18) nennt sie einen häufigen, im Winter in Schwärmen vorkommenden Standvogel und v. Dombrowski (15) einen auch überwinternden, häufigen und zu den charakteristischsten Arten des Gebiets zählenden Bv. Schenk (82) fand sie als Bv. am Süd- und Ostufer, Koenig (59) nennt sie für das Gebiet zwischen Bahnhof Donnerskirchen und dem Rohrgürtel des Sees häufig, Profft (in litt.) traf sie vom 14.—17. V. 1932 am Ostufer besonders im nördlichen Teile häufig und hörte sie am 23. IX. des gleichen Jahres zwischen Weiden und Podersdorf nur rufen, Steinfatt (100) beobachtete sie am 13. VI. 1931 fütternd zwischen Neusiedl und Purbach und notierte am 15. V. 1932 zehn Vögel am Westufer zwischen Purbach und Rust, R. Tomek (in litt.) bezeichnet sie für den Norden des Gebiets als regelmäßigen, aber nirgends häufigen Bv.

Am 21. Juni 1941 sang in einer Gruppe alter Pappeln im Vorgelände des Sees zwischen Neusiedl und Jois ziemlich lebhaft eine Grauammer, während unter ihr in einem kleinen, der Baumgruppe sich anschließenden und sich in sie hineinziehenden Rohrsumpf nicht minder eifrig zwei oder drei Drosselrohrsänger sangen. Häufig hört man, wie dies auch Seitz feststellt, Grauammern von den Spitzen der Rohrdiemen herab ihre Lieder vortragen.

Emberiza citrinella citrinella L. - Goldammer.

Die Goldammer ist ein auffallend spärlicher Bv., dem ich nur am Nordwest- und Westufer etwas häufiger begegnet bin, während ich sie am Ostufer zur Brutzeit nur einmal in zwei Vögeln am 26. VII. 1940 am Paulhof antraf. Sonst sah ich sie noch vom Spätsommer an bis in den Herbst, aber ebenfalls nicht gerade häufig, in anfangs kleineren (Familien), später kopfreicheren Verbänden besonders in den Weingärten und dem Obstbaugelände. Die kleineren Gesellschaften im Sommer sind vielleicht gescharte ortseingesessene Vögel, vom September an aber dürfte es sich wohl zum größeren Teil um Durch- bzw. Zuzügler handeln.

Jukovits (50) bezeichnet die Goldammer als Standvogel, Fászl (18) nennt sie für sein Beobachtungsgebiet sogar "unseren häufigsten Standvogel", während v. Dombrowski (15) von ihr sagt, daß sie im Spätherbst und den ganzen Winter hindurch bis Ende März in großen Massen vorkomme, als Bv. dagegen recht spärlich sei. Von neueren Beobachtern verzeichnet sie Profft (in litt.) für das Ostufer im Frühjahr nur für den Kapuvárer Erlenwald, er traf sie erst im Herbst am 23. IX. 1932

^{(1929/30),} S. 231—232. — Bársony, G., Rückgang des Grauammernbestandes im Komitat Borsod. Ebenda 38/41 (1931/34), S. 463.

auch zwischen Weiden und Podersdorf an. Tomek (in litt.) fand sie im nördlichen Teile des Gebiets nur sehr vereinzelt in Feldhecken.

Emberiza hortulana L. — Ortolan.

Der Ortolan wird aus dem Gebiete bisher noch nicht erwähnt, obwohl in den Wein- und Obstbaulandschaften, besonders im Westen und Nordwesten des Sees, alle Bedingungen für sein Vorkommen gegeben zu sein scheinen. Es war daher lediglich eine Bestätigung meiner Vermutung, als ich am 21. VI. 1941 auf einer Exkursion, die im wesentlichen Nachforschungen nach unserem Vogel galt, in der Tat zwischen Neusiedl und Jois in einer wechselnd von Feldern und Weingärten eingenommenen und zahlreicher von Obstbäumen durchsetzten Landschaft an nicht weniger als drei Stellen singende of verhören konnte. Im Hinblick auf das späte Datum ist kaum anzunehmen, daß es sich dabei noch um Dz., sondern wohl mit unbedingter Sicherheit um Bv. gehandelt hat. An einer dieser Stellen schlug gleichzeitig auch die Wachtel. Auf einer zweiten Exkursion zwei Wochen später (6. VII.) hörte ich nur noch ein of schwach singen. Leider fand ich 1942 erst im September Gelegenheit zu einem weiteren Besuch des Gebiets, der aber, wie zu erwarten, resultatlos verlief.

Emberiza schoeniclus stresemanni Steinb., E. sch. schoeniclus (L.), E. sch. intermedia Degl. — Rohrammer.

Die Rohrammer ist nicht nur ein häufiger Bv. des Sees und aller für ihr Vorkommen geeigneten vegetationsreichen Lacken, sondern sie zieht auch in großen Mengen durch. Als Bv. findet man sie vorzugsweise in den äußeren Teilen der Vegetationszonen, wo dichte Carex- und ähnliche Bestände von locker stehendem Schilfrohr, Typha usw. durchsetzt sind und die auch das bevorzugteste Gebiet des Schilfrohrsängers bilden. Doch begegnete ich singenden O'O' im See zahlreich auch in der reinen Phragmites-Zone, in die die Ammer ziemlich tief eindringt. Die Bv. scheinen im August bereits ihre Brutgebiete zu verlassen; ein (kleinerer?) Teil mag sich geschart noch in der Nähe umhertreiben, ein anderer Teil aber dürfte Ende August, Anfang September bereits abziehen. Jedenfalls trifft man um diese Zeit Rohrammern an ihren engeren Sommeraufenthaltsorten nur noch wenig und fast immer auch nur einzeln an. Im September setzt aber auch schon der Durch- und Zuzug ein. W. Petonke (in litt.) fand am 5. IX. 1941 an der Wulkamündung den Brutvogelbestand offenbar größtenteils schon abgezogen, ein Schwarm von etwa 30 Vögeln konnten gescharte Bv., aber auch schon die ersten Dz. sein. Am 10. IX. traf er hier nur noch einige wenige Vögel an, am 17. IX. fand er dann

keine mehr vor. Ganz ähnlich war der eigene Eindruck, den ich im September am Ostufer des Sees und im Lackengebiet gewann. Etwa vom dritten Septemberdrittel an nahm die bis dahin nur noch spärliche Zahl der Rohrammern wieder zu; besonders groß wurde sie dann Anfang Oktober, wo man größere Scharen vor allem in Maisfeldern und Weingärten, aber auch in jenem ausgedehnten Rohrsumpf begegnete, der sich zwischen Sandeck und Neudegg vom See aus weit landeinwärts schiebt. Hinter diesen Mengen blieb die aber inzwischen wieder zahlreicher gewordene Menge derjenigen Vögel zurück, die sich in der eigentlichen Rohrzone des Sees tummelten. Im wechselnden, wohl von den jeweiligen Witterungsverhältnissen abhängigen, nach den vorliegenden Schilderungen oft sehr großen Mengen überwintert die Rohrammer auch im Gebiet, worauf schon Fászl (18), T. Uhlig [= Czörgey] (105) u. a. hingewiesen haben. Jukovits (50) nennt wohl deswegen die Art einen Standvogel, Fászl (18) sagt, daß sie sehr häufig, auch im Winter, im Röhricht des Sees sei, und v. Dombrowski (15) bezeichnet sie nach der Bartmeise und dem Schilfrohrsänger als den häufigsten Rohrbewohner. Schenk (32) begegnete der Art ebenfalls überall und Koenig (59), um aus der Zahl der Beobachter noch einen aus der jüngsten Zeit zu Worte kommen zu lassen, nennt sie einen häufigen Bv. im Rohrgebiet.

Über die Rassenzugehörigkeit ist folgendes zu sagen: Die Bv. des Gebiets gehören der Form E. sch. stresemanni Steinb. an, die Durch- und Zuzügler dagegen verteilen sich, wie die gemeinsam mit den Herren Keve-Kleiner, Niethammer und Sassi vorgenommene Durchsicht des noch durch eine kleine Reihe aus dem Museum Eisenstadt ergänzten Materials des NMW. ergab, auf die Nominatform E. sch. schoeniclus (L.) und die dalmatinische Form E. sch. intermedia Degl. (= canneti Brehm) [Keve (118a)]. Die Untersuchung weiterer Vögel aus dem Gebiet ist jedoch noch erwünscht.

Plectrophenax nivalis nivalis (L.) - Schneeammer.

Die Schneeammer ist Wg., ihre Frequenz als solche läßt sich aber nach den wenigen, mir bekannt gewordenen und im nachfolgenden wiedergegebenen Angaben nicht viel sagen, sie dürfte indessen m. D. doch wohl eine höhere sein, als es nach der Spärlichkeit dieser Angaben scheinen könnte.

In Aquila 1 (1894, S. 62) wird, wohl auf Grund einer der Ung. Ornith. Centrale zur Verfügung gestellten Beobachtung von Fászl, der am 17. I. 1894 die Schneeammer am Neusiedler See beobachtete (Aquila 2, 1895, S. 12) gesagt, daß sie in dem milden und schneelosen Winter 1893

bis 1894 auch am Fertö-See beobachtet worden sei. Ob die spätere Erwähnung 1897 wiederum für den Neusiedler See durch Chernel (7) sich nur auf die Fászlsche Beobachtung bezieht, zu der noch zwei weitere, von Fászl unveröffentlichte kommen: 20.I.1893 Erstbeobachtung und 21.I.1893 zahlreich bei Balf (= Wolfs) (20), geht aus dem Wortlaut der Chernelschen Angabe ("zeigt sich allwinterlich an den verschiedenen Punkten im Lande, so ... beim Neusiedler See...") nicht hervor. Gelegentlich einer Bootsfahrt auf den See von Sandeck aus überflog am 24. IX. 1942, also relativ früh im Jahre, dicht an unserem Boot vorbei eine zehnköpfige, durch das auffallende Weiß im Gefieder gar nicht zu verkennende Gesellschaft von Schneeammern den See in südlicher

zu verkennende Gesellschaft von Schneeammern den See in südlicher Richtung.

Alaudidae - Lerchen.

Galerida cristata cristata (L.) — Haubenlerche.

Mit der Haubenlerche ging es mir ähnlich wie mit der Grau-ammer; ich traf sie im Frühjahr 1940 bei weitem nicht in der auf Grund der Darstellungen früherer Beobachter erwarteten Häufigkeit an, ja, ich mußte sie fast schon als "selten" bezeichnen. Der vergangene strenge Winter hatte wohl auch ihren Bestand empfindlich gelichtet! Erst in den beiden folgenden Jahren — 1942 aber schon wieder spärlicher als 1941 — begegnete ich ihr wieder etwas zahlreicher, ohne daß ich sie jedoch auch jetzt als "häufig" hätte bezeichnen können. Sie bewohnt im Seewinkel, wie wir dies ja ganz allgemein von ihr kennen, mit Vorliebe Ruderalstellen am Rande der Ortschaften. Als ausgangs des Winters 1941 in Illmitz eine größere Anzahl von Gebäuden einem verheerenden Schadenfeuer zum Opfer gefallen war und man den Brandschutt vor das Dorf gefahren und hier in zahlreichen Haufen abgelagert hatte, stellte sich an diesen Haufen sofort ein Haubenlerchenpärchen ein, das ich an der gleichen Stelle auch im folgenden Jahre wieder antraf. Daneben begegnet man unserer Art abseits der Ortschaften noch an trockenen Feldwegen und sandigen, von nur kümmerlicher Vegetation bestandenen Ödflächen. Im Spätsommer und Herbst findet ein Zuzug und, da die Zahl der zugewanderten Vögel teilweise auch wieder abnimmt (z. B. 26. X. 1942 zahlreich in offenbar über Nacht zugewanderten Vögeln am Ostausgang von Illmitz am Wiesenweg nach Apetlon, 28. X. an der gleichen Stelle sichtlich weniger als gestern), wohl auch ein Durchzug statt.

Jukovits (50) nennt die Haubenlerche einen gemeinen, Fászl (18) einen häufigen Standvogel, v. Dombrowski (15) bezeichnet sie als sehr gemeinen Standvogel, der aber im Winten nicht in voller Zahl be-

obachtet wird. Schenk (82) traf sie nur spärlich entlang der Feldwege an, Profft (in litt.) notierte sie sowohl im Mai wie auch im September 1932 am Ostufer als stellenweise sehr häufig, Koenig (59) fand sie überall in der Nähe der Ortschaften, vor allem im Seewinkel, die Dresdner Beobachter Frommhold und Hermann (mündlich) begegneten ihr 1939 überall ebenfalls häufig und Tomek (in litt.) meldet sie mir als regelmäßig in Kiesgruben, auf Ödflächen und auch bei Weingärten.

Lullula arborea arborea (L.) — Heidelerche.

Von der Heidelerche schreibt Fászl (18), daß sie auf dem Rákoser (Kroisbacher) Hügeln brüte, eine Angabe, die er späten in seinem unveröffentlichten Manuskript (20) durch die Hinzufügung "in einigen Paaren" ergänzt, während v. Dombrowski (15) sie einzeln und in kleinen Flügen in der Zeit vom 23. September bis Mitte Oktober 1887 im angrenzenden Hanság antraf. Weitere Erwähnungen aus dem Gebiet sind mir nicht bekannt geworden.

Alauda arvensis arvensis L. - Feldlerche.

Die Feldlerche ist ein von allen Beobachtern erwähnter, teilweise auch überwinternder Bv. des Gebiets, der zahlreich, aber in örtlich schwankender Siedlungsdichte Äcker und Trockenwiesen einschließlich der Hutweiden bewohnt und auch ins Vorgelände des Sees vordringt. Der Vogel trifft bereits zeitig im Jahre, wohl meistens in der zweiten Februarhälfte, im Gebiet ein, zieht aber auch im April noch durch. Die eingesessenen Vögel scheinen größtenteils bereits Ende August, Anfang September abzuziehen; man beobachtet um diese Zeit (wie auch bei noch mancher anderen Art) eine viel geringere Zahl der Vögel, bis sie sich dann etwa von Mitte September ab durch durchziehende Scharen wieder erhöht.

Motacillidae - Stelzen.

Anthus campestris campestris (L.) — Brachpieper.

Obwohl eine Anzahl Beobachtungen des Brachpiepers aus allen Frühjahrsmonaten vorliegen — 19. V. 1892 Nähe der Binsenlacke, v. Homeyer (41); 12. V. 1909 zwischen Seeufer und Illmitzer Wäldchen, Schenk (82); 21. VI. 1931 Einserkanal und 31. VII. 1931 Nähe des Illmitzer Wäldchens, Steinfatt (100); zu denen noch eine Beobachtung von Tomek, 18. VII. 1931 Nähe des Neusiedler Kalvarienberges, und die folgenden unveröffentlichten der Dresdner Beobachter Frommhold und Hermann aus 1939 kommen: 2. VI. Parndorfer Heide, 4. VI. südlich

Podersdorf und 7. VI. Nähe von St. Andrä — und auch der Wortlaut der Homeyerschen Mitteilung auf dessen sichere Überzeugung vom Brutvorkommen des Vogels hindeutet, wurde es doch von Seitz (mündlich) stark bezweifelt, der dementsprechend in seiner Liste der Bv. des Seewinkels (98) den Brachpieper auch mit einem Fragezeichen versieht. Durch die inzwischen erfolgte Beobachtung eines fütternden Vogels dürften nun auch die letzten Zweifel gegenstandslos geworden sein.

Zusammen mit Dr. Niethammer begegnete ich der Art 1940 erstmals am Seedamm südlich des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens. In der Nähe dieser Stelle beobachtete ich am 25. VI. wiederum einen Vogel und sah einen weiteren noch am 2. VIII. in der Nähe des Pappelwäldchens am Oberen Stinker. Ein am 11. V. gemeinsam mit Seitz am Unteren Stinker gesehener Vogel ließ sich einwandfrei zwar nicht bestimmen, dürfte aber ebenfalls mit fast unbedingter Sicherheit ein Brachpieper gewesen sein. — 1941 trafen R. Heyder und ich einen Vogel in der Nähe des Pappelwäldchens (etwa an der Stelle der vorjährigen Beobachtung) und einen weiteren nördlich des Schwarzkiefernwäldchens an. Den letzteren beobachtete Heyder (während ich am Seeufer nach Nestern der Zwergseeschwalbe suchte) längere Zeit hindurch, der Vogel fußte schließlich auf einem Rebpfahl eines brach liegenden Weingartens, sich sonst aber ganz wie ein Vogel am Brutplatz benehmend. Am 13. VI. traf ich ihn mit Dr. Kummerlöwe an derselben Stelle von neuem, er zeigte das gleiche Betragen wie schon einige Tage vorher und fußte wiederum, durch unsere Anwesenheit sichtlich beunruhigt, auf einem Rebpfahl. Zwei Tage später begegnete ich ihm hier nochmals, nur daß er diesmal mit Futter anflog, eine Zeitlang wiederum unschlüssig auf einem Rebpfahl aushielt und dann fliegend wieder abging. Das Nest, das zweifellos in dem verwahrlosten Weingarten gestanden hat, fand ich nicht, habe aber auch nicht lange nach ihm suchen können, da die Exkursion in erster Linie der Zwergseeschwalbe und den Seeregenpfeifern des nahen Seeufers galt.

Brutgebiet des Brachpiepers ist die Trockensteppe, die sich hier längs des Seedammes, sofern sie nicht von den erst in jüngerer Zeit entstandenen Weingärten eingenommen wird, am charakteristischsten noch in größeren Teilen erhalten hat und in der er den Aufenthalt mit dem Triel teilt. Mit der Kultivierung der Trockensteppe an zahlreichen anderen Orten des Ostufers dürfte eine starke Einengung der Brutgebiete von Brachpieper und Triel erfolgt sein; Homeyer scheint den Vogel in der Nähe der Binsenlacke noch in einer größeren Anzahl von Vögeln angetroffen zu haben, denn er sagt, daß es auffallend gewesen sei, wie sich alle diese Brachpieper auf Wegebäume setzten.

Anthus trivialis trivialis (L.) — Baumpieper.

Im Westen des Sees ist der Baumpieper ein nicht seltener Bv. der bewaldeten Hänge der an das Seegebiet herantretenden Berg- und Hügelketten; Fászl (18) sagt von ihm, daß er "in unseren Wäldern überall in bedeutender Zahl" vorkomme. Dem Osten dagegen fehlt er als Bv., obwohl man ihn als solchen in den kleinen remisenartigen Gehölzen wohl erwarten könnte. Er findet sich brütend erst wieder im ungarischen Hanság, wo ihn v. Dombrowski (15) antraf und aus dem ihn neuerdings u. a. Király (55) als einen Bv. der Waldränder aufführt. In unserem Ostgebiet, dem Seewinkel, dagegen ist er nur ein regelmäßiger Dz. während des Frühjahrs- wie auch während des Herbstzuges. Daß ich ihn während des letzteren häufiger als während des Frühjahrszuges antraf, findet seine Erklärung wohl darin, daß zur Zeit meines Eintreffens im Frühjahr der Durchzug bereits über dem Abklingen war; die letzten zwei oder drei Frühjahrsvögel verhörte ich am 10. V. 1940 im Illmitzer Wäldchen. Während des Herbstzuges beobachtete ich ihn, obwohl sich der Durchzug wie bei anderen Arten auch über die ganze Breite des Gebiets erstreckt, vorwiegend längs des Seedammes vor allem auch in den Weingärten als Nutz-nießer der reifenden Trauben ¹⁷). Man kann ihn hier während des ganzen Tages hoch machen, sieht ihn aber erst in der Regel am Spätnachmittag bei beginnender Dämmerung sich freiwillig aufschwingen und einzeln oder in sehr lockeren Flügen südwärts weiterziehen. Der Herbstdurchzug setzt im August ein. W. Petonke (in litt.) beobachtete die ersten durchziehenden Baumpieper am 10. VIII. 1941 bei Eisenstadt und traf am 31. VIII. die ersten Dz. auch im Osten des Sees bei Sandeck an. Der Hauptdurchzug allerdings fällt in den September und klingt im Oktober langsam aus. Petonke notierte in Mengen ziehende Baumpieper am 21. IX. zwischen St. Andrä und Illmitz und vom 28./29. IX. an regelmäßig im Illmitzer Gebiet. Ich stellte 1941 größere durchziehende Mengen vor allem am Abend des 4. X. längs des Seedammes fest und beobachtete ab 14. X. nur noch vereinzelte Vögel. 1942 beobachtete ich stärkeren Durchzug um den 18./19. IX. und ein Abklingen um den 8. X., die letzten einzelnen Vögel sah ich am 24. X.

Anthus pratensis (L.) - Wiesenpieper.

Über das Brutvorkommen des Wäesenpiepers, der als Bv. in Ungarn mit Sicherheit erst in jüngerer Zeit nachgewiesen werden konnte,

¹⁷) In der gleichen Eigenschaft lernte ihn Schenk (86) auch am Plattensee kennen.

gehen die Auffassungen der verschiedenen Autoren auseinander; neuere Beobachter bestritten es entschieden oder standen ihm zum mindesten stark zweifelnd gegenüber. Jukovits (50) schreibt, daß der Vogel im Herbst häufig sei, während ihn Fászl (18) einen "regelmäßigen und häufigen Bv. der sumpfigen Wiesen um den Neusiedler See" nennt, in seinem späteren Manuskript (20) aber nur sagt, daß er "vom frühen Frühling bis Oktober auf den Wiesen um den Fertö-See häufig sei". Der wenig zuverlässige v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn wohl aus dem Stegreif heraus als gemeinen Bv. Nach Schenk (82) fand angeblich Zelebor den Wiesenpieper brütend am See, von ihm 1852 hier gesammelte Eier sind nach Frivaldszky (Aves Hungariae) in den Besitz des Ungar. Nat. Museums übergegangen.

Ich beobachtete den Wiesenpieper als Dz. im Frühjahr am 25. IV. 1941 an verschiedenen Stellen bei Illmitz und Apetlon und begegnete ihm — ebenfalls am Ostufer — häufiger aber erst wieder im Herbst 1941 vom 27. IX. an bis zu meiner Abreise Ende Oktober. Am 18. X. wurden bei beginnender Abenddämmerung zahlreiche Vögel, obwohl sich der Durchzug der Art sonst vorwiegend längs des feuchten Seeufers hinzog, einzeln oder in Trupps von zwei bis fünf in den Weingärten östlich des Seedammes hoch und flogen südwärts weiter. Sie mochten, wie dies mit noch größerer Vorliebe der Baumpieper tut, tagsüber in die Gärten zum Naschen von Weinbeeren eingefallen sein. Im Herbst 1942 sah ich die ersten Dz. am 21. IX., der Durchzug war auch in diesem Jahre zur Zeit meiner Abreise Ende Oktober noch in vollem Gange.

Am 19. und 20. VI. 1942 beobachtete ich längere Zeit einen einzelnen Wiesenpieper auf der Insel im nördlichen Teile der Illmitzer Zicklacke, am 26. VI. am nahen, der Insel gegenüberliegenden Ufer sogar zwei Vögel, von denen ich nach ihrem Betragen den Eindruck gewann, daß es sich um ein Pärchen handelte. Trotz längerer Beobachtung der Vögel und dem Suchen nach einem möglichen Nest konnte ich ein solches aber nicht nachweisen, bin aber überzeugt, daß ich ein Brutpaar vor mir gehabt habe. R. Tomek teilt mir nun mit, daß er am 10. VIII. 1932 in der Verlandungszone des Sees am Nordufer drei alte Wiesenpieper beobachtet und Hütejungen ihm einen flüggen Wiesenpieper gebracht haben, den er nach einer photographischen Aufnahme wieder in Freiheit gesetzt hat. Das zugehörige Nest stand in einer Wagenspur der Sumpfwiese. In etwa 200 m Entfernung befand sich noch ein in der gleichen Art erbautes zweites Nest mit einem abnormen, faulen Ei. Ein Altvogel hielt sich in der Nähe auf. Weiter beobachtete er am 20. VII. 1933 zehn Wiesenpieper bei Oggau, während L. Machura am 6. VI. 1939 mehrere Wiesenpieper an der

Wörtenlacke sah und J. Profft (in litt.) zwischen dem 14. und 17. V. 1932 die Art einmal im Norden des Ostufers antraf. Auf Grund des Tomekschen Fundes und der allerdings ein Brutvorkommen unbedingt noch nicht beweisenden Beobachtungen der Art auch während der Brutzeit wird man den Wiesenpieper wohl als einen, wenn auch seltenen Bv. des Gebiets führen können.

Anthus cervinus (Pall.) - Rotkehlpieper.

Als am 1. V. 1940 unmittelbar nach unserem Eintreffen in Illmitz Niethammer und ich auf der Hutweide westlich Illmitz und ich zwei Tage später unfern des Ortes der ersten Beobachtung je 1 0 des Rotkehlpiepers antrafen und Niethammer die beiden Beobachtungen bekanntgab (67), kannten wir ältere Beobachtungen aus dem Gebiete noch nicht. Erst später fand ich, daß bereits Fászl (18) den Pieper erwähnt; er erhielt ein am 18. V. 1883 am Südufer erlegtes Exemplar, das er der Sammlung seiner Lehranstalt überwies. Einige weitere Beobachtungen, nämlich am 17. V. 1895 bei Esterháza und am 11. IX. 1900 sowie am 20. IX. 1901 "am Fertö-See", gab v. Chernel (11) bekannt. Nach mir gemachten mündlichen Mitteilungen beobachtete auch Steinparz die Art am 8. V. 1925 bei Illmitz.

Ich selbst traf den Rotkehlpieper auch wieder im Jahre 1941 an; am 9. V. sah ich 2 o o auf der Hutweide in der Nähe der Illmitzer Zicklacke und ebenso konnten vier Pieper, denen ich am 17. IX. ebenfalls wieder in der Hutweide östlich Illmitz begegnete und die wohl infolge des dauernden Schießens in benachbarten Weingärten zwecks Abwehr der Stare äußerst unruhig und scheu waren, so daß ich sie trotz längerer Beobachtung immer nur flüchtiger und aus größerer Entfernung ins Glas bekam, nur cervinus sein; alle Kriterien sprachen für diese und nur für diese Art. Es scheint demnach, als ob der Rotkehlpieper zwar nur spärlich, aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit durchzieht.

Anthus spinoletta spinoletta (L.) — Wasserpieper.

Vom Wasserpieper sagt Fászl (18), daß er alljährlich von Ende November bis Anfang Februar in geringer Anzahl am Südufer des Sees erscheine und in Übereinstimmung damit schreibt 1896 auch T. Uhlig [= Czörgey], daß die Art am See überwintere. Die Nichterwähnung im neueren Schrifttum geht wohl darauf zurück, daß die in jüngerer Zeit im Gebiet tätigen Beobachter das letztere winters über nur selten oder überhaupt nicht aufsuchen.

Motacilla flava flava (L.), Motacilla flava dombrowskii (Tschusi) — Schafstelze.

Die Schafstelze ist nicht nur ein häufiger Bv. des Gebiets, sondern zieht auch in großen Mengen durch. Unmittelbar nach ihrer Ankunft macht sie ihrem Namen "Viehstelze" alle Ehre; sie mischt sich, sofern um diese Zeit die Herden schon auf der Weide sind, in oft großen Massen unter diese. Aber nur für eine kurze Zeit; die Dz. setzen ihre Wanderung fort und die Bv. suchen ihre engeren Brutgebiete auf, so daß die trockene Hutweide bald wieder von ihnen verödet. Brutgebiete bilden die an Lacken angrenzenden feuchten Wiesen und Brachäcker sowie die feuchten Wiesen der Seeufer. Stellenweise, wie z. B. am Illmitzer Pfarrsee, traf ich sie in den Jahren meiner Beobachtungstätigkeit in fast auffallend hoher Siedlungsdichte an. Nach dem Flüggewerden der Jungen schließt sich die Art zu kleinen Familienverbänden zusammen, die zunächst im Gebiet regellos umherstreichen und sich auch wieder den weidenden Herden anschließen, anscheinend aber relativ zeitig schon ganz abziehen und bald von Dz. ersetzt werden, deren Menge, wie schon im Frühjahr, oft eine recht große sein kann, z. B. 21. IX. 1942: gegen 100 folgen bei Illmitz der Rinderherde. 1941 notierte ich sie einzeln unter dem Weidevieh zum letzten Male am 27. IX., 1942 sah ich sie letztmalig in einigen Flügen von je 15-20 Vögeln auf der Hutweide bei Illmitz.

Jukovits führt sie in seiner Liste von 1857 (47) auf, nennt sie aber nicht in der von 1864/65 (50), dafür aber irrtümlich als Sommerstandvogel die Gebirgstelze. Fászl (18) bezeichnet sie als sehr häufig auf sumpfigen Wiesen am See und v. Dombrowski (15) als überaus gemeinen Bv. Auch alle anderen Beobachter, soweit diese den *Passeres* überhaupt Beachtung geschenkt haben und sich über ihre Frequenz äußern, kennen sie als häufig. Demgegenüber fällt auf, daß Schenk (82) sie im Frühjahr zwar ständig, aber in nur geringer Zahl antraf.

Die Bv. des Gebiets gehören der Nominatform an, während Czörgey (13) einen von ihm am 2. IX. 1898 am Südufer erlegten und in den Besitz des Ungar. Ornith. Inst. übergegangenen Vogel als M. f. campestris bestimmte. Eine Nachbestimmung des Balges durch Kleiner (57) ergab jedoch, daß es sich bei diesem Vogel um die Rasse M. f. dombrowskii Tschusi handelt.

Weitere Untersuchungen von Schafstelzen aus dem Gebiet sind erwünscht.

Motacilla cinerea cinerea Tunst. — Gebirgstelze.

Obwohl mir keine Erwähnung der Gebirgstelze aus dem eigentlichen Seegebiet bekanntgeworden ist, ist anzunehmen, daß sie wenigstens am Westufer

einzeln durchzieht, um so mehr, als sie Fászl (18) für sein Beobachtungsgebiet als seltenen, einzeln auch überwinternden Gast während des Frühjahrs- und Herbstzuges kennenlernte. Wenn Jukovits (50) sie in seinem Verzeichnis von 1864/65 als Sommerstandvogel für das Ostufer aufführt, so liegt dem eine Verwechslung mit der Schafstelze zugrunde, die er in dieser Liste nicht, wohl aber in der von 1857 (47) nennt.

Motacilla alba alba L. - Bachstelze.

Die Bachstelze ist ein häufiger, zum mindesten nicht seltener, über das ganze Gebiet verbreiteter Bv., der — wenigstens im Osten des Sees - das Innere der Ortschaften, das er sonst auch besiedelt, nach Möglichkeit meidet und sich spärlich nur an deren Rändern ansiedelt, häufiger aber das Freie bewohnt und den man dann auch an Stellen findet, die ihren ursprünglichen Steppencharakter noch nicht verloren haben. Schenk (82) beobachtete sie eigentümlicherweise im Frühjahr nicht ein einziges Mal; "ich glaube nicht", so schreibt er wörtlich, "daß ich die Bachstelze übersehen habe, sondern bin der Überzeugung, daß dieselbe hier gar nicht oder in nur sehr geringer Zahl Brutvogel ist". Es ist schwer, zu dieser Tatsache, an der sich bei den Erfahrungen Schenks auch gar nicht zweifeln läßt, Stellung zu nehmen; Schenk beobachtete ja auch noch eine ganze Anzahl weiterer, durchaus nicht seltener, ja häufiger Arten nur spärlich oder gar vereinzelt. Er empfand dies selbst auch, denn er bezeichnet sein Beobachtungsmaterial direkt als ein ärmliches und sucht dies vor allem mit dem äußerst ungünstigen Wetter zu erklären, das zur Zeit seiner Besuche herrschte. Zweifellos wird dieses auch die Beobachtungsergebnisse stark beeinflußt haben, aber es erklärt m. D. die von Schenk beobachtete Spärlichkeit vieler Arten restlos noch nicht. Auch meine Besuche, vor allem die der Jahre 1940 und 1941 fielen in Schlechtwetterzeiten (vorausgegangene abnorm strenge Winter, nasse, regenreiche Frühjahrsmonate mit ungewöhnlich hohem Wasserstand) und doch begegnete ich allen den von Schenk nur spärlich oder seltener beobachteten Arten in einer viel größeren Häufigkeit. Aber es ist heute wohl kaum noch möglich, nach einer stichhaltigen Erklärung dafür zu suchen.

Auch die Beobachter vor Schenk, sofern sie sich über die Frequenz der Bachstelze äußern, bezeichnen sie als häufiger; Jukovits (50) nennt sie allerdings nur kurz einen Sommerstandvogel, Fászl (18) indessen einen häufigen und v. Dombrowski (15) sogar einen sehr gemeinen Bv.

Im östlichen Steppengebiet und dem aus ihm hervorgegangenen Kulturgelände findet man die Nester der Bachstelze ganz ähnlich wie die des Hänflings an den Rohrhütten, in den Hutweiden und Weingärten, in Rebreisighaufen, auf Rohr- und Strohdiemen, ferner an Ziehbrunnen usw.

1940 fand ich zwei Nester in kleinen, grasverdeckten Erdhöhlen auf den dammartigen, das Wasser überragenden Erdaufwürfen längs der durch die Illmitzer Zicklacke führenden Entwässerungsgräben; in dem einen Fall war es einem Säblernest dicht benachbart — ich konnte hier bei Aufnahmen an dem Säblernest den brütenden Säbler zusammen mit den fütternden Bachstelzen photographieren (Tafel XIII) — und im anderen Falle stand es inmitten einer Flußseeschwalbenkolonie ebenfalls wieder in engster Nachbarschaft zu einem Flußseeschwalbennest.

Als Dz. traf ich die Bachstelze im Herbst nur spärlicher in kleineren, bis zu 30 Vögeln starken Flügen meist am Rande der Ortschaften (Illmitz, Apetlon) an. Aber auch in den Weingärten längs des Seedammes und auf der Hutweide begegnete ich kleineren Flügen. Erheblich spärlicher als die Schafstelze, meist nur in einzelnen Vögeln, mischt sich die Bachstelze auch unter das Weidevieh.

Motacilla alba yarrellii Gould — Trauerbachstelze.

Unter Motacilla lugubris führt Jukovits (50) die Trauerbachstelze als "seltener" auf. Der Erwähnung dürften aber zweifellos Fehlbestimmungen zugrunde liegen. Trotzdem aber haben die Herausgeber der "Ornis Vind." (64) die Trauerbachstelze ohne jede einschränkende Bemerkung unter die Vögel des Neusiedler Sees aufgenommen.

Certhiidae - Baumläufer.

Certhia familiaris L. subsp. — Waldbaumläufer.

Jukovits (50) sagt vom Waldbaumläufer, daß er in den Gärten vorkomme, Fászl (18) nennt ihn für seine Gegend einen sehr häufigen Standvogel, v. Dombrowski (15) als im ganzen Gebiet, aber doch nur sehr spärlich vorkommend und v. Madarász (40) notierte ihn am 11. III. 1890 am Südufer bei Hegykö. Ich begegnete am Ostufer einem Baumläufer (mit ziemlicher Sicherheit dem Waldbaumläufer) nur ein einziges Mal im Herbst 1941 im Illmitzer Wäldchen.

Sittidae - Kleiber.

Sitta europaea caesia Wolf — Kleiber.

Den Kleiber erwähnen für ihre Beobachtungsgebiete Fászl (18) als das ganze Jahr über in den Kastaniengehölzen vorkommend und v. Dombrowski (15) als allenthalben sehr gemeinen Standvogel, während v. Madarász (40) ihn am 7. III. 1890 am Südufer bei Hegykö notierte. Ich begegnete ihm am Ostufer nur zweimal, und zwar am 17. IX. 1941 im Illmitzer Wäldchen und am 24. IV. 1942 im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen nur als Strichvogel.

Paridae - Meisen.

Parus major major L. — Kohlmeise.

Dem Osten des Seegebiets fehlen die Meisen als Bv. gänzlich und auch im Westen begegnete ich ihnen in dem direkt an den See angrenzenden Gelände während des Frühjahres nicht, doch dürften in ihm Kohl, Blau- und Sumpfmeise ebenso, wenn auch nur spärliche Brutvögel sein wie am Südufer. Tomek (in litt.) nennt die Kohlmeise als in einzelnen Brutpaaren auf dem Neusiedler Friedhof und an sonstigen geeigneten Stellen innerhalb des Ortsgebiets vorkommend.

Sonst ist sie am Ostufer Dz. und Wg. in den Ortschaften. Im Herbst 1941 beobachtete ich die ersten durchziehenden Kohlmeisen am 20. IX. im Illmitzer Wäldchen. Von da an gehörten sie bis zum Ende meiner Beobachtungszeit in den Baum- und Gebüschbeständen des Seedammes zu den regelmäßigen Dz., wennschon der Durchzug von recht wechselnder Stärke war und tageweise auch ganz aussetzen konnte. Noch am Vormittag des 26. X. beobachteten R. Lugitsch und ich im Illmitzer Wäldchen einen starken Durchzug, am Nachmittag des gleichen Tages war hier aber keine einzige Meise mehr zu sehen oder zu hören. Es war manchesmal sehr reizvoll, das in südlicher Richtung längs des Seedammes erfolgende Vorrücken der ziehenden Meisenscharen zu beobachten, das durch die lockeren Baumund Gebüschbestände meistens mit einer großen Hast erfolgte, wobei die Vögel vor größeren baumlosen Strecken sichtlich mit Hemmungserscheinungen zu kämpfen hatten, während sie in den kleinen Wäldchen fast immer eine der Nahrungssuche dienende kürzere oder längere Rast einschoben. Während dieser Rasten lockerten sich die Schwärme wohl auch etwas auf, doch waren die Vögel sichtlich darauf bedacht, den Zusammenhalt untereinander nicht zu verlieren; immer wieder sah man es, wie einzelne abseits geratene Vögel hastig wieder das Gros aufsuchten. Vor dem Weiterziehen stauten sich in der Regel die Massen unschlüssig an den Ausgängen der Wäldchen, bis schließlich ein oder mehrere Vögel den Mut aufbrachten, die Deckung des Wäldchens zu verlassen und die übrigen ihnen nachfolgten.

Am 29. IX. sah und hörte ich die ersten Kohlmeisen auch in Gärten von Illmitz. Aber erst vom 17. X. an wurde ihr Aufenthalt im Orte ein dauernder. Die Vögel tummelten sich jetzt regelmäßiger auch in den vor den Häusern stehenden einzelnen Robinien und anderen Bäumen und selbst in den einzelnen Nußbäumen, die in den engen Höfen standen, konnte man sie beobachten.

Wesentlich schwächer als im Herbst 1941 war der Durchzug im Herbst 1942, der sich durch seine Trockenheit und eine bis weit in den Oktober hinein herrschende hochsommerliche Wärme auszeichnete. In diesem Jahre sah ich die ersten einzelnen Kohlmeisen am 29. und 30. September am Westufer an der Seemühle bei Oggau und bei Rust. Erst am 4. X. traf ich auch am Ostufer die ersten Dz., aber nur in wenigen Vögeln im Illmitzer Wäldchen an. Bis zum Ende meiner Beobachtungszeit blieb es immer nur bei wenigen Vögeln; größere Flüge, wie sie im Vorjahre die Regel waren, traf ich nie an. Und auch in Illmitz konnte ich die Art bis zum Tage meiner Abreise nicht notieren.

Schenk (86) beobachtete am Südufer im Herbst Kohl-, Blau- und Sumpfmeisen auch in den Weingärten als Nutznießer der reifenden Trauben; während des von mir beobachteten Durchzuges längs des Seedammes besuchten Kohl- und Blaumeisen ebenfalls die angrenzenden Weingärten, doch war ihr Verweilen in diesen immer nur ein flüchtigeres.

Auch in das Röhricht des Sees dringen im Herbst die Meisen ein; ich hörte 1941 die Kohlmeise wiederholt im Rohrmantel des Ostufers rufen und Koenig (59) erwähnt dieses Vorkommen im Rohr außer von der Kohlmeise auch noch von der Blaumeise und sagt, daß sie bereits nach der Brutzeit in den Rohrwäldern eine häufige Erscheinung sei. Für das Südufer führt die letztere Art Solymosy (98a) als Besucher der Rohrbestände auf.

Jukovits (50) sagt von unserer Art, daß sie zur Winterszeit in den Gärten vorkomme, Fászl (18) nennt sie einen überall bekannten Vogel und v. Dombrowski (15) bezeichnet sie wohl wieder gefühlsmäßig als gemeinen Standvogel im ganzen Gebiet, in das er ja auch das eigentliche Seegebiet einbezieht. Schenk (82) traf sie im Herbst 1906 am Südufer häufiger, am Ostufer aber nur spärlicher an und sah sie an letzterem während des Frühjahres überhaupt nicht. Profft (in litt.) begegnete ihr am 23. IX. 1932 zwischen Weiden und Podersdorf, Steinfatt (100) notierte sie für Mitte April zweimal am Ostufer und Koenig (59) weist auf ihr Eindringen im Herbst auch in den Rohrmantel des Sees hin.

Parus caeruleus caeruleus L. - Blaumeise.

Die Blaumeise stellten W. Petonke und ich erstmalig im Herbst 1941 am 26. IX. unter durchziehenden Kohlmeisen im Schwarzkiefernbzw. Illmitzer Wäldchen fest. Sie war von da ab ein ziemlich regelmäßiger Begleiter der ziehenden Kohlmeisenscharen, blieb aber an Zahl meistens hinter der Kohlmeise zurück. Erst am 26. X. schien sie in den im Illmitzer Wäldchen durchziehenden Meisen häufiger als die letztere zu sein. Wohl nur zufällig begegnete ich ihr bis zum Tage meiner Abreise

nicht auch im Ortsbereich von Illmitz, in dem sie nach Lehrer Schwammel (Illmitz) sonst regelmäßiger Wv. ist.

Auch Jukovits (50) erwähnt sie schon in dieser Eigenschaft. Fászl (18) nennt sie für sein Beobachtungsgebiet einen überall bekannten Vogel und v. Dombrowski (15) bezeichnet sie gleich der Kohlmeise als einen gemeinen Standvogel im ganzen Gebiet und schreibt, daß im Oktober zu der Zeit, in der sich die Bartmeisen in großen Scharen sammeln, sich diesen durchziehende Blaumeisen oft in Massen anschließen und sich mit ihnen mehrere Tage im Rohre aufhalten. Schenk (82) beobachtete sie wie die Kohlmeise, also im Herbst 1908 am Südufer häufiger, hier auch in den Weingärten als Nutznießer der reifenden Trauben, am Ostufer dagegen spärlicher. Koenig (59) schreibt, daß sie nach der Brutzeit überall in den Rohrwäldern häufig sei, und auch Solymosy (98 a) beobachtete sie Ende August 1930 ebenfalls im Rohrmantel des Südufers.

Parus ater ater L. - Tannenmeise.

Die Tannenmeise, die für das Gebiet noch nicht erwähnt wird — auch Fászl (18) führt sie in seinen "Vögeln Ödenburgs" nicht auf — lernte ich als einen spärlichen Dz. am Ostufer kennen. Am 1. V. 1941, also zu einem recht späten Zeitpunkt, trieben sich 4—5 Vögel in dem kleinen Schwarzkiefernbestand des Illmitzer Wäldchens umher, während Frl. v. Sanden 1942 eine einzelne Tannenmeise zu einem noch späteren Zeitpunkt, nämlich am 24. V., im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen verhörte. Während des Herbstzuges 1941 — so am 26. IX., am 6., 14. und 25. X. — befanden sich zeitweise auch einzelne Tannenmeisen unter den im Illmitzer Wäldchen und Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen durchziehenden Meisen.

Parus palustris communis Baldenst. — Sumpfmeise.

Der Sumpfmeise bin ich nicht begegnet, obwohl sie Fászl (18) als häufig in den Wäldern seines Beobachtungsgebiets aufführt und v. Dombrowski (15) schreibt, daß sie gemeiner Standvogel im "ganzen" Gebiete (!) sei. Schenk (82) sagt, daß für sie die gleichen Verhältnisse wie für die Kohl- und Blaumeise gelten, die er im Herbste 1905 am Südufer häufiger, am Ostufer aber spärlicher und im Frühjahr an letzterem überhaupt nicht gesehen hat. Am Südufer hat er die Sumpfmeise meistens in den Weingärten angetroffen, wo sie sich wie andere Kleinvögel an den reifenden Trauben gütlich tat. Die Weinbeerenkost konnte ihr auch durch die Magenuntersuchung eines erlegten Vogels direkt nachgewiesen werden. Ich nehme an, daß auch die Sumpfmeise winters über unter den am Ostufer überwinternden Meisen sich wird nachweisen lassen.

Aegithalos caudatus europaeus (Herm.) — Schwanzmeise.

Von der Schwanzmeise schreibt Jukovits (50), daß sie zur Winterszeit in den Gärten vorkomme. Fászl (18) nennt sie häufig für die Wälder seines Beobachtungsgebiets, in strengen Wintern auch die Hausgärten besuchend, während v. Dombrowski (15) sie als einen örtlich gemeinen Standvogel bezeichnet. Ich habe sie weder am Ostnoch am Westufer zu Gesicht bekommen.

Remiz pendulinus pendulinus (L.) — Beutelmeise.

Die Beutelmeise ist ein zwar nicht häufiger, aber vielleicht auch nicht als selten zu bezeichnender Bv. des Sees, der sich hier infolge seines Brutvorkommens auch im geschlossenen Rohrwald nur leichter der direkten Beobachtung entziehen dürfte. Da ihr am See zur Errichtung ihrer Nester bis auf wenige Ausnahmen (Neusiedl/Weiden, Purbach) Weiden oder andere Bäume nicht zur Verfügung stehen, hängt sie ihre Nester, worauf wohl als erster 1934 G. Breuer (4) hinwies, in einige Rohrstengel ein. Seitz zeigte mir ein derartiges, an zwei Rohrstengeln befestigtes Nest 1940 im Museum zu Eisenstadt und bildet dieses auch ab (121, Tafel I, Abb. 1 und 2).

Ich begegnete der Beutelmeise erst im Jahre 1942; vielleicht mögen Verluste in dem strengen Winter 1939/40 die Ursache ihrer Nichtbeobachtung in den beiden vorhergehenden Jahren sein. Am 22. IV. sah ich zwei Vögel kletternd im alten Rohr an dem zur Neusiedler Badeanstalt führenden Damm, am 24. IX. hörte ich anläßlich einer Bootsfahrt auf dem See im Fischereikanal bei Sandeck die Art rufen und konnte auf der Rückfahrt dann noch drei Jungvögel kletternd im Rohre beobachten. Schließlich traf ich sie am 30. IX. auch am Westufer zweimal im Rohre bei der Badeanstalt Rust an. Im Kanal bei Sandeck beobachteten am 28. IX. auch Seitz und Lugitsch (Lugitsch mündlich) die Art, und noch erheblich früher, am 18./19. VII., traf R. Tomek (mündlich) 2 ad. und 2 juv. im Rohrmantel bei Sandeck an.

Fászl (18) schreibt in seinen "Vögeln Ödenburgs" über das Vorkommen unserer Art folgendes: "In den ersten Julitagen 1882 erschien die Beutelmeise zahlreich am Neusiedler See, in dessen Röhrichten sie sich aufhielt. Die erlegten Vögel waren alle jung; sie brüteten hier nicht. Denn ich fand trotz fleißiger Nachforschungen keine Spur ihrer Nester. Seitdem beobachtete ich sie nicht wieder." In einem späteren, dem Ungar. Ornith. Institut überwiesenen Manuskript (20) bezeichnet er die Art als Zugvogel in manchem Herbste. v. Dombrowski (15) nennt sie einen häufigen Bv. im Kapuvárer Erlenwald, während Schenk (82) sie am 18. IX. 1906

am Südufer, dagegen am Ostufer nie beobachtete. Er traf sie im Juni 1913 aber am Westufer in Weidenbeständen an, die in das Röhricht hineinreichten und hielt ihr Brüten daselbst für wahrscheinlich. Koenig (59) lernte sie als zwar regelmäßigen, aber nicht zahlreichen Bv. kennen; er beobachtete im Juli 1937 eine Brut und im Juni des folgenden Jahres Jungvögel an der Wulka und sah im gleichen Monat auch zwei Nester bei Neusiedl. Scharnke (mündlich) traf 1937 alte und junge Vögel bei Neusiedl an und Frommhold und Hermann (mündlich) verhörten im Juni 1939 Beutelmeisen zwischen Neusiedl und Weiden. Schließlich suchte nach Goethe (38) Anfang Juni 1939 bei einigen Weiden im Rohre an der Wulka ein Paar anscheinend nach einem Nistplatz. Ihr regelmäßigeres Brutvorkommen in der Weidenformation bei Bad Neusiedl versicherte mir auch ein durchaus zuverlässig scheinender Neusiedler Fischer und schließlich schreibt mir Tomek, daß nach Mitteilungen Einheimischer einzelne Beutelmeisenpaare in den Weiden des Neusiedler Badedammes fallweise zu brüten versuchen, daß die Versuche aber fast immer gestört würden 18).

Panurus biarmicus biarmicus (L.) — Bartmeise.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß die Bartmeise allen bisherigen Beobachtern bekannt gewesen und von ihnen fast ausnahmslos als häufig und sehr häufig bezeichnet worden ist — Koenig (59) nennt sie sogar den häufigsten Vogel im Seegebiet—, war es für mich um so überraschender, daß ich sie 1940 überhaupt nicht zu Gesicht bekam, obwohl wiederholte Exkursionen — zum Teil mit alten Kennern des Seegebiets, wie Seitz usw. — im wesentlichen ihrem Vorkommen galten. Erst 1941 sah ich am 9. VI. einen Vogel flüchtig bei einem Besuche einer Löfflerkolonie, bei einer Bootsfahrt zwei Tage später hörte ich einen weiteren Vogel und einen dritten endlich im Herbst am 11. IX., in allen drei Fällen im Ostteil des Sees in der Höhe von Sandeck. 1942 hörte ich die Bartmeise am 24. IX. bei einer Bootsfahrt von Sandeck aus auf den See hinaus rufend im Rohr des Fischereikanals, während am seeinneren Rande der Vegetation

¹⁸⁾ In einer erst während der Niederschrift meiner Beiträge erschienenen Arbeit von Seitz (121) sagt dieser ausdrücklich, daß Bartmeise, Beutelmeise und Tamariskensänger dem Ostufer als Bv. fehlen, aber wahrscheinlich an der Einmündung des Einserkanals brüteten. Ich begegnete am Ostufer jedoch allen drei Arten, der Beutelmeise allerdings erst im Herbst (siehe aber die Beobachtungen von Tomek bereits im Juli), bei Sandeck, also erheblich nördlicher von der Einmündung des Einserkanals. Ich wüßte auch nicht, was einem Brutvorkommen der drei Arten am Ostufer zum mindesten bis zur Höhe des Illmitzer Wäldchens hindernd entgegenstehen sollte.

zwei Vögel das Rohr überflogen. Im gleichen Jahre, am 18./19. VII., sah auch R. Tomek (mündlich) einen Vogel in der Rohrzone ebenfalls bei Sandeck. Kleiner und Vasvári (119) geben eine Beobachtung von fünf Bartmeisen am 25. IX. 1941 vom Südufer wieder.

Die auffallende Erscheinung, die auch andere ostmärkische Beobachter, wie Koenig, Tomek, Machura usw., feststellen mußten — die Herren Seitz und Lugitsch unternahmen nach einer mir gemachten Mitteilung des Herrn Lugitsch noch am 8. XII. 1941 eine im wesentlichen dem Suchen der Art geltende Exkursion in die Rohrbestände des Sees bei Breitenbrunn und an der Wulkamündung, wo sie die Bartmeise in früheren Jahren regelmäßig und häufig angetroffen hatten, mit völlig negativem Erfolg —, läßt sich nur mit der Annahme erklären, daß die Bartmeise, die ja winters über nicht abzieht, ein Opfer des lang anhaltenden, kalten und strengen, schneereichen Winters 1939/40 geworden ist. Trotzdem hätte ich es kaum geglaubt, daß er imstande gewesen sein sollte, eine so häufige und in den dichten und hohen Rohrbeständen des Sees doch auch einen gewissen Schutz vor den Witterungsunbilden genießende Art so radikal zu dezimieren. Man darf gespannt sein, wie sich die Wiederauffüllung ihrer Bestände in den folgenden Jahren gestalten wird.

Von früheren Beobachtern nennt die Bartmeise zunächst Jukovits (50) einen einstens zahlreich im hohen Rohr zu findenden Vogel. Die "Ornis Vind." (64) zitiert die Angabe von Jukovits zugleich mit einer weiteren von Finger aus dem Jahre 1876 (also nach der Wiederauffüllung des Sees), daß die Art ziemlich häufig sei. Fászl (18) beobachtete sie bis zum Erscheinen seiner "Vögel Ödenburgs" noch nicht, er nennt sie jedoch, auf Jukovits sich stützend, als häufig in den Sechzigerjahren. Erst in dem seine Beobachtungen bis 1894 umfassenden Manuskript (20) führt er sie als häufigen Bv. auf. Reiser (46) beobachtete sie in der Rohrwildnis bei Pamhagen und erwähnt zwei von Fournes gesammelte Gelege aus dem Mai 1886. v. Dombrowski (15) schreibt, daß die Bartmeise im Rohrgürtel des Sees ein ungemein häufiger Bv., ja eine geradezu typische Figur des Sees sei. Im Oktober sammelten sich die Bartmeisen in großen, nach Hunderten zählenden Scharen, die ab und zu mit großem Lärm aus dem Rohre hoch würden, beständig rufend eine Zeitlang umherkreisten und dann wieder an der Ausgangsstelle einfielen. Homeyer (41) traf sie bei einer Bootsfahrt in die Rohrbestände des Sees am Westufer von Donnerskirchen aus am 16. V. 1892 sehr häufig an und fand auch mehrere Nester mit stark bebrüteten Eiern, Schenk (82) begegnete ihr in den Rohrwäldern am Südufer im Herbste 1906 aber nur in spärlicher Anzahl und sah sie im Frühjahr verhältnismäßig selten, "doch muß

ich es als erwiesen betrachten, daß die Bartmeise hier nistet". Im Juni 1913 sah er sie am Westufer überhaupt nicht. Koenig (59) nennt sie, wie schon oben erwähnt, den häufigsten Bv. im Seegebiet und fügt hinzu, daß sie von Jahr zu Jahr noch zunimmt. An Häufigkeit zunehmend nennt sie für das Südufer auch Breuer (4). Goethe (38) bezeichnet die Art als einen Charaktervogel des Rohrgürtels und wohl die häufigste Kleinvogelart des Sees. Mit den Angaben aus jüngerer Zeit stimmen auch zahlreiche mir gemachte mündliche Angaben überein, so z. B. von Scharnke, der alte und junge Vögel 1937 zahlreich bei Bad Neusiedl sah. Vielleicht deuten manche der vorstehend mitgeteilten Beobachtungen darauf hin, daß nach dem durch die Austrocknung des Sees in den Sechzigerjahren bedingten Verschwinden der Art und ihrer Wiederansiedlung nach der Wiederauffüllung des Sees ähnliche Bestandschwankungen stattgefunden haben, wie wir eben jetzt eine beobachten konnten.

Den von der K. Ungar. Ornith. Centrale herausgegebenen "Ornithologischen Fragmenten" aus Petényis Nachlaß¹⁹) ist zur "Belebung des Textes" eine Farbtafel von T. Czörgey "Bartmeisen im Winter" beigegeben worden, die dann auch nochmals der Aquila (9, 1904) angefügt worden ist und wo es (S. 385) in bezug auf die Darstellung heißt: "... wie sie der Darsteller auch am Fertö-See mehrmals beobachtete".

Zu dem Vorkommen der Bartmeise auch am Ostufer vgl. Seite 88, Fußnote.

Regulus regulus (L.) — Wintergoldhähnchen.

Das Wintergoldhähnchen ist Dz. und überwintert auch im Gebiet; nach den mir von verschiedenen unterrichteten Seiten gemachten Mitteilungen stellt es sich als Wg. zusammen mit Meisen in den Dörfern des Ostufers ein. Während des Herbstdurchzuges 1941 sah ich es im Illmitzer Wäldchen vom 20. IX. an bis zur Zeit meiner Abreise Ende Oktober; besonders zahlreich war es am 23., 25. und 26. X. Sein Durchzug fiel immer mit stärkerem Meisendurchzug zusammen, es bildete aber stets arteigene Gesellschaften und schien sich nie regellos unter die Meisenscharen zu mischen. Daß ich es nicht auch auf dem Frühjahrsdurchzug beobachtet habe, liegt wohl nur daran, daß dieser zu den Zeiten meines Eintreffens im Gebiet bereits abgeklungen war. v. Madarász (40) notierte es während des Frühjahrszuges am 7. III. 1890 bei Hegykö und

¹⁹) T. Csörgey, Ornithologische Fragmente aus den Handschriften von Johann Salomon von Petényi. Mit einer Einleitung von Otto Herman. Ungarische Ausgabe, Budapest 1903, Deutsche Ausgabe, Gera-Untermhaus 1905.

Steinfatt (100) sah am Ostufer (Illmitzer Wäldchen?) noch am 16./17. IV. 1933 sechs Vögel unserer Art.

Fåszl (18) nennt es für die Frühlings- und Herbstmonate und sagt, daß es einzeln auch überwintert, v. Dombrowski (15) führt es für den Spätherbst als gemein auf dem Zuge auf.

Regulus ignicapillus ignicapillus (Temm.) — Sommergoldhähnchen.

Das Sommergoldhähnchen habe ich unter seinen durchziehenden Gattungsgenossen mit Sicherheit niemals ausmachen können; es dürfte aber wohl ebenso wie das Wintergoldhähnchen ein regelmäßiger, wenn wohl auch zahlenmäßig hinter dem letzteren zurückbleibender Dz. sein. v. Madarász (40) notierte es auf dem Frühjahrszuge am 25. III. 1890 am Südufer bei Hegykö. v. Dombrowski (15) erlegte am 15. X. 1887 1 0 aus einer Gesellschaft von etwa zehn Wintergoldhähnchen; er knüpft daran allerdings die Bemerkung, daß das Vorkommen eine große Seltenheit sei.

Laniidae - Würger.

Lanius minor Gm. — Schwarzstirnwürger.

Der Schwarzstirnwürger ist ein häufiger Bv. sowohl des Westwie auch des Ostufers, scheint seine gegenwärtige Häufigkeit - zum mindesten für das Ostufer - aber erst in jüngerer Zeit erlangt zu haben. Zwar erwähnt ihn bereits Jukovits (50) als "an Feldrainen immer vertreten", doch fällt auf, daß ihn spätere Beobachter, wie Fournes, Reiser, v. Dombrowski, nicht nennen. Erst A. v. Homeyer (41) führt ihn wieder kurz für den "Puszta-Wald" bei Frauenkirchen auf. Schenk (82) bezeichnet ihn für das Ostufer (nur auf dieses beziehen sich vorläufig die Angaben) als ziemlich spärlichen Bv. Neuere Beobachter, wie Koenig (59), Profft (in litt.), Scharnke (mündlich), Goethe (38) usw. dagegen lernten ihn als häufig und sehr häufig kennen. Mit ihnen stimmen auch meine eigenen Befunde überein. Von seiner gegenwärtigen Siedlungsdichte mag folgendes Beispiel reden: 1941 konnte ich bei Illmitz auf rund $9 \, km^2$ Fläche mindestens neun Brutpaare feststellen. Und zwar zwei am Wiesenweg Illmitz-Apetlon, je eines am Nordausgang von Illmitz und am Wege Illmitz-Einsetzlacke, je ein weiteres auf der Halbinsel der Zicklacke und an der Geiselstellerlacke, zwei am Illmitzer Wäldchen und eines bei Sandeck. Ich bin aber überzeugt, daß ich mit diesen neun Paaren die in dem umschriebenen Gebiet tatsächlich zur Brut geschrittenen Paare noch nicht sämtlich erfaßt habe und daß die wirkliche Zahl bestimmt noch um zwei bis drei höher gelegen war. Eine weitere zahlenmäßige Häufigkeitsangabe verdanke ich Koenig (mündlich), der Ende der Dreißigerjahre am Wege Apetlon—Lange Lacke (zirka 3 km Weglänge) fünf Brutpaare antraf. Steinfatt (100) gab einen Hinweis über das Häufigkeitsverhältnis des Schwarzstirnwürgers zum Neuntöter; er notierte am 15. V. 1932 längs des Weges Purbach—Rust 9 Schwarzstirn- gegenüber 30 Rotrückenwürgern. Nach meinen Erfahrungen entspricht dieses Verhältnis (vielleicht mit kleinen lokalen Verschiebungen zugunsten des Neuntöters) auch dem für das Gesamtgebiet geltenden. Für das Gebiet südwestlich des Sees bezeichnet unsere Art Fászl (18) als einen ziemlich häufigen Bv. Neuerdings erwähnt ihn auch Breuer (4) als häufig zwischen Sopron und Mexiko (also für das Südufer).

Sein Brutgebiet teilt der Schwarzstirnwürger häufig (oder meistens) mit Pirol und Turteltaube; die Nester findet man höher auf Bäumen, von denen er zweifellos den weniger dicht belaubten den Vorzug vor dichter belaubten gibt.

Lanius excubitor excubitor L. — Raubwürger.

Der Raubwürger, dem ich selbst nicht begegnet bin, ist Wg., scheint als solcher aber nur spärlich beobachtet zu werden. Wenigstens erwähnen ihn nur einige wenige ältere Beobachter und dazu zum Teil in einer Weise, die zweifellos der Art seines Vorkommens nicht entspricht. Jukovits (50) faßt alle drei ihm aus dem Gebiet bekannten Würger zusammen (Lanius major, minor und spinitorquus = collurio) und läßt sie "als in den Feldrainen immer vertreten" vorkommen, und v. Dombrowski (15), der am 21. I. 1887 ein altes O im Park von Esterháza schoß, bezeichnet ihn als einen nicht häufigen Standvogel, letzteres wohl mehr "gefühlsmäßig". Nur Fászl (18) schreibt exakter: "Nur in den Wintermonaten, aber immer einzeln. Im Dezember 1882 auch am Ufer des Neusiedler Sees." In seinem unveröffentlichten Manuskript (20) erwähnt er noch eine Beobachtung vom 22. X. 1893 bei Fertörakos. Ein 1890 von Madarász bei Hegykö geschossenes Q befindet sich im Besitz des Ung. Nat. Museums, ein am 10. X. 1912 erlegtes Q ("Neusiedler See") im NMW.

Lanius senator senator L. — Rotkopfwürger.

Der Rotkopfwürger wird aus unserem Gebiete noch nicht erwähnt. Da ihn aber schon Anfang der Neunzigerjahre v. Chernel²⁰) als Neuansiedler bei Güns, etwa 30 km südwärts, nachweisen konnte und

²⁰) Lanius senator bei Güns. Aquila 1 (1894), S. 162—163.

er neuerdings als solcher von P. Tasch²¹) auch bei Sopron festgestellt wurde (Tasch fand 1934 nicht weniger als vier Nester) und er wohl auch wenig östlich von unserem Gebiet in der "Schütt" (einem von mehreren Donauarmen eingeschlossenen Gebiet) Bv. ist²²), besteht die Möglichkeit seines gelegentlichen Vorkommens auch in unserem Gebiet.

Lanius collurio collurio L. - Neuntöter.

Der Neuntöter ist ein zahlreicher Bv. und gehört als solcher zu den häufigsten Landvögeln des Gebiets überhaupt. Da ihn auch alle älteren und jüngeren Beobachter in der gleichen Eigenschaft nennen, dürften sich Einzelangaben hier erübrigen. Er ist Bewohner aller Waldränder und der Gebüsch- und Baumgruppen der offenen Kulturlandschaft, von der aus er auch in die Grauweidenformationen des eigentlichen Seegebiets (Purbach, Neusiedl-Weiden) eindringt, wo man sein Nest dann im Weidengebüsch über dem Wasser finden kann. Ob er gelegentlich auch im Schilfrohr nistet, wie man dies in Ungarn beobachtet hat ²³), und wie ich es auch aus Ostsachsen kenne ²⁴), vermag ich nicht zu sagen. Im Gebüsch über dem Lande steht das Nest oft sehr tief; ich fand Nester bei Sandeck und zwischen Sandeck und dem Illmitzer Wäldchen einige Male nur 30—35 cm über dem Boden. In Weingärten, in denen der Vogel sehr gern zu brüten scheint, findet man das Nest nicht nur in den grünenden Weinstöcken, sondern auch in den aufgeschichteten Haufen dürren Rebreisigs (Tafel VI).

Meine spätesten Beobachtungen des Vogels am Ostufer sind der 11. IX. 1941 und der 19. IX. 1942; W. Petonke (in litt.) beobachtete den letzten ebenfalls am Ostufer am 14. IX. 1941.

Bombycillidae — Seidenschwänze.

Bombycilla garrulus garrulus (L.) — Seidenschwanz.

Den Seidenschwanz erwähnt von älteren Beobachtern nur Fászl (18). Er schreibt: "Während meiner Beobachtungszeit besuchte der Seidenschwanz die Umgebung von Ödenburg noch nicht, Jäger und Vogelkenner konstatierten jedoch sein mehrfaches Erscheinen." Diese Angabe

²¹) Brüten des Rotkopfwürgers bei Sopron. Kócsag 7 (1934), S. 81.

²²) Kleiner, E., Mitteilungen über die Ornis der mittleren Donau. Folio. Zool. et Hydrobiol. 10 (1940), S. 450—479.

²³) Schenk, Lanius collurio L. Nester im Rohrwald. Aquila 34/35 (1927/28), S. 439. — Derselbe, Wiederholtes Nisten von Lanius collurio im Rohrwald. Ebenda 36/37 (1929/30), S. 339.

²⁴) R. Zimmermann und G. Hoffmann, Der Rotrückige Würger, Lanius collurio L., über dem Wasser brütend. Mitt. Ver. sächs. Ornith. 6 (1939 bis 1941), S. 47—49.

ergänzt er in seinem unveröffentlichten Manuskript (20) durch die Nennung eines kleinen Fluges vom 3. I. 1894 bei Boz (Holling) am Südufer. Von neueren Beobachtern erwähnt ihn Breuer (4) für den Winter 1933/34 als zahlreich am Südufer beobachtet. Durch regelmäßigere Winterbeobachtungen dürften sich diese Angaben (besonders für das Westund Südufer) wohl noch wesentlich vermehren lassen.

Muscicapidae - Fliegenschnäpper.

Muscicapa striata striata (Pall.) — Grauer Fliegenschnäpper.

Den Grauen Fliegenschnäpper habe ich, obwohl ihn beispielsweise Profft (in litt.) vom 14.—17. V. 1932 oft in Obstgärten des Ostufers (und im Kapuvárer Erlenwald) angetroffen hat, eigentümlicherweise nur im Herbst 1941 als Dz. im Illmitzer Wäldchen und dem angrenzenden Wildrosengebüsch beobachtet; W. Petonke, der ihn zur gleichen Zeit ebenfalls hier antraf, stellte ihn außerdem noch am 24. VIII. 1941 durchziehend an der Wulka fest und berichtet mir dazu, daß am gleichen Tage der Brutpaarbestand in Eisenstadt verschwunden gewesen sei.

Nach Jukovits (50) findet sich der Graue Fliegenschnäpper in den

Nach Jukovits (50) findet sich der Graue Fliegenschnäpper in den Gärten, Fászl (18) nennt ihn einen häufigen Bv. seiner Gegend und v. Dombrowski (15) tut das gleiche für sein Beobachtungsgebiet. Schenk (82) beobachtete ihn am Südufer bei Fertöboz (Holling) im Herbst 1908 ziemlich häufig, bei Eintritt ungünstigeren Wetters waren die Vögel am 23. IX. weggezogen. 1907 sah er die ersten Dz. am 4. V., 1909 am 9. V. im Illmitzer Wäldchen.

Muscicapa hypoleuca hypoleuca Pall. — Trauerfliegenschnäpper.

Der Trauerfliegenschnäpper, den Fászl (18) für sein Beobachtungsgebiet einen seltenen Dz. während des Frühjahrs- und Herbstzuges nennt, der aber am 25. IV. 1881 in ungewöhnlichen Mengen erschien, vom 3. zum 4. V. jedoch wieder verschwand, und den v. Dombrowski (15) als spärlichen Bv. im Park von Esterháza kennenlernte, wurde von Schenk (82) als Dz. am 30. IV. und 4. V. 1907 bei Apetlon beobachtet. Ich lernte ihn am Ostufer im gesamten Seewinkel (im Illmitzer und anderen Wäldchen, in allen höheren Baum- und selbst in niedrigen Gebüschgruppen sowie besonders auch in den Weingärten) als in großer Zahl durchziehend kennen. 1940 war bei meiner Ankunft im Gebiet am 1. V. der Frühjahrsdurchzug in vollem Gange, die letzten Vögel stellte ich am 12. V. fest. 1941 sah ich die ersten hypoleuca am 24. und 25. IV. und notierte die Art noch am 7. V. bei Sandeck und im Illmitzer Wäldchen als zahlreich, ein einzelnes $\mathfrak P$ sah ich dann noch vom 17.—19. V. in Ufer-

weiden bei Bad Neusiedl. 1942 fiel der Hauptdurchzug in die Zeit vom 24. IV. bis 2. V. Während des Herbstdurchzugs konnte ich ihn 1941 für die Zeit vom 11.—20. IX. als zahlreich notieren, am 24. IX. waren nur noch wenige Vögel vorhanden und vom 26. IX. an sah ich dann keinen mehr. In dem trockenen und ungewöhnlich warmen Herbst 1942, der nur einen sehr spärlichen Kleinvogeldurchzug brachte, habe ich die Art (nur zufällig?) überhaupt nicht zu Gesicht bekommen.

Muscicapa albicollis albicollis Temm. — Halsbandfliegenschnäpper.

Den Halsbandfliegenschnäpper, von dem man einen stärkeren Durchzug erwarten könnte, beobachtete ich, so sehr ich und andere Beobachter auf ihn achteten, nur ein einziges Mal; gemeinsam mit Dr. Schüz sah ich am 25. IV. 1941 in einem Garten in Apetlon ein schön ausgefärbtes O. Schenk (82) begegnete ihm am 9. und 12. V. 1909 als Dz. im Illmitzer Wäldchen und Koenig (59) sah am Westufer 1 $\mathfrak P}$ im August 1934 an der Wulkamündung.

Nach Fászl (18) brütet er alljährlich in den Kastaniengehölzen seines Beobachtungsgebietes in einigen Paaren und v. Dombrowski (15) führt ihn als spärlichen Bv. für den Park von Esterháza auf.

Muscicapa parva parva Bechst. — Zwergfliegenschnäpper.

Vom Zwergfliegenschnäpper ist mir nur eine einzige Beobachtung bekanntgeworden; Schenk (82) begegnete ihm am 4.V. 1907 als Dz. im Illmitzer Wäldchen, ein hier erlegtes Exemplar befindet sich im Besitz des K. Ungar. Ornith. Instituts.

Sylviidae - Grasmücken.

Phylloscopus collybita collybita (Vieill.) — Zilpzalp.

Der Weidenlaubsänger, den Fászl (18) für sein Beobachtungsrevier als überall vorkommend aufführt und den auch v. Dombrowski (15) als häufigen Bv. bezeichnet, scheint im eigentlichen Seegebiet jedoch nur Dz. zu sein. Schenk (82) beobachtete ihn als solchen häufig im Herbste am Südufer, sah ihn aber am Ostufer nicht, Koenig (59) erwähnt ihn aus Oktober 1938 von der Wulkamündung und Tomek (in litt.) begegnete ihm vereinzelt singend im Seevorgelände.

W. Petonke (in litt.) und ich trafen den Weidenlaubsänger zwischen dem 20. und 26. IX. 1941 als nur spärlichen Dz. im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen an. Er war in den Jahren meiner Beobachtungstätigkeit hier entschieden der seltenste der 3 durchziehenden Laubsänger.

Phylloscopus trochilus fitis (Bechst.) - Fitis.

Auch der Fitislaubsänger, in den angrenzenden Gebieten ein häufiger Bv., ist aus dem eigentlichen Seegebiet bisher nur als Dz. bekannt geworden. Fászl (18) bezeichnet ihn für sein Beobachtungsgebiet als gemein in den Wäldern, und auch v. Dombrowski (15) nennt ihn einen gemeinen Bv. Von sonstigen Beobachtern begegnete ihm Schenk (82) am 24. IV. 1907 nur ein einziges Mal bei Apetlon, Profft (in litt.) ebenfalls nur einmal am 17. IV. 1932 im Kapuvárer Erlenwald, während Koenig (59) ihn im Frühjahr 1938 an der Wulkamündung notieren konnte.

Ich lernte den Fitis im Osten des Sees als einen regelmäßigen und nicht seltenen, an Zahl jedoch noch hinter dem Waldlaubsänger zurückbleibenden Dz. kennen. Am zahlreichsten war er auf dem Frühjahrszuge 1941, währenddessen ich ihn vom Tage meiner Ankunft im Gebiet (18. IV.) bis zum 7. V. nicht nur regelmäßig im Illmitzer Wäldchen und Schwarzkiefernwäldchen, sondern über das gesamte Gebiet des Seewinkels verteilt, antraf. Selbst an weithin völlig baumfreien Stellen sah ich ihn, sobald hier nur ein niederer Busch die Eintönigkeit der Landschaft unterbrach.

Phylloscopus bonelli Vieill. - Berglaubsänger.

Auf einer gemeinsamen Exkursion am 8. VI. 1942, an der auch R. Lugitsch teilnahm, glaubte Dr. Thibaut (Brüssel) im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen 1 Berglaubsänger gehört zu haben. Wir sahen flüchtig auch 1 Laubsänger, warteten aber leider vergeblich auf den Wiederbeginn des Gesanges. Wenn der gehörte Vogel in der Tat ein bonelli gewesen sein sollte, dürfte er wohl von den im Westen des Sees gelegenen Berglandschaften, die ihn stellenweise als Bv. besitzen, in unser Gebiet verstrichen sein.

Phylloscopus sibilatrix sibilatrix (Bechst.). — Waldlaubsänger.

Den Waldlaubsänger erwähnt von älteren Beobachtern nur Fászl (18) als in bedeutender Zahl in den Buchenwäldern seines Beobachtungsgebiets vorkommend. Schenk (82) beobachtete ihn als Dz. am 26. IV. 1907 bei Apetlon und am 9. und 12. V. 1909 im Illmitzer Wäldchen.

Als Dz. traf auch ich den Vogel an, und zwar war er in dieser Eigenschaft der häufigste der 3 durchziehenden Laubsänger. So notierte ich z.B. am 1.V.1940 mindestens 50—60, wahrscheinlich aber weit mehr, im Illmitzer Wäldchen, am folgenden Tage Hunderte von Vögeln im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen. Der Durchzug erstreckte sich auch über die Weingärten; vor allem im Herbst traf ich ihn häufig in solchen an. Be-

sonders lebhaft schwirrend hatte ich im Illmitzer Wäldchen einige Vögel am 10. und 12. V. 1940 vor mir; meine an ihren fleißigen und anhaltenden Gesang geknüpften Erwartungen, daß sie im Wäldchen brüten würden, erfüllten sich jedoch nicht; die Beobachtungen dieser so lebhaft schwirrenden Vögel waren zugleich die letzten Beobachtungen der Art im Frühjahr 1940.

Locustella fluviatilis (Wolf) - Schlagschwirl.

Der Schlagschwirl ist ein häufiger Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes — Profft (in litt.) beispielsweise notierte ihn hier am 17. V. 1932 als sehr häufig — und dürfte einzeln wohl auch in das Seegebiet verstreichen. Allerdings ist mir nur eine einzige Erwähnung aus dem letzteren bekannt geworden: Auf der Ausstellung der Ung. Vogelwelt anläßlich des 2. Int. Ornith. Kongr. 1891 in Budapest befand sich ein von v. Madarászam 27. V. 1909 am Südufer bei Süttör gesammeltes O. Nach Fászl (18) brütete die Art außerdem in mehreren Paaren im Tale des Kecske-Baches (Südwestufer?), den ich allerdings auf dem mir zur Verfügung stehenden Kartenmaterial nicht finden kann. Das NMW. besitzt zwei von Fournes jun. am 6. VI. 1924 gesammelte Eier aus dem Kapuvárer Erlenwald.

Locustella luscinioides luscinioides (Savi) - Rohrschwirl.

Den Rohrschwirl erwähnt aus unserem Gebiet als erster Fászl. In seinen "Vögeln Ödenburgs" (18) schreibt er, daß der Vogel in der 2. Maihälfte 1882 zahlreich am See zwischen Rákos und Balf erschienen sei, jeden geeigneten Ort besetzt und auch gebrütet habe. Später hat Fászl der Art noch eine besondere Betrachtung (19) gewidmet und in seinem unveröffentlichten Manuskript von 1894 (20) bezeichnet er den Rohrschwirl als häufigeren Bv. des dichtesten Rohres. Fournes (33) und Reiser (45) hörten die Art am 12. V. 1885 in einem Rohrsumpf bei Pamhagen, v. Dombrowski (15) bezeichnet sie als spärlichen Bv., deren Brüten durch Reiser und Fournes sicher nachgewiesen sei (der vorhergehende Nachweis durch Fászl scheint ihm also nicht bekannt gewesen zu sein). v. Homeyer (41) hörte am 16. V. 1891 bei einer Bootsfahrt nach dem See von Donnerskirchen aus 500 m vom Ufer entfernt auf kurzer Strecke 8 Vögel und darnach nochmals weitere 20-21; am folgenden Tage begegnete er der Art, "überall schwirrend", am Ostufer bei Pußta Mexiko, hebt aber hervor, daß der Vogel an dieser Seite des Sees infolge des Fehlens von Typha spärlicher als am Westufer sei. Schenk (82) traf den Rohrschwirl 1909 ebenfalls in den Rohrwäldern bei Mexiko und 1913 am Westufer auch bei Donnerskirchen an und ist überzeugt,

daß der Vogel überall entlang des gesamten Seeufers an ihm zusagenden Stellen nistet. Von neueren Beobachtern erwähnen vor allem Koenig (59), dem wir auch charakteristische Aufnahmen des Vogels verdanken, Seitz und Goethe die Art als häufigen Bv. des Rohrwaldes.

Auch ich lernte den Rohrschwirl als häufigen Bv. des Sees und erheblich spärlicher auch der für sein Vorkommen geeigneten vegetationsreicheren Lacken (Herrensee, Pfarrsee, Martenthaulacke usw.) kennen. Im See scheint das Schwergewicht seines Vorkommens im Nordwestteile von Purbach bis zur Wulkamündung zu liegen, doch ist er auch an anderen Stellen des Sees mit geeigneten Vegetationsbeständen, vor allem auch am Ostufer, nicht selten. Ich begegnete ihm als Bewohner der Carex-Formation, soweit diese etwas reicher auch von Schilfrohr und Typha bestanden ist, fand ihn aber noch zahlreicher in der eigentlichen Phragmites-Formation überall dort, wo das Rohr aufgelockert und von Typha oder Carex-Arten unterwachsen war. In den Lacken bewohnt er ebenfalls die Phragmites-Zone, zieht aber auch hier meistens die von Typha und Carex durchsetzten Bestände dem reinen Phragmites-Gürtel vor. Infolge des in diesem Jahr besonders hohen Wasserstandes des Sees schienen 1941 starke Verlagerungen in den von mir 1940 kennengelernten Brutplätzen eingetreten zu ein, Vorgänge, wie ich sie 1941 auch noch bei einigen anderen Arten beobachten konnte.

Das einzige von mir gesehene Nest unseres Vogels — vgl. die Aufnahme auf Taf. V — stand etwa 30 cm hoch in einer dichten Sauergrasbülte. Es war durch die aufrecht stehenden und überhängenden Carex-Blätter völlig gegen Sicht gedeckt (unsere Aufnahme zeigt das Nest an der Vorderseite etwas freigelegt), aus gröberem Material (Carex-Blättern usw.) erbaut und ähnelte nach Anlage und Bauweise sehr den Nestern von Schilfund Seggenrohrsänger, schien mir aber nicht ganz so tiefmuldig wie die der letzteren zu sein. Es enthielt 5 Eier, von denen aus vieren auch die Jungen schlüpften.

Locustella naevia naevia (Bodd.) — Feldschwirl.

Viel weniger als die beiden vorher besprochenen Schwirle bindet sich an Wasser oder an nasses Gelände der Feldschwirl, der ebenfalls Bv. unseres Gebietes ist. Ihn erwähnt als einzigen (seltenen) Schwirl unter "Sylvia locustella" bereits Jukovits (50), während Fászl (18) ihn in einigen Paaren als Bv. in dem von Gesträuch dicht bewachsenen und zum Teil sumpfigen Wald von Balf kannte. Die "Ornis Vind." (64) zitiert Jukovits und erwähnt einen Beleg aus der Sammlung Finger vom Hanság-Moraste bei Apetlon. Ein am 8. VI. 1886 von Fournes sen.

bei Pamhagen gesammeltes Gelege ging ebenfalls in den Besitz des NMW. über. Reiser (46) beobachtete den Vogel Ende April 1886 im Hanság (bei Pamhagen?) und erhielt von hier ein Gelege, das von Schnittern auf einer feuchten Wiese ausgemäht worden war. v. Dombrowski (15) nennt den Feldschwirl einen gemeinen Bv., während Schenk (82) 1907 den ersten am 11., 1909 aber am 12. V. bei Apetlon beobachtete. Von neueren Beobachtern trafen ihn Profft (in litt.) Mitte Mai 1932 am Einserkanal und Steinfatt (100) am 21. VI. 1931 zahlreich singend in übermannshohen Brennesselbeständen im Kapuvárer Erlenwalde an. Goéthe (38) erwähnt ihn aus den höher gelegenen, wiesennahen Rohrbeständen des Westufers und Seitz (98) führt ihn in seiner Liste der Bv. des Seewinkels auf.

Ich begegnete dem Feldschwirl vor allem am Nordufer von Bad Neusiedl bis Weiden. In beiden Orten reichen baum- und gebüschreiche Gärten bis dicht an das Seeufer heran und gehen im See selbst in buschige Grauweidenbestände über. Sowohl beim Bahnhof Bad Neusiedl wie auch bei Weiden hörte ich unsere Art sowohl in trockenen Gärten wie auch über dem Wasser in den Grauweidenbeständen des Sees singen. Im Seewinkel, auf den sich fast alle Feststellungen bis auf Schenk beziehen, hörte ich den Feldschwirl nirgends, möchte aber damit noch nicht sagen, daß er hier nicht doch noch vorhanden ist.

Acrocephalus schoenobaenus (L.) — Schilfrohrsänger.

Zusammen mit dem Drosselrohrsänger ist in unserem Gebiet der Schilfrohrsänger der häufigste seiner Sippe; er bewohnt sowohl den See wie auch die vegetationsreichen Lacken und ist im ersteren Charaktervogel der locker von Rohr und Typha durchsetzten Carex-Sümpfe, von denen er, aber wohl nur spärlicher, auch in die Phragmites-Zone eindringt, in der er dann an jenen Stellen brütet, wo das stark aufgelockerte Schilfrohr reicher von Carex-Arten unterwachsen ist. In den Lacken bewohnt er ebenfalls von Carex bestandene und locker von Schilfrohr durchsetzte Verlandungsgebiete; sofern eine Lacke derartige Bestände in einigermaßen nennenswertem Umfang aufweist, kann man bestimmt auch auf das Vorkommen des Schilfrohrsängers rechnen.

Jukovits (50) führt unter "Sylvia phragmites" den Schilfrohrsänger als seltener auf, während Fászl (18) ihn schon als "den häufigsten unter unseren Rohrsängern" bezeichnet. v. Dombrowski (15) nennt ihn ebenfalls nächst dem Drosselrohrsänger den häufigsten der Familie und Schenk (82), der ihn brütend sowohl am Ost-wie auch am Westufer antraf, führt ihn als nicht selten auf. Koenig (59) lernte ihn ebenfalls

als sehr häufigen Bv. kennen und Seitz (98) verzeichnet ihn in seiner Liste der Bv. des Seewinkels.

Acrocephalus paludicola (Vieill.) - Seggenrohrsänger.

Der Seggenrohrsänger ist als Bv. des Neusiedler Sees ziemlich spät erst nachgewiesen worden; seiner Auffindung als solchen und die Bekanntgabe des Brutvorkommens durch O. Koenig (59), dem wir auch einige mit sehr viel Verständnis hergestellte Naturaufnahmen des Vogels am Neste verdanken, gingen allerdings schon Beobachtungen und leider nicht bekanntgegebene Funde voraus, durch die sein Brüten nicht nur wahrscheinlich gemacht, sondern auch sichergestellt worden war. Schenk (82), der am 23. IV. 1907 einen Vogel an der Illmitzer Zicklacke und am 23. V. des gleichen Jahres zwei weitere bei Apetlon erlegte, vermutete bereits paludicola als Bv. des Gebiets und auch Graf Seilern (90) gab 1936 Feststellungen bekannt, durch die mit ziemlicher Sicherheit das Brutvorkommen wahrscheinlich gemacht worden war. Unbedingt aber belegt wurde es durch ein von mir in der Eiersammlung des NMW. aufgefundenes, am 23.V.1928 von A. Fournes jun. gesammeltes paludicola-Gelege von 4 Eiern. Ich habe über diese Dinge bereits an anderer Stelle (115) berichtet und verweise wegen weiterer Einzelheiten auf diesen meinen Bericht. Auf einer gemeinsamen Exkursion am 28. V. 1940 fand Freund Grafe am Westufer bei Purbach ein Nest unserer Art mit zunächst zwei Eiern, das ich für photographische Aufnahmen vorgesehen hatte. Leider aber war am 7. VI. das Nest zerrissen und ohne Eier. Es befand sich in der Phragmites-Zone an einer Stelle, wo das Schilfrohr stark aufgelockert und von dichteren Carex-Beständen und teilweise auch von Typha unterwachsen war und an der auch der Tamariskensänger und der Rohrschwirl brüteten. Sicherlich gehörte auch die früher schon erwähnte Grauweidenformation, in der ich ebenfalls Rohrschwirl und Tamariskensänger neben Schilf- und Sumpfrohrsänger, Rohrammer und Blaukehlchen als Bv. antraf, noch zum Brutgebiet auch des Seggenrohrsängers. Das von Dr. Grafe gefundene Nest stand in dichtestem Carex, gut gegen Sicht gedeckt, etwa 30 cm hoch über dem Wasser und war in 2 alte, geknickte Rohrstengel und einige dürre Carex-Halme eingehängt und aus schmalen Carex-Blättern und Grasrispen rohrsängerartig errichtet; es ähnelte am meisten wohl den schoenobaenus-Nestern. Außer am Westufer beobachtete ich den Seggenrohrsänger auch am Ostufer zwischen dem Illmitzer Wäldchen und Sandeck und glaube, ihn auch im Pfarrsee zwischen Illmitz und Apetlon, dessen Vegetation weitgehend der des Sees bei Purbach ähnelt, vor mir gehabt zu haben. Nach der "Ornis Vind." (64) besitzt das

NMW. ein Belegstück vom Hanság-Moraste bei Apetlon, in dessen Besitz sich außerdem noch das oben erwähnte Gelege vom 23. V. 1928 befindet. Fászl (18) nennt unseren Vogel in gewissen Jahren häufig und v. Dombrowski (15) bezeichnete ihn 1889 bereits als Bv., wahrscheinlich aber, wie in so vielen anderen Fällen, nur rein gefühlsmäßig. v. Chernel (6) schreibt 1899, daß der Seggenrohrsänger am Fertö kein Bv. sei, aber regelmäßig auf dem Frühjahrs- und Herbstdurchzug vorkomme, während dagegen Schenk (82) 1917 das Brutvorkommen für wahrscheinlich hält. Seitz (98) hat unsere Art in die Liste seiner Bv. des Seewinkels aufgenommen.

Ich halte den von mir auch im Herbst beobachteten Seggenrohrsänger am Neusiedler See für häufiger als es nach den bisherigen Angaben scheinen mag; der Vogel scheint an seinen Brutplätzen sich wenig auffallend zu benehmen und mag daher nur allzu oft der Beobachtung entgehen. Von unveröffentlichten Beobachtungen kenne ich noch die folgenden, mir mündlich mitgeteilten: K. Steinparz beobachtete den Seggenrohrsänger 1926 am See westlich Neusiedl und 1928 zwischen Weiden und Podersdorf, R. Lugitsch sah ihn am 20. und 21. IV. 1940 in der Carex-Formation des Sees bei Neusiedl, am 27. IV. und später aber nicht mehr.

Acrocephalus arundinaceus arundinaceus (L.) — Drosselrohrsänger.

In ähnlich großer Häufigkeit wie der Schilfrohrsänger bewohnt auch der Drosselrohrsänger unser Gebiet; es ist kaum zu entscheiden, welcher von den beiden Arten man das Prädikat der größeren Häufigkeit zusprechen soll. Die Häufigkeit des Drosselrohrsängers wenigstens mag folgende Feststellung illustrieren: Längs des von Bad Neusiedl durch die Phragmites-Zone nach der im See gelegenen Badeanstalt führenden Steiges zählte ich am 6. V. 1940 auf einer Strecke von 800 Schritten nicht weniger als 23 singende od des Drosselrohrsängers. Der Vogel bindet sich in unserem Gebiet ziemlich streng an die Phragmites-Bestände, sowohl im See selbst wie auch in allen rohrbestandenen Lacken; er ist auch eine der ersten Arten, die sich sofort an neu entstandenen Rohrbeständen, selbst wenn diese von nur geringem Umfange sind, als Bv. einstellen kann. So brütete er in den jungen Rohrbeständen der schon S. 45 erwähnten Schottergrube, wie ich ihn auch in nur schmalen Rohrstreifen begegnete, die sich an irgend einem Entwässerungsgraben angesiedelt hatten. Im Vorgelände des Sees zwischen Neusiedl und Jois stehen im sonst kahlen Wiesen- und Feldgelände völlig isoliert einzelne Gruppen alter Pappeln und Weiden, an die sich oft ein nur kleiner, wenige Ar großer *Phragmites*-Sumpf anschließt, der dann immer auch vom Drosselrohrsänger bewohnt wird. In

solch einer Pappelgruppe sang am 21. VI. 1941 auf einem der Bäume die Grauammer, unter ihr im Schilfe aber der Drosselrohrsänger. In den ebenfalls schon erwähnten Grauweidenformationen des Sees ist arundinaceus gleichfalls Bv., in derjenigen bei Bad Neusiedl fand ich seine Nester außer im Rohr auch in den Grauweiden errichtet. Auch über dem Lande brütend begegnete ich dem Drosselrohrsänger, und zwar in weit größeren Entfernungen vom Wasser als ich das Nisten über dem Lande bisher beobachtet habe. Am 14. V. 1940 traf ich den Vogel als Bewohner eines Bestandes buschiger Weiden und Pappeln auf dem Seedamm am Nordende des Oberen Stinkers an und am 11. V. 1941 wetteiferten 4—5 Drosselrohrsänger in Ruster obstbaumbestandenen und gebüschreichen Stadtgärten in der Darbietung ihrer Gesänge, mindestens 200 m vom Beginn des Seevorgeländes und 500 m von der Phragmites-Zone entfernt!

Einige auffallende brutbiologische Beobachtungen machte ich im Jahre 1940. Nachdem das Brutleben normal eingesetzt hatte - ich fand am 27. V. die ersten eben vollendeten oder mit den ersten Eiern belegten Nester bei Bad Neusiedl — und der Vogel darnach auch wieder merklich stiller geworden war, setzte zu Beginn des Juli an einigen seenahen Teilen des Ostufers (Herrensee, Phragmites-Sumpf nördlich und nordöstlich Sandeck) eine neue lebhafte Sangesperiode ein. Am 3. VII. watete ich daher Teile des Herrensees ab. "Der Drosselrohrsänger ruft heute noch lebhafter als vorgestern; es ist fast der gleiche Eindruck, den ich am Abend des 30. April vom arundinaceus-Leben im Rohre von Bad Neusiedl empfing. Ich wate die Rohrbestände an der Ostseite im südlichen Teile der Lacke ab. Die Zahl der singenden Rohrsänger ist hier eine auffallend große; oft rufen gleichzeitig mehrere Vögel dicht vor, neben und hinter mir. Ich finde ziemlich rasch auch ein frisches Nest mit erst zwei Eiern und beobachte an einer anderen Stelle einen Vogel, der eben Nistmaterial aus dem Wasser aufnimmt." Ich habe damals aus dem ziemlich gleichzeitigen Wiederbeginn des Gesanges, dem sonstigen Betragen der Vögel, dem Zusammenfallen des frisch entstandenen Nestes mit dem noch im Bau befindlichen usw. den unbedingten Eindruck gewonnen, daß es sich hier nicht um einzelne späte Nachgelege handelte, sondern daß eine Population des Vogels ganz allgemein mit dem Brüten begann. Handelte es sich aber dann um Erstbruten oder um regelrechte zweite Bruten? Ich habe, obwohl ich bisher viele Hunderte von Drosselrohrsängern in ihrem Brutleben beobachtet habe, niemals Andeutungen zweiter Bruten erhalten; sie sind aber durch Feststellung des Schweizer Ornithologen Noll-Tobler belegt und ich halte es daher für nicht ausgeschlossen, daß zwar nicht die Mehrzahl der Drosselrohrsänger, wohl aber gewisse örtliche Populationen regelrechte zweite Bruten machen. Jedenfalls lohnt die Frage weitere Nachprüfungen. Erwähnt sei hier schließlich noch, daß in unserem Gebiet der Drosselrohrsänger Pflegevogel des Kuckucks ist.

Jukovits (50) sagt von unserem Vogel, daß er zahlreich im Rohre zu finden war, Fászl (18) nennt ihn einen häufigen Bv. des Sees und v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn als äußerst gemein. Den Angaben schon der ältesten Beobachter über die Häufigkeit des Drosselrohrsängers schließen sich auch die aller neueren Beobachter, wie Schenk, Koenig usw. an.

Acrocephalus scirpaceus scirpaceus (Herm.) — Teichrohrsänger.

Der Teichrohrsänger, wie der Drosselrohrsänger Bewohner sowohl des Sees wie auch — in diesen aber ziemlich spärlich — einzelner Lacken des Seewinkels und der dritthäufigste der Rohrsänger, bleibt an Zahl jedoch noch erheblich hinter dem Drossel- und dem Schilfrohrsänger zurück. Seine Siedlungsdichte kommt kaum an die in meinem Lausitzer Beobachtungsgebiet heran, wo er zusammen mit dem Drosselrohrsänger die häufigste Rohrsängerart ist.

Fászl (18) nennt ihn einen häufigen Bv. des Sees, v. Dombrowski (15) dagegen erwähnt ihn auffallenderweise überhaupt nicht; Schenk (82) traf ihn zur Brutzeit bei Donnerskirchen an, sah ihn jedoch niemals am Ostufer. Koenig (59) nennt ihn einen sehr häufigen Bv. und Seitz (98) reiht ihn in die Bv. des Seewinkels ein.

Acrocephalus palustris (Bechst.) — Sumpfrohrsänger.

v. Dombrowski(15), von dessen Bruder das NMW. 4 im Frühjahr 1886 am See gesammelte Eier besitzt, führt den Sumpfrohrsänger als Bv. auf. Schenk (82) schreibt von ihm, daß er ihn am Südufer bereits vom 10. IX. 1906 nicht mehr angetroffen und ihn auch in den Jahren 1907 und 1909 nicht am Ostufer, dafür aber um so häufiger in diesen beiden Jahren im Hanság beobachtet habe. Im Sommer 1913 war der Vogel auch am Westufer bei Donnerskirchen häufig. Profft (in litt.) traf den Sumpfrohrsänger Mitte Mai 1932 im Norden des Ostufers an, Koenig (59) kennt ihn vom Westufer, von wo ihn auch Goethe (38) erwähnt, als im eigentlichen Schilfgebiet nur selten, dagegen in den vorgelagerten Sumpfwiesen zahlreicher vorkommenden Vogel. Schließlich nennt ihn noch Seitz (98) Bv. des Seewinkels. Ich selbst begegnete dem Sumpfrohrsänger in den Weidenformationen bei Purbach und Bad Neusiedl; in der ersteren sammelte am 24. V. 1940 Dr. Niethammer ein Belegstück für das NMW. Im Lackengebiet verhörte ich den Vogel einige Male an der Martenthaulacke.

Hippolais icterina icterina (Vieill.) — Gelbspötter.

Der Gelbspötter ist ein allerdings nicht besonders häufiger Bv. der Haus- und anderen Gärten der Ortschaften, am Ostufer viel weniger häufig als am Westufer und tritt am ersteren auch viel unbeständiger auf. Anfang Mai sieht man ihn dann auch noch als einen zwar einzelziehenden, sonst anscheinend aber doch regelmäßigen Dz. vor allem in den Weingärten. Jukovits (50) erwähnt ihn bereits als in den Gärten vorkommend, sagt aber, wie in so vielen anderen Fällen nicht, ob auch als Bv. Fászl (18) kannte ihn als Bewohner von dicht bewachsenen Waldrändern und nennt dabei auch den Wald von Balf, also die unmittelbarste Nachbarschaft des Sees. Von neueren Beobachtern notierte den Gelbspötter Profft (in litt.) vom 14. bis 17. V. 1932 in Dörfern des Ostufers und im Kapuvárer Erlenwald, während ihn Tomek (in litt.) als in wenigen Paaren in Hausgärten vorkommend bezeichnet. In Seitz' Liste der Bv. des Seewinkels (98) vermißt man jedoch die Art.

Sylvia nisoria Bechst. — Sperbergrasmücke.

Die Sperbergrasmücke gehört wahrscheinlich zu denjenigen Arten, die erst in relativ jüngerer Zeit sich dichter über das Gebiet ausgebreitet haben und auch jetzt noch zumindestens im Osten an Zahl zunehmen. Sie wird zuerst von Fászl (18) als regelmäßiger und häufiger Bv. von Rákos (Kroisbach) und Balf (Wolfs) vom West-bzw. Südwestufer erwähnt. Am 16. V. 1892 verzeichnet sie Homeyer (41) als auf der Fahrt von Rust nach Donnerskirchen in einem kleinen Buschwald und am 19. V. 1892 als sehr häufig im "Pußta-Wald" bei Frauenkirchen beobachtet.

Dieser Wald, der sich aus Eichen, Ahorn und Rüstern mit Haselunterwuchs zusammensetzte, dürfte mit einem der kleinen, künstlich aufgeforsteten Gehölze in der Nähe der alten "Pußta", einem Meierhof südwestlich Frauenkirchen, identisch sein. Schenk (82) begegnete ihr nur
einmal am 10. V. 1907 bei Apetlon und bezeichnet sie als wahrscheinlichen
Bv. 1902 schrieb Csörgey (12) über das Vorkommen, daß "anfangs
der 90er-Jahre noch Sylvia cinerea sämtliche Gebüsche der Umgebung von
Sopron bewohnt habe, während Sylvia nisoria für eine ziemliche Seltenheit
galt, daß aber seit einigen Jahren sich überall die letztere angesiedelt und
die bedeutend schwächere cinerea verdrängt habe, deren Stimme man jetzt
schon sehr selten höre". Steinfatt (100) erwähnt die Art nur einmal
für das Fischerhaus am Südufer. Da er die Sperbergrasmücke hier aber
überhaupt zum erstenmal gesehen hat, halte ich es für nicht ausgeschlossen, daß sie ihm bei seinen Exkursionen am Westufer entgangen ist, da ich

nicht glauben kann, daß sie an diesem damals noch so selten gewesen sein sollte, daß er ihr nicht begegnet wäre. Denn ich fand sie am gesamten von mir besuchten Westufer zwischen Rust und Neusiedl als nicht selten und traf sie auch an verschiedenen Stellen des Ostufers an, das ihr aber bei weitem nicht die Brutmöglichkeiten wie das Westufer bietet. Sie besiedelt nicht nur dicht bebuschte Waldränder, wie an den Hängen des Leithagebirges, sondern auch die ausgedehnteren dichteren Gebüschgruppen, wie sie sich in der Obst- und Weingartenlandschaft des Westufers häufig zwischen die Gärten schieben oder sich auch längs eines Wasserlaufes oder Grabens seewärts erstrecken. Bei Donnerskirchen traf ich sie in dichtem Buschwerk, das den regulierten Lauf des Donnerskirchener Baches begleitet, schon im Bereiche der Carexsümpfe des Sees an. Am Ostufer, an dem ihr Vorkommen teilweise ein noch sehr unbeständiges ist, traf ich die Art bei Weiden, Podersdorf, Illmitz und Apetlon an. Südlich Podersdorf bewohnt sie den hier relativ ziemlich reich mit Bäumen (vorwiegend Pappeln) und dichtem Gebüsch bestandenen Seedamm zusammen mit Turteltaube, Pirol, Neuntöter, Hänfling und Grauammer.

Sylvia borin (Bodd.) — Gartengrasmücke.

Der Gartengrasmücke begegnete ich als Dz. vor allem im Illmitzer Wäldchen, in dem noch am 29. V. 1940 ein Vogel lebhaft sang; meine Erwartung, in dem Sänger den einen Partner eines Brutpaares vor mir zu haben, stellte sich aber (wie auch bei einigen anderen hier noch ziemlich spät singenden Arten) als falsch heraus. Die Grasmücke verschwand ebenso still wie jene anderen. Dagegen dürfte es sich bei einer am 31. V. 1941 in einem Laubgehölz an der alten Pußta bei Frauenkirchen verhörten Gartengrasmücke um einen sicheren Bv. gehandelt haben. Sicherlich ist die Art als Bv. im Gebiet, auch am Westufer, wo ich sie nur seentfernt am Rande des Leitha-Laubholz-Niederwaldes am 7. VII. 1941 bei Breitenbrunn verhörte, nicht häufig, verdient möglicherweise sogar das Prädikat selten.

Jukovits (50) kannte sie (wohl aber nur als Dz.) als in den Gärten vorkommend, Fászl (18) bezeichnet sie als selten ebenfalls in den Gärten und nur v. Dombrowski (15) nennt sie einen gemeinen Bv.

Sylvia atricapilla atricapilla (L.) — Mönchsgrasmücke.

Der Mönchsgrasmücke begegnete ich nur als Dz. während des Frühjahrs- und Herbstzuges; ein noch am 24. V. 1942 im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen singender Vogel erfüllte leider nicht meine auf sein Brüten gesetzten Hoffnungen. Der Vogel ist, zumindestens am Westufer, auch Bv. und scheint auf Grund von Angaben, die ich von verschiedenen an unserer Vogelwelt interessierten Personen erhielt, häufiger als die Gartengrasmücke zu sein.

Jukovits (50) führt die Art als in Gärten vorkommend auf, Fászl (18) nennt sie für sein Beobachtungsgebiet einen häufigen und regelmäßigen und v. Dombrowski (15) sogar einen gemeinen Bv. Schenk (82) begegnete ihr nur einmal als Dz. im Illmitzer Wäldchen, Profft (in litt.) sah sie am Ostufer ebenfalls nur einmal, sonst aber am 17. V. 1932 zahlreicher im Kapuvárer Erlenwald und Seitz (98) führt sie unter den Bv. des Seewinkels auf.

Sylvia communis communis Lath. — Dorngrasmücke.

Neben der Sperbergrasmücke ist die Dorngrasmücke die häufigste ihrer Sippe. Als Bv. über das ganze Gebiet verbreitet, ist sie jedoch am Ostufer erheblich spärlicher als am Westufer. Außer als Bv. kommt sie als regelmäßiger und häufiger Dz. während des Frühjahrs- und Herbstzuges vor. Im Frühjahr traf ich die letzten Dz. Mitte Mai, im Herbst am 21./22. IX. an.

Jukovits (50) erwähnt die Dorngrasmücke nicht, Fászl (18) nennt sie einen häufigen Bv. und auch v. Dombrowski (15) bezeichnet sie als solchen. Schenk (82), der ihr im Herbst 1906 am Südufer und im Frühjahr 1907 am Ostufer begegnete, sagt, daß ihm über ein Brüten nichts bekannt sei. Tomek (in litt.) bezeichnet sie als einen regelmäßigen Vogel der Hecken der Ortsränder und Feldmarken und lernte sie als Bv. außerdem noch in den Randpartien von Getreidefeldern kennen. Seitz (98) führt die Art unter den Bv. des Seewinkels auf.

Nach Czörgey (siehe unter Sperbergrasmücke, S. 104) hat die Dorngrasmücke in unserem Gebiet stark abgenommen, sie ist hier immer mehr der Sperbergrasmücke gewichen.

Sylvia curruca curruca (L.) — Klappergrasmücke.

Die Klappergrasmücke lernte ich nur als regelmäßigen Dz. auf dem Frühjahrszuge kennen, glaube aber, sie am 11. V. 1941 (als Bv.?) auch in Ruster Stadtgärten gehört zu haben. Fászl (18) nennt sie für sein Beobachtungsgebiet einen Bv. in den mit Sträuchern bepflanzten Gärten, Schenk (82) traf sie im Herbst 1906 am Südufer häufig bis zum

23. IX. an, dem Zeitpunkt des allgemeinen Wegzuges; am Ostufer sah er sie nur am 1. V. 1907 und glaubt, daß sie hier vielleicht spärlicher Bv. ist.

Lusciniola melanopogon melanopogon (Temm.) — Tamariskensänger.

Fászl (18) ist der erste Beobachter, der den Tamariskensänger vom Neusiedler See erwähnt. In seinen "Vögeln Ödenburgs" sagt er, daß der Vogel am 4. X. 1878 zahlreich im hohen Schilf auf Rákoser Gebiet gewesen sei und er ihn seitdem nicht wieder beobachtet habe; in seinem Manuskript von 1894 (20) ergänzt er diese Angabe dann noch dahin, daß die beobachteten Vögel lauter Junge gewesen seien und sich 2-3 Tage bei Rákos aufgehalten hätten. v. Homeyer (41) traf den Vogel am Westufer bei Donnerskirchen sowie am Ostufer bei Mexiko an, hier allerdings in geringerer Häufigkeit als am Westufer, wo er am 16. V. 1892 ein Gelege von 4 Eiern sammelte. Schenk (82) beobachtete den Tamariskensänger am 11. V. 1909 in den Rohrbeständen bei Mexiko und im Juni 1913 bei Donnerskirchen und glaubt darnach annehmen zu können, daß der Vogel in allen ihm zusagenden Röhrichten des Sees brütet. Koenig (59) führt die Art als regelmäßigen Bv. auf, er gibt gleichzeitig auch eine Beschreibung des Nestes, das "aus Pflanzenwolle, Insektengespinsten und feinen Gräsern geflochten ist und im Kolbenschilf über blankem Wasser gebaut wird". Goethe (36) verdanken wir eine weitere Mitteilung über das Vorkommen des Vogels, seine dabei geäußerte, aber irrtümliche Annahme, daß zuerst Otto Koenig die Art als Bv. festgestellt habe, ist von mir bereits an anderer Stelle (113) richtiggestellt worden. Ich lernte den Tamariskensänger am 28. V. 1940 erstmals am Westufer bei Purbach kennen, wo er im aufgelockerten, von Sauergräsern unterwachsenen Phragmites ziemlich häufig war; später traf ich ihn auch noch in dem der Phragmites-Zone vorgelagerten Carex-Grauweiden-Sumpf in kaum oder nur wenig verminderter Häufigkeit an. Ein Nest unseres Vogels in der aufgelockerten Phragmites-Zone war in einer Sauergrasbülte etwa 40 cm über dem Wasser errichtet, äußerlich aus etwas gröberem, im Inneren aber feinerem Pflanzenmaterial erbaut und im Gegensatz zu den von Koenig beschriebenen Nestern ohne jegliche Pflanzenwolle und Insektengespinste. Es enthielt am 4. VI. vier Eier, war aber am 19. VI. seiner Eier beraubt und zerrissen, so daß die von mir beabsichtigten photographischen Aufnahmen leider nicht mehr möglich waren. Außer bei Purbach traf ich den Vogel noch im See bei Donnerskirchen und Weiden sowie am Ostufer in der Höhe von Sandeck an. Ausgiebigere Beobachtung verhinderte in den Jahren meiner Anwesenheit leider der hohe Wasserstand, der besonders in den

Jahren 1941 und 1942 ein Eindringen in die Vegetationsgebiete des Sees so gut wie unmöglich machte.

Turdidae - Drosseln.

Turdus pilaris L. — Wacholderdrossel.

Die Wacholderdrossel muß, obwohl ich mit einer einzigen Ausnahme (Tomek, s.u.) keine neueren Angaben über ihr Vorkommen kenne und sie auch selbst nicht beobachtete, zu den Dz. und Wv. des Gebiets gerechnet werden. Jukovits (50) erwähnt sie für das Frühjahr öfters auf nassen Wiesen, eine Angabe, die auch die "Ornis Vind." (64) übernommen hat, Fászl (18) kannte sie als Wv., der am häufigsten im Oktober und November vorkam, und v. Dombrowski (15) bezeichnet sie als von Ende Oktober bis Anfang April häufigen, oft sogar in großen Massen vorkommenden Wv. Diesen älteren Angaben steht als einzige aus neuerer Zeit die mir gemachte Mitteilung von R. Tomek gegenüber, nach der die Art in einzelnen Stücken sich bis in den Frühling in den Weiden des Seevorgeländes umhertreibt. Im östlich angrenzenden ungarischen Komitat Moson (Wieselburg) ist sie neuerdings bei Lébény als Bv. nachgewiesen worden (Koczág 5, 1932, S. 127—128), während für den ungarischen Hanság sie Király (54) als Wv. nennt.

Turdus viscivorus viscivorus (L.) — Misteldrossel.

Die Misteldrossel, die Fászl (18) für sein Beobachtungsgebiet als auf dem Frühjahrs- und Herbstzug vorkommend bezeichnet und von der v. Dombrowski (15) schreibt, daß ihr Vorkommen ähnlich dem der Wacholderdrossel sei, sie aber etwas spärlicher und im eigentlichen Winter nur ausnahmsweise vorkomme, lernte ich ebenfalls als Dz. kennen. Ich beobachtete am 2. V. 1940 eine im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, am 6. X. 1941 gegen sechs im Illmitzer Wäldchen sowie am 9. X. des gleichen Jahres je eine im Illmitzer Wäldchen und in einem Weingarten in der Nähe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens. Diese wenigen neueren eigenen Beobachtungen gestatten noch kein Urteil über ihre Durchzugsfrequenz, die ich für eine größere halte, als es nach den wenigen Beobachtungen scheinen könnte.

Turdus ericetorum philomelos Brehm — Singdrossel.

Der Singdrossel begegnete ich am Ostufer lediglich nur als Dz.; wie bereits Schenk (82) für dieses das Brutvorkommen unserer Art verneint, so erhielt auch ich keinerlei Anhalt für ein auch nur vereinzeltes Brüten im Seewinkel. Wie die Verhältnisse in direkter Seenähe am West-

ufer liegen (See-entfernter brütet sie an den bewaldeten Berghängen), habe ich leider nicht feststellen können. In allen derartigen Fragen rächt sich bitter die geradezu souveräne Nichtachtung, mit der in unserem Gebiet die Mehrzahl der neueren Beobachter an dem Vorkommen der Passeres vorübergegangen ist: wir tappen über viele derselben noch völlig im Dunkeln. Aber auch als Dz. war die Singdrossel in den 3 Jahren meiner Tätigkeit nicht gerade besonders häufig; am 1. V. 1940 sah ich eine im Illmitzer Wäldchen, am 24. IV. 1941 2 Exemplare zwischen dem letzteren und Sandeck. Im Herbst des gleichen Jahres beobachtete sie W. Petonke (in litt.) am 20. und 26. IX. in einer Anzahl von Vögeln im Illmitzer Wäldchen und 1942 traf ich sie am 8. X. etwas zahlreicher im Illmitzer Wäldchen und in den Weingärten längs des Seedammes an, nachdem ich schon zwei Tage zuvor am Nordufer Singdrosseln wiederholt in den Weingärten zwischen Neusiedl und Jois begegnet war. Als herbstlichen Weingartenvogel und Liebhaber der reifenden Trauben (und häufiger als am Ostufer) lernte sie bereits Schenk (82) im Herbst 1906 am Südufer kennen.

Jukovits (50) sagt von unserer Art, daß man sie mitunter in den Gärten findet, Fászl (18) bezeichnet sie als häufigen Bv. der Wälder seines Beobachtungsgebietes und v. Dombrowski (15) schreibt, daß sie als Bv. ziemlich, im Frühjahr und Herbst auf dem Zuge aber außerordentlich häufig sei. Von neueren Beobachtern erwähnt sie nur Profft (in litt.) als Mitte Mai 1932 im Kapuvárer Erlenwald beobachtet.

Turdus musicus musicus L. - Rotdrossel.

Trotzdem mir über die Rotdrossel nur eine einzige Angabe aus älterer Zeit bekanntgeworden ist — Fászl (18) schreibt, daß sie in seinem Beobachtungsgebiet im Oktober und März in Gesellschaft der Wacholderdrossel beobachtet wird —, dürfte sie meines Erachtens auch in der Gegenwart zu den Dz. des engeren Seegebietes zählen und den Beobachtern bisher nur entgangen sein.

Turdus torquatus subsp. — Ringdrossel.

Die Ringdrossel sei hier nur kurz genannt, da sie Fászl (18) für sein Beobachtungsgebiet als selten (8. IV. 1879) und nur auf kurze Zeit verweilend bezeichnet und die Möglichkeit ihres gelegentlichen Vorkommens auch in unserem Gebiet nicht ausgeschlossen erscheint.

Turdus merula merula L. — Amsel.

Wie schon der Singdrossel, so begegnete ich auch der Amsel am Ostufer, für das auch Schenk (82) ihr Brutvorkommen verneint, lediglich nur als Dz., während für das Nordufer R. Tomek (in litt.) sie als sehr spärlich in Obstgärten und Feldmarkhecken bezeichnet. Als Dz. war

sie wenigstens 1941 entschieden häufiger als die Singdrossel. Gleich dieser bekundet auch sie eine leidenschaftliche Vorliebe für die reifenden Trauben und hält sich (zumeist in kleineren Gesellschaften von wenigen Vögeln) dann mitunter mehrere Tage lang in dem gleichen Weingarten auf. Am Südufer lernte auch Schenk (82) sie als Nutznießer der Trauben kennen; und da sie hier "in ziemlich großer Anzahl vorhanden ist, kann sie in den Weingärten nicht zu unterschätzende Schäden anrichten".

Nach Jukovits (50) findet man die Amsel mitunter in Gärten, Fászl (18) bezeichnet sie als das ganze Jahr über ziemlich häufig und v. Dombrowski (15) nennt sie einen äußerst gemeinen, im Winter aber spärlicheren Standvogel. Profft (in litt.) notierte sie Mitte Mai 1932 in einzelnen Dörfern des Ostufers und Reiser (74) traf sie im November 1923 vielenorts im Buschwerk am Südufer an.

Oenanthe oenanthe (L.) - Steinschmätzer.

Der Steinschmätzer ist sowohl Bv. wie auch Dz., den ich in ersterer Eigenschaft jedoch nur am Westufer antraf, während ich ihn im Osten — auch Seitz (98) kennt ihn nicht als Bv. des Seewinkels — nur als einen zwar nicht allzu häufigen, aber doch regelmäßigen Dz. während des Frühjahrs- und Herbstzuges kennenlernte. Jedoch halte ich ein vereinzeltes Brutvorkommen auch hier für nicht ausgeschlossen. R. Tomek (in litt.) begegnete dem Vogel im Norden des Gebietes in mehreren Brutpaaren in der sandigen Hutweide am Rande der Parndorfer Heide und fand hier die Nester in Zieselröhren und vereinzelt in altem Gemäuer. Am Westufer nistet der Steinschmätzer auch in den Weingärten und errichtet in diesen sein Nest in den an den Hängen gegen das Abschwemmen des Bodens errichteten Schutzmauern. Als Dz. sah ich ihn am Ostufer im Frühjahr von Mitte April bis Anfang Mai, im Herbst im letzten Septemberdrittel, meist einzeln oder zu zweien und dreien, etwas spärlicher auch in Gesellschaften von 6—8 Vögeln.

Jukovits (50) nennt den Steinschmätzer einen Sommer-Standvogel, Fászl kannte ihn als Bv. in den Kalksteinbrüchen der am Westufer an den See herantretenden Hänge, so z.B. bei Rákos. Nach v. Dombrowski (15) ist er an allen geeigneten Stellen Bv., während Schenk (82) ihn nur als Dz. kennenlernte. v. Homeyer (41) traf ihn am Westufer auf der Fahrt Ödenburg—Rust sehr oft an, Steinfatt (100) sah Mitte April 1933 20 durchziehende Steinschmätzer am Ostufer und Koenig (59), der den Vogel im Mai 1935 und 1936 in Kiesgruben bei Apetlon und am 6. V. 1938 in 2 Vögeln in der Oggauer Heide am Westufer beobachtete, ist überzeugt, daß er im Gebiete sicher auch brütet.

Saxicola rubetra (L.) — Braunkehlchen.

Das Braunkehlchen ist ein allerdings nur recht spärlicher Bv. des Gebietes und von Seitz (98) auch in die Liste der Bv. des Seewinkels aufgenommen worden. Obwohl ich die Art hier nur als regelmäßigen und auch relativ häufigen Dz. während des Frühjahrs- und Herbstzuges kennenlernte, erhielt ich keinerlei unbedingt zweifelsfreie Beweise auch seines Brutvorkommens, halte ein solches aber trotzdem auch am Ostufer für sehr wahrscheinlich. So beobachtete ich am 28. IV. 1942 im Osten der Hallabernlacke 3000, die sich gegenseitig leicht befehdeten und keineswegs mehr an Dz. erinnerten, sondern den Eindruck erweckten, als ob sie sich um die Behauptung eines Reviers stritten. Den Frühjahrsdurchzug, der sich ebenso wie der Herbstdurchzug mit Vorliebe durch die Weingärten bewegt, beobachtete ich vom letzten Aprildrittel an bis kurz vor Mitte Mai, im Herbst traf ich durchziehende Vögel während des ganzen Oktobers bis gegen Ausgang des Monats an.

Jukovits (50) nennt das Braunkehlchen einen Sommer-Standvogel, Fászl (18) erwähnt es u. a. für die Kópházaer Wiesen des Südufers, v. Dombrowski (15) bezeichnet es kurz als Bv. und Schenk (82) erwähnt es als solchen des Hanság. Steinfatt (100) traf die Art am 13. VI. 1931 zwischen Neusiedl und Purbach und am 15. V. 1932 in zehn Vögeln zwischen Purbach und Rust an. Profft (in litt.) lernte sie Mitte Mai 1932 am Ostufer besonders im südlichen Teile kennen, Koenig (59) traf den Vogel "hier und da" an und Tomek (in litt.) bezeichnet ihn (im Gegensatz zu der größeren Häufigkeit westlich Bruck an der Leitha) als im ganzen Gebiet, auch an günstigeren Stellen, äußerst selten.

Saxicola torquata rubicola (L.) — Schwarzkehlchen.

Noch spärlicher als das Braunkehlchen ist das Schwarzkehlchen, das als einziger nur Koenig (59) als "nicht seltenen" Bv. bei Neusiedl und Parndorf erwähnt, von welch beiden Orten Parndorf bereits außerhalb unseres Gebietes liegt, während beispielsweise R. Tomek (in litt.) in jeder Hinsicht mit meiner Auffassung übereinstimmt und dabei, wie schon bei der vorher besprochenen Art, auf die größere Häufigkeit der Art westlich Bruck a. d. L. hinweist.

Als erster Beobachter nennt Fászl (18) den Vogel, er schreibt, daß dieser besonders die das Westufer des Sees begleitenden, mit Weinpflanzungen bedeckten Hügel liebe und von den Weinstockpfählen herab die Jagd auf Insekten ausübe. Nach Fászl erwähnt erst Schenk (82) das Schwarzkehlchen wieder; er traf es am Südufer als Dz. an, beobachtete es aber nicht auch am Ostufer. Von neueren Autoren erwähnt es Breuer (4)

als öfters bei Fertöboz und Sopron beobachtet, während Steinfatt (100) am 20. VI. 1931 2 Paare am Fischerhaus am Südufer und am 15. V. 1932 3 o'o' zwischen Purbach und Rust notierte und die Dresdner Frommhold und Hermann (in litt.) es am 10. und 11. VI. 1939 wiederholt an der Wulkamündung sahen.

Ausschließlich auf das Westufer (Donnerskirchen, Purbach, wo das O' von der Spitze von Rohrdiemen herab sang) entfallen auch meine nur wenigen Beobachtungen der Art, die ich aber dann an den einmal beobachteten Plätzen auch regelmäßig antraf. Seitz (98) hat (auf Grund der Koenigschen Angaben?) auch das Schwarzkehlchen in die Liste der Bv. des Seewinkels aufgenommen.

Phoenicurus phoenicurus phoenicurus (L.) — Gartenrotschwanz.

Jukovits (50) sagt vom Gartenrotschwanz, daß er in den Gärten vorkomme, Fászl (18) bezeichnet ihn als einen regelmäßigen Bv. seiner Gegend und auch v. Dombrowski (15) erwähnt ihn als Bv., sagt aber, daß er seltener als der Hausrotschwanz sei. Diesen wenigen Angaben der alten Ornithologengeneration stehen keineswegs mehr aus neuerer Zeit gegenüber; die Beobachtung auch der kleinen Passeres in unserem Gebiete lohnte ja gar nicht! Von den Beobachtern der jüngeren Zeit lernte Schenk (82) den Gartenrotschwanz lediglich als Dz. (u.a. im Illmitzer Wäldchen) kennen, während Breuer (4) ihn für das Südufer als in den Gärten vorkommend und R. Tomek (in litt.) ihn als nicht häufigen Bv. in Baumgärten des Nordufers erwähnt.

Ich selbst begegnete dem Vogel am Ostufer bis gegen Ende des ersten Maidrittels vor allem längs des Seedammes (Illmitzer Wäldchen und Schwarzkiefernwäldchen usw.) und in den Weingärten, aber auch in der völlig baum- und gebüschlosen Feldlandschaft auf frisch umbrochenen Äckern sowie im September als regelmäßigen und nicht seltenen Dz. und halte ein, wenn auch nur recht spärliches Brutvorkommen hier für nicht unwahrscheinlich, wenngleich es mir an direkten Beweisen dafür fehlt. Am West- und Nordufer ist er ein sicherer, aber wohl ebenfalls nicht häufiger Bv., den ich am 11. V. 1941 in 2 oder 3 singenden Vögeln in Ruster Stadtgärten und am 28. V. 1940 in einem Weingarten am Bahnhof Neusiedl antraf.

Phoenicurus ochrurus gibraltariensis (Gm.) — Hausrotschwanz.

Auch über den Hausrotschwanz fließen die Angaben der Beobachter kaum häufiger als über den Gartenrotschwanz. Jukovits (50) bezeichnet ihn als ebenfalls in den Gärten vorkommend, Fászl (18) als

häufig um menschliche Siedlungen und v. Dombrowski (15) als häufigen Bv. seines Beobachtungsgebietes. Schenk (82) beobachtete ihn nur auf dem Durchzug, Breuer (4) nennt ihn für das Südufer als häufiger, Koenig (59) beobachtete am 18. X. 1937 an seinem Zeltplatz an der Wulkamündung einen sich einige Tage hier aufhaltenden Vogel und R. Tomek (in litt.) nennt ihn mir als spärlichen Bv. in Neusiedl.

Am Ostufer begegnete ich dem Hausrotschwanz als nur vereinzeltem Dz. und nehme an, daß er hier einzeln auch brütet. Am 22. VI. 1940 beispielsweise sang in Illmitz ein O, das ich allerdings weder vorher noch nachher wieder hörte, doch bildete den Ort der Beobachtung eine sehr abgelegene Stelle, die ich nur gelegentlich einmal berührte. In Purbach (Westufer) verhörte ich am 7. VI. 1940 1 singenden Hausrotschwanz und in Weingärten am Bahnhof Neusiedl traf ich am 6. VII. 1941 2 Paare an, die ihre ausgeflogenen Jungen fütterten.

Luscinia megarhynchos megarhynchos Brehm — Nachtigall.

Die Nachtigall ist ein häufiger Bv. des Gebiets und kommt nur am Ostufer seltener vor. Jukovits allerdings erwähnt sie von letzterem noch nicht, Fászl (18) jedoch kannte sie als häufigen Bv. seines Beobachtungsgebietes, von wo sie auch Reiser (45) als häufig "am Südufer in der Richtung gegen Ödenburg" aufführt. In Ornis 1888 (46) erwähnt er dann noch die Beobachtung eines am 25. IV. 1886 in einer Remise bei Frauenkirchen schlagenden Vogels. v. Dombrowski (15) bezeichnet die Art als einen gemeinen (!) Bv. und nennt sie vor allem für den Park von Esterháza als sehr häufig. v. Homeyer (40) begegnete der Nachtigall am 16. V. 1892 am Westufer bei Rust und am 19. V. im "Pußta-Wald" bei Frauenkirchen, der wohl mit der Remise identisch ist, in der bereits 1886 Reiser die Art schlagen hörte (s.o.) und wo auch am 31. V. 1941 wieder eine Nachtigall schlug. Schenk (82) notierte 1907 1 Paar bei Apetlon, traf es aber im folgenden Jahre nicht wieder an. Steinfatt (100) erwähnt die Art für den 20. VI. 1931 als überall in den Gärten zwischen Ödenburg und dem Fischerhaus am Südufer und Profft (in litt.) traf sie Mitte Mai 1932 häufig am Kapuvárer Erlenwald an.

Ich begegnete der Nachtigall am Ostufer, auf das sich ja vorwiegend meine Tätigkeit erstreckte, nur einmal: auf einer gemeinsamen Exkursion mit Herrn Dr. Stadler-Lohr (und einigen anderen Herren) verhörten wir in jenem Laubholzwäldchen in der Nähe der "Alten Pußta" bei Frauenkirchen, in dem schon Reiser und Homeyer den Vogel antrafen, allerdings nur kurz eine Nachtigall, die nach unserem Eindringen in das kleine Gebiet jedoch ihren Gesang abbrach.

Luscinia luscinia (L.) — Sprosser.

Am 8. VI. 1940 hörten Dr. Grafe und ich aus einer alten Linde heraus, die mitten in Purbach auf einem kleinen freien Platze (Marktplatz?) stand, einen uns unbekannten, nachtigallähnlichen Gesang, der offenbar nicht voll, sondern in immer wieder abbrechenden Bruchstücken vorgetragen wurde. In dem dichten Blättergewirr der vollbelaubten Linde war der Sänger zunächst trotz aller unserer Bemühungen nicht zu sehen; erst nach ziemlich langer Zeit bekam ich ihn einmal kurz, aber deutlich ins Glas und konnte feststellen, daß es sich in der Tat um eine Luscinia-Art handelte. Als mir nach meiner Rückkehr nach Dresden die Herren Frommhold und Hermann mitteilten, daß sie am 8. VI. 1939 bei Weiden und am folgenden Tage bei Purbach sowie später noch am Osthange des Leithagebirges dem Sprosser begegnet seien, glaubte ich auch (allerdings nicht ohne einige Bedenken) den von Dr. Grafe und mir in Purbach beobachteten Vogel L. luscinia zuteilen zu müssen. Bestimmt um einen Sprosser handelte es sich bei einem am 17. V. 1941 beobachteten Vogel, der am Morgen des genannten Tages ziemlich eifrig in den dichten Hecken sang, die die Gartenanlagen der Bootswerft nördlich Podersdorf umsäumen, und ein am 22. V. des gleichen Jahres im Illmitzer Wäldchen gehörter Vogel schien ebenfalls ein Sprosser zu sein. Ebenso vermutete ich auch in einem am 7. VII. 1941 im Laubholz-Niederwald des Leithagebirgshanges bei Breitenbrunn nur noch bruchstückweise nachtigallähnlich singenden Vogel einen Sprosser.

Ich gebe die vorliegenden Beobachtungen zunächst allerdings noch mit einem gewissen Vorbehalt und in der sicheren Erwartung wieder, daß künftige Beobachter ihnen weiter nachgehen möchten. Die einzelnen Beobachtungsdaten sind teilweise auffallend späte und würden dann wohl auch eher auf brütende Vögel als auf Dz. schließen lassen; die Art ist jedoch im Gebiet bisher weder in der einen noch in der anderen Eigenschaft festgestellt worden.

Luscinia svecica cyanecula (Wolf) — Blaukehlchen.

Das Weißsternige Blaukehlchen ist ein über das ganze Gebiet verbreiteter, stellenweise recht häufiger Bv., der vor allem auch für die Carex-Grauweidenformationen des Sees (Bad Neusiedl, Purbach usw.) zu einem Charaktervogel wird und es an diesen Stellen auch zu einer ziemlich hohen Siedlungsdichte bringen kann. So sangen z. B. am 22. IV. 1942 in der Grauweidenformation bei Bad Neusiedl auf engstem, schätzungsweise knapp ½ ha großem Raum 5—6 Vögel. In der Grauweiden-

formation bei Purbach, in der das Blaukehlchen 1940 einer der häufigsten hier brütenden Singvögel war, fehlte es allerdings 1941 gänzlich; der hohe Wasserstand des Sees machte in diesem Jahre an dieser Stelle ein Brüten unmöglich. Derartige Verhältnisse mögen dann dazu führen, daß an anderen, von der Kalamität nicht betroffenen Brutstätten des Vogels im Gebiet durch Zuzug solcher ihrer Brutplätze beraubten Vögel der Brutpaarbestand vorübergehend in die Höhe schnellt, wie dies 1941 und 1942 bei Bad Neusiedl der Fall gewesen zu sein schien. Bei Sandeck brütete 1941 das Blaukehlchen auch in den kegelförmigen Rohrdiemen (in denen ich es übrigens schon bei Purbach brütend vermutet hatte). — Während des Frühjahrs- und Herbstzuges zieht das Blaukehlchen regelmäßig und wohl auch häufiger durch; während des letzteren beobachtete ich es vor allem an den Rändern der Vegetationszonen des Sees und der größeren Lacken, nicht aber auch auf den sonst während des Herbstzuges gern gewählten Kraut-, Rüben- und Kartoffeläckern, mag damit aber noch nicht behaupten, daß es diese in unserem Gebiet überhaupt unberührt läßt. Auch in Weingärten sah ich es nicht, nehme aber an, daß unter den hier während des Herbstes dicht am Boden dahinhuschenden, den Blicken im Nu wieder entschwindenden und daher meist unbestimmbaren Vögeln sich mit Gewißheit auch unsere Art befindet.

In seiner Liste von 1857 (47) führt Jukovits das Blaukehlchen unter "Sylvia suecica L.", also unter dem Namen des Rotsternigen Blaukehlchens auf (ohne daß er jedoch dieses gemeint haben dürfte) und bezeichnet es erst in dem Verzeichnis von 1864/65 (50) mit "Sylvia cyanecula", wobei er über das Vorkommen selbst schreibt, daß der Vogel im hohen Rohre auch genistet habe. Die "Ornis Vind." (64) hat die Jukovitssche Angabe übernommen und nennt die Art "Cyanecula suecica", Fászl (18) sagt, daß das Blaukehlchen "regelmäßig zum Zug im Frühjahr, im März" beobachtet werde. "1882 erschien es am 16. August sehr zahlreich und blieb hier am Westufer des Neusiedler Sees im hohen Schilf bis Ende September." Erst in seinem Mskr. von 1894 (20) nennt Fászl das Blaukehlchen auch einen häufigen Bv. des Sees. v. Dombrowski (15) bezeichnet es ebenfalls als einen häufigen, namentlich in der Umgebung Pamhagens sehr gemeinen (!) Bv. Schenk (82) beobachtete es in den Frühjahren 1907 und 1909 an den Rändern des Rohrs im See und hält es für einen sicheren Bv. Breuer (4) sah es 1934 am Südufer nur einmal auf dem Zuge bei Fertöboz, Koenig (59) bezeichnet es als einen häufigen Bv. vor allem an der Wulka, während R. Tomek (in litt.) in teilweisem Gegensatz zu Koenig und meinen Erfahrungen es zwar als regelmäßig entlang des Sees vorkommend, aber als nicht besonders häufig

und von wechselndem Bestand bezeichnet. Seitz (98) gliedert es seinen Brutvögeln des Seewinkels ein.

Erithacus rubecula rubecula (L.) — Rotkehlchen.

Am Ostufer begegnete ich dem Rotkehlchen nur als Dz. während des Frühjahrs- und Herbstzuges; es gehörte zu den regelmäßig im Illmitzer Wäldchen rastenden, aber auch zu den in den Weingärten zu beobachtenden Vögeln. Trotz z. T. noch sehr später Frühjahrsbeobachtungen im Illmitzer Wäldchen, so z. B. 26. V. 1940, 22. V. 1941 je 1 Vogel, die den Verdacht des Brütens erwecken konnten und bei mir auch erweckten, verschwanden doch auch diese Spätlinge wieder. Am Westufer traf ich mit Ausnahme einer Herbstbeobachtung (6. X. 1942 bei Jois) die Art überhaupt nicht an,

nehme aber an, daß sie wenigstens hier als Bv. nicht gänzlich fehlt.

Nach Jukovits (50), dessen Angabe, wie immer, die "Ornis Vind."

(64) übernommen hat, kommt das Rotkehlchen im Jukovitsschen Beobachtungsgebiet in den Gärten vor (wohl aber nur als Dz.), Fászl (18) bezeichnet es als einen der häufigsten Bv. seines Beobachtungsgebiets und v. Dombrowski (15) nennt es einen überaus gemeinen Bv. an allen geeigneten Stellen des Gebiets. Diesen Angaben der älteren Beobachter, von denen die von v. Dombrowski doch wohl einiger Einschränkungen bedarf, schließen sich nur noch, wie dies ja bei den Passeres die Regel ist, einige wenige aus neuerer Zeit an. Schenk (82) sah unseren Vogel nur auf dem Durchzug, Profft (in litt.) notierte ihn am 23. IX. 1932 (Herbstzug?) bei Podersdorf und Koenig (59) verzeichnet für Herbst 1936 mehrere Vögel von der Wulkamündung.

Prunellidge - Braunellen.

Prunella modularis modularis (L.) — Heckenbraunelle.

Die Heckenbraunelle kenne ich nur aus Erwähnungen durch Jukovits (50), Fászl (18) und v. Dombrowski (15). Der erstere sagt, daß sie in Gärten vorkomme (aber wohl nur als Dz.?), während Fászl von ihr schreibt, daß sie noch 1878 häufig war und "an jedem geeigneten Ort in jedem Strauche brütete". 1879 gehörte sie schon zu den Seltenheiten und in den folgenden Jahren blieb sie ganz aus. v. Dombrowski dagegen nennt sie wieder einen ziemlich häufigen Bv., sein Beobachtungsgebiet war im wesentlichen allerdings der Hanság.

W. Petonke gab 1941 mir gegenüber seiner Verwunderung Ausdruck, daß er die Heckenbraunelle nirgends, weder in Seenähe noch bei Eisenstadt oder im Leithagebirge, gesehen habe, und auch als Dz. konnten sowohl er wie auch ich den Vogel nie beobachten. Die Heckenbraunelle kenne ich nur aus Erwähnungen durch

Troglodytidae - Zaunkönige.

Troglodytes troglodytes (L.) — Zaunkönig.

Den Zaunkönig sah ich nur am Ostufer als Dz., traf ihn aber nicht als Bv. an. Auch als Dz. scheint er nicht häufig zu sein; ich notierte (18. und 28. IV. 1941, 6., 16., 26. X. 1941 sowie 4. X. 1942) immer nur einzelne Vögel im Illmitzer Wäldchen und hatte am gleichen Ort nur am 14. X. 1941 einmal gleichzeitig 3 Vögel vor mir.

Jukovits (50) sagt, daß der Zaunkönig an den Rohrzäunen der Gärten vorkomme. Fászl (18) schreibt, daß der Vogel überall, auch an den Ufern des Neusiedler Sees, häufig sei und v. Dombrowski (15) beobachtete ihn nur im Mai bei Sarród sowie im Oktober und November bei Megyarós. Breuer (4) schreibt 1934, daß der Vogel am Südufer im Winter öfters im Schilf beobachtet wird, Steinfatt (100) sah ihn am 16./17. IV. 1933 am Ostufer zweimal und Koenig (59) erwähnt ihn für den Herbst 1936 von der Wulkamündung. Seitz (98) führt ihn in der Liste seiner Brutvögel des Seewinkels nicht auf.

Cinclidae - Wasseramseln.

Cinclus cinclus subsp. — Wasseramsel.

Von der Wasseramsel schreibt Fászl (18), daß am 21.X. 1881 ein O' in der Gegend der Kistô-Mühle (die ich auf den mir zur Verfügung stehenden Karten nicht finde) erlegt worden und dies der einzige ihm bekanntgewordene Fall des Vorkommens dieses seltenen Vogels in der Ödenburger Gegend sei. Ich erwähne diesen Fall, weil 1934 Breuer (4) mitteilt, daß vor Jahren eine Wasseramsel an einem Bach bei Fertö-Rákos (Kroisbach) beobachtet worden sei, daß sie dort aber wieder verschwunden zu sein scheint.

Die Bv. des historischen Ungarns gehören nach Schenk (89 a) der Form C. c. aquaticus Bechst. an, während als Dz. auch noch die Nominatform C. c. cinclus L. in Frage kommt.

Hirundinidae - Schwalben.

Hirundo rustica rustica L. — Rauchschwalbe.

Die Rauchschwalbe ist ein über das ganze Gebiet verbreiteter, auch allen bisherigen Beobachtern in dieser Eigenschaft bekannt gewesener häufiger Bv., dessen Ankunft im Gebiet nach dem in der Aquila veröffentlichten Zugsdaten noch in das letzte März-, häufiger aber in das erste Aprildrittel fällt. Besonders an kalten und regenreichen Tagen, aber auch in den Abendstunden sonnig-warmer Tage sieht man sie zusammen mit Mehl- und oft auch mit Uferschwalben über den Hutweiden — tags-

über dabei die Herden begleitend — oder über den Wasserflächen der Lacken und den Rohrsäumen des Sees in oft über mehrtausendköpfigen Flügen jagen. Im Rohre der Lacken, vor allem aber in denen des Sees, übernachtet sie auch nach Erledigung des Brutgeschäftes. "Bezeichnend für Ende August", so schreibt Sólymosy (98 a) vom Südufer, "sind die bei Dämmerung ankommenden Scharen der Schwalben (Rauchschwalbe, Mehlschwalbe und Uferschwalbe), die im Schilfe nächtigen und während ihrer Flüge vom Baumfalken begleitet werden".

Delichon urbica urbica (L.) — Mehlschwalbe.

Auch die Mehlschwalbe ist ein an Zahl zwar hinter der Rauchschwalbe zurückbleibender, aber noch immer häufiger Bv. des Gebiets, den man gleich ihrer Schwester in allen Dörfern und Städten des Gebiets antrifft und der auch an jenen starken Nahrungsflügen in die Hutweiden, zu den Lacken und an den See teilnimmt, wie wir sie eben bei der Rauchschwalbe kennenlernten. Aus ihren Winterquartieren trifft sie etwa 8 bis 12 Tage später als die Rauchschwalbe ein und zieht im Herbst auch vor dieser wieder ab.

Riparia riparia (L.) — Uferschwalbe.

Die Uferschwalbe, die man in etwas geringerer Zahl zwar nicht regelmäßig, aber doch auch nicht selten unter den Nahrungsflügen der Rauch- und Mehlschwalbe beobachten, in kleineren, oft nur wenige Vögel umfassenden Gesellschaften aber auch selbständig über den Uferpartien des Sees oder den Lacken jagen sehen kann, und die nach Fászl (18,20) im Herbst am See in großen Zügen durchzieht, unterhält in einer Sandgrube bei Neusiedl eine Brutkolonie, die zeitweise sehr stark gewesen sein soll — nach Tomek (in litt.) umfaßte sie 1930 über 120 Brutpaare —, aber durch Grabungen und sinnlose Nestplünderungen durch die Schuljugend stark zurückgegangen ist und daher in den letzten Jahren erheblich weniger Bv. umfaßte.

Picidae - Spechte.

Picus viridis viridis L. — Grünspecht.

Den Grünspecht, den Fászl (18) für sein Beobachtungsgebiet als Standvogel und genügend häufig und v. Dombrowski (15) wohl wieder im gefühlsmäßigen Überschwange als "ziemlich gemeinen Bv. im ganzen Gebiet" bezeichnet, sah Schenk (82) am Südufer öfters, am Ostufer aber nicht. Ich habe ihn am Ostufer ebenfalls nicht zu Gesicht bekommen, aber auch am Westufer, das er zweifellos häufiger von den

bewaldeten Hängen der Gebirge aus besuchen dürfte und wo man sich ihn an vielen Örtlichkeiten auch recht gut als Bv. vorstellen könnte, vergebens nach ihm ausgeschaut. Koenig (59) sah ihn hier im Mai 1938, "die Rohrwälder überfliegend, weit entfernt von jedem Baum".

Picus canus canus Gm. - Grauspecht.

Vom Grauspecht sagt Fászl (18), daß sein Vorkommen dem des Grünspechtes entspreche. Da mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß der Vogel von den Laubwaldungen des westlichen Berg- und Hügellandes auch hin und wieder das eigentliche Seegebiet, vor allem seine Obst- und obstbaumbestandenen Weingärten besucht, sei er hier wenigstens namentlich angeführt, obwohl mir Beobachtungen nicht bekanntgeworden sind.

Dryobates major pinetorum Brehm — Buntspecht.

Den Buntspecht, den Fászl (18) als häufigen Standvogel der Wälder seines Beobachtungsgebietes nennt und v. Dombrowski (15) als die häufigste Spechtart des ganzen Gebietes bezeichnet, und den, nachdem ihn v. Madarász (40) am 5. III. 1890 bei Hegykö notiert hatte, Schenk (82) in den Waldgebieten des Südufers häufig antraf, lernte ich am Ostufer zunächst als Durchzügler kennen. Nachdem ich schon im Frühjahr 1940 frische Ringelungen im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen gefunden hatte, ohne jedoch den Urheber zu Gesicht zu bekommen, traf ich den Specht sowohl hier wie auch im Illmitzer Wäldchen im Herbst 1941 vom 21. IX. bis zu meiner Abreise im Oktober als einen zwar einzeln, aber wohl regelmäßig durchziehenden Vogel an. Im Winter 1941/42 beobachtete in den kältesten Januartagen G. Hinker einen einzelnen Vogel bei Illmitz. Bei einem von Schenk (82) am 18. X. 1906 bei Illmitz beobachteten Buntspecht dürfte es sich ebenfalls um einen Dz. gehandelt haben. Daß der Buntspecht aber auch im Gebiet brütet oder zumindestens zeitweise gebrütet hat, erfuhr ich 1942. Nachdem am 26. VI. R. Tomek im Illmitzer Wäldchen eine alte Bruthöhle gefunden hatte, konnte ich einige Tage später noch einige weitere feststellen. Die Höhlen waren allerdings sämtlich schon älter - ich schätzte die jüngsten auf etwa 4-5 Jahre - und alles Suchen nach einer neueren blieb erfolglos. Immerhin halte ich das Vorhandensein solcher für nicht ausgeschlossen; der Charakter des Illmitzer Wäldchens läßt ein Übersehen durchaus im Bereiche der Möglichkeit erscheinen.

Die Frage der Rassenzugehörigkeit der im Herbste erscheinenden Vögel bedarf noch genauerer Feststellungen. Außer wahrscheinlich weiter umherstreichenden Bv. der Nachbarlandschaften (D. m. pinetorum) dürfte auch die nördliche Rasse D. major major in Frage kommen, die nach

Schenks neuestem Namenverzeichnis (89 a) Wv. im historischen Ungarn ist.

Ein am 26. X. 1941 im Illmitzer Wäldchen beobachteter Buntspecht fiel mir durch das stark hervortretende Weiß des Rückens auf. Leider war bei der Flüchtigkeit der Begegnung eine absolut sichere Bestimmung nicht möglich und da auch ein längeres Suchen in dem Wäldchen nach dem entschwundenen Specht erfolglos blieb, muß ich es unentschieden lassen, ob es sich um major gehandelt hat oder, was ich nach allem für das Wahrscheinlichere halte, ob der flüchtige Geselle ein Weißrückenspecht gewesen ist.

Dryobates minor hortorum Brehm - Kleinspecht.

Den Kleinspecht führt Király (55) für die Waldungen des Hanság auf. Nach Fászl (18) ist er in dessen Beobachtungsgebiet das ganze Jahr über in Kastaniengehölzen zu beobachten, während ihn v. Dombrowski (15) als im ganzen Gebiet vorhanden, aber ziemlich selten nennt. Man darf wahrscheinlich sein gelegentliches Vorkommen auch in unmittelbarer Seenähe erwarten, besonders am Westufer, das manche für ihn geeignete Örtlichkeit aufweist.

Dryobates medius medius (L.) — Mittelspecht.

Über den Mittelspecht, den Fászl (18) als selten bezeichnet und den er im November 1880 "in Richtung Bánfalva (Apetlon) in einem Kastaniengehölz" antraf, liegen sonst keine weiteren Beobachtungen vor. Doch führt ihn Király (55) für die Weidenwaldungen des angrenzenden ungarischen Hanság auf, so daß die Möglichkeit eines gelegentlichen Verstreichens auch in unser Gebiet wohl eine gegebene ist.

Dryocopus martius martius (L.) - Schwarzspecht.

Den Schwarzspecht nennt Fászl (18) noch eine große Seltenheit, Schenk (82) aber traf ihn in den Nadelwaldungen des Südufers ziemlich häufig an. Am Ostufer kommt er nicht vor; die hier vorhandenen remisenartigen Schwarzkiefernwäldchen sind ihres geringen Umfanges wegen kein geeigneter Aufenthalt für ihn und auch am Westufer dürfte er aus den Berg- und Hügelketten, soweit er diese bewohnt, kaum bis ins Seegebiet verstreichen.

Jynx torquilla torquilla L. — Wendehals.

Jukovits (50) kannte den Wendehals, den v. Dombrowski (15) als häufigen Bv. bezeichnet, bereits als Gartenvogel. Als solchen traf

ihn auch Schenk (82) in den Weingärten des Ostufers an; er beobachtete 1907 den ersten am 25. IV. In Obstgärten des Westufers sah ihn Steinfatt (100) und als Bewohner von Obst- und Weingärten lernte auch ich ihn kennen; ich sah ihn in dieser Eigenschaft eigentümlicherweise, aber doch wohl nur zufällig, nicht auch im Seewinkel, sondern ausschließlich am Nord- und Westufer. Im Illmitzer Wäldchen begegnete ich ihm am 28. IV. 1941 als Dz., nachdem ich bereits am 25. IV. mit Dr. Schüz einen durchziehenden Vogel auf einem umgebrochenen Acker am Apetloner Meierhof im weithin baumfreien Gelände beobachtet hatte. Auch Koenig (59) hatte ihn im Seewinkel im April 1935 futtersuchend in einer Ackerfurche, "kilometerweit entfernt vom nächsten Baum", angetroffen.

Micropodidae - Segler.

Micropus apus apus (L.) — Mauersegler.

Der Mauersegler ist in unserem Gebiet Dz., den ich als solchen allerdings nur 1941 beobachtete, im vorhergehenden Jahre sowie 1942 aber nicht zu Gesicht bekam. Das mag seinen Grund darin haben, daß sich der Durchzug vor allem im Osten nicht gleichmäßig über das gesamte Gebiet verteilt und die durchziehenden Vögel daher leicht der Beobachtung entgehen können. 1941 beobachtete ich durchziehende Mauersegler allerdings fast während eines ganzen Monates: am 17. V. sah ich die ersten unter Rauchschwalben bei Podersdorf, am 30. V. auf dem Wege von der Hallabernlacke über Apetlon zur Martenthaulacke gelangte der Segler besonders zahlreich zur Beobachtung, und am 13. VI. konnte ich die letzten 10—15 Exemplare am Seeufer in der Nähe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens notieren.

Jukovits (50) bezeichnet den Segler als seltener, Fászl (18) kannte ihn nur in wenigen Paaren als Bv. von Ödenburg, und v. Dombrowski (15) lernte ihn in gleicher Eigenschaft im Schlosse von Esterháza kennen. Schenk (82) begegnete ihm am 29. IV. und 1. V. 1907 in einigen Vögeln bei Apetlon.

Upupidae - Hopfe.

Upupa epops epops L. — Wiedehopf.

Jukovits (50) erwähnt den Wiedehopf — gegenwärtig ein nur spärlicher Brutvogel des Gebiets — als auf den Weiden vorkommend, Fászl (18) führt ihn als Bv. "rings um die Weiden, besonders auf den von Kópháza" (= Kohlnhof) auf. v. Dombrowski (15) läßt ihn in seiner weitherzigen Weise häufigen Bv. im ganzen Gebiete sein, Frhr. v. Fischer (43) sah die ersten im Jahre am 18. IV. 1883 und Reiser

(46) erwähnt einen Vogel, der am 25. IV. 1886 im Schilf des Seeufers bei Podersdorf saß. Schenk (82) begegnete dem Wiedehopf am 22. und 30. IV. bei Apetlon "wahrscheinlich auf dem Durchzuge" und Steinfatt (100) sah am 16./17. IV. 1933 fünf Vögel am Ostufer, die er ebenfalls als Dz. bezeichnet. Koenig (59), der den Vogel wiederholt zur Brutzeit an der Wulka in alten Kopfweiden, in Weingärten beim Bahnhof Donnerskirchen und in der Oggauer Heide beobachtet hat, nimmt an, daß er in dieser Gegend auch brütet. Für den angrenzenden ungarischen Hanság erwähnt Király (55) den Wiedehopf als Brutvogel der Weidenwälder.

Ich sah im Gebiet den Wiedehopf erstmals am 23. VII. 1940 zwischen dem Paul- und Illmitzer Hof und traf ihn im gleichen Jahre nochmals am 2. VIII. am Pappelwäldchen beim Ob. Stinker an. Dr. Mazek-Fialla versicherte mir, daß er hier in der "Hölle" (d. s. die am Nordufer des Ob. Stinker gelegenen einzelnen Farmen) gebrütet und daß er ihn früher schon als Bv. bei Podersdorf kennengelernt habe. 1941 sah ich am 21. IV. einen Vogel, der sich auf der Hutweide südlich der Illmitzer Zicklacke umhertrieb, während ich 1942 sowohl am 11. wie auch am 18. V. sowie nochmals am 4. VI. einen Vogel ziemlich anhaltend, an dem letzteren Tage besonders lange, aus der Richtung des Illmitzer Wäldchens rufen hörte. Leider kam ich infolge anderer Arbeiten nicht dazu, das letztere auf ein eventuelles Brutpaar abzusuchen. Am 23. V. rief in der Morgendämmerung kurz vor Sonnenaufgang ein Vogel ebenfalls sehr anhaltend vom Seedamm in Höhe des Albersees, also etwa 2 km nördlich des Illmitzer Wäldchens. Ob es sich dabei um den sonst vom Illmitzer Wäldchen her rufenden Vogel oder einen anderen gehandelt hat, vermag ich natürlich nicht zu sagen, möchte aber annehmen, daß der am 23. V. verhörte Wiedehopf nicht mit dem vom Illmitzer Wäldchen identisch gewesen ist. Schließlich beobachtete ich zusammen mit R. Lugitsch am 8. VI. am Nordende des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens unmittelbar nacheinander zwei Wiedehopfe, von denen der eine südwärts, der andere aber mit Futter im Schnabel in entgegengesetzter Richtung flog. Jedenfalls handelte es sich hierbei um Vögel eines Junge fütternden Paares.

Meropidae - Bienenfresser.

Merops apiaster L. — Bienenfresser.

Jukovits (50) bezeichnet den Bienenfresser als sehr selten, er erhielt ihn für seine Sammlung nur einmal. Auch Fászl (18) nennt ihn eine seltene Erscheinung (er erwähnt einen Flug von 9 Vögeln vom 12. V. 1881), und nur v. Dombrowski (50) schreibt in seiner gefühlsmäßigen

Weise, daß der Vogel alljährlich Ende Mai oder Anfang Juni erscheine (!). Weitere Angaben sind mir nicht bekanntgeworden, doch dürfte der Bienenfresser zweifellos auch jetzt zuweilen in das Gebiet verstreichen, zumal er ja 1930 sogar in Niederdonau genistet hat.

Alcedinidae - Eisvögel.

Alcedo atthis ispida L. — Eisvogel.

Der Eisvogel verstreicht nach seiner Brutzeit von seinen in der Nachbarschaft gelegenen Nistgebieten wohl ziemlich regelmäßig auch an den See und wird nach Angaben von Fischern hier auch den Winter über beobachtet. Schenk (82) sah ihn am 3. IX. 1906, Koenig (59) traf ihn nach der Brutzeit regelmäßig im Seegebiet an und Breuer (4) schreibt 1934, daß der Vogel am Südufer stark abgenommen habe. Ich selbst beobachtete einen Eisvogel am 11. IX. 1941 am Eingang des Fischereikanals bei Sandeck und sah einen zweiten am 19. IX. 1942 an der Wulka bei der Seemühle (Oggau), an der m. D. übrigens auch Brutmöglichkeiten bestehen können.

Coraciidae - Racken.

Coracias garrulus garrulus (L.) — Blauracke.

Nach Jukovits (50) kommt die Blauracke nur in den Herbstmonaten vor. Fászl (18) erwähnt sie für den "Rand der Wälder, die an Äcker grenzen, besonders für den Wald von Balfi und um die Seemühlen", v. Dombrowski (15) bezeichnet sie als von Jahr zu Jahr abnehmenden Bv. im Park von Esterháza, im Megyáros und in den Csapoder Eichenwäldern. Das Ungar. Nat. Mus. besitzt ein 1890 von Madarász bei Hegykö gesammeltes Q, Schenk (82) traf sie am 3. V. 1907 als Dz. bei Apetlon an und Koenig (59) beobachtete sie am Westufer an der Wulka. Breuer (4) erwähnt sie als Bv. vom Südufer aus der Gegend von Fertöboz und berichtet von einer hier von ihm beobachteten Zunahme; er sagt, daß der Vogel dort, wo er 1933 nur erst einzeln gebrütet habe, 1934 bereits in erfreulicher Häufigkeit vorgekommen sei. Ich selbst begegnete der Blauracke nur einmal am 23. VII. 1940 in einem auf einem Randbaume eines der kleinen Schwarzkiefernwäldchen beim Paulhof sitzenden Vogel. Wenige Tage zuvor hatte Frau Schiefermayr (Mürzzuschlag) eine Blauracke auch beim Illmitzer Wäldchen beobachtet, wo sie Jagd auf Heuschrecken machte. Ein vereinzeltes Brüten auch am Ostufer halte ich trotz dieser sehr spärlichen Beobachtungen durchaus für nicht ausgeschlossen.

Caprimulgidae - Ziegenmelker.

Caprimulgus europaeus subsp. — Ziegenmelker.

Der Ziegenmelker ist bisher nur als Dz. festgestellt worden, brütet aber im angrenzenden Berg- und Hügelland nach Fászl (18) "an jedem geeigneten Ort in unseren Wäldern". An einzelnen Stellen des Ostufers, wie z. B. in den auf trockenen Schottern und Sanden des Seedammes stockenden Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen könnte man sich ein Brutvorkommen ebenfalls vorstellen; ich suchte hier allerdings vergebens nach einem solchen, doch wollen drei jüngere Berliner Beobachter am 7. VII. 1942 hier einen Vogel rufen gehört haben.

Nach Jukovits (50) ist der Ziegenmelker erst in den Herbstmonaten zu finden, v. Dombrowski (15) gibt ihn als Bv. an (doch wird man seiner Angabe mit dem nötigen Vorbehalt begegnen müssen) und bezeichnet ihn auf dem Herbstzug als sehr häufig, v. Madarász (40) notierte ihn am 4. IV. 1890 bei Hegykö, und Schenk (82) erwähnt einen am 11. V. 1907 erlegten Vogel, auf den sich wohl auch die Angabe 10. V. 1907 in den Zugsberichten der Aquila bezieht. Koenig (59) begegnete dem Vogel Ende Juni 1937, am 9. IX. 1937 sowie im Juni 1938 am Westufer, wohl in unmittelbarster Nähe der Wulkamündung. Aus seinen Angaben ("Ende Juni 1937 mehrere Nächte vor meinem Zelt", "Juni 1938 hörte ich öfters in der Nacht ihre Rufe") könnte man Andeutungen auf Brutwahrscheinlichkeiten in unmittelbarster Nähe des Beobachtungsortes herauslesen.

Nach Schenks Namensverzeichnis (89a) gehören die im historischen Ungarn brütenden Vögel der Rasse C. europaeus meridionalis Hart. an, während die Nominatform C. eu. europaeus L. nur Dz. ist.

Strigidae — Eulen.

Bubo bubo bubo (L.) — Uhu.

Vom Uhu sind mir drei Erwähnungen aus dem Gebiete bekanntgeworden. Nach Frhr. v. Fischer (26) wurde ein Vogel 1881 am See erlegt, nach v. Dombrowski (15) am 17. I. 1887 einer auf einer Treibjagd bei Esterháza geschossen sowie ein zweiter am 15. X. des gleichen Jahres gefehlt. Daß v. Dombrowski die Art für einen Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes hält, sei nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt.

Asio otus otus (L.) - Waldohreule.

Die Waldohreule ist spärlicher Bv. des Gebietes; nach Dr. O. v. Wettstein (mir mitgeteilt durch Dr. Niethammer) brütete sie (unregelmäßig?) im Illmitzer Wäldchen, in dem ich selbst sie aber erst

am 28. VI. 1941 in einem dicht über den Boden hinstreichenden Vogel beobachtete. Ein Suchen nach der in dem dichten Unterholz rasch meinen Blicken entschwundenen Eule blieb erfolglos, doch sollen Ende August oder Anfang September des gleichen Jahres 5-6 Eulen (eine otus-Brut?) von Ortseingesessenen im Wäldchen beobachtet worden sein. Am 6. V. des gleichen Jahres fanden die Herren Seitz und Lugitsch in einem der weiter östlich gelegenen kleineren Gehölze ein Nest unserer Eule, dem sie vier Eier entnahmen, die von Herrn Dr. Seitz dem NMW. überwiesen worden sind. 1942 beobachtete am 7. V. G. Hinker (mündlich) zwei Waldohreulen im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, während ich am 24. V. gelegentlich einer Nachtexkursion unsere Art ziemlich lebhaft auch im Illmitzer Wäldchen rufen hörte. In diesem letzteren begegnete am 26. VI. R. Tomek fünf Vögeln, ich selbst sah am 15. VII. ebenfalls zwei (oder drei) allerdings nur sehr flüchtig, einer der gesehenen Vögel war bestimmt ein Jungvogel. Endlich wurde am 8. VI. bei einem gemeinsamen Besuch zusammen mit den Herren Lugitsch und Dr. Thibaut im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen vor uns eine Waldohreule (offenbar vom Neste weg) flüchtig. Nicht weit von dem Ort dieser Begegnung fand ich dann auch die Schale eines wohl von einer Krähe ausgefressenen Waldohreuleneies.

Asio flammeus flammeus (Pont.) — Sumpfohreule.

Als Bv. ist die Sumpfohreule, von der ich am 2. V. 1940 eine Rupfung am Rande des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens fand und die ich sonst lediglich nur noch am 6. V. 1941 in einem vor mir hoch werdenden Vogel in der Nähe des Illmitzer Wäldchens sowie im Herbst 1942 zweimal (23. IX. und 1. X.) an der Martenthaulacke sah, im Gebiet bisher noch nicht nachgewiesen worden, doch halte ich wenigstens ihr jahreweises Brüten — sie ist ja durch die Unbeständigkeit ihres Brutvorkommens bekannt - für sehr wahrscheinlich. O. Pohlmeyer (Chemnitz) beobachtete sie Pfingsten 1939 paarweise in der Nähe der Rundlacke unter brutverdächtigen Umständen und ebenso erweckte 1 Vogel, den am 5. VI. des gleichen Jahres die Herren Frommhold und Hermann (Dresden) an der Oberhalbjochlacke beobachteten, ganz den Eindruck eines Bv. Auch Reiser schrieb schon, daß die Sumpfohreule bei Apetlon brüten solle; er selbst sah einen Vogel noch am 17. V. 1885, konnte aber kein Nest finden. Jukovits (50) und wohl in Anlehnung an die Angaben von Jukovits auch Fászl (18) sagen, daß sie Winters über zahlreich in hohen Rohrstoppeln sei, v. Madarász (40) notierte sie am 16. III. 1890 bei Hegykö, Breuer (4) kennt sie vom Südufer als in jedem Winter

vorkommend und auch Koenig (59) bezeichnet sie als einen regelmäßigen Herbst- und Wintervogel. Als Dz. dürfte sie auch am Ostufer häufiger sein als dies die nur spärlichen eigenen Beobachtungen andeuten. Seitz (98), der übrigens ebenfalls vom Brutvorkommen der Sumpfohreule im Gebiet überzeugt ist, beobachtete beispielsweise im November 1939 am Ostufer 2+20 Vögel. Das NMW. besitzt ein Gelege aus dem benachbarten Hanság.

Otus scops scops (L.) — Zwergohreule.

Die Zwergohreule ist für das Gebiet belegt durch eine Beobachtung von v. Madarász (40), der sie am 19. IV. 1890 bei Hegykönotierte.

Athene noctua noctua (Scop.) — Steinkauz.

Der Steinkauz wird von Jukovits (50) als Standvogel und von Fászl (18) für dessen Beobachtungsgebiet als häufiger Bv. genannt; v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn als die häufigste Eule des Gebiets. v. Madarász (40) beobachtete den Vogel am 17. IV. 1890 bei Hegykö am Südufer und sammelte hier in diesem sowie im folgenden Jahre je 1 Exemplar für das Ung. Nat. Mus. Ebenfalls am Südufer hörte ihn Reiser (74) vom 9.—12. XI. 1923 in der Abenddämmerung rufen.

Am Ostufer lernte ich (gemeinsam mit O. Koenig) den Steinkauz erst im Herbst 1942 kennen, wo ein Vogel in der ersten Oktoberhälfte abends in der Dunkelheit regelmäßig im Illmitzer Wäldchen rief. Trotzdem ich hierfür keinerlei Anhaltspunkte besitze, möchte ich doch annehmen, daß zumindestens in dem genannten Jahre der Kauz im Wäldchen auch gebrütet hat. Seitz erwähnt ihn in seinen "Bv. des Seewinkels" (98) nicht.

Glaucidium passerinum passerinum (L.) — Sperlingskauz.

Nur der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, daß v. Dombrowski (15) von einem ihm nur mitgeteilten Fang einer Eule im Park von Esterháza berichtet, die nach ihm "nur ein Sperlingskauz" gewesen sein kann.

Strix aluco aluco L. — Waldkauz.

Als Bv. dürfte der Waldkauz, dem ich nie begegnet bin, dem eigentlichen Seegebiet fehlen; er kommt als solcher jedoch in den Waldungen des westlich angrenzenden Berg- und Hügellandes und im Osten vielleicht auch im Kapuvárer Erlenwald vor. Daß v. Dombrowski (15) ihn als gemeinen Standvogel im ganzen Gebiet bezeichnet, ist wohl nur eine seiner rein gefühlsmäßig gemachten Angaben. Der Kauz verstreicht aber, wie

schon aus seiner Erwähnung durch Jukovits (50) — "auf dem Strich" — hervorgeht, in das Gebiet; er wurde hier auch anläßlich einer Waldkauzinvasion beobachtet, die sich im Winter 1904—1905 über die gesamte ungarische Tiefebene erstreckte. Schenk (77) gibt darüber eine aus Illmitz datierte Mitteilung von L. E. v. Szalay wieder, der hier am 31. Januar 1905 den Waldkauz in "großen Massen" antraf.

Tyto alba guttata (Brehm) — Schleiereule.

Die bereits von Jukovits (50) und Fászl (18) als Standvogel aufgeführte und nach v. Dombrowski (15) "in allen Ortschaften und merkwürdigerweise auch im Kapuvárer Erlenwald" vorkommende Schleiereule dürfte, wie aus einer Anzahl mir gemachter Mitteilungen ortseingesessener Personen hervorzugehen scheint, auch heute noch ein zwar nicht häufiger, aber wohl regelmäßiger Bv. in den Dörfern östlich des Sees sein (westlich des Sees konnte ich leider keine Angaben über ihr Vorkommen erhalten). Ich begegnete ihr allerdings nicht, doch brachten mir im Frühjahr 1940 Knaben einen auf der Hutweide bei Illmitz gefangenen, stark ermatteten Vogel mit beschnittenen Flügeln, der — da er nicht fliegen konnte — nur in der unmittelbarsten Nähe ausgesetzt sein konnte, nachdem man seiner Haltung in der Gefangenschaft überdrüssig geworden war.

Seitz (98) nennt die Art einen "sehr seltenen" Vogel innerhalb des Seegebietes, er erwähnt von hier für 1936 ein Brutvorkommen in der Kirche zu Apetlon und vermutet, daß am Westufer die Schleiereule bei Purbach und vielleicht auch in der Seemühle bei Oggau brütet. Zusammen mit R. Lugitsch fand er am 15. X. 1939 an der Wulka eine Schleiereule in einem Weidengebüsch mitten in der Rohrwildnis.

Cuculidae - Kuckucke.

Cuculus canorus canorus L. - Kuckuck.

Den Kuckuck, den Jukovits (50) als selten bezeichnet, der als Bv. aber wohl schon in der näheren Nachbarschaft häufiger wird, traf auch ich nur sehr spärlich und wenigstens am Ostufer auch nur als Dz. an. Am 10. V. 1940 begegnete ich im Illmitzer Wäldchen einem Pärchen, das sich hier rufend und kichernd umherjagte. Meine an das Betragen der Vögel geknüpfte sichere Erwartung, daß sie hier Daueraufenthalt nehmen sollten, erfüllte sich indessen nicht; nachdem ich zwei Tage später nochmals einen Kuckuck in dem Wäldchen rufen hörte, traf ich ihn in der Folge nicht mehr an. Das gleiche gilt auch für am 11. und 14. V. im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen gehörte Vögel, die hier ebenfalls nur

Gastrollen gaben. Im Frühjahr 1941 hörte ich den Kuckuck erstmals am 20. IV. und darnach am 6., 7. und sogar noch ziemlich spät am 22. V. im Illmitzer Wäldchen und am 30. IV. im Schwarzkiefernwäldchen rufen. Am 25. IV. sah ich gemeinsam mit Dr. Schüz einen einzelnen Vogel die weithin baumlose Feldlandschaft südlich des Apetloner Meierhofes überfliegen. 1942 beobachtete G. Hinker (mündlich) am 7. V. ÖÇ im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, während ich am 11. V. am gleichen Ort ein absliegendes Ö notieren konnte. Am Nord- und Westufer traf ich den Kuckuck bei Weiden, Neusiedl und Purbach wohl als Bv. an, bei Bad Neusiedl fand ein Jäger und Fischer die Jungen des Vogels wiederholt in den Nestern des Drosselrohrsängers. Auf dem Herbstzug sah ich den Kuckuck erstmals am 11. IX. im Illmitzer Wäldchen, ich begegnete einem zweiten am 20. IX. auf der kahlen Hutweide am Rande eines Weingartens bei Illmitz und beobachtete einen dritten Vogel vom 23.—25. IX. 1941, der sich in der Nähe der Geißelstellerlacke dauernd auf einem frisch umgebrochenen Acker umhertrieb. Schenk (82) begegnete unserer Art in den Jahren 1907 und 1909 bei Apetlon und bezeichnet sie als spärlichen Bv. in den Weingärten, Koenig (59) traf den Kuckuck an der Wulka an.

Falconidae — Raubvögel.

Falco peregrinus subsp. — Wanderfalke.

Dem Wanderfalken begegnete ich insgesamt dreimal: am 9.X. 1941 etwas flüchtiger in einem das Illmitzer Wäldchen überfliegenden Vogel, in einem zweiten, den ich etwas eingehender beobachten konnte, am 13.X.1941 an der Einsetzlacke bei Illmitz sowie in einem dritten, der am 27.X.1942 auffallend tief über den Rohrbeständen des Weißen Sees bei Apetlon entlang strich. Außerdem ging eine schon etwas ältere am 12.V.1940 auf der Hutweide in der Nähe des Illmitzer Wäldchens gefundene Sperberrupfung auf den Wanderfalken als Urheber zurück.

Jukovits (50) erwähnt ihn als von sich aus noch nicht beobachtet, Fászl (18) schreibt, daß er öfters, besonders zur Zeit der Herbstwanderung, zu sehen sei, und in der "Ornis Vind." (64) werden zwei vom Neusiedler See stammende Exemplare im NMW. genannt: Ö juv. 23. VII. 1813 (Natterer) und P juv. Nov. 1823, angekauft. v. Dombrowski (15) beobachtete am 4. X. 1887 am See bei Mexiko ca. 20 einzelne Vögel sowie zwei weitere am 6. X. des gleichen Jahres, Schenk (82) erlegte ein Exemplar am 16. X. 1906 bei Apetlon, Breuer (4) erwähnt den Wanderfalken für das Südufer als in jedem Winter vorkommend und Koenig (59) führt ihn als zuweilen im Herbst beobachtet auf.

Nach Schenk (89 a) gehören die Bv. des historischen Ungarns der Nominatform *F. peregrinus peregrinus* Tunst. an, während als Dz. auch die östliche Form *F. p. caeruleiceps* Stegm. (= *F. p. leucogenys* Brehm) vorkommt.

Falco cherrug cherrug Gray — Würgfalke.

Vom Würgfalken erhielt Jukovits (50) 1854 ein Exemplar; Frhr. v. Fischer (43) schoß am 21. IV. 1883 ein "uraltes Exemplar" im Kapuvárer Erlenwald und berichtet über die Erlegung nochmals in (27). v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn für den letzteren als Bv. und führt folgende Einzelbeobachtungen für den Wald und seine Umgebung auf: 26. III., 19. und 23. IX., 3., 7., 8. und 12. X. 1887. Schenk hat ihn dann in seinen "Aves Hungariae" (83) ebenfalls als Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes aufgenommen.

Die Herren Frommhold und Hermann (Dresden) beobachteten am 5. VI. 1939 einen Vogel am Zicksee bei St. Andrä, Freund Heyder traf am 7. VI. 1941 einen Falken südlich Illmitz an, der nach allen Kriterien nur ein Würgfalk gewesen sein konnte, und dessen Beobachtung unterstrichen wird durch die Feststellung eines zweiten Vogels im gleichen Gebiet am 18. IX. 1941, den ich unzweifelhaft als Würgfalken erkannte; sein Flugbild ist mir von einer Falknereiveranstaltung in Neschwitz wohlvertraut.

Falco subbuteo subbuteo L. — Baumfalke.

Eigentümlicherweise, aber wohl nur zufällig, begegnete ich dem sonst nicht seltenen Baumfalken im Frühjahr 1940 überhaupt nicht (eine zweifelhafte Beobachtung siehe unter F. vespertinus), sah ihn aber dafür im Frühjahr 1941 öfters. Am 24. IV. flogen zwei Vögel zwischen Sandeck und dem Illmitzer Wäldchen überhin. Am folgenden Tag sahen Dr. Schüz und ich je einen Baumfalken zwischen Illmitz und Apetlon und östlich Apetlon, am 6. V. strich einer am Illmitzer Wäldchen entlang, am 6. VI. traf ich wieder einen zwischen dem letzteren und Sandeck an und am 12. VI. überflog ein Vogel das Gebiet nördlich der Illmitzer Zicklacke. Am Westufer sah ich ihn am 4. VI. über der Grauweidenformation des Sees bei Purbach. Die wiederholten Beobachtungen in der Nähe des Illmitzer Wäldchens — auch der am 12. VI. gesehene Vogel darf hierher gerechnet werden — ließen den Verdacht des Brütens im Wäldchen entstehen, doch blieb allem Suchen nach einem Horst der Erfolg versagt 25); die Wahr-

²⁵) Herr A. Seitz schreibt mir, erst nach dem Tode Zimmermanns, zum Brutvorkommen des Baumfalken: "Herr Kahmann (München) macht noch Mitteilung von der Brut eines Baumfalken im Illmitzer Wäldchen. In der Brutzeit bin

scheinlichkeit des Brütens an einer benachbarten Stelle ist aber trotzdem noch gegeben.

Der Baumfalke ist, wie man dies ja auch sonst von ihm kennt, auch am Neusiedlersee häufiger Begleiter der kopfreichen herbstlichen Schwalbenflüge, die ihm ja reichliche Beutemöglichkeiten bieten. Ich sah dies beispielsweise am 25. IX. 1942 am Ostufer am Herrensee, wo sich ein Baumfalk einem etwa 500köpfigen Schwalbenflug angeschlossen hatte, während es vom Südufer Sólymosy (98a) erwähnt.

Jukovits (50) traf den Baumfalken öfters an, Fászl (18) erwähnt ihn als Bv. und nennt ihn ziemlich häufig. Auch v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn als Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes. v. Madarász (40) beobachtete ihn am 28. II. 1890 bei Hegykö, Schenk (82) sah ihn im Herbst 1906 am Südufer bei Fertöboz des öfteren; am 6. X. trafen hier Gäste aus dem Norden ein, die "auffallend zutraulich und ermüdet waren und sich auf Bäumen ausruhten". Am Ostufer beobachtete er ihn im Frühjahr einige Male; einem der Zugsberichte der Aquila entnehme ich noch das weitere Datum: 23. IV. 1907 Apetlon.

Falco columbarius aesalon Tunst. — Merlin.

Der Merlin ist Wg. und scheint nach den vorliegenden Daten als solcher auch regelmäßiger vorzukommen. Jukovits (50) sah ihn öfters und auch Fászl (18) verzeichnet ihn für den Herbstzug öfters. v. Dombrowski (15) berichtet über ein am 20. I. 1887 im Park von Esterháza erlegtes \mathcal{P} , v. Madarász (40) sah ihn am 14. III. 1890 bei Hegykö und den Zugsberichten der Aquila entnehme ich noch den 12. II. 1908 für Apetlon. O. Reiser (74) begegnete in den Tagen vom 9.—12. XI. 1923 einem Merlin am Südufer. Im NMW. befinden sich nicht weniger als acht Bälge aus der Umgebung des Neusiedler Sees, und zwar: 3000 von Rohrbach bei Ödenburg 7. XI. und 11. XII. 1896, 1. I. 1898, 0 Illmitz 10. X. 1934, 2 PRohrbach 1. III. 1895 und 1. X. 1897, PDonnerskirchen 18. XI. 1924 und (sex?) Breitenbrunn 5. II. 1935. Ich begegnete der Art nur einmal: am 18. IX. 1942 strich ein Merlin nördlich des Illmitzer Wäldchens den Seedamm entlang.

ich dem Baumfalken nicht begegnet. R. Lugitsch teilt mir mit, daß er von dem Vogel nur eine Herbstbeobachtung hat. Hingegen hat H. Franke (Wien) in den Jahren 1927—29 den Baumfalken an der genannten Örtlichkeit bei der Aufzucht von Brut festgestellt (briefl. Mitt.); er hält es für möglich, daß der Vogel infolge der dauernden Störungen durch die Einheimischen zeitweise abgewandert war." Der Fund von Kahmann fällt offenbar in das Jahr 1941. (Niethammer.)

Falco vespertinus vespertinus L. — Rotfußfalke.

Den Rotfußfalken bezeichnet Jukovits (50) als seltener; die "Ornis Vind." (64) nennt ein Ex. vom 30.V. 1853 von Illmitz aus der Sammlung Finger, dem die Bemerkung angefügt ist, daß im genannten Jahre die Falken "zu Hunderten in Verfolgung der Wanderheuschrecken" erschienen seien. v. Madarász (40) beobachtete die Art am 31. III. 1890 bei Hegykö; ein von ihm 1890 bei Illmitz erlegtes ♀ befindet sich im Besitz des Ung. Nat. Mus. Zwei von Wimmer gesammelte Vögel: "O' 9. VIII. 1934, Herrensee bei Illmitz" und "17. VII. 1934, Föhrenwald bei Illmitz" wurden am 8. I. 1935 in einer Versammlung der Ornith. Sektion der Zool.-Botan. Gesellsch. in Wien vorgelegt und befinden sich jetzt im NMW., das außerdem noch einen jungen Vogel aus Rohrbach (10 km westlich Ödenburgs) vom August 1894 besitzt. Am 1. V. 1940 sahen Doktor Niethammer und ich am Ostufer des Sees einen Falken, der auf einer einzelnen jüngeren Erle aufgebaumt war und dessen Identität sich infolge der weiten Entfernung und der ungünstigen Beleuchtung auch mit dem 26fachen Glas nicht feststellen ließ; er konnte ein Baumfalk, konnte aber auch ein Rotfußfalk sein; die spätere nochmalige genaue Überprüfung aller in Frage kommenden Momente sprach aber schließlich doch für ein O juv. des Rotfußfalken. Am 2. V. 1940 beobachtete Dr. Niethammer ein bei Illmitz vorüberfliegendes Q.

Falco naumanni naumanni Fleischer - Rötelfalke.

Auf den aus dem engeren Gebiet bisher noch nicht erwähnten Rötelfalken werden die Beobachter künftig besonders zu achten haben. Doktor Niethammer sah den ihm von seiner Kleinasienfahrt her wohlvertrauten Falken am 26. V. 1940 in einem Vogel über der Hutweide bei Illmitz. Am 1. VII. 1940 beobachtete ich zwischen Illmitz und Sandeck zwei in der Luft sich spielerisch jagende kleinere Falken, die ich zunächst für Turmfalken hielt und denen ich zwei Tage später nochmals begegnete. "Ich habe sie vorgestern als Turmfalken angesprochen, obwohl sie mir nicht immer ganz turmfalkenähnlich erschienen. Auch heute ist der Eindruck der gleiche; einer der Vögel, den ich einmal auch oberseits ins Glas bekomme, ist hier bestimmt ungefleckt. Sind es Rötelfalken? Ich wage es mit Sicherheit nicht zu entscheiden, nehme es aber an." Am 1. VI. 1941 sah ich östlich der Illmitzer Zicklacke einen tief über den Wiesen und Feldern jagenden Falken, den ich mehrfach, von der hellen Pfingstsonne gut beleuchtet, ins Glas bekam und dessen ungefleckter roter Rücken unbedingt für das O des mir aus seinem Freileben noch unbekannten Rötelfalken sprach. An der gleichen Stelle traf ich zusammen mit Dr. Kummerlöwe am 12. VI. wieder einen kleineren Falken an, den ich diesmal aber leider nur flüchtiger ins Glas bekam, der mir aber ebenfalls oberseits ungefleckt schien. War es wieder der am 1. VI. beobachtete Rötelfalk?

Die späten Beobachtungsdaten in Verbindung mit der Tatsache, daß der in Ungarn an verschiedenen Stellen als Horstvogel vorkommende Rötelfalk von v. Chernel auch bei Güns, das nur 30 km vom Südufer des Neusiedlersees entfernt liegt, als Bv. festgestellt worden ist (Aquila, 1, 1894, S. 162—163), bekräftigen den Verdacht auf ein Brüten des Vogels auch im Gebiet des Neusiedler Sees. Außerdem besitzt das NMW. 1 \mathbb{Q} ad. und 2 juv. aus Rohrbach (10 km westlich Ödenburg), ersteres im August 1896, letztere im August 1894 erbeutet, die gleichfalls sehr stark für ein Brutvorkommen des Rötelfalken an dieser Stelle und damit auch im weiteren Seegebiet sprechen.

Falco tinnunculus tinnunculus L. — Turmfalke.

Der Turmfalke ist neben der Rohrweihe der häufigste Tagraubvogel des Gebiets, den von Jukovits angefangen daher auch alle Beobachter erwähnen und der vor allem in dem Gebiet östlich des Sees zu einer recht bezeichnenden Erscheinung wird. Er brütet hier nicht nur in den meisten (oder allen) der kleinen remisenartigen Wäldchen, sondern auch in den vielen über das Gebiet verstreuten Baumgruppen. Leider werden seine, des "Geiers", Nester im ganzen Gebiet nicht nur von der Jugend, sondern auch von Erwachsenen geplündert und zerstört und manches Paar mag daher auch ohne Nachkommenschaft bleiben. Auf der etwas über 10 km langen Strecke zwischen Sandeck und dem Pappelwäldchen am Ob. Stinker brüteten in den drei Jahren meiner Beobachtungstätigkeit mindestens 5 bis 6 Paare, zu denen vielleicht noch das eine oder andere etwas weiter landeinwärts in der von hohen Pappelgruppen durchsetzten Weingartenlandschaft kommen mag. Längs der eben genannten Strecke entfielen 1940 auf das Illmitzer Wäldchen und den sich diesem anschließenden Robinienbestand zwei und auf das Schwarzkiefernwäldchen ebenfalls zwei Paare, von denen die beiden letzten am 14. V. vier bzw. fünf Eier in ihren Nestern hatten. 1941 traf ich im Illmitzer Wäldchen anfangs wiederum zwei Paare an, doch scheint hier nur eines zur Brut geschritten zu sein; den Horst fand ich auf einer der wenigen hier stehenden Schwarzkiefern. Im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen brüteten ebenfalls wieder zwei, vielleicht sogar drei Paare; Herr Dr. Machura stellte am 7. V. in dem Horst des einen fünf Eier fest. Ein weiteres Pärchen hat zum mindesten 1940 in dem Pappelwäldchen am Ob. Stinker gebrütet. Im Illmitzer Wäldchen hatten die hier brütenden Turmfalken dauernde Kämpfe mit den ebenfalls

im Wäldchen nistenden Nebelkrähen auszufechten. 1940 wurde der auf einer alten, mächtigen Pappel stehende Horst des Turmfalkenpärchens, in dem dieses bereits mit dem Brüten begonnen hatte, schließlich von den Krähen erobert; am 4. VI. überraschte Herr Dr. Niethammer zwei Knaben, von denen der eine den Horst erstiegen und zwei Nebelkräheneier aus ihm herabgebracht hatte. 1941 sah ich von den zwei Paaren das eine ebenfalls wieder an diesem Horst — am 7. V. flog von ihm beim Beklopfen des Baumes ein Turmfalk ab —, doch wurde er schließlich wieder aufgegeben. Das Pärchen bezog einen Horst in einer der Schwarzkiefern und brachte hier auch Junge hoch. 1942 brütete zwischen dem Illmitzer Wäldchen und dem Schwarzkiefernwäldchen ein Paar auf einer einzeln in einem Weingarten stehenden ziemlich niedrigen Schwarzkiefer; der Horst befand sich in reichlich doppelter Mannshöhe. Ganz gegen meine Erwartung kamen gerade an dieser wenig sicher erscheinenden Stelle die Jungen gut hoch.

Auf einem robinienbestandenen Damm von etwa 1 km Länge südöstlich der Fuchslochlacke — um noch ein Beispiel zur Siedlungsdichte anzuführen — trafen wir (Dr. Niethammer, Dr. Seitz, R. Lugitsch und ich) am 25. V. 1940 mindestens zwei Turmfalkenpaare an, die hier neben Turteltauben sowie dem Schwarzstirnwürger und Neuntöter brüteten.

Auch während meines gesamten Herbstaufenthaltes waren Turmfalken an allen den Stellen noch vorhanden, an denen ich ihnen schon im Frühjahr begegnet war, z. T. hielten sie sich mit den erwachsenen Jungen sogar noch im engeren Brutgebiet auf. Im Illmitzer Wäldchen waren es gegen sechs Vögel, die ich noch am 23. X. hier antraf, am 25. und 26. X. aber dann nicht mehr sah. Waren sie abgezogen? Im Schwarzkiefernwäldchen beobachtete ich die hier beheimateten Vögel jedoch auch am 26. X. in anscheinend noch unverminderter Zahl; in diesem wesentlich unübersichtlicherem Gehölz ließ sich allerdings die Zahl der sich hier aufhaltenden Vögel nicht so erfassen wie im Illmitzer Wäldchen; sie kam der im letzteren zumindesten gleich, lag wahrscheinlich aber noch etwas über ihr.

Aquila chrysaëtos (L.) — Steinadler.

Die einzige mir bekannt gewordene Angabe über das Vorkommen eines Steinadlers findet sich bei Jukovits (50); er erhielt ein im Jahre 1859 "auf der Haide zwischen Podersdorf und Apetlon" geschossenes Stück.

Aquila pomarina pomarina Brehm — Schreiadler.

Als Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes, von wo das NMW. 2 Gelege besitzt und wo ihn in jüngerer Zeit (21. VI. 1931) noch Steinfatt (100)

am Horste kennenlernte und am 17. V. 1932 ihn auch Profft (in litt.) mehrfach, auch bei seinen Flugspielen, sah, verstreicht der Schreiadler ab und zu auch in unser Gebiet; doch ist mir außer den Erwähnungen des Vogels durch Jukovits (50) ("ich erhielt O" und § 1863") und Fászl (18) ("in unserer Sammlung 1 Ex. von 1879") nur noch eine Angabe von v. Madarász (40) bekannt geworden, der den Schreiadler am 20. III. 1890 bei Hegykö beobachtete. Breuer (4) bezeichnet ihn für das Südufer als ziemlich selten und erwähnt sein Brutvorkommen im Kapuvárer Erlenwald.

Zusammen mit Dr. Kummerlöwe sah ich am 13. VI. 1941 einen Schreiadler am Unt. Stinker und beobachtete einen zweiten Vogel, nach dem einige Turmfalken stießen und der, von den letzteren stark bedrängt, schließlich südostwärts abstrich, am 4. X. 1941 am Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen.

Hieraaëtus pennatus pennatus (Gm.) — Zwergadler.

Den Zwergadler sah Fászl (18) in seinem Beobachtungsgebiet einmal im Jahre 1880 und gibt in dem Manuskript von 1894 (20) als Beobachtungsdatum den Juni 1881 und als Ort der Beobachtung Boz (Holling), also das Südufer an. Schenk führt in seinen "Aves Hungariae" (83) den Vogel dann auch noch als bei Kapuvár beobachtet auf.

Buteo rufinus rufinus (Cretzschm.) — Adlerbussard.

Buteo rufinus rufinus (Cretzschm.) — Adlerbussard.

In einer Versammlung der Zool.-Botan. Gesellsch. in Wien vom 2. XII. 1857 berichtete Julius Finger (21) über ein von ihm erworbenes, "im vergangenen Frühjahr [also 1857] am Hanság-Moraste bei Apathfalva" (Apetlon) erlegtes Weibchen des Adlerbussards, bezeichnet aber dann in der Einleitung zu seiner in der gleichen Sitzung überreichten "Ornis austriaca" (20) den Vogel als im "vorjährigen Frühling" [das wäre also 1856 gewesen] geschossen. Das Ex. ging später mit der Fingerschen Sammlung in den Besitz des NMW. über und trägt als Erlegungsdatum den 2. IV. 1856. An der letztgenannten Stelle sagt Finger noch, daß nach Jukovits im vergangenen Herbste [also 1856] noch ein ganz ähnliches Ex. bei Apetlon erlegt worden sei. Fászl (18) erwähnt chenfalls zwei Ex.; er nennt das am 2. IV. 1856 erbeutete Stück, "das geschossen wurde, als es am Abend im niederen Flug über das Marschland flog", und sagt dann weiter, daß auch Jukovits den Vogel "nur einmal" 1858 beobachtet habe ("er wurde in Apetlon ganz nahe des Ortes von einem Fischer geschossen"). Die Angabe von zwei erlegten Buteo rufinus dürfte jedoch eine irrtümliche sein und auf eine Vermengung der Jahres-

zahlen der verschiedenen Bekanntgaben des Fundes und des tatsächlichen Erlegungsjahres, vielleicht auch auf ungenaue briefliche Angaben zurückgehen. Denn Jukovits kannte nur das von Finger erworbene Ex., er berichtete brieflich über dieses an den Ver. f. Naturkunde in Preßburg, in dessen 1858 erschienenen Sitzungsberichten (48) es über die Erbeutung des Vogels heißt: "Bei Apetlon nahe des Ortes erlegt, auf den Wiener Fischmarkt gekommen, wo ihn J. Finger sah und erwarb." In seinem Verzeichnis von 1864/65 (50) kommt Jukovits dann nochmals auf den Vogel zurück; er schreibt wörtlich: "Im Frühjahr 1857 [!] wurde hier ein Butaëtos leucurus geschossen. Dieses seltene Exemplar hat mein geehrter Freund, Herr Julius Finger, akquiriert und seiner Sammlung einverleibt." Wäre Jukovits wirklich ein zweiter Fund bekannt gewesen, so hätte er diesen zweifelos auch erwähnt.

Buteo buteo buteo (L.) — Mäusebussard.

Der Mäusebussard, schon in der nächsten Umgebung Bv., besucht unser engeres Gebiet jedoch nur als Gast; Jukovits (50) und Fászl (18) bezeichnen ihn für ihre Beobachtungsgebiete als häufig, Breuer (4) für das Südufer als vereinzelt vorkommend. An Beobachtungsdaten, die aber keine Schlüsse auf die Frequenz des Vogels zulassen, sind mir nur die folgenden bekannt geworden: 11. III. 1890 Hegykö (v. Madarász, 40), 21. IX. 1906 Fertöboz und 11. X. 1906 Illmitz (Schenk, 82). Ich selbst sah den Vogel nicht.

Buteo lagopus lagopus (Brünn.) — Rauhfußbussard.

Der Rauhfußbussard ist nach Jukovits, Fászl, v. Dombrowski und Breuer häufiger Wg.; außer zwei (Ö und P) am 24. II. 1890 bei Hegykö von v. Madarász erlegten Vögeln im Ung. Nat. Mus. sind mir weitere Durchzugs- bzw. Aufenthaltsangaben nicht bekannt geworden. Es kann aber natürlich nicht daran gezweifelt werden, daß der Rauhfußbussard unser Gebiet entsprechend den Angaben der oben genannten Autoren häufiger und regelmäßiger besucht, als es nach diesem einzigen Erlegungsdatum scheinen könnte.

Circus aeruginosus aeruginosus (L.) — Rohrweihe.

Zusammen mit dem Turmfalken ist die Rohrweihe der häufigste Raubvogel des Gebiets; in einer ähnlichen Dichte, wie der erstere über dem Lande siedelt, bewohnt die Rohrweihe die ausgedehnten Röhrichte des Sees und spärlicher auch die vegetationsreicheren Lacken; von günstigen Beobachtungsplätzen am Seeufer kann man oft gleichzeitig eine ganze Anzahl der Weihen über der Seevegetation kreisen sehen. Ich habe einmal am Nordwestufer bei Purbach, wo der Rohrmantel sehr ausgedehnt ist, mir ein zahlenmäßiges Bild von der Siedlungsdichte zu verschaffen versucht, bin aber nur zu einem recht wenig befriedigenden Ergebnis gekommen. Von einem am Rande der *Phragmites*-Zone stehenden Hochsitz aus beobachtete ich am 7. VI. auf einer Strecke von schätzungsweise je 1½ km seeuferauf- und seeuferabwärts mindestens 3 sichere Paare und sah dabei häufig noch einzelne Vögel, die nicht immer mit Vögeln der beobachteten Paare identisch waren. Mehrfach kreisten einzelne Weihen auch über den Revieren anderer Paare, so daß ein sicheres Auseinanderhalten der einzelnen Vögel meist unmöglich wurde und die geschätzte Brutpaarzahl daher auch nur einen bedingten Wert besitzt. An der schon bei zwei vorhergehenden Besuchen beobachteten Abwehr eines über der *Carex*-Formation kreisenden Wiesenweihenpaares beteiligten sich einmal 3 Rohrweihen-♂♂ und 1♀, ein andermal 2 ♂♂ und ebensoviel ♀♀.

Auffallend war mir, wie oft und weit weg von ihren, auch den im See gelegenen Brutplätzen im östlichen Steppengebiet die Rohrweihe über dem Lande jagt; oft sieht man sie dabei aufgeblockt auf einem erhöhten Gegenstand, in den Weingärten besonders auf Rebpfählen, sitzen. Am 3. VII. 1940 stieß bei Sandeck ein Schwarzstirnwürger nach einer auf einem Heustapel fußenden männlichen Rohrweihe so hart und andauernd, daß die unter den sich immer wiederholenden Stößen des Würgers sich dauernd duckende Weihe sich so intensiv mit ihrem kleinen, aber um so angriffslustigeren Gegner beschäftigen mußte, daß ich mich völlig ungedeckt dem Stapel bis auf 15 m nähern konnte, ehe es die Weihe dem zuerst auf mich aufmerksam werdenden und daher abstreichenden Würger nachtat und ebenfalls abstrich.

Im Herbst 1941 beobachtete ich Rohrweihen zunächst noch in einer hinter dem Frühjahr kaum zurückbleibenden Häufigkeit; erst nach einem Wettersturz am 10./12. Oktober wurde ihre Zahl zusehends geringer, doch beobachtete ich nicht wenige Vögel noch bis zum Abbruch meiner Beobachtungen am 27. X.

Inwieweit es sich bei den auch im Winter einzeln im Gebiet zu beobachtenden Rohrweihen um hier ansässige oder zugezogene Vögel handelt, läßt sich heute kaum sagen.

Von früheren Beobachtern bezeichnet Jukovits (50) die Rohrweihe als Standvogel und Fászl (18) als den häufigsten Raubvogel des Sees. Frhr. v. Fischer (43, 26) nennt sie häufig, Reiser (45, 46), der auch über Anfang Mai aufgefundene Gelege berichtet, notiert sie als äußerst zahlreich und v. Dombrowski (15) führt sie als den gemeinsten Raub-

vogel des Gebiets auf. Von neueren Beobachtern haben sie Schenk, Koenig, Seitz, Goetheu.a. ebenfalls als häufig kennengelernt; Seitz (98) weist ebenfalls auf das oft weit von den Wohnplätzen im Rohr erfolgende Jagen über den Grasfluren und Hutweiden hin.

Circus cyaneus cyaneus (L.) - Kornweihe.

Der Kornweihe, die die Herren Frommhold und Hermann (Dresden) am 8. V. 1939 in der Podersdorfer Heide beobachteten, begegnete ich 1940 eigentümlicherweise überhaupt nicht. Erst am 17. V. 1941 beobachtete ich ein Pärchen in der Nähe des Viehhüters südlich Weiden, das hier sicherlich auch Brutpaar war. Ein zweites Mal, am 7. VI., traf ich die Kornweihe ebenfalls wieder paarweise südlich Krauting-See bei Illmitz an; die beiden Vögel wurden hier von einer Anzahl Kiebitze und Rotschenkel ziemlich hart bedrängt. Besonders das \mathfrak{P} , das einen Vogel geschlagen hatte und ihn am Boden zu rupfen oder zu kröpfen versuchte, mußte dauernde Angriffe der erregten Vögel über sich ergehen lassen. Auch bei diesem Paar kann es sich m. E. nur um ein Brutpaar gehandelt haben. Einzeln traf ich 1941 die Kornweihe noch am Unt. Stinker und an verschiedenen Stellen in der Umgebung von Illmitz an, wo sie mir, wenn sie hier auch 1940 anwesend gewesen wäre, kaum hätte entgehen können.

Vom 23. X. bis zu meinem letzten Besuche am 26. X. 1941 hielt sich $1\,$ in dem Robinienbestand, in den das Illmitzer Wäldchen nach Norden zu ausläuft, und den angrenzenden Weingärten auf und dehnte von hier aus seine Streifzüge auch wohl einmal über die Rohrbestände des nahen Seeufers aus. Die in dem Robinienbestand und den Weingärten zahlreich durchziehenden Kleinvögel mochten die Weihe zum Verweilen an dieser Stelle veranlaßt haben. Es war wohl der gleiche Vogel, der sich auch im Herbst 1942 wieder hier einstellte und Aufenthalt nahm; ich beobachtete ihn hier vom 8. X. an bis zu meinem Ende des Monats erfolgenden Weggange. — Sonst sah ich 1942 Kornweihen noch am 14. VI. $(\circlearrowleft$ zwischen Illmitz und Sandeck und am 26. VI. bei Sandeck (?) sowie im Herbst am 25. IX. zwischen Herrensee und Illmitzer Wäldchen (?), am 1. X. an der Martenthaulacke (?) und am 24. X. zwischen Sandeck und Illmitzer Wäldchen (\circlearrowleft) .

Jukovits (50) und Fászl (18) ebenso wie v. Dombrowski (15) bezeichnen die Kornweihe als seltener; Frhr. v. Fischer (26) begegnete ihr im Herbste, v. Madarász notierte sie am 20. II. 1890 bei Hegykö (Südufer) und Schenk führt sie in seinen "Aves Hungariae" (83) als seltenen Bv. auf. Aus dem angrenzenden Hanság gibt Király (56) folgende Belegstücke von Wv. bekannt: Q 3. XII. 1923, juv. 17. XI. 1928,

Ö 6. II. 1929, Ö juv. 14. II. 1929 und ♀ 7. XII. 1933. Ein regelmäßiges Überwintern am Ostufer des Sees wurde mir gegenüber von verschiedenen Seiten behauptet, das auch aus den neueren Aufzeichnungen von Fászl (20) u. a. für das Südufer bestätigt wird, an dem die Art übrigens noch häufiger als am Ostufer beobachtet zu werden scheint. Zwei von Krüzner am 28. XII. 1923 am See gesammelte Wv. befinden sich im NMW.

Circus macrourus (Gm.) — Steppenweihe.

Die Steppenweihe dürfte das Gebiet zweifellos öfters besuchen, da sie im östlich angrenzenden Hanság, aus dem Király (56) folgende erlegte Vögel bekanntgibt: juv. 28. VIII. 1914 und juv. 9. IX. 1928, anscheinend regelmäßiger beobachtet wird. Reiser (74) vermutete unter den zahlreich von ihm vom 9.—12. XI. 1923 beobachteten Weihen auch Steppenweihen, "da im September dieses Jahres ein Massendurchzug der Art durch Mitteleuropa beobachtet wurde". Tatsächlich erhielt das NMW. vom Herbst dieses Jahres auch 1 Steppenweihe: \mathcal{P} 4. IX. 1923 Neusiedler See, leg. Dr. Grögl, die bisher der einzige Nachweis geblieben ist.

Circus pygargus (L.) - Wiesenweihe.

Von Jukovits (50) bereits als Standv. bezeichnet, war die Wiesenweihe Fászl (18) nicht bekannt — erst in seinem Mskr. von 1894 (20) führt er sie für die Wiesen um den Fertö-See auf —, während v. Dombrowski (15) sie einen "häufigen, gleichmäßig während des ganzen Jahres vorkommenden Bv." nennt, eine Angabe, die zum mindestens stark übertrieben ist und die schon Schenk (88) als "nicht vollkommen einwandfrei" bezeichnet, "obwohl das Vorkommen der Wiesenweihe als Brutvogel in dem genannten Gebiet zu jener Zeit tatsächlich als sicher angenommen werden muß, da nach Frivaldszky (Aves Hungariae, S.3) am 15. V. 1890 1 Exemplar bei Széplak am Südufer des Sees erlegt worden ist".

Im Jahre 1940 traf ich die Wiesenweihe am Westufer paarweise bei Purbach und zwischen diesem Ort und Donnerskirchen, am Ostufer aber südlich des Illmitzer Wäldchens an; sie dürfte an der letzteren Lokalität im Bereiche des Herrensees gebrütet haben, wo das Paar am 3. VII. aus einem ausgedehnten Sauergrasbestand hoch wurde. Im Jahre 1941 begegnete ich ihr am 17. V. paarweise auch noch in der Nähe des Viehhüters sowie einem einzelnen O südlich Weiden und sah darüber hinaus in beiden Jahren einzelne Vögel noch an anderen Stellen des Seewinkels, wie an der Illmitzer Zicklacke, südöstlich Sandeck, südlich Illmitz, östlich Apetlon usw. Ihre Jagdzüge dehnt die Wiesenweihe auch weit über den Rohrmantel des

Sees hinaus bis zur offenen Wasserfläche aus; das bei Purbach beobachtete und hier wohl in der Carex-Formation brütende Pärchen wurde, wenn es

Hegykö den 28. II. 1890 an.

Die Dresdner Beobachter Frommhold und Hermann begegneten im Frühjahr 1939 der Art öfters in der Nähe des Sees; Goethe (38) fand am 26. V. 1939 am Westufer 1 bebrütetes Gelege und damit das erste sichere Nest am See überhaupt.

Für den benachbarten Hanság nennt Király (56) die Art einen häufigen Bv., doch wurde auch hier der erste Nestfund erst 1930 gemacht.

Accipiter gentilis gentilis (L.) - Habicht.

Der Habicht, Bv. des westl. Berg- und Hügellandes - zusammen mit Dr. Zumpe begegnete ich ihm am 7. VII. 1941 in den Vorbergen des Leithagebirges bei Breitenbrunn -, verstreicht gelegentlich auch in unser Gebiet. Jukovits (50) beobachtete ihn allerdings nur einmal und auch v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn als selten und wohl nur auf dem Zuge vorkommend, während ihn Fászl (18) für das Südufer als "häufig im Wald von Balf und auf den Kophazer Wiesen" nennt.

Profft (in litt.) beobachtete am 23. IX. 1932 ein 2, das zwischen Weiden und Podersdorf am Rohrmantel des Sees entlang flog; ich sah am 13. X. 1941 einen Habicht tief über das Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen hinstreichen, hart bedrängt von einem der hier beheimateten Turmfalken.

Accipiter nisus nisus (L.) — Sperber.

Etwas häufiger als sein eben besprochener größerer Vetter scheint nach den im Schrifttum vorliegenden Angaben der Sperber unser Gebiet zu besuchen. Jukovits (50) nennt ihn, aber wohl unbegründeterweise, einen Standvogel und der impulsive v. Dombrowski (15) läßt ihn sogar "fast bei jeder Ortschaft in einem Paare horsten". Frhr. v. Fischer (26) sah ihn nur zweimal bei Pamhagen, v. Madarász (40) notierte ihn am 4. III. 1890 bei Hegykö und Schenk (82) berichtet von der Beobachtung eines auffallend rot gefärbten Jungvogels am 1. X. 1900 bei Fertöboz, den er für einen aus dem Norden eingetroffenen Wg. hielt. Steinfatt (100) sah Mitte April 1933 am Ostufer 1 Q und nach Koenig (59) schließlich verstreicht der Sperber auf seinen Jagden oft ins Seegebiet.

Ich selbst begegnete dem Vogel nur zweimal. Am 27. VI. 1942 hielt sich 1 Sperber, von zahlreichen Feldlerchen und Schafstelzen lärmend umschwärmt, am Ostufer der Hallabernlacke über den hier an die Lacke herantretenden Weingärten auf und am 26. X. 1942 trieb sich 1 einzelner Vogel in Weingärten zwischen Illmitz und Apetlon in der Nähe eines etwa 25köpfigen Erlenzeisig-Fluges umher, dem er wahrscheinlich nachgezogen war.

Milvus milvus milvus (L.) — Roter Milan.

Frhr. v. Fischer (43) beobachtete den Roten Milan im Frühjahr 1882 im Seegebiet in einem Stück, im folgenden Jahre dagegen mehrfach, besonders auch im Kapuvárer Erlenwald (27), für den ihn v. Dombrowski (15) als wahrscheinlichen Bv. aufführt. Schließlich notierte ihn v. Madarász (40) am 7. IV. 1890 bei Hegykö.

Milvus migrans migrans (Bodd.) — Schwarzer Milan.

Jukovits (50) erhielt vom Schwarzen Milan nur 1 Ex., Frhr. v. Fischer (27) traf ihn im Frühjahr 1883 mehrfach im Kapuvárer Erlenwald an und v. Madarász (40) schließlich notierte den Vogel am 5. IV. 1890 bei Hegykö. — Sowohl für den Roten wie auch für den Schwarzen Milan sind mir neuere Beobachtungen nicht bekannt geworden.

Haliaëtus albicilla albicilla (L.) - Seeadler.

Der Seeadler ist, trotzdem aus neuerer Zeit nur wenige Beobachtungen über ihn vorliegen, ein wohl regelmäßiger Gast im Gebiet; Frhr. v. Fischer (27) und v. Dombrowski (15) führen ihn als Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes auf und in gleicher Eigenschaft allgemein, aber selten, für den Hanság auch Schenk (83).

Jukovits (50) schreibt, daß der Vogel "zur Zeit des hohen Wassers häufiger war"; er besaß ihn in seiner Sammlung in den verschiedensten Altersstufen; Fászl (18) nennt ihn "genügend häufig am Neusiedler See" und führt ihn auch in seinem Mskr. von 1894 (20) als ziemlich häufig am Fertö auf, Frhr. v. Fischer (43) gibt ihn für den Herbst 1882 als im Seegebiet besonders häufig an. v. Madarász (40) notierte ihn am 20. II. 1890 bei Hegykö, Schenk (82) beobachtete ihn selbst zwar nicht, bemerkt aber, daß er sich laut Schober (Apetlon) im Winter zu zeigen und bei dieser Gelegenheit auf Wildgänse zu jagen pflege. Steinfatt (100) schließlich traf am 16. III. 1933 1 Vogel im Jugendkleid am Ostufer an.. Ich selbst beobachtete ihn nicht.

Das NMW. besitzt nach der "Ornis Vind." (64) als älteste Belege: od. 16. III. 1809 (Natterer) und of ad. 25. III. 1812 Pamhagen (Natterer).

Pandion haliaëtus haliaëtus (L.) - Fischadler.

Es ist auffallend, daß außer der resigniert ausklingenden Jukovitsschen (50), auch von Fászl (18) und der "Ornis Vind." (64) übernommenen Angabe: "Von Pandion haliaëtos erhielt ich 1 Exemplar; jetzt, wo wir kein Wasser und keine Fische mehr haben, kommt er nicht mehr vor", und einer kurzen Erwähnung durch v. Fischer (26) neuere Daten über den Fischadler mir aus dem Schrifttum nicht bekannt geworden sind; es ist kaum anzunehmen, daß der Vogel das Gebiet heute gänzlich meiden sollte.

Gyps fulvus fulvus (Habl.) — Gänsegeier.

Jukovits (50) sagt vom Gänsegeier, daß er vorkomme und er selbst ihn einmal beobachtet habe. Seine Angabe haben dann auch Fászl (18) und die Herausgeber der "Ornis Vind." (64) übernommen. Neuere Angaben über den Vogel sind mir nicht bekannt geworden.

Ciconiidae - Störche.

Ciconia ciconia ciconia (L.) — Weißer Storch.

Über das Vorkommen des Weißen Storches verdanken wir Seitz, der nach dem Wiederanstieg des Bestandes in unserem Gebiet die Storchenstatistik durchgeführt hat, zwei inhaltsreiche Untersuchungen (92, 96). Sie erstrecken sich allerdings nur auf den deutschen Anteil des Gebiets und lassen den südlichen ungarischen Teil außerhalb ihrer Betrachtung liegen, so daß die nachfolgenden Zahlen usw. nur für einen (allerdings den größeren) Teil des Gebiets Geltung besitzen. Der nach dem jahrzehntelangen, oft geradezu gefahrvoll anmutenden Rückgang des Storchenbestandes im Jahre 1929 einsetzende Wiederanstieg mit seinem in vielen Teilen des mitteleuropäischen Verbreitungsgebietes direkt stürmischen Emporschnellen war auch in unserem Gebiet ein recht erfreulicher. Leider fehlen uns aus den Jahren des Bestandstiefstandes exakte Angaben über die Zahl der noch vorhandenen Nester; sie darf aber nach den von Seitz mitgeteilten Altersangaben der 1934 vorhandenen besetzten Horste auf etwa 12-15 angenommen werden. 1934 waren 47 von Brutpaaren besetzte Nester vorhanden, ihre Zunahme bis zum Jahre 1939 gibt die folgende Tabelle wieder.

Wegen der Nachwuchsziffern usw. sei hier jedoch auf die Seitzschen Arbeiten selbst verwiesen, die ja auch sonst reich an weiteren interessanten Einzelheiten sind.

Seitz hält für das Neusiedler Seegebiet das Ostufer für das ältere Brutgebiet unseres Vogels, von dem aus er erst in verhältnismäßig jüngerer Zeit sein Vorkommen über den See hinüber zum Westufer vorgeschoben

Der	Storchbestand	des Neusiedler See-Gebietes i	n
	den Jahren	1934-1939 nach Seitz (96).	

	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Zahl der mit einem Brut paar besetzten Horste Brutpaare mit hoch-	47	50	61	52	4726)	78
gekommenen Jungen .	35	41	41	27	39	70

hat, eine Annahme, der auch ich mich anschließen möchte. Am Ostufer, an dem 1934 mit nur einer Ausnahme jeder Ort und fast auch jeder der einsamen Meierhöfe den Storch als Nistvogel sein eigen nannte, zählte Seitz in dem eben genannten Jahre 25 Brutpaare, am Westufer waren es 22. Hier ist vor allem die Weinstadt Rust, obwohl sich in ihr der Storch erst vor 35—40 Jahren eingefunden hat, der Hauptbrutplatz im gesamten Gebiet; von 5 besetzten Horsten i. J. 1933 stieg die Zahl auf 26 i. J. 1940 (eine andere Angabe spricht sogar von über 30 Horsten in diesem Jahre!). Auch für den südlichen ungarischen Teil des Seegebiets wird der gegenwärtige Brutpaarbestand des Storches als ein guter bezeichnet; Breuer (4) stellt 1934 auch hier eine erfreuliche Zunahme fest (ohne jedoch Zahlenangaben mitzuteilen).

Das Jahr 1940 brachte eine anscheinend aber nur geringere Abnahme (über deren genauere Ausmaße ich jedoch kein zuverlässiges Bild gewinnen konnte), während 1942 zumindestens ein Teil der im Vorjahre leer gestandenen Horste wieder von Brutpaaren besetzt war.

Seitz hat einen Teil der im Gebiete hoch gekommenen Jungen beringt. Von den bisher gemeldeten Wiederfunden liegen einer bei Assuan in Ägypten und 2 weitere in Süd- bzw. Nordrhodesien, halten sich also im Rahmen dessen, was wir über die Zugwege und Winterquartiere der ostund mitteldeutschen sowie der ungarischen Brutstörche wissen. Interessanter schon ist ein anderer Wiederfund. Ein in Großhöflein in der Wulkaebene (westlich des Sees) brütender beringter Storch, der im Mai 1939 durch einen Zufall gefangen und dessen Ring daher abgelesen werden konnte, war am 17. VI. 1935 nestjung in Papitz (Krs. Kottbus, Brandenburg) beringt worden. Er hatte sich also rund 490 km südsüdöstlich von seinem Geburtsort entfernt angesiedelt. —

In den 3 Jahren meiner Beobachtungstätigkeit stellten sich am Ostufer, meistens an einzelnen Lacken, aber auch am Seeufer selbst, von Mitte Juni

²⁶) Wahrscheinlich betrug die Zahl in Wirklichkeit 54.

ab kleine Gesellschaften von zunächst meistens 5—6 oder auch etwas mehr Altstörchen ein, die sich wohl aus Einzelgängern und Paaren zusammensetzten, die ohne Nachkommenschaft geblieben waren. Diese kleinen Gesellschaften verstärkten sich allmählich durch sich ihnen anschließende weitere Vögel, vielleicht auch durch den Zusammenschluß solch kleinerer zu größeren Gesellschaften, die um Mitte Juli dann oft 20—30 und noch mehr Vögel umfassen konnten und meistens dauernd ein bestimmtes, enger umgrenztes Nahrungsrevier einhielten.

Von älteren Beobachtern schreibt Jukovits (50), daß der Storch in seinem Beobachtungsgebiet immer vorhanden gewesen ist, während Fászl (18) sagt, daß er um den Neusiedler See an bestimmten Stellen immer zu sehen sei und seit Jahren in 2 Paaren am Meierhof Virágos bei Rákoz (Kroisbach) brüte. Frhr. v. Fischer (26) nennt ihn am Ostufer häufig und v. Dombrowski (15) berichtet, daß er Bv. in größerer Anzahl sei, jedoch erst bei Csorna (also im östlichsten Teile des Hanság) auftrete. Schenk (82) begegnete ihm am Südufer nicht und bezeichnet ihn für das Ostufer als einen ziemlich seltenen Bv.; s. W. nistete nur im Apetloner Meierhof ständig 1 Paar.

Ciconia nigra (L.) — Schwarzstorch.

Der Schwarzstorch gibt in unserem Gebiet nur seltene Gastrollen, wird von Frhr. v. Fischer (27) für die Achtzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts jedoch als Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes aufgeführt. Sonst bezeichnen ihn Jukovits (50) als seltener, Fászl (18) als von sich aus noch nicht beobachtet. Erst in seinem Mskr. von 1894 (20) verzeichnet er für das Südufer die Feststellung eines juv. am 6. VIII. 1883. Ebenfalls auf das Südufer bezieht sich eine Angabe von Breuer (4), daß hier innerhalb von 22 Jahren nur 1933 4 Ex. beobachtet worden seien. — Das NMW. besitzt nach der "Ornis Vind." (64) 1 \mathbb{Q} 17. IV. 1812 von Apetlon (Natterer, Notizen).

Plegadidae - Ibisse.

Platalea leucorodia L. - Löffler.

Der Löffler ist Bv. des Gebietes und darf trotz seines anscheinend stark wechselnden Bestandes auch als ein nicht seltener Vogel bezeichnet werden. Inwieweit das gegenwärtige Vorkommen in bezug auf die Häufigkeit des Vogels dem der Vergangenheit entspricht, ist schwer zu sagen; doch scheint es auf Grund der darüber vorliegenden Angaben, als ob er ehedem weit spärlicher als gegenwärtig vorgekommen sei und er seine jetzige Häufigkeit erst in relativ jüngerer Zeit erworben habe. Die ältesten Unter-

lagen für das Vorkommen bilden nach der "Ornis Vind." (64) 2 Belegstücke, die sich im NMW. befinden: 3. VI. 1813 Pamhagen, Natterer, und September 1813 (1824 angekauft). Jukovits führt den Löffler ohne alle näheren Angaben in seiner Liste von 1857 (47), nicht aber auch in dem Verzeichnis von 1864/65 (50) auf, während Fászl 1883 (18) schreibt, daß der Vogel nur selten vorkäme und er ihn überhaupt noch nicht gesehen habe. In seinem Manuskript von 1894 (20) sagt er dann ergänzend, daß der Löffler früher am Ostufer ziemlich häufig gewesen sei. Auch Frhr. v. Fischer (26) bezeichnet ihn 1883 als "jetzt nur noch selten" und v. Dombrowski (15) sagt, daß der Löffler im westlichen Teile des Hanság eine ganz außergewöhnliche Erscheinung sei, dagegen aber weiter östlich brüten solle. Daß der Vogel in den Achtziger- bis zu Anfang der Neunzigerjahre tatsächlich eine seltene Erscheinung gewesen sein muß, geht auch daraus hervor, daß weder Fournes und Reiser noch 1892 Homeyer ihn unter den von ihnen am See beobachteten Vogelarten aufführen. Schenk (82), der der nächste ist, der über den Vogel berichtet, teilt uns mit, daß er ihn im Frühjahr 1907 und 1909 einige Male am Ostufer gesehen habe und daß sich in der Schoberschen Sammlung und im Privatbesitz im Gebiet erlegte Exemplare befänden, "so daß die Aussage hiesiger Jäger, laut welcher der Löffelreiher hier jedes Jahr vorkommt, als wahr betrachtet werden muß. Angeblich sollen auch einige Paare hier brüten, doch konnte ich mich davon nicht überzeugen, weil infolge des Rohrschnittes die Reiherarten hier sehr spät brüten".

Erst in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg werden die Angaben über

Erst in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg werden die Angaben über den Löffler wieder zahlreicher und lauten jetzt auch bestimmter. Steinfatt (100) beobachtete am 20./21. VI. 1931 bei einer Bootsfahrt im ungarischen Südteile des Sees unseren Vogel wiederholt und sah einmal 15, ein anderes Mal 20 Vögel, während er am 29. V. 1932, ebenfalls wieder am Südufer, 5+3+4+1+2 Vögel notieren konnte. Eine Kolonie war hier jedoch nicht bekannt. Profft (in litt.) begegnete vom 14. bis 17. V. 1932 am Ostufer 2+1 Vogel, während Breuer (4) für das Südufer für den Herbst das Vorkommen größerer Flüge meldet und beispielsweise einen solchen von 80 Vögeln für Herbst 1934 für Fertöboz verzeichnet. Seitz (93) nennt für 1933 eine Kolonie zwischen Mörbisch und Neusiedl, in der neben zahlreichen Graureihern, spärlicheren Purpur- und Silberreihern sowie dem Nachtreiher auch etwa 30 Paare Löffler brüteten, die aber, als ihre Eier gestohlen wurden, die Gegend verließen. 1934 wurden am Westufer keine Löfflernester gefunden, doch hielten sich im Südteil des Sees bis in den Oktober hinein gegen 70 Vögel auf. An einer anderen Stelle (95) erwähnt er für 1933 und 1934 kleinere Kolonien an der Wulkamündung

und berichtet von einer 1935 bei Rust bestandenen Kolonie, die sich aus Grau-, Purpur- und Silberreihern zusammensetzte und in der sich auch 7 Löfflernester befanden. Nach Koenig (59) nahmen 1937 und 1938 die Bestände des Löfflers wieder stark zu, da das Wasser wieder weit in den Rohrwald reichte. 1938 bestanden am Westufer mehrere Kolonien mit insgesamt gegen 100 Nestern, eine Menge, die "jedoch noch lange nicht die Zahlen früherer Jahre erreichte". Goethe (38) lernte 1939 während der Filmaufnahmetätigkeit der Ufa am Westufer "viele kleine Kolonien" kennen, von denen die größte 40 Nester umfaßte. Schließlich hören wir noch von Bernatzik (117), daß in den Zwanzigerjahren am Westufer "zahlreiche" Brutkolonien von Löfflern und Silberreihern bestanden und daß diese in den trockenen Jahren 1933 und 1934 bis auf nur wenige Dutzend Nester zusammenschrumpften. In den folgenden Jahren nahm mit dem wieder ansteigenden Wasserspiegel auch die Zahl der Löffler und Reiher wieder zu. In einer 1932 gefundenen großen Löfflerkolonie lagen "an 300 Nester auf engstem Raume" beisammen. Wenn Bernatzik dann aber weiter schreibt, daß im Jahre 1940 im ostmärkischen Teile des Sees zum ersten Male seit Menschengedenken sowohl Löffler wie auch Sichler und Silberreiher überhaupt ausblieben und daß nur im Südosten des Sees, auf ungarischer Seite, einige Silberreiher brüteten, die er in früheren Jahren nicht beobachtet hat, so entspricht dies in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen, da - ich werde ausführlicher noch darauf zurückkommen — auch in diesem Jahre im deutschen Teile des Sees sowohl Löffler wie auch Silber- und andere Reiher genistet haben. -

Ich begegnete dem Löffler in den drei Jahren meiner Beobachtungstätigkeit im Gebiet ziemlich häufig; sah ihn dabei an seinen täglichen Nahrungsplätzen, lernte (infolge des hohen Wasserstandes allerdings nur flüchtiger) einige Brutplätze kennen und konnte ihn schließlich auch an einem stark frequentierten Schlafplatz beobachten. Nahrungsplätze waren ihm im Osten des Sees einmal das flache Seeufer vorwiegend zwischen Sandeck und dem Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen sowie eine Anzahl der größeren Lacken, an welch letzteren er in den Jahren meiner Beobachtungstätigkeit sich bedeutend zahlreicher als die Reiher einfand und an denen ich ihn nahrungsuchend 1940 und 1941 sogar häufiger als am Seeufer antraf.

So notierte ich 1941 am Seeufer

am 21. IV. 3 + 1, später noch 2 weitere bei Neudegg, am 24. IV. 3 + 1 zwischen Albersee und Sandeck, am 22. V. 4—5 zwischen Illmitzer Wäldchen und Sandeck, am 23. V. 2 am Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, am 1. VI. einige bei Sandeck, am 10. VI. 1 fliegend am Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, am 4. VII.

einige beim Illmitzer Wäldchen, am 5. VII. mehrfach beim Illmitzer Wäldchen, einmal in einer 8köpfigen Kette uferentlang fliegend, und am 8. VII. 16--20 bei Neudegg;

und im Lackengebiet

am 30. IV. 7 ziemlich hoch fliegende Vögel zwischen Zicklacke und See, am 19. V. 3 + 1 kreuzend über der Insel in der Zicklacke, später im Ostteile der Lacke weitere 2, am 25. V. 2 in der Zicklacke, am 27. V. 5 im Ostteil und 3 an der Insel in der Zicklacke, am 28. V. 2 im Ostteil der Zicklacke, am 29. V. 7 in der Zicklacke, am 31. V. 2 in der Zicklacke sowie 3 in der Martenthaulacke, am 31. V. 3 + 12 in der Wörtenlacke, 1 im Darscho, am 3. VI. 1 + 1 in der Zicklacke, am 7. VI. 2 in der Zicklacke, am 8. VI. mindestens 12 in der Martenthaulacke und 4 oder 5 in einer kleineren Lacke östl. des Apetloner Meierhofes, am 13. VI. 1 fliegend zwischen Illmitz und Apetlon, am 28. VI. 2 in der Illmitzer Zicklacke und am 2. VII. 4—5 im Ostteil der Zicklacke.

Meines Dafürhaltens steht die auffallend starke Bevorzugung der Lacken als Nahrungsquelle in den Jahren 1940/41 in engster Beziehung zu dem hohen Wasserstand, der den Löfflern — ihre Nahrung unterscheidet sich in vielem ja von der der Reiher und auch ihre Aufnahme erfolgt ganz anders als bei jenen — die Lacken dem See gegenüber zu ergiebigeren Nahrungsquellen machte und ihnen an den letzteren die Aufnahme erleichterte. Denn schon 1942, als der Wasserspiegel wieder zu fallen begann und bereits im Mai hinter dem der beiden vorhergehenden Jahre zurückblieb, war die Zahl der am Seeufer ihrer Nahrung nachgehenden Löffler eine weit höhere als in den beiden Vorjahren und blieb an den Lacken erheblich dahinter zurück.

Ich notierte in diesem Jahre am Seeufer

am 2. V. 3+1 nördl. des Illmitzer Wäldchens, am 4. V. 10-12 zwischen Illmitzer und Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, am 5. V. einige nördlich des Illmitzer Wäldchens, am 7. V. 15 zwischen Illmitzer Wäldchen und Einmündung des Zicklackenkanals, am 11. V. 15 von der Einmündung des Zicklackenkanals bis zum Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen, am 16. V. 3+5+23 zwischen Illmitzer Wäldchen und Einmündung des Zicklackenkanals, am 18. V. 8 am Illmitzer Wäldchen, am 23. V. 3 ebenda, am 4. VI. 12 an der Einmündung des Zicklackenkanals, am 8. VI. einige zwischen dem Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen und der Einmündung des Zicklackenkanals, am 14. VI. mindestens 20 am Illmitzer Wäldchen und am 26. VI. und 17. VII. eine Anzahl ebenda;

im Lackengebiet dagegen

am 30. IV. 3 mit 1 Graureiher auf der Hutweide westl. der Zicklacke, am 2. V. 5 in der Zicklacke, am Abend 8 weitere hier einfallend, am 5. V. ebenfalls wieder 6 in der Zicklacke, am 13. V. 2 in der Martenthaulacke, am 14. V. 1 in der Zicklacke, am 24. V. 4 + 1 + 5 + 2 im Xixsee, am 26. V. mindestens 6 im Weißen See, am 3. VI. 8 in der Zicklacke, am 8. VI. 1 im Unteren Stinker, am 10. VI. 2 im Feldsee und 1 an der Langen Lacke, am 14. VI. 3 in der Zicklacke sowie gegen Abend eine

Anzahl vom See landeinwärts fliegend, am 28. VI. wiederholt die Martenthaulacke in Seerichtung überfliegend.

Auffallend war mir bei meiner Ankunft am See im September 1941, daß im Gegensatz zu den noch zahlreich anwesenden Reihern der Löffler am Seeufer so gut wie völlig fehlte — ich konnte am 11. IX. nur einen einzelnen Vogel bei Sandeck notieren —, so daß ich geneigt war anzunehmen, daß der Löffler erheblich früher als die Reiher aus dem Gebiet abzieht. Bald jedoch sollte ich erfahren, daß dies ein Fehlschluß war und die Nichtbeobachtung des Vogels am See seine Ursache lediglich in einem Abwandern in die Lackengebiete hatte, das wahrscheinlich bald nach beendetem Brutgeschäft erfolgt. Denn W. Petonke (in litt.) konnte am 6. VII. 1941 31 und am 10. VIII. 30 Löffler an der Langen- sowie am 7. IX. 30 und am 21. IX. 56 Vögel an der Wörthenlacke notieren. Die gleichen Verhältnisse bestanden auch 1942; während ich am Seeufer im Herbst keinen einzigen Löffler mehr sah, meldeten mir die Herren Seitz und Lugitsch am 27. IX. 65 Vögel von der Langen Lacke. Möglicherweise sind an diesem Abwandern in das Lackengebiet im wesentlichen nur ad. Vögel beteiligt, während, wie wir dies ja auch von den Reihern und einigen anderen Arten kennen, die Jungen schon früher abziehen. —

Nachdem Frau Schiefermair (Mürzzuschlag), ein weiterer Beobachter und ich am Nachmittag des 8. VII. 1941 bei einem Besuche der
Martenthaulacke andauernd Löffler, bald einzeln, bald zu zweien oder
dreien, in die ausgedehnte Vegetationszone der Lacke hatten einfallen
sehen, ohne uns ein rechtes Bild von der Bedeutung dieses Vorganges
machen zu können, stießen wir am folgenden Tage bei dem Versuch, Teile
der Lacke abzuwaten, auf einer inselartig von der Lacke umschlossenen,
rohrumgebenen und von einem dichteren Graswuchs bestandenen Schlamnbank auf einen Schlafplatz unseres Vogels. Mindestens 80 Vögel wurden
hier vor uns hoch, und zählte man diesen noch die von uns an noch anderen Stellen der Lacke beobachteten hinzu, so konnte man die Zahl der
anwesenden Löffler mit gegen 100 eher zu niedrig als zu hoch beziffern.
Da — es war erst nachmittags gegen 5 Uhr — noch ein dauernder Zuflug
aus Seerichtung erfolgte, wird man die Zahl der in der Lacke zum Nächtigen einfallenden Löffler noch erheblich höher annehmen müssen. —

Die Brutplätze unseres Vogels liegen im See. Ich halte es jedoch für nicht ausgeschlossen, daß einzelne Paare, wie dies Seitz (98) ja auch beim Grau- und Purpurreiher beobachtet hat, gelegentlich auch in einer der größeren Lacken brüten, wie ich dies 1941 für die Wörtenlacke und 1942 für den Xixsee vermutete. — Kolonien unseres Vogels lernte ich 1940 und 1941 am Ostufer auf der Sandeck gegenüberliegenden, sich süd-

wärts erstreckenden Insel kennen. Bei einer Bootsfahrt am 17. VII. 1940 nach der damals hoch vom Wasser überfluteten Insel stand das Brutgeschäft unmittelbar vor seiner Beendigung und zahlreiche der allerdings noch sehr schwerfällig fliegenden Jungen trieben sich in den randgelegenen Rohrpartien umher. Leider machte der hohe Wasserstand und der dichte Rohrwuchs den Versuch, watend nach dem Ort der Kolonie (oder der Kolonien. da es sich mit fast unbedingter Sicherheit um mehrere handelte) vorzudringen, unmöglich, und zu versuchen, ihn mit dem Boote zu erreichen, war infolge des dichtstehenden, über daumendicken Rohres ebenfalls ausgeschlossen, so daß ein einigermaßen sicheres Erfassen der Brutpaarzahl sich leider nicht ermöglichen ließ. Sie kann aber als eine höhere angenommen werden, da während unseres Abfahrens der Insel oft gleichzeitig bis zu 30 ad. Vögel über dem Boote kreuzten, um — wenn das Boot eine kleine Strecke weiter gefahren war — wieder im Rohre einzufallen und durch neue, an neuer Stelle hoch werdende Vögel ersetzt zu werden. 1941 besuchte ich eine Kolonie ebenfalls wieder auf der gleichen Insel bereits reichlich einen Monat früher, am 9. und 11. Juni, am erstgenannten Tage zusammen mit Freund Heyder. Nach der längeren Bootsfahrt mußte ich mich noch etwa 100 m bis an die Brust im Wasser durch das dichtstehende, daumenstarke Altschilf hindurcharbeiten, bis ich die Kolonie erreicht hatte. Die Jungen — 3 bis 4 und einmal wohl auch 5 im Neste — waren nahezu flügge; einzelne unternahmen bei meinem Kommen einen kurzen, ungeschickten Flugversuch, andere verließen ihre Nester flügelschlagend über andere Nester hinweg oder suchten schwimmend entferntere Nester zu erreichen und auf diesen emporzuklettern. Hatte man sich von einem auf diese Weise verlassenen Neste wieder weiter entfernt, so suchten die zu ihm gehörenden Vögel rasch wieder auf dieses ihr elterliches Nest zurückzugelangen. Die Zahl der vorhandenen, ziemlich dicht beieinanderstehenden Nester betrug etwa 30, konnte aber auch noch etwas darüber liegen, da ich infolge der bestehenden Schwierigkeiten die Kolonie nur zu einem Teile abwaten konnte. Unfern dieser befand sich noch eine zweite Kolonie, die ich jedoch selbst nicht kennenlernte, die aber nach einer späteren Mitteilung des mich fahrenden Fischers zum mindesten gleich stark wie die erste Kolonie gewesen sein soll. Nach ihm haben auf der Insel aber auch noch an anderen Stellen Löffler und Reiher, vor allem auch "zahlreiche" Silberreiher gebrütet. Auch 1942 war die Insel wieder Brutplatz von Löfflern und Reihern, nach mir gemachten und mir auch zuverlässig erscheinenden Angaben in wahrscheinlich noch etwas stärkerem Maße als in den vorhergehenden Jahren. Außerdem soll sich 1942 noch eine "sehr große" Kolonie aller Reiherarten (man rechnet zu diesen ja auch den Löffler) südöstlich der Insel in Richtung Neudegg, aber ebenfalls im deutschen Anteil des Sees, befunden haben; der Fischer, der sie gefunden hatte und mich zu ihr fahren wollte, konnte dies letztere infolge seiner Wiedereinberufung nicht mehr tun, so daß ich die Kolonie aus Augenschein leider nicht kennenlernte.

Ob und inwieweit in den Jahren 1940 bis 1942 noch an anderen Stellen des Sees Löffler- oder Reiherkolonien bestanden haben, ist mir nicht bekannt. Nur 1940 haben am Westufer in der Nähe der Wulkamündung zum mindesten einige Löffler und ein paar Reiher gebrütet. Bei einem Besuche des Westufers am 8. VI. 1940 beobachteten Dr. Grafe und ich am Seeufer zwischen Purbach und Donnerskirchen neben mehreren Grauund 1 Silberreiher auch 3+1+1 Löffler und später hörte ich zuverlässig, daß hier Fischern in der Tat auch einige Löffler- und Reihernester bekannt gewesen sind.

Oben schon hörten wir, daß nach Bernatzik 1940 "zum ersten Male seit Menschengedenken" im ostmärkischen Teile des Sees Löffler, Sichler und Silberreiher ausgeblieben sein und daß nur auf ungarischer Seite einige Silberreiher gebrütet haben sollten. Die im vorstehenden aus dem genannten Jahre erwähnten, durchaus nicht kleinen Kolonien, die sich zudem auch im deutschen Teile des Sees befanden, besagen jedoch etwas ganz anderes. Selbst am Westufer, auf das sich die Bernatzikschen Mitteilungen im wesentlichen beziehen, nisteten immer noch einige Paare Löffler und Reiher. Ich halte die Feststellung dieser Tatsachen hier für unbedingt geboten, um bei der Auswertung der heutigen Beobachtungsergebnisse durch spätere Bearbeiter von vornherein jede Unsicherheit an den sich widersprechenden Angaben zweier Beobachter im gleichen Jahre und im gleichen Gebiete auszuschalten.

Hierbei sei auch gleich noch auf das Folgende hingewiesen. Der See bildet einen einzigen großen Lebensraum und kann daher auch nur als Ganzes betrachtet werden. Es geht nicht an, daß man etwa die Aufgabe einer von einer bestimmten Art vielleicht schon viele Jahre hindurch innegehabten Brutstätte als einen Verlust bucht, solange man sich nicht davon hat überzeugen können, daß diese Aufgabe zugleich auch einem Verschwinden der betreffenden Art aus dem Seegebiet überhaupt entspricht. Bei vielen solcher Verlustmeldungen gerade aus unserem Gebiete aber handelt es sich, von periodischen Bestandsschwankungen hier abgesehen, um solche Verlagerungen der Brutstätten innerhalb des Seegebiets. Sie haben, wie auch Seitz (93) andeutet, schon immer stattgefunden und werden auch in Zukunft nicht ausbleiben; wir können nun einmal den Vogel nicht

zwingen, für ewige Zeiten eine Stätte zu bewohnen, die gerade wir für die günstigste halten.

Fassen wir nun am Schlusse das uns bekannt Gewordene über das Vorkommen des Löfflers am Neusiedler See (es ist ja das einzige Großdeutschlands) nochmals kurz zusammen, so ergibt sich für die Zeit der Wiederauffüllung des Sees nach seiner völligen Austrocknung in den Sechzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts folgendes Bild: Eine allmähliche (Wieder-) Ansiedlung auch des Löfflers, der zum mindesten von den Achtzigerjahren (als das Wasser schon wieder einen Hochstand erreicht hatte) bis in die Neunzigerjahre hinein noch eine Seltenheit blieb und es möglicherweise auch noch zur Zeit der Besuche Schenks im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war. Erst seit den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts hören wir von einer größeren Häufigkeit unseres Vogels und dem Vorhandensein auch größerer Brutkolonien von zeitweise mehreren hundert Paaren. In der Trockenperiode der Dreißigerjahre sank mit einer Bestandsabnahme der Art auch die Stärke der Brutkolonien; sie schrumpften bis auf nur wenige Brutpaare zusammen. Mit dem Wiederansteigen des Wasserspiegels in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre nahm auch die Zahl der Vögel und die Stärke ihrer Kolonien wieder zu; das von Bernatzik für 1940 behauptete Ausbleiben des Vogels entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen.

Plegadis falcinellus falcinellus (L.) — Brauner Sichler.

Der Braune Sichler, den die älteren Beobachter nur als einen sehr seltenen Vogel unseres Gebietes kannten, brütete zum mindesten von den Zwanziger- bis zu Anfang der Dreißigerjahre unseres Jahrhunderts in größerer Zahl im See, nahm aber dann — wohl infolge des sinkenden Wasserspiegels — sehr rasch ab und scheint, obwohl er bei wiederansteigendem Wasserstand von einigen Beobachtern wieder etwas häufiger gesehen worden ist, gegenwärtig als Bv. verschwunden zu sein.

Jukovits (50), als der erste Beobachter, der den Sichler erwähnt, erhielt ihn für seine Sammlung nur einmal und bezeichnet ihn als sehr selten. Auch Fászl (18) nennt ihn eine große Seltenheit und in Übereinstimmung damit sehnsiht auch Erker v. Finsch er (26) daß die Art sehen

Jukovits (50), als der erste Beobachter, der den Sichler erwähnt, erhielt ihn für seine Sammlung nur einmal und bezeichnet ihn als sehr selten. Auch Fászl (18) nennt ihn eine große Seltenheit und in Übereinstimmung damit schreibt auch Frhr. v. Fischer (26), daß die Art schon jahrelang nicht geschossen worden sei. v. Dombrowski (15) vergleicht das Vorkommen des Sichlers mit dem des Löfflers, von dem er sagt, daß er im westlichen Teile des Hanság eine ganz ungewöhnliche Erscheinung sei, dagegen weiter östlicher brüten solle. Aus seinem (v. Dombrowskis) Beobachtungsgebiet sei ihm innerhalb mehrerer Jahre nur ein einziges Belegstück bekanntgeworden, das sich im Besitz des Revierjägers Rosen-

stingl befand. Seit v. Dombrowskis Mitteilungen hören wir auf längere Zeit nichts mehr von unserem Vogel. Erst 1907 berichtet v. Chernel (9), daß am 26. IV. 1901 ein Flug von 80 Sichlern am Südufer erschienen sei. Zuvor hatte v. Madarász (40) am 4. IV. 1890 die Art bei Hegykö notiert, während ich den Zugsdaten der Aquila noch eine Beobachtung vom 14. IV. 1908 bei Apetlon entnehme. Weitere Mitteilungen über den Sichler stammen aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg; sie häufen sich jetzt stärker an und liefern uns auch trotz mancher Widersprüche in den einzelnen Angaben ein etwas gesichertes Bild über das Vorkommen des Vogels. Steinfatt (100) beobachtete am 3. VII. 1931 1 Ibis am Ostufer bei Podersdorf und sah am 15. V. 1932 am Westufer bei Rust nicht weniger als 150, die am Abend in Gruppen von 5 bis 20 "ihren Siedlungen zustrebten". Zwei Wochen später, am 29. V., traf er am Südufer nochmals 10 Vögel an. Seitz (93) beobachtete am 28. IV. 1933 etwa 50 Sichler fliegend bei Rust und schreibt dazu, daß die Art 1934, in welchem Jahre er am 3. V. noch gegen 30 Vögel nahrungsuchend am Xixsee bei Apetlon beobachtet hat, nicht gebrütet habe. An einer anderen Stelle (95) sagt er, daß der Vogel 1933 und 1937 wahrscheinlich an der Wulkamündung gebrütet habe. Am 6. V. 1935 konnte er dann noch einige Vögel (als Dz.?) bei Rust notieren. Nach Breuer (4) trat der Sichler im Gebiet sehr unregelmäßig auf und kam in manchem Jahre in größerer Zahl, in anderen aber kaum vor. 1934 hat nach Breuer der Vogel nicht gebrütet, dagegen aber 1933 in zufriedenstellender Häufigkeit. Nach Koenig (59) war die Art 1932 noch Bv., verschwand aber dann infolge des sinkenden Wasserstandes. 1937 stellten sich zu Beginn der Brutzeit einige Vögel in einer Reiherkolonie ein, zogen schließlich aber wieder ab. 1939 nahm die Zahl der Sichler wieder stärker zu; ihr Brüten ließ sich aber nicht nachweisen, doch ist die Möglichkeit eines solchen nicht ausgeschlossen, zumal Koenig 1938 noch Zeuge eines Brutversuches wurde, der allerdings erfolglos verlief (Handb. deutsch. Vogelk., Bd. III, S. 555). Nach Bernatzik (117), dem wir auch eine Anzahl photographischer Aufnahmen des Sichlers am Neusiedler See verdanken und der ihn brütend zusammen mit dem Löffler beobachtete, nahm (ebenso wie der Löffler und die Reiher) auch der Sichler in den trockenen Jahren 1933 und 1934 stark ab. Während in den folgenden Jahren mit dem Wiederansteigen des Wasserspiegels auch Löffler und Reiher wieder zunahmen, blieb der Sichler jedoch aus (vgl. hierzu jedoch die Feststellungen von Seitz und Koenig).

Auf Grund der im vorstehenden mitgeteilten Angaben der verschiedenen Beobachter ergibt sich ein zunächst seltenes Vorkommen des Sichlers zu Zeiten Jukovits'. Während der Trockenperiode des Sees in den Sech-

zigerjahren des verflossenen Jahrhunderts verschwand mit dem übrigen Wassergeflügel natürlich auch er. Nachdem der See sich wieder mit Wasser gefüllt hatte, stellte auch der Sichler sich wieder ein, blieb aber zunächst — wie die Angaben aus den Achtzigerjahren besagen — eine noch seltenere Erscheinung. Wahrscheinlich in der Zeit von den Neunzigerjahren bis um die Jahrhundertwende scheint sich — wie die Angaben von Chernel es anzudeuten scheinen — eine langsame Zunahme angebahnt zu haben. Aber nach langer Pause erst hören wir nach dem ersten Weltkrieg in zahlreicheren Mitteilungen wieder von unserem Vogel. Er brütete jetzt in den Jahren mittleren und höheren Wasserstandes in größerer Zahl, nahm aber in der Trockenperiode der Dreißigerjahre mit ihrem äußerst niedrigen Wasserstand rasch wieder ab, um mit wiederansteigendem Wasserspiegel sich von neuem, allerdings vielleicht nur als unregelmäßiger Gastvogel, wieder einzufinden. Ob er jetzt, nach dem nur mit dem Hochstand des Sees in den Achtzigerjahren vergleichbaren ungewöhnlich hohem Wasserstand der Jahre 1940 und besonders 1941, der möglicherweise einem Brüten hinderlich gewesen ist, bei Eintritt wieder normalerer Wasserverhältnisse sich wieder als regelmäßigerer Bv. einfinden wird, werden die folgenden Jahre lehren müssen. In den Mitteilungen einiger Fischer, die im Sommer bzw. Herbst 1941 zum ersten Male seit den Zwanzigerjahren am Ostufer wieder Sichler beobachtet haben wollen, könnte man vielleicht ein langsames Anbahnen des Brutvorkommens annehmen. Ich selbst bin in den drei Jahren meiner Tätigkeit am See dem Vogel allerdings nicht begegnet, so sehr ich auch nach ihm Ausschau hielt.

Ardeidae - Reiher.

Ardea cinerea cinerea L. - Fischreiher.

Der Fischreiher ist ein häufiger Bv. des Gebietes und hier zu einem ausgesprochenen, dicht über dem Wasser nistenden Rohrbewohner geworden. Erst im nahen Kapuvárer Erlenwald brütete nach Frhr. v. Fischer (27) unser Vogel (zusammen mit dem Kormoran) in größeren Kolonien in gewohnter Weise auf Bäumen; nach v. Dombrowski (15) nisteten aber auch einige Paare im Sumpf am Boden.

Jukovits (50) nennt den Fischreiher einen Standv., Fászl (18) bezeichnet ihn als häufigen Bv. des Sees, eine Angabe, die er in seinem Manuskript von 1894 (20) noch durch den Zusatz ergänzt: "Solange der Wasserstand im Fertö-See genügend hoch war, war er ein häufiger Bv." Frhr. v. Fischer (26) scheint ihn als Bv. des Seegebiets nicht gekannt zu haben, sondern erwähnt ihn für dieses nur als allerdings häufigen Gast

vom Kapuvárer Erlenwald aus. "Mag man im Wasser, Sumpf oder Feld jagen, der Fischreiher ist überall die ständige Staffage der Landschaft. ...Den ganzen Tag sieht man die Vögel, meist einzeln, von ihren Brutplätzen im Erlenwald gegen den See streichen... Von ihrer Anzahl gibt ein richtiges Bild der Umstand, daß zwei Pomogyer "Schützen" im Jahre 1881 150, im Jahre 1882 über 60 junge, halbwüchsige Fisch- und Purpurreiher einfingen, die sie teils für den Bedarf ihrer Küche abschlachteten, teils nach Raab und Ödenburg verkauften ²⁷)." Reiser schreibt 1885 (45), daß der Fischreiher, wie bekannt, überall im Seegebiet vorkomme. Bei Neusiedl, wo sich nur geringere Rohrbestände befinden, nisteten 1885 keine Reiher, während im vorhergehenden Jahre es viele Junge im Röhricht gab. 1886 (46) sah er bei Pamhagen und Apetlon nur wenige. Dagegen hielten sich beständig ziemlich viele beim Badehaus bei Neusiedl auf, wo sie auch in den geringen Rohrbeständen unweit desselben zu brüten schienen. v. Dombrowski (15) erwähnt den Fischreiher nur aus dem Kapuvárer Erlenwald, in dem er in mehreren Kolonien brütete. Schenk (82), der den Vogel im Herbst in geringer Anzahl am Südufer, anfangs Mai 1907 und 1909 aber am Ostufer bei Illmitz und Apetlon beobachtete, schreibt, daß im See angeblich eine Brutkolonie bestehen solle, daß er dies auf Grund eigener Beobachtungen aber nicht bestätigen könne, da er kein so bestimmtes Einfliegen bemerkte wie beim Edelreiher. Breuer (3) erwähnt 1930 eine Kolonie vom Südufer, in der neben 23 Paaren Fischreihern auch der Purpur- und der Silberreiher brüteten, letzterer allerdings in nur 4 Paaren. Im vorhergehenden Jahre enthielt die Kolonie nur 1 oder 2 Fischreihernester. Für 1934 verzeichnet Breuer (4) eine Abnahme, er beobachtete in diesem Jahre den Vogel nur vereinzelt. Seitz (93) kannte 1933 am Westufer eine Kolonie von 50 Paaren, in der außerdem noch der Purpur- und der Silberreiher, einige Nachtreiher und der Löffler brüteten, und verzeichnet 1934 für das gleiche Ufer 3 Kolonien von insgesamt 34 Nestern, von denen aber nur in 5 Nestern die Jungen hoch kamen. 1935 (95) fand er 21 sehr locker- oder einzelnstehende Nester wiederum am Westufer. Eine kleinere Kolonie am Südostufer in der Nähe des Ausflusses des Einserkanals umfaßte 5 Nester. Außerdem verzeichnete Seitz (95, 98) für die zweite Hälfte der Dreißigerjahre noch das Brüten einiger Fischreiher in der Zicklacke bei St. Andrä, also außerhalb des Sees.

²⁷) Das Schießen bzw. Fangen der Reiher zu Speisezwecken scheint zu v. Fischers Zeiten ganz allgemein üblich gewesen zu sein. Unter dem Silberreiher schreibt v. Fischer, daß dessen Fleisch "höher geschätzt wird als das der Purpurreiher (umso mehr als das der Fischreiher)".

Steinfatt (100), Profft (in litt.) u. a. beobachteten den Fischreiher zwar mehr oder weniger häufig im Seegebiet, lernten aus eigener Anschauung aber keine Brutkolonien kennen. Erst Koenig (59) kann ihn auf Grund eigener Feststellungen wieder einen häufigen Bv. des Sees nennen und auf sein vereinzeltes Brüten auch in verschilften Lacken des Seewinkels hinweisen. Bernatzik (117) erwähnt die Häufigkeit der Reiher in den Zwanzigerjahren, ihren starken Rückgang in den trockenen Jahren 1933 und 1934 sowie ihre Wiederzunahme mit dem Wiederansteigen des Wasserspiegels in den folgenden Jahren. Er deutet auch eine größere Fischreiherkolonie für 1932 an, läßt sich über ihre Stärke aber nicht aus. —

Ich beobachtete den Fischreiher in den drei Jahren meiner Tätigkeit im Frühjahr wie auch im Herbst ziemlich zahlreich sowohl am See wie auch im Gebiet der Lacken und halte ihn heute für die zahlreichste Reiherart überhaupt. Zeitweise allerdings bekleidete der Purpurreiher (s. d.) diese Rolle, wie besonders aus den Mitteilungen Breuers hervorgeht, der 1929 (2) schreibt, daß der Purpurreiher seit 17 Jahren beständig zunähme. Erst nach der Trockenperiode 1933/34 scheint sich das Häufigkeitsverhältnis zugunsten des Fischreihers gewandelt zu haben. Gegenwärtig ist der Purpurreiher jedenfalls der spärlichste von den 3 größeren Reihern des Sees. Die Ursachen dieser wohl wiederholten Bestandsverschiebungen — auch 1885 bezeichnet Reiser (45) den Purpurreiher als den häufigsten Reiher des Sees — entziehen sich z. T. noch unserer Kenntnis; die Wasserstandsschwankungen des Sees allein, die allerdings mit daran beteiligt sein mögen, erklären zwar die Bestandsabnahmen in den Trockenperioden, nicht aber restlos die Bestandsschwankungen zwischen den verschiedenen Arten. Kolonien des Fischreihers, über deren Stärke ich allerdings nichts aussagen kann, bestanden 1940—1942 auf der Sandeck gegenüberliegenden Insel sowie möglicherweise auch südöstlich davon zwischen dieser Insel und Neudegg. Ebenso dürfte der Vogel auch am Westufer zwischen (Neusiedl-)Purbach und der Wulkamündung, hier vielleicht aber nur in einzelnen Paaren, gebrütet haben.

Ardea purpurea purpurea L. — Purpurreiher.

Den Purpurreiher, den verschiedene Beobachter mehrfach als die häufigste der 3 größeren Reiherarten des Seegebiets bezeichnen, sah ich in den drei Jahren meiner Tätigkeit dagegen am spärlichsten, meistens einzeln oder in Gesellschaften zu zweien oder dreien. Nur im Frühjahr 1941, in dem ich auch Grau- und Silberreiher zahlreicher als im vorhergehenden Jahre sah, konnte ich auch unsere Art etwas zahlreicher notieren. Ich

glaube aber nicht, daß sich mit Ausnahme wohl des Silberreihers darin eine wesentlich größere Häufigkeit aller Reiher im Jahre 1941 ausdrückt, sondern nehme an, daß der im Frühjahr dieses Jahres erreichte höchste Wasserstand die Vögel zwang, ihre Nahrungsgebiete aus der Rohrzone des Sees nach den überfluteten Uferpartien zu verlegen, in denen sie sich dem Beobachter auch offener darboten als in der sie viel mehr verbergenden Rohrzone. Die Höhe des Brutpaarbestandes in den Jahren 1940-1942 entzieht sich völlig meiner Beurteilung; der Vogel brütete mit Fisch- und Silberreiher zwar auch auf der Insel bei Sandeck, die wir schon bei der Besprechung des Vorkommens des Löfflers kennenlernten, doch war der hohe Wasserstand einem Vordringen zu den Kolonien hinderlich. Beim Umfahren der Insel mit dem Boote blieb jedoch auch hier der Purpurreiher zahlenmäßig erheblich hinter den anderen hoch werdenden Reihern zurück. Brutgebiet ist dem Purpurreiher der See, doch kann er, wie wir dies von Seitz (95, 98) erfahren, der in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre in der Zicklacke bei St. Andrä mehrere Paare brütend beobachtete, einzeln auch in größeren Lacken nisten. Im Herbst 1941 beobachtete ich den letzten Purpurreiher am 16.X., im Herbst 1942, in dem eine große Trockenheit den größten Teil der Bv. schon zeitig zum Wegzug bewogen hatte, sah ich ihn überhaupt nicht.

Der erste Beobachter, der den Purpurreiher erwähnt, ist Jukovits (50) gewesen; nach ihm war der Vogel vor Austrocknung des Sees Standvogel, eine Angabe, die auch die "Ornis Vind." (64) übernommen hat. Fászl (18) nennt den Purpurreiher häufiger als den Fischreiher und sagt 1894 in seinem ungedruckten Manuskript (20), daß der Vogel früher in großen Kolonien im Schilf des Sees gebrütet habe. Frhr. v. Fischer (26, 43) erwähnt ihn ebenfalls, läßt sich aber über seine Häufigkeit nicht aus, während ihn dagegen Reiser (45) wieder als die häufigste Reiherart des Sees bezeichnet und v. Dombrowski (15) ihn einen überaus häufigen Bv. nennt. Schenk (92) beobachtete Purpurreiher in den Zeiten seiner Anwesenheit am See zwar mehr oder minder häufig, vermag aber nicht zu sagen, ob der Vogel auch brütete. Dagegen gibt er eine sehr interessante Schilderung des von ihm mehrfach beobachteten Aufbruches zur Abreise im Herbst, auf die ich hier verweisen möchte.

Etwas ausführlicher läßt sich über das Vorkommen der Art Breuer aus. 1929 (2) berichtet er von einer in den Zwanzigerjahren bestandenen Kolonie am Ostufer bei Apetlon, in der 1928 zwischen "sehr vielen Purpurreiher-Nestern" auch 2 Silberreihernester standen. Er bemerkt dazu, daß sich seit 17 Jahren die Purpurreiher immer mehr vermehren und man auf einen Zusammenhang zwischen ihrer Vermehrung und der Abnahme

vom Fisch- und Silberreiher sowie dem Löffler schließen könne. In einer zweiten Kolonie, nordwestlich der eben genannten auf einer Insel (wohl der bei Sandeck?) gelegen, befand sich 1929 eine noch größere Purpurreiherkolonie als bei Apetlon. 1930 (3) berichtet er von einer weiteren Reihersiedlung vom Südufer in der Nähe der Vogelwarte "Herzog Paul Esterháza", die 23 Grau-, 23 Purpur- und 4 Silberreihernester umfaßte. 1934 (4) dagegen schreibt er, daß der Vogel in diesem Jahre nur selten zu beobachten gewesen sei. Für die Jahre 1933—1935 verdanken wir Seitz einige weitere Angaben. Darnach konnte der Genannte in diesen Jahren am Westufer (zwischen Mörbisch und Neusiedl!) mehrere Reiherkolonien feststellen, in denen neben dem an Zahl stark überwiegenden Fischreiher, einigen Silberreihern, z. T. zahlreicheren Löfflern und im Jahre 1933 auch einigen Nachtreihern 1933 mit Sicherheit 4, vermutlich aber 8, 1934 4 und 1935 sicher 35 (vielleicht sogar bis 50) Purpurreiher brüteten. Außerdem kannte er in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre eine kleine Siedlung von mehreren Paaren auch in der Zicklacke bei St. Andrä (95, 98).

Steinfatt (100) beobachtete am 13. VI. 1931 zwischen Neusiedl und Purbach eine Anzahl "ihren Nestern zustrebende" Purpurreiher und lernte am 20. VI. des gleichen Jahres im ungarischen Südteile eine gegen 50 Nester umfassende Siedlung kennen. Im folgenden Jahre notierte er am 15. V. 3 Vögel am Westufer zwischen Purbach und Rust, am 29. V. am Südufer 8 und am 23. VII. am Ostufer 5, während Profft (in litt.) in der Zeit vom 14.—17. V. 1932 die Art am Ostufer nur zweimal notieren konnte. Koenig (59) schreibt, daß seit dem Steigen des Sees die Bestände des Purpurreihers wieder im raschen Zunehmen begriffen seien und daß 1938 mehr Purpur- als Fischreiher brüteten. Eine der größten Kolonien des Purpurreihers enthielt 1938 nahezu 30 Nester des Vogels. Vor dem Sinken des Wasserspiegels war der Vogel jedoch noch häufiger. Goethe (38) verzeichnet für 1939 mehrere kleinere lockere Kolonien von je 10—20 Paaren für das Westufer (Wulkamündung), die sich zumeist in der Nachbarschaft von Löffler- oder Fischreihersiedlungen befanden, doch vermag er eine Gesamtzahl der Brutpaare nicht zu nennen. Schließlich erwähnt auch Bernatzik (117), ebenfalls vom Westufer, für 1932 eine Kolonie von etwa 200 Nestern, in die sich Löffler und Purpurreiher teilten, während in unmittelbarer Nähe sich noch eine größere Fischreiherkolonie befand.

Auch das Vorkommen des Purpurreihers fügt sich in die Wasserstandsschwankungen des Sees ein. Wir sehen trotz der vorhandenen Lückenhaftigkeit des Beobachtungsmaterials ein Häufigerwerden des Vogels bei höherem, eine Abnahme seines Bestandes bei sinkendem Wasserstand.

Darüber hinaus aber bestehen bei ihm ebenso wie beim Fischreiher gegenseitige Bestandsverschiebungen größeren Ausmaßes, die aber nur bedingt mit den Wasserstandsschwankungen in Verbindung stehen dürften, sonst aber auf Ursachen zurückzugehen scheinen, die uns noch unbekannt sind.

Egretta alba alba (L.) — Silberreiher.

Der Silberreiher ist diejenige Vogelart unseres Gebiets, die durch die Schönheit ihrer äußeren Erscheinung das Hauptinteresse und Beachtung auch weit über den zünftigen Kreis der Beobachter hinaus gefunden hat und über die nicht nur die meisten, sondern auch die sich widersprechendsten Angaben vorliegen, besonders wenn man den literarisch niedergelegten auch die von Mund zu Mund weitergegebenen der gegenwärtigen Beobachtergilde angliedert. Ich möchte daher versuchen, durch eine besonders eingehende Darstellung unserer Kenntnisse über das Vorkommen von Egretta alba zu einer möglichst großen Klarheit über das letztere beizutragen.

Die erste, allerdings erst in jüngerer Zeit durch E. Stresemann bekanntgewordene Erwähnung unseres Vogels verdanken wir, wie schon früher (S. 48) erwähnt, Wolfgang Helmhard Frhr. von Hochberg, der in seiner "Georgica curiosa" (Nürnberg 1682) schreibt: "Die weißen Raiger finden sich in Ungarn, allda ich bey Donnerskirchen am Neusiedler See selbst einen geschossen." Nach Frhr. von Hochberg hören wir erst Ende der Fünfziger- und Mitte der Sechzigerjahre des verflossenen Jahrhunderts durch Jukovits (47, 50) wieder von unserem Versel der ihr ele seltenen als Fisch und Burnarsiber bereichnet und Vogel, der ihn als seltener als Fisch- und Purpurreiher bezeichnet, uns aber leider in Unsicherheit darüber läßt, ob er ihn auch als Bv. gekannt hat. Als selten führt ihn 1883 auch Fászl (18) auf, um diese Angabe in seinem ungedruckt gebliebenen Manuskript von 1894 (20) durch die Mitteilung zu ergänzen, daß der Vogel am Ostufer des Sees ein ziemlich häufiger Bv. sei. Ebenfalls im Jahre 1883 nennt ihn auch Frhr. v. Fischer (26), dessen Beobachtungsgebiet das Ostufer des Sees war, einen seltenen Bv., stützt sich dabei aber weniger auf eigene Feststellungen als auf die ihm am Ort gewordenen Auskünfte. Erst Reiser (45) läßt sich 1885 etwas ausführlicher aus; er schreibt, daß nach langer Zeit der Silberreiher endlich wieder etwas häufiger erschienen sei und daß 1 Paar am Westufer nächst Ödenburg und andere bei Pamhagen und Apetlon gebrütet haben sollen. Er selbst sah am 15. V. 1885 auf einer Wiese bei Apetlon 18 Vögel. Fournes sen., der damals an der Exkursion Reisers beteiligt gewesen ist und auch darüber berichtet hat (33), erwähnt allerdings nur 7 bei Apetlon beobachtete Silberreiher. v. Dombrowski (15)

schreibt 1889, daß der Vogel ein seltener Bv. in den sogenannten Cikes, nördlich von Pisinger major²⁸), sei, von wo aus er ziemlich regelmäßig nach dem See und dem Sumpfe streicht. Früher soll er sehr häufig gewesen sein. Von A. v. Homeyer (41) hören wir weiter, daß nach Aussage von Fischern 1891 2 Paare am Westufer gebrütet, 1892 aber ausgeblieben sein sollen.

In seinen "Vögeln Ungarns" (6) schreibt Stefan v. Chernel 1899: "Er (der Silbereiher) nistete regelmäßig, und zwar in gemeinschaftlichen Kolonien mit anderen Artgenossen am Fertö, im Hanság . . . Heutzutage ist er leider sehr selten geworden. Mitunter nisten noch einzelne Paare an den alten Orten; in wirklichen Kolonien nur mehr am Balaton, besonders am Kisbalaton..." 1913 schreibt Schenk (80), daß eine kleine Kolonie von 3-4 Paaren sich am Ostufer in der Nähe des Illmitzer Wäldchens befindet, deren Bestand er zunächst auch für ungefährdet hielt. In seiner Arbeit von 1917 (82) erwähnt er nochmals diese Kolonie und sagt, daß er in den Jahren 1907 und 1909 das Brüten des Vogels im See nicht sicher habe feststellen können, da der Vogel infolge des Abbrennens des Rohres im Frühjahr am See abnorm spät brüte. In seiner Edelreiherarbeit endlich (85), auf die ich später noch zurückkommen werde, gibt er die Brutpaarzahl in der erwähnten Kolonie nur mehr mit 2-3 an. Unter Bezugnahme auf diese Schenksche Angabe von nur 2-3 Brutpaaren im Jahre 1913 stellt 1919 v. Chernel (10) fest, daß der Silberreiher seitdem entschieden zugenommen haben müsse. Im Sommer 1919 beispielsweise habe nach der Brutzeit am Südufer des Sees Gutsverwalter J. Kotsis gegen 80 Silberreiher beobachtet. Aus den Jahren 1923 und 1924 besitzen wir einige Angaben von Fournes jun. (32). Darnach sah dieser am 24. V. 1923 auf einer Insel 2-3 km nordwestlich Podersdorf 30 bis 35 Silberreiher und beobachtete am 9. VI. 1924 weitere 4 südwärts Illmitz sowie am 21. VI. des gleichen Jahres 11 von einer Lacke bei St. Andrä westwärts in der Richtung Illmitz fliegend. Fournes vermutete Brutplätze auf der Insel bei Podersdorf und im See bei Illmitz. Auch am Westufer, so bei Kroisbach und Donnerskirchen, wurden in diesen beiden Jahren einzelne Vögel beobachtet und geschossen. Am Südufer versuchten nach Szemere (102) im Frühjahr 1923 bei Fertöboz (Holling) 16 Paare sich anzusiedeln, wurden aber gestört und sollen dann am Ostufer österreichischen Anteiles gebrütet haben. Am 12. VII. 1923 beobachtete am Südufer auch Király (51) insgesamt 15 Silberreiher. Das erste Gelege

²⁸) Es ist dies eine Lokalität, die ich auf den mir zur Verfügung stehenden Karten leider nicht finden kann.

sammelte am 3. V. 1928 O. v. Wettstein; es kam in die Zoologische Staatssammlung München.

1929 gab Breuer (2) eine erfreulicherweise eingehendere Darstellung über das Vorkommen unseres Vogels. Ich entnehme ihr hier das Folgende: 1919 beobachtete J. Kotsis (wie schon oben bemerkt) am Südufer gegen 80 Silberreiher. 1921 wurden die am Südufer beobachteten Vögel auf 20, 1922 auf 25, 1923 auf 40, 1924 auf 50, 1926 auf 70, 1928 die nur bei Fertöboz gesehenen auf 45, 1929 auf etwa 70 Ex. geschätzt. Die Zahlen beweisen aber noch nicht, worauf Breuer hinweist, daß alle diese Vögel am See auch gebrütet haben oder von Neusiedler Bruten stammen müssen, sondern sie scheinen, ähnlich wie dies auch der Purpurreiher tut, zu einem großen Teil den Neusiedler See vom Kis-Balaton (Kleiner Plattensee) aus besucht zu haben. — Die nördlichste, zur Zeit der Niederschrift der Breuerschen Darstellung aber nicht mehr vorhandene Kolonie befand sich bei Donnerskirchen. Auf einer langgestreckten Insel bei Kroisbach wurden alljährlich größere Flüge des Vogels be-obachtet, so z.B. Ende April 1926 gegen 40 Ex. Doch brüteten sie hier nicht, da nach Breuer das Terrain dazu nicht geeignet war. Dagegen fand südl. davon Mitte Mai 1925 der Fischereipächter 5 Nester; im Sommer wurden hier insgesamt 14 Vögel beobachtet. Nach dem Fischereipächter nisteten die Vögel schon seit 6 Jahren hier; die Zahl der Nester soll von 1925—1927 6 umfaßt haben. Als nächste Kolonie bezeichnet Breuer die nach ihm schon seit 1885 bekannte bei Apetlon. 1923 wurden hier gegen 30 Vögel im offenen Wasser, 1924 aber nur 10-12 beobachtet. 1928 waren nur noch 2 Silberreiher-Nester zwischen sehr vielen Purpurreiher-Nestern vorhanden. "Seit 17 Jahren vermehren sich die Purpurreiher immer mehr und es kann ein Zusammenhang zu der Abnahme vom Fisch- und Silberreiher sowie des Löfflers angenommen werden." Eine zweite Kolonie befand sich nordwestl. der von Apetlon auf einer Insel (wohl der von Sandeck); 1929 war hier eine noch größere Purpurreiherkolonie als bei Apetlon und in Verbindung mit dieser auch eine Silberreihersiedlung von 9 Nestern. 1930 (3) berichtet Breuer von einer Reiherkolonie in der Nähe der Vogelwarte "Herzog Paul Esterháza" (Südufer), in der neben je 23 Fisch- und Purpurreihern auch 4 Silberreiher brüteten. Eine zweite, erst neu entstandene Kolonie, in der 14 Silberreiher nisteten, befand sich im Südwesten des Sees auf Ödenburger Gebiet. 1934 (4) hören wir von Breuer weiter, daß der Silberreiher von Jahr zu Jahr immer mehr abnimmt; er glaubt, diese Abnahme mit dem Abbrennen des Rohres im Frühjahr in Verbindung bringen zu müssen. — Über eine Beobachtung von 36 Silberreihern am 25. III. 1933 zwischen Wolfs und

Kroisbach berichtete 1933 J. Ujhelyi (106). Für die Jahre 1933—1935 verdanken wir dann wieder Seitz (93, 95) eine Anzahl eingehenderer Mitteilungen. 1933 brüteten in einer Kolonie zwischen Mörbisch und Neusiedl (die Nennung dieser fast das gesamte Westufer umfassenden, den genauen Ort also verheimlichenden Strecke ist von Seitz wohl mit Absicht erfolgt), die sich aus etwa 50 Paaren des Fischreihers, 4 Paaren des Purpurreihers, 30 Paaren des Löfflers und 10—15 Paaren des Nachtreihers zusammensetzte, in der aber die meisten Bruten zugrunde gingen, auch 5 Silberreiherpaare. 1934 konnte Seitz neben einem leeren Nest unseres Vogels nur noch ein zweites mit 3 Eiern feststellen, das aber auch verlassen wurde, während er 1935 eine Kolonie fand, in der er mit Sicherheit 11 Silberreiher-Nester feststellen konnte, die Zahl der Brutpaare aber auf 15, möglicherweise sogar bis auf 20 schätzte.

Steinfatt (100) beobachtete am 3. VII. 1931 den Silberreiher an zwei Stellen am Ostufer zwischen Illmitz und Podersdorf und notierte am 29. V. 1932 3 Vögel am Südufer, Koenig (59) erwähnt für 1937 3 und für 1938 10 Nester vom Westufer, während Goethe (38) berichtet, daß 1939 höchstens 3-4 Paare am Westufer brüteten. Am Ostufer sah er Ende April 10 Vögel. Schließlich teilt uns noch Bernatzik (117) mit, daß sich in den Zwanzigerjahren zahlreiche Brutkolonien des Löfflers und Silberreihers am Westufer befanden, daß aber in den trockenen Jahren 1933 und 1934 die Kolonien auf nur wenige Dutzend Nester zusammenschrumpften, um in den folgenden Jahren mit dem Steigen des Wasserspiegels wieder an Zahl zuzunehmen. Für das Jahr 1932 erwähnt Bernatzik eine Kolonie von Purpur- und Silberreihern, die gegen 200 auf beide Arten sich verteilende Nester zählte. Auf seine weitere, schon oben in der Besprechung des Vorkommens des Löfflers erwähnte Behauptung, daß 1940 zum ersten Male seit Menschengedenken im österreichischen Teile des Sees neben dem Löffler auch die Silberreiher ausblieben, komme ich im Zusammenhang mit den eigenen Feststellungen noch zurück.

Die eigenen Beobachtungen des Vogels waren 1940 noch spärlichere, schnellten aber dann 1941 zu einer wohl mich selbst am meisten überraschenden Höhe empor. Die nachfolgenden Auszüge aus meinen Aufzeichnungen für diese beiden Jahre sollen diese Tatsache zunächst einmal illustrieren:

1940: Am 1. V. am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen 1 Silberreiher fliegend; am 2. V. mindestens 4 am Seeufer beim Schwarzkiefernwäldchen; am 10. V. 1 einzelner und am 12. V. 5 Vögel beim Illmitzer Wäldchen; am 26. V. einige und am 29. V. 1 + 2 am gleichen Ort; am 4. VI. mehrere ebenda; am 8. VI. 1 einzelner fliegend am Seeufer zwischen Purbach und Donnerskirchen; am 25. VI. 2 am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen und am 1. VII. 2 weitere südl. Sandeck.

1941: Am 18. IV. am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen 1 und kurz vor Sandeck weitere 3 Vögel; am 20. IV. 2 am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen; am 21. IV. 1 einzelner an einer Lacke bei Apetlon und 2 weitere im überfluteten Vorgelände des Sees bei Neudegg; am 24. IV. mindestens 3-5 längs des Seeufers zwischen Albersee und Sandeck; am 25. IV. 7 an der Martenthaulacke und 5 weitere am Seeufer bei Neudegg; am 28. IV. am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen 1, auf dem Wege nach Sandeck 2+2+1, bei Sandeck weitere 5; am 7. V. mehrere bei Sandeck und am 22. V. 4 + 5 + 3 zwischen Sandeck und Illmitzer Wäldchen; am 23. V. mindestens 8 am Seeufer beim Schwarzkiefernwäldchen; am 24. V. und 1. VI. mehrere am Seeufer bei Sandeck; am 4. VI. im Vorgelände des Sees zwischen Purbach und Neusiedl 8-10; am 6. VI. 1 im Krautingsee und 3 zwischen Sandeck und Illmitzer Wäldchen; am 8. VI. mindestens 3 an der Martenthaulacke; am 10., 13. und 23. VI. je 3 am Seeufer beim Schwarzkiefernwäldchen; am 28. VI. 5-6 am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen; am 4. VII. mindestens 25-30 am Seeufer nördl. des Illmitzer Wäldchens und am 5. VII. mindestens 75-80 am gleichen Ort; am 8. VII. 3-4 am Seeuser bei Neudegg.

Anfangs nahm ich an, daß die zahlreichen Beobachtungen seines Vorkommens im Jahr 1941 sich daraus erklären, daß infolge des in diesem Jahre besonders hohen Wasserstandes die Reiher in viel stärkerem Maße als sonst zur Nahrungssuche die flacheren Uferpartien aufsuchten. Bald aber schien mir diese Erklärung allein nicht ausreichend zu sein, sondern es mußte von 1940 auf 1941 unbedingt eine starke Vermehrung des Vogels stattgefunden haben, zumal auch im Jahre 1942, als der Wasserspiegel wieder stärker zurückgegangen war, die Häufigkeit der Beobachtungen und die Zahl der beobachteten Vögel kaum hinter der des Jahres 1941 zurückblieb. Zur Veranschaulichung dieser Tatsache lasse ich Auszüge aus meinem Tagebuch von 1942 folgen:

Am 27. IV. am Seeufer westl. Illmitz 3+1+1 Vögel; 2. V. Seeufer nördl. des Illmitzer Wäldchens mindestens 8-10; 4. V. zwischen Illmitz und Schwarzkiefernwäldchen etwa 10; 5. V. am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen mindestens 10-12; 7. V. ebenda 7-8; 11. V. Zicklacke bis zum Seeufer eine Anzahl; 16. V. Seeufer zwischen Illmitzer Wäldchen und Kanal 4+5; 17. V. im Wiesengelände zwischen Illmitz und Apetlon 4 nahrungssuchend; 18. und 19. V. Seeufer beim Illmitzer Wäldchen je 5; 23. V. Seeufer am Illmitzer Wäldchen 1; 24. V. Seeufer am Schwarzkiefernwäldchen mindestens 2; 26. V. am Falasee 1, am Weißen See 6-8; 28. V. am Falasee 4, Martenthaulacke 2; 3. VI. Seeufer am Schwarzkiefernwäldchen 2+1; 4. VI. Seeufer bei der Zicklackenkanalmündung 1; am Illmitzer Wäldchen 5; 8. VI. Seeufer ebenda einige; 14. VI. Seeufer beim Illmitzer Wäldchen 6-8; 24. VI. ebenda eine Anzahl; 1. VII. am Schwarzkiefernwäldchen mindestens 3.

In seiner Edelreiher-Arbeit (85) vertritt Schenk die Auffassung, daß sowohl Silber- wie auch Seidenreiher früher nicht am Neusiedler See und im angrenzenden Hanság gebrütet haben und daß sich der Silberreiher erst später (in den Achtzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts) als Bv.

des Sees eingestellt habe. Er stützt sich dabei auf Jukovits, der, wenn ihm in der Zeit seiner Tätigkeit in Apetlon eine Kolonie bekanntgewesen wäre, sie unbedingt auch erwähnt hätte. Ich muß mich in dieser Frage der jedenfalls größeren Urteilsfähigkeit Schenks unterwerfen, möchte aber darauf hinweisen, daß Jukovits Silber- und Seidenreiher zwar nicht ausdrücklich als Bv. erwähnt hat, daß er dies aber wiederholt auch bei anderen Arten nicht getan hat, die zweifellos zu seiner Zeit am See genistet haben. Überdies ist es gut möglich, daß der Silberreiher damals nur am Westufer brütete; Jukovits aber befaßte sich vorwiegend mit den Vögeln seines engeren Gebietes und dürfte von einer Silberreiher-Kolonie am Westufer daher auch kaum Kenntnis gehabt haben. Daß der Silberreiher schon seit alters her am Neusiedler See heimisch ist, dürfte schließlich wohl auch aus den Angaben des Frhrn. von Hochberg für das 17. Jahrhundert hervorgehen.

Eine zweifellos stärkere Vermehrung des Brutvogelbestandes erfolgte, wie bereits erwähnt, von 1940 auf 1941. Bernatziks Darstellung, laut welcher 1940 zum ersten Male seit Menschengedenken im österreichischen Teile des Sees neben dem Löffler auch die Silberreiher ausblieben, entspricht aber in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen. Ich habe dazu schon ausführlich im Kapitel über den Löffler Stellung genommen und das von mir dort Gesagte gilt vollinhaltlich auch vom Silberreiher, der in dem fraglichen Jahr ebenfalls Bv. auch in diesem Teile des Sees gewesen ist.

Im Herbst beobachtete ich den letzten Silberreiher 1941 am 9. X. (nach einem Wettersturz am 11./12. X. waren sie verschwunden), 1942 dagegen sah ich die Art noch den ganzen Oktober hindurch bis zum 27. d. M. Die Vögel hielten sich auch im Herbst in der gewohnten Weise in der lockeren Vegetation des flachen Seeufers auf, wo ich sie manchmal in beträchtlicher Zahl antraf, wie z. B. am 1. X. 1941 mindestens 50 Stück, die in Gruppen auf einer Strecke von knapp 2 km verteilt waren, oder am 11. IX. 1942 am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen über 50 Vögel, die vor Herrn Steinparz und mir in geringer Entfernung vor uns aus dem niederen Pflanzenwuchs aufflogen.

Egretta garzetta (L.) — Seidenreiher.

Der Seidenreiher ist mit Sicherheit bisher nur als seltener Gast, aber noch nicht als Bv. beobächtet worden. Bereits Jukovits (50) bezeichnet ihn als selten vorkommend und auch Fászl (18) schließt sich dieser Auffassung an. Er erwähnt 1 of im Prachtkleid im Besitze der Lehranstalt, das im Juni 1880 bei Hegykö erlegt worden ist, und schreibt dann weiter, daß

im August 1882 mehrere Exemplare zwischen Balf und Rakos beobachtet wurden, von denen 1 Stück erlegt und ebenfalls in den Besitz der Lehranstalt übergegangen sei. Frhr. v. Fischer (26) nennt die Art einen seltenen Bv., eine Angabe, die m. E. aber kaum gesichert ist. Auch v. Dombrowski (15) rechnet ihn zu den seltenen Bv. und sagt, daß über sein Vorkommen das beim Silberreiher Gesagte gelte. Von neueren Beobachtern sagen Breuer (4) und Seitz (93) ausdrücklich, daß sie den Seidenreiher nie gesehen hätten. Dagegen beobachtete Goethe (38) am 3. VI. 1939 2, am 4. VI. 3 und am 6. VI. 4 Ex. am Westufer (Wulkamündung); er hält ein Brüten der Art für nicht ausgeschlossen. — Ich selbst sah den Seidenreiher niemals.

Ardeola ralloides (Scop.) - Rallenreiher.

Auch über den Rallenreiher liegt kein Brutnachweis aus unserem Gebiet vor. Jukovits (50), der ihn zweimal für seine Sammlung erhielt, bezeichnet ihn als sehr selten, Fászl sagt, daß er nicht in jedem Jahr und dann nur für kurze Zeit erscheine. In den letzten Tagen des Juli 1880 sah er allerdings zahlreiche Stücke. Am 18. VIII. 1882 wurden vier juv., am 21. V. 1893 1 °C beobachtet. Frhr. v. Fischer (26) nennt ihn sehr selten und fügt hinzu, daß er 1881 am See gebrütet habe, "da ich am 9. X. 1881 so glücklich war, ein junges Ex. zu erlegen". Diese Folgerung (Brutvorkommen, weil im Herbst ein junger Vogel erlegt wurde) scheint mir nicht angängig zu sein. Dombrowski (15) bezeichnet die Art als sehr selten und unregelmäßig, und Madarász beobachtete sie am 4. V. 1890 am Südufer bei Hegykö. Breuer (4) nennt den Rallenreiher eine große Seltenheit und erwähnt ein am Südufer erlegtes Exemplar, das am Plattensee beringt worden war. Koenig (59) sah am 19. VI. 1938 einen jungen Vogel an der Wulkamündung.

Ich selbst beobachtete am 3. VII. 1941 an der Martenthaulacke längere Zeit hindurch einen Rallenreiher im Alterskleid; wohl den gleichen Vogel sah ich dann nochmals am 9. VII. Am 26. V. 1942 beobachtete Fräulein v. Sanden bei Apetlon einen ihr unbekannten Reiher, der nach der Beschreibung nur ein Rallenreiher gewesen sein konnte. Zwei Tage später sah ich an der Martenthaulacke ebenfalls einen Rallenreiher, der das Alterskleid trug. Während die beiden Beobachtungen des vorangegangenen Jahres schon in die Zeit des weiteren Umherkreisens der Art fallen, liegen diejenigen des Jahres 1942 am Ausgang der Brutzeit, so daß man aus ihnen auf die Möglichkeit eines gelegentlichen Brütens schließen könnte. Die nächsten Brutplätze der Art liegen am Plattensee.

Nycticorax nycticorax nycticorax (L.) — Nachtreiher.

Der Nachtreiher ist ein nicht regelmäßiger Bv. am Neusiedler See, der seit 1934 als solcher nicht mehr nachgewiesen werden konnte. Als erster erwähnt ihn Jukovits (50) mit den Worten: "Hat hier gebrütet!" Fászl (18) fügt dem hinzu, daß er nicht selten sei. Dombrowski (15) fand ihn als Bv. in der Nähe und an den Rändern des Erlenwaldes. Schenk (82) beobachtete ihn am Ostufer nur einmal (30. IV. 1907), dagegen im Juni 1903 am Westufer in mehreren Exemplaren, so daß er es für nicht unwahrscheinlich hielt, daß sich "in den hiesigen Rohrwäldern auch eine kleine Kolonie befand". Nach Breuer (4) ist er ein ziemlich häufiger Bv., was durch Filmaufnahmen an etwa 20 Paaren (zu Beginn der Dreißigerjahre dieses Jahrhunderts) bestätigt wird (66). Auch Bernatzik (117) berichtet von einigen Nachtreiherhorsten, die er 1932 in der Nähe einer starken Silberreiherkolonie entdeckte. Seitz (91) fand 1933 am Westufer eine Kolonie von etwa 10 Nachtreiher-, 8 Fischreiherund 1 Purpurreiher-Horsten. In den nächsten beiden Jahren suchte er vergeblich nach einem Brutplatz der Art und seither konnte ein Brutvorkommen auch nicht mehr nachgewiesen werden, obwohl manche Beobachtungen (s. u.) dafür sprechen, daß er auch bis heutigentags noch in einigen Paaren im Gebiet nistet. Es ist jedenfalls in hohem Maße wahrscheinlich, daß das anscheinende Fehlen der Art als Bv. in den letzten zehn Jahren nicht von Dauer sein wird, sondern daß wir es hier mit ähnlichen, mehr oder minder vom Wasserstand abhängigen Bestandsschwankungen zu tun haben, wie wir sie bereits bei anderen Reihern besprachen.

Beobachtungen aus jüngster Zeit: Im Frühjahr 1938 beobachtete Koenig (59) wiederholt mehrere Stücke im Wulkagebiet, und Goethe (38) sah in der Brutzeit 1939 "in der Abenddämmerung und frühmorgens an dem Flüßchen Wulka stets junge Nachtreiher". Ich selbst beobachtete am 29. V. 1941 einen noch nicht ausgefärbten Nachtreiher dicht über dem Schwarzkiefernwäldchen und am 8. VII. des gleichen Jahres einen Altvogel an der Martenthaulacke. Petonke (in litt.) notierte ein Stück am 14. IX. 1941 am Illmitzer Wäldchen.

Ixobrychus minutus minutus (L.) — Zwergrohrdommel.

Die Zwergrohrdommel ist ein häufiger Bv. des Gebietes und bewohnt als solcher sowohl die Vegetationszone des Sees als auch die der Lacken. Jukovits (50) erwähnt sie als Standvogel, Fászl (18) als überall am See vorkommend, Frhr. v. Fischer (26) nennt sie sehr gewöhnlich und Reiser (44) einen zahlreichen Bv., von dem er ein Jahr später schreibt (45), daß er ihn nur bei Neusiedl beobachten konnte, wo er im Vorjahre

auf einer abgestorbenen Weide gebrütet haben soll. v. Dombrowski (15) kannte sie als Bv. im Kapuvárer Erlenwald und sagt, daß sie außerhalb desselben in nur wenigen Paaren vorkomme. Schenk (82) bezeichnet sie ebenfalls als Bv., Breuer (4) schreibt, daß sie 1934 am Südufer stark abgenommen habe, während Koenig (59) sie als im ganzen Gebiet sehr zahlreich nennt. Seitz (98) fand ein Sechsergelege an der Wulkamündung und bezeichnet die Art hier wie auch bei Neusiedl als häufigen Bv. Überdies nistet sie nach ihm auch an der Martenthaulacke und Arbesthaulacke bei Apetlon, vielleicht auch an anderen, stärker verschilften Lacken, wie Grund- und Binsenlacke. Nach Goethe (38) ist die Zwergrohrdommel über das ganze Rohrgebiet sehr verbreitet: "An manchen Stellen lagen die Nester kolonieartig dicht zusammen und man hörte... manchmal 10—12 od gleichzeitig. Verschiedentlich wurden od brütend beobachtet und auch gefilmt."

Ich selbst begegnete der Zwergrohrdommel in der Weidenformation bei Bad Neusiedl (am 27. V. 1940 ein noch unbelegtes Nest) und bei Purbach wie auch in der Carex- und Phragmites-Zone bei Donnerskirchen. Am 13. VI. 1941 riefen in der stark verschilften kleinen Lacke am Westrand von Apetlon mindestens 3, am 9. VII. des gleichen Jahres mindestens 10 in der Martenthaulacke. Ferner verhörte ich sie 1942 noch im Darscho (25. V.) und in der Einsetzlacke (7. VI.).

Im Gegensatz zur Großen Rohrdommel siedelt die Zwergrohrdommel oft ziemlich dicht, so daß man in solchen Fällen fast von Koloniesiedlungen sprechen könnte. Die oben mitgeteilten Feststellungen von der Martenthaulacke wie auch Goethes Beobachtungen (s. o.) beweisen, daß ein derartiges dichtes Siedeln, wie es mir vor allem aus der Oberlausitzer Niederung bekannt und wie es von dritten Autoren auch andernorts gefunden worden ist, auch für unser Gebiet Geltung besitzt.

Botaurus stellaris stellaris (L.) — Große Rohrdommel.

Die Große Rohrdommel ist ein häufiger Bv. sowohl des Sees wie auch --- etwas spärlicher — der größeren vegetationsreichen Lacken. Mit Ausnahme von Jukovits, der sagt, daß die Art einstens Standvogel war, bezeichnen sie alle anderen älteren Autoren als mehr oder minder häufigen Bv. (Fászl: nicht selten; v. Dombrowski: sehr gemeiner Bv., ja geradezu Charaktervogel; Reiser: im ganzen Gebiet; Schenk: überall, wenn auch nicht häufiger Bv.). Ähnliche Beobachtungen liegen auch aus neuerer Zeit vor: Breuer (4) nennt sie ziemlich häufig brütend, Bernatzik (117) hörte ihr Brüllen überall im Schilf, Steinfatt (100)

notierte am 21. VI. 1931 am Südufer 6 rufende o'o', Seitz (98) verhörte sie auch von Anfang April an und den ganzen Mai hindurch regelmäßig an der Binsen- und Zicklacke und meint: "Vielleicht brütet sie auch im Xixsee bei Apetlon, wo R. Lugitsch noch am 16. VI. 1940 ihre Rufe vernahm", und Koenig (59) sagt: "Ihr dumpfes Brüllen ist im Frühjahr überall in den dichten Rohrwäldern zu hören, die Nester hingegen sind kaum auffindbar." Nach Mitteilung von Goethe (38) gelang Koenig jedoch im Mai 1939 ein Nestfund ("am 16. V. kletterte bereits ein Junges aus dem Nest"). Das NMW. besitzt ein von Zelebor sen. am Neusiedler See gesammeltes Ei (ohne Datum) und ein weiteres, das von Reiser am 14. V. 1885 an der Binsenlacke bei Apetlon gesammelt wurde.

Ich selbst verhörte die Rohrdommel von 1940 bis 1942 an allen geeigneten Stellen des Sees, vor allem in der Phragmites-Zone, aber auch im Carex- bzw. Carex-Glyceria-Phragmites-Sumpf, so bei Rust, Donnerskirchen, Purbach, Neusiedl und am Ostufer westlich von Illmitz: am Wäldchen, bei Sandeck und Neudegg. An allen diesen Orten notierte ich sie regelmäßig und nicht selten, meist in 3—4 rufenden O'O'. Gelegentlich machte ich auch den einen oder anderen Vogel hoch. Am 28. V. 1940 entdeckte ich bei Purbach in einem reinen Phragmites-Bestand ein Nest mit 5 anscheinend noch wenig bebrüteten, relativ großen Eiern. Am 19. VI. 1940 fand ich in der gleichen Gegend ein zweites Nest, von dem bei meiner Annäherung die beiden letzten Jungen davonhasteten. Ferner notierte ich die Rohrdommel als nicht seltenen Bv. an zahlreichen Lacken, und zwar: Unterer Stinker, Einsetzlacke, Herrensee, Martenthaulacke, Albersee, Lacke am Viehhüter, Pfarrsee, Hallabernlacke, die Lacken zwischen Illmitz und dem Apetloner Meiereihof, Wörtenlacke.

1941 war die Zahl der im Rohrgürtel des Sees rufenden Rohrdommeln eine wesentlich geringere als 1940, da sich der hohe Wasserstand 1941 offenbar ungünstig auf die Anlage der Nester auswirkte. Dagegen trat sie in verstärktem Maße in den vegetationsreichen Lacken auf, in welchen ich sie 1940, ich möchte fast sagen, nur mehr ausnahmsweise verhören konnte. Auch für 1942 kam das verstärkte Vorkommen in den Lacken noch zur Geltung, doch schien im Bestand des Gesamtgebietes, wenigstens soweit die Rufe einen darauf bezüglichen Schluß zuließen, eine deutliche Verminderung eingetreten zu sein.

Meine letzte Beobachtung fällt auf den 8. X. 1942, doch wurde die Rohrdommel bereits früher auch überwinternd festgestellt: v. Dombrowski: einzeln überwinternd, Frhr. v. Fischer: heuer (1883) überwinterten einige. Koenig hörte im Oktober und November "oft das heisere "kau-kau" nächtlich fliegender Dommeln".

Pelecanidae - Pelikane.

Pelecanus onocrotalus L. — Rosapelikan.

Vom Pelikan — es dürfte sich dabei nur um die Art onocrotalus gehandelt haben — schreibt Jukovits (50), daß er jedes Frühjahr erschienen sei, solange der See Wasser und Fische hatte. Seine Angabe haben später dann auch Fászl (18) und die Herausgeber der "Ornis Vind." (64) übernommen. 1883 berichtet Frhr. v. Fischer (26), der selbst jedoch den Pelikan nicht angetroffen hat, daß er zu den selteneren Erscheinungen gehöre, aber jedem Jäger wohlbekannt sei.

(In seiner Arbeit: "Die Wanderungen des Pelikans, Onocrotalus o. onocrotalus L., in Europa", Ber. Ver. Schles. Ornith. 15, 1929, S. 104—114, kannte Stadler das Vorkommen des Vogels am Neusiedler See nicht. Erst in den "Ergänzungen und Berichtigungen", a. a. O. 18, 1933, S. 63—66, ist durch Reiser unter Hinweis auf die Angaben von Jukovits und der "Ornis Vind." die Einfügung des Neusiedler Sees unter die Fundplätze erfolgt.)

Phalacrocoracidae - Kormorane.

Phalacrocorax carbo sinensis (Shaw & Nodder) - Kormoran.

Der Kormoran unterhielt früher eine anscheinend größere Kolonie unter den Reihersiedlungen im Kapuvárer Erlenwald (über deren Bestehen auch in der Gegenwart mir allerdings nichts bekannt ist), von der aus Vögel auch das Seegebiet besuchten. Jukovits, der jedoch die Kapuvárer Kolonie nicht gekannt zu haben scheint, schreibt, daß er den Vogel einmal erhielt, die "Ornis Vind." (64) zitiert Jukovits und erwähnt außerdem noch 3 ältere Belege von Natterer: O 17. IV. 1812 Apetlon und 2 00 22. IV. 1813 Apetlon (?). Fászl (18) verzeichnet den Vogel für den See und bemerkt dazu, daß die Sammlung seiner Lehranstalt 3 Exemplare enthielt. Frhr. v. Fischer (26, 27, 43) bezeichnet die Art als einen zahlreichen Bv. des Kapuvárer Erlenwaldes und schreibt, daß Mitte April 1883 die Vögel schon in voller Brut sich befanden. Auch v. Dombrowski (15) erwähnt die starke Kapuvárer Siedlung, doch verstreichen nach ihm die Vögel der Kolonie nur ausnahmsweise an den See. v. Madarász (40) notierte den Kormoran am 15. IV. 1890 am Südufer bei Hegykö. Auch Schenk (82), mit dem dann allerdings die Erwähnungen des Vogels aufhören, sah einen Kormoran am 17. IX. 1906 am Südufer bei Fertöboz.

Phalacrocorax pygmaeus (Pall.) — Zwergscharbe.

Über die Zwergscharbe liegt außer einem nach der "Ornis Vind." (64) im NMW befindlichen Belegexemplar: "O" juv. 16. Novbr. 1810 Neusiedler See, Natterer" nur noch eine einzige Angabe von Frhr. v. Fischer (26) vor, der von ihr sagt, daß sie im Gebiet zu den selteneren Erscheinungen gehört, jedoch den Jägern wohlbekannt sei.

Anatidae - Entenvögel.

Cygnus cygnus cygnus (L.) — Singschwan.

Vom Singschwan liegen aus unserem Gebiet nur einige ältere Erwähnungen vor. Nach Jukovits (50) wurde er zweimal, 1860 und 1863, beobachtet; das letztere Stück, ein junges \mathfrak{P} , ging in den Besitz von Jukovits über. Nach Fászl (18) wurde die Artöfters auf dem Frühjahrszug beobachtet, während Frhr. v. Fischer berichtet, daß C. cygnus (oder C. olor) wiederholt beobachtet wurde. Den Zugsberichten der Aquila entnehme ich ferner noch die Angabe von der Beobachtung von 4 Singschwänen am 7. IV. 1908 bei Apetlon.

Cygnus olor (Gm.) — Höckerschwan.

Nach Fászl (18) erschien am 27. XII. 1883 ein junger, 2-3jähriger Höckerschwan am See, der nach wiederholter Verfolgung sich nach dem Südufer zurückzog, wo er am 31. XII. von einem Fischer erlegt wurde und in den Besitz des Ödenburger St.-Benedikt-Gymnasiums überging. 1941 berichtete die Wiener Tagespresse von der Ansiedlung eines Schwanenpaares bei Rust, über das ich am 11. V. an Ort und Stelle noch folgende Angaben erhielt: Das Pärchen — es handelte sich, wie zu erwarten, um Höckerschwäne — stellte sich um Mitte April ein und hielt sich zunächst ohne größere Scheu vor Menschen dauernd in der Uferregion auf, um sich hier füttern zu lassen. Bald zog es sich jedoch tiefer in den See zurück, begann im Schilf zu bauen und brütete zur Zeit meiner An-wesenheit. Außer diesem Paar fanden sich später noch 2 weitere Vögel ein, die aber nur eine kurze Gastrolle gaben und bald wieder verschwanden. Nach einer späteren Mitteilung soll das Paar zwar Junge aufgezogen haben, doch war weder über deren Zahl noch über ihr Schicksal etwas Zuverlässiges zu erfahren. Jedenfalls verschwanden auch die beiden alten Vögel im Spätsommer und stellten sich auch 1942 nicht wieder ein. Ein zweites Paar siedelte sich im gleichen Jahre bei Bad Neusiedl an. Auch dieses Paar, von dem ich allerdings erst 1942 etwas hörte, brütete und brachte Junge hoch; es wurde mit seinen Jungen auch 1942 wieder beobachtet; doch sind die mir darüber gemachten Mitteilungen sehr unsichere und sich widersprechende, vor allem klingt es unglaubhaft, daß 1942, wie jedoch bestimmt behauptet wird, auch die einjährigen Jungen (!) gebrütet haben sollen. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Neuansiedlern —

die beobachtete geringe Scheu der Vögel deutet schon darauf hin — nicht um Wild-, sondern um entflogene Parkvögel.

Anser anser (L.) - Graugans.

Die Graugans ist nicht nur ein recht häufiger Bv. des Gebiets, sondern zieht auch im Herbst und Frühjahr in nicht minder großen Scharen durch und dürfte in Jahren milderen Wetters z. T. auf dem See auch überwintern. Es ist nicht möglich, sich über den Brutpaarbestand auch nur ein einigermaßen zutreffendes Bild zu machen; die Schätzungen der Beobachter, mit denen ich darüber gesprochen habe, gehen weit auseinander. Und in noch größeren Ausmaßen bewegen sich die Aussagen der Jäger und Jagdbeflissenen sowohl des West- wie auch des Ostufers; sie schwanken zwischen mehreren hundert und vielen Tausenden (!). Die vom Westufer sprechen außerdem noch von einer "gewaltigen" Abnahme der Graugans etwa seit 1920, während man am Ostufer außer von einer Abnahme auch vom Gegenteil, einer Zunahme, reden hört. Zweifellos gehen viele der stark übertriebenen Häufigkeitsangaben auf eine Gleichstellung der zahlreich übersommernden, nichtbrütenden Vögel sowie der ja schon früh im Hochsommer eintreffenden ersten nördlicheren Zu- und Durchzugsvögel mit den Brutvögeln des Gebietes zurück, sie erklären sich zum weiteren aus der Tatsache, daß wohl die meisten Menschen dazu neigen, größere Massen zahlenmäßig zu überschätzen. Dazu kommt dann noch die oft recht geringe Urteilsfähigkeit und die trotz der Jägerprüfung bei vielen Jagdbeflissenen — ich habe mit Absicht diesen Ausdruck gebraucht — noch immer bestehenden spärlichen Kenntnisse des Jagdwildes. Es ist jedenfalls recht bezeichnend, daß in einem Gebiet, in dem die Wasserwildjagd eine so große Rolle spielt, z. B. die Entenkenntnisse vieler Jäger schon bei der Stockente aufhören. Die von mir hier nicht ohne Grund etwas weitschweifiger behandelten Dinge lehren jedenfalls wieder einmal, wie vorsichtig man mit der bedingungslosen Übernahme von Angaben von Jägern in wissenschaftliche Arbeiten sein muß. Ich habe dies in meinen vorliegenden "Beiträgen" daher auch nur mit solchen Angaben getan, die mir gesichert erschienen, die übrigen aber — sie überwiegen die ersteren bei weitem — unberücksichtigt gelassen.

Auffallend ist, daß sowohl Jukovits wie zunächst auch Fászl nichts über ein Brutvorkommen der Graugans auszusagen wissen. Der erstere (50) faßt sie mit der ja nur durchziehenden Saatgans zusammen und sagt, daß beide "in großen Scharen" vorkämen. Fászl (18) verzeichnet sie ebenfalls als in großen Scharen im Februar und August durchziehend und sagt weiter, daß sie 1882 das ganze Jahr über vorhanden war

und "wahrscheinlich auch gebrütet habe", eine Angabe, die er in seinem Manuskript von 1894 (20) durch die Mitteilung ergänzt, daß die Gans von 1882 bis 1885 zahlreich gebrütet habe. Die übrigen Beobachter der Achtzigerjahre scheinen die Art im Seegebiet als Bv. nur in einer weit hinter den gegenwärtigen Mengen zurückbleibenden Häufigkeit gekannt zu haben. So schreibt Frhr. v. Fischer (43) von einzelnen im April 1883 brütenden Paaren und sagt an anderer Stelle (26), daß die Gans nicht häufig erlegt werde, außer wenn sie, was nicht selten geschieht, hier brütet. Reiser (46) verzeichnet lediglich einen Nestfund im Kapuvárer Erlenwald und v. Dombrowski (15) erwähnt sie zwar für den letzteren als häufigen Bv., fügt dem aber hinzu, daß sie an verschiedenen anderen Stellen des Hanság in nur geringer Zahl brüte. Als ältestes Belegstück verzeichnet die "Ornis Vind." (64), die im übrigen aber nur Jukovits zitiert: § 1821 Neusiedler See, Jos. Natterer. Schenk (82) beobachtete im September und Oktober 1906 die Graugans häufig am Südufer und hält die gesehenen Vögel für am See beheimatete bzw. hier erbrütete Exemplare. Am Ostufer sah er sie im Oktober des gleichen Jahres zu Tausenden. Er bezeichnet die Art als Bv. in entsprechenden Rohrpartien des Südufers, jedoch in größerer Anzahl in den Rohrwäldern des Ostufers, besonders in der Gegend bei Mexiko.

Seit Schenk schweigen die Angaben über die Graugans bis auf die Dreißigerjahre unseres Jahrhunderts. Am 3. VII. 1931 notierte Steinfatt (100) am Ostufer zwischen Illmitz und Podersdorf 13+6+50 Graugänse, die mit ihren Jungen vom See auf die Felder oder umgekehrt flogen, und im folgenden Jahre beobachtete er am 15. V. am Westufer zwischen Purbach und Rust fliegend 20+3+5+1 sowie am 23. und 24. VII. am Ostufer zirka 100 Vögel. Profft (in litt.) verzeichnet für die Tage vom 14. bis 17. V. 1932 "viele mit Jungen von wechselnder Zahl und Größe im See" und beobachtete am 23. IX. 1932 am Ostufer bei Weiden zirka 400 sowie 80 in östlicher Richtung fliegend. Breuer (4) stellt 1934 fest, daß die Brutpaarzahl nicht abgenommen habe und die Gans noch immer in erfreulicher Häufigkeit brüte. Im Gegensatz zu den Feststellungen Breuers glaubt Seitz (98) jedoch einen Rückgang des Brutpaarbestandes annehmen zu müssen; er gibt dabei ihm von dem Burgenländischen Landesjagdschutzverein zur Verfügung gestellte Abschußlisten aus den Jahren 1922—1934 wieder, die allerdings Gänse im allgemeinen umfassen und, da die Jagdzeiten auf Gänse ja auf die Herbst- und Wintermonate entfallen, vor allem Wintergänse, also Zuzügler, umfassen und sich damit auch nicht (worauf übrigens Seitz auch hinweist) auf den Graugans-Brutpaarbestand des Sees anwenden lassen. Sie fallen von einem

Jahresabschußmittel von 5333 während der Jahre 1922—1924 auf 4716 während der Jahre 1925—1929 und auf nur noch 637 während der Jahre 1930—1934 herab und scheinen damit auch eine gewaltige Abnahme anzudeuten. Aber wie jeder, der schon mit derartigen Zahlen hat arbeiten müssen, weiß, daß sie stets von einer Menge nicht miterfaßter und nicht erfaßbarer Nebenumstände (die allein schon in der Ausübung der Jagd in den betreffenden Jahren liegen können und damit gar nichts mit einer Ab- oder Zunahme zu tun haben) beeinflußt werden und daher immer nur von einem recht bedingten Werte sind, so ist auch der Zeitraum von nur 13 Jahren für die Gewinnung eines sicheren Bildes ein viel zu kurzer; an dem gewaltigen Rückgange für die Zeit von 1930—1934 kann z. B. doch auch die Trockenperiode dieser Jahre einen recht starken Anteil haben. Koenig (59) und Goethe (38) erwähnen lediglich das Brüten der Graugans oder verzeichnen Nestfunde, lassen sich aber sonst nicht weiter über das Vorkommen aus. —

Ich konnte die Graugans sowohl im Frühjahr wie auch im Herbst bis Mitte Oktober fast während jeder Begehung des Seeufers und häufig auch an einer Anzahl Lacken notieren. Um dem Leser einen Einblick in die gesehenen Mengen zu ermöglichen, lasse ich hier zunächst erst einmal kurze Auszüge aus meinen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1942 folgen:

22. IV. Bad Neusiedl einige; 27. IV. westlich Illmitz rufend im Rohrgürtel; 30. IV. westlich Illmitz einige; 2. V. westlich Illmitz 14—15 am Seeufer; 4. V. ebenda 12—15 an verschiedenen Uferstellen; 5. V. ebenda eine Anzahl am Seeufer; 7. V. ebenda in größerer Zahl am Seeufer; 11. V. Zicklacke bis Seeufer etwa 50 bis 60 Vögel, ferner mindestens 2 Paare mit Jungen; 16. V. westlich Illmitz mindestens 20; 17. V. Zicklacke 2; 18. V. Seeufer rufend; 24. V. Zicklacke zahlreich überhin fliegend, Seeufer einige; 25. V. Lange Lacke 120 Vögel, ein Nest in der Wörtenlacke; 3. VI. westlich Illmitz 3 Paare mit Jungen und einige weitere Vögel; 4. VI. Zicklacke 10; 28. VI. Martenthaulacke 3 überhin fliegend; 1. VII. westlich Illmitz 50 am Seeufer, darunter auch eine größere Anzahl von Jungen; 8. VII. Zicklacke 7 fliegend; 10. VII. ebenda größerer Flug.

Im Herbst 1942 beobachtete ich vom 18. IX.—4. X. Trupps von 5—25 Stück und je einmal große Flüge von etwa 50, 60, 100 und 400—500 Vögeln.

Am Albersee, wo sich ein stärkerer Brutplatz der Graugans befand, beobachtete ich 1941 schon am 27. April 6 Paare mit Jungen. In 2 Fällen konnte ich die Jungenzahl sicher mit 5 und 6 (einmal wahrscheinlich 4) ansprechen. Am 7. Mai 1941 fanden wir auf der Bootsfahrt bei Sandeck im Rohr ein Nest mit 4 Eiern, die etwa 10 Tage bebrütet waren. "Beim Näherkommen wird das unweit des Nestes Wache haltende of laut rufend hoch, kurz darauf fliegt auch das $\mathfrak P$ rufend vom Nest ab".

Die Niststätten der Graugans verteilen sich über das gesamte Gebiet

des Sees, dürften sich aber an bestimmten Stellen stärker häufen. Seitz (98) glaubt annehmen zu können, daß sie am häufigsten am Westufer des Sees in den Rohrwildnissen bei Oggau, Donnerskirchen und Purbach nistet, bezeichnet sie aber auch als häufig am Ostufer, insbesondere in den Rohrinseln im südlichen Grenzgebiet. Nach meinen Erfahrungen beginnt das Hauptbrutgebiet am Ostufer südlich des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens und erstreckt sich südwärts über die Landesgrenze hinaus bis auf ungarisches Gebiet. Eine stärkere Siedlung scheint von Sandeck an südwärts zu bestehen. Aber auch auf größeren Lacken des Seewinkels brütet sie vereinzelt. Seitz erwähnt einen Nestfund (6 Eier am 10. IV. 1936) von der Binsenlacke bei Frauenkirchen und am 25. V. 1942 fand Fräulein von Sanden in der Wörtenlacke ein Nest; die Brutpaare vom Albersee erwähnte ich bereits.

Inwieweit an den im Herbst beobachteten großen Graugansflügen am See beheimatete Vögel beteiligt sind, läßt sich schwer sagen.

Anser albifrons albifrons (Scop.) — Bläßgans.

Die Bläßgans verdient insofern ein besonderes Interesse, als sie früher ein nur seltener Dz. war, in neuerer Zeit aber, wie mir übereinstimmend Wiener Beobachter, darunter Herr Dr. Sassi, berichteten, in steigender Häufigkeit beobachtet wird und allmählich an die Stelle der Saatgans tritt oder schon getreten ist, die ehedem die Masse der Wintergänse ausmachte, gegenwärtig aber nur noch in relativ geringer Zahl auftritt 29).

Jukovits (50) bezeichnet die Bläßgans als sehr selten; er erhielt nur 1 Stück für seine Sammlung. Die "Ornis Vind." führt nur 2 Exemplare auf: "P Neusiedler See, Oktober 1810, Natterer, Notizen," und 1 Stück von der Zicklacke bei Pamhagen (St. Andrä) aus der Sammlung Finger. Fászl (18) schreibt, daß er sie nicht kenne. Madarász beobachtete sie am 28. III. 1890 bei Hegykö und Chernel (9) berichtet, daß im Herbst 1906 2 Stück in der Gegend von Esterháza erlegt worden seien. Nach Schenk (82) "ist auch die Bläßgans unter den hier massenhaft überwinternden Gänsen vertreten". Ein Exemplar kam in die Sammlung der kgl. ungar. orn. Zentrale. Reiser schreibt (74), daß sie vom 9. bis 12. XI. 1923 am Südufer anscheinend nicht anwesend gewesen sei,

²⁹) Eine Zunahme der durchziehenden und überwinternden Bläßgänse und zugleich eine Abnahme der Saatgänse im Laufe der letzten Jahre wurde auch aus Ungarn (Nagy, Aquila 1939/42, S. 381), Ostpreußen (Tischler, Vogelz. 1939, S. 68), Mecklenburg (H. v. Viereck, Vogelz. 1943, S. 71) und Schleswig-Holstein (Beckmann, Orn. Mber. 1943, S. 87) gemeldet.

obwohl sie nach Breuer (4) in von Jahr zu Jahr größerer Zahl beobachtet wird. Schließlich erwähnt sie noch Koenig (59) als Wg.

Ich selbst hatte am 27.X.1941 Gelegenheit, gemeinsam mit R. Lugitsch an der Martenthaulacke einen großen Flug von Bläßgänsen zu beobachten. Gedeckt von Gebäuden konnten wir uns den Gänsen, deren Zahl wir auf 500—600 (wahrscheinlich aber noch mehr) schätzten, recht weit nähern und in eingehender Durchmusterung der Scharen feststellen, daß sich andere als Bläßgänse nicht unter ihnen befanden und die jungen Vögel überwogen. Die Beobachtung bildete den schönsten Abschluß meines Aufenthaltes im Jahre 1941.

Anser fabalis fabalis (Latham) - Saatgans.

Die Saatgans ist Dz. und Wg., von der Jukovits (50) sagt, daß sie in großen Scharen vorkomme. Im NMW. befindet sich der älteste Beleg vom Neusiedler See, O' Frühjahr 1819. Fászl (18) schreibt, daß sie im Frühjahr und Herbst in Scharen durchziehe und oft überwintere. Frhr. v. Fischer (26) kannte die Saatgans als Dz. (und wohl auch Wg.) und v. Dombrowski (15) sagt, daß sie von Ende September bis Ende März "in unschätzbaren Mengen" vorkomme. Schenk (82) notierte sie im Oktober 1906 zu vielen Tausenden am Ostufer und Reiser vom 9. bis 12. XI. 1923 zu vielen Hunderten am Südufer, wo sie sich schon seit Oktober aufhielten. Breuer (4) stellte 1934 eine Abnahme der Saatgans zugunsten der Bläßgans fest, eine Tatsache, die mir auch in Wien von verschiedenen Beobachtern bestätigt wurde und die sich auch mit meinen Erfahrungen deckt: 1941 beobachtete ich die Saatgans überhaupt nicht, sondern bis zum 26. X. nur Graugänse und am 27. X. einen großen Flug von Bläßgänsen. Herr Dr. Machura teilte mir am 8. X. 1941 dagegen mit, daß er "vor etwa 8 Tagen" die ersten Saatgänse beobachtet habe. Auch 1942 konnte ich Saatgänse mit Sicherheit bis zum 25. X. nicht ausmachen. Erst am 26. X. beobachtete ich sie an der Martenthaulacke. An diesem Tage zogen zwischen 15,30 und 16,30 Uhr zahlreiche Flüge von Gänsen an mir vorüber, meist in Stärke von 40 bis 60, aber auch bis zu 100 und vereinzelt auch nur 8—20 Vögel, alles in allem weit mehr als 1000 Gänse. Mit Sicherheit erkannte ich unter diesen Scharen Trupps von Bläß- und Saatgänsen.

Anser fabalis neglectus Suschkin - Suschkingans.

Schenk erwähnt (87) vom Neusiedler See 2 Feststellungen der Suschkingans durch Breuer, nämlich am 16. I. 1924 bei Fertörákos (Kroisbach) und am 1. I. 1925 bei Fertöszeplak am West-bzw. Südufer; in den von K. Warga bearbeiteten Vogelzugsdaten aus Ungarn 1924 bis 1925 (Aquila 1925/26), auf die sich Schenk bezieht, findet sich aber nur die erstere verzeichnet.

Branta bernicla (L.) — Ringelgans.

Die Ringelgans ist seltener Dz. und Wg., wird aber mit Ausnahme einer allerdings nicht ganz sicheren Beobachtung aus dem Jahre 1932 nur von einem Teil der älteren Autoren erwähnt. Jukovits (50) bezeichnet sie als sehr selten; er erhielt nur 1 Exemplar 1857. Fåszl (18) erwähnt ein im Herbst 1879 bei Hegykö erlegtes Exemplar und in seinem Manuskript von 1894 (20) ein zweites Stück: Ö 8. III. 1887 Hegykö. v. Dombrowski berichtet (15), daß am 6. XII. 1886 sein Bruder auf dem Wildbretmarkt in Wien ein vom Neusiedler See stammendes Ö gekauft habe und daß "damit die Art zum ersten Male sicher für das Gebiet nachgewiesen" worden sei. Möglicherweise ist dies Stück identisch mit einem "Ö 4. XII. 1886 Pomogy", welches in den Besitz des NMW. übergegangen ist. v. Dombrowski schreibt weiterhin, daß er in der zweiten Märzhälfte 1887 2 Flüge von 19 und 21 Vögeln am See bei Mexiko beobachtet habe und am 19. und 24. III. je ein Exemplar geschossen worden sei. Schließlich beobachtete Profft (in litt.) am 23. IX. 1932 am See 3 Gänse, in denen er Ringelgänse vermutete.

Branta ruficollis (Pallas) — Rothalsgans.

Die erste Rothalsgans am Neusiedler See wurde nach Breuer (1) am 24. I. 1925 zwischen Balf (Wolfs) und Fertörákos (Kroisbach) erlegt und ist in den Besitz des NMW. übergegangen. Bei Vasvári (111) findet sich, wohl infolge eines Druckfehlers, 1915 als Erlegungsjahr der Gans angegeben. Der letztgenannte Autor erwähnt unter Bezugnahme auf Breuernoch ein am 7. XI. 1928 bei Nemeskér (Komitat Sopron) und ein weiteres "um die gleiche Zeit in der Gegend des Fertö" erlegtes Exemplar; eine genauere Fundortsangabe für die letztere ist indessen der Vasvárischen Angabe nicht beigefügt. Möglicherweise handelt es sich hierbei um das gleiche Stück, das nach einer brieflichen Mitteilung von K. Steinparz der Heger Seiwert in Apetlon 1925 oder 1927 geschossen hat. Schließlich ist noch ein am 13. II. 1932 bei St. Andrä erlegtes $\mathfrak P$ juv. in den Besitz des NMW. übergegangen.

Anas platyrhynchos platyrhynchos L. — Stockente.

Die Stockente ist zweifellos die häufigste der im Gebiet brütenden Entenarten, obwohl man sich bei ihrer Vorliebe, sich mehr als die anderen

Entenarten in der sie bergenden Vegetation aufzuhalten, leicht über ihre Zahl täuschen kann. Sie scheint auch bedeutend zahlreicher als die anderen im Gebiet nistenden Schwimmenten, die offenbar in weit höherem Maße das Lackengebiet bevorzugen, im eigentlichen Seegelände zu brüten, in welchem sie vor allem die Carex-Formation bevorzugt. Auch Seitz scheint über ihr Vorkommen im Seegebiet ähnliche Erfahrungen gemacht zu haben; er schreibt, daß sie auch am Westufer häufig sei, während hier alle anderen Arten stark zurückträten.

Schon in der Zeit, in der die PP noch brüten oder Junge führen, schließen sich die O'O' auf den Lacken oder den von Rohr umgebenen Blänken des Seeufers zu großen, nach vielen Hunderten, ja selbst Tausenden zählenden Gesellschaften zusammen und warten hier die Mauser ab.

Anas crecca crecca L. - Krickente.

Obwohl die älteren Beobachter die Krickente als Bv. des Gebietes ansprechen, liegen aus neuerer Zeit keinerlei Angaben über ihr Brüten vor. Schenk beispielsweise bezeichnet sie ausdrücklich als Dz.; Koenig konnte über ein Brüten keinerlei Beweise erlangen, und Seitz, der die Krickente auch noch zu einer Jahreszeit antraf, die den Gedanken eines Brutvorkommens nahelegen könnte, glaubt ebenfalls, ein Brüten ausschließen zu müssen. Auch ich habe, obwohl ich mir um einen Brutnachweis viel Mühe gab, trotz der Beobachtung von Krickenten während der Sommermonate keinerlei Anhaltspunkte für ihr Brutvorkommen erhalten können und bin daher überzeugt, daß die Art nur Dz. ist und in einzelnen Vögeln übersommert. Ich notierte folgende Beobachtungen zur Brutzeit:

1940: 1., 7. und 9. V. 3—20 Stück auf der Illmitzer Zicklacke; 16. VII. einige auf dem See bei Sandeck; 25. VII. einige Vögel auf der Illmitzer Zicklacke in einem starken Stockentenschwarm.

1941: 14. V. 6 O'O' auf dem Pfarrsee.

1942: 9. VI. 11 und 3 Vögel, größtenteils o'o', auf der Illmitzer Zicklacke; 27. VI. ein Paar und 29. VI. 3 o'o' an der Lacke vor dem Illmitzer Wäldchen; 9. VII. 2 o'o' auf der Zicklacke.

Im Herbst beobachtete ich die Krickente während der ganzen Dauer meiner Anwesenheit, oft in großen Flügen, so z. B. am 24. IX. 1941 gegen 400 Stück am Seeufer westlich Illmitz, am 26. IX. hier gegen 200 Stück, am 18. IX. 1942 etwa 400 und am 19. IX. 1942 750—800 Stück am gleichen Ort.

Von den älteren Beobachtern schreibt Jukovits (50), daß sie zahlreich sei und auch gebrütet habe, und Fászl (18) nennt sie sogar einen häufigen Bv. Auch Frhr. v. Fischer sagt 1883, daß sie im Gebiet brüte,

im Sommer zahlreich erlegt werde, im Herbst in großen Scharen an den Landlacken erscheine und am See überwintere. v. Dombrowski (15) bezeichnet sie als spärlichen Bv. und sagt, daß sie auf dem Frühjahrszug die häufigste Ente und auch im Herbst zahlreich sei.

Anas querquedula L. — Knäkente.

Die Knäkente ist ein häufiger Bv. des ganzen Seegebietes wie auch der vegetationsreichen Lacken. Schon Jukovits (50) sagt von ihr, daß sie zahlreich vertreten sei und hier gebrütet habe. Auch Fászl und v. Dombrowski nennen sie einen zahlreichen Bv. und ebenso wird sie auch von neueren Autoren (z. B. Koenig und Seitz) beurteilt. Im NMW. sind 2 4er-Gelege von Reiser (13. V. 1885 Apetlon) und v. Dombrowski (10. V. 1886 Pamhagen) vertreten. Seitz (98) fand wiederholt ihr Nest auf Hutweiden im Schutze von Hauhechelstauden.

Ich selbst traf die Knäkente in der Brutzeit überall häufig, insbesondere an den Lacken, an denen sie nach meinen Erfahrungen wesentlich zahlreicher nistet als am See. Hier fand ich sie vor allem am Ostufer am Illmitzer und Schwarzkiefernwäldchen. Im Lackengebiet notierte ich Brutplätze am Oberen und Unteren Stinker, an der Zicklacke, Hallabernlacke, Martenthau-, Fuchsloch-, Langen Lacke, am Xixsee, Pfarr-, Herren-, Feldsee, an der Wörten- und Grundlacke sowie an einigen Lacken zwischen Illmitz und Apetlon. Ich fand insgesamt 4 Nester, und zwar alle an der Zicklacke, was sich leicht aus der intensiven Durchforschung dieser Lacke erklärt und kein Maßstab für die besondere Siedlungsdichte gerade dieser Lacke ist: 5. V. 1941 Nest mit ausgefressenen Eiern, 13. V. 1941 Gelege von 6 Eiern, 8. VI. 1942 Gelege von 7 Eiern, 17. VI. 1942 ein weiteres Nest mit 7 Eiern.

Im Herbst beobachtete ich die letzten Knäkenten am 11. IX. 1941 und 22. IX. 1942. Schenk fand sie am Südufer im September 1906 ziemlich häufig, Frhr. v. Fischer nennt sie eine der seltensten Erscheinungen im Herbst, was bei dem frühen Wegzug der Art ganz natürlich ist.

Anas strepera L. '- Schnatterente.

Die Schnatterente ist gegenwärtig ein häufiger Bv. des Lackengebietes und nistet auch, allerdings spärlicher, am Ostufer des Sees. Sie scheint früher, wenigstens zeitweise, erheblich seltener gewesen zu sein. Seitz (98) bemerkt, daß diese Ente bei den niedrigen Wasserständen ausgesprochen selten war und erst seit 1937 sprunghaft zugenommen hat. "Ihre Häufigkeit trat dann besonders seit 1939 auffallend hervor." Von den

ersten Beobachtern am See wird sie allgemein als selten bezeichnet, so daß wir annehmen dürfen, daß mindestens seit der Jahrhundertwende im ganzen eine Zunahme des Bestandes, der möglicherweise in manchen Jahren eine vorübergehende Abnahme erfuhr, stattgefunden hat.

Sowohl Jukovits als Fászl nennen die Schnatterente selten; v. Dombrowski bezeichnet sie als spärlichen Bv. und Frhr. v. Fischer ist 1883 sogar der Meinung, sie könne im Seegebiet nicht zu den Brutvögeln gezählt werden. Nur Reiser (46) sagt 1886, sie sei ziemlich häufig, brüte aber nicht im Rohr, sondern auf Äckern und einsamen Kiesflächen, wo Graswuchs vorhanden sei. Er sammelte am 14. und 17. V. 1885 an der Zicklacke bei Frauenkirchen 2 Gelege, die ins NMW. kamen. Schenk (82) sagt, daß die Art 1907 am Ostufer ganz sicher ein ziemlich häufiger Bv. gewesen sei. Seitz (98) erwähnt folgende Gelegefunde aus dem Lackengebiet: 1937 Wörtenlacke; 5. VI. 1939 Wörtenlacke und Xixsee; 4. VI. 1939 Hutweide bei der Götschlacke (10 Eier), 24. V. 1940 Wörtenlacke (8 Eier).

Ich selbst fand gemeinsam mit Dr. Niethammer und Dr. Seitz an der Wörtenlacke 1940 das schon von Seitz erwähnte 8er-Gelege (s. o.). Am gleichen Tage sammelte Dr. Niethammer für das NMW. ein verlassenes 9er-Gelege in der Langen Lacke, das dort zwischen Lachmöwennestern gefunden wurde. Am 5. V. 1941 8er-Gelege auf der Zicklackeninsel, das am 14. V. auf 9 und am 22. V. auf 12 Eier angewachsen ist. Als zweifellosen Bv. fand ich die Schnatterente ferner an der Einsetz-, Martenthau-, Stund-, Fuchsloch-, Hallabernlacke, am Herrensee, Oberen Stinker, Pfarrsee, Darscho, Feldsee sowie an einem lackenartigen Gewässer an der Straße Illmitz—Podersdorf, meistens in 1—2 Paaren. Nur in wenigen Fällen verzeichnete ich die Art am Ostufer des Sees, so am Illmitzer Wäldchen und auf einer Bootsfahrt von Sandeck durch den Fischereikanal am 16. VII. 1940.

Noch seltener scheint sie am Westufer zu sein, wo ich ihr überhaupt nicht begegnete, und von wo sie auch Koenig und Goethe nicht aufführen. Lediglich Seitz (98) zitiert eine Beobachtung Lugitschs vom 12. III. 1940 vom Westufer bei Purbach, die aber noch außerhalb der Brutzeit liegt.

Häufig notierte ich die Schnatterente im Herbst an den Lacken und auch am Seeufer. Letzte Beobachtungen: 18. X. 1941 und 27. X. 1942. Auch Schenk bemerkt für das Südufer des Sees, daß die Schnatterente im September 1906 sehr zahlreich und neben der Stockente die häufigste Ente war. Dasselbe stellten Frhr. v. Fischer (26) und v. Dombrowski (15) ganz allgemein für den See fest.

Anas penelope L. - Pfeifente.

Obwohl man die Pfeifente einzeln während des ganzen Sommers beobachten kann, dürfte sie doch nur Dz. sein. Ein sicherer Brutnachweis ist bisher nicht erbracht und das von einzelnen Beobachtern behauptete oder vermutete Brüten wird von anderen bezweifelt. Bereits Jukovits (50) bezeichnet sie als Bv. Diese Angabe hat auch die "Ornis Vind." übernommen. Fászl (18) dagegen schreibt 1883, daß sie derzeit nur Dz. sei, aber nicht in jedem Jahre beobachtet werde. Nach Frhr. v. Fischer (26, 43) erscheint sie im Herbst sehr zahlreich am See, im Frühjahr dagegen nur vereinzelt, ist aber von Mitte bis Ende April anzutreffen und brütet, wenn auch sehr selten, am See, eine Angabe, die von Reiser (45) bezweifelt wird. v. Dombrowski (15) nennt den Frühjahrsdurchzug spärlicher als den Herbstzug und hält ein vereinzeltes Brüten für möglich. Schenk (82) bezeichnet sie als Dz., Breuer (4) traf sie im Winter in großen Flügen am Südufer an und Seitz (98) schreibt, daß sich "das jahreszeitliche Auftreten der Pfeifente am Neusiedler See in das Bild eines reinen Durchzuges fügt."

Ich beobachtete die Art sowohl im Frühjahr als auch auf dem Herbstzug, aber dann nur spärlich. Am 1. V. 1940 notierte ich ein of an der Illmitzer Zicklacke, am 27. IV. 1942 16—18 Vögel, unter denen die \$\frac{1}{2}\$ überwiegen, am 1. und 2. V. 1941 mindestens 18 Vögel an der Illmitzer Zicklacke, deren Zahl am folgenden Tage noch zunahm. Um übersommernde Vögel dürfte es sich bei den folgenden Beobachtungen gehandelt haben: 22. V. 1941 ein of an der Zicklacke, 9. VI. 1942 3 of of ebenda und am 14. VI. 1942 3—4 unter anderen Enten an der Zicklacke. Auf dem Herbstzuge beobachtete ich am 28. IX. 1941 eine Anzahl Pfeifenten in der Abenddämmerung am Illmitzer Seeufer und am 25. IX. 1942 etwa 10 Stück.

Anas falcata Georgi — Sichelente.

Ein O im Sommerkleid dieser ostsibirischen Art wurde im September 1839 vom Wundarzt Kopp in Apetlon geschossen und ging 1846 in den Besitz des NMW. über (vgl. auch Neuer Naumann, Bd. X, S. 78/79). Einziger Nachweis für Deutschland, sonst in Europa nur noch in Schweden, Frankreich und Böhmen erbeutet.

Anas acuta acuta L. — Spießente.

Die Spießente ist die spärlichste der brütenden Schwimmenten und scheint als solche, worauf auch Seitz hinweist, auf das Ostufer beschränkt zu sein. Bereits Jukovits kannte sie als Bv.; er schreibt: "war zahlreich

vertreten und hat hier gebrütet". Nach Fászl ist sie "ziemlich häufig" und nistet auch im Gebiet. v. Dombrowski (15) und Frhr. v. Fischer (26) nennen sie ebenfalls einen spärlichen Bv. und der letztere berichtet an anderer Stelle (43) auch etwas weniger allgemein, daß er sie Mitte April 1883 brütend gefunden habe. Seitz (98) fand am 21. IV. 1935 ein Gelege von 12 Eiern an der Langen Lacke, am 14. IV. 1939 ein weiteres an der Wörtenlacke. In bezug auf den Neststand sagt Seitz: "Nistet stets in größerer Entfernung vom Wasser als die anderen Schwimmentenarten, abgesehen von der Stockente. Die Spießente brütet in den pontischen Grasfluren, selbst auf dem so kurzrasigen Teppich der Viehweiden, wo das Gelege jeglicher Deckung entbehrt." Auch Koenig (59) fand im Seewinkel wiederholt Gelege der Spießente und Goethe (38) erwähnt ein bebrütetes Gelege aus dem Jahre 1939 von gleicher Gegend (Nest auf der "Insel" in der Möwenkolonie).

"Insel" in der Möwenkolonie).

Ich beobachtete die Spießente in der Brutzeit 1940—1942 in einzelnen Paaren auf der Zicklacke, Stund-, Fuchsloch-, Wörten- und Langen Lacke, auf Kirch-, Pfarr- und Feldsee sowie am See beim Illmitzer Wäldchen und bei Sandeck. Vom 1. bis 3. VI. 1941 sah ich an der Illmitzer Zicklacke eine Entengesellschaft von etwa 70 Vögeln, die sich aus einer größeren Zahl von Löffel-, Stock- und Spießenten sowie einigen wenigen Knäkenten zusammensetzte.

Im September 1941 war deutlich Zuzug aus anderen Gebieten nachweisbar, so bei einer 600—800 Vögel zählenden Entenschar auf der Langen Lacke, in welcher die Stockente überwog und die Spießente zahlreich vertreten war. Die letzten Spießenten sah ich am 3. X. 1942 auf dem Oberen Stinker. Als Herbstvogel wird die Art auch von Frhrn. v. Fischer genannt, während sie von Schenk (82) nur einmal im Frühjahr gesehen wurde.

Spatula clypeata (L.) — Löffelente.

Die Löffelente ist ein regelmäßiger Bv. des Gebietes, dessen Zahl aber großen Schwankungen unterworfen ist. So konnte Seitz (98) zweifelsfrei nachweisen, daß die Art 1934 und 1935 ausgesprochen selten war und in den folgenden Jahren so zugenommen hat, daß sie 1940 nach der Stock- und Schnatterente die häufigste Ente genannt werden konnte. Wie bei der Schnatterente scheint auch für den Bestand der Löffelente der Wasserstand des Sees und der Lacken von großer Bedeutung zu sein. Beide Arten sind in trockenen Jahren nur selten, erfahren aber bei steigendem Wasserspiegel eine rasche und ganz auffallende Vermehrung.

Meine eigenen Beobachtungen stimmen mit den Feststellungen von

Seitz überein und ergänzen sie noch dahingehend, daß 1941 — im Jahre eines besonders hohen Wasserstandes — auch die Löffelente besonders zahlreich vertreten war. Es sei hier beispielsweise nur erwähnt, daß ich am 8. VI. 1941 mit R. Heyder an der Illmitzer Zicklacke eine Gesellschaft von etwa 350 Enten antraf, deren Zusammensetzung wir nach eingehender Beobachtung auf 250 Löffelenten, 50 Stock-, 30 Schnatter- und 20 Knäkenten schätzten. Hier fand ich am 3. VII. 1941 auch ein etwas spätes Gelege von 9 Eiern. "Das Nest, von dem das brütende $\mathcal Q$ abstreicht, steht völlig frei und ungedeckt." Außer auf der Zicklacke beobachtete ich die Löffelente als Bv. auch auf Oberem und Unterem Stinker, Pfarr- und Feldsee, auf der Hallabern-, Einsetz- und Stundlacke sowie am See westlich Illmitz.

Im Herbst beobachtete ich die Löffelente seltener als zur Brutzeit, nur am 3. X. 1942 notierte ich am Oberen Stinker unter 400—500 Enten auch unsere Art zahlreicher.

Die Löffelente fand schon Jukovits (50) zahlreich und auch als Bv. Nach Fászl kann sie dagegen nicht als häufig bezeichnet werden, brütet aber nach ihm an einigen Stellen des Hanság. Frhr. v. Fischer sagt 1883, daß sie im Frühjahr und Herbst häufig sei und am See brüte, Reiser stellte sie 1885 "in großer Menge brütend" fest und v. Dombrowski nennt sie 1889 ebenfalls einen häufigen Bv. des eigentlichen Sumpfgebietes. Im NMW. befinden sich aus jener Zeit die folgenden Gelege: 23. IV. 1886 Pamhagen und Ende Mai 1886, leg. Reiser; 10. V. 1886 Neusiedler See, leg. v. Dombrowski und 17. V. 1889 Hanság, leg. Steeg. Schenk (82) sah die Art Anfang 1907 und 1909 am Ostufer des öfteren paarweise und in kleineren Flügen und meint, daß sie wahrscheinlich Bv. sei. Breuer nennt sie 1934 nur vereinzelt, besonders im Sommer, Profft (in litt.) sah am 16. V. 1932 2 o o an der Langen Lacke, Koenig und Goethe erwähnen sie nicht.

Netta rufina (Pallas) — Kolbenente.

Die Kolbenente scheint früher ein häufigerer Dz. gewesen zu sein; der wenig zuverlässige Dombrowski (15) sagt sogar, daß sie "nach ganz verläßlichen Mitteilungen Pamhagener Jäger früher regelmäßig gebrütet haben soll, jetzt aber zu den seltensten Erscheinungen zählt". Schenk (Aves Hungariae) allerdings fügt den Brutangaben ein Fragezeichen an. Das NMW. erhielt bereits in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts einige Stücke: sex? 10. III. 1813 (Natterer), of Juni 1818 und of juv. November 1829. Dazu kam dann noch 1 of 15. III. 1855 der Coll. Finger. Auch Jukovits besaß sie in seiner Sammlung; er sagt,

daß sie jedes Frühjahr, aber nur auf kurze Zeit, erschiene. 1877 bezeichnet sie Finger als sehr selten. Die letzte mir aus der Literatur bekanntgewordene Feststellung teilt v. Dombrowski mit; nach ihr wurde am 5. X. 1887 von einem Paar das Perlegt.

Nyroca ferina (L.) — Tafelente.

Von der Tafelente, die ältere Beobachter als Bv. bezeichnen, liegen aus neuerer Zeit keine Nachrichten vor, die ein Brutvorkommen wahrscheinlich machen. Seitz lehnte mir gegenüber noch 1940 die Möglichkeit eines solchen mit aller Entschiedenheit ab, hat aber 1942, offenbar veranlaßt durch meinen Fund eines Moorenten-Geleges, seine Meinung dahingehend geändert, daß ein Brutverdacht auch bei der Tafelente aufkommen könne. Ein sicherer Brutnachweis ist auch mir nicht geglückt, immerhin deuten die nicht gerade außergewöhnlichen Beobachtungen von Tafelenten während der Brutzeit in den Jahren meiner Tätigkeit am See darauf hin, daß einzelne Paare im Gebiet zur Brut schreiten, wobei allerdings ein hoher Wasserstand Voraussetzung sein dürfte. Um ein Bild über das zahlenmäßige Auftreten der Tafelente in der Brutzeit zu geben, seien meine diesbezüglichen Beobachtungen aufgeführt:

1940: 3. V. 10-12 Stück auf der Darscholacke; 21. V. ein Paar Zicklacke; 25. V. 1 O' Stundlacke.

1941: 14. V. ein Paar, das sich wie Brutpaar benimmt, auf dem Pfarrsee, außerdem ein Flug von 14 Vögeln, zu zwei Dritteln 77; 30. V. 12 72 auf einer kleinen Lacke zwischen Pfarrsee und Hallabernlacke, außerdem 400 Hallabernlacke; 31. V. 200 und 200 Stundlacke.

1942: 13. V. 200, 19 Hallabernlacke; 25. V. 200, 19 Darscho; 10 und 29 Lange Lacke; 5. VI. 19 Hallabernlacke; 10. VI. 200 und 39 Lange Lacke; 27. und 30. VI. 89 Hallabernlacke.

Im September 1941 und 1942 beobachtete ich mehrfach Tafelenten, die sich offenbar auf dem Zug befanden. Am 25. IX. 1942 notierte ich gegen 30 Stück auf dem Herrensee. Die letzte sah ich am 1. X. 1942 auf der Martenthaulacke.

Wie bereits erwähnt, wird die Tafelente von älteren Autoren als Bv. genannt. Das erste Belegexemplar vom Frühling 1819 ("Neusiedler See") befindet sich im NMW. Jukovits schreibt: "War hier gemein" und Fászl: "In manchem Herbst in riesigen Scharen." Auch Frhr. v. Fischer nennt sie im Spätherbst und besonders im Frühjahr häufig. Er sagt 1883 (26), daß jährlich Tafelenten im Seegebiet brüten, und an anderer Stelle (43): "Zahlreich beobachtet, auch brütend." v. Dombrowski (15) führt sie 1889 ebenfalls als spärlichen Bv. auf und meint, daß sie im Herbst oft massenhaft, im Frühjahr spärlicher vorkomme. Schenk (82) sah sie im

Herbst 1906 am Süd- und Ostufer häufig, im Frühjahr 1907 und 1909 am Ostufer des öfteren: "Und glaube ich auch das Nisten hier als sicher annehmen zu können."

Der Nachweis des Brütens dieser Tauchente im Gebiet ist nach alledem bis zum heutigen Tage noch nicht gesichert, doch glaube ich, daß es der Aufmerksamkeit künftiger Beobachter eines Tages gelingen wird, ihn zu liefern.

Nyroca nyroca (Güldenst.) — Moorente.

Von der Moorente, die ältere Beobachter zwar als Bv. erwähnen, die von neueren jedoch kaum noch genannt und deren Brutvorkommen daher, wenn nicht überhaupt geleugnet, so doch stark angezweifelt wurde (Seitz mdl.), fand ich am 11. VI. 1941 ein bebrütetes Gelege. Bei einer Bootsfahrt auf dem See wurde im Kanal bei Sandeck auf dem den Kanal begleitenden Damme eine Moorente hoch, die m.E. nur von ihrem Neste aufgeflogen sein konnte. In der Tat ergab das sofortige Nachsuchen auch ein solches; es enthielt 11 hochbebrütete, kurz vor dem Schlüpfen stehende Eier. Der Neststandort entsprach ganz denen in meinem Oberlausitzer Be-obachtungsgebiet, auch hier findet man die Nester der in der Lausitz allerdings wesentlich häufigeren Moorente vorwiegend in der Gras- und Krautvegetation der zwischen zwei Teichen entlang führenden Dämme, meist direkt an dem Rande des Wassers, wodurch der Ente ein rasches, vom Beobachter oft unbemerktes Hinabgleiten ins Wasser und sofortiges Wegtauchen ermöglicht wird, das sie dem direkten Abfluge vom Neste fast immer vorzieht. — Sonst habe ich in unserem Gebiet die Art, allerdings meist nur recht spärlich, im Frühjahr und Herbst, in der letzten Jahreszeit allerdings auch in etwas größeren Gesellschaften, sowohl auf dem See wie auch im Lackengebiet (in diesem allerdings spärlicher) beobachtet. Für ein Brüten an den Lacken habe ich jedoch keinen Anhalt finden können; ich glaube auch nicht, daß sie an diesen regelmäßiger brütet, sondern als Bv. sich in erster Linie an den See bindet, der ihr auf den die Kanäle be-

gleitenden Dämmen den von ihr bevorzugtesten Nistraum bietet.

Jukovits (50) nennt die Moorente gemein, Finger (23) lernte sie nach der Wiederauffüllung des Sees mit Wasser im September 1876 als die häufigste Ente kennen; seine wie auch die Angabe von Jukovits hat dann auch die "Ornis Vind." (64) übernommen. Nach Fászl (18) kommt die Art in manchem Herbst in riesigen Scharen vor, nach Frhr. v. Fischer (26) ist sie ein regelmäßiger, wenn auch nicht gemeiner Bv., während sie von v. Dombrowski (15) als ein häufiger, sich auch außerhalb der Brutzeit im eigentlichen Sumpfgebiet aufhaltender Bv. bezeichnet

wird. Schenk (82) beobachtete die Art nur im Herbste 1906 am Südund Ostufer häufiger, traf sie aber niemals auch im Frühjahr an. Von neueren Beobachtern erwähnt sie Goethe (38), der 1939 (Mai?) 1 Paar auf einer Lacke bei Apetlon antraf. Auch die Dresdner Frommhold und Hermann (in litt.) konnten sie im gleichen Jahre notieren. Seitz (98) führt in einer Anmerkung lediglich den von mir 1941 gemachten Nestfund auf.

Nyroca fuligula (L.) — Reiherente.

Die Reiherente ist Dz. und Wg. und dürfte als solcher auch regelmäßiger und häufiger vorkommen, als es die relativ wenigen Erwähnungen aus neuerer Zeit anzudeuten scheinen. Jukovits (50) schreibt, daß die Art "öfters zahlreich" vertreten war, die "Ornis Vind." (64) zitiert Jukovits und nennt als älteren Beleg im NMW.: Trühling 1818, während sie Fászl als in manchen Jahren in den Herbst- und Wintermonaten als sehr zahlreich vorkommend bezeichnet. Frhr. v. Fischer (26, 43) schreibt, daß sie im Spätherbst, Winter und Frühjahr häufig sei. Schenk (82) erwähnt sie als Dz. und Koenig (59) ebenfalls als Dz. und Wg. Frommhold und Hermann (in litt.) sahen Anfang Juni 1939 eine einzelne auf der Zicklacke bei St. Andrä. Ich selbst beobachtete am 18. IV. 1941 OP auf der Illmitzer Zicklacke sowie eine 18—20köpfige Gesellschaft am 28. IV. des gleichen Jahres am Seeufer gegenüber dem Illmitzer Wäldchen.

Nyroca marila marila (L.) - Bergente.

Die Bergente, der ich selbst nicht begegnet bin, wird wenigstens von einigen älteren Beobachtern als Dz. genannt. Nach Jukovits (50) war sie "öfter zahlreich" vertreten; die "Ornis Vind." (64) zitiert Jukovits und führt als älteren Beleg ein im NMW. befindliches Q aus dem Jahre 1822 an. Fászl (18) war aus eigenem kein Vorkommen der Art bekannt, v. Dombrowski (15) sah nur 1 Paar am 18. III. 1887 bei Mexiko, schreibt aber, daß sie im Herbst oft in Mengen (?) auftreten solle. Schließlich notierte sie noch Madarász (40) am 19. IV. 1890 bei Hegykö. Seit dieser Zeit liegen keine Beobachtungen mehr vor; es kann aber als sicher angenommen werden, daß die Art auch jetzt noch als Dz. und vielleicht auch als Wg. das Gebiet besucht.

Bucephala clangula clangula (L.) - Schellente.

Die Schellente scheint ein nicht seltener, regelmäßiger Dz. und Wg. zu sein, obwohl sie in dieser Eigenschaft von neueren Beobachtern nur Koenig (59) nennt. Die "Ornis Vind." (64) erwähnt 4 ältere Beleg-

stücke im NMW., darunter 1 Ex. April 1911 von Natterer. Nach Jukovits (50) war sie, als der See noch Wasser besaß, leicht zu haben und für die Zeit nach der Wiederauffüllung des Sees nennt sie Fászl (18) als im März in Scharen vorkommend, während Frhr. v. Fischer (43) schreibt, daß sie in der vorletzten Märzwoche 1883 zahlreich vorgekommen sei, daß aber auch nach Mitte April täglich noch einige zu beobachten gewesen seien. An anderer Stelle (26) sagt er, daß sie im Spätherbst ankomme, oft während des ganzen Winters über bleibe, aber auch eine der ersten sei, die im Frühjahr die Gegend wieder verließen. v. Dombrowski (15) schreibt, daß die Art von November bis Anfang April häufig sei und sich meistens in Gesellschaft der Reiherente oder des Bläßhuhnes aufhalte. Wie bei so vielen anderen Dz. und Wg. fehlen auch bei unserer Art (bis auf die schon erwähnte Mitteilung von Koenig) neuere Angaben gänzlich, ohne daß man daraus jedoch den Schluß zu ziehen braucht, daß sie gegenwärtig kaum noch vorkomme.

Clangula hyemalis (L.) - Eisente.

Die Eisente ist ein seltener, aus neuerer Zeit allerdings nicht mehr erwähnter Wg.; die "Ornis Vind." (64) erwähnt als älteste Belegstücke des NMW.: Qund juv. Neusiedler See (ohne Datum) und Q22. IV. 1813 Apetlon, Natterer, Notizen, während Jukovits (50) in seiner Sammlung 2 junge QQ besaß und bemerkt, daß ein dihm noch nicht vorgekommen sei. Fászl (18) sah die Eisente nicht, v. Dombrowski (15) dagegen nennt sie einen seltenen Wg. Schenk (79, 82) erwähnt noch ein im Februar 1904 bei Illmitz erlegtes Ex. im Prachtkleid, das in den Besitz des K. Ungar. Ornithol. Institutes übergegangen ist.

Oidemia fusca fusca (L.) — Samtente.

Jukovits (50) nennt die Samtente seltener als die im folgenden Abschnitt zu besprechende Trauerente, doch liegen auch über die Samtente die zahlreicheren Erwähnungen vor. Die "Ornis Vind." (64) hat die Angabe von Jukovits übernommen und erwähnt 3 ältere Belege aus dem NMW., darunter 10 aus Oktober 1814. Auch Fászl (18) erwähnt sie als Seltenheit aus dem Jahre 1880. — Diesen wenigen Beobachtungen aus der Vergangenheit kann ich eine neuere angliedern: Am 27. IV. 1941 traf ich auf dem Albersee eine Gesellschaft von 12 Enten an, über deren Artzugehörigkeit ich anfangs der weiten Entfernung und des ungünstigen Lichtes wegen mir lange im unklaren blieb, bis sie dann beim Hochwerden, wobei sie mir auch näher kamen, sich unschwer vor allem an dem weißen. Flügelspiegel bestimmen ließen. — Nach Greschik (Kócsag 5, 1932,

S. 111) wird die Samtente in Ungarn im Frühjahr bis zum zweiten Drittel des April beobachtet und kommt häufiger vor, als man früher annahm.

Oidemia nigra nigra (L.) — Trauerente.

Die Trauerente, von der die "Ornis Vind." (64) ein im NMW. befindliches Q aus August 1823 aufführt, nennt Jukovits (50) selten, während Fászl (18) sagt, daß er sie nicht kennengelernt habe. Weitere Erwähnungen der Art sind mir nicht bekannt geworden.

Oxyura leucocephala (Scop.) - Ruderente.

In seiner "Ornis austriaca" (22) schreibt Finger von der Ruderente: "Die früher nur an der Donaumündung aufgefundene Anas leucocephala ist schon viel weiter heraufgezogen und wurde am Neusiedler See, und zwar nicht selten in alten und jungen Exemplaren geschossen." 1 Ex. seiner Sammlung, allerdings ohne Datum, ging mit der letzteren in den Besitz des NMW. über, das noch ein zweites Ex. ohne Datum sowie 1 of 16. X. 1810 Natterer, besitzt ["Ornis Vind." (64)]. Jukovits besaß in seiner Sammlung nur 1 Ex., Fászl (18), der die Ruderente als Seltenheit bezeichnet, nennt für die Sammlung seiner Lehranstalt 2 Ex., für die er in seinem Manuskript von 1894 (20) als Daten: Esterháza September 1879 angibt.

Mergus merganser merganser L. — Gänsesäger.

Der Gänsesäger ist Dz. und Wg., wird aber bis auf eine Angabe von Breuer (4), der je ein 1938 erlegtes of und Q erwähnt, nur von einigen der älteren Beobachter genannt. Jukovits (50) bezeichnet ihn als selten vorgekommen, Fászl (18) erwähnt ihn ebenfalls als selten in den Herbst- und Wintermonaten und Frhr. v. Fischer (26) schreibt, daß er am See seltener als auf der Donau vorzukommen scheine. Nur v. Dombrowski (15) sagt, daß er vom November bis Ende März regelmäßig vorkomme.

Mergus serrator L. - Mittelsäger.

Vom Mittelsäger registriert die "Ornis Vind." (64), die über das Vorkommen sonst aber nur Jukovits zitiert, folgende älteren Belegstücke im NMW.: O 16. IV. 1811? Pamhagen, Natterer Notizen, und O 1818 Neusiedler See, Jos. Natterer. Jukovits (50) bezeichnet den Mittelsäger als seltener vorgekommen, Fászl (18) dagegen sagt, daß er häufiger sei und auch in eisfreien Wintern beobachtet werde. Auch Frhr. v. Fischer (26, 43) nennt ihn nicht selten und bemerkt, daß er in jedem

Herbst und Frühjahr geschossen werde. v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn von November bis Ende März als regelmäßig vorkommend und hält sogar ein gelegentliches Brüten für nicht ausgeschlossen (!). Seit v. Dombrowski sind mir keine Angaben über die Art mehr bekannt geworden; es ist aber nicht anzunehmen, daß der Vogel heute nicht mehr in der bisher beobachteten Weise vorkommen sollte.

Mergus albellus L. - Zwergsäger.

Der Zwergsäger ist Dz. und Wg., wird als solcher aber nur von älteren Beobachtern, nicht aber auch von denen der jüngeren Zeit erwähnt, ohne daß man jedoch daraus, wie in so vielen anderen Fällen auch, auf ein Ausbleiben der Art in der Gegenwart zu schließen braucht. Jukovits(50) nennt den Zwergsäger gemeinsam mit M. merganser und serrator, die "Ornis Vind." (64) zitiert Jukovits und führt als Beleg im NMW. O' 10. III. 1813 Natterer auf. Fászl (18) schreibt, daß der Vogel vom November bis März oft zu sehen sei, und Frhr. v. Fischer (43) berichtet, daß er im März 1883 häufig war und sich bis Mitte April aufhielt. Und an zweiter Stelle (26) sagt er noch, daß er oft in Gesellschaft der Schellente zu sehen sei und wie diese im Spätherbst erscheine und oft den ganzen Winter über bleibe. v. Dombrowski (15) schließlich führt ihn als regelmäßig vom November bis Ende März vorkommend auf. Damit hören auch die mir bekanntgewordenen Erwähnungen des Vogels auf.

Podicipedes - Lappentaucher.

Podiceps cristatus cristatus (L.) — Haubentaucher.

Der Haubentaucher ist ein nicht seltener Bv. sowohl des Sees wie auch der größeren Lacken, sofern diese neben den von unserem Vogel geforderten ausgedehnteren freien Wasserflächen auch eine entsprechende Rohrvegetation besitzen. Trotzdem aber blieb wenigstens in den 3 Jahren meiner Tätigkeit im Gebiet seine Siedlungsdichte hinter der von mir erwarteten zurück, sie lag beispielsweise noch erheblich unter der der nordostsächsischen Teichgebiete. Nach zahlreichen mir gemachten Angaben Einheimischer muß er früher jedoch erheblich häufiger gewesen sein, eine Tatsache, die ebenfalls Seitz (98) von Fischern bestätigt worden ist und die auch aus den Angaben vor allem der Beobachter der Achtzigerjahre hervorgeht. Fászl (18) bezeichnet ihn nach dem Bläßhuhn als den häufigsten Bewohner des Sees, Frhr. v. Fischer (43) führt ihn ebenfalls als zahlreich für den See auf, und Reiser (45) nennt ihn als im ganzen Gebiet sehr häufig. Nur Jukovits (47, 50) führt ihn in seinen Listen nicht auf. Schenk (82) aber schon fand ihn zwar überall in den Röh-

richten des Sees und auf verschiedenen Lacken, jedoch nirgends in größerer Anzahl. Goethe (38) nennt ihn auffallend wenig für den See. Ob die gegenwärtige geringere Häufigkeit der Art auf eine Allgemeinabnahme zurückgeht oder ob sie nur von den wechselnden Wasserverhältnissen des Sees bedingt, also eine mehr periodische ist, werden künftige Beobachtungen lehren müssen.

Auf dem See ist der Haubentaucher in den Frühjahrsmonaten, wenn die sonstigen Bv. des letzteren sich in den Röhrichten aufhalten und nur an deren Rändern oder in den Rohrbuchten einmal auch die freie Wasserfläche aufsuchen, neben einzelnen über dem Wasser kreuzenden Lachmöwen und Seeschwalben fast die einzige Art, die man auch auf ausgedehnteren freien Wasserflächen sich tummeln sieht und die den Rohrsaum auf größere Entfernungen hin verläßt und weit in den See hinaus schwimmt. Im Gebiet der Lacken traf ich ihn als Bv. auf der Birnbaumund der Langen Lacke, dem Darscho und dem Xixsee, dem Weißen See, der Martenthau- und der Hallabernlacke an. Auch Schenk (82) erwähnt ihn vom Darscho, dem Xixsee und der Martenthaulacke. Seitz (98) kennt ihn von der Zicklacke bei St. Andrä und der Binsenlacke bei Frauenkirchen und beobachtete ihn erstmals 1940 auch auf der fast unverschilften Langen Lacke, auf der ich ihn auch 1941 und 1942 antraf. Auf der Illmitzer Zicklacke stellte sich der Haubentaucher 1941 ein, als hier die ersten Schilfbestände herangewachsen waren. Auch 1942 beobachtete ich hier die Art während der Brutzeit, ohne jedoch die unbedingte Gewißheit ihres Brütens erhalten zu können.

Nach der "Ornis Vind." (64) besitzt das NMW. als ältestes Belegstück vom Neusiedler See 1 of X. 1819, Natterer sen.

Podiceps griseigena griseigena (Bodd.) — Rothalstaucher.

Der Rothalstauch er kommt im Gebiet als Bv. gegenwärtig nicht vor und auch als Dz. habe ich ihn nicht zu sehen bekommen. Jedoch dürfte er, der in Ungarn als Bv. nicht gerade häufig ist und nur sehr lokal vorzukommen scheint, wenigstens früher am See gebrütet haben. In der "Ornis Vind." (64) werden 3 im NMW. befindliche Ex.: 19. V. 1813 Natterer, juv. VII. 1823 und 1 Ex. ohne Datum aus der Sammlung Finger aufgeführt, von denen die beiden ersten Ex. ein Brutvorkommen andeuten oder belegen dürften. Auf Grund des Wiener Ex.: "juv. VII. 1823" sagt auch Schenk (82), der bei seinen Besuchen des Gebiets den Rothalstaucher ebenfalls nicht angetroffen hat und ein Brutvorkommen für seine Zeit entschieden ablehnt, daß der Vogel jedoch um die Zeit der Erbeutung jenes Stückes Bv. gewesen sein müsse. Jukovits, dessen Angaben

über die Taucher sehr unklare sind 30), führt ihn als P. subcristatus auf und sagt, daß er nur seltener zu haben war. Fászl (18) bezeichnet ihn als eine nur im Herbst vorkommende Seltenheit. Demgegenüber fällt auf, daß um die gleiche Zeit wie Fászl Frhr. v. Fischer (26) ihn einen keineswegs seltenen Bv. nennt, der oft in den Reusen und Netzen der Fischer gefangen werde, wie schließlich auch der in seinen Angaben allerdings so weitherzige v. Dombrowski (15) ihn als "ebenfalls brütend, aber seltener als den Haubentaucher" bezeichnet.

Podiceps auritus (L.) — Ohrentaucher.

Nach Schenk (82) wird "von allen unseren ungarischen Gewässern zweifellos der Fertösee am häufigsten von diesem seltenen nordischen Taucher besucht". In der "Ornis Vind." (64) werden 2 im NMW. befindliche Ex. vom Neusiedler See: O 1823 und 1 Stück ohne Datum aus der Sammlung Finger erwähnt, von denen nach Schenk jedoch laut einer Auskunft von Dr. Lorenz (v. Liburnau) dasjenige aus dem Jahre 1823 ein junges Ex. des Rothalstauchers ist. Dagegen befindet sich noch ein weiterer aus dem Jahre 1807 stammender Ohrentaucher mit der Herkunftsbezeichnung "Ungarn" in dem Besitz des NMW., der nach Schenk "aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls am Fertö erlegt wurde, wie die übrigen aus dem Jahre 1807 stammenden Vögel des Museums". Zu diesen beiden Wiener Ex. kommt als drittes noch ein weiteres, das sich im Besitz des Ungar. Ornith. Instituts befindet und aus der Sammlung des ehemaligen Oberjägers G. Schober in Apetlon stammt.

Podiceps nigricollis nigricollis Brehm — Schwarzhalstaucher.

Der Schwarzhalstaucher, den schon Jukovits (50) als gemein bezeichnet und von dem sich nach der "Ornis Vind." (64) 3 Ex. aus älterer Zeit: Ö 29. IV. 1814 Joh. Natterer, Ö 1822 gekauft und 1 St. ohne Datum aus der Sammlung Finger im Besitz des NMW. befinden, ist auch heute noch ein nicht seltener Bv. des Gebiets, den ich als solchen aber nicht auf dem See selbst, sondern ausschließlich im Gebiet der Lacken angetroffen habe. Nur aus diesem letzteren erwähnen ihn auch andere neuere Beobachter. Er muß aber auch den Bv. des Sees zugezählt werden, da nach mir von Jägern und Fischern gemachten, durchaus zuverlässig erscheinenden Angaben er zeitweise, besonders in den Zwanzigerjahren,

³⁰⁾ In seiner Liste von 1857 (47) führt Jukovits Podiceps auritus Briss., P. subcristatus Jacq., P. arcticus Bois, P. minor und P. minutus auf, in dem Verzeichnis von 1864/65 (50) dagegen schreibt er: "Podiceps subcristatus war selten zu haben, Podiceps auritus und minor waren gemein."

zahlreich auch auf dem See, vor allem am Westufer bei Rust, gebrütet hat. Er mag, wie zahlreiche andere Wasservögel auch, je nach den herrschenden Wasserverhältnissen als Bv. zwischen dem See und den Lacken hin und her pendeln.

1940 sah ich den Schwarzhalstaucher erstmals in 2 Vögeln am 3. V. auf dem Darscho und beobachtete am 23. V. mindestens 8-10 auf einer Lacke westlich des Zicksees bei St. Andrä. Am gleichen Tage konnte ich noch in einer Lachmöwenkolonie auf der Wörtenlacke auch die Anfänge einer kleinen nigricollis-Siedlung feststellen; neben einigen noch im Bau befindlichen Nestern fand ich 2 mit 2 bzw. 1 Ei belegte. Bei einem zweiten Besuch der Lacke am 3. VI., an dem ich infolge Kälte und stürmischen Windes die Kolonie jedoch nicht abwätete, befanden sich 10 Taucher auf der freien Wasserfläche, so daß man die Mindestzahl der brütenden Vögel auf 5 Paare beziffern konnte, obwohl sie, da sicher nicht alle Vögel auf der freien Wasserfläche lagen, in Wirklichkeit noch eine etwas größere gewesen sein mochte. — 1941 zählte ich auf der Hallabernlacke an zwei weiter auseinander gelegenen Stellen 25-26 und 10 Vögel, wobei - wie die Rufe es andeuteten - eine Anzahl weiterer Taucher sich noch in der Vegetation aufhielt. Am 14. V. sah ich auf der freien Wasserfläche der gleichen Lacke 20 Vögel; zahlreichere riefen aber wieder in der Vegetation, in der sie mit dem Bau der Nester beschäftigt sein mochten. Auch am 30. V. schien ein Teil der Vögel noch über dem Bauen zu sein, während ein anderer aber auch schon brüten mochte. Am 31. V. sah ich 3—4 nigricollis auf der Stundlacke und schließlich fand ich noch am 6. VII. ein Nest in der Martenthaulacke, das seiner Bestimmung bereits gedient hatte. - 1942 brütete der Taucher ebenfalls wieder auf der Hallabernlacke, am 5. VI. fand ich hier eine im Entstehen begriffene Kolonie, von deren ersten Nestern 4 mit je 1-3 Eiern belegt waren. Außerdem traf ich Vögel noch auf dem Darscho und dem Feldsee bei Illmitz an.

Im Herbst sieht man dann den Taucher in lockeren Gesellschaften häufiger auch auf den freien Wasserflächen des Sees, so z. B.: 28. IX. 1942 am Ostufer bei Sandeck, am 30. IX. 1942 am Westufer bei der Badeanstalt Rust usw.

Außer Jukovits erwähnen den Schwarzhalstaucher als zahlreich auf dem See und auf den Landlacken vorkommend Frhr. v. Fischer (26, 43) sowie als "gemeinen Bv." v. Dombrowski (15). Schenk (82) schreibt, daß er unseren Vogel auf dem See nicht gesehen, im Frühjahr 1907 aber einige Ex. auf rohrbestandenen Lacken des Ostufers beobachtet habe, auf denen sie wahrscheinlich auch gebrütet hätten. Von neueren Beobachtern erwähnen den Taucher Steinfatt (100), Koenig (59)

und Goethe (38) aus dem Lackengebiet; der letztgenannte fand 1939 auf einer binsenreichen Lacke bei Apetlon (nach Seitz auf der Götschlacke) eine Kolonie von über 80 Paaren. Seitz (98) sah die Art auf dem See im April 1937 in 2 Vögeln nur als Dz., lernte ihn als Bv. aber auf der Bader- und der Zicklacke bei St. Andrä, der Binsen-, Remise- und Wörtenlacke, dem Darscho, der Oberhalbjoch-, der Götsch- und der Scerdahayerlacke kennen. Nach ihm brütete der Vogel 1936 nur in bescheidener Zahl im Gebiet, doch nahm sein Bestand in den folgenden Jahren, besonders 1939 und 1940, sprunghaft zu.

Die im vorstehenden mitgeteilten Häufigkeitsangaben der verschiedenen Beobachter deuten auf ziemlich starke Bestandsschwankungen hin, die man gerade beim Schwarzhalstaucher auch anderwärts oft beobachtet; sie mögen in unserem Gebiet aber auch von den wechselnden Wasserstandsverhältnissen beeinflußt oder überhaupt von ihnen bedingt sein, wie dies besonders die von Seitz beobachtete starke Zunahme seit 1936, die mit einem Ansteigen des Wasserspiegels zusammenfällt, anzudeuten scheint.

Podiceps ruficollis ruficollis (Pall.) — Zwergtaucher.

Der Zwergtaucher ist ein zwar nicht seltener Bv., erreicht aber bei weitem nicht die Häufigkeit, die man vielleicht erwarten könnte; seine Siedlungsdichte bleibt erheblich hinter der zurück, wie ich sie beispielsweise aus meinem teichreichen Oberlausitzer Beobachtungsgebiet kenne. Der Taucher scheint, wenigstens in den Jahren normalen und höheren Wasserstandes den vegetationsreicheren Lacken offensichtlich den Vorzug vor dem See zu geben; mit Ausnahme eines rufenden Vogels in der Grauweidenformation des Sees bei Bad Neusiedl und einer Familie von 5 Vögeln, die ich am 21. IX. 1941 am Fischereikanal gegenüber dem Illmitzer Wäldchen antraf, begegnete ich ihm nur in schilfreicheren Lacken, wie der Martenthau- und der Hallabernlacke, dem Herrensee usw. In der Hallabernlacke hatte ich am 27. VI. 1942 in mindestens 4 trillernden Vögeln die bisher größte Zahl auf engerem Raume vor mir. Bezeichnend für die Art ist, daß sie sich auch in der schon erwähnten, grundwasserangefüllten Schottergrube an der Straße Illmitz-Podersdorf (S. 45, Tafel IV) eingefunden hat.

Jukovits, der den Zwergtaucher in der Liste von 1857 (47) unter Podiceps minor Latham und P. minutus doppelt aufführt, bezeichnet ihn in seinem Verzeichnis von 1864/65 (50) als gemein. Fászl (18) nennt ihn nicht selten, nach Frhr. v. Fischer (26) brütet er überall im Rohre der Landlacken. v. Dombrowski (15) bezeichnet ihn als einen sehr gemeinen Bv. Schenk (82) beobachtete ihn nicht, ist aber überzeugt,

daß er als Bv. vorkommt. Steinfatt (100) begegnete ihm am Ostufer (anscheinend ebenfalls im Lackengebiet) und Koenig (59) sah ihn am Zicksee (wohl bei St. Andrä). Seitz (98) nennt ihn für den Seewinkel einen spärlichen Brut-, aber auf dem Durchzuge häufigeren Vogel; er erwähnt ihn in der ersteren Eigenschaft von der Binsen- und Scerdahayerlacke, vom Herrensee und von einer Lacke zwischen dem Paul- und Ziegelhof. Als ältesten Beleg des NMW. nennt die "Ornis Vind." (64) O juv. VIII. 1823 Jos. Natterer.

Colymbi — Seetaucher.

Colymbus immer Brünn. — Eistaucher.

Vom Eistaucher, in Ungarn der seltenste der Seetaucher, sagt Jukovits (50), der aber die beiden anderen Colymbus-Arten nicht erwähnt, daß er ihn nur einmal erhalten habe, während Fászl (18) ihn für den Herbst 1880 erwähnt. v. Dombrowski (15) schreibt zwar, daß "nach verläßlichen Beschreibungen im Hochzeitskleid geschossener Vögel" alle drei Seetaucherarten vorkommen, doch kennt er aus eigenen Beobachtungen nur den Polartaucher. Die heute nicht mehr nachzuprüfenden Angaben von Jukovits und Fászl scheinen verständlicherweise Schenk nicht sicher genug gewesen zu sein, um darnach den Neusiedler See in die Fundortsangaben von C. immer in die "Aves" der "Fauna Regni Hungariae" (83) aufzunehmen.

Colymbus arcticus L. - Prachttaucher.

Fászl (18) erwähnt den Pracht- (oder Polar-) Taucher als im Herbst, aber nur in manchen Jahren, erscheinend, v. Dombrowski (15) beobachtete am 18. XI. 1887 11 Vögel auf dem heute nicht mehr vorhandenen Loblersee (nördlich des Kapuvárer Erlenwaldes) und nennt noch 1 im Juni 1886 auf der Straße Pamhagen—Esterháza lebend ergriffenes, ermattetes O. Die "Ornis. Vind." (64) verzeichnet als ältestes Belegstück im NMW.: 2 1820 gekauft.

Colymbus stellatus Pontopp. - Sterntaucher.

Nach Fászl (18) kommt der Stern- (oder Nordsee-) Taucher im Herbst und Winter vor, wenn der See eisfrei bleibt. 1 Ex. in der Sammlung des Ödenburger Obergymnasiums ist am 28. XI. 1880 bei Rákos (Kroisbach) erlegt worden.

Columbae - Tanben.

Columba oenas oenas L. - Hohltaube.

Von der Hohltaube sagt Jukovits in seinem Verzeichnis von 1864/65 (50), daß sie "auf dem Strich zur Herbstzeit öfter in großen Scharen vorkomme"; er führt in diesem Verzeichnis aber nicht auch die in der Liste von 1857 (47) genannte Ringeltaube auf, so daß der Verdacht auf gegenseitige Verwechslungen beider Arten nicht ganz unbegründet erscheint. Fászl (18) bezeichnet für sein Ödenburger Beobachtungsgebiet die Hohltaube viel seltener als die Ringeltaube, und v. Dombrowski (15) nennt sie einen nicht häufigen Bv. Am Ostufer lernte ich sie als (wahrscheinlich nicht seltenen) Dz. kennen; am 2. V. 1940 fand ich eine Rupfung im Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen und am 4. X. 1941 beobachtete ich 2 Vögel ebenda. Am 1. VII. 1942 traf ich über 40 Hohltauben im Schwarzkiefernwäldchen an; Berliner Beobachter sahen sie hier unter zahlreicheren Ringeltauben noch am 7. VII. Am Westufer sah ich sie gemeinsam mit den Herren Heyder, Stadler und Steinparz am 4. VI. 1941 an der Bahnstation Donnerskirchen, wo sie vielleicht in einem der hier zahlreicheren älteren Bäume gebrütet haben dürfte. Seitz (98) allerdings sagt, daß sie erst im Leithagebirge Bv. ist.

Columba palumbus palumbus L. — Ringeltaube.

Die Ringeltaube, die Jukovits vom Ostufer nur in der Liste von 1857 (47) aufführt, nicht aber auch in dem Verzeichnis von 1864/65 (50) nennt, Fászl (18) aber als einen regelmäßigen und häufigen Bv. der Wälder seines Beobachtungsgebietes registriert, und die auch v. Dombrowski (15) einen häufigen Bv. nennt, lernte ich als spärlichen Bv. im Seewinkel im Illmitzer-, im Schwarzkiefern- und im Pappelwäldchen am Ob. Stinker, wo ich sie während des ganzen Frühjahres z. T. bei der Balz oder am Neste antraf oder von den Vögeln nach dem Schlüpfen der Jungen fortgetragene Eischalen fand, sowie mit ziemlicher Sicherheit auch in einem kleinen Schwarzkieferngehölz in der Nähe der Alten Pußta kennen. Seitz (98) konnte ihr Brüten nicht feststellen, hält es aber für möglich, daß sie in den größeren Remisen um den Paulhof nistet.

Durchziehend beobachtete ich sie im Frühjahr noch ziemlich spät, so am 2. V. 1940 mehrere im Schwarzkiefernwäldchen, am 10. V. 1940 einen Flug von 8 Vögeln im Illmitzer Wäldchen. Bereits geschart, sah ich einen Flug von 30 Vögeln am 2. VIII. 1940 nahrungsuchend am trockenen Seeufer beim Pappelwäldchen am Ob. Stinker. Berliner Beobachter begegneten ihr am 7. VII. 1942 im Schwarzkiefernwäldchen "in großen Mengen" zusammen mit Hohltauben, nachdem ich selbst hier am 1. VII. unter über 40 Hohltauben 1 einzelne Ringeltaube festgestellt hatte. Auf dem Herbstdurchzug traf ich am 21. IX. 1941 ca. 10 im Illmitzer Wäldchen, am 26. IX. mehrere im Schwarzkiefernwäldchen und am 13. X. 12 oder mehr ebenda an. 1942 notierte ich am 27. IX. mindestens 60—80 im Schwarzkiefernwäldchen und am 4. und 5. X. eine Anzahl im Illmitzer Wäldchen;

der zu gleicher Zeit anwesende Otto Koenig stellte für den 4. die Zahl der Vögel mit gegen 60 fest.

Möglicherweise brütet sie einzeln auch in den Ortschaften des Gebiets; wenigstens hörte ich am 17. V. 1941 1 Ringeltaube andauernd in einem baumreichen Garten in Neusiedl gurren.

Streptopelia turtur turtur (L.) — Turteltaube.

Die Turteltaube ist ein häufiger Bv. und gehört zu den häufigsten landbewohnenden Vögeln des Gebiets überhaupt. Von den gebüschreichen Rändern der Wälder der westlichen Berg- und Hügelketten verbreitet sie sich über das gesamte Kulturgelände, größere Gebüsche, Baumgruppen und vor allem die Obst- und obstbaumdurchsetzten Weingärten besiedelnd und bis in die Grauweidenbestände der dem Phragmites-Mantel des Sees vorgelagerten Carex-Sümpfe vordringend. Auch im Osten des Sees bewohnt sie in ähnlicher, nur lokal etwas verminderter Häufigkeit die gleichen Stellen wie am Westufer und brütet hier natürlich auch in den kleinen remisenartigen Gehölzen, selbst wenn diese reine Schwarzkiefernbestände darstellen. Ihre engeren Brutgebiete teilt sie oft mit dem Pirol(den sie aber an Häufigkeit übertrifft) und in einzelstehenden Baumgruppen kann auch der Schwarzstirnwürger Brutnachbar der beiden Arten werden. Nach ihrer Ankunft vor Brutbeginn, häufiger aber erst nach erfolgter Brut, besucht die Turteltaube in kleineren Gesellschaften von 5-10 und wohl auch von noch etwas mehr Vögeln Felder und Wiesen sowie die trockene Hutweide zur Nahrungssuche, um sich später dann zu noch größeren Gesellschaften zusammenzuschließen. Ihr Abzug aus dem Gebiet scheint verhältnismäßig früh zu erfolgen. Wenigstens beobachtete ich am Ostufer während meines Herbstaufenthaltes im September/Oktober die Art kaum noch, nur am 14. IX. 1941 hielten sich im Illmitzer Wäldchen noch mehrere Vögel auf.

Das Nest kann in Hecken und lebenden Zäunen oft recht tief, 1 m hoch und noch darunter stehen und wird in den Grauweidenformationen des Sees auch über dem Wasser angelegt.

Jukovits (50) nennt die Turteltaube einen Sommerstandvogel, Fászl (18) bezeichnet sie als eine häufige, überall in den Wäldern seines Beobachtungsgebietes vorkommende Art und v. Dombrowski (15) registriert sie als gemeinen Bv. Schenk (82), der sie am Südufer als ziemlich häufigen Bv. kennenlernte und hier die letzte im Jahre am 1.X. sah, nachdem das Gros bereits um den 22. IX. abgezogen war, begegnete ihr am Ostufer eigentümlicherweise nur einmal in einer kleinen Remise und nimmt an, daß sie in dieser auch gebrütet hat. Goethe (38), der sie am Westufer als "außergewöhnlich häufigen" Vogel kennenlernte, gibt eine

sehr anschauliche Schilderung ihres Balzgebarens, wie ich es ähnlich oft in der Oberlausitzer Niederung beobachtet habe.

Pterocletes - Flughühner.

Syrrhaptes paradoxus (Pall.) — Steppenhuhn.

Nach Schenk (82) war das Steppenhuhn während der Invasion des Jahres 1908 in den "Natrongebieten des Ostufers" ziemlich häufig; der Bericht über das Erscheinen der Art in Ungarn (108) verzeichnet folgende Feststellungen für unser Gebiet: Apetlon am 25. V. 1 Stück, am 26. V. 3 Stück und am 27. V. 1 Stück beobachtet, am 9. VI. und 11. VIII. je 1 Ex. erlegt, am 27. VIII. 1 weiteres Stück beobachtet. Von den beiden geschossenen Ex. ging das eine in den Besitz des Ungar. Ornith. Instituts über, während das andere im Tausch gegen 1 Ex. vom Januar 1864 aus der ehemaligen Jukovits schen Sammlung an das Seminar zu Györ (Raab) abgegeben wurde. Jukovits besaß von der 1863er Invasion außer dem vorerwähnten Stück noch 2 weitere Ex.: O Mai 1863 und Q Juni 1863, die aber nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. Über die Invasion selbst schreibt er (50), daß die Vögel 1863 sehr zahlreich erschienen seien und in diesem Jahre auch gebrütet hätten, daß sie im Februar und März 1864 noch beobachtet, darnach aber nicht mehr gesehen worden seien. Auch von der 1888er Invasion ist unser Gebiet berührt worden. Abgesehen von Feststellungen in der unmittelbarsten Umgebung, wie z. B. nördlich des Sees bei Parndorf, wo der Vogel in größerer Zahl beobachtet wurde und man auch sein Brüten vermutete, entfallen sämtliche, von v. Chernel (124) und v. Tschusi (125) mitgeteilten Angaben aus dem eigentlichen Seegebiet auf das Westufer: Kroisbach (12. V. 5 Stück), St. Margarethen (von Ende April bis Mai 11, 12. V. 22 Exemplare), anfangs Juni 2 Stück an der Seemühle bei Oggau und 2 weitere bei Donnerskirchen erlegt.

Burhinidae - Triele.

Burhinus oedicnemus oedicnemus (L.) - Triel.

Jukovits (50) bezeichnet den Triel als selten und sagt, daß er nur 2 Ex. erhielt. Ebenso urteilt Fászl (18); auch er besaß in seiner Lehranstalt 2 Belege des Vogels. Frhr. v. Fischer (26) schreibt, daß der Triel vorkomme, er selbst aber ihn noch nicht gesehen habe. Nach v. Dombrowski (15) ist er spärlicher Bv., und Chernel (9) erhielt am 18. VI. 1901 2 Dunenjunge von Hegykö. In neuerer Zeit beobachtete Steinfatt (100) am 3. VII. 1931 einen Triel an einer trockenen Lacke am Ostufer und am 23. VII. 1932 einen weiteren an einer trockenen Düne des Ostufers (wohl am Seedamm). Koenig, dem wir auch photographische

Aufnahmen des Vogels verdanken (59), nennt ihn einen regelmäßigen Bv. im Seewinkel (1935 2 Bruten, 1936 an den gleichen Stellen wieder Gelege) und Seitz (98) bezeichnet ihn als seltenen Bv.: "In dem weiten Gebiet zwischen Langer Lacke, Oberhalbjoch-Lacke und Fuchsloch-Lacke brüten regelmäßig 3 Paare." Außerdem nisten nach R. Lugitsch (zit. nach Seitz) weitere Paare im Gebiet zwischen Illmitz und Podersdorf und wahrscheinlich auch bei St. Andrä.

Ich lernte den Triel als regelmäßigen, aber locker siedelnden Bv. kennen, dessen Nistplätze anscheinend ausschließlich am Ost- und vielleicht auch am Südufer liegen. Ich begegnete ihm wiederholt, so am 16. und 22. VI. sowie am 4. VII. 1940 an der Zicklacke. Hier brütete nach der Versicherung eines Illmitzer Weinbauern auf der von Norden in die Lacke greifenden Landzunge am Rande eines Weingartens ein Vogel, der nach der gegebenen sehr guten Schilderung nur der Triel gewesen sein kann. Am 2. VIII. 1940 notierte ich 2 Stück am Nordrande des Oberen Stinkers und am 4. VIII. 1940 hörte ich im Abenddunkel an der Illmitzer Zicklacke einen Vogel rufen.

1941 beobachtete ich bereits am 30. IV. in der Trockensteppe am Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen 3 Triele, offenbar 2 o o und 1 \, von denen sich die o o um das \, bemühten. Sie flogen alle 3 wiederholt kurz ab, kehrten aber immer wieder bald an die gleiche Stelle zurück. Am 29. V. 1941 hörte ich einen Triel am Schwarzkiefernwäldchen rufen. Das war wohl derselbe Vogel, den in den vergangenen Tagen Tantow (Hamburg) mehrfach bei einem Besuch zwischen Podersdorf und dem Wäldchen und auch direkt am Wäldchen beobachtet hatte.

1942 beobachtete ich ihn wieder an der gleichen Stelle (am 4. V.) und später auch an der Zicklacke (6. V.) und Martenthaulacke (13. V.).

Glareolidae - Brachschwalben.

Glareola pratincola pratincola (L.) — Brachschwalbe.

Die Brachschwalbe bezeichnet Jukovits (50) als sehr selten vorkommend; Fászl (18) hat sie nicht bemerkt, sie fehlt auch in der Sammlung seiner Lehranstalt. Worauf die Angabe Naumanns (Neuer Naumann, Bd. VIII, S. 113), daß die Brachschwalbe am Neusiedler See "häufig genug vorkommt", zurückgeht, habe ich leider nicht ermitteln können.

Charadriidae — Schnepfenvögel.

Vanellus vanellus (L.) — Kiebitz.

Der Kiebitz ist einer der häufigsten Bv. des Lackengebietes am Ostufer des Sees. Dagegen nistet er am Westufer nur sehr spärlich, obwohl hier sein Brut-Biotop, das Vorgelände des Sees, offenbar wesentlich mehr Kiebitzpaare aufnehmen könnte.

Auf der Ostseite des Neusiedler Sees liegt das Schwergewicht der Brutverbreitung in den feuchten Wiesen, die der Kiebitz ganz entschieden vor den kurzgrasigen, als Viehweide benutzten Flächen bevorzugt, auf denen er nach Seitz besonders zahlreich sein soll. Meine eigenen Erfahrungen, die sich auf systematische Beobachtungen und zahlreiche Nestfunde gründen, widersprechen der Auffassung von Seitz ganz entschieden. Ich beobachtete die meisten Brutpaare und fand am häufigsten die Nester in den feuchten unbeweideten Wiesen, wie sie sich vor allem am Rande der Lacken finden.

Ein bevorzugtes Gebiet ist der in den Neusiedler Wiesen gelegene "Viehhüter", wo auch der Rotschenkel besonders zahlreich ist. Auf den Inseln der Lacken findet man den Kiebitz gleichfalls häufig als Bv. Viel seltener nistet er auf den Hutweiden und nur ausnahmsweise im Feldbaugebiet, wie auf Brachäckern usw. ³¹).

Obwohl die Zeit der Eiablage vorbei war, als ich in den Jahren meiner Tätigkeit am See eintraf, fand ich doch in den 3 Jahren zahlreiche Gelege den ganzen Mai hindurch bis Anfang Juni. Am Südostufer der Zicklacke beispielsweise am 30. V. 1940 frische Gelege zu 5, 4 und 3 Eiern, das letztere hatte am 1. IV. auch 4 Eier, dazu ein weiteres Nest mit 4 Eiern und am 2. VI. eines mit wiederum 4 Eiern. Am 6. VI. 4 weitere Nester mit je 4 und einmal 1 Ei. Auch 1941 fand ich noch am 7. und 8. VI. je ein Nest mit 4 Eiern an der Zicklacke und 1942 am 6. VI. ein Gelege mit 4 wenig bebrüteten Eiern. Am 24. VI. waren alle Jungen geschlüpft. Schon während des ganzen Mai sieht man aber neben den Brutpaaren auch geschlossene Flüge von 30 und mehr Vögeln. Anfangs Juni wachsen diese Trupps an und werden häufiger. 16. VI. 1940: "Sammelt sich immer mehr an der Zicklacke." Während also ein beträchtlicher Teil der Kiebitze noch mit der Brut beschäftigt ist, scharen sich zahlreiche Vögel (zum "Frühwegzug"?) zusammen. Am 7. VII. 1940 beispielsweise an der Zicklacke eine Kiebitzgesellschaft mit einigen Rotschenkeln von insgesamt etwa 50 Vögeln, daneben 4 Einzelpaare am Ufer, die noch Junge führen. 1941

³¹⁾ Leider hat der Autor das Kapitel über den Kiebitz nicht mehr selbst abgefaßt. Dies ist besonders zu bedauern, weil er sehr genaue Untersuchungen über die ökologischen Ansprüche des Kiebitz angestellt hat. Aus den umfangreichen Tagebuchaufzeichnungen allein, die nur ein reiches Zahlenmaterial enthalten, ist es aber nicht möglich, die ökologischen Zusammenhänge so zu erfassen und darzustellen, wie es Zimmermann auf Grund seiner zahlreichen Eindrücke und eigener lebendiger Anschauung vermocht hätte. Ich kann deshalb nur einige aus seinen Aufzeichnungen resultierende Tatsachen wiedergeben. (Niethammer.)

sah ich im Juni an der Zicklacke bedeutend größere geschlossene Flüge, so notierte ich am 25. VI.: "Im Ostzipfel in der schlammigen Ufervegetation große Mengen von Kiebitzen, zwei hochwerdende Flüge dürften mit insgesamt 350-400 Vögeln eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt sein. In den ebenfalls schlammigen Uferpartien im Norden und Westen kleinere Gesellschaften, so daß man mit 500-600 Vögeln rechnen kann." Am 28. VI. aber auch noch an dieser Stelle "kleinere Kiebitzflüge, wohl Familienverbände". Dafür fliegt von der Hutweide "ein großer Schwarm von mindestens 400 Vögeln auf". Auch 1942 konnte man besonders Ende Juni große Trupps von Kiebitzen bemerken, so am 27. VI. am Feldsee mindestens 450-500 Limicolen, darunter ganz überwiegend Kiebitze, am 29. VI. "um den Kirchsee, besonders in der Hutweide zwischen Oberem Schrändel, Kirchsee und Krautingsee, gegen 300-350 Kiebitze". Diese Stichproben aus den Aufzeichnungen mögen genügen. Den ganzen September und Oktober über konnte ich auf fast allen Gängen größere Flüge von Kiebitzen feststellen, aber doch im ganzen wohl nicht mehr so viele und nicht so kopfstarke Trupps wie Ende Juni, denn die größten Schwärme zählten selten mehr als 100 Stück. Profft (in litt.) dagegen sah am 23. IX. 1952 zwischen Weiden und Podersdorf mindestens 3000 Vögel.

Es erübrigt sich, im einzelnen auf die vorliegende Kiebitzliteratur einzugehen, da die Art von allen Autoren zahlreich beobachtet und zum Teil für den häufigsten Vogel des Ostufers angegeben worden ist.

Squatarola squatarola (L.) — Kiebitzregenpfeifer.

Der Kiebitzregenpfeifer ist Dz., doch läßt sich auf Grund des geringen Beobachtungsmaterials nur wenig über seine Durchzugsfrequenz aussagen, die aber zweifellos eine höhere ist, als es die vorliegenden Daten andeuten. Jukovits (50) bezeichnet ihn unter Berufung auf nur 1 Ex. in seiner Sammlung als selten und die "Ornis Vind." führt darüber hinaus noch 1 Stück der Sammlung Finger an, das im Mai 1859 im Hanság erbeutet wurde, Fászl (18) schreibt, daß er ihn nicht beobachtet hat, doch Schenk (82) lernte ihn als Dz. kennen. Profft (in litt.) notierte am 24. IX. 1932 15 Vögel zwischen Podersdorf und Illmitz und am 26. IX. 1932 an der gleichen Stelle 10—20 Stück. Ein am 16. X. 1934 bei Illmitz erlegter Vogel wurde am 8. I. 1935 in der Sitzung der Ornith. Sektion der Zool. Bot. Gesellschaft Wien vorgelegt und kam ins NMW.

Ich beobachtete am 21. IX. 1941 2 und am 17. X. des gleichen Jahres einen einzelnen Kiebitzregenpfeifer am Albersee und am 18. X. 2 weitere am Seeufer westlich Illmitz. Am 3. X. 1942 sah ich 1 Stück am Oberen

Stinker. R. Lugitsch traf einen Kiebitzregenpfeifer am 27. X. 1941 an der Martenthaulacke an.

Pluvialis apricarius (L.) — Goldregenpfeifer.

Das beim Kiebitzregenpfeifer Gesagte gilt auch für den Goldregenpfeifer. Er ist Dz. und scheint regelmäßiger aufzutreten als es die verhältnismäßig spärlichen Beobachtungen anzudeuten scheinen. Jukovits (50) nennt ihn einen Sommer-Standvogel (!) und die "Ornis Vind." hat diese Angabe wie stets kritiklos übernommen und erwähnt überdies Of 13. IV. 1813 Pamhagen, Natterer, sowie 1 Stück von Apetlon (ohne Datum) aus der Sammlung Finger. Fászl (18) erwähnt 2 in der Sammlung seiner Lehranstalt befindliche Exemplare und bezeichnet den Vogel als "augenblicklich sehr selten", doch sagt Frhr. v. Fischer (26), daß er in größeren Flügen vorkomme und auch einzeln, dann aber Kiebitzen beigesellt sei.

Von neueren Beobachtern nennt ihn Profft (in litt.): 23. IX. 1932 5 Stück zwischen Weiden und Podersdorf beobachtet. R. Lugitsch sah am 26. VIII. 1940 2 + 1 Vogel an der Illmitzer Zicklacke und Petonke traf ihn am 28. IX. 1941 mehrfach an. Ich selbst beobachtete gemeinsam mit Herrn Hinker am 16. IX. 1941 eine Gesellschaft von etwa 20 Vögeln bei Apetlon und sah dann nochmals am 27. X. 1942 an der gleichen Stelle einen Flug von 12 Vögeln. Ein am 11. X. 1941 bei Illmitz erlegter Vogel ging in den Besitz des NMW. über.

Charadrius hiaticula hiaticula L. — Sandregenpfeifer.

Der Sandregenpfeifer ist Dz., doch läßt sich über seine Durchzugsfrequenz auf Grund der nur sehr spärlich vorliegenden Beobachtungen kaum etwas aussagen. M. E. ist sie aber weit höher als es nach den Angaben über den Vogel scheint. Die meisten älteren Beobachter (z. B. Jukovits und v. Dombrowski) haben die Regenpfeifer offensichtlich miteinander verwechselt (Dombrowski bezeichnet den Sandregenpfeifer als sehr häufigen Bv.!). Nur Fászl (18) scheint ihn wirklich gekannt zu haben. Er nennt ihn einen "augenblicklich seltenen" Vogel, den er selbst nur einmal 1880 beobachtet habe. In seinem Manuskript von 1894 (20) ergänzt er seine Beobachtung noch durch die Angabe "O 7. Mai". Madarász (40) notierte die Art am 15. III. 1890 bei Hegykö, womit die Angaben aus älterer Zeit bereits erschöpft sind.

Erst in den Dreißigerjahren unseres Jahrhunderts schließen sich einige weitere, zweifellos sichere Meldungen an. Steinfatt (100) sah am 23. VII. 1932 am Ostufer zwischen Illmitz und Podersdorf 1 Vogel.

Koenig (59) traf ihn am 3.X.1936 auf einer Schlammbank vor der Wulkamündung und Frommhold und Hermann (in litt.) am 8.VI. bei Podersdorf und am folgenden Tage an der Langen Lacke an. Ich selbst sah gemeinsam mit Freund Niethammer 3 Vögel am 1.V.1940 an der Illmitzer Zicklacke und beobachtete am gleichen Ort am 4.VI.1942 nochmals längere Zeit eine Gesellschaft von mindestens 32 Stück. 3 Tage später meldete mir R. Lugitsch 5 von ihm bei Podersdorf beobachtete Sandregenpfeifer.

Charadrius dubius curonicus Gmel. - Flußregenpfeifer.

Der Flußregenpfeifer ist ein zwar regelmäßiger, aber etwas spärlicher vorkommender Bv., der an Zahl gegenwärtig ganz erheblich hinter dem Seeregenpfeifer zurückbleibt, obwohl er zeitweise dessen Häufigkeit erreicht oder übertroffen haben mag. So nennt ihn z. B. 1885 Reiser (45) etwas häufiger als alexandrinus. Als Bv. bewohnt unsere Art ausschließlich das Ost- und wohl auch das Südufer und brütet dort sowohl am vegetationsfreien Seeufer bei Podersdorf, von wo er in einzelnen Paaren südwärts möglicherweise bis in die Höhe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens geht, wie auch an den spärlich bewachsenen Lacken. Ich lernte ihn als Bv. außer bei Podersdorf auch an der Illmitzer Zicklacke kennen und traf ihn unter brutverdächtigen Umständen auch an anderen Lacken, so vor allem an der Fuchsloch- und Langen Lacke an. An der ersteren Lacke dürfte er bestimmt 1940, an der letzteren 1942 gebrütet haben. 1941 war ein für ein Brüten an den Lacken infolge der durch Hochwasser verursachten Überschwemmungen ungünstiges Jahr.

Schenk (82) fand den Flußregenpfeifer als Bv. 1907 und 1909 an der Hallabern- und Langen Lacke. An der ersteren ist gegenwärtig infolge des Mangels an geeigneten Strandpartien ein Brüten ausgeschlossen. Seitz (98) fand die Art als Bv. regelmäßig an der Stund- und Oberhalbjochlacke sowie an einer kleinen Wasserfläche zwischen Stund- und Fuchslochlacke. Er nennt als weitere Brutplätze den Podersdorfer Strand und sagt, daß 1934 auch auf einer "Hoanzelriegel" genannten Schotterbank mitten im Neusiedler See genistet worden sei.

Als Dz. beobachtete ich den Flußregenpfeifer spärlich, auf dem Herbstzug sogar nur einmal (19. IX. 1942), bin aber überzeugt, daß er als Dz. häufiger ist als es nach meinen Beobachtungen scheinen könnte. Im Frühjahr 1940 beobachtete ich ihn in größerer Anzahl im Gebiet, in dem er sich bis in den Sommer hinein, meist in Gesellschaft anderer Limicolen, aufhielt: 15. V. Flug von etwa 20 an der Zicklacke, 17. V. ebenda, zahlreich mit Seeregenpfeifern, Flußuferläufern und 6—8 Zwergschnepfen,

21. V. ist die Gesellschaft noch anwesend, 1. VI. ebenda, wiederum ein Limicolentrupp von etwa 60 Vögeln, unter ihnen mindestens 10 Flußregenpfeifer, die am 10. VI. wiederum beobachtet wurden.

Jukovits nennt die Art Sommerstandvogel. Fászl (18) bezeichnet ihn als nicht häufig, sagt aber später in seinem Manuskript von 1894 (20), daß er zahlreich am Fertösee brüte. Breuer (4) schreibt, daß er die Art am Südufer, aber seltener als den Seeregenpfeifer, beobachtet habe. Steinfatt (100) beobachtete den Vogel am 16./17. IV. 1933 am Ostufer; Koenig (59), der ihn nur als Dz. kennt, sagt, daß er oft im Spätsommer und Herbst an der Wulkamündung erschien, als der Wasserstand des Sees noch so niedrig war, daß weite Strecken Schlamm frei lagen. Goethe (38) erwähnt ein Brutpaar auf einer Grashalbinsel bei Apetlon, das auch Tomek (in litt.) bekannt war. Weitere Angaben des Schrifttums sind bereits oben erwähnt.

Charadrius alexandrinus L. - Seeregenpfeifer.

Der Seeregenpfeifer und der Säbelschnäbler sind die beiden einzigen deutschen Vogelarten, die — an Salzwasser gebunden — im Binnenland nur am Neusiedler See brüten und sonst auf die Küsten der Nord- und westlichen Ostsee beschränkt sind. Ch. alexandrinus gehört also zu den hervorstechendsten Erscheinungen der das Gebiet der Salzlacken bewohnenden Vogelwelt. Er ist jedoch nicht auf diese beschränkt, sondern nistet wie der Säbelschnäbler, wenn auch in geringerer Zahl, am Ostufer des Sees, soweit es mehr oder minder frei von Vegetation ist und Schotter- und Kiesflächen aufweist. Es ist nicht leicht, den Brutpaarbestand des Gebietes zahlenmäßig einigermaßen zu erfassen. Einmal ist durch fortwährende Überflutungen der Gelege, wie sie beispielsweise im Frühjahr 1940 die Regel waren, auch auf engem Raume kein sicheres Bild zu gewinnen, zum anderen halten sich im Gebiet neben den Brutpaaren auch kleinere Trupps nichtbrütender Vögel auf (besonders 1940), die eine Zählung der Paare naturgemäß erschweren. Auf Grund sorgfältiger Registrierung der gefundenen Nester und der beobachteten Vögel möchte ich den Gesamtbestand des Seeregenpfeifers im Jahre 1940 auf 60—80 Paare schätzen.

Der Seeregenpfeifer brütet an den salzreicheren und zugleich vegetationsarmen Lacken, deren Ufer meist mehr oder weniger ausgedehnte, von halophilen Pflanzengesellschaften bestandene Sand- und Schotterbänke aufweisen.

1940 lag der Schwerpunkt seiner Verbreitung an der Illmitzer Zicklacke. Die Nester standen hier vorzugsweise auf dem kahlen, sandig-kiesigen Süd- und Ostufer, in geringerer Zahl auch auf dem Damm und der

Insel. Am 8. V. fand ich hier auf dem Damm das erste Nest mit 3 Eiern, das aber überflutet wurde. Das Nachgelege enthielt am 15. V. ein Ei, am 17. V. 2 Eier. Bis zum 17. V. entstanden hier 4 weitere Gelege mit 3, 3, 2 und 2 Eiern (letzteres verschlammt und verlassen). Am Süd- und Südostufer der Zicklacke fand ich bis zum 2. VI. 12 Nester, mit einer Ausnahme (1 Ei) durchwegs mit 3 Eiern belegt (am 30. V. enthielten 3 dieser Nester erst 2 Eier). Ein spätes (Nach-)Gelege am 4. VII. wurde durch eine Schweineherde zertreten. Am 27. VI. beobachtete ich am Südufer zahlreiche Vögel mit Jungen. Im Juli sah ich wieder allenthalben Familienverbände von 4 und 5 Vögeln sowie auch größere Trupps, die sich wohl aus mehreren Familien gebildet hatten. Auch am 4. VIII. notierte ich noch einzelne kleine Gesellschaften, im ganzen war aber eine Abnahme der Vögel festzustellen.

Ein weiterer größerer Brutplatz lag an der Einsetzlacke. Hier balzten die Vögel am 2. V. lebhaft, Gelege fand ich aber erst am 11. V. (3 Eier) sowie am 21. V. (3 und 2 Eier).

Auch an der Fuchslochlacke stellte ich am 25. V. eine größere Anzahl von Brutpaaren fest, wie aus den 6 aufgefundenen Gelegen (3 und 2 Eier, einmal 1 Ei) hervorgeht. Das eine 2er-Gelege war hoch bebrütet, also vollzählig.

Ich fand ferner 1940 einige wenige Brutpaare des Seeregenpfeifers an der Langen Lacke, am Kirchsee und am Unteren Stinker.

In den Jahren 1941 und 1942 konnte ich folgende von den oben für 1940 geschilderten Verhältnissen abweichende Beobachtungen anstellen. Durch den hohen Wasserstand des Frühjahres 1941 waren einige alte Brutplätze überschwemmt, so z. B. am Kirchsee, am Unteren Stinker und auf dem Damm der Zicklacke. Dafür stellte ich sowohl 1941 als auch 1942 wenigstens 10 Brutpaare am Ufer des Neusiedler Sees etwa auf der Höhe des Schwarzkiefernwäldchens und nordwärts davon fest. Am 24. V. 1942 fand ich hier allein 6 belegte Nester.

Eine auffallende, 1941 und 1942 nicht zu beobachtende Erscheinung bildeten im Frühjahr 1940 Gesellschaften offenbar nichtbrütender Vögel, die sich in zusammenhaltenden Trupps an der Illmitzer Zicklacke und den benachbarten Lacken (Kirchsee usw.) von Beginn meiner Beobachtungen bis weit in den Juli hinein aufhielten. Als Beispiel hierfür lasse ich einen Auszug aus meinem Tagebuch für den Monat Mai folgen:

3. und 4. V. Kirchsee neben ein paar einzelnen Vögeln Flüge von 12—15 Stück, insgesamt mindestens 50—60 Vögel; 9. und 10. V. Ostteil der Zicklacke ein Flug von 70—80; 12. V. an der kleinen Lacke beim Illmitzer Wäldchen, die als Brutgebiet nicht in Betracht kommt, 30—40 Vögel; 17. V. am Südufer der Zicklacke eine Limi-

colen-Gesellschaft von 30—40 Vögeln, die sich aus zahlreichen Flußregenpfeifern und (hinter diesen an Zahl zurückbleibenden) Seeregenpfeifern, einigen Flußuferläufern und 6—8 Zwergschnepfen zusammensetzt; 20. und 21. V. an der Zicklacke wiederum eine Limicolen-Gesellschaft von 80—100 Vögeln, die überwiegend aus Seeregenpfeifern bestehen dürfte (nur diese Art sicher erkannt, daneben noch Flußregenpfeifer gehört). Im Juni und Juli ähnliche Beobachtungen.

Auch Seitz (98) hat das späte Vorkommen geschlossener Gesellschaften von jeweils 15—50 Vögeln bis Ende April und noch im Mai beobachtet; wenn er von diesen späten Ansammlungen aber sagt, daß es sich bei ihnen "vielleicht noch um Dz. handelt, die nach Norden und Nordosten, an die Küsten der Ostsee und nach Rußland streben", so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Verbreitungsgebiet der Art bereits im westlichen Ostseegebiet sein Ende findet.

Die ältesten Belege des Seeregenpfeifers sind ein of und Q aus dem Jahre 1825 von Heckels Reise an den Neusiedler See (im NMW.). Jukovits nennt die Art "seltener", Fászl hat sie "bisher noch nicht beobachtet, fehlt in unserer Sammlung". v. Dombrowski (15) erlegte 3 Stück bei Mexiko und bezeichnet sie im übrigen als spärlichen Bv. Fournes (1886) fand sie brütend auf der Zicklacke bei St. Andrä, Reiser stellte 1886 bei Podersdorf, zusammen mit Flußregenpfeifern, etwa zehn Paare fest. Das NMW. besitzt Gelege von Fournes (Mai 1888 Pamhagen), v. Homeyer (18. V. 1892 Illmitz), v. Dombrowski (7. V. 1893), Korb (29. V. 1930) und Niethammer (4. VI. 1940 Illmitz und 25. V. 1940 Apetlon). Sehr ausführlich, auch brutbiologisch, hat sich Schenk mit dem Seeregenpfeifer am Neusiedler See befaßt. Er schreibt, "daß 1907 und 1909 auf jedem der Seen und Lacken des Ostufers mindestens 1—2 Paare anzutreffen waren". Auch unmittelbar am Seeufer fand er auf geeignetem Gelände Nester des Vogels.

Profft (in litt.) fand am 17. V. 1932 am Ostufer Nester mit Eiern und Jungen. Steinfatt sah am 3. VII. 1931 etwa 30 Vögel an den Lacken im Seewinkel, am 23. VII. 1932 an allen Lacken des Ostufers etwa 100 und am 16. 17. IV. 1933 an geeigneten Stellen des Ostufers insgesamt 20. Koenig weist darauf hin, daß der Bestand unseres Vogels an der Langen Lacke von Jahr zu Jahr steige. Er sah den ersten vom Zug schon am 5. III. zurückkehren, und Goethe fand 1939 das erste Gelege bei Apetlon bereits Mitte April. Seitz erwähnt außer zahlreichen Gelegen von der Langen Lacke noch einzelne Nestfunde vom Xixsee und vom Seeufer südlich Podersdorf.

Der Wegzug ist Anfang September schon fast abgeschlossen. Ich beobachtete noch je einen Vogel am 11. und 12. IX. 1941 und am 19. und 22. IX. 1942 an den Lacken, Schenk fand im Herbst kein einziges Exemplar mehr und schreibt, daß die Vögel im Oktober 1906 schon völlig verschwunden waren.

Charadrius morinellus L. — Mornellregenpfeifer.

Der Mornell wird zum ersten Male für den Neusiedler See in der "Ornis Vind." auf Grund eines im NMW. befindlichen Exemplares vom 29. IV. 1813 (Natterer) erwähnt. Fászl (18) nennt ihn eine große Seltenheit und bezeichnet ihn als fehlend in der Sammlung seiner Lehranstalt. Schenk (82) erwähnt ein Exemplar, das aus der Schoberschen Sammlung in den Besitz des Kgl. Ung. Orn. Institutes übergegangen ist. Am 12. IX. 1941 trafen auf einer gemeinsamen Exkursion K. Stein-

Am 12. IX. 1941 trafen auf einer gemeinsamen Exkursion K. Steinparz und ich an einer kleineren Lacke zwischen der Martenthau- und Langen Lacke einen mit Feldlerchen hochwerdenden Regenpfeifer und kurz darauf im Süden der Langen Lacke zwei weitere Vögel an, die wir ebenso wie den ersten aber nur recht flüchtig, Herr Steinparz noch etwas besser als ich, in die Gläser bekommen hatten. Eine alle Zweifel ausschließende Bestimmung war daher nicht möglich, doch sprachen alle Kriterien nur für den Mornell und ich bin auch innerlich fest überzeugt, daß wir ihn in den fraglichen 3 Vögeln vor uns gehabt haben. Herr Steinparz bemerkt dazu, daß die dunklere Unterseite des zuerst gesehenen Vogels auf einen adulten Vogel im teilweise noch erhaltenen Brutkleid schließen läßt; die zwei anderen Vögel waren von heller Unterseite.

Arenaria interpres interpres (L.) — Steinwälzer.

Nach Jukovits ist der Steinwälzer sehr selten, er erhielt ihn für seine Sammlung nur zweimal. Das NMW. besitzt ein Exemplar vom Neusiedler See ohne Erlegungsdatum aus der Sammlung Finger. Schenk erwähnt ein weiteres Stück, das aus der Schoberschen Sammlung in den Besitz des Kgl. Ung. Orn. Institutes übergegangen ist.

Noch unveröffentlicht ist eine Beobachtung von R. Lugitsch, der am 26. VIII. 1940 an der Illmitzer Zicklacke 6 Vögel noch im kontrastreichen Brutkleid beobachtete: "Ich konnte diese für mich neue Art etwa eine halbe Stunde lang in allen Stellungen am Boden und im Fluge gut beobachten."

${\it Calidris \ ferruginea} \ \ ({\tt Pontopp.}) \ - \ {\tt Sichelstrandläufer.}$

Von dieser Art verzeichnet die "Ornis Vind." 2 ältere, im NMW. befindliche Exemplare: ? Sommerkleid 1809, Jos. Natterer, und ein Stück ohne Datum aus dem Hanság-Moraste bei Pamhagen aus der Sammlung Finger. Jukovits erwähnt ihn nicht und auch Fászl (18) hat

ihn nicht kennengelernt, doch v. Dombrowski erlegte am 24. IX. 1887 ein Stück und v. Homeyer stellte ihn im Vorsommer im Seewinkel fest. Madarásznotierte ihn am 9. IV. 1890 bei Hegykö und Schenk, der ihn selbst nicht gesehen hat, bemerkt, daß sich ein Exemplar in der Schoberschen Sammlung befunden habe.

Ich beobachtete die Art zweimal: am 3. X. 1941 an der Illmitzer Zicklacke und am 25. V. 1942 am Darscho, in beiden Fällen befanden sich die Vögel in Gesellschaft von 2 Alpenstrandläufern. Außerdem meldete mir W. Petonke, daß er am 14. IX. 1942 einen Vogel unter Alpenstrandläufern am Seeufer gegenüber dem Illmitzer Wäldchen gesehen habe.

Calidris alpina (L.) — Alpenstrandläufer.

Der Alpenstrandläufer ist ein regelmäßiger und nicht seltener Dz. im Herbst und Frühjahr und übersommert auch in geringer Zahl. Jukovits nennt ihn gemein und Fászl sagt: "in großen Mengen zum Herbstzug." Schenk beobachtete die ersten am 28. IX. 1906 und sah ihn an den Illmitzer Lacken im ganzen Oktober häufig. 1907 erschienen am 2. V. 150 Stück und blieben bis zum 9. V., während noch am 15. V. einige anwesend waren. Er bezeichnet ihn als häufigen Dz. am Süd- und Ostufer im Herbst wie im Frühjahr. Nach Koenig ist der Alpenstrandläufer im Frühjahr seltener, im Herbst dagegen tritt er "in großen Schwärmen" auf.

Ich beobachtete den Alpenstrandläufer 1940 in der ersten Maihälfte in einigen starken Trupps von 20 und 40-50 Vögeln an der Zicklacke und sah ihn auch bis zum 21. V. noch zahlreich, dagegen am 26. V. nur noch 3 Stück, am 1. VI. noch 2, am 4. VI. noch 3, am 29. VII. aber wiederum 6 an der Zicklacke. 1941 sah ich die ersten 3 Stück am 30. IV. an der Zicklacke, am 9. V. einen Vogel und am 13. V. deren 5-6. Die Beobachtungen waren also in diesem Frühjahr wesentlich spärlicher. Dafür sah ich vom 14. IX.-27. X. 1941 mit einer Unterbrechung zwischen 3. und 17. X. fast täglich einzelne oder Trupps bis zu 20 und 30 Vögeln an verschiedenen Lacken. 1942 ergab sich ein gegenüber 1940 etwas verändertes Bild: In der ersten Maihälfte Trupps bis zu 20 Vögeln, am 25. V. nur 2 am Darscho, am gleichen Tage an der Langen Lacke, doch am 3. VI. ist ein Trupp von 20 Vögeln noch immer an der Zicklacke, am 30. VI. sogar ein Flug von etwa 40 Vögeln, die zu etwa gleichen Teilen schwarz- und hellbäuchig sind und in einer Schlammpfütze an der Martenthaulacke einfallen. Am 9. VII. nochmals ein Flug von etwa 20 Stück an der Zicklacke (ob noch der gleiche Trupp vom Mai?). Im Herbst sah ich einige starke Flüge zwischen 18. IX. und 3. X. des Jahres, so am 19. IX. mindestens 160-180 Stück am Albersee, am gleichen Tage 30—40 am Seeufer westlich Illmitz, am 3. X. gegen 30 am Oberen Stinker.

Nach meinen Beobachtungen übersommern also einzelne Vögel und ganze Trupps (3. und 30. VI. 1942!), wofür wohl auch eine Beobachtung Steinfatts vom 23./24. VII. 1932 (10 Stück am Ostufer) spricht.

Inwieweit unter den Durchzüglern auch Calidris alpina schinzii (Brehm) vertreten ist, wurde noch nicht untersucht. In der Literatur finden sich nur zwei diesbezügliche Hinweise: Jukovits schreibt von schinzii, er sei selten und es befände sich in seinem Besitze nur 1 Exemplar. Die "Ornis Vind." macht 1 Stück vom Hanság-Moraste bei Pamhagen aus der Sammlung Finger namhaft.

Calidris minuta (Leisler) — Zwergstrandläufer.

Der Zwergstrandläufer ist ein regelmäßiger Dz. im Gebiet, der von Mitte Mai bis erstes Drittel des Juni und im Herbst (besonders im September) beobachtet wird. Jukovits schreibt, daß er selten zu erhalten war, die "Ornis Vind." nennt 1 Exemplar vom Hanság-Moraste bei Pamhagen aus der Sammlung Finger. Fászl berichtet, daß sich im Juli/August kleine Gruppen um den sogenannten Mexiko-Meiereihof einstellten. v. Dombrowski erlegte ein Stück am 24. IX. 1889 und v. Homeyer (1892) stellte ihn auch im Vorsommer fest. Von neueren Beobachtern erwähnt ihn nur Goethe (38): "An einer Lacke bei Apetlon am 18. V. 1939 ein einzelnes Exemplar." Daß die Art im Gebiet keine außergewöhnliche Erscheinung ist, beweisen meine Beobachtungen aus den Jahren 1940 bis 1942:

21. V. 1940: eine Anzahl Zwergstrandläufer unter Zwergschnepfen, See- und Flußregenpfeifern an der Zicklacke; 4. und 10. VI. 1940 mindestens 3 Zwergstrandläufer unter Regenpfeifern und 3 Alpenstrandläufern an der Zicklacke; 7. VI. 1941 ein Trupp von 3 Zwergstrandläufern und 7 Seeregenpfeifern an der Zicklacke; 10. VI. 1941 ein Flug von 10 Zwergstrandläufern am See südlich Podersdorf; 20. X. 1941 mindestens 12 Zwergstrandläufer und 2 Alpenstrandläufer an der Martenthaulacke; 14. V. 1942 7—8 an der Zicklacke; 4. VI. 1942 ein Stück unter Sandregenpfeifern am Westzipfel der Zicklacke; 19. IX. 1942 einige wenige unter 160—180 Alpenstrandläufern am Albersee.

Das Übersommern des Zwergstrandläufers in unserem Gebiet, wie es Goethe auf Grund der Homeyerschen Angabe glaubt annehmen zu müssen, scheint mir noch nicht sicher belegt.

Calidris temminckii (Leisler) — Temminckstrandläufer.

Die "Ornis Vind." erwähnt O" und Q von Heckels Reise an den Neusiedler See 1825 und ein Exemplar aus der Sammlung Finger (Belege im NMW.). v. Dombrowski sah 1 Stück unter Alpenstrandläufern am 22. IX. 1889 und Madarász notierte den Temminckstrandläufer am 11. IV. 1890 in Hegykö. Von neueren Beobachtern wird er nur von Koenig erwähnt, welcher sagt, daß die Art gemeinsam mit Alpenstrandläufern vorkomme. Ich selbst bin dem Temminck nicht begegnet.

Calidris canutus canutus (L.) - Knutt.

Jukovits bezeichnet den Knutt als selten, er besaß ihn in seiner Sammlung nur einmal. Die "Ornis Vind." führt 2 Stücke aus dem NMW. auf: O. 16.X.1810 (Natterer) und von Apetlon ohne Datum aus der Sammlung Finger. v. Dombrowski erlegte 1 Stück am 24.IX. und sah 4 weitere am 25.IX.1889; er schließt daraus, daß die Art "wenigstens im Herbst regelmäßig durchziehen dürfte". Neuere Nachweise sind mir nicht bekannt geworden wie auch ich selbst dem Vogel nicht begegnet bin.

Calidris maritima maritima (Brünn.) — Meerstrandläufer.

Jukovits schreibt 1857: "Neu war in diesem Jahre das Vorkommen von *Tringa maritima*", führt aber die Art dann in seiner Liste von 1864/65 nicht mit auf.

Crocethia alba (Pallas) - Sanderling.

Im Jahre 1934 gab Graf Seilern bekannt (90), daß er im August 1908 bei Apetlon einen alten Sanderling im Winterkleid erlegt habe; er fügte hinzu, daß der Sanderling für den Neusiedler See noch nicht nachgewiesen sei. Dabei hat er aber übersehen, daß sich bereits in der Ausstellung anläßlich des II. Internationalen Ornith. Kongresses 1891 in Budapest ein Exemplar vom Neusiedler See (16. III. 1890 Hegykö, leg. Madarász) befand und daß auch Chernel (17) 1897 bereits mitgeteilt hatte, daß C. alba auch schon am Neusiedler See erlegt worden sei. R. Lugitsch beobachtete einen Vogel am 21. VIII. 1940 an der Illmitzer Zicklacke unter Seeregenpfeifern.

Ich selbst sah am 22. IX. 1941 an der nordwestlich Illmitz gelegenen Rundlacke zwei und am 20. X. 1941 an der Martenthaulacke östlich Apetlon drei Sanderlinge. Die zwei ersten Vögel fischten mit einigen Kiebitzen in dem sehr flachen Wasser des Ufers, blieben aber zurück, als die Kiebitze abflogen; sie hatten sich mit den letzteren also nur zufällig an der gleichen Nahrungsquelle zusammengefunden. Am folgenden Tage suchte ich an der Lacke vergeblich nach ihnen. Die 3 Vögel an der Martenthaulacke hielten sich abseits von anderen Durchzüglern am sandigen Strande auf und flogen, nachdem ich sie längere Zeit aus größerer Entfernung beobachtet hatte,

freiwillig über die weite Wasserfläche der Lacke hinweg ab, ohne an der letzteren wieder einzufallen.

Philomachus pugnax (L.) — Kampfläufer.

Der Kampfläufer ist seltener Bv. und sehr zahlreicher Dz. des Gebietes. Wenn ihn Seitz (98) unter die ehemaligen, heute nicht mehr brütenden Vögel zählt, so irrt er, wie ich bereits auf S. 57 ausgeführt habe. Der Beweis seines Brütens in der Gegenwart ist der Fund eines Nestes durch Herrn Dr. Grafe und mich am nördlichen Ende des südlichen Querdammes der Zicklacke. Von diesem Nest, das mit einem Ei belegt war, strich am 9. VI. 1940 ein Kampfläuferweibchen ab. Leider wurde das Nest später zerstört. Einen weiteren Brutnachweis teilt Koenig (59) mit, der 1935 eine Brut an der Langen Lacke feststellte. Doch auch abgesehen von diesen gesicherten Belegen darf man aus dem Verhalten der zahlreich während der ganzen Brutzeit zu beobachtenden Vögel mit Sicherheit auf ein Brutvorkommen schließen.

Als erster stellte Fászl fest, daß der Kampfläufer am Ostufer in bedeutender Zahl brüte. Wenn auch diese Angabe, die sich vermutlich auf die bloße Beobachtung von Vögeln, wahrscheinlich auch kämpfenden OO gründet, keine beweisende Kraft besitzt, so hat doch Reiser durch 4 im Juni 1885 am Neusiedler See gesammelte Einzeleier endgültig das Brutvorkommen belegt. Auch Schenk glaubt an ein Brutvorkommen am Ostufer, ohne allerdings selbst Beweise beibringen zu können. Die Angabe v. Dombrowskis (1889) "brütet auch mitunter" beruht wohl kaum auf gesicherten Beobachtungen. Als Frühjahrsvogel wird der Kampfläufer sonst von fast allen Beobachtern erwähnt.

Ich traf den Kampfläufer 1940 an der Zicklacke von Anfang Mai bis Anfang August fast auf allen Beobachtungsgängen, also die ganze Brutzeit über, zahlreich an:

7. V. "mindestens 20, Verhältnis der O'O' zu den QQ wie 3:2; die O'O' eifrig kämpfend, machen den Eindruck sicherer Bv. An einer anderen Stelle ein Flug von 50—60 weiteren Kampfläufern, unter denen die QQ beträchtlich überwiegen." In der Zeit vom 8.—15. V. dasselbe Bild; 17. V. "in unverminderter Zahl; ich gewinne den sicheren Eindruck, daß ich die Zahl der Kampfläufer bestimmt zu niedrig eingeschätzt habe. Die Kämpfe der O'O' haben noch an Eifer gewonnen; ich komme mehrfach auffallend nahe an kämpfende Vögel heran. Ich kann im Hinblick auf diese Kämpfe nicht daran glauben, daß die Art hier nicht brüten soll, wie Doktor Seitz mit so großer Bestimmtheit behauptet." 20. und 21. V. dasselbe Bild. 26. V. nicht mehr ganz so häufig. 29. V. "von den Massen der Kampfläufer können wir heute nichts mehr ausmachen, nur einzelne O'O' anwesend." 6. VI. wieder etwa 70 Vögel anwesend. 9. VI. etwa 20, einige O'O' eifrig kämpfend. Nest. 11. VII. etwa 25 Vögel; 23. VII. 50—60 Vögel; 29. VII. 30 Vögel; 4. VIII. in größerer Zahl.

Außerdem beobachtete ich 1940 am 2. V. etwa 25 Kampfläufer an der Einsetzlacke und 10 am Unteren Stinker.

Im Jahre 1941 wurden nur am 1., 3. und 12. VII. und im Herbst an der Zicklacke Kampfläufer beobachtet, dafür aber zahlreiche Vögel im April und Mai an anderen Lacken:

18. IV. 125—150 am Herrensee; 24. IV. ebenda eine etwa 500köpfige Limicolengesellschaft, überwiegend Kampfläufer; 27. IV. mindestens 30 am Unteren Stinker; 28. IV. ein Flug von etwa 30 über dem Herrensee; 5. V. "am Krautingsee Flüge von 10 und 6 und mindestens 40 Kampfläufern, weitere 30—40 auf einer begrasten Insel, die O'O' sehr lebhaft kämpfend". 6. V. Krautingsee heute nur 30—40; 7. V. südlich des Krautingsees ein geschlossener Flug von gegen 100, über dem Herrensee ein zweiter, bedeutend stärkerer Flug; 9. V. Einsetzlacke 3 oder mehr O'O'; 15. V. Unterer Stinker ein Q; 17. V. auf den Neusiedler Wiesen kurz vor dem "Viehhüter" 30 Kampfläufer; 23. V. Unterer Stinker 2; 30. V. Martenthaulacke 12—15; 31. V. an einem kleinen Wassertümpel in der Nähe der alten Puszta 20—30; an der Wörtenlacke 3; 3. VII. Martenthaulacke ein Flug von etwa 30; 8. VII. ebenda mindestens 15 O'O' und Q QQ.

Im Jahre 1942 wurden wieder zahlreiche Kampfläufer an der Zicklacke beobachtet, wo die o'o' sich auch heftige Kämpfe lieferten. Zu erwähnen ist, daß auch im Juni (am 9. und 27. VI.) sowie Anfang Juli brutverdächtige o'o' und QQ an der Zicklacke festgestellt werden konnten. Ferner sah ich am Seeufer gegenüber dem Schwarzkiefernwäldchen am 4. V. und 8. VI. etwa 60 bzw. 30, weitere Scharen an diesem Tage sowie am 7., 11. und 12. V. am Unteren Stinker und an der Einsetzlacke. Am 25. V. etwa 30 an der Langen Lacke. Am Feldsee, einem typischen Sammelplatz im Gebiet brütender Vögel, hielt sich am 26. V. eine etwa 40köpfige Limicolen-Gesellschaft von überwiegend Kampfläufern und am 10. und 14. VI. 30—60 Stück auf.

Im Herbst wurden vom 21. bis 30. IX. 1941 größere Flüge bis gegen 40 Stück an der Zick- und Einsetzlacke beobachtet.

Limicola falcinellus (Pontopp.) — Sumpfläufer.

Nach Chernel wurde der Sumpfläufer "auch am Neusiedler See erlegt". Graf Seilern (90) gibt ein am 20. VIII. 1920 von Präparator Homberg bei Apetlon erlegtes ausgefärbtes of im Sommerkleid bekannt, das sich in der Schausammlung seines Schlosses Luckov befindet. Koenig (59) endlich sah am 11. IX. 1936 einen Vogel an der Wulkamündung ("ist sehr zutraulich, läßt sich beinahe mit den Händen greifen") und traf den gleichen Vogel (? oder einen zweiten der Art) am 23. und 24. IX. nochmals am Purbacher Kanal.

Tringa erythropus (Pall.) — Dunkler Wasserläufer.

Der Dunkle Wasserläufer ist ein regelmäßiger und ziemlich zahlreicher Dz. im Frühjahr und Herbst. Einzelne übersommern.

Die ältesten Belege der Art vom Neusiedler See führt die "Ornis Vind." (64) auf: 2 Stücke von Apetlon, 24. IV. 1812 und 29. IV. 1813, Natterer, Notizen. Jukovits nennt ihn nicht sehr häufig und Fászl sogar selten. Frhr. v. Fischer traf ihn zahlreich am See im April und Schenk (82) beobachtete ihn am Südufer nur einmal am 13. IX. 1906, dagegen an den Lacken des Ostufers in den Jahren 1907 und 1909 zwischen 7. und 15. Mai in einigen größeren Flügen (bis zu 30 Stück). Profft (in litt.) sah einen Vogel am 14.—17. V. 1932 bei Podersdorf am See und Lugitsch (mdl.) einige an der Illmitzer Zicklacke am 26. VIII. 1940.

Ich selbst begegnete dem Dunklen Wasserläufer im Frühjahr ziemlich häufig an der Zicklacke und am Unteren Stinkersee, seltener am Feldsee, Kirchsee, Herrensee, an der Hallabernlacke und am Seeufer beim Illmitzer Wäldchen. Die ersten sah ich sowohl 1941 als auch 1942 am 25. IV., in den letzten April- und ersten Maitagen sah ich vor allem an der Zicklacke stets größere Trupps (bis zu 80 Vögeln). 1940 hielten sich Flüge von 5-50 Stück von Anfang Mai bis zum 20. V. an der Zicklacke auf, am 21. V. waren sie verschwunden. 1941 sah ich den letzten am 15. V. am Unteren Stinker, 1942 am 3. V. an der Zicklacke und noch einige am 26. V. am Feldsee, die vielleicht aber zu übersommern versuchten. Das Übersommern belegen jedenfalls folgende Funde: 9. VII. 1941 ein Stück Martenthaulacke; 26. VI. 1942 3 im Westteile der Zicklacke; 2. VII. 1942 einige im Nordzipfel der Zicklacke, 5., 12., 13. und 17. VII. 1942 4 Stück an der Zicklacke und am Kirchsee, wohl stets dieselben Vögel. Vielleicht waren auch 2 am 25. VII. 1940 an der Zicklacke beobachtete Vögel Übersommerer. Steinfatt (100) notierte 2 Stück am 23.-27. VII. 1932 am Ostufer.

Ein am 26. VII. 1934 bei Illmitz erlegter Vogel im NMW.

Aus August notierte ich nur eine Beobachtung: 4. VIII. 1940 einige unter anderen Limicolen an der Zicklacke.

Auf dem Herbstzug sah ich im September im Lackengebiet vielerorts einzelne und kleine wie größere Flüge (bis zu 30 Stück), dagegen im Oktober nur noch dreimal einzelne Stücke, die letzten am 27. X. 1940 mit R. Lugitsch.

Tringa totanus totanus L. — Rotschenkel.

Der Rotschenkel wird einstimmig als einer der häufigsten Bv. des Lackengebietes bezeichnet. Er ist nach Seitz, Goethe und nach meinen eigenen Erfahrungen jedenfalls nach dem Kiebitz die häufigste, im Lackengebiet brütende Limicolenart. Auf dem Westufer nistet er dagegen genau wie der Kiebitz in geradezu auffallender Spärlichkeit; zwischen Purbach und Donnerskirchen traf ich ihn am 8. VI. 1940 überhaupt nicht an.

Am Ostufer bewohnt er wie der Kiebitz vor allem die feuchten Wiesen, also z. B. die Neusiedler Wiesen ("Viehhüter"). Im Gegensatz zum Kiebitz verlangt der Rotschenkel zur Nestanlage reichere Vegetation, so daß er beispielsweise auf der kurzgrasigen Hutweide seltener als der Kiebitz nistet und auf Schotterbänken der salzreichen Lacken erst dann, wenn er hier etwas mehr Graswuchs vorfindet. Es erübrigt sich, auf die Brutverbreitung dieses häufigen Vogels näher einzugehen, zumal sich mit ihr gerade Seitz ausführlich befaßt hat (98).

5. V. 1942: "In einem Nest mit 3 angepickten Eiern, das ich am Morgen in unmittelbarer Nähe der schon bekannten Seeregenpfeifer- und Kiebitznester am Seeufer finde, schlüpfen im Laufe des Tages aus allen 3 Eiern die Jungen."

Nach der Brutzeit, etwa von Mitte Juni ab, sammeln sich die im Gebiet nistenden Limicolen, unter ihnen auch der Rotschenkel, vor allem am Kirch- und Feldsee wie auch an den beiden Stinkerseen, wo der Rotschenkel aber auch Bv. ist. Zur eigentlichen Zugzeit rasten die Vögel zahlreich auch im Feldbaugebiet.

Tringa stagnatilis (Bechst.) — Teichwasserläufer.

Vom Teichwasserläufer besitzen wir aus älterer Zeit nur allgemeine Angaben und einige Einzelfeststellungen. Jukovits nennt ihn gemein, v. Dombrowski einen spärlichen Bv. Fászl schreibt, daß er ihn nicht antreffen konnte, obwohl er zu Zeiten von Jukovits häufig war; doch wird in der Aquila 1935, S. 61, berichtet, daß er den ersten Teichwasserläufer am 23. VI. 1894 am Neusiedler See beobachtete. Frhr. v. Fischer hat ihn geschossen.

Als Bv. nachgewiesen wurde der Teichwasserläufer erst durch den Fund eines Geleges am 25. V. 1914 durch M. V. Wenner an der Grundlacke bei Podersdorf, worüber Schenk ausführlicher in der Aquila (89) und Greschik kurz im Kószag (39) berichteten. Wenner beobachtete nach einer Schenk erteilten Auskunft unter zahlreichen an der Lacke brütenden Rotschenkeln auch mehrere Paare eines kleinen Wasserläufers. Von einem dieser Paare fand er ein Nest mit 4 Eiern, die er sammelte und die von Hodek als Eier des Teichwasserläufers bestimmt wurden. Das Gelege ging in den Besitz des englischen Ornithologen Congreve über, der die Eier Jourdain vorlegte. Dieser bestätigte die Bestimmung Ho-

deks. Bei einem Besuch Budapests im Jahre 1934 brachte Congreve das Gelege mit; es wurde mit der reichhaltigen Sammlung von Teichwasserläufereiern im Ungar. Nat. Museum verglichen, wobei es mit absoluter Sicherheit als Gelege des Teichwasserläufers bestätigt werden konnte.

Trotz genauer Nachforschung gerade in diesem Gebiete, das heute allerdings weitgehend unter den Pflug genommen worden ist, konnte ich hier keine Anhaltspunkte mehr für ein noch heute bestehendes Brutvorkommen des Teichwasserläufers ausfindig machen. Dagegen beobachtete ich am 14. V. 1940 in einer nassen Wiese zwischen dem Oberen Stinker und einigen nördlich davon gelegenen Lacken einen einzelnen Teichwasserläufer "etwas entfernt vom Ufer im feuchten grasigen Gelände, wo man ihn brütend vermuten könnte; doch ergibt längere Beobachtung keinen Anhalt dafür". Am 17. V. 1941 flog an einer kleinen Lacke im Gebiet des "Viehhüter" ein Teichwasserläufer an mir vorbei. Dies sind meine einzigen Beobachtungen der Art, zu denen sich aus neuerer Zeit noch 2 weitere von Steinparz (mündliche Mitteilung an Niethammer) gesellen: Mai 1925 und Mai 1932, sowie eine Herbstbeobachtung von Lugitsch (mündlich): Ein Stück im Ruhekleid am 26. VIII. 1940 an der Illmitzer Zicklacke unter 8 Bruchwasserläufern, 2 Kampfläufern, einigen Rotschenkeln und Dunklen Wasserläufern. Weitere Feststellungen sind mir nicht bekanntgeworden.

Obwohl der Vogel auch in seinem ungarischen Brutgebiet heute sehr zurückgegangen ist, wäre doch immerhin sein seltenes oder ausnahmsweises Brüten am Neusiedler See auch in der Gegenwart möglich.

Tringa nebularia (Gunn.) — Grünschenkel.

Der Grünschenkel ist ein regelmäßiger Dz. im Frühjahr und Herbst, aber nicht so zahlreich wie der Dunkle Wasserläufer. Einzelne übersommern auch.

Die "Ornis Vind." zitiert ein Exemplar von Aperlan, 13. IV. 1813, Natterer, Notizen. Nach Jukovits kommt er öfter vor, nach Fászl jedoch seltener. v. Dombrowski nennt ihn ziemlich richtig "eine seltene, wenn vielleicht auch regelmäßige Erscheinung", Frhr. v. Fischer stellte 2 Stück am 20. IV. 1883 fest (43), Schenk (82) beobachtete am 21. und 22. IV. sowie am 7. V. 1907 einige Durchzügler bei Mosonbänfalva und Illmic, Profft (in litt.) sah am 14. und 17. V. 1932 2 an einem See bei Podersdorf, am 23. IX. 1932 mindestens 3 zwischen Weiden und Podersdorf und am 24. IX. wiederum 3 zwischen Podersdorf und Illmitz, und Koenig nennt den Grünschenkel einen "häufigen Zugvogel".

1940 beobachtete ich nur einmal, am 1. V., einen Trupp von 15 bis

20 Stück an der Illmitzer Zicklacke. 1941 sah ich einzelne oder kleine Gesellschaften (höchstens bis zu 20 Vögel), am 25., 27. und 30. IV., am 4. und 9. V., und zwar am Unteren Stinker, am See bei Neudegg, an der Einsetzlacke und einem Tümpel östlich der Straße Podersdorf—Illmitz. Ein am 5. und 7. VI. am Südufer der Zicklacke beobachteter Grünschenkel dürfte ein Übersommerer gewesen sein. 1942 stellte ich am 4. V. einen an der Zicklacke, zahlreiche Vögel am Seeufer zwischen Illmitzer und Schwarzkiefernwäldchen, etwa 10—12 am Unteren Stinker und einen Vogel an der Geißelstellerlacke fest. Am 5. V. notierte ich drei an einem Tümpel nördlich des Illmitzer Wäldchens. Einige am 26. V. zwischen Dunklen Wasserläufern und zahlreichen Kampfläufern am Feldsee beobachtete Grünschenkel versuchten offenbar zu übersommern, dagegen konnte es sich bei zwei anderen, die ich am 9. VII. an der Zicklacke sah, schon um die ersten Herbstzügler handeln.

Vom 10. bis 26. IX. 1941 beobachtete ich fast täglich kleine Flüge und Einzelvögel an den Lacken wie auch am Seeufer, 1942 sah ich dagegen nur am 18. und 23. IX. je einige Grünschenkel am Seeufer westlich Illmitz bzw. an der Martenthaulacke, während Koenig (mündlich) noch am 8. X. am Seeufer nördlich des Illmitzer Wäldchens 12 Stück feststellte.

Tringa ochropus L. — Waldwasserläufer.

Ganz offenbar ist der Waldwasserläufer ein recht spärlicher und nur einzeln auftretender Dz. im Gebiet. Die Angaben von Jukovits ("gemein") und gar von Fászl ("häufiger Bv. am Westufer") sind sicherlich auch zu ihrer Zeit irrig. Bisher wurden nur einige wenige Feststellungen des Vogels notiert: Im NMW. ein Ö im Sommerkleid vom Neusiedler See aus dem Jahre 1822. v. Dombrowski (1889) führt 3 Stück vom 28. III. bei Mexiko auf, Frhr. v. Fischer (1883) bemerkt, daß er ihn erlegt habe, und Schenk (82) sah je ein Stück am 21. IX. 1906 am Südufer bei Fertöboz und am 4. V. 1909 am Ostufer. Seither wurde er nur noch von Goethe (38) beobachtet: "Ein Exemplar, wahrscheinlich Dz., an der überschwemmten Baustelle einer Uferbegradigung." Ich begegnete nur zweimal je einem einzelnen Vogel: 11. V. und 19. VI. 1942 an der Illmitzer Zicklacke; letzterer versuchte wohl hier zu übersommern.

Tringa glareola L. — Bruchwasserläufer.

Wesentlich häufiger und regelmäßiger als ochropus besucht nach meinen Beobachtungen diese Art auf dem Durchzug unser Gebiet. Ich sah sie sowohl in einzelnen Vögeln als auch — in der Hauptzugzeit — in kleinen Trupps von 10 und 30—40 Exemplaren. Die ersten im Jahre be-

obachtete ich 1940 am 14. V. (Oberer Stinker), 1942 am 4. V. (Seeufer westlich Illmitz), doch notierte sie Schenk (82) bereits am 21. IV., 1. V. und ("viele Durchzügler") vom 6. bis 8. V. 1907. Zwei von mir am 14. VI. 1942 auf dem Feldsee beobachtete Bruchwasserläufer waren wohl späte Heimzügler, während es sich bei meinen Feststellungen aus dem Monat Juli (16. VII. 1940 4 Exemplare am Krautingsee; 9. VII. 1941 mindestens 10 an der Martenthaulacke; 9. VII. 1942 30—40 an der Zicklacke) um beginnenden Wegzug gehandelt haben dürfte. Verhältnismäßig häufig traf ich dann den Vogel im Herbst 1941 (zwischen 11. und 26. IX. fünfmal im Lackengebiet und am Seeufer einzeln und in Trupps bis zu 30; später noch am 17. X. zwei am See westlich Illmitz), während ich ihm im Herbst 1942 nicht begegnete.

Am 26. VIII. 1940 beobachtete R. Lugitsch 8 Stück an der Illmitzer Zicklacke und am 18. V. 1959 Goethe (38) einen Trupp von über 20 an einer Lacke bei Apetlon.

Nach Madarász (63) soll der Bruchwasserläufer 1890 am Südufer bei Hegykö genistet haben (die Karte vom Südufer des Neusiedler Sees in Hermans Elementen des Vogelzugs verzeichnet unter "wichtige Brutplätze" auch solche von T. glareola). Bereits Schenk lehnt diese Angabe als nicht gesichert ab.

Actitis hypoleucos (L.) — Flußuferläufer.

Der Flußuferläufer ist ein regelmäßiger, wenn auch nicht zahlreicher Dz., als Bv. aber bisher nicht nachgewiesen, wenn auch Fászl sagt, daß er am Süd- und Ostufer brüte, und Goethe von 4—5 Ende Mai beobachteten Vögeln schreibt: "Vielleicht Brutvögel."

Nach Jukovits kommt der Flußuferläufer öfter vor; v. Dombrowski sagt: "Nur auf dem Zuge und auch da spärlich." Schenk fand ihn auf dem Durchzuge am 24. und 29. IV. sowie am 11. V. 1907 und am 15. V. 1909 bei Mosonbánfalva und Koenig beobachtete ihn am 19. V. 1938 an der Wulka und im Herbst manchmal auf freien Schlammflächen.

Ich selbst beobachtete die Art im April/Mai und von Juli bis Anfang Oktober einige Male:

1940: 3. V. einer am Darscho, zwei am Oberen Schrändl und 4—5 an der Einsetzlacke, einige an der Zicklacke; 14. V. 5—8 am Oberen Stinker; 17. V. an der Zicklacke; 12. VII. zwei am Kirchsee; 20. VII. einer an der Zicklacke, am nächsten Tage hier zwei; 4. VIII. eine Anzahl an der Zicklacke.

1941: 9. V. einer an der Zicklacke; 17. V. 3+3+1 am Seestrand bei Podersdorf; 8. VII. 5—6 an der Martenthaulacke; 12. VII. einige in einer großen Gesellschaft von 600—700 Limicolen an der Zicklacke.

1942: 25. IV. 5 am Westufer der Zicklacke; 28. IV. 5 an der Hallabernlacke; 24. V. zwei Unterer Stinker, ein einzelner und ein Flug von 10 Vögeln am Seeufer südlich des Schwarzkiefernwäldchens; 19. IX. einige am Seestrand bei der Einmündung des Zicklackenkanals; 23. IX. mehrere Martenthaulacke; 1. X. einer an der Martenthaulacke.

Actitis macularia (L.) — Amerikanischer Uferläufer.

Jukovits führt in seiner Liste unter "Totanus macularia" diese nordamerikanische, nur wenige Male in Europa (Deutschland, Schweiz, Belgien, Großbritannien) nachgewiesene Art auf und schreibt dazu: "Ist selten." Zweifellos liegt hier eine Fehlbestimmung vor. Trotzdem aber ist die Jukovitssche Angabe seinerzeit ohne jede weitere Bemerkung in die "Vögel des Neusiedler Sees" der "Ornis Vind." aufgenommen worden.

Phalaropus lobatus (L.) — Odinshühnchen.

Vom 22. bis 24. IX. 1941 beobachtete ich ein einzelnes Odinshühnchen an der Geißelstellerlacke, an welcher sich überdies Alpenstrandläufer, Bruchwasserläufer und Dunkle Wasserläufer aufhielten. Derselbe Vogel konnte von Herrn Hinker in ausgezeichneten Bildern im Film festgehalten werden.

Jukovits schreibt 1857: "Neu war das Vorkommen von *Ph. angustirostris*. Drei solche Seltlinge wurden gesehen, wovon das eine erlegte Exemplar ich erhielt. Es befindet sich im Jugendkleid." Ein am 20. IX. 1934 von Wimmer am Neusiedler See gesammeltes O im NMW. Weitere Angaben aus dem Schrifttum sind mir nicht bekanntgeworden.

Himantopus himantopus (L.) — Stelzenläufer.

Der Stelzenläufer, der im vorigen Jahrhundert regelmäßig und zuweilen sogar zahlreich am Neusiedler See genistet hat, ist mindestens seit gut einem Jahrzehnt als Bv. verschwunden und auch auf dem Zuge in den letzten Jahren nur ganz ausnahmsweise festgestellt worden. Ich selbst begegnete dem Vogel innerhalb der 3 Jahre meines See-Aufenthaltes kein einziges Mal.

Die erste Kunde des Vogels vom Neusiedler See geht auf Natterer zurück; die "Ornis Vind." erwähnt mehrere Exemplare von Apetlon (Natterer, Notizen) sowie ein Exemplar von Apathfalva aus der Coll. Finger. Jukovits schreibt, daß der Stelzenläufer "zur Zeit des hohen Wasserstandes hier gebrütet hat und zahlreich vertreten war". 1857 meint er, daß alle Sümpfe und Lacken ausgetrocknet seien und daher der Vogel fortgeblieben sei. Daß der Stelzenläufer sich aber mit dem Steigen des Wasserspiegels später wieder eingestellt hat, bezeugt zunächst ein Bericht Fingers, der 1876 von einem Besuch des Sees zurückkehrte und bei

dieser Gelegenheit feststellte (23), daß es wieder "Wasser in Menge, Rohr in Menge und demnach auch Geflügel in Menge" gäbe. Finger fährt dann wörtlich fort: "Von Wasserschnepfen ist der Strandreiter (Himantopus rufipes) außerordentlich häufig vertreten. Er heißt dort Storchschnepf und hält sich immer in großen Scharen zusammen, geht, da er ziemlich hohe Stelzen hat, tief in den See hinein und ist leicht zu schießen; er ist ein sehr hübscher Vogel und der einzige, der (wenigstens in der Jugend) stattlich entwickelte Waden besitzt."

Das Brüten des Stelzenläufers in den Achtzigerjahren bezeugen Frhr. v. Fischer und v. Dombrowski. Reiser und Fournes sammelten am 13. V. 1885 an einer Salzlacke bei Tadten 3 Gelege zu 4, 4 und 3 Eiern und Reiser später noch ein einzelnes Ei (Juni 1885) an der Binsenlacke (Gelege im NMW.). Chernel schreibt vom Stelzenläufer: "Ich fand 1889 beim Fertösee belebte Brutkolonien in den Sümpfen gegen Sarröd, heute wächst schon Weizen statt Rohr an dieser Stelle! ... Er war auch an anderen Orten des Sees und in dem Ufersumpfleben eine gewöhnliche Erscheinung, heute ist er auch dort seltener, obwohl er noch immer vorkommt, und wechselt seine Brutplätze nach dem Wasserstand." (Briefliche Mitteilung von Dr. Keve an Dr. Niethammer.)

Aus den folgenden Jahren sind dann die Nachrichten über den Stelzenläufer am Neusiedler See versiegt. Schenk (82) schreibt, daß er im Frühjahr 1907 und 1909 nur je ein Exemplar in der Gegend von Silber- und Arbesthaulacke sah. Er fährt fort: "Nach Weninger erschienen im Jahre 1908 die ersten am 12. IV., im Jahre 1910 am 19. IV. Ob der Stelzenläufer in den Jahren 1907 und 1909 hier auch brütete, kann ich nicht angeben... Noch vor einigen Jahren war er hier Bv. und besitzt Weninger von hier gesammelte Eier; früher war er angeblich häufiger Bv. in den Gemarkungen der Gemeinden Mosonbánfalva, Illmic, Hegykö, Sarród, Valla und Pomogy. Noch im Jahre 1890 befanden sich Brutkolonien bei Mexiko und am Fertögestade der Gemeinde Sarród." Graf Seilern sagt 1934: "Das letzte Ei wurde 1908 unweit von Apetlon gesammelt und befindet sich im Museum Seilern." (90.) Tatsächlich ist ein einwandfreier Brutnachweis seit jener Zeit nicht mehr bekanntgeworden. Als letzte Brutvögel dürfen wohl die von Franke 1927 in der Umgebung der Stinkerseen beobachteten 3 Paare gewertet werden (66). Seither liegen nur einige wenige Beobachtungen aus dem Jahre 1939 vor: Seitz bemerkte einen einzelnen Stelzenläufer am 26. IV. an der Fuchslochlacke, Goethe einen weiteren (oder denselben?) am 24. V. an einer großen Lacke bei Apetlon, und Tomek (in litt.) am 3. VI. 2 Stück an der Lacke bei St. Andrä.

Recurvirostra avosetta L. — Säbelschnäbler.

Das Vorkommen des Säbelschnäblers am Neusiedler See ist ein altes. Es wird bereits in den Notizen Joseph Natterers aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts bezeugt und seitdem hat wohl jeder Beobachter, der das Gebiet besuchte, auch unseres Vogels gedacht.

Die Angaben über seine Häufigkeit schwanken allerdings sehr. Besonders auch in jüngerer Zeit, in welcher durch die Besuche von oft gebietsunkundigen Beobachtern die Angaben über diese schöne und auffallende Art zahlreicher fließen, lassen sich die Häufigkeitsschätzungen nicht immer miteinander in Einklang bringen. Zum Teil mögen sich in ihnen auch tatsächlich Bestandsschwankungen widerspiegeln, doch dürften sie in den meisten Fällen darauf zurückgehen, daß die verschiedenen Beobachter ganz verschiedene Teile des ja sehr ausgedehnten Gebietes besuchten und die Häufigkeit des Vogels dann nach den anläßlich dieses Besuches gemachten Beobachtungen beurteilten, die natürlich bei einem so ungleichmäßig im Gebiet verbreiteten Vogel wie dem Säbelschnäbler sehr stark vom Zufall abhingen.

Die "Ornis Vind." führt 4 Exemplare vom Frühjahr 1813 auf (Natterer, Notizen). Zwei Jungvögel aus dem Jahre 1839 von Mosonbánfalva im NMW. dürften die ältesten Belege vom Brüten des Säbelschnäblers am Neusiedler See sein. Zelebor sammelte im Mai 1853 ein Ei des Säblers im Gebiet (im NMW). Die nächsten Angaben verdanken wir Jukovits: "In dem sehr trockenen Jahre 1857, in dem alle Rohrsümpfe und Landlacken ausgetrocknet waren, blieben Säbelschnäbler (und Stelzenläufer) aus. Sie waren aber im folgenden Jahre (1858) wieder sehr zahlreich vertreten." 1864/65 schreibt Jukovits: "Solange die Land-Zicklacken Wasser und Fische hatten, waren an und in denselben Avosetten zahlreich vertreten und haben auch da gebrütet." Finger erwähnt den Säbler eigentümlicherweise in einem Bericht über einen Besuch des Sees im Jahre 1876 nicht. Er besaß aber in seiner Sammlung ein O ad., das später in den Besitz des NMW. überging. Ein weiteres Exemplar gab er im Tausch an Pastor Brehm ab. Gelege des NMW. aus den Achtzigerjahren: Ein Ei 17. V. 1885 Zicklacke bei Apetlon, leg. Reiser; 3er-Gelege Mai 1888, "Lacke am Neusiedler See", leg. Fournes sen.; 4er-Gelege 17. V. 1889, "Neusiedler See", leg. v. Dombrowski. Über die Häufigkeit des Säblers in dieser Zeit haben wir nur ungenügende Nachrichten. Sie muß jedenfalls nicht sehr bedeutend gewesen sein, denn v. Dombrowski bemerkt 1889: "Spärlicher Bv., meines Wissens nur auf den Salzlacken von St. Andrä", und Frhr. v. Fischer 1883: "In früheren Jahren wiederholt geschossen, scheint hauptsächlich auf den Landlacken und versumpften Hutweiden vorgekommen zu sein." Chernel beobachtete am 15. IX. 1904 10 Stück bei Hegykö am Südufer. Genauere Bestandsangaben verdanken wir aber erst Schenk, der die Zahl der Brutpaare für April 1907 auf etwa 50 (in der Gegend der Stinkerseen) schätzt und weiter sagt, daß der Bestand 1909 bestimmt geringer war und in den Jahren 1911 und 1915 eine weitere Verminderung eingetreten sei. Schenk zieht aus dieser Entwicklung den Schluß, daß der Vogel am Neusiedler See ernstlich gefährdet sei; es dürfte sich aber bei der Abnahme des Säblers nur um periodische, durch veränderten Wasserstand verursachte Schwankungen gehandelt haben.

Über die in den Zwanzigerjahren herrschenden Verhältnisse sind wir wieder sehr schlecht unterrichtet. v. Wettstein sammelte am 24. V. 1923 ein 3er-Gelege. Erst von Beginn der Dreißigerjahre an läßt sich ein genaueres Bild über die Entwicklung der Säblerkolonien geben. Steinfatt sah am 3. VII. 1931 an verschiedenen Lacken 34 Säbler, Profft (in litt.) fand in der Zeit vom 14. bis 17. V. 1932 am Ostufer der Langen Lacke Gelege zu 1, 3, 3 und 4 Eiern. Seitz führt dann eigene und ihm bekanntgewordene Beobachtungen aus den Jahren 1934—1940 an, denen ich folgende Zahlen entnehme:

1934: 20 Paare, davon 8 Lange Lacke, 4 Wörten- und 4 Oberhalbjochlacke, 1 Albersee, 3 Oberer Stinker.

1935: 28 Paare, davon 21 Lange Lacke, 6 Wörtenlacke, 1 Oberer Stinker.

1936: 21 Paare an der Langen, Wörten- und Stundlacke.

1937: 15 Paare Lange Lacke.

1938: 68 Gelege Lange Lacke, 50 Vögel am Stinker.

1939: insgesamt 41 Paare.

1940: insgesamt 30 Paare.

Diese Zahlen können natürlich nur ein annäherndes Bild vermitteln, da sicher nicht alle Brutpaare gefunden wurden und die Säbler gelegentlich auch, wenn die ersten Gelege zerstört und Nachgelege an anderer Stelle angelegt wurden, eine höhere Zahl an Brutpaaren vortäuschen können. Auffallend ist die Bestandsstärke des Jahres 1938. Seitz hebt sie noch durch die Bemerkung hervor, daß "in den vorhergehenden und folgenden Jahren nach den Feststellungen des Verfassers und anderer Beobachter nur die Hälfte bis zwei Drittel der Stärke des Jahres 1938 angenommen werden dürfen."

In den Jahren meiner Tätigkeit am See hat die überwiegende Mehrzahl der Säbler an der Illmitzer Zicklacke genistet. Diese stark salzhaltige Lacke war ja um 1930 trockengelegt worden und füllte sich dann bei steigendem Wasserstand allmählich wieder auf. 1940, als die Lacke wieder voll Wasser stand, brütete zum erstenmal hier (wieder?) der Säbler

(Schenk hatte bereits vor der Trockenlegung vermutet, daß die Zicklacke Nistplätze des Säblers beherberge). Und zwar standen die Nester auf den dammartigen vegetationsarmen Erdaufwürfen, längs der die Lacke durchziehenden Entwässerungskanäle. Das erste Nest fand ich zusammen mit Dr. Niethammer hier am 1.V.1940. Am 7.V. waren 3 weitere Nester angelegt: "Während einer etwas über einstündigen Beobachtung der 4 Nester halten sich die nichtbrütenden Vögel der einzelnen Paare immer in unmittelbarster Nähe (vielfach nur 0,5—1 m vom brütenden Ehepartner entfernt) auf." Am 8.V. insgesamt 5 Nester. Am 9. und 10. V. finde ich weitere Nester und stelle mindestens 12-14 Brutpaare fest. Am 11. V. finde ich zusammen mit Dr. Seitz am Unteren Stinker das erste Nest (mit 2 Eiern) und stelle insgesamt 4 Brutpaare fest. An der Langen Lacke hatte Dr. Seitz am 10. V. gegen 10 Säblerpaare beobachtet. An der Zicklacke sind inzwischen 2 Gelege aufgegeben worden. "Am 17. V. versuche ich eine Zählung der vorhandenen Säbler. Es sind mindestens 30, die sich an der Lacke aufhalten. Ich gehe einen Teil des Längsdammes ab und kann hier 2 Nester mit je 4 sowie ein weiteres mit Langsdammes ab und kann hier 2 Nester mit je 4 sowie ein weiteres mit 1 Ei feststellen. Mehrere weitere Nester sind leer, wohl infolge Nestplünderungen durch Menschen." Am 20. V. hat sich der Wasserstand in der Zicklacke infolge der andauernden Regengüsse erheblich gehoben. "Die Ufer sind weithin überflutet und auch die Dämme stehen zu einem großen Teil völlig unter Wasser, so daß mit dem Verlust der kürzlich gefundenen Nester gerechnet werden muß. Ein teilweises Abwaten des Querdammes ergibt ein Säblernest mit 2 gänzlich verschlammten Eiern." Am 22. und 23. V. wate ich sämtliche Dämme in ihrer ganzen Ausdehnung ab und zähle dabei etwa 60 Säbler. "Das Absuchen nach Nestern ergibt auf den Dämmen im äußersten Norden je eines zu 2, zu 3 und zu 4 Eiern, während die mir von hier noch bekannten Nester zu je 4 Eiern überflutet sind. Dazu noch einige leere Nester, von denen mindestens 2 frisch angelegt sein dürften." Die weitere Suche auf den übrigen Dämmen ergibt noch 11 belegte Nester, so daß die Gesamtzahl der Nester 15 beträgt, "von denen 4 mit je einem, 7 mit je 2, zwei mit je 3 und je eines mit 4 und sogar 5 Eiern belegt sind. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß einige dieser Nester verlassen sind; besonders auf den Dämmen des südlichen Quergrabens waren in einigen Nestern die Eier total verschlammt. Aber ich rechne auch noch mit der Möglichkeit, daß eine Anzahl der heute leer gefundenen Nester noch belegt wird." Es ist wahrscheinlich, daß die Zicklacke am 21. V. Zuzug von der Langen Lacke her erhielt, da die dort von Dr. Seitz festgestellte Siedlung von 10 Paaren (s. o.) am 24. V. aufgegeben war bzw. dort nur noch 3 Vögel gesehen werden konnten. Am 26. V. ergaben sich

insgesamt 16 belegte Nester (einige waren inzwischen verlassen oder durch Gewitterregen zerstört, andere neu angelegt). Am 25.V. notierte ich an der Fuchslochlacke 4, an der Wörtenlacke 2 Säbler, ohne Nester finden zu können. Am 30. V. zeigte mir Herr Unger am Krautingsee ein einzelnes Nest mit 4 Eiern. "Also brütet der Vogel auch entgegen der Ansicht von Seitz abseits der Hauptbrutplätze und einzeln an kleineren Lacken." Die Kontrolle des Unteren Stinker am 1. VI. erwies, daß hier 5 Paare nisteten. An der Langen Lacke am 3. VI. "mindestens 4 Paare; ein Paar vollzieht dicht vor mir die Begattung". Am 6. VI. hat die Kolonie an der Zicklacke ihren Höchststand mit 17 belegten Nestern erreicht, und zwar eines mit 5, zwölf mit je 4, zwei mit je 3 Eiern und zwei mit je 1 Ei. Leider entlud sich am 17. VI. und auch am 19. VI. ein heftiges Unwetter, das in der Säblerkolonie der Zicklacke eine Katastrophe auslöste. "Das sich mir am 20. VI. bietende Bild ist ein geradezu niederschmetterndes und wohl am besten mit 'Säbler-Tragödie' zu bezeichnen. Der Wasserstand der Zicklacke hat einen von mir seit meinem Hiersein noch nicht beobachteten Höchststand erreicht, alle flacheren Teile der Dämme stehen mit nur wenigen Ausnahmen unter Wasser oder ihr Erdreich ist von dem starken Wellenschlag abgetragen worden; fast nur noch die hügelartigen, erhöhten Stellen ragen über das Wasser empor. Alle Standorte von Säblernestern stehen unter Wasser oder sind ganz verschwunden, kein einziges Nest mehr ist erhalten geblieben. Nur auf einem Damm im nördlichen Teile des Längsgrabens sind, wohl von Menschenhand, in einem Säblernest 6 Säblerund 2 Flußseeschwalben-Eier zusammengelegt worden. Und eigentümlicherweise scheint diese Eierhäufung auch bebrütet zu werden, denn die Mehrzahl der Eier ist warm; ein Säblerei ist angepickt und in ihm piept vernehmlich das Junge. Auch die jungen Säbler, die gegen Ende der vergangenen Woche zu schlüpfen begannen, dürften — wenn überhaupt nur zu einem verschwindenden Bruchteil die starken Regenfälle der letzten Tage überstanden haben. Im Hauptbrutgebiet finde ich im Wasser nicht weniger als 4 tote Jungvögel, die Mehrzahl mag vielleicht von den Wellen schon davongetragen sein. Auch zahlreiche schlüpfreife oder fast schlüpfreife Eier liegen hier zerbrochen im Wasser. Am Südufer steht eine geschlossene Säblergesellschaft von 48 Vögeln. Da sich noch eine Anzahl fischend in der Lacke umhertreibt, dürfte die Zahl der Vögel mit insgesamt 55-60 nicht zu hoch beziffert sein." Am 22. VI. halten sich die Säbler noch an der Zicklacke auf; "doch sieht man sofort, daß es mit dem Brüten oder Jungeführen zu Ende ist". Am 24. VI. stehen sie noch immer in geschlossenen Gesellschaften umher; "nach dem Betragen einzelner Paare dürften etwa 4—5 Junge führen". Am 29. VI. ist die Masse der Säbler verschwunden; etwa 16—20 Vögel halten sich teils einzeln, teils zu zweien oder dreien in der Lacke auf; drei von ihnen attackieren mich am Südufer wieder heftig und zwei stellen sich außerdem wiederholt flügellahm. Am Kirchsee halten sich an diesem Tage zwei geschlossene Gesellschaften und einige Einzelgänger der auf der Zicklacke vermißten Säbler auf. Eine Zählung ergibt 32 Vögel. Am 25. VI. zählte Herr Fleischhacker am Unteren Stinker 25 Säbler, wahrscheinlich Vögel, die von einer anderen Stelle (Zicklacke?) einen Ausflug dorthin unternommen hatten. Am 3. VII. erhalte ich durch Herrn Unger ein frisches Ei, das am Krautingsee im Eindruck eines Pferdehufes gefunden wurde. "Sollten vielleicht einzelne Säbler doch noch einmal gelegt haben?" Auf der Zicklacke sind am 7. VII. noch insgesamt 8 Säbler anzutreffen, am Kirchsee ist die Masse verschwunden, aber 2 Paare umfliegen mich sehr erregt und haben vielleicht doch gebrütet.

Insgesamt haben also 1940 mindestens 35 Paare im Gebiet gebrütet oder zu brüten versucht. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle diese Bruten fehlgeschlagen, d. h. entweder (an der Zicklacke) durch Witterungsunbilden oder (an der Langen Lacke) durch Viehherden zerstört worden.

1941 entstand die bedeutendste Säblerkolonie auf der Insel der Zicklacke. Bei meinem ersten Besuch dieser Insel am 22. IV. zählte ich bereits 13 Vögel, die z. T. mit Paarungshandlungen und Brutvorbereitungen beschäftigt waren. Am 5. V. hielten sich mindestens 30 Säbler auf der Insel auf und dieser Zahl entsprachen auch ungefähr die 13 an diesem Tage aufgefundenen Nester, von denen drei erst mit einem Ei, vier mit zwei und sechs voll mit vier Eiern belegt waren. Einige noch leere Nestmulden deuten auf eine weitere Vergrößerung der Kolonie hin. Am 13. V. waren es denn auch 16 und am 22. V. 19 belegte Nester, an diesem Tage schlüpften die ersten Jungen. Ferner ein einzelnes Nest auf dem Querdamm der Zicklacke. Von den insgesamt 20 Säblernestern der Zicklacke enthielten zwei ein Vollgelege von 3, siebzehn ein solches von 4 Eiern und eines hatte 5 Eier. Auf der Insel waren bis zum 2. VI. 12 Gelege geschlüpft und die Nester bis auf eines, in dem sich noch das letzte Junge befand, leer. Die 8 übrigen Gelege waren verlassen worden, ganz offenbar, weil ohne mein Wissen und entgegen meinem ausdrücklichen Willen Ende Mai photographiert worden war.

Am 25. VI. finde ich noch 2 Nester mit 4 und 3 Eiern auf einem Damm der Zicklacke.

Am 31. V. stellte ich an der Fuchslochlacke 1 Paar, an der Wörtenlacke 4—5 Paare, an der Langen Lacke mindestens 5 Paare und am Darscho 1 Paar fest, am 12. VI. am Unteren Stinker 3 Paare.

1941 haben also mindestens 36 Paare im Gebiet gebrütet.

1942 war die größte Siedlung der Säbler bereits am 8. V. an den Entwässerungsgräben der Zicklacke entstanden. Am 14. V. war diese Siedlung nicht weiter gewachsen; sie wies 12 Nester mit je 4 Eiern und ein weiteres mit einem Ei auf. Dazu kamen noch 2 Paare, die am mittleren Teile des Längsgrabens brüteten. Etwa zur gleichen Zeit, am 10. V., schätzte Koenig nach einem Besuch der Langen Lacke den dortigen Brutbestand auf 8 Paare. Leider spielte sich an der Zicklacke am 16. V. wieder eine Säblertragödie ab, die an diejenige des Jahres 1940 erinnerte. "Die Dämme der Entwässerungsgräben, die bereits die Hochwässer und starken Stürme des Frühjahres 1940 weitgehendst eingeebnet hatten und die sich daher jetzt nur noch um ein weniges über den Wasserspiegel erheben, stehen infolge des vorgestrigen und gestrigen Regens fast ausnahmslos wieder unter Wasser und die auf ihnen befindlichen Nester sind dadurch verloren. Die Lacke macht einen fast toten Eindruck, nur 4 Säbler stehen am Westufer, einige weitere in der Umgebung." Bei einem Besuch der Langen Lacke am 25. V. zählte ich mindestens 20 Brutpaare und fand 6 Nester mit 4 und eines mit 3 Eiern. "Da sie bis auf zwei, die höher bebrütete Eier enthalten und die auch an einer anderen Stelle stehen, mit frischen oder kaum erst bebrüteten Eiern belegt sind, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß ein Teil der Zicklacken-Vögel nach der Langen Lacke abgewandert ist." Ob diese unter dem Eindruck des Tages niedergelegte Vermutung richtig gewesen ist, mag freilich fraglich erscheinen, da ich am 9. VI. eine inzwischen auf der Zicklackeninsel entstandene Kolonie aufsuche und dort 12 Nester zu je 4 und 5 zu je 3 Eiern entdecke, ohne damit aber mit Sicherheit alle erfaßt zu haben. Bis zum 17. VI. stellte ich hier 22 Nester fest. Dann aber raubten in der Nacht ein Fuchs und ein Hund (beide an den Spuren einwandfrei zu erkennen) fast alle Gelege aus, so daß am 18. VI. nur noch 3 Gelege unversehrt geblieben sind. Damit verloren die Säbler der Zicklacke in diesem Jahre zum zweiten Male ihre Gelege.

Wie viele Paare 1942 am Unteren Stinker brüteten, vermag ich nicht zu sagen. Am 24. V. sah ich dort insgesamt 12 Vögel, fand aber keine Nester und glaube, daß es sich dabei um Vögel handelte, die nach der ersten Säblerkatastrophe von der Zicklacke abgewandert waren. Vermutlich haben nicht mehr als 1—2 Paare hier wirklich genistet.

Insgesamt mag der Bestand 1942 etwa 45 Paare umfaßt haben, von denen aber die meisten (trotz wiederholter Versuche) ihre Brut nicht hochgebracht haben.

Wenn Seitz (98, S. 20) sagt, daß der Säbler das Becken des Neusiedler Sees zur Brutzeit meidet, so irrt er. Schon Schenk schreibt, daß

das rohrfreie, landwärts von einer breiten, natronhaltigen Sand- und Schotterfläche eingenommene Seeufer im nördlichsten Teile seines Beobachtungsgebietes — es handelt sich, wie mir Herr Schenk auf meine Anfrage freundlich bestätigte, um das Seeufer etwa in der Höhe und nördlich des heutigen Schwarzkiefernwäldchens - der hauptsächlichste Brutplatz des Säbelschnäblers gewesen sei. Und von älteren Illmitzer Einwohnern hörte ich, daß zu der Zeit, als der Rohrmantel des Sees etwa beim Illmitzer Wäldchen sein Ende fand, der Säbler in der Hauptsache nur hier in einer seinem heutigen Bestand bei weitem übertreffenden Häufigkeit gebrütet habe. Auch ich selbst lernte ihn als Bv. des Seeufers kennen. 1941, als infolge des hohen Wasserstandes der See über den Rohrmantel hinweg sich weit landeinwärts dehnte und die letzten Reste der von Schenk erwähnten Schotterbänke bespülte, brüteten hier auch einige Säbler. Ich sah sie hier allerdings erst nach der Brutzeit, erfuhr aber von dem Pächter einer Grasparzelle, daß tatsächlich Nester vorhanden gewesen waren. 1942 traf ich Säbler an der gleichen Stelle an, als offenbar einige Paare auf einer nur wenig über das flache Uferwasser emporragenden Schotterbank nisteten. Nach einem starken Gewitter am Himmelfahrtstag wurde die Stelle von dem uferwärts gedrückten Wasser des Sees überflutet und dabei wohl auch die Eier weggespült. In der Folgezeit traf ich Säbler nur mehr einzeln hier an, hörte aber später, daß einige Vögel ein paar hundert Meter weiter nordwärts gebrütet haben. Zahlreich hat an dieser Stelle sowohl 1941 als auch 1942 der Seeregenpfeifer gebrütet, den ebenfalls schon Schenk vom gleichen Ort erwähnt, und außerdem 1941 auch die Zwergseeschwalbe in wahrscheinlich 2 Paaren.

Die Ankunft des Säblers am Neusiedler See fiel nach Seitz in den Jahren 1935—1940 in die Zeit vom 20. III.—7. IV. Nach abgeschlossener Brutzeit halten sich die Vögel noch einige Zeit in großen Gesellschaften im Gebiet auf, so z.B. mit Vorliebe am Kirchsee (5. VII. hier etwa 50—60). Von Mitte Juli ab etwa nimmt die Zahl der Säbler im Gebiet ab; 1942 schien bereits am 12. VII. ein großer Teil der Säbler den Seewinkel verlassen zu haben. Einzelne und kleine Trupps bis zu 10 Vögeln sah ich noch Ende September und am 4. X. 1942.

Limosa limosa (L.) — Uferschnepfe.

Die Uferschnepfe ist ein spärlicher Bv. in den Steppengebieten östlich des Sees. Obwohl mit Ausnahme v. Dombrowskis, der sie einen "sehr häufigen Brutvogel" nennt, andere Autoren die Limose als sehr selten bezeichnen (z. B. Jukovits und Fászl) oder gar nicht kannten (Frhr. v. Fischer) und erst in jüngster Zeit O. Koenig, der im April 1935 ein

Gelege zwischen Apetlon und St. Andrä fand, wieder ihr Brutvorkommen betont, liegen doch in einigen von O. Reiser und H. Fournes für das NMW. gesammelten Gelegen einwandfreie Brutbelege aus den Achtzigerjahren vor. Zwei Ende April 1884 von Reiser bei Neusiedl gesammelte Einzeleier tragen den handschriftlichen Vermerk Reisers: "Zum ersten Mal in Österreich gefunden." Zwei Gelege von 2 und 4 Eiern sind ebenfalls von Reiser am 30. IV. 1884 bei Neusiedl gesammelt und der Fundort als nördlich vom See angegeben. Ein weiteres Gelege vom 20. IV. 1885 stammt von Fournes und ist gleichfalls bei Neusiedl gesammelt worden. Dem inzwischen stark unter Kultur genommenen Norden des Gebietes dürfte die Limose heute fehlen oder in ihm nur noch unregelmäßig vorkommen, ihre Brutstätten liegen gegenwärtig in den noch ursprünglicheren Salzsteppengebieten weiter im Süden.

Ich begegnete dem Vogel bei Illmitz und Apetlon sowie nördlich Apetlon an der Wörten- und Langen Lacke. An der letzteren fand ich am 25. V. 1940 ein Gelege zu 4 Eiern, das wegen seiner Gefährdung durch weidendes Vieh von Dr. Niethammer für das NMW. gesammelt wurde.

1941 war der "Viehhüter", also jene feuchten Wiesen zwischen Weiden und Podersdorf, das bevorzugte Brutgebiet der Uferschnepfe, für das Seitz einen Bestand von 3—4 Paaren in den Jahren 1939—1940 angibt. Bei einem Besuch des "Viehhüters" am 5. VI. 1941 mit Herrn Steinparz zählten wir hier 20—25 Paare, glauben jedoch, daß diese Zahl eher zu niedrig als zu hoch liegt.

Seitz gibt als Brutplätze der Uferschnepfe ferner die versumpfte Zicklacke bei Andau und die Binsenlacke bei Frauenkirchen an, Goethe (38) beobachtete am 18. V. 1939 2 Paare nördlich von Gols.

Nach Abschluß des Brutgeschäftes schließen sich die Vögel zu kleineren Gesellschaften zusammen, die man dann nahrungsuchend an den verschiedenen Lacken antrifft, so z.B.:

23. VII. 1940 am Herrensee etwa 10, 2. VIII. 1940 am Oberen Stinker gegen 50, am 3. VII. 1941 an der Insel der Illmitzer Zicklacke unter zahlreichen Kiebitzen gegen 20, aber man begegnet auch erheblich größeren Gesellschaften. Am 12. VII. 1941 befanden sich beispielsweise unter 600—700 Limicolen an der Illmitzer Zicklacke auch zahlreiche Uferschnepfen (nicht unter 100). Ganz besonders eindrucksvoll aber war die Menge, die ich 1942 an der Illmitzer Zicklacke notieren konnte. Am 16. VI. bereits tummelten sich um die Insel der Zicklacke gegen 50 Uferschnepfen, am 24. VI. war die Zahl bis auf 180—200 angestiegen und am 27. VI. betrug sie gegen 350—400 Vögel. Am 2. VII. war noch die gleiche Anzahl vorhanden, aber 3 Tage später, am 5. VII., notierte ich nur mehr 100 im Süd- und Westteil der Zicklacke und am 9. VII. nur noch einige (nicht über 20) Vögel. Die Hauptmasse war also weitergewandert.

Eigentümlicherweise traf ich sie auf meinen beiden Herbstaufenthalten überhaupt nicht an, dagegen konnte Profft am 25. IX. 1932 etwa 300 Uferschnepfen zwischen Weiden und Podersdorf notieren. Der Durchzug scheint (wie bei vielen anderen Limicolen auch) augenfälliger nur am Ostufer in Erscheinung zu treten. Vom Westufer sind mir keine Beobachtungen bekanntgeworden und am Südufer beobachtete beispielsweise Solymos y Ende August 1930 "verhältnismäßig wenige".

Limosa lapponica lapponica (L.) — Pfuhlschnepfe.

Die Pfuhlschnepfe ist Dz., über ihre Durchzugsfrequenz läßt sich aber vorläufig nicht viel sagen, da nur wenige Beobachtungen vorliegen. Jukovits erhielt das erste Exemplar 1857; er führt in seiner Liste von 1864/65 zwei Exemplare seiner Sammlung an und sagt, daß die Art "zur Zeit des Absterbens der Fische vorgekommen sei". Im Ungar. Nat. Museum befindet sich ein Exemplar vom 25. IX. 1890 aus Hegykö, leg. Kotsis.

Numenius arquata arquata (L.) — Großer Brachvogel.

Obwohl E. v. Dombrowski den Brachvogel als häufigen Bv. bezeichnet, liegen sichere Nachweise für ein Brutvorkommen der Art bisher jedoch noch nicht vor. Schenk sagt 1917 ausdrücklich, daß er ein Brutvorkommen für nicht wahrscheinlich halte. Inzwischen ist der Brachvogel aber in der unmittelbaren Nähe unseres Gebietes nachgewiesen worden (z. B. von Király im angrenzenden Hanság). Ich persönlich halte ein Brüten der Art auch in unserem Gebiet für sehr wahrscheinlich und bin der Meinung, daß hier ein vollwertiger Nachweis des Brütens nur eine Frage weiterer intensiver Beobachtungen ist. Auch Herr Dr. Seitz, der zu Beginn meiner Tätigkeit diese Möglichkeit für unwahrscheinlich hielt, neigt nach seinen letzten Erfahrungen meiner Auffassung zu. Er sagt 1942, daß nach seinen "besonders auf das Brutvorkommen gerichteten Beobachtungen an einem solchen nicht zu zweifeln" sei. Die Angabe von Koenig, daß nach fremden Beobachtungen ein Brutgebiet bei Neusiedl liegen solle, ist jedoch zu unbestimmt gehalten.

Am 25. V. 1942 beobachtete ich an der Wörtenlacke zweimal je einen Großen Brachvogel, "die den Eindruck von Brutvögeln erwecken und wohl auch solche sein dürften". Seitz führt als vermutliche Brutgebiete an: 1. Die Neusiedler-See-Wiesen in der Umgebung des "Viehhüters"; 2. ein nicht als Viehweide benutztes Gelände westlich der Fuchsloch-Lacke und 5. die ausgedehnten Torfwiesen zwischen den Dörfern Tadten, Andau und dem Einser-Kanal. Ich selbst beobachtete den Brachvogel weiterhin während der Brutzeit in den 3 Jahren meines Seeaufenthaltes regelmäßig in

einzelnen Stücken (zu einer Zeit, als der Frühjahrszug vorüber war und der Frühsommerzug noch nicht begonnen hatte), und zwar:

1940: 12. V. zwei Stück auf der zwischen Illmitz und der Zicklacke liegenden Hutweide; 25. V. 3 Vögel an der Fuchslochlacke; 28. V. zwei auf den Wiesen bei Purbach; 2. VI. sieben im flachen Wasser am Westufer der Zicklacke.

1941: 9. und 13. V. Einsetzlacke; 1. VI. drei über die Säblerinsel fliegend. Die Beobachtungen im Juni nehmen dann so stark zu, daß Frühsommerzug vermutet werden muß.

1942: 13. V. südlich Martenthaulacke rufend; 24. V. einer am Unteren Stinker; Juni-Beobachtungen vielleicht schon Frühsommerzug.

Nach der Brutzeit sammeln sich auch Brachvögel unter den Limicolen am Kirchsee. Im Juni und Anfang Juli macht sich ein starker Frühsommerzug bemerkbar, auf dem allerdings die Vögel noch keine so zahlreichen kopfstarken Flüge bilden wie auf dem Herbstzuge. Meist sind die Trupps nicht stärker als 20—25 Vögel, mitunter aber haben sich schon 100 und mehr zusammengeschart, so z. B. am 8. VII. 1940 an der Lacke südlich des Oberen Schrändl gegen 120 und am 7. VII. am Seeufer westlich Illmitz etwa 100.

Ganz beachtlich sind die Mengen der im Herbst durchziehenden Brachvögel. Scharen von 100, 150, 200 und mehr Vögeln sind keine Seltenheit, ich konnte sie den ganzen Herbst 1941 und auch 1942 über beobachten, die größten Flüge im September, und zwar beispielsweise am 18. IX. 1941 am See bei Illmitz 200—250, am 19. IX. 1941 etwa 200 bei Sandeck, am 16. IX. 1941 zwischen Illmitz und dem Meierhof über 300 in mehreren Flügen; und am 11. IX. 1941 am Kirchsee etwa 200. Im Oktober nimmt die Zahl etwas ab, doch konnte ich fast täglich bis Ende Oktober Brachvögel im Gebiet beobachten.

Auch Profft (in litt.) beobachtete so große Flüge, wie z.B. am 25. IX. 1932 an der Zicklacke bei St. Andrä 200—300, und v. Dombrowski sagt: "Im Herbst zu Hunderten."

Es erübrigt sich, weiter auf die vorliegende Literatur einzugehen, da der Brachvogel von allen Autoren zu den Zugzeiten wie auch vereinzelt während der Brutzeit angetroffen wurde.

Numenius tenuirostris Vieill. — Dünnschnabelbrachvogel.

Die Sammlung Finger enthielt ein Exemplar dieser Art, das aus dem Hanság-Moraste stammte, und das mit der Sammlung dem NMW. überwiesen wurde.

Numenius phaeopus (L.) — Regenbrachvogel.

Der Regenbrachvogel ist ein nicht häufiger, aber doch wohl regelmäßiger Dz., der vor allem im April und September/Oktober beobachtet wurde. Ein Exemplar vom April 1810, Neusiedler See, wohl von Natterer gesammelt, sowie ein weiteres der Sammlung Finger vom September 1864, Illmitz, im NMW. Jukovits sagt: "Kommt seltener vor." Frhr. v. Fischer beobachtete 4 Exemplare im Hanság, Schenk am 22. IV. 1907 7 Vögel am Feldsee, "welche anscheinend dieser Art zugehörten". Ein Exemplar vom Neusiedler See aus der Schoberschen Sammlung in der Kgl. Ung. Orn. Zentrale.

Aus jüngster Zeit liegen folgende Beobachtungen vor: Solymosy sah Ende August 1930 1—2 unter N. arquata; Steinfatt beobachtete am 16./17. IV. 1933 am Ostufer 15 Stück; nach Seitz (98) stellte Schittenhelm zwischen 17. und 19. V. 1939 in der Umgebung der Wörtenlacke 11 Regenbrachvögel fest.

Ich selbst verhörte die Art am 20. IV. 1941 im Vorgelände des Sees bei Neudegg und sah 2 Vögel am 20. X. 1941 an der Martenthaulacke sowie einen einzelnen am Seeufer bei Illmitz am 18. IX. 1942.

Scolopax rusticola L. — Waldschnepfe.

Nach Jukovits wurde die Waldschnepfe öfters im Herbst geschossen, nach v. Dombrowski (15) ist sie ein "unregelmäßiger Bv.", auf dem Zuge häufig, nach Fászl auf dem Frühjahrs- und Herbstzug. Frhr. v. Fischer nennt sie nur vereinzelt auf dem Durchzug, doch wurden nach ihm im Herbst 1882 in den Weingärten bei Pomogy mehrere noch im November geschossen. Madarász notierte sie am 18. III. 1890 bei Hegykö. Schenk (82) sah sie selbst nicht, doch führt er als Beweis ihres Vorkommens einen Beleg der Schoberschen Sammlung an.

Breuer berichtet über das Nisten der Waldschnepfe bei Sopron (Aquila 1927/28, S. 428).

Ich selbst begegnete dem Vogel in meinem Beobachtungsgebiet 1940 bis 1942 nicht.

Capella gallinago gallinago (L.) — Bekassine.

Im Gegensatz z. B. zu Koenig, der von der Bekassine schreibt, daß er zwar keine direkten Beweise dafür habe, aber doch überzeugt sei, daß sie auch heute noch im Seegebiet brüte, bezweifeln, wie mir 1940 Doktor Seitz mündlich versicherte, andere neuere Beobachter ihr Brutvorkommen. Meines Erachtens jedoch zu Unrecht. Denn abgesehen davon, daß sie den älteren Beobachtern in dieser Eigenschaft vom Neusiedler See bekanntgewesen ist und sichere Beweise dafür auch in einer Anzahl von Reiser u. a. gesammelten Gelegen vorliegen, bin ich ihr, wenn allerdings auch nur sehr spärlich, während des ganzen Frühjahres begegnet und sah

sie wiederholt, so u. a. auch am Westufer bei Purbach, bei ihren Balzflügen. Ein sicheres Brutgebiet dürfte u. a. die Gegend des "Viehhüters"
zwischen Weiden und Podersdorf sein, die — abgesehen von Kiebitz und
Rotschenkel — auch von Limosa limosa als Bv. zahlreicher bewohnt wird.
Freilich ist ihr Brutvorkommen ein sehr spärliches; sie gehört zu den
Arten, die den ihr am Neusiedler See zur Verfügung stehenden Lebensraum kaum ausnützen. Nach Frhr. v. Fischer (1883) scheint sie aber
früher häufig im Hanság genistet zu haben, als hier die ausgedehnten
Sümpfe noch nicht melioriert waren.

Brutbelege: Gelege von 2 und 4 Eiern April und 8. V. 1884 sowie 9 Einzeleier 1884 und 1885, Neusiedler See, leg. Reiser (im NMW.). v. Dombrowski (15) erwähnt einen Nestfund vom 11. V., Reiser (45) einen Gelegefund vom 8. V. 1885 (s. o.). In der Umgebung von Podersdorf hat H. Franke nach mündlicher Mitteilung an Seitz (98) "vor mehreren Jahren" schlüpfende Bekassinen im Lichtbild festgehalten.

Ich fand die Bekassine zur Brutzeit vereinzelt im Vorgelände des Sees am Westufer und in der Carex-Grauweidenformation bei Purbach sowie auch in den typischen Carex- und Glyceria-Sümpfen des Nordwestufers, ferner an den feuchteren, an die Lacken angrenzenden Wiesen, wie z. B. an der Hallabernlacke, am Pfarrsee, an der Einsetzlacke und auch (am 28. VI.) an der Zicklacke. Seitz (98) vermutet ihr Brüten gegenwärtig 1. im versumpften, jedoch nicht "zickigen" Gelände unterhalb des sogenannten Dammes beim Dorf Weiden, beim "Viehhüter" und vor der Podersdorfer Bootbrauerei längs eines einmündenden Wassergrabens; 2. auf einer versumpften Wiese zwischen St. Andrä und Tadten; 3. im Torfmoor zwischen Tadten, Andau und dem Einser-Kanal; 4. im zerklüfteten Wiesengelände (Grasinselchen) an der Wörtenlacke; 5. nach Auskunft von Machura im versumpften Gelände unweit der Villa an der Langen Lacke.

Regelmäßig und häufig tritt die Bekassine in der Zugzeit auf, sowohl im Frühjahr als ganz besonders im Herbst. Einzelne überwintern auch, selbst in harten Wintern. So beobachtete sie Seitz (98) im Jänner 1940 an offenen Wasserstellen zwischen Weidenbüschen bei Purbach.

Zur Veranschaulichung des Herbstzuges seien meine Beobachtungen aus dem September/Oktober 1941 auszugsweise angeführt:

10. IX. 12—15 am Seeufer bei Neusiedl; 11. IX. mindestens 20 am Seeufer bei Illmitz; 12. und 16. IX. mehrere Martenthaulacke; 19. IX. mehrfach am Seeufer bei Sandeck; 20. IX. mindestens 8 am Seeufer nördlich des Illmitzer Wäldchens; einige an der Mündung des Zicklackenkanals und einige südlich des Illmitzer Wäldchens; 22. IX. 12 an der Einsetzlacke; 23. IX. 30—40 und 24. IX. 12—14 an der Einsetzlacke, einige weitere am Seeufer; 26. IX. 6—8 an der Einsetzlacke und 3 an der Geißelstellerlacke; 30. IX. eine Anzahl an der Einsetzlacke; 1. X. vereinzelt am

Seeufer; 5. X. eine Anzahl am Seeufer zwischen Sandeck und Neudegg; 13. X. mindestens 15 an der Einsetzlacke; 16. X. 6 am Seeufer bei Sandeck, weitere 17 bis zum Illmitzer Wäldchen; 18. X. mindestens 4 an der Einmündung des Zicklackenkanals, weitere 10 bis etwa 200 m nördlich des Viehgeheges; 20. X. 2 Martenthaulacke; 26. X. 2 am See zwischen Sandeck und Illmitzer Wäldchen, eine direkt am Westrand von Illmitz; 27. X. 3 Martenthaulacke.

Capella media (L.) — Doppelschnepfe.

Vom Auftreten der Doppelschnepfe am Neusiedler See besitzen wir nur ganz ungenügende und allgemein gehaltene Nachrichten. Jukovits nennt sie einen Standvogel, v. Dombrowski (15) spärlich und unregelmäßig, Frhr. v. Fischer (1883) im Sommer häufig, doch nur einzeln anzutreffen. Fászl, der sie als selten bezeichnet, berichtet, daß ein am 18. IV. 1880 erbeuteter Vogel in die Sammlung seiner Lehranstalt kam. Solymosy (98a) beobachtete im August 1930 eine Doppelschnepfe unter anderen Limicolen am Südufer und Breuer (1934) sagt, sie sei bei Fertöboz nicht so häufig wie gallinago.

Ich selbst begegnete ihr nur einmal: am 23. VI. 1942 flogen am Unteren Stinker unmittelbar vor meinen Füßen 2 Doppelschnepfen auf, die ich einwandfrei als solche erkennen konnte. Offenbar handelte es sich um übersommernde Vögel.

Lymnocryptes minimus (Brünn.) — Zwergschnepfe.

Die Zwergschnepfe wurde als Dz. nicht zahlreich und unregelmäßig im Frühjahr und Herbst am Neusiedler See festgestellt. Schon Jukovits meint, sie sei selten, und v. Dombrowski nennt sie spärlich und unregelmäßig. Fászl jedoch sagt, daß sie in bestimmten Jahren auf dem Frühjahrszug zahlreich sei, und auch Frhr. v. Fischer (1883) bezeichnet sie als nicht selten, wenn auch weniger häufig als die Bekassine; er erlegte eine am 14. XI. 1882. Madarásznotierte sie am 7. III. 1890 bei Hegykö und am 8. III. 1908 bei Apetlon, Solymosy im August 1930 am Südufer "seltener unter anderen Limicolen". Breuer (1934) fand sie am Südufer nur vereinzelt.

Vom 17.—21. V. 1940 hielten sich an der Illmitzer Zicklacke 6 bis 8 Zwergschnepfen auf, die hier mit Fluß- und Seeregenpfeifern, einigen Flußuferläufern und (am 21. V.) auch einigen Zwergstrandläufern vergesellschaftet waren. Später habe ich die Art nie wieder beobachtet.

Haematopus ostralegus longipes Buturlin — Austernfischer.

Ein im März 1865 bei Apathfalva (Apetlon) erbeutetes of ad. der Sammlung Finger kam ins NMW., wo es 1943 durch Niethammer als typischer Vertreter der russischen Binnenlandrasse longipes erkannt wurde. Erster und bisher einziger Nachweis dieser Rasse für Deutschland (vgl. Niethammer, 70a). v. Dombrowski schreibt, daß er am 24. IX. 1889 9 Stück bei Mexiko und am 4. X. ein weiteres beobachtet habe. Andere Beobachtungen sind mir nicht bekanntgeworden.

Laridae - Möwen.

Chlidonias nigra nigra (L.) — Trauerseeschwalbe.

Seitz (98) gliedert die Trauerseeschwalbe, für die aus der Vergangenheit sichere Brutangaben und in einer Anzahl von R. v. Dombrowski, Finger und Fournes sen. gesammelten Einzeleiern und Gelegen im NMW. auch exakte Brutbelege vorliegen, seinen "ehemaligen" Bv. an, weil es ihm (und anderen Beobachtern aus neuerer Zeit) nicht möglich gewesen ist, Nester bzw. Kolonien des Vogels aufzufinden. Jeder Beobachter aber, dem Chl. nigra von anderen Brutplätzen her vertraut ist, wird aus ihrem regelmäßigen und zahlreichen Vorkommen während der gesamten Frühjahrs- und Sommermonate sowie aus ihrem Verhalten zu der festen Überzeugung kommen müssen, daß sie auch heute noch zu den häufigeren Bv. des Gebiets zählt, selbst wenn es ihm nicht möglich sein sollte, sie auch an ihren Nestern zu sehen.

Ich begegnete ihr in den 3 Jahren meiner Tätigkeit am Neusiedler See von Anfang Mai an bis zum Ende meiner Beobachtungszeiten in kleineren und größeren Gesellschaften von oft 30-50 und mehr Vögeln, ohne daß jedoch auch ich Nester bzw. Kolonien sicher nachweisen konnte. 1941 deutete das Betragen am Seeufer bei Weiden zahlreich sich tummelnder Trauerseeschwalben unbedingt auf ein Brüten an dieser Stelle hin, doch kam ich leider nicht dazu, das in Frage kommende, gar nicht so kleine Gebiet nach einer Kolonie abzuwaten. Meine Vermutung aber erhält eine Bestätigung durch eine mir zur Verfügung gestellte Beobachtung von W. Petonke, der am 20. VII. 1941 "bei Neusiedel" (Weiden liegt unmittelbar bei diesem Ort) die Art mit flüggen Jungen beobachtete, die von den Alten noch gefüttert wurden. Das östliche Seeufer von Weiden bis nördlich Podersdorf und südlich Podersdorf etwa bis zum Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen mit seiner stark aufgelockerten, von zahlreichen kleineren und größeren Blänken durchsetzten Vegetation ist ziemlich reich an Stellen, die den Ansprüchen der Trauerseeschwalbe an ihre Brutplätze genügen dürften³²). Am Seeufer bei Weiden gelangte die Art in den Jahren

³²⁾ Erst nach dem Tode Zimmermanns teilte Herr Dr. Seitz mir brieflich mit, daß er durch Herrn Dr. H. Kahmann (München) von einem Brutnach-

1940—1942 regelmäßig zur Beobachtung, am Seeufer in der Höhe des Schwarzkiefernwäldchens traf sie W. Petonke am 21. VI. 1941 in gegen 40 Vögeln an und 1942 beobachtete auch ich hier die Art dauernd und in größerer Zahl, Ende Juni und Anfang Juli fortwährend zwischen dem See und dem Unt. Stinker hin und her pendelnd; bei Vögeln, die von dem letzteren seewärts flogen, sah ich es wiederholt, daß sie eine Beute (kleinen Fisch? Lurchlarve?) im Schnabel trugen, so daß die Annahme, daß sie einer Brutkolonie im See zuflogen, wohl berechtigt ist. 33 Am 25. IX. 1942 tummelten sich noch 2 junge Trauerseeschwalben über einer freien Wasserfläche des stark verschilften Herrensees. Daß Chl. nigra aber auch im Gebiete der Lacken brüten kann, bestätigte mir K. Steinparz, der 1926 auf einer flachen, vegetationslosen Schlammbank in der Langen Lacke 3 oder 4, erst mit 1—2 Eiern belegte Nester fand und die Stärke der hier entstehenden Kolonie auf 7—9 Brutpaare schätzte.

In den Jahren 1940—42 bevorzugte die Trauerseeschwalbe sichtlich das östliche Seeufer in der oben bereits angegebenen Ausdehnung sowie das Lackengebiet, das sich vom Unt. Stinker südwärts bis zur Illmitzer Zicklacke erstreckte. Besonders an der letzteren (die als Brutgebiet aber nicht in Frage kam) fehlte sie von Anfang Mai bis Ende Juli fast nie; sie erschien an ihr meistens in wechselnd großen Gesellschaften zu gewissen Zeiten des Tages, um dann nach mehr oder weniger längerem Tummeln über der Lacke wieder zu verschwinden; ein Betragen, das mir von unserer Art auch aus der Oberlausitzer Niederung bekannt ist, wo die gerade nicht brütenden Vögel einer Kolonie ebenfalls derartige Exkursionen nach einer oft mehrere Kilometer entfernteren Stelle unternehmen. Die vom Seeufer

weis der Trauerseeschwalbe am Ostufer des Neusiedler Sees Anfang Juni 1941 Kenntnis erhalten habe. Herr Dr. K. berichtete darüber am 15. X. 1942 an Herrn Dr. Seitz: "Das Brutvorkommen wurde beobachtet auf der Höhe der Ober- und Unterstinkerseen in der überschwemmten Uferregion des Neusiedler Sees. Die Gelege befanden sich ohne Unterlage aufgelegt auf in Bündeln im flachen Schwemmwasser liegendem vorjährigen Schilfrohr; 5 Nester mit 3, 3, 1, 1, 1 Eiern. Die vollständigen Gelege waren schwach bebrütet. Beobachtet wurden 9 Vögel. Teils ebenfalls auf den Rohrbündeln, teils auf aus dem Wasser ragenden Wiesenstreifen und Grasbülten brüteten Flußseeschwalben (5 Nester). An der gleichen Stelle auf altem Rohr etwas abseits und südlich der Trauerseeschwalbengelege fand sich ein Ei der Zwergseeschwalbe, während uns das Brutpaar rufend umkreiste." (Niethammer.)

³³⁾ Daß die Trauerseeschwalbe, selbst wenn die unmittelbarste Umgebung einer Kolonie reichlich Nahrung zu bieten scheint, das Futter für die Jungen oft aus recht weiten Entfernungen holen kann, ist mir aus meinem Oberlausitzer Beobachtungsgebiet seit langem bekannt. Hier durchfliegen die nahrungholenden Vögel über dazwischen liegende ebenfalls futterreichere Teiche hinweg oft Strecken von 500 bis 1000 (und wohl auch noch mehr) Meter.

weiter nach dem Osten zu gelegenen Lacken wurden in den Jahren meiner Beobachtungstätigkeit viel weniger häufiger und dann auch nur ganz unregelmäßig und mehr von einzelnen Vögeln aufgesucht.

Von älteren Beobachtern nennt Jukovits (50) die Trauerseeschwalbe einen gemeinen Standvogel, Fászl (18) bezeichnet sie als häufigen Bv. und in seinem unveröffentlichten Manuskript (20) als "sehr gemein und in großen Kolonien brütend", er nennt für den 27. V. 1893 "viele Nester" im Innern des Sees. v. Dombrowski (16) bezeichnet sie als in größter Menge brütend und sagt weiter, daß Ende September noch viele junge Vögel anwesend waren und einzelne bis 8. Oktober beobachtet wurden. Reiser (45) schreibt, daß sie noch häufiger als die anderen Seeschwalbenarten sei (heute wird sie an Zahl allerdings von der Flußseeschwalbe übertroffen) und im See in großen Gesellschaften auf dem Schilfwulste niste, den die Wellen an seichten Stellen zusammentragen. Die "Ornis Vind." (64) verzeichnet folgende ältere Belege im NMW.: Q ad. 12. V. 1814 Apetlon, Natterer; O" im Winterkleid und Q im Herbstkleid, Pamhagen, von Joh. Natterers Reise nach Ungarn 1807; O Mai 1814 und O 1. VI. 1857 Hanság, aus der Sammlung Finger. Vom gleichen Tage und aus der gleichen Sammlung befinden sich außerdem im NMW. 2 Gelege und 4 Einzeleier, zu denen noch 2 Gelege von je 3 Eiern vom 1. und 10. V. 1886 (R. v. Dombrowski) und 1 Zweiergelege (mit 1 Zwergei) vom Juni 1887 von Fournes sen. kommen.

Chlidonias leucoptera (Temm.) — Weißflügelseeschwalbe.

Die Weißflügelseeschwalbe, die Jukovits (50) in seinem Verzeichnis nicht aufführt, wird jedoch für dessen Zeit bereits durch 1 O. 1.VI. 1857 Hanság aus der Sammlung Finger belegt. Fászl (18) nennt sie eine große Seltenheit und erwähnt 1 Ex. aus dem Jahre 1879 in der Sammlung seiner Lehranstalt. v. Dombrowski (15) läßt sie zusammen mit der Weißbartseeschwalbe "in den großen Colonien von H. nigra und St. anglica" brüten. Ich würde der Dombrowskischen Angabe, die schon in ihrer Behauptung von "großen" Kolonien der Lachseeschwalbe eine offenbar starke Übertreibung enthält, keine allzugroße Bedeutung beimessen, wenn nicht, wie mir liebenswürdigerweise Herr Dir. Jakob Vönöczky-Schenk mitteilte, der ungarische Ornithologe Friedrich Cerva Chl. leucoptera 1892 brütend am See beobachtet hätte. Da sie auch in der Gegenwart einzeln, aber anscheinend ziemlich regelmäßig unter der Trauerseeschwalbe beobachtet wird, besteht die Möglichkeit ihres Brütens auch heute noch.

Am 1. VI. 1940 stellte Freund Grafe, während ich an einem Seeregenpfeifernest ansaß, an der Illmitzer Zicklacke unter einem größeren Flug Trauerseeschwalben auch 8 Weißflügelseeschwalben fest; am 3. VI. beobachtete ich am gleichen Ort 3 und am 15. VI. eine einzelne leucoptera ebenfalls wieder unter Trauerseeschwalben. Am 5. VI. 1941 befanden sich unter den am Seeufer bei Weiden sich tummelnden (und hier auch wohl brütenden) Trauerseeschwalben 3 Weißflügelseeschwalben und im folgenden Jahre konnte ich am 3. VII. an der Illmitzer Zicklacke 1 leucoptera notieren, nachdem schon am 9. VI. R. Lugitsch hier 1 Vogel unter 50—60 Trauerseeschwalben beobachtet hatte.

An Feststellungen aus den vorhergehenden Jahren sind mir von den Beobachtern freundlich zur Verfügung gestellt worden: 1921 1 Ex. am Seeufer in der Höhe der Insel Neudegg und 1937 2 Stück unter Flußseeschwalben an der Langen Lacke (K. Steinparz), 14.—17. V. 1932 vereinzelt am Ostufer (J. Profft), Anfang Juni 1939 1 Stück an der Zicklacke bei St. Andrä (Frommhold und Hermann), am 4. VI. 1936 1 Ex. an der Scerdahayerlacke (R. Tomek). Schenk (82) sah sie am 4. V. 1907 am Weißen See, wo auch am 7. V. noch viele vorhanden waren; Koenig (59) beobachtete sie zuweilen ebenfalls unter Trauerseeschwalben.

Chlidonias hybrida hybrida (Pall.) — Weißbartseeschwalbe.

Auf Grund der Angabe von v. Dombrowski (15), daß die Weißbartseeschwalbe einzeln in den Kolonien der Trauer- und Lachseeschwalbe brüte, bezeichnet sie Schenk (82), der der Art ein einziges Mal am 4. V. 1907 bei Apetlon begegnete (es ist dies die einzige sichere, mir bekannt gewordene Erwähnung aus dem Gebiet), als früheren Bv. und hat sie als solchen auch in die "Aves Hungariae" (83) aufgenommen.

Obwohl m. D. die Möglichkeit des gelegentlichen Brütens auch der Weißbartseeschwalbe im Gebiet durchaus gegeben ist (sie ist Bv. an verschiedenen Stellen Ungarns), trage ich doch Bedenken, sie lediglich nur auf die Dombrowskische Angabe hin den Bv. des Neusiedler Sees einzugliedern.

Gelochelidon nilotica nilotica (Gm.) — Lachseeschwalbe.

Das Vorkommen der Lachseschwalbe am Neusiedler See ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Es bildet — seitdem das bekannte Vorkommen auf den Lechkiesbänken bei Augsburg der Flußregulierung zum Opfer gefallen ist — das einzige binnenländische Brutvorkommen Großdeutschlands (wie es ehedem ja auch das einzige Vorkommen Ungarns war). Darüber hinaus fesselt uns die Art insofern noch besonders, weil sie

es trotz ihres verschwindend geringen Brutpaarbestandes — er dürfte zum mindestens seit den Achtzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts 3 bis 5 Paare kaum wesentlich überschritten haben — verstanden hat, sich bis heute im Gebiet zu behaupten.

Ihr Brutvorkommen am Neusiedler See war bereits den ältesten ornithologischen Besuchern des Gebiets bekannt. Die beiden Natterer trafen sie schon hier an; Johann Natterer berichtet in einem 1843 an den ungarischen Ornithologen Petényi gerichteten Briefe (Schenk, 83), daß er die Art 1807 als Bv. angetroffen, seit jener Zeit aber nicht mehr beobachtet habe. Sie kann aber, wie dies auf Grund des Nattererschen Briefes Schenk vermutet, in dieser Zeit nicht ganz verschwunden gewesen sein. Denn abgesehen davon, daß ein in nur geringer Zahl in einem so ausgedehnten Gebiet vorkommender Bv. von einem nur gelegentlich und kurz das Gebiet aufsuchenden Beobachter nur allzuleicht übersehen werden kann, liegt zwischen der Auffindung des Vogels durch Natterer und dessen Brief an Petényi der 17jährige Aufenthalt Natterers in Brasilien. Außerdem zitiert die "Ornis Vind." (64) eine Angabe aus Temmincks "Manual d'Ornithologie" (IV, 1840, S.461) — Temminck weilte 1818 eine Woche lang an dem See -, nach der die Art "ziemlich zahlreich in gewissen Zeiten des Jahres am Neusiedler und Plattensee vorkomme". Später führt sie Jukovits (50) auf und bezeichnet sie als "seltener". Im Mai 1885 fanden O. Reiser und Hermann Fournes auf einer Insel in der Zicklacke bei St. Andrä in einer starken Flußseeschwalbenkolonie - Fournes (35) bezifferte ihre Stärke auf gegen 100 Brutpaare — auch einige Lachseeschwalben, deren Zahl später Reiser (45) auf "nur drei Paare" bezifferte 34). Zwei Gelege von je 2 Eiern und 1 Einzelei, von Reiser am 4. VI. 1885 gesammelt, gelangten später mit Reisers Eiersammlung in den Besitz des NMW. Wenn 1889 v. Dombrowski (16) die Art als Bv. in "stellenweise großer Zahl" bezeichnet und von "großen Colonien von ... St. anglica" spricht, so wird man angesichts der sonstigen vorliegenden Angaben die Behauptung Dombrowskis als mehr "gefühlsmäßig" niedergeschrieben empfinden, um so mehr, als keiner der vier Besuche Dombrowskis in die Brutzeit fiel. Nach Schenk (82) beobachtete Titus Csörgey das Brüten der Lachsee-

³⁴⁾ Es ist schwer verständlich, wenn Seitz (98) schreibt, daß in unserem Gebiet Reiser und Fournes die Lachseeschwalbe als Bv. "entdeckt" hätten, und die Angaben ignoriert, die schon ihr weit früheres Brutvorkommen belegen. Sie hätten ihm gar nicht entgehen können, da nach dem seiner Arbeit beigegebenen Literaturverzeichnis ihm zum mindesten ein Teil der Arbeiten bekannt sein muß, die sich mit dem Vorkommen schon in früherer Zeit beschäftigen.

schwalbe im Gebiet 1897; Schenk selbst sah sie am 27. IV. 1907 am See bei Apetlon und erwähnt 2 am 9. V. 1907 bei Illmitz erlegte Ex. sowie einen weiteren im Sommer 1911 geschossenen Vogel. Das NMW. erhielt ein von Wimmer am 9. VIII. 1934 gesammeltes O' vom Neusiedler See. Seitz (98) beobachtete am 8. VI. 1936 mehrere nilotica an der Langen Lacke und fand am 2. VI. 1939 auf der Insel einer kleinen Lacke bei St. Andrä 3 Nester mit 3, 3 und 2 Eiern, die aber kurz darauf von einer Rinderherde zertrampelt wurden. Nach ihm stellten im Mai oder Juni 1939 Wiener Vogelkundige 1 Nest an der Langen Lacke fest, an der R. Tomek (in litt.) am 15. V. 1938 1 einzelne und am 4. VI. 1939 2 Lachseeschwalben beobachtete. Auch die beiden Dresdner Beobachter Frommhold und Hermann begegneten um die gleiche Zeit an der Langen Lacke 1 einzelnen nilotica.

Ich sah die beiden ersten Lachseeschwalben am 9. V. 1940 über der Illmitzer Zicklacke zusammen mit 4 Fluß- und zahlreicheren Trauerseeschwalben. Wahrscheinlich waren es die gleichen Vögel, die ich am gleichen Orte nochmals am 15. V. und, sich gegenseitig spielerisch in der Luft jagend, am 20. VI. beobachten konnte. Ein Nest ließ sich trotz regelmäßigen Suchens aber nicht finden, wohl aber am 16. VI. ein anscheinend verlegtes Einzelei, das ich zunächst an seinem Orte beließ, wo es aber dann, anscheinend von Hausgänsen, zertrampelt wurde. Auch 1941 sah ich die Lachseeschwalbe wieder an der Illmitzer Zicklacke; am 13. V. tummelten sich 3 zusammen mit 2 Flußseeschwalben über einer Insel im Nordteile der Lacke, auf der eine Säblerkolonie entstanden war. Meine stille Hoffnung, daß - wie dies einige Flußseeschwalben taten - auch nilotica auf der Insel zur Brut schreiten sollte, erfüllte sich leider nicht, ich bekam die Vögel hier nicht mehr zu Gesicht. Mit ziemlicher Sicherheit gehörten nilotica 2 größere Seeschwalben an, die am 3. VI. Freund Heyder an der nahen Einsetzlacke sah, sowie 1 weiterer, den ich bereits vorher, am 15. V., am Unt. Stinker beobachtet hatte, ohne daß jedoch in den beiden Fällen eine einwandfreie Bestimmung möglich gewesen wäre. 1942 stellte sich mir die erste Lachseeschwalbe ebenfalls wieder an der Illmitzer Zicklacke vor; sie tummelte sich am 27. V. unter Flußseeschwalben über einer kleinen Kolonie der letzteren, in der ich am 19. VI. auch ein verlegtes, in den Besitz des NMW. übergegangenes nilotica-Ei fand. Das auch später wiederholte Suchen nach einem Nest blieb jedoch erfolglos. — Bei einem Besuche einer etwa 150 Paare umfassenden Flußseeschwalbenkolonie auf einer Insel in der Langen Lacke, auf der außerdem noch 10-12 Paare Lachmöwen brüteten, sahen am 10. V. R. Tomek und ich fast gleichzeitig unter den über uns kreuzenden hirundo auch eine Lachseeschwalbe; später

stellte R. Lugitsch noch 2 weitere Vögel fest. Anderen Tages setzte ich mich in der Kolonie an einem etwas isoliert stehenden Neste mit 2 Eiern an, das ich für das einer Lachseeschwalbe hielt. Nur wenige Minuten nach meinem Verschwinden im Zelt - die Flußseeschwalben waren bereits wieder auf ihre Nester zurückgekehrt - wurde mir schon die Gewißheit. daß meine Vermutung zu Recht bestand. Anscheinend 2, für mich noch unsichtbare, dicht über und um das Zelt fliegende Seeschwalben verrieten mir ihre Zugehörigkeit zu nilotica durch ihre Rufe! Nach etwa einer halben Stunde fielen sie erstmalig am Boden, etwa 3-4 m vom Neste entfernt, ein. Sofort erhoben sich die zunächst brütenden Flußseeschwalben und begannen mit einer Erbitterung auf die beiden Lachseeschwalben zu hassen, wie ich dies selten gesehen habe; die Angegriffenen hatten dauernd mit der Abwehr ihrer kleineren Gegner zu tun, deren Wut die beiden nilotica immer wieder von neuem über sich ergehen lassen mußten, sobald sie nach einem Hochwerden sich wieder am Boden niedergelassen hatten. Nur beim Anflug des einzelnen Vogels direkt am Nest nahmen die Flußseeschwalben von ihm keine Notiz.

Trotz der Beobachtung von 3 nilotica am vorhergehenden Tage durch R. Lugitsch konnte ich während meines fast vierstündigen Ansitzes und des nochmaligen gründlichen Absuchens der auf kleinem Raume sich zusammendrängenden hirundo-Siedlung nur dies eine Brutpaar bestätigen (s. Tafel XVII und XVIII); so wie ich keinen weiteren Vogel sah, so war auch kein zweites Nest in der Siedlung vorhanden. Für sehr wahrscheinlich halte ich es jedoch, daß sich über die Zahl der brütenden Vögel hinaus immer auch noch einzelne nichtbrütende Vögel im Gebiet aufhalten. —

Die Lachseeschwalbe ist nicht nur einer der interessantesten, sondern auch einer der seltensten Bv. des Neusiedler Sees und es wäre nur zu wünschen, daß sie ihm auch in Zukunft erhalten bleiben könnte. M.D. können wir das Unsere dazu durch die ja leicht zu bewirkende Schaffung einiger kleinerer künstlicher, Menschen und Weidevieh nicht (oder nur schwer) zugänglicher Inseln in der Langen und vielleicht auch in der Illmitzer Zicklacke beitragen, mit deren Schaffung wir ja auch für einige weitere, für das Gebiet charakteristische Arten die diesen durch Mensch und Vieh drohenden Gefahren vermindern würden.

Hydroprogne tschegrava tschegrava (Lepech.) — Raubseeschwalbe.

Bei ihrem Besuche des Seegebietes Anfang Juni 1939 notierten Frommhold und Hermann (Dresden) an der Zicklacke von St. Andrä 2Raubseeschwalben. Ich hätte trotz der mir bekannten Gewissenhaftigkeit der beiden Beobachter Bedenken getragen, diese Feststellung zu

registrieren, wenn nicht die bis vor kurzem aus dem Gebiet des historischen Ungarns in nur 2 Erwähnungen ³⁵) bekannte Art seit 1933 in Ungarn fast alljährlich in zunehmender Häufigkeit beobachtet würde und mehrfach auch erlegt werden konnte (Aquila 46—49, 1939—1942, S. 496—497). Die Frommhold-Hermannsche Feststellung fügt sich ganz in den Rahmen dieser jüngeren ungarischen Beobachtungen ein.

Sterna hirundo hirundo L. — Flußseeschwalbe.

Die Flußseeschwalbe ist ein häufiger Bv. des Gebiets, die ich in dieser Eigenschaft in den 3 Jahren meiner Beobachtungstätigkeit zwar nur im Seewinkel im Gebiet der Lacken (Lange Lacke und Illmitzer Zicklacke) angetroffen habe, die aber in Jahren niedrigeren Wasserstandes, wenn über dem sinkenden Spiegel des Sees Sand- und Schotterbänke emporsteigen, auch zu einem Bv. des Sees wird.

An der Langen Lacke brütete unsere Art 1940 zusammen mit Lachmöwen auf einer kleinen kurzrasigen Insel am Nordufer, die infolge des hohen Wassers von der angrenzenden Hutweide abgetrennt worden war. Am 23. V., dem Tage des ersten Besuchs der Kolonie, waren die Vögel teilweise noch über dem Legen; bei einem zweiten Besuche am 3. VI. war das Brutgeschäft in vollem Gange und um den 16. VI. begannen die ersten Jungen zu schlüpfen. Im Bereiche der Illmitzer Zicklacke brütete die Flußseeschwalbe auf den vegetationslosen oder vegetationsarmen dammartigen Erdaufwürfen längs der die Lacke durchziehenden Entwässerungskanäle. Erst am 29. V. fand ich hier die ersten 4 Nester mit je erst einem Ei. Am 20. VI. zählte ich in zwei getrennten Siedlungen 13 + 11 Nester, die aber nur zum Teil erst voll belegt waren. In der ersteren, größeren Siedlung erhöhte sich bis zum 20. VI. die Zahl der Nester auf 20, während sie in der zweiten im wesentlichen unverändert blieb. Die gezählten Nester entsprachen allerdings nicht immer den tatsächlich vorhandenen Paaren, weil gerade an der Illmitzer Zicklacke wiederholt Nester infolge starker Regengüsse durch Überflutungen zugrunde gingen. Anfang Juni erschien an der Lacke eine neue, größere Gesellschaft von Flußseeschwalben, die sich in der größeren Kolonie ebenfalls ansiedelte und in dieser zu legen und zu brüten begann. Durch eine Nestzählung am 19. VII. ließ sich ein Zuwachs von rund 40 Paaren feststellen ³⁶). Die Gesamtzahl der 1940 an der Langen und Illmitzer Zicklacke brütenden Paare, die zugleich der ungefähren Brut-

^{35) 1804} Szeged und 28. IV. 1889 Gárdeny am Velencer See — der letztere Fall durch den erlegten Vogel im Ungarischen Nationalmuseum belegt.

³⁶) Ausführlicher über meine Feststellungen im Jahre 1940 habe ich an anderer Stelle berichtet (118); auf diesen Bericht sei hier verwiesen.

paarzahl des Gesamtgebiets entsprechen dürfte, kann mit 120—130 Paaren angenommen werden.

1941 brütete, ebenfalls wieder mit der Lachmöwe zusammen, die Flußseeschwalbe an der Langen Lacke an der gleichen Stelle wie im Vorjahre; die damalige Insel aber stand in diesem Jahre mit der angrenzenden Hutweide durch eine Landbrücke in Verbindung. Am 31. V. zählte ich hier 35 Nester, in denen bereits die Jungen über dem Schlüpfen waren. Da in der Kolonie aber leider starke Eingriffe durch Menschen erfolgt und Nester zerstört sowie die geschlüpften Jungen in Massen erschlagen worden waren, dürfte die festgestellte Zahl der Nester hinter der der tatsächlich vorhanden gewesenen wahrscheinlich noch um ein Geringes zurückbleiben. An der Illmitzer Zicklacke fand ich 1941 die beiden ersten hirundo-Nester am 22. V. auf einer Insel im Nordteile der Lacke, auf der sich bereits eine 19 Brutpaare umfassende Säblerkolonie befand. Die Zahl der Seeschwalbennester erhöhte sich bis zum 20. V. auf 5 (zu 3, 3, 2, 1 + 1 Ei). Gebrütet wurde aber schließlich nur in 3 Nestern, wahrscheinlich, weil infolge der Unverträglichkeit der Säbler die übrigen Nester von ihren Eigentümern aufgegeben wurden. Um die gleiche Zeit wie auf der Säblerinsel suchten sich auch auf Erdaufwürfen eines der Entwässerungskanäle Flußseeschwalben anzusiedeln (23. V. die ersten 2 Nester mit je 1 Ei), doch kam es hier infolge Störungen durch' Menschen zunächst zu keiner Koloniebildung; die bereits vorhandenen Nester wurden geplündert. Dagegen entstand anfangs Juni auf den Erdaufwürfen des östlichen Querkanals eine neue Kolonie. Am 5. VI. fand ich hier die ersten 11 Nester, von denen aber nur erst 3 mit je 3 Eiern voll belegt waren. Am 12. VI. hatte sich die Zahl der Nester auf 18, am 17. VI. auf 23 erhöht (2 zu je 4, 17 zu je 3, 3 zu je 2 und 1 zu 1 Ei). Am 22. VI. hatte, vermutlich durch Kinder, ein Eingriff in die Kolonie stattgefunden, 4 Nester waren leer, aus einigen waren einzelne Eier entfernt worden und 2 Eier lagen zerbrochen außerhalb der Nester. Zugleich aber waren auch 3 Nester neu entstanden. Die festgestellte Brutpaarzahl des Jahres 1941 (über 35 an der Langen, gegen 30 an der Illmitzer Zicklacke) liegt also erheblich unter der des vorhergehenden Jahres; doch halte ich es für nicht ausgeschlossen, daß 1941 kleinere Kolonien noch an anderen Stellen vorhanden gewesen sind. So beobachtete ich beispielsweise am 31. V. über einer kleinen Insel am Illmitzer Hof eine Anzahl brutverdächtiger hirundo.

1942 lag der Brutpaarbestand an der Langen Lacke erheblich über dem Gesamtbestand des Jahres 1940; die Vögel brüteten hier (zusammen mit 10—12 Paar Lachmöwen und 1 Paar Lachseeschwalben) wieder im Südteile der Lacke auf einer Insel (bzw. Halbinsel, deren Verbindung mit

dem Lande nur unter Wasser stand), auf der sie schon in den Jahren vor 1940 gebrütet hatten. An der Illmitzer Zicklacke fand ich das erste Nest mit 1 Ei am 11. V. Am 14. V. war es mit 3 Eiern belegt und 2 Nester mit 2 bzw. 1 Ei neu entstanden. Die begonnene Koloniebildung an dieser Stelle erfuhr jedoch eine jähe Unterbrechung, als noch am gleichen Tage ein wolkenbruchartiger Gewitterregen mit nachfolgendem Landregen das Nistgebiet unter Wasser setzte. Erst in der zweiten Junihälfte siedelten sich hier Vögel wieder an; am 19. VI. zählte ich 8, am 3. VII. aber zwölf Nester (7 zu je 3 und 5 zu je 2 Eiern). Vorher noch war an einer anderen Stelle der Lacke eine andere Siedlung entstanden, die am 20. V. 3, am 4. VI. aber 11 Nester umfaßte (1 zu 4, 7 zu je 3, 3 zu je 2 Eiern) und in der später noch 2 oder 3 neue Nester entstanden.

Worauf die im vorstehenden geschilderten starken Schwankungen im Brutpaarbestand der 3 Jahre meiner Beobachtungen zurückgehen, läßt sich heute kaum sagen. Versuche, sie mit den ungünstigen Witterungsverhältnissen der Jahre 1940 und 1941, die tatsächlich ja auch zahlreiche Nestverluste und wohl auch eine größere Jungensterblichkeit im Gefolge hatten, in Zusammenhang zu bringen, scheiterten an der Tatsache, daß gerade 1942 mit mindestens 180 Brutpaaren ein Rekordjahr darstellt, während man doch eine Bestandsverminderung erwarten müßte. Möglicherweise handelt es sich daher um Ansiedlung fremder Populationen, wie ich dies ja auch bei der 1940 noch Anfang Juli erschienenen Gesellschaft von gegen 40 Paaren für nicht ausgeschlossen hielt.

Noch vor der Brutzeit durchstreift die Flußseeschwalbe, meist in kleinen losen Gesellschaften, das ganze Gebiet und auch während der Brutzeit unternehmen die gerade nicht brütenden Vögel weite Streifzüge, vor allem nach dem See. Der See bildete für die in der Illmitzer Zicklacke brütenden Vögel während des Fütterns der Jungen auch die hauptsächlichste Nahrungsquelle (nur 1941 sah man die Vögel häufiger auch der Zicklacke selbst die Nahrung entnehmen) und auch die Bv. der Langen Lacke sah ich in der Brutzeit oft über die Martenthaulacke hinweg in südlicher Richtung dem See zufliegen (Luftlinie 9—10 km).

Jukovits (50) nennt die Flußseeschwalbe einen gemeinen Standvogel und Fászl (18) bestätigt für seine Zeit die Jukovitssche Häufigkeitsangabe. Fournes und Reiser fanden sie 1885 brütend auf einer Insel in der Zicklacke bei St. Andrä, Fournes (33) gibt die Stärke der Kolonie mit ungefähr 100 Brutpaaren an. v. Dombrowski (15) führt die Art ebenfalls als Bv. auf, bezeichnet sie aber im Gegensatz zur Lachseeschwalbe, die er "stellenweise in großer Zahl" brüten läßt, als "seltener", so daß man fast vermuten möchte, daß er beide Arten verwechselt hat.

Schenk (82) beobachtete sie während seiner Besuche des Gebiets nur einige Male und bemerkt dazu, daß sie weder 1907 noch 1909, noch 1911 und 1913 gebrütet habe. Könnte ein Brüten nicht aber doch an einer von Schenk nicht besuchten Stelle stattgefunden haben? Denn es will mir weniger wahrscheinlich erscheinen, daß diese immerhin häufigere und sonst auch von den Ornithologen als Bv. recht regelmäßig beobachtete Art mehrere Jahre mit dem Brüten im Gebiet ganz ausgesetzt haben sollte. Koenig (38) lernte sie als Bv. auf einer Schotterinsel im See, dem "Hoanzl-Riegel" (Hoanzl ist die ortseigene, volkstümliche Bezeichnung für Seeschwalben), gegenüber dem Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen kennen und Seitz (98) führt als weitere, im vorstehenden noch nicht genannte zeitweise Brutstätten den Podersdorfer Strand und die Stundlacke auf.

Sterna macrura Naumann - Küstenseeschwalbe.

Die einzige Angabe über die Küstenseeschwalbe durch Jukovits (50), der von ihr sagt, daß sie in den Herbstmonaten in Gesellschaft der Flußseeschwalbe (aber selten) vorgekommen sei, und die auch von den Herausgebern der "Ornis Vind." (64) und Fászl (18) übernommen worden ist, wird man als eine bestimmt irrtümliche streichen müssen. Die ins deutsche Binnenland nur äußerst selten sich verirrende Art ist in Ungarn überhaupt noch nicht beobachtet worden und wird daher auch von Schenk in dessen "Aves Hungariae" nicht aufgeführt.

Sterna albifrons albifrons Pall. - Zwergseeschwalbe.

Die Zwergseeschwalbe ist ein zwar regelmäßiger, aber doch nur in recht wenigen Paaren vorkommender Bv. des Gebiets; sie besiedelt als solcher zur Zeit den offenen Strand bei Podersdorf und salzhaltige Sandund Schotterbänke längs des vegetationsarmen Seeufers von Podersdorf südwärts etwa bis zur Höhe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens und kann sich einzeln dann auch an der einen oder anderen der größeren Lacken im Seewinkel einfinden.

Die "Ornis Vind." (64) führt als ältestes (und übrigens auch einziges) Belegstück des NMW.: Q juv. Pamhagen von Johann Natterers Reise nach Ungarn 1807 auf. Jukovits (50) erwähnt albifrons nicht, Fászl (18) dagegen schreibt, daß sie im Juli 1882 hauptsächlich in jungen Vögeln zahlreich am Westufer des Sees erschienen sei. v. Dombrowski (15) bezeichnet sie als sehr selten und wohl nur auf dem Zuge vorkommend. v. Madarász (40) sah sie am 18. V. 1890 am Südufer bei Hegykö und Frivaldsky (35) verzeichnet in seinen "Aves Hungariae": Ovum Fertö, Com. Sopron. Steinfatt (100) traf sie am 3. VII. 1931 in 10 Vögeln an Lacken im Seewinkel an, Koenig (58) kannte 1934 auf dem sog. "Hoanzl-Riegel" (einer bei niedrigem Wasserstand hochkommenden Schot-

terbank im See etwa in Höhe des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens), auf der noch Flußseeschwalben und Regenpfeifer brüteten, auch eine kleine Zwergseeschwalbensiedlung, die aber infolge des Eierraubes durch Einheimische zerstört wurde; im "Wunderland der wilden Vögel" erwähnt er diese Kolonie nicht, sagt aber, daß sich alljährlich einige Vögel an den Lacken des Seewinkels aufhalten und daß er am 6. VI. 1938 4 brutverdächtige Zwergseeschwalben bei Podersdorf beobachtet habe. K. Steinparz verdanke ich folgende Beobachtungen: 1925 und 1926 am See zwischen Illmitz und Podersdorf, 1937 4 Ex. bei Podersdorf. Goethe (38) beobachtete am 18. und 24. V. 1939 2 Paare an der Langen Lacke, die s. D. Brutvögel waren. Auch die Dresdner Beobachter Frommhold und Hermann sahen die Art im gleichen Jahre an der Langen Lacke, sie fanden ferner ein Nest bei Podersdorf und schätzten an dieser Stelle den Brutpaarbestand auf 3 Paare [Zimmermann (118)]. Ebenfalls bei Podersdorf fand am 12. VI. 1940 A. Seitz (98) ein Nest mit 1 Ei; er nahm das Vorhandensein von 2 Brutpaaren an dieser Stelle an 37).

Gemeinsam mit A. Seitz beobachtete ich meine erste Zwergseeschwalbe im Gebiet am 12. VI. 1940 in einem einzelnen Vogel unter Flußseeschwalben über der Illmitzer Zicklacke. Am 2. VII. sah ich hier wieder 2, am 18. VII. gar 2 + 3 und am 19. VII. 2 + 1 Vogel, die sich in allen Fällen unter den durch mein Erscheinen hochgewordenen Flußseeschwalben bewegten und deren Gebaren zwingend auf ihre Eigenschaft als Bv. hindeutete. Obwohl mir trotz wiederholten, angestrengten Suchens der Nachweis eines Nestes nicht möglich war, bin ich — heute nach den Erfahrungen der beiden letzten Jahre mehr denn je — fest davon überzeugt, daß die Art 1940 an der Zicklacke gebrütet oder zu brüten versucht hat. Im folgenden Jahre, am 5. VI. 1941, sah ich, wiederum an der Illmitzer Zicklacke, unter am Strande ruhenden 7 Trauer- und 5 Flußseeschwalben auch 1 Zwergseeschwalbe. Auch am 22. VI. beobachtete ich an der gleichen Lacke unter etwa 15 Trauerseeschwalben 1 albifrons, am 12. VII. sah auch

³⁷⁾ Leider befriedigt auch die Darstellung des Vorkommens der Zwergseeschwalbe durch Seitz (98) in keiner Weise. Er bezeichnet seine Auffindung eines Nestes bei Podersdorf als "den ersten Brutnachweis", geht also an allen früheren, das Brüten der Art bezeugenden Angaben stillschweigend vorüber und ignoriert von neueren Feststellungen der Art vor allem die ihm bei der Abfassung seiner Arbeit doch wohl bekanntgewesene Angabe Koenigs von 1934 — ich habe inzwischen Gelegenheit gehabt, mit Koenig, der ein sehr gewissenhafter Beobachter ist, über seine damaligen Feststellungen zu sprechen und habe danach keinerlei Ursache, an ihrer Richtigkeit im geringsten zu zweifeln — und tut das gleiche auch mit der von mir bekanntgegebenen Auffindung eines Nestes bei Podersdorf schon 1939 durch Frommhold und Hermann (118).

Frl. Stoisser (Mürzzuschlag) hier ebenfalls wieder unter Trauerseeschwalben 2 Zwergseeschwalben. Früher schon, am 22. VI., begegneten R. Heyder und ich 1 einzelnen albifrons fliegend mit einem Fisch im Schnabel bei Podersdorf und konnten am gleichen Tage noch am Seeufer nördlich des Illmitzer Schwarzkiefernwäldchens, wo auf kahlen oder locker von halophilen Pflanzen bewachsenen Sand- und Schotterflächen ziemlich zahlreich der Seeregenpfeifer brütete, nochmals 3 + 2 Zwergseeschwalben beobachten. Das Suchen nach einem Nest blieb zunächst ergebnislos; erst bei einem Besuche des Gebiets mit Herrn Dr. Kummerlöwe am 15. VI. fand dieser 1 Nest mit 3 Eiern, das aber infolge einer vorhergegangenen Überflutung verlassen war. Zwei Tage später fand ich 1 zweites Nest mit 3 leicht bebrüteten Eiern, das aber am 23. VI. ebenso wie das verlassene Nest (dessen Eier ich für das NMW. bestimmt hatte) anscheinend von sich hier umhertreibenden Krähen geplündert worden war. Damit hatten sich auch meine Hoffnungen auf photographische Aufnahmen an dem Neste zerschlagen! Daß in unmittelbarster Nähe dieser Stelle mehrere Paare aber doch noch gebrütet und auch Junge hoch gebracht haben, geht aus den mir zur Verfügung gestellten Beobachtungen von W. Petonke hervor, der die Zwergseeschwalbe hier vom 21. VI. bis 30. VIII. regelmäßig antraf und vom 18. VIII. an auch Junge beobachtete (so z. B. am 18. VIII. 6 Junge am Seeufer sitzend).

An der gleichen Stelle am Seeufer wie im Vorjahre traf ich am 7. V. 1942 nicht weniger als 13 albifrons an und beobachtete hier die Art regelmäßig, aber in wechselnder Stärke, bis zum 3. VI., an welchem Tage ich noch 5+2 Vögel notieren konnte. Von da an aber war alles weitere Suchen nach unserem Vogel erfolglos, vor allem ließen sich keine der erhofften Nester nachweisen. Möglicherweise sind wiederholte Überflutungen der für ein Brüten in Frage kommenden Stellen durch das von Westwinden zeitweise weit über das Ufer gedrückte Wasser des Sees die Ursache gewesen, daß es zu einem Brüten an dieser Stelle nicht gekommen ist und die Vögel dem Orte schließlich den Rücken kehrten. — Meine heimlichen Wünsche auf Aufnahmen unseres Vogels am Nest sollten sich in diesem Jahre überraschenderweise aber noch an einer anderen Stelle erfüllen: an der Illmitzer Zicklacke! Am 3. VII. watete ich nochmals die im Westteile der Lacke auf den Erdaufwürfen der Entwässerungsgräben sich befindliche kleine Flußseeschwalbenkolonie ab. Auf einem derselben, der keine hirundo-Nester mehr enthielt, fand ich ein einzelnes verlegtes Ei einer Zwergseeschwalbe und kurz darauf auf einem weiteren dieser Erdaufwürfe ein mit 3 Eiern belegtes albifrons-Nest. An diesem Neste hatte ich gewissermaßen sogar Pate gestanden: es war in dem von einer früheren Begehung herrührenden Eindruck meines Fußes in den damals nassen Tonschlamm angelegt worden und reich mit kleinen Steinchen ausgelegt. Seine Eier unterschieden sich durch ihre ins Gelbliche gehende Grundfarbe deutlich von dem grünlicheren Einzelei, das daher von einem zweiten Paar herrühren mußte. Ich konnte dieses zweite Paar dann auch an den beiden folgenden Tagen bestätigen, sah es aber später nicht mehr und konnte auch kein zweites Nest finden. Wahrscheinlich ist das Nest dieses zweiten Paares zerstört worden, noch bevor es voll belegt war — unfern des Eifundplatzes befand sich eine leere Nestmulde, deren Steinchen stark durch Eigelb verschmiert waren —, und das $\mathfrak P}$ hat dann sein letztes Ei außerhalb des Nestes abgelegt. An dem intakten Nest habe ich wiederholt angesessen und von den dabei entstandenen Aufnahme gebe ich einige meinen vorliegenden Ausführungen bei (Tafel XXV und XXVI).

Larus marinus L. — Mantelmöwe.

Von der Mantelmöwe schreibt Jukovits (50), daß er sie erhielt, "als die Fische in unseren Wässern abstarben; da leisteten sie uns (Jukovits nennt im gleichen Satz noch L. argentatus, fuscus und Pagophila eburnea) bei den zahllosen Fischäsern ganz erhebliche Dienste". Die "Ornis Vind." (64) und Fászl (18) übernahmen die Jukovitsschen Angaben. Da die Art für unser Gebiet sonst nicht wieder erwähnt wird, Schenk (83) aus Ungarn auch nur ein einziges im Dezember 1908 erlegtes Stück kennt und die Jukovitssche Sammlung leider nicht erhalten geblieben ist, läßt sich die Jukovitssche Angabe auf ihre Richtigkeit hin nicht mehr nachprüfen, so daß man mit der Möglichkeit einer Fehlbestimmung wird rechnen müssen.

Larus argentatus argentatus Pont. — Silbermöwe.

Die Silbermöwe scheint in einzelnen Ex. mit einer gewissen Regelmäßigkeit unser Gebiet zu durchziehen. W. Petonke (in litt.) beobachtete am 28. IX. 1941 2 ad. und 1 juv. Vogel an der Martenthaulacke; ich selbst sah je 1 ad. Ex. etwas später am 1. X. an der Illmitzer Zicklacke und am 13. X. an der nahen Einsetzlacke. Möglicherweise hat es sich dabei um das gleiche Ex. gehandelt. 1942 sah ich am 1. X. 1 junge Silbermöwe an der Martenthaulacke.

Jukovits (50) erwähnt die Silbermöwe als zur Zeit des Fischsterbens gelegentlich der Austrocknung des Sees vorgekommen. Die "Ornis Vind." (64) und Fászl (18) übernahmen diese Angabe, der letztere nennt noch 1 "schön entwickeltes" Ex. aus der Sammlung eines Försters Haucke, das von diesem am See erlegt worden ist. v. Madarász (40)

beobachtete die Art am 24. IV. 1890 am Südufer bei Hegykö, Schenk (82) sah im Herbst 1906 am Süd- und Ostufer wiederholt eine größere Möwenart, konnte sie aber nicht erlegen und deshalb auch nicht einwandfrei bestimmen. Koenig (59) endlich begegnete der Silbermöwe im Herbst 1937 mehrfach am Westufer an der Wulkamündung.

Die Frage der Rassenzugehörigkeit der das Gebiet besuchenden Silbermöwen bedarf noch weiterer Untersuchungen. v. Chernel (70) hält die während der Zugzeit am See und in Oberungarn erscheinenden Vögel für typische argentatus, Schenk (82) erwähnt 1 Ex. der südlichen Form L.a. cachinans, das im Gebiet erlegt worden und aus der Schoberschen Sammlung in den Besitz des Ungar. Ornith. Institutes übergegangen ist. Möglicherweise kommen im Gebiet beide Formen vor.

Larus fuscus fuscus L. - Heringsmöwe.

Auch die Heringsmöwe, die ich allerdings nicht zu Gesicht bekam, gehört zu den Dz. des Gebiets. Jukovits (48) erhielt 1857 1 Ex. im Jugendkleid und führt in dem Verzeichnis von 1864/65 (50) die Art unter den Möwen auf, die sich zur Zeit des Fischsterbens anläßlich der Austrocknung des Sees einstellten (s. a. unter Larus marinus). Fåszl (18) erwähnt 1 junges Ex. vom 10. X. 1880 von Råkos in der Sammlung seiner Lehranstalt, v. Dombrowski (15) schreibt, daß die Art regelmäßig auf dem Zuge vorkomme; er erlegte am 4. X. 1887 bei Mexiko 1 $\mathfrak P$ juv. v. Madårasz (40) notierte die Heringsmöwe am 3. IV. 1890 bei Hegykö.

Larus canus canus L. — Sturmmöwe.

Wie die beiden vorhergehenden Arten, so gehört auch die Sturmmöwe zu den zwar einzeln, anscheinend aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit durchziehenden Arten. Jukovits (50) verzeichnet sie, natürlich irrtümlich, als Standvogel. Die "Ornis Vind." (64) hat diese Angabe übernommen und nennt als Beleg im NMW. 1 \(\text{ im Ubergang aus dem Jugendkleid vom Jahre 1823. Fászl (18) schreibt, daß er die Art öfters im Herbst beobachtet habe und in der Sammlung seiner Lehranstalt sich 1 Belegstück befinde. Nach v. Dombrowski (15) kommt sie regelmäßig auf dem Zuge vor, er selbst beobachtete 2 Ex. am 4. und 8. X. 1887 bei Mexiko. v. Madarász (40) verzeichnet sie als Frühjahrsdurchzügler für den 27. III. 1890 bei Hegykö und führt später (62) 1 von ihm 1891 am gleichen Ort erlegtes of im Ung. Nat. Mus. auf. Am 30. XI. 1891 erlegte auch v. Chernel (8) bei Hegykö 1 junges of. Endlich beobachtete Koenig (59) im Herbst 1937 die Art mehrfach an der Wulkamündung.

Larus melanocephalus Temm. — Schwarzkopfmöwe.

Die Schwarzkopfmöwe dürfte zu den Arten zählen, auf die Beobachter künftig ein besonderes Augenmerk zu richten haben. Ich glaube, diese südosteuropäische Art im Frühjahr 1940 zweimal in je 1 Vogel unter den im Gebiet umherbummelnden, nichtbrütenden Lachmöwen gesehen zu haben, bin mir der Beobachtung aber nicht unbedingt sicher. Die Vögel (ich durchmusterte die Scharen auf Zwergmöwen) fielen mir sofort durch die weiter in den Nacken reichende dunkle Kopffärbung auf; die Beleuchtung (Gegenlicht!) war aber viel zu ungünstig, um einen Unterschied zwischen dem Schwarz bei melanocephalus und dem dunklen Kaffeebraun bei der Lachmöwe ausmachen zu können. Ebenso bekam ich die Schwingenenden, die auf die weite Entfernung der Beobachtung hin wohl das untrüglichste feldornithologische Kennzeichen abgegeben hätten, in dem dichten Durcheinander der Vögel, die sich immer wieder gegenseitig verdeckten, und bei der Flüchtigkeit der beiden Beobachtungen nie sicher zu sehen; die Vögel flogen schon auf eine recht weite Entfernung hin ab, ohne daß ich dann in den dichten Flügen die zweifelhaften Vögel wieder ins Glas bekommen hätte. Nur in dem einen Falle hatte ich beim Hochwerden einen Augenblick das Gefühl von hellen Schwingenenden, verlor aber sofort den Vogel wieder aus dem Glas.

Schenk (81) erwähnt eine einzige, von Chernel in dessen "Vögel Ungarns" (8) mitgeteilte Erlegung eines Vogels 1892 bei "Pomogy in der näheren Umgebung des Fertö-Sees".

Larus minutus Pall. — Zwergmöwe.

Die Zwergmöwe ist ein ziemlich regelmäßiger Dz. und übersommert auch im Gebiet. Am eindrucksvollsten war ihr Vorkommen im Jahre 1940, über das ich ausführlicher bereits an anderer Stelle (114) berichtet habe. Aus diesem Bericht sei hier auszugsweise wiederholt: Am 19. V. beobachtete ich an der Illmitzer Zicklacke gegen 25 Vögel, die sich bis zum 21. V. auf etwa 120 Vögel vermehrten. Bis zum 15./17. V. waren unter ihnen ad. Vögel noch zahlreicher vertreten, wenngleich sie hinter der Zahl der jüngeren Tiere auch erheblich zurückblieben. Nach den genannten Tagen hatten sie jedoch an Zahl stark eingebüßt, es mußte also ein Abzug von Altvögeln und, da die Gesamtzahl der Vögel sich etwa gleich blieb, ein Zuzug von Jungvögeln stattgefunden haben. Am 26. V. hatte sich die Zahl der Möwen auf 50—60, darunter nur noch etwa 5 ad., und am 29. V. auf nur noch 25—30 vermindert. In dieser Stärke beobachtete ich sie bis Mitte Juni. Am 16. VI. hatte sich ihre Zahl aber wieder erhöht und am 20. VI. konnte ich sie auf mindestens 40—50 beziffern. Eine weitere

Zunahme ließ sich am 4. VII. feststellen; die Zahl der Vögel, unter denen sich mit etwa einem Viertel der Gesamtmenge auch wieder zahlreichere ad. schwarzköpfige Tiere befanden, mochte gegen 80 betragen. In dieser Menge wurden sie auch weiterhin beobachtet; eine am 20. VII. eingetretene, aber wohl nur scheinbare Abnahme findet möglicherweise in dem Aufenthalt der Vögel an einem der Beobachtung an diesem Tage nicht zugänglichen Teile der Zicklacke (oder auf einer der Nachbarlacken) seine Erklärung, da ich bereits am 25. VII. die Möwen wieder zahlreicher sah und bei späteren beschränkteren Beobachtungsmöglichkeiten sie wenigstens in Teilgesellschaften bis zum letzten Beobachtungstage, den 4. VIII., notieren konnte. Zwei kleinere Gesellschaften von 9 Vögeln (3 ad., 6 juv.) am 12. VII. auf dem Kirchsee und 10 in der Ummauserung ins Wintergefieder begriffene ad. Vögel am 2. VIII. im Nordwestzipfel der Zicklacke schienen neu angekommene Dz. zu sein.

Wegen des Verhaltens der Vögel verweise ich auf meine bereits oben erwähnte frühere Mitteilung (114).

Erheblich geringer als im Jahre 1940 waren meine Beobachtungen der Möwe in den beiden folgenden Jahren. Es mag dies z. T. daran gelegen haben, daß sich 1940 die Vögel so gut wie ausschließlich auf der Illmitzer Zicklacke aufhielten, während — vor allem im Jahre 1941 infolge des wesentlich höheren Wasserstandes der Zicklacke das Vogelleben auf dieser ein grundlegend anderes und vor allem auch individuenärmeres geworden war. Die im Gebiet sich aufhaltenden Zwergmöwen schienen sich in einem viel weiteren Gebiet als im Vorjahre umherzutreiben, so daß sie sich nicht so unter Kontrolle halten ließen, wie dies 1940 der Fall gewesen war. Aber auch sonst blieben die Mengen der Vögel 1941 und besonders 1942 wesentlich hinter der des Jahres 1940 zurück. 1941 glaube ich die ersten Zwergmöwen am 30. IV. unter etwa 120-150 Lachmöwen im Nordteile der Zicklacke vor mir gehabt zu haben. Am 24. V. schienen sich ebenfalls wieder unter Lachmöwen auf dem zwischen Illmitz und Apetlon gelegenen Feldsee einige Zwergmöwen zu befinden, ohne daß jedoch in beiden Fällen infolge der weiten Entfernungen eine durchaus einwandfreie Bestimmung möglich gewesen wäre. Erst am 25. V., als ich zu der im Nordteile der Illmitzer Zicklacke befindlichen Insel watete, lagen vor mir auf der freien Wasserfläche 2 einwandfreie Zwergmöwen im ausgefärbten Alterskleid, die ich an der gleichen Stelle auch am folgenden Tage wieder vor mir hatte. Am 27. V. befanden sich im Ostteile der Zicklacke unter 6-8 Lachmöwen wiederum 2 ad. Zwergmöwen, wahrscheinlich die an den beiden vorhergehenden Tagen im Nordteile der Lacke beobachteten Vögel. Am 28. V. sah ich an einer kleinen Wasseransammlung

im Zicklackengebiet unter 20 Lachmöwen mindestens 4 einjährige Zwergmöwen und am 30. V. überflog neben zahlreicheren ridibundus auch 1 einzelne ad. Zwergmöwe die Martenthaulacke. Am 3. VI. befanden sich unter am Südstrande der Zicklacke ruhenden Fluß- und Trauerseeschwalben auch 6—8 Zwergmöwen im Gefieder einjähriger Vögel. Am Nachmittag des gleichen Tages sah ich dann noch 2 ad. Vögel an der Insel im Nordteile der Lacke. Je 1 ad. Vogel konnte ich weiter am 5. VI. am Seeufer südlich Weiden, am 13. VI. am Seeufer beim Illmitzer Schwarzkiefernwäldchen sowie am Nachmittag des gleichen Tages am Feldsee notieren. Am 25. VI., dem letzten Beobachtungstag der Art im Jahre 1941, sah ich 3 ad. Vögel mit den ersten Spuren der beginnenden Vermauserung ins Wintergefieder im Westteile der Illmitzer Zicklacke.

1942 blieb die Zahl der Zwergmöwenbeobachtungen noch weiter hinter der des Jahres 1940 und auch hinter der von 1941 zurück, doch handelte es sich bei den einzelnen Begegnungen meist um etwas mehr Vögel, als wie sie 1941 auf die einzelne Beobachtung entfielen. Am 24. IV. sah ich in 3 ausgefärbten ad. und 1 vorjährigen Jungvogel die ersten Zwergmöwen des Jahres im Ostteile der Zicklacke und vermutete weitere Vögel unter den 200—300 Lachmöwen, die sonst noch über die Lacke verteilt waren. Am 1. V. überflogen 8 ausgefärbte minutus die Hutweide zwischen Illmitz und der Zicklacke, 2 weitere Vögel tummelten sich im Westteile der letzteren, während am Spätnachmittag des 6. V. zwischen dem Illmitzer und dem Schwarzkiefernwäldchen 12—14 Zwergmöwen, aus Ostrichtung kommend, dem Seeufer zuflogen. Am 6. VI. beobachtete ich auf einer kleinen, vegetationsumgebenen Wasserblänke im Nordzipfel der Zicklacke neben 8 Lachmöwen auch 3 Zwergmöwen im Kleide einjähriger Vögel, während R. Lugitsch am 9. VI. ebenfalls wieder im Nordteile der Zicklacke 6 minutus im Jugendgefieder sah.

Die Zwergmöwe als Dz. kannte schon Jukovits (50), er sagt von ihr, daß sie zweimal [im Jahre] in großen Scharen, aber nur auf dem Durchzuge vorkäme. Seit Jukovits aber wird die Art von nur noch wenigen Beobachtern und immer auch nur in wenigen Vögeln erwähnt. v. Dombrowski (15) erlegte am 22. VI. 1887 1 ad. Qund sah am 24. IX., am 4. und 8. X. des gleichen Jahres noch einige junge Vögel, Schenk (82) traf vom 26. IV. bis 1. V. 1907 eine kleinere, etwa 10—15 köpfige Schar ad. Vögel im Salzlackengebiet von Illmitz an und schließlich erwähnt noch Koenig (59) mehrere Zwergmöwen aus September 1933 von der Wulkamündung. Ich selbst (114) gab eine Beobachtung von Frommhold und Hermann bekannt, die am 5. VI. 1939 20 Zwergmöwen im Jugendgefieder am Oberen Stinker sahen. In der Wasservogelgruppe der aus Anlaß

des II. Int. Ornithologenkongresses 1891 in Budapest veranstalteten Ausstellung der ungarischen Vogelfauna befanden sich 3 am 15. V. 1889 am Neusiedler See erlegte Zwergmöwen.

Larus ridibundus ridibundus L. - Lachmöwe.

Die Lachmöwe ist nicht nur Bv., sondern auch ein regelmäßiger und zahlreicher Dz. und übersommert zudem in nicht geringer Anzahl im Gebiet. Die Stärke ihrer Brutkolonien könnte ich mir allerdings weit größer vorstellen, sie bleibt erheblich hinter der so mancher anderen, der Lachmöwe Siedlungsmöglichkeiten bietenden Gegend zurück. Den oft viele Hunderte bis über 1000 Brutpaare umfassenden *ridibundus*-Siedlungen beispielsweise Nordostsachsens mit einer in viele Tausende gehenden Gesamtzahl der Brutvögel aller dieser Kolonien muß der Brutvogelbestand unseres Gebiets fast bescheiden wirken; Seitz (98) schätzt in Übereinstimmung mit L. Machura die Brutpaarzahl im Jahre 1939 auf 200 bis 250, keineswegs aber auf mehr als 300, und sagt dazu noch, daß sie in diesem Jahre schätzungsweise um ein Drittel größer als 1934/35 gewesen sein dürfte. 1940 befand sich an der Langen Lacke eine Kolonie von rund 50 Paaren und eine knapp ebenso große im Südteile der Wörtenlacke; 1941 brüteten an der Langen Lacke gegen 100 Paare und etwa gleich stark schien die Siedlung in der Wörtenlacke zu sein, die nach dem Nordteil der Lacke verlegt worden war und die ich nur aus der Ferne sah. 1942 lernte ich überhaupt keine größere Kolonie kennen; in einer Flußseeschwalbensiedlung im Südteile der Langen Lacke, über der ich am 25. V. bei einer Beobachtung vom Nordufer aus neben den Seeschwalben gegen 80 (—100) Lachmöwen gesehen hatte, brüteten am 10. VI. nur 10-12 Paare, während in der Wörtenlacke überhaupt keine Siedlung sich befand. — 1940 und 1941 dürften die an der Langen und Wörtenlacke brütenden Vögel im wesentlichen dem Brutpaarbestand des Gesamtgebiets entsprochen haben, es besteht, obwohl ich keine weiteren Siedlungen in Erfahrung bringen konnte, zwar die Möglichkeit, daß trotzdem noch die eine oder andere vorhanden gewesen ist, doch dürfte es sich dann nur um kleinere, erheblich hinter der Stärke der Kolonien an der Langen und Wörtenlacke zurückbleibende Siedlungen gehandelt haben. Auch 1942 konnte ich außer der kleinen Siedlung an der Langen Lacke keine weiteren Kolonien feststellen, möchte aber im Hinblick auf die verschwindend geringe Zahl der in der Flußseeschwalbensiedlung der Langen Lacke brütenden Vögel annehmen, daß sich noch eine oder mehrere (kleinere) Siedlungen im Gebiet befunden haben. Nachträglich hörte ich von einem Fischer, daß sowohl 1941 wie auch 1942 gegen 50 Paare im See selbst etwa in Höhe des Illmitzer

Schwarzkiefernwäldchens gebrütet haben sollen. Seitz (98) betont ausdrücklich, daß in den Jahren seiner Beobachtungstätigkeit nur an der Langen und Wörtenlacke die Lachmöwe regelmäßig gebrütet hat und nur vorübergehend kleinere Siedlungen auch auf der Götsch-, Scerdahayer-, Martenthau- und Arbesthaulacke sowie an der Baderlacke bei St. Andrä bestanden haben.

Die Siedlungen der Jahre 1940 und 1941 an der Langen Lacke befanden sich auf einer kleinen, kurzrasigen Insel, die infolge des hohen Wasserstandes von der angrenzenden Hutweide abgetrennt worden war. Die Nester standen hier also auf trockenem Boden und bestanden vielfach nur aus einer flachen, etwas ausgescharrten Mulde, die mit wenigen Pflanzenresten ausgekleidet war. Andere stellten einen meist recht liederlich aufgeschichteten Haufen zusammengetragener dürrer Halme und Blätter von stark wechselnder Höhe dar, die bei den höchsten Nestern fast 40 cm erreichen konnte. In der Wörtenlacke waren 1940 die Nester in einem Binsenbestand schwimmend angelegt, sie waren zum Teil sehr flach und erhoben sich dann nur wenig über das Wasser, konnten aber auch Höhen bis zu 30 cm und darüber erreichen. Berücksichtigt man noch die Schilderungen, die Seitz (98) und Goethe (38) von den Nestern geben, so kommt man für unser Gebiet zu einer Vielseitigkeit in der Anlage und dem Bau der letzteren, wie man sie auf gleich engem Raume nicht immer beisammen findet.

Über den Brutpaarbestand hinaus hielten sich in den 3 Jahren meiner Beobachtungstätigkeit aber auch größere, den Brutpaarbestand an Zahl oft fast noch übertreffende Mengen nichtbrütender Vögel im Gebiet auf, die in mehr oder minder großen, bis zu 200 Köpfe starken Gesellschaften zwischen den einzelnen Lacken und dem Seeufer hin und her pendelten. Die ausgefärbten ad. Vögel überwogen in diesen Gesellschaften stets, einjährige Junge blieben an Zahl immer hinter ihnen zurück und waren oft nur in einzelnen wenigen Vögeln vorhanden. Von Ende Juni, Anfang Juli an nahmen diese Gesellschaften an Zahl zu; sie verstärkten sich zunächst wohl durch Brutvögel des Gebiets, die keine Jungen hoch gebracht hatten oder mit der Aufzucht dieser schon fertig waren. Flugfähige Jungvögel sah man darunter aber immer nur wenige und meist einzeln; die Hauptmasse der Jungen scheint — wie wir dies auch aus anderen Gebieten kennen — unmittelbar nach erlangter Flugfertigkeit abzuziehen und den Winterquartieren zuzuwandern.

Im Herbst 1941 traf ich in mehrfach 300—500 köpfigen Gesellschaften z. T. noch größere Mengen als während des Sommers an, die wohl Dz. aus anderen Gebieten darstellten. Um Mitte Oktober nahmen sie je-

doch stark ab, so daß die Beobachtungen in der zweiten Oktoberhälfte sich nur noch auf kleinere Flüge bzw. einzelne wenige Vögel erstreckten.

Von älteren Beobachtern erwähnt Jukovits (50) die Lachmöwe als "Standvogel", eine Angabe, die dann auch die "Ornis Vind." (64) und Fászl (18) übernommen haben, der letztere bezeichnet sie außerdem noch als häufig. Auch Frhr. von Fischer (25) nennt die Lachmöwe Standvogel 38), den er 1882 noch Ende November antraf; er sagt dann an anderer Stelle (43), daß sie zu "Tausenden" am Neusiedler See vorkomme. v. Dombrowski (15) schreibt, daß sie auf dem Zuge massenhaft, als Bv. aber seltener sei. Schenk(82) traf sie im Herbst 1906 am Süd- und Ostufer mehrfach, im Frühjahr 1907 und 1909 ebenfalls wieder an, aber nur in geringer Anzahl, lernte sie in den genannten Jahren als Bv. aber nicht kennen. Dagegen erwähnt er für 1913 eine kleine Kolonie, die sich auf einer Sandinsel im See bei Illmitz befunden hat.

Pagophila eburnea (Phipps) - Elfenbeinmöwe.

Jukovits (50) schreibt, daß er die Elfenbeinmöwe ³⁹) erhalten habe, als infolge der Austrocknung des Sees die Fische in den Gewässern abstarben. Dieser Angabe darf man wohl mit großer Skepsis gegenüberstehen, da ihr mit ziemlicher Sicherheit eine Fehlbestimmung zugrunde liegen dürfte. Die Herausgeber der "Ornis Vind." (64) übernahmen sie aber trotzdem ungeprüft und auch Fászl (18) hat sie ohne weitere Bemerkungen in seine "Vögel Ödenburgs" übernommen. Schenk ignoriert sie dagegen und führt die Art in seinen "Aves Hungariae" (83) überhaupt nicht auf.

Stercorarius pomarinus Temm. — Mittlere Raubmöwe.

Jukovits (50) erhielt die Mittlere Raubmöwe 1859 und sagt 1864/65, daß sie seitdem nicht wieder vorgekommen sei. Die "Ornis Vind." (64) führt als Beleg des NMW. 9 juv. Neusiedler See 1850 gekauft auf. Fászl (18) schreibt, daß die Art im September 1879 in jungen Vögeln zahlreich am See erschienen, später aber nicht wieder be-

³⁸⁾ Standvogel (im heute von uns gebrauchten Sinne) ist die Lachmöwe natürlich nicht, sondern nur Sommerbrutvogel und Dz., möglich, daß einzelne Ex. auch überwintern.

³⁹⁾ Die Elfenbeinmöwe ist eine hochnordische, zirkumpolare Art, die nach Hartert (Vögel pal. Fauna) auf den britischen Inseln öfter, im kontinentalen Mittel- bzw. Westeuropa aber nur dreimal (Küste Schleswigs, Sommemündung und Genfer See) beobachtet worden ist. Niethammer (Handb. deutsch. Vogelk.) zitiert die Angabe Gätkes, nach der am 20. I. 1850 auf Helgoland 1 P. eburnea angeschossen, aber wieder entkommen sei. Andere Angaben über im deutschen Küstengebiet erlegte Elfenbeinmöwen sind nicht glaubwürdig, so daß ein belegter Nachweis des Vorkommens in Deutschland fehlt.

obachtet worden sei. Schenk (78, 82) erwähnt einen am 15. X. 1906 an der Zicklacke (bei Illmitz?) tot aufgefundenen Vogel.

Stercorarius parasiticus (L.) — Schmarotzer-Raubmöwe.

Nach Jukovits (50), der 1 Ex. 1862 erhielt, ist die Schmarotzer-Raubmöwe am Neusiedler See öfters vorgekommen. Die "Ornis Vind." (64), die sich sonst aber auf Jukovits bezieht, nennt 1 im NMW. befindliches, 1836 von Heckel am See geschossenes Stück und zitiert aus Natterers Notizen: "Im Oktober 1910 wurden am Neusiedler See zwei Exemplare geschossen; das eine war so dreist, daß es, als der Schütze gerade eine Ente schoß, auf den Pfropf, der auf das Wasser fiel, hinflog und ihn verschlang." Fászl (18) schreibt, daß die Art häufiger vorkomme, und Schenk (82) sagt, daß sich in den verschiedensten Sammlungen viele Ex. dieser Möwe befinden; das Ungar. Ornithol. Institut besitzt 1 solches der Schoberschen Sammlung. Die Wasservogelgruppe der anläßlich des II. Internat. Ornithologenkongresses 1891 in Budapest veranstalteten Ausstellung der ungarischen Vogelfauna enthielt 1 am 15. IX. 1889 am See geschossenes Ex. (62).

Otides - Trappen.

Otis tarda tarda L. — Großtrappe.

Die Großtrappe ist früher zweifellos häufiger gewesen als heute. Nach Jukovits war sie "immer in großen Scharen" zu sehen, eine Ansicht, die auch Fászl vertritt. v. Dombrowski nennt sie ebenfalls einen häufigen Standvogel und Frhr. v. Fischer sagt, daß sie jeden Herbst in Scharen von mindestens 8—10. oft aber viel mehr, auf Rapsfeldern und Hutweiden zu beobachten wäre. Im NMW. befinden sich folgende Gelege: 2 Einzeleier 1885, Neusiedler See; 2er-Gelege Mitte Mai 1885, Frauenkirchen, leg. Reiser; 3 Einzeleier Mai und Juni 1885, Pamhagen, leg. Reiser; 1 Ei 6. V. 1926 St. Andrä, leg. Tilp. Nach Schenk war sie in den "ausgedehnten Getreidefeldern am Ostufer noch in beträchtlicher Zahl Bv." Am 7. V. 1907 erhielt er hier ein Ei, das untergeackert wurde. "Auf den Feldern waren ständig einige Exemplare zu sehen, manchmal auch Flüge von 20 Stück." Schenk schildert dann die Erlegung des einen von zwei kämpfenden Hähnen.

Seitz, der sich eingehender mit der Verbreitung der Großtrappe im Seewinkel befaßt, meint, daß man die Angaben Schenks heute allenfalls noch für bestimmte Gebiete des Seewinkels gelten lassen könne, "und zwar für die Umgebung von Frauenkirchen, Tadten, Andau und Wallern. Zwischen dem Neusiedler-See-Ostufer und der Straße Weiden—Podersdorf—

Apetlon begegnen wir dem Vogel in der Brutzeit nur selten... Das ziemlich trockene und weitgehend kultivierte Torfmoor bei Tadten und Andau dürfte den größten Trappenbestand im Seewinkel aufweisen. Nach Mitteilungen meines Freundes I. Király tritt die Art im angrenzenden ungarischen Hanság zahlreicher als im Seewinkel auf.... Am Westufer des Neusiedler Sees erscheint die Großtrappe nach Mitteilung von Jagdkreisen nur ausnahmsweise."

Sonst wird die Trappe noch von Profft (16. V. 1932 5 an der Langen Lacke), Steinfatt (21. VI. 1931 10 auf dem Felde am Einser-Kanal; 16./17. IV. 1933 3 und 12+1+8 auf dem Wege von Illmitz nach Gols), Solymosy (Ende August 1930 am Südufer, wo sie auch gebrütet hat), Tomek (4. VI. 1939 2 auf dem Felde bei der Fuchslochlacke) und Breuer (4) erwähnt.

Meine eigenen Beobachtungen beschränken sich auf den Fund von Mauserfedern am Seeufer südlich von Illmitz am 18. IX. 1941.

Otis tetrax orientalis Hartert — Zwergtrappe.

Früher wenige Male festgestellt: Jukovits, der die Zwergtrappe sehr selten nennt, erhielt nur einmal ein O und ein Q, und v. Dombrowski (1889) berichtet, daß "vor einigen Jahren" ein O in Csapád erlegt worden sei. 1 Stück "Kroisbach am Neusiedler See" im NMW.

Gruidae - Kraniche.

Grus grus grus (L.) - Kranich.

Vom Kranich liegen nur sehr wenige Nachrichten aus älterer Zeit vor. Im Schrifttum finde ich ihn aus diesem Jahrhundert überhaupt nicht erwähnt. Jedoch hat Herr Schieb in den Dreißigerjahren bei Esterháza einen balzenden Kranichhahn gefilmt, der sich dort im Frühjahr offenbar längere Zeit aufgehalten hat.

Jukovits sagt, daß der Kranich immer in großen Scharen vorgekommen sei, und v. Dombrowski (1889) bemerkt, daß er auf dem Durchzug nicht selten sei und daß einige Paare im Kapuvárer Erlenwald brüten. Frhr. v. Fischer sah ihn selbst nicht, meint aber, daß er in früheren Jahren häufiger vorgekommen sein soll.

Ralli - Rallen.

Rallus aquaticus aquaticus L. — Wasserralle.

Die Wasserralle ist ein häufiger Bv. im Gebiet, der auch zahlreich überwintert. In diesem Urteil sind sich die meisten Autoren, wie Jukovits, Fászl, v. Dombrowski, Breuer, Koenig u. a., einig.

Schenk meint zwar, daß er sie auf dem Ostufer nicht beobachtet und auch nicht gehört habe, obwohl er ihre Lautäußerungen sehr gut kenne, aber schon Profft (in litt.) hat sie vom 14. bis 17. V. 1932 am Ostufer bei Podersdorf verhört und Seitz (98) sagt, daß sie an dem am Ostufer einmündenden Wassergraben unweit der Podersdorfer Bootbrauerei sicher brüte. Breuer (4) gibt sie auch für das Südufer als überall vorkommend an und Koenig (60) urteilt als ausgesprochener Rallenspezialist (besonders im Hinblick auf seine Beobachtungen am Westufer): "Am Neusiedler See ist die Wasserralle eine der am häufigsten vertretenen Arten. Überall treibt sie sich herum — sogar in den Schilfwäldern des eigentlichen Seegebiets, wo das Wasser tief steht, habe ich sie gefunden. Am liebsten freilich sind ihr die seichten, dicht verwucherten Sumpfgebiete."

Bezüglich des Westufers decken sich meine Beobachtungen mit den Mitteilungen von Koenig. Auch ich traf die Wasserralle hier überall in der Carex-Grauweidenformation bei Purbach und Bad Neusiedl sowie in den reinen Carex- und Glyceria-Sümpfen des Nordwestufers, hier zusammen mit dem Tüpfelsumpfhuhn, an. In der Grauweidenzone bei Purbach fand ich am 28. V. 1940 ein Nest mit 6 allerdings ausgefressenen Eiern. Trotzdem die Wasserralle hier zahlreich rief, blieb dies der einzige Nestfund.

Am Ostufer nistet die Wasserralle häufig in den reinen Sauergrasbeständen beim Illmitzer Wäldchen, wo ich z. B. am 5. VI. 1940 dicht um mich herum 3 rufende Vögel verhörte. Ich fand sie ferner längs des Kanals und im *Phragmites*-Sumpf bei Sandeck.

Seitz hat die Art bisher im Seewinkel nicht beobachten können. Sie ist aber an den vegetationsreicheren Lacken durchaus nicht selten. Ich stellte sie in der Brutzeit und zweifellos als Bv. an der Martenthaulacke, am Pfarrsee, an einer kleinen Lacke zwischen Pfarrsee und Hallabernlacke, an der Schottergrube nördlich Illmitz an der Straße nach Podersdorf, am Herrensee und in den verschilften Lacken am "Viehhüter" fest.

Auch als Wintervogel ist die Wasserralle von vielen Autoren beobachtet worden. Koenig beispielsweise sah am 14. XII. 1939 bei etwa 0 Grad "sehr viele Wasserrallen in den Sümpfen an der Wulka". Bezüglich Brutbiologie, Psychologie, Ernährung usw. sei auf die ausgezeichnete Arbeit Koenigs (60) verwiesen.

Porzana porzana (L.) — Tüpfelsumpfhuhn.

Wenn Seitz (98) schreibt: "Ob auch das Tüpfelsumpfhuhn, Porzana porzana, am Neusiedler See brütet, ist noch nicht geklärt", so irrt er. Schon Reiser und R. v. Dombrowski sammelten 1886 4 Gelege im

Hanságsumpf und bei Pamhagen (23. IV. und 1. V.). Breuer berichtet von Dunenjungen bei Fertörakos und Koenig (60) fand Anfang Juni 1959 eine Eierschale am Westufer. Neben diesen eindeutigen Brutbelegen wird das Tüpfelsumpfhuhn aber auch von fast allen Autoren als Bv. angeführt. Nach Fászl brütet es in den sumpfigen Wiesen des Sees in großer Zahl, v. Dombrowski nennt es einen gemeinen Bv., der namentlich an den Rändern des Sees sehr häufig sei, und Frhr. v. Fischer erwähnt es als häufigen Bewohner des Hanság.

Aus jüngster Zeit verdanken wir vor allem Koenig genaue Angaben über die Verbreitung der Art am Westufer: "Als der Wasserstand des Sees in den Jahren 1934 und 1935 noch so niedrig war, daß der Schilfgürtel kilometerweit trocken lag, hausten unzählige dieser schönen Vögel in den stillen Rohrwäldern. Gebiet grenzte an Gebiet und wenn die Hühnchen abends im Schutz des Dämmerlichts auf die freien Schlammflächen liefen, sah man 5—6 gleichzeitig. Aber schon 1936 waren sie infolge des steigenden Seespiegels seltener und 1937 konnte ich überhaupt keines mehr beobachten. 1938 und 1939 hörte ich im Frühling ihre typischen Balzrufe sehr vereinzelt aus den landeinwärts gelegenen, dicht verwucherten Sümpfen." Ich selbst fand das Tüpfelsumpfhuhn in den Jahren 1940 bis 1942 als Bv. der feuchten Wiesen im Vorgelände des Sees am Westufer sowie in den Carex- und Glyceria-Sümpfen des Nordwestufers.

1941 verhörte ich das Tüpfelsumpfhuhn auch mehrfach im Seewinkel, 18. IV. und 7. V. am Herrensee, 19. IV. an einer Lacke südlich Illmitz sowie am Seeufer bei Weiden am 17. V.

Koenig stellte an den Tüpfelsumpfhühnern des Westufers sehr eingehende Beobachtungen an, denen er ausgezeichnete Photographien beigab (60).

Porzana pusilla intermedia (Hermann) — Zwergsumpfhuhn.

Das Zwergsumpfhuhn mag ein regelmäßiger Brutvogel am Neusiedler See sein, aber der einzige, der es hier eingehend beobachtet hat, ist O. Koenig. Außer ihm erwähnt es nur Jukovits: "war seltener" und Graf Seilern (90), der am 2. VIII. 1922 ein Stück im Jugendkleid in der Nähe von Apetlon erbeutete und in der Schausammlung von Schloß Lukov aufstellte. Ein $\mathfrak P$ aus Donnerskirchen (Datum?) im NMW. Nest und Gelege wurden bisher nicht aufgefunden, aber die Beobachtungen von Koenig lassen keinen Zweifel, daß P. pusilla auch im Gebiet nistet.

Koenig lassen keinen Zweifel, daß P. pusilla auch im Gebiet nistet.

Wie Koenig mit dem Zwergsumpfhuhn bekannt wurde, sei hier im Wortlaut zitiert (60): "Ich saß in meinem Versteck und wartete auf ein Tüpfelsumpfhuhn — zu meinem größten Erstaunen aber tauchte ein junges

Zwergsumpfhuhn auf... In den Jahren vorher hatte ich nie noch in meinem Beobachtungsgebiet ein Zwergsumpfhuhn festgestellt. Ich nahm also an, daß es sich um einen Dz. handelte. Am nächsten Tag — es war Anfang September 1936 — sah ich das Hühnchen im selben Gebiet. Groß aber wurde mein Staunen, als ich am Abend auch neben meinem Zelt zwei Hühnchen gewahrte, die hier friedlich nebeneinander Futter suchten... Später entdeckte ich auch in anderen Schilfbuchten meiner Umgebung junge, unausgefärbte Hühnchen. Ihre Gebiete deckten sich ungefähr mit denen von P. porzana — nur wählten sie ihre Wege nach einem anderen Schema. Seichte Pfützen wurden durchwaten — Rohrwust überkletterten die Hühnchen gern und manchmal turnten sie auch auf schwimmenden Halmen." Als in der Nacht vom 3. auf den 4. X. Frost eintrat, verschwanden die Zwergsumpfhühner aus dem Gebiet.

Porzana parva (Scop.) — Kleines Sumpfhuhn.

Das Kleine Sumpfhuhn wird aus früherer Zeit nur von Fászl erwähnt, der es seltener als porzana nennt und sagt, daß es unter ähnlichen Verhältnissen wie dieses vorkomme. In neuerer Zeit hingegen ist es als ein häufiger Bv. am Westufer festgestellt worden, und zwar zunächst von Koenig, später auch von Goethe, Seitz und mir. Koenig hat neuerdings seine umfangreichen Beobachtungen von dieser kleinen Ralle zusammengestellt (60), denen ich folgendes entnehme: Das Auffinden des ersten Nestes bereitete viele Schwierigkeiten. Seit dem Frühjahr 1937 brüteten die Vögel infolge des steigenden Wasserspiegels zahlreicher. Doch erst im Mai 1938 entdeckte Koenig das erste Nest. In der Folgezeit fand er aber dann eine große Zahl von Nestern, die nur z. T. belegt wurden, zum anderen Teil aber wohl Spielnester waren. Ganz besonders gern nisteten die Kleinen Sumpfhühnchen im umgebrochenen Schilf an den Rändern von Gassen, die anläßlich der Ufa-Film-Expedition mit den schwerbeladenen Booten gebahnt wurden. Viele Nester wurden hier jedoch durch Wasserratten zerstört, die in den Gassen leicht an die Nester gelangen konnten. Andere Nester wurden an Purpurreiherhorsten angelegt; Goethe fand hier ein frisch erschlagenes O auf den Eiern, das wahrscheinlich vom Purpurreiher getötet worden war. Das Nest wird nach Koenig ausschließlich vom O errichtet; O und Q brüten 21 Tage, kurz vor dem Schlüpfen der Jungen brütet das Q allein, während das O das bzw. die neugeborenen Jungen fortlockt und -führt.

Die Alten scheinen schon im August fortzuziehen, die Jungvögel wurden vereinzelt noch bis Ende September gesehen.

Auf einer gemeinsam mit Herrn Dr. Seitz am 28. V. 1940 unternommenen Begehung der mit dichtem Sauergras unterwachsenen *Phragmites*-Zone bei Purbach (also etwa in Koenigs Beobachtungsgebiet) fand dieser ein Nest mit 6 Eiern in einer Sauergrasbülte (Gelege im NMW.).

Bezüglich der Stimmäußerungen sei auf Goethe (38) und Koenig (60) verwiesen.

Crex crex (L.) — Wachtelkönig.

In den feuchten Wiesen des Vorgeländes am Westufer ist der Wachtelkönig ein nicht seltener Bv. Nur spärlich nistet er am Ostufer in den feuchteren Wiesen, wie sie sich vor allem an die Lacken anschließen. Auch auf den Wiesen des Südufers brütet er nur vereinzelt (Breuer).

Es scheint so, als ob er früher häufiger war. Nach Jukovits ist er "häufig vorgekommen" und auch Fászl stellte ihn überall auf Wiesen zahlreich fest. Im NMW. befinden sich ein 9er- und ein 10er-Gelege vom 11. VI. 1888 aus dem Hanság und Pamhagen, leg. Fournes.

In neuerer Zeit wurde der Wachtelkönig im Seewinkel von Profft (in litt.) am 24. IX. 1932 rufend bei Illmitz festgestellt und von Seitz "alljährlich regelmäßig, aber keineswegs häufig" verhört. Für das Westufer führt ihn vor allem Koenig (60) an: "im Mai und Juni überall in den feuchten Wiesen". Goethe hörte 2 od im höher gelegenen Wiesengelände und Seitz bezeichnet ihn als Bv. "am Westufer und in der Wulka-Ebene".

Gallinula chloropus chloropus (L.) — Teichhuhn.

Das Teichhuhn ist ein spärlicher Bv. am Westufer in der Grauweidenformation (z. B. bei Purbach) und noch seltener und wahrscheinlich nur unregelmäßig nistend in den vegetationsreicheren Lacken. Hier verhörte ich es am 28. IV. 1942 im Pfarrsee und am 17. VII. 1942 im neu entstandenen Röhricht der Schottergrube nördlich Illmitz an der Straße nach Podersdorf. Seitz konnte es im Seewinkel nicht feststellen und die einzige Angabe außer meinen Feststellungen geht auf Jukovits zurück, der bemerkt, daß das Teichhuhn Standvogel war. Dagegen soll es nach Király im angrenzenden Hanság (regelmäßig?) nisten [Seitz (98)]. Bei Pamhagen sammelte Fournes sen. am 18. VI. 1888 ein 6er-Gelege und Fournes jun. am 9. VI. 1923 ebenfalls ein 6er-Gelege (beide im NMW.).

Vom Westufer liegen folgende Beobachtungen von Koenig (60) vor: August 1934 ein junger Vogel in der Nähe der Wulkamündung; im September und Oktober 1936 in derselben Gegend juv. und ad.; 6. VII. 1938 ein Altvogel an der Wulka; im Herbst desselben Jahres öfters

Teichhühner an der Wulka; "im Frühjahr 1939 fand ich die ersten Nester, eines im versumpften Hinterland zwischen Kolbenschilf und drei schöne Schwimmnester im hohen Rohrwald unter Purpurreiherhorsten." Nach Seitz (98) "traten sie seit 1937/38 bei Donnerskirchen zahlreicher auf, wo ich am 19. V. 1939 ein Gelege sammelte". Ich selbst beobachtete in der Grauweidenformation bei Purbach am 4. VI. 1941 einige Teichhühner.

Von den älteren Autoren nennen es Fászl, Frhr. v. Fischer und Reiser [nach Seitz (98)] einen Bv. des Sees, während es von v. Dombrowski und Schenk nur im Herbst beobachtet worden ist.

Fulica atra atra L. — Bläßhuhn.

Das Bläßhuhn ist heute ein regelmäßiger und häufiger Bv. des Seeund Lackengebietes. Sein Bestand war aber im Laufe der letzten hundert Jahre kein gleichmäßiger. Während es von Jukovits, Fászl, v. Dombrowski, Reiser und Frhm. v. Fischer übereinstimmend als der gemeinste Bv. des Sees und seiner Umgebung bezeichnet wird, berichtet Breuer (1934) von der "auffallend geringen Zahl" der Bläßhühner; und Koenig (60) sagt: "Solange die Rohrwälder trocken lagen, waren die Bläßhühner äußerst selten am See. Auch in dem für sie günstigen Lackengebiet des Ostufers konnte ich nur wenige beobachten. Erst seit 1938 tritt der Vogel wieder häufiger auf." Koenig glaubt, den Rückgang im Bestande mit dem rücksichtslosen Eiersammeln erklären zu können, doch dürfte der Grund auch mit in dem geringen Wasserstand zu suchen sein.

Ich fand das Bläßhuhn am See als Bv. der Grauweidenformation bei Bad Neusiedl und vor allem in der *Phragmites-*Zone, in deren seewärts gerichteten Saum es mit Vorliebe die Nester anlegt. Die offenen Wasserflächen längs des Rohrmantels sind daher als Tummelplätze der hier brütenden Bläßhühner sehr beliebt.

Im Seewinkel bewohnt das Bläßhuhn die vegationsreicheren Lacken, nach meinen Beobachtungen Pfarrsee und Hallabernlacke, Stinker, Albersee, Einsetzlacke, Darscho, Fuchsloch-, Wörten-, Martenthaulacke sowie auch einige andere, wie Xixsee, Stund-, Rund-, Arbesthaulacke, Herrenund Krautingsee. An der neu entstandenen Schottergrube nördlich Illmitz war es 1942 mit Sicherheit (Nestfund), an der Zicklacke mit Wahrscheinlichkeit Bv. Die Siedlungsdichte mögen ein paar Tagebuchaufzeichnungen und Zahlen illustrieren: Am Albersee fand ich am 11. V. 1940 in einer kleinen Schilfinsel 6 Nester, davon 4 belegt mit 9, zweimal 8 und 6 Eiern; an der Hallabernlacke beobachtete ich am 29. IV. 1941 3 Vögel beim Bauen, am 30. V. fand ich ein Nest mit 8 Eiern, am 5. VI. 1942 zwei bereits leere

Nester, am 15. V. 1942 zählte ich mindestens 20 Bläßhühner auf der freien Wasserfläche. An der "Schwarzhalstaucherlacke" bei Apetlon fand Goethe am 24. V. 1939 8 fertige und 5 noch im Bau befindliche Nester. Koenig entdeckte an der Götschlacke bei Apetlon im Mai 1935 nur zwei Gelege; auch hier hat der Bestand seit etwa 1938 stark zugenommen.

Seitz, der die Art als "einen regelmäßigen, stellenweise häufigen Bv. an den Zicklacken und Süßwasserflächen des Seewinkels" bezeichnet, nennt noch als Brutplatz die Binsenlacke, an welcher bereits Reiser und Fournes am 14. V. 1885 2 8er-Gelege sammelten.

Im September und Oktober 1941 und 1942 beobachtete ich kleine Bläßhuhntrupps und größere Ansammlungen (bis zu 80 Stück) auf manchen Lacken (z. B. Herrensee, Stinker, Albersee) und auch auf der freien Seefläche. Die meisten Bläßhühner verschwinden wohl erst bei Frost aus dem Gebiet, einzelne sollen nach v. Fischer überwintern.

Galli - Hühner.

Perdix perdix (L.) — Rebhuhn.

Das Rebhuhn ist vor allem am Ost- und Südufer des Neusiedler Sees häufig, wo es in erster Linie die Feldbaugebiete, in geringerer Zahl auch die Trockensteppe bewohnt. Nach dem strengen Winter 1939/40 hat sein Bestand sehr stark abgenommen, so daß ich nur selten einmal Rebhühner im Seewinkel zu sehen und zu hören bekam (wie z. B. 1940—1942 mehrfach in der Umgebung des Illmitzer Wäldchens). Dagegen konnte Seitz noch im Herbst 1939 "zahlreiche Völker zwischen Podersdorf und Illmitz feststellen".

Coturnix coturnix coturnix (L.) — Wachtel.

Die Wachtel ist ein schon von allen älteren Beobachtern erwähnter häufiger Bv. des Gebiets; doch scheint auch hier ihr Bestand jenen starken periodischen Schwankungen unterworfen zu sein, wie man sie im mitteleuropäischen Verbreitungsgebiet der Art fast überall beobachtet. Am Ostufer begegnete ich ihr 1940 am 1. VII. wohl zufällig erst ziemlich spät, dann aber auch gleich auf einem ziemlich engbegrenzten Raume von reichlich 0,5 qkm Fläche zwischen Illmitz und Sandeck in 8—10 schlagenden Vögeln. 1941 hörte ich den ersten Wachtelschlag am 22. und 31. V., am letzteren Tage nordöstlich Illmitz ebenfalls wieder von 3 bis 4 Vögeln auf engstem Raume. Die Wachtel bevorzugt hier sichtlich Gebiete, wo üppigere Wiesen mit Brach- und Saatfeldern abwechseln, wo also auf engerem Raume ein größerer Wechsel der Pflanzenbedeckung vorhanden ist. An solchen Stellen drängen sich dann auch die Vögel zusammen, so daß man

stunden-, ja selbst tagelang das Gebiet durchwandern kann, ohne einen Wachtelruf zu hören, bis man dann plötzlich an einer geeigneten Stelle eine Anzahl von Vögeln um sich herum schlagen hört. Am Westufer notierte Steinfatt (100) am 13. V. 1952 auf der Strecke Purbach—Donnerskirchen—Oggau—Rust 10 schlagende Vögel.

1942 hörte ich die erste Wachtel schon am 15. V. am Pfarrsee schlagen. Weitere Vögel verhörte ich an der Hallabern- und Einsetzlacke, zwischen Arbesthaulacke und Pamhagen sowie an der Langen Lacke. Am 27. VI. notierte ich auf dem Wege von Illmitz über den Pfarrsee nach der Hallabernlacke mindestens 8—10 schlagende Wachteln.

Wie man im angrenzenden Ungarn dies häufiger beobachtet, halten in nicht allzu strengen Wintern am Neusiedler See einzelne Vögel auch winters über aus. T. Uhlig (Csörgey) beispielsweise traf am 28. XII. 1895 und am 2. I. 1896 bei 10 bzw. 15 Grad Kälte am Südufer des Sees 5 überwinternde Wachteln an, in dem einen Falle einen Vogel sogar auf dem Eise im Rohre, $3 \, km$ vom Ufer entfernt. — Meine späteste Beobachtung von 2 Vögeln machte ich am 18. IX., v. Fischer erlegte einen Vogel noch am 24. XI. 1882.

Phasianus colchicus L. - Fasan.

Der Fasan bewohnt als spärlicher Bv. Gehölze am Südufer und die kleinen Remisen am Ostufer des Sees und geht nach Koenig am Westufer bis in die trockenen Rohrwälder. Profft traf ihn zwischen Podersdorf und Weiden (23. IX. 1932) wie auch im Kapuvárer Erlenwald (hier häufig) an, ich selbst sah und verhörte ihn mehrfach in der Umgebung der Stinkerseen.

Nachtrag.

Streptopelia decaocto decaocto Friv. — Türkentaube.

1941 wurde die Türkentaube von Baranyovits in mehreren Exemplaren in Ödenburg beobachtet; sie soll hier angeblich schon in den vorhergehenden Jahren gebrütet haben (Aquila 1939—1942, S. 488). Im Zuge ihrer Ausbreitung hat die Taube in jüngster Zeit ja auch schon einige Orte westlich des Neusiedler Sees erreicht (Hirm, Wien, vgl. J. Orn. 1943, S. 296 ff.), wurde aber bisher in unmittelbarer Nähe des Neusiedler Sees nicht festgestellt.

Schriftennachweis.

- Breuer, G., Erstes Vorkommen von Branta ruficollis am Fertö-See. Aquila 32/33 (1925/26), S. 279.
- 2. Die diesjährigen Brutkolonien des Edelreihers am Fertösee. Kócsag 2
 (1929), S. 137—138.

- Breuer, G., Vogelmarkierungen der Vogelwarte Herzog Paul Esterházy des Bundes der Ungarischen Ornithologen. Ebenda 3, Heft 3/4 (1930), S. 51 bis 52.
- 4. Vogelbeobachtungen am Fertö-See 1934. Ebenda 7 (1934), S. 52-56.
- 5. Chernel, St. v., Adatok Vas-, Sopron-, Poszony- es Fehermegye madar-faunajahoz. Vadaslap 8 (1881), S. 175-178.
- Magyarország madarai Különös tekintettel gazdasági jelentöségökre (Die Vögel Ungarns mit besonderer Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Bedeutung).
 Bd. Budapest 1899.
- 7. Bemerkungen über die sogenannten "Irrgäste". Aquila 4 (1897), S. 161 bis 163.
- 7a. Bemerkungen über die Arbeit Dr. J. v. Madarász': "Further Contribution to the Hungarian Ornis." Ebenda 6 (1899), S. 315—322.
- 8. Vögel mit difformen Schnäbeln. Ebenda 8 (1901), S. 293-295.
- 9. Daten zur Vogelfauna Ungarns. Ebenda 14 (1907), S. 179-184.
- Der Bestand des Silberreihers (Egretta alba L.) am Fertö-See (Neusiedler-See). Ebenda 26 (1919), S. 128.
- 11. Der rotkehlige Pieper (Anthus cervinus Pall.). Ebenda, S. 132.
- 12. Cs [örgey], T., Übersiedlung oder Verbreitung? Aquila 9 (1902), S. 223 bis 224.
- Csörgey, T., Neuere Vorkommen der gelbköpfigen Schafstelze (Motacilla flava campestris Pall.) in Ungarn. Ebenda 34/35 (1927/28), S. 103—104.
 [S. a. unter Uhlig.]
- 14. Dombrowski, E. v., Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlersees in Ungarn. Mitth. ornith. Ver. in Wien 12 (1888), S. 173-175.
- Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlersees in Ungarn. Die Schwalbe. Mitth. ornith. Ver. Wien 13 (1889), S. 3—6, 19—22, 39—44, 52—59.
- Dombrowsky, R. v., Eine Ringelgans, Bernicla torquata Bechst., am Neusiedler See erlegt. Mitth. niederösterr. Jagdschutz-Verein 11 (1887), S. 80.
- 17. Drost, R. und Schüz, E., Von den Folgen des harten Winters 1939/40 für die Vogelwelt. Vogelzug 11 (1940), S. 161—191.
- Fászl, J., Sopron madarai. A pannonhalmi szt. Bendek-Rend soproni kath. Fögymn. Ertesitője az 1882/83. Iskolaévről. Sopron (Ödenburg) 1883.
- Beiträge zur Kenntnis der Schwirrsänger. Locustella luscinioides (der Nachtigallensänger) am Neusiedlersee. Mitth. Ornith. Ver. Wien 10 (1886), S. 303—305.
- Ornithologische Notizen aus der Umgebung von Sopron in den Jahren 1878—1894. Mskr. i. Bes. des Kgl. Ungar. Ornith. Instituts.
- Finger, J., Zwei neue Vögel Österreichs. Verh. zool.-botan. Ver. Wien 7 (1857), Sitz.-Ber., S. 157.
- Ornis austriaca. Verzeichnis der Vögel des österreichischen Kaiserstaates. Ebenda, Abh. S. 555—556.
 [Eine bloße Artenliste. Nur in der Einleitung erwähnt der Verfasser den Adlerbussard von Apetlon und das Vorkommen von Anas leucocephala am

Neusiedler See.]

- 23. Finger, J., Vom Neusiedler See. Ornith. Ver. Wien: Mitth. des Ausschusses an die Mitglieder. Nr. 5 (1877), S. 7-8.
- Fischer, L. Frhr. v., Beobachtungen am Neusiedler See. Mitth. Ornith. Ver. Wien 6 (1882), S. 47—48.
- 25. Schußliste vom 6.—14. October 1881 zu Pomogy. Ebenda, S. 105.
- Ornithologische Beobachtungen am Neusiedler See. Ebenda 7 (1883),
 S. 75—76, 96—98, 115—118, 141—145.
- Im Kapuvárer Erlenwald. Anhang zu "Ornith. Beobachtungen am Neusiedler See". Ebenda, S. 153—155.
- 28. Notiz vom Neusiedler See. Ebenda, S. 101.
- 29. Herbst- und Winterbeobachtungen am Neusiedler See und im Hanság. Ebenda 9 (1885), S. 32—33.
- 30. Ein interessanter Enten-Bastard. Ebenda, S. 44.
- 31. Notiz aus dem Hanság. Ebenda, S. 47.
- 32. Fournes, A., Egretta alba am Neusiedler See. Aquila 32/33 (1925/26), S. 285—286.
- Fournes, H., Vom Neusiedler See. Mitth. Ornith. Ver. Wien 10 (1886), S. 157—162.
- Franke, H., Vogelleben am Neusiedler See. Mitt. ü. d. Vogelwelt 28 (1929), S. 68—69.
- 35. Frivaldsky, J., Aves Hungariae. Budapest 1891.
- Goethe, F., Tamariskensänger [Lusciniola m. melanopogon (Temminck)]
 Brutvogel am Neusiedler See. Ornith. Monatsber. 47 (1939), S. 139—141.
- Eine Kulturfilm-Expedition an den Neusiedler See. Naturschutz 22 (1941), S. 80—83.
- Beobachtungen am Neusiedler See und in dem Gebiet der Salzlacken. Journ. f. Ornith. 89 (1941), S. 268—281.
- Greschik, J., Ein Gelege des Teichwasserläufers vom Fertö-See. Kócsag 7 (1934), S. 80-81.
- 40. Herman, O., A Madárvonulás Elemei Magyarországban 1891-ig (Die Elemente des Vogelzugs in Ungarn bis 1891). Budapest 1895.
- Homeyer, A. v., Nach Ungarn und Siebenbürgen. 3. Fertö oder Neusiedler See. Ornith. Monatsschr. 17 (1892), S. 429—441. 4. Hanság. Ebenda, S. 462—469.
- 42. Jäger, G., Über die Lebensweise eines Exemplares von Recurvirostra avosetta. Verh. zool.-botan. Ver. Wien 9 (1859). Sitz.-Ber., S. 98—101.
- 45. Jahresbericht des Comités für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich und Ungarn. II (1883). Ornis 1 (1885).
- 44. III (1884). Ornis 3 (1887).
- 45. IV (1885). Ornis 4 (1888).
- V (1886). Ornis 4, Supplem.-Heft (1888).
 [Jahresber. II enthält Angaben von L. Frhr. v. Fischer; Jahresber. III—IV solche von O. Reiser.]
- Jukovits, A., Verzeichnis der am Neusiedler-See häufiger vorkommenden Vogelarten. Verh. Ver. f. Naturk. Preßburg 2, Heft 2 (1857), Abh. S. 32.

- 48. Jukovits, A., [Ornithologische Notizen vom Neusiedler See.] Ebenda 2, Heft 2 (1857), Sitz.-Ber. S. 26; 3, Heft 1 (1858), Sitz.-Ber. S. 3 und 66; 3, Heft 2 (1858), Sitz.-Ber. S. 30.
- Weiteres über den Neusiedler See. Correspondenzbl. Ver. f. Naturk. Preßburg 2 (1865), S. 225—227.
- Verzeichnis der am Neusiedlersee vorkommenden Vögel. Verh. Ver. f. Naturk. Preßburg 8 (1864/65), S. 49—54.
- 51. Király, J., Egretta alba am Fertö-See. Aquila 30/31 (1923/24), S. 318.
- Standortwechsel der Wasservögel des Hanság. Ebenda 32/33 (1925/26), S. 287.
- 53. Vogelleben im Herbst am Fertösee. Kócsag 3, Heft 3/4 (1930), S. 35-37.
- 54. Winterbeobachtungen aus der Hanság. Ebenda 5 (1932), S. 62.
- 55. Ornithologisches in der Hanság. Ebenda 6 (1933), S. 36-45.
- 56. Die Weihen der Hanság. Ebenda 7 (1934), S. 57-60.
- 57. Kleiner, A., Die Rassen der Schafstelzen in Ungarn. Budapest (Kgl. Ungar. Ornith. Institut) 1935.
- 58. Koenig, O., Bericht über ornithologische Beobachtungen am Neusiedlersee. Burgenländ. Heimatsblätter 4 (1935), S. 122—124.
- 59. Wunderland der wilden Vögel. Wien 1939.
- 60. Rallen und Bartmeisen. Beiträge zur Biologie und Psychologie auf Grund von Beobachtungen am Neusiedler See. Niederdonau / Natur und Kultur, 25. Heft, Verlag Karl Kühne, Wien-Leipzig 1943.
- 61. Lorenz v. Liburnau, L., Ritter, Die Ornis von Österreich-Ungarn und den Occupationsländern im k. k. Hofmuseum in Wien. Annalen naturhistor. Hofmus. Wien 17 (1892), S. 306—372.
- 62. Madarász, J. v., Erläuterungen zu der aus Anlaß des II. internationalen Ornithologen-Congresses zu Budapest veranstalteten Ausstellung der Ungarischen Vogelfauna. Budapest 1891.
- 63. Magyarország Madarai (Die Vögel Ungarns). Budapest 1899-1903.
- 64. Marschall, A. F., u. Pelzeln, A. v., Ornis Vindobonnensis. Die Vogelwelt Wiens und seiner Umgebungen. Mit einem Anhang: Die Vögel des Neusiedler Sees. Wien 1882.
- 65. Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Neubearbeitung, herausgeg. von Carl R. Hennicke. Gera-Untermhaus 1897-1905.
- 66. Niethammer, G., Welche Brutvögel Österreichs sind neu für Deutschland? Ornith. Monatsber. 46 (1938), S. 101—107.
- 67. Zum Vorkommen des Rotkehlpiepers in der Ostmark. Ebenda 48 (1940), S. 89—90.
- Zum Brutvorkommen der Zwergseeschwalbe in der Ostmark. Ebenda, S. 109—112.
- Starker Durchzug von Kleinvögeln am Ostufer des Neusiedler Sees. Vogelzug 11 (1940), S. 125—126.
- Vogelbeobachtungen am Neusiedler See. Deutsche Vogelwelt 65 (1940), S. 97—100.
- 70a. Haematopus ostralegus longipes Buturlin in Deutschland. Orn. Mber. 1943, S. 149—150.

- 71. Pelzeln, A. v., Ein Beitrag zur ornithologischen Fauna der österreichischungarischen Monarchie. Verh. zool.-botan. Gesellsch. Wien 21 (1871), S. 689-738.
- 72. Zweiter Beitrag zur ornithologischen Fauna der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ebenda 24 (1874), S. 559-568. [Enthält Natterers Notizen.]
- 73. Verzeichnis der von Herrn Julius Finger dem kaiserlichen Museum als Geschenk übergebenen Sammlung einheimischer Vögel. Ebenda 27 (1876), Abh. S. 153-162.
- 74. Reiser, O., Herbstbeobachtungen vom Fertö-Neusiedler-See. Aquila 30/31 (1923/24), S. 314-317.
- 75. Schaeff, E., Die Exkursion nach dem Hanság und dem Neusiedler See. Masodik Nemzetközi Madartani Congressus Budapest 1891. Főjolentes. II. Tud. resz. 1892, S. 198-201.
- 76. Ein ornithologischer Ausflug in Ungarn. Gefiederte Welt 20 (1891), S. 338 ff.
- 77. Schenk, J., Über einige Wintergäste Ungarns im Winter 1904/05. Aquila 12 (1905), S. 347-352.
- 78. Stercorarius pomatorhinus. Ebenda 13 (1906), S. 223.
- 79. Fulicula hyemalis. Ebenda, S. 223.
- Bericht über die Vogelmarkierungen der Königl. Ungar. Ornithologischen Centrale im Jahre 1913. Ebenda 20 (1913) (Neusiedler See), S. 441—442.
- 81. Das einstige Nisten der Schwarzkopfmöwe in Ungarn. Ebenda 23 (1916), S. 559-561.
- 82. Ornithologische Fragmente vom Fertö-See. Ebenda 24 (1917), S. 66-106.
- 83. Aves. In: Fauna Regni Hungariae. Budapest 1917.
- 84. Übersicht der Geschichte der Ornithologie in Ungarn. Aquila 25 (1918), S. 51-88.
- 85. Die einstigen und gegenwärtigen Brutkolonien der Edelreiher in Ungarn. Edition der Ungar. Ornith. Centralé. Beilage zur Aquila 25 (1918).
- 86. Vogelschaden im Weingarten. Aquila 27 (1920), S. 280-281.
- 87. Die Suschkingans (Anser neglectus Sushk.) in Ungarn. Ebenda 36/37 (1929/30), S. 54-67.
- 88. Das Nisten der Wiesenweihe (Circus pygargus L.) in Ungarn. Ebenda, S. 72-76.
- 89. Das Brüten des Teichwasserläufers am Fertö-See. Ebenda 38/41 (1931/34), S. 411-412.
- 89a. Namenverzeichnis der Vögel des historischen Ungarns. Ebenda 42-45 (1935-1938), S. 13-79.
- 90. Seilern, J. Graf, Ornithologische Miszellen. III. Zur Ornis des Neusiedler Sees. Ann. Naturhistor. Muś. Wien 47 (1934), S. 40-41.
- 91. Seitz, A., Von den Reiherkolonien am Neusiedler See Frühling 1933. Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vögel 10 (1934), S. 228—229.
- 92. Einige Mitteilungen über den Hausstorch als Brutvogel in Österreich 1934. Ebenda 11 (1935), S. 85-92.
- 93. Ornithologisches vom Neusiedler See. Kócsag 8 (1935), S. 29—33. 94. Der Neusiedler See. Naturschutz 17 (1936), S. 59—64.

- 95. Seitz, A., Beobachtungen in den Reiherkolonien des Neusiedlersees (Österreich) 1935. Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vögel 13 (1936), S. 13-22.
- 96. Der Hausstorchbestand im Burgenland (Gau Niederdonau) 1934—1939. Ebenda 16 (1940), S. 87—92.
- 97. Der Neusiedler See. Kosmos 1938, S. 309-314.
- 98. Die Brutvögel des "Seewinkels" (der "Burgenländischen Salzsteppe" am Ostufer des Neusiedler Sees, Gau Niederdonau). Niederdonau/Natur und Kultur. Heft 12. Wien-Leipzig 1942.
- 98a. Sólymos y, L., Vogelleben am Südufer des Fertö-See, Ende August 1930. Aquila 42/45 (1935/38), S. 657—659.
- 99. Steinbacher, F., Die Rohrammern von Ungarn. Aquila 36/37 (1929/30), S. 85-91.
- Steinfatt, O., Vogelkundliche Wanderungen am Neusiedler See. Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vögel 12 (1936), S. 190—194, 225—232.
- 101. Szemere, L. v., Die relative Verbreitung der Wachtel und des Rebhuhns in Ungarn. Aquila 17 (1910), S. 150-167.
- 102. Daten über Egretta alba am Fertö-See. Ebenda 30/31 (1923/24), S. 318.
- Tomek, R., Bluthänfling brütet in Strohdiemen. Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vögel 17 (1941), S. 113.
- 104. Bachstelzennester auf Rohrdiemen. Ebenda, S. 138.
- Uhlig [Csörgey], T., Überwinternde Wachteln am Südufer des Neusiedler Sees. Aquila 3 (1896), S. 138—139.
- 106. Ujhelyi, J., Edelreiher am Fertösee im März. Kócsag 6 (1933), S. 64.
- UOC [Ungar. Ornith. Centrale], Schneeammer. Plectrophanes nivalis. Aquila 1 (1894), S. 62.
- 108. Das Erscheinen von Syrrhaptes paradoxus (Pall.) in Ungarn im Jahre 1908. Ebenda 15 (1908), S. 317—320.
- 109. Varga, K., Ausflug zum Fertösee und in die Hanság. Kócsag 3 (1930). S. 61-64.
- 110. Das Fertö-See-Problem. Ebenda 4 (1931), S. 109—114.
- 111. Vasvári, N., Die Winterquartiere der Rothalsgans in tiergeographischer Bedeutung. Aquila 34/35 (1927/28), S. 228—241.
- 112. Wettstein-Westersheim, O. v., Ornithologisches vom Neusiedler See. Blätter f. Naturk. u. Naturschutz 1924, S. 29—36.
- 112a. Die Tierwelt des Neusiedler Sees. Burgenland. 2. Jg., 1929, S. 134-138.
- 113. Zimmermann, R., Über das Brutvorkommen des Tamariskensängers und des Seggenrohrsängers am Neusiedler See. Ornith. Monatsber. 48 (1940), S. 85—86.
- Die Zwergmöwe, Larus minutus Pall., im Neusiedlersee-Gebiet. Ebenda, S. 173-178.
- Zum Vorkommen des Seggenrohrsängers, Acrocephalus paludicola (Vieill.) am Neusiedler See. Ebenda, S. 178—181.
- 116. Das Brutvorkommen der Flußseeschwalbe, Sterna h. hirundo L., am Neusiedler See mit Bemerkungen über das Vorkommen weiterer Seeschwalben im Gebiet. Ber. Ver. Schles. Ornith. 25 (1940), S. 31—40.

Nachträge:

- Bernatzik, H.A., Vogelparadies. Leipzig (1942).
 [Enthält auch ein Kapitel über den Neusiedler See.]
- 118. Keve-Kleiner, A., Systematische Studien über die Corviden des Karpathenbeckens, nebst einer Revision ihrer Rassenkreise. III. Coloeus monedula L. Aquila 46/49 (1939/1942), S. 159—224.
- 118a. Eine für Ungarn neue Rohrammer-Rasse. Fragmenta Faunistica Hungarica, Tom. VI, 1943, S. 133.
- 119. Kleiner, E., und Vasváry, M., Synchrone ornithologische Beobachtungen an den Gewässern Pannoniens im Herbst 1941. Magyr. Biol. Kut. Munk. 14 (1942), S. 132—146.
- 120. Niethammer, G., Handbuch der deutschen Vogelkunde. Band 3. Leipzig 1942.
- 121. Seitz, A., Ein Beitrag zur Singvogelwelt des Neusiedlersees: Die Brutvögel der Sumpflandschaft. Beitr. z. Fortpfl.-Biol. d. Vögel 19 (1943), S. 1—9.
- 122. Schenk, J., Die Verbreitung des Girlitz in Ungarn. Journ. f. Ornith. 74 (1926), S. 106-121.
- 123. Tasch, P., Brüten des Rotkopfwürgers bei Sopron. Kócsag 7 (1934), S. 81.
- 124. Chernel v. Chernelháza, St. v., Zum heurigen Erscheinen der Steppenhühner (Syrrhaptes paradoxus Pall.) in Ungarn. Mitt. Ornith. Ver. Wien, 12 (1888), S. 157—158.
- 125. Tschusi zu Schmidhoffen, V. Ritter v., Das Steppenhuhn (Syrrhaptes paradoxus Pall.) in Österreich-Ungarn. Graz 1890.

Figurenerklärung zu Tafel I-XXVII.

Tafel I.

Porträt Rudolf Zimmermann. - Aufn. G. Hinker.

Tafel II.

- Fig. 2. Der Rohrmantel des Sees (Blick über den See vom West- nach dem Ostufer. X = Illmitzer Wäldchen). — Aufn. G. Hinker.
 - , 3. Blick über die Illmitzer Zicklacke mit den charakteristischen Erdaufwürfen.

Tafel III.

- 4. Wein- und Obstbaugelände bei Illmitz. Aufn. G. Hinker.
- " 5. Desgl. mit Winzerhütte. Letztere Brutplatz von Hänfling und Bachstelze.

Tafel IV.

- 6. Grundwassergefüllte und von Phragmites und Typha besiedelte Schottergrube bei Illmitz. Neu entstandener Brutplatz von Wassergeflügel.
 - 7. Blick auf das Illmitzer Wäldchen.

Tafel V.

- , 8. Rohrschwirl am Nest. Purbach, 21. VI. 1940.
- Starenflug in Weingärten einfallend. Unt. Stinker, 27. IX. 1942. Aufn. G. Hinker.

Tafel VI.

Fig. 10 u. 11. Neuntöter in einem Rebreisighaufen brütend. Oben: Mit Futter zum Nest kommend. Unten: Hudernd und hechelnd. Illmitz, 24. VI. 1941.

Tafel VII.

" 12 u.13. Seeregenpfeifer-O zum Brüten auf das Nest gehend. Die obere Aufnahme zeigt das Lockern des Bauchgefieders. Illmitz (Einsetzlacke), 5. VI. 1942.

Tafel VIII.

" 14 u. 15. Seeregenpfeifer-Q am Nest. Oben: Sich zum Brüten niederlassend. Bauchgefieder gelockert. Unten: Brütend und in der prallen Sonne hechelnd. Illmitzer Zicklacke, 9. VI. 1940.

Tafel IX.

- " 16. Kiebitznest auf salzhaltiger Schotterfläche.
- " 17. Dasselbe Nest; der Kiebitz läßt sich zum Brüten nieder. Seeufer bei Illmitz, 6. V. 1942.

Tafel X.

" 18 u.19. Kiebitz auf das Nest gehend. Das Gelege enthält ein blaues Ei. Illmitz (Einsetzlacke), 8. VI. 1942.

Tafel XI.

" 20. Säbelschnäbler im Brutgebiet. Illmitzer Zicklacke, 4. VII. 1942.

Tafel XII.

- " 21. Säbelschnäbler zum Nest gehend.
- " 22. Desgl. das Gelege ordnend. Das Nest steht an abfallender Stelle. Zur Verhinderung des Abrollens der Eier ist es von mir durch zwei größere Steine geschützt worden. Illmitzer Zicklacke, 14. VI. 1940.

Tafel XIII.

"23. Brutnachbarschaft von Säbelschnäbler und Bachstelze. (Das gleiche Säblernest wie auf Tafel XII.) Illmitzer Zicklacke, 14. VI. 1940.

Tafel XIV.

- " 24. Säbelschnäbler auf das Nest gehend. (Die Aufnahme zeigt deutlich die Schwimmhäute des Vogels.) Illmitzer Zicklacke, 2. VI. 1940.
- " 25. Säbelschnäbler das Gelege ordnend. Illmitzer Zicklacke, 17. VI. 1942.

Tafel XV.

- " 26. Säbelschnäbler brütend.
- " 27. Säbelschnäbler das Nest verlassend. Illmitzer Zicklacke, 17. VI. 1942.

Tafel XVI.

- Fig. 28. Säbelschnäbler läßt sich zum Brüten nieder. Illmitzer Zicklacke, 4. VII. 1942.
 - " 29. Säbelschnäbler im Fluge. Illmitzer Zicklacke, 1. VI. 1941. Aufn. Dr. Fritz Steiniger.

Tafel XVII.

- "30. Lachseeschwalben pärchen am Brutplatz.
- " 31. Lachseeschwalbe am Neste anfliegend. Lange Lacke, 11. VI. 1942.

Tafel XVIII.

- " 32. Lachseeschwalbe auf das Nest gehend. Dahinter der zweite Vogel des Paares.
- " 33. Lachseeschwalbe brütend. Lange Lacke, 11. VI. 1942.

Tafel XIX.

- , 34. Flußseeschwalbe am Brutplatz Wache haltend.
- "35. Flußseeschwalbe brütend. Illmitzer Zicklacke, Juni 1940.

Tafel XX.

"36 u. 37. Flußseeschwalben beim Füttern der Jungen. Illmitzer Zicklacke, 26. VI. 1941.

Tafel XXI.

" 38. Flußseeschwalbe nach dem Füttern des brütenden Vogels abfliegend. Illmitzer Zicklacke, 24. VI. 1941.

Tafel XXII.

- " 39. Flußseeschwalbe vom Neste auffliegend.
- "40. Flußseeschwalbe am Neste anfliegend. Illmitzer Zicklacke, 24. VI. 1940.

Tafel XXIII.

"41. Flußseeschwalbe am Neste anfliegend. Illmitzer Zicklacke, 24. VI. 1940.

Tafel XXIV.

" 42 u. 43. Flußseeschwalbe am Neste an- und abfliegend. Illmitzer Zicklacke, Juni 1941.

Tafel XXV.

- " 44. Zwergseeschwalbe am Neste anfliegend.
- "45. Zwergseeschwalbe vom Neste gehend. Illmitzer Zicklacke, 6. VII. 1942.

Tafel XXVI.

"46 u. 47. Zwergseeschwalbe. Das ⊙ ist mit einem Fischchen angeflogen gekommen und überreicht diesen dem brütenden Q. Illmitzer Zicklacke, 10. VII. 1942.

Tafel XXVII.

Namensverzeichnis des systematischen Teiles.

Accipiter 139 Acrocephalus 99 Actitis 213 acuta (Anas) 178 Adlerbussard 134 Aegithalos 87 aeruginosus (Circus) 135 aesalon (Falco) 130 Alauda 76 alba (Crocethia) 206 alba (Egretta) 157 alba (Motacilla) 82 alba (Tyto) 127 albellus (Mergus) 186 albicilla (Haliaëtus) 140 albicollis (Muscicapa) 95 albifrons (Anser) 172 albifrons (Sterna) 239 Alcedo 123 alexandrinus (Charadrius) 200 Alpenstrandläufer 204 alpina (Calidris) 204 aluco (Strix) 126 Amerikanische Uferläufer 214 Amsel 109 Anas 174 Anser 169 anser (Anser) 169 Anthus 76 apiaster (Merops) 122 apricarius (Pluvialis) 198 apus (Micropus) 121 aquaticus (Rallus) 251 Aquila 133 arborea (Lullula) 76 arcticus (Colymbus) 191 Ardea 152 Ardeola 163 Arenaria 203 argentatus (Larus) 242 arquata (Numenius) 224 arundinaceus (Acrocephalus) 101

arvensis (Alauda) 76
Asio 124
ater (Parus) 86
Athene 126
atra (Fulica) 256
atricapilla (Sylvia) 105
atthis (Alcedo) 123
auritus (Podiceps) 188
Austernfischer 228
avosetta (Recurvirostra) 216

Bachstelze 82
Bartmeise 88
Baumfalke 129

Baumfalke 129 Baumpieper 78 Bekassine 226 Bergente 183 Bergfink 70 Berglaubsänger 96 bernicla (Branta) 174 Beutelmeise 87 biarmicus (Panurus) 88 Bienenfresser 122 Birkenzeisig 68 Bläßgans 172 Bläßhuhn 256 Blaukehlchen 114 Blaumeise 85 Blauracke 123 Bombycilla 93 bonelli (Phylloscopus) 96 borin (Sylvia) 105 Botaurus 165 Brachpieper 76 Brachschwalbe 195 Brachvögel 224 Branta 174 Brauner Sichler 150 Braunkehlchen 111 Bruchwasserläufer 212

Bubo 124

Buchfink 70

bubo (Bubo) 124

Bucephala 183

Buntspecht 119 Burhinus 194 Buteo 134 buteo (Buteo) 135

caeruleus (Parus) 85 caesia (Sitta) 83 calandra (Emberiza) 71 Calidris 203 campestris (Anthus) 76 canaria (Serinus) 68 cannabina (Carduelis) 67 canorus (Cuculus) 127 canus (Larus) 243 canus (Picus) 119 canutus (Calidris) 206 Capella 226, Caprimulgus 124 carbo (Phalacrocorax) 167 Carduelis 66 carduelis (Carduelis) 66 caryocatactes (Nucifraga) caudatus (Aegithalos) 87 Certhia 83 cervinus (Anthus) 80 Charadrius 198 cherrug (Falco) 129 Chlidonias 229 Chloris 66 chloris (Chloris) 66 chloropus (Gallinula) 255 chrysaëtos (Aquila) 133 Ciconia 141 ciconia (Ciconia) 141 Cinclus 117 cinclus (Cinclus) 117 cinerea (Ardea) 152 cinerea (Motacilla) 81 Circus 135 citrinella (Emberiza) 72 Clangula 184 clangula (Bucephala) 183

clypeata (Spatula) 179

Coccothraustes 66 coccothraustes (Coccothraustes) 66 coclebs (Fringilla) 70 colchicus (Phasianus) 258 collurio (Lanius) 93 collybita (Phylloscopus) 95 Coloeus 62 Columba 191 columbarius (Falco) 130 Colymbus 191 communis (Parus) 86 communis (Sylvia) 106 Coracias 123 cornix (Corvus) 60 corone (Corvus) 60 Corvus 60 Coturnix 257 coturnix (Coturnix) 257 crecca (Anas) 175 Crex 255 crex (Crex) 255 cristata (Galerida) 75 cristatus (Podiceps) 186 Crocethia 206 Cuculus 127 curonicus (Charadrius) 199 curruca (Sylvia) 106 curvirostra (Loxia) 69 cyanecula (Luscinia) 114 cyaneus (Circus) 137 Cygnus 168 cygnus (Cygnus) 168

decaocto (Streptopelia) 258
Delichon 118
Dohle 62
dombrowskii (Motacilla)
81
domesticus (Passer) 71
Doppelschnepfe 228
Dorngrasmücke 106
Drosselrohrsänger 101
Dryobates 119
Dryocopus 120
dubius (Charadrius) 199

Dünnschnabelbrachvogel 225 Dunkler Wasserläufer 209

eburnea (Pagophila) 249 Egretta 157 Eichelhäher 63 Eisente 184 Eistaucher 191 Eisvogel 123 Elfenbeinmöwe 249 Elster 63 Emberiza 71 Enten 174 epops (Upupa) 121 ericelorum (Turdus) 108 Erithacus 116 erythropus (Tringa) 209 europaea (Sitta) 83 europaeus (Aegithalos) 87 europaeus (Caprimulgus) 124 excubitor (Lanius) 92

fabalis (Anser) 173 falcata (Anas) 178 falcinellus (Limicola) 208 falcinellus (Plegadis) 150 Falco 128 familiaris (Certhia) 83 Fasan 258 Feldlerche 76 Feldschwirl 98 Feldsperling 71 ferina (Nyroca) 181 ferruginea (Calidris) 203 Fichtenkreuzschnabel 69 Fischadler 141 Fischreiher 152 fitis (Phylloscopus) 96 Fitislaubsänger 96 flammea (Carduelis) 68 flammeus (Asio) 125 flava (Motacilla) 81 Flußregenpfeifer 199 Flußseeschwalbe 235 Flußuferläufer 213

fluviatilis (Locustella) 97 Fringilla 70 frugilegus (Corvus) 61 Fulica 256 fuligula (Nyroca) 183 fulvus (Gyps) 141 fusca (Oidemia) 184 fuscus (Larus) 243

Gänse 169 Gänsegeier 141 Gänsesäger 185 Galerida 75 gallinago (Capella) 226 Gallinula 255 Garrulus 63 garrulus (Bombycilla) 93 garrulus (Coracias) 123 Gartengrasmücke 105 Gartenrotschwanz 112 garzetta (Egretta) 162 Gebirgsstelze 81 Gelbspötter 104 Gelochelidon 232 gentilis (Accipiter) 139 gibraltariensis (Phoenicurus) 112 Gimpel 69 Girlitz 68 glandarius (Garrulus) 63 Glareola 195 glareola (Tringa) 212 Glaucidium 126 Goldammer 72 Goldregenpfeifer 198 Grauammer 71 Grauer Fliegenschnäpper 94 Graugans 169 Grauspecht 119 griseigena (Podiceps) 187

Große Rohrdommel 165

Großer Brachvogel 224

Großtrappe 250

Grünschenkel 211

Grünspecht 118

Grünling 66

Grus 251 grus (Grus) 251 guttata (Tyto) 127 Gyps 141

Habicht 139 Haematopus 228 Hänfling 67 Haliaëtus 140 haliaëtus (Pandion) 141 Halsbandfliegenschnäpper 95 Haubenlerche 75 Haubentaucher 186 Hausrotschwanz 112 Haussperling 71 Heckenbraunelle 116 Heidelerche 76 Heringsmöwe 243 hiaticula (Charadrius) 198 Hieraaëtus 134 Himantopus 214 himantopus (Himantopus) 214 Hippolais 104 Hirundo 117 hirundo (Sterna) 236 Höckerschwan 168 Hohltaube 191 hortorum (Dryobates) 120 hortulana (Emberiza) 73 hybrida (Chlidonias) 232 Hydroprogne 235 hyemalis (Clangula) 184 hypoleuca (Muscicapa) 94 hypoleucos (Actitis) 213

icterina (Hippolais) 104 ignicapillus (Regulus) 91 immer (Colymbus) 191 intermedia (Emberiza) 73 intermedia (Porzana) 253 interpres (Arenaria) 203 ispida (Alcedo) 123 Ixobrychus 164

Jynx 120

Kampfläufer 207 Kernbeißer 66 Kiebitz 195 Kiebitzregenpfeifer 197 Klappergrasmücke 106 Kleiber 83 Kleines Sumpfhuhn 254 Kleinspecht 120 Knäkente 176 Knutt 206 Kohlmeise 84 Kolbenente 180 Kormoran 167 Kornweihe 137 Kranich 251 Krickente 175 Kuckuck 127

Küstenseeschwalbe 239

Lachmöwe 247 Lachseeschwalbe 232 lagopus (Buteo) 135 Lanius 91 lapponica (Limosa) 224 Larus 242 leucocephala (Oxyura) 185 leucoptera (Chlidonias) leucorodia (Platalea) 143 Limicola 208 Limosa 222 limosa (Limosa) 222 lobatus (Phalaropus) 214 Locustella 97 Löffelente 179 Löffler 143 longipes (Haematopus)

228
Loxia 69
Lullula 76
Luscinia 113
luscinia (Luscinia) 114
luscinioides (Locustella)
97
Lusciniola 107
Lymnocryptes 228

macrorhynchus (Nucifraga) 63 macrourus (Circus) 138 macrura (Sterna) 239 macularia (Actitis) 214 Mäusebussard 135 major (Dryobates) 119 major (Parus) 84 Mantelmöwe 242 marila (Nyroca) 183 marinus (Larus) 242 maritima (Calidris) 206 martius (Dryocopus) 120 Mauersegler 121 media (Capella) 228 medius (Dryobates) 120 Meerstrandläufer 206 megarhynchos (Luscinia) 113 Mehlschwalbe 118 melanocephalus (Larus)

244
melanopogon (Lusciniola)
107
merganser (Mergus) 185
Mergus 185
Merlin 130
Merops 122

merula (Turdus) 109 Micropus 121 migrans (Milvus) 140 Milan 140 Milvus 140 milvus (Milvus) 140 minimus (Lymnocryptes)

minor (Dryobates) 120 minor (Lanius) 91 minuta (Calidris) 205 minutus (Ixobrychus) 164

minutus (Larus) 244 Misteldrossel 108 Mittelsäger 185 Mittelspecht 120 Mittlere Raubmöwe 249 modularis (Prunella) 116

Mönchsgrasmücke 105

Möwen 242
monedula (Coloeus) 62
montanus (Passer) 71
montifringilla (Fringilla)
70
Moorente 182
morinellus (Charadrius)
203
Mornellregenpfeifer 203
Motacilla 81
Muscicapa 94
musicus (Turdus) 109

Nachtigall 113 Nachtreiher 164 naevia (Locustella) 98 naumanni (Falco) 131 Nebelkrähe 60 nebularia (Tringa) 211 neglectus (Anser) 173 Netta 180 Neuntöter 93 nigra (Chlidonias) 229 nigra (Ciconia) 143 nigra (Oidemia) 185 nigricollis (Podiceps) 188 nilotica (Gelochelidon) 232 nisoria (Sylvia) 104 nisus (Accipiter) 139 nivalis (Plectrophenax) 74 noctua (Athene) 126 Nordseetaucher 191 Nucifraga 63 Numenius 224 Nycticorax 164 nycticorax (Nycticorax) 164 Nyroca 181 nyroca (Nyroca) 182

ochropus (Tringa) 212 ochrurus (Phoenicurus) 112 Odinshühnchen 214 oedicnemus (Burhinus) 194

Oenanthe 110

oenanthe (Oenanthe) 110 oenas (Columba) 191 Ohrentaucher 188 Oidemia 184 olor (Cygnus) 168 onocrotalus (Pelecanus) orientalis (Otis) 251 Oriolus 65 oriolus (Oriolus) 65 Ortolan 73 ostralegus (Haematopus) 228 Otis 250 Otus 126 otus (Asio) 124 Oxyura 185 Pagophila 249 paludicola (Acrocephalus) palumbus (Columba) 192 palustris (Acrocephalus) 103 palustris (Parus) 86 Pandion 141 Panurus 88 paradoxus (Syrrhaptes)

parasiticus (Stercorarius) 250 Parus 84 parva (Muscicapa) 95 parva (Porzana) 254 Passer 71 passerinum (Glaucidium) 126 Pastor 65 Pelecanus 167 Pelikan 167 pendulinus (Remiz) 87 penelope (Anas) 178 pennatus (Hieraaëtus) 134 Perdix 257 perdix (Perdix) 257

peregrinus (Falco) 128

Pfeifente 178

194

Pfuhlschnepfe 224 phaeopus (Numenius) 225 Phalacrocorax 167 Phalaropus 214 Phasianus 258 Philomachus 207 philomelos (Turdus) 108 Phoenicurus 112 phoenicurus (Phoenicurus) Phylloscopus 95 Pica 63 pica (Pica) 63 Picus 118 pilaris (Turdus) 108 pinetorum (Dryobates) 119 Pirol 65 Platalea 143 platyrhinchos (Anas) 174 Plectrophenax 74 Plegadis 150 Pluvialis 198 Podiceps 186 pomarina (Aquila) 133 pomarinus (Stercorarius) 249 Porzana 252 porzana (Porzana) 252 Prachttaucher 191 pratensis (Anthus) 78 pratincola (Glareola) 195 Prunella 116 pugnax (Philomachus) 207 purpurea (Ardea) 154 Purpurreiher 154 pusilla (Porzana) 253

Pyrrhula 69 pyrrhula (Pyrrhula) 69

pygargus (Circus) 138

167

pygmaeus (Phalacrocorax)

querquedula (Anas) 176

Rabenkrähe 60 Rallenreiher 163 ralloides (Ardeola) 163

91

Rallus 251 Saatgans 173 Sibirischer Tannenhäher Raubseeschwalbe 235 Saatkrähe 61 63 Raubwürger 92 Säbelschnäbler 216 Sichelente 178 Rauchschwalbe 117 Säger 185 Sichelstrandläufer 203 Rauhfußbussard 135 Samtente 184 Sichler 150 Rebhuhn 257 Sanderling 206 Silbermöwe 242 Recurvirostra 216 Sandregenpfeifer 198 Silberreiher 157 Regenbrachvogel 225 Saxicola 111 sinensis (Phalacrocorax) Regenpfeifer 197 Schafstelze 81 167 Regulus 90 Schellente 183 Singdrossel 108 regulus (Regulus) 90 Schilfrohrsänger 99 Singschwan 168 Reiher 152 Schlagschwirl 97 Sitta 83 Reiherente 183 Schleiereule 127 soemmeringi (Colo.eus) 62 Schmarotzer-Raubmöwe Remiz 87 Sommergoldhähnchen ridibundus (Larus) 247 250 Spatula 179 Ringdrossel 109 Sperber 139 Schnatterente 176 Ringelgans 174 Sperbergrasmücke 104 Schneeammer 74 Ringeltaube 192 Sperlingskauz 126 Schnepfen 226 Riparia 118 schoeniclus (Emberiza) 73 Spießente 178 riparia (Riparia) 118 schoenobaenus (Acrocephaspinoletta (Anthus) 80 Rohrammer 73 lus) 99 spinus (Carduelis) 67 Rohrdommel 164 Schreiadler 133 Sprosser 114 Squatarola 197 Rohrschwirl 97 Schwan 168 Rohrweihe 135 Schwanzmeise 87 squatarola (Squatarola) Rosapelikan 167 Schwarzer Milan 140 Rosenstar 65 Schwarzhalstaucher 188 stagnatilis (Tringa) 210 Star 64 roseus (Pastor) 65 Schwarzkehlchen 111 Rötelfalke 131 Schwarzkopfmöwe 244 Steinadler 133 Schwarzspecht 120 Rotdrossel 109 Steinkauz 126 Roter Milan 140 Schwarzstirnwürger 91 Steinschmätzer 110 Rotfußfalke 131 Schwarzstorch 143 Steinwälzer 203 scirpaceus (Acrocephalus) stellaris (Botaurus) 165 Rothalsgans 174 Rothalstaucher 187 103 stellatus (Colymbus) 191 Stelzenläufer 214 Rotkehlchen 116 Scolopax 226 Rotkehlpieper 80 scops (Otus) 126 Steppenhuhn 194 Seeadler 140 Steppenweihe 138 Rotkopfwürger 92 Rotschenkel 209 Seeregenpfeifer 200 Stercorarius 249 rubecula (Erithacus) 116 Seeschwalben 229 Sterna 236 rubetra (Saxicola) 111 Seggenrohrsänger 100 Sterntaucher 191 Seidenreiher 162 Stieglitz 66 rubicola (Saxicola) 111 Stockente 174 Ruderente 185 Seidenschwanz 93 senator (Lanius) 92 Störche 141 ruficollis (Branta) 174 ruficollis (Podiceps) 190 Strandläufer 203 Serinus 68 rufina (Netta) 180 serinus (Serinus) 68 strepera (Anas) 176 rufinus (Buteo) 134 Streptopelia 193, 258 serrator (Mergus) 185 stresemanni (Emberiza) rustica (Hirundo) 117 sibilatrix (Phylloscopus) 73 rusticola (Scolopax) 226 96

striata (Muscicapa) 94
Strix 126
Sturmmöwe 243
Sturnus 64
subbuteo (Falco) 129
Sumpfhühner 252
Sumpfläufer 208
Sumpfmeise 86
Sumpfohreule 125
Sumpfrohrsänger 103
Suschkingans 173
svecica (Luscinia) 114
Sylvia 104
Syrrhaptes 194

Tafelente 181 Tamariskensänger 107 Tannenmeise 86 tarda (Otis) 250 Taucher 186 Teichhuhn 255 Teichrohrsänger 103 Teichwasserläufer 210 temminckii (Calidris) 205 Temminckstrandläufer 205 tenuirostris (Numenius) 225 tetrax (Otis) 251 tinnunvulus (Falco) 132 torquata (Saxicola) 111 torquatus (Turdus) 109 torquilla (Jynx) 120 totanus (Tringa) 209 Trappen 250 Trauerbachstelze 83 Trauerente 185 Trauerfliegenschnäpper 94 Trauerseeschwalbe 229

Triel 194 Tringa 209 trivialis (Anthus) 78 trochilus (Phylloscopus) Troglodytes 117 troglodytes (Troglodytes) 117 tschegrava (Hydroprogne) Tüpfelsumpfhuhn 252 Türkentaube 258 Turdus 108 Turmfalke 132 turrium (Coloeus) 62 Turteltaube 193 turtur (Streptopelia) 193 Tyto 127

Uferschnepfe 222 Uferschwalbe 118 Uhu 124 Upupa 121 urbica (Delichon) 118

Vanellus 195 vanellus (Vanellus) 195 vespertinus (Falco) 131 viridis (Picus) 118 viscivorus (Turdus) 108 vulgaris (Sturnus) 64

Wacholderdrossel 108
Wachtel 257
Wachtelkönig 255
Waldbaumläufer 83
Waldkauz 126
Waldlaubsänger 96
Waldohreule 124

Waldschnepfe 226 Waldwasserläufer 212 Wanderfalke 128 Wasseramsel 117 Wasserläufer 209 Wasserpieper 80 Wasserralle 251 Wassertreter 214 Weidenlaubsänger 95 Weißbartseeschwalbe 232 Weißer Storch 141 Weißflügelseeschwalbe 231 Wendehals 120 Wiedehopf 121 Wiesenpieper 78 Wiesenweihe 138 Wintergoldhähnchen 90 Würgfalke 129

yarellii (Motacilla) 83

Zaunkönig 117 Zeisig 67 Ziegenmelker 124 Zilpzalp 95 Zwergadler 134 Zwergfliegenschnäpper 95 Zwergmöwe 244 Zwergohreule 126 Zwergrohrdommel 164 Zwergsäger 186 Zwergscharbe 167 Zwergschnepfe 228 Zwergseeschwalbe 239 Zwergstrandläufer 205 Zwergsumpfhuhn 253 Zwergtaucher 190 Zwergtrappe 251



Fig. 2.

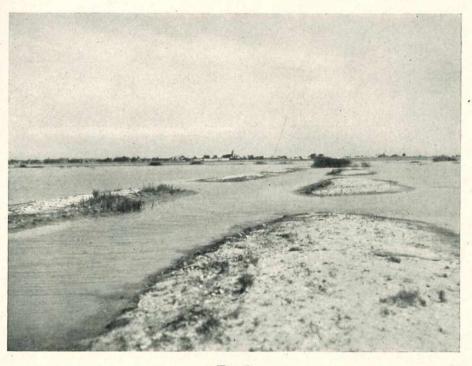


Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.



Fig. 7.



Fig. 8.

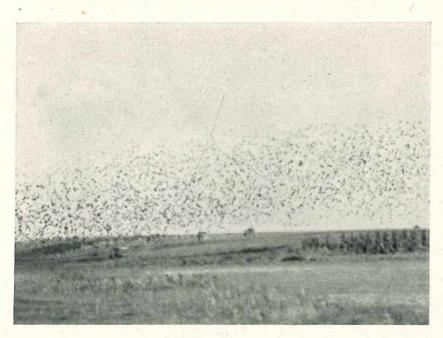


Fig. 9.



Fig. 10.



Fig. 11.

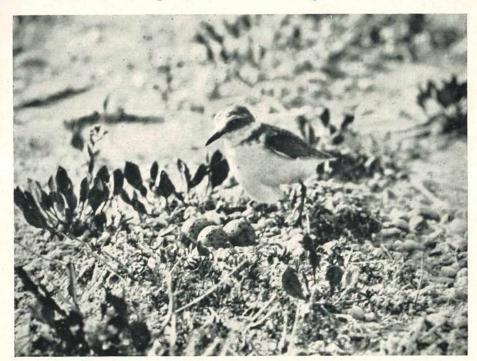
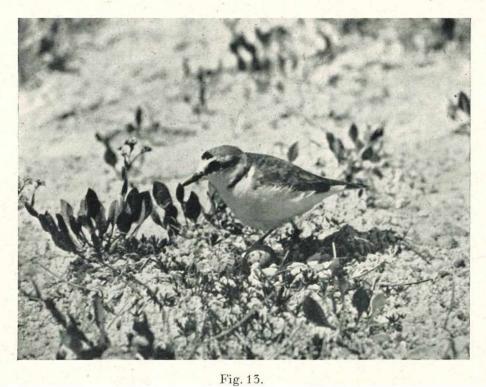


Fig. 12.



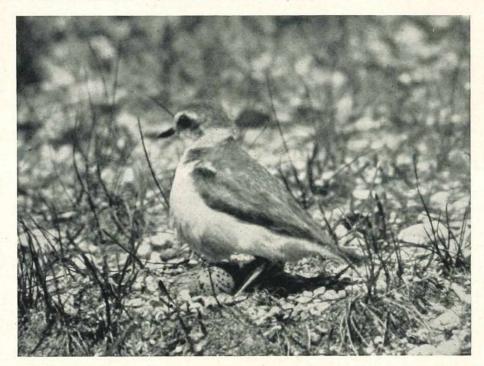


Fig. 14.



Fig. 15.



Fig. 16.



Fig. 17.

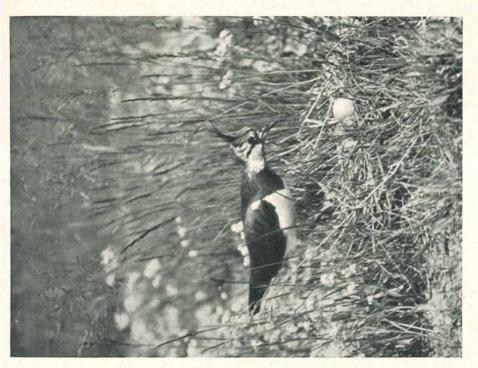




Fig. 18.

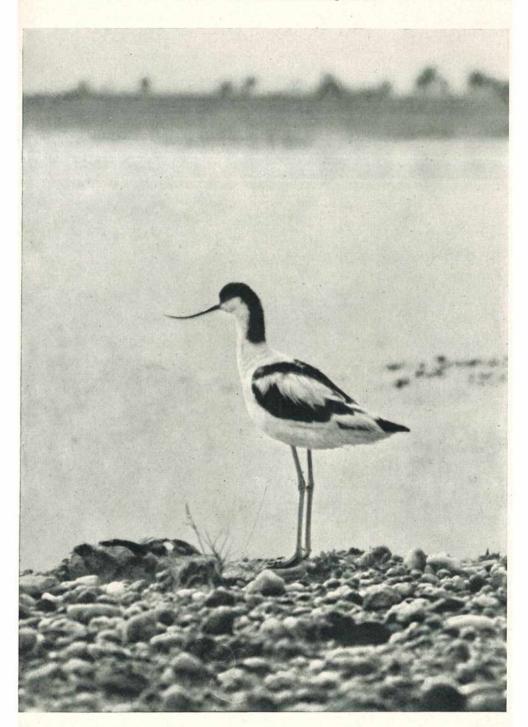


Fig. 20.

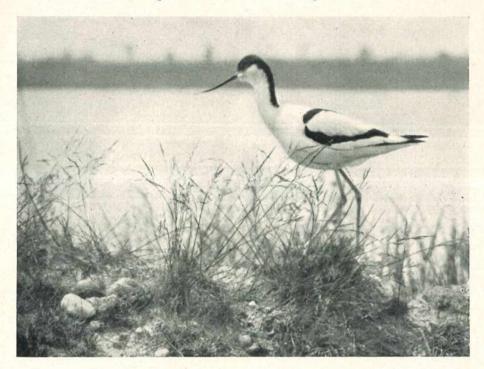


Fig. 21.

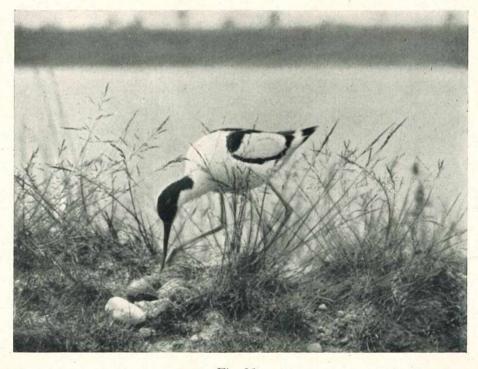


Fig. 22.

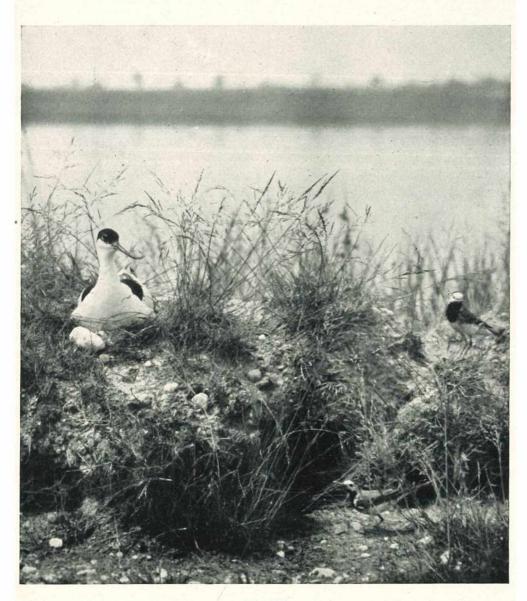


Fig. 23.

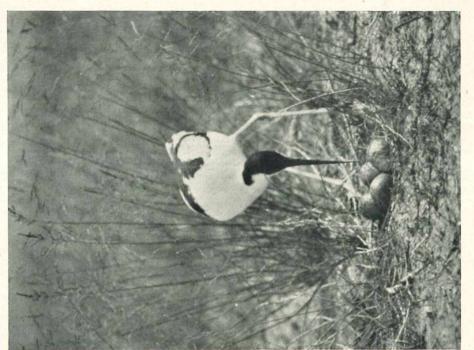




Fig. 24.

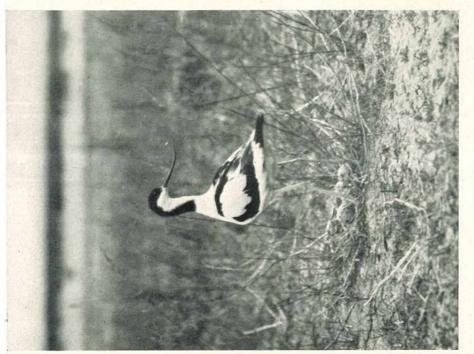




Fig. 26.

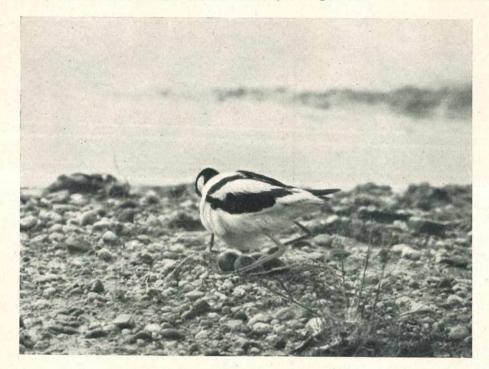


Fig. 28.



Fig. 29.



Fig. 30.



Fig. 31.



Fig. 32.



Fig. 33.

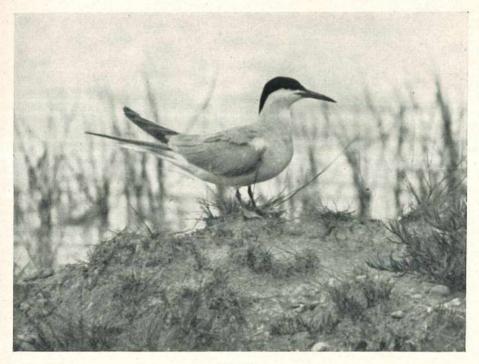


Fig. 34.



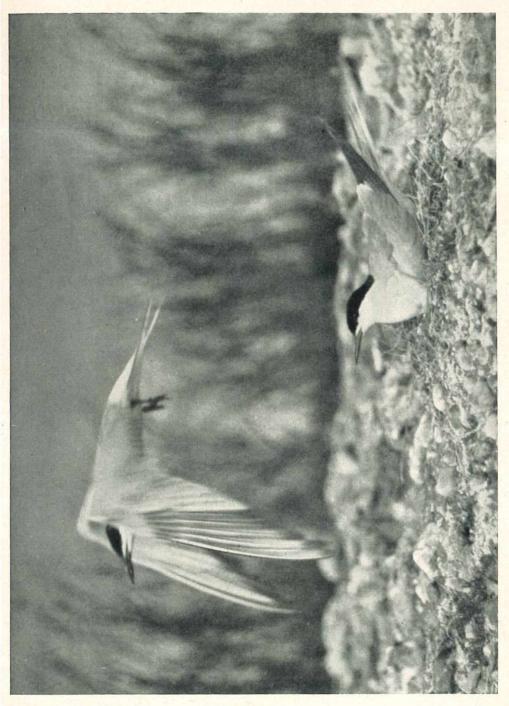
Fig. 35.



Fig. 36.



Fig. 37.





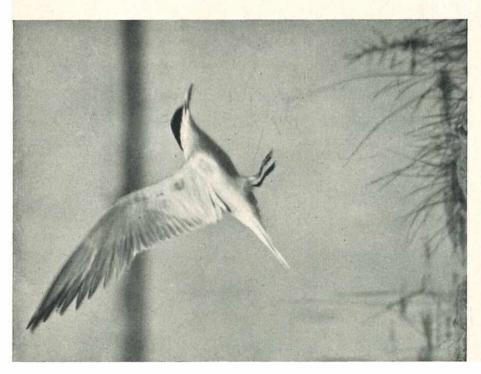


Fig. 59

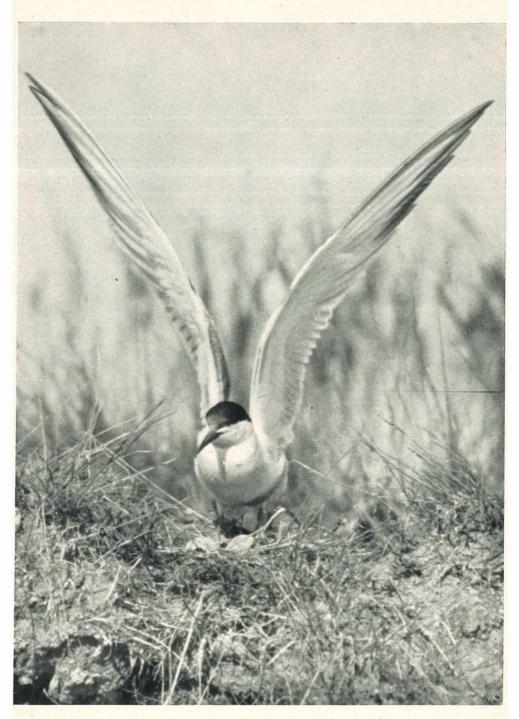


Fig. 41.



Fig. 42.



Fig. 43.



Fig. 44.



Fig. 45.



Fig. 46.



Fig. 47.

